STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY Von-Melle-Park 3 · D-20146 Hamburg

Titel: Hamburger Universitätszeitung / akad. Nachrichtenbl. für Gross-Hamburg -- 1.1919/20

Autor:

Purl: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1671053044_1919_20

Rechtehinweis und Informationen

Der Inhalt ist gemeinfrei. Das Digitalisat darf frei genutzt werden.

PUBLIC DOMAIN

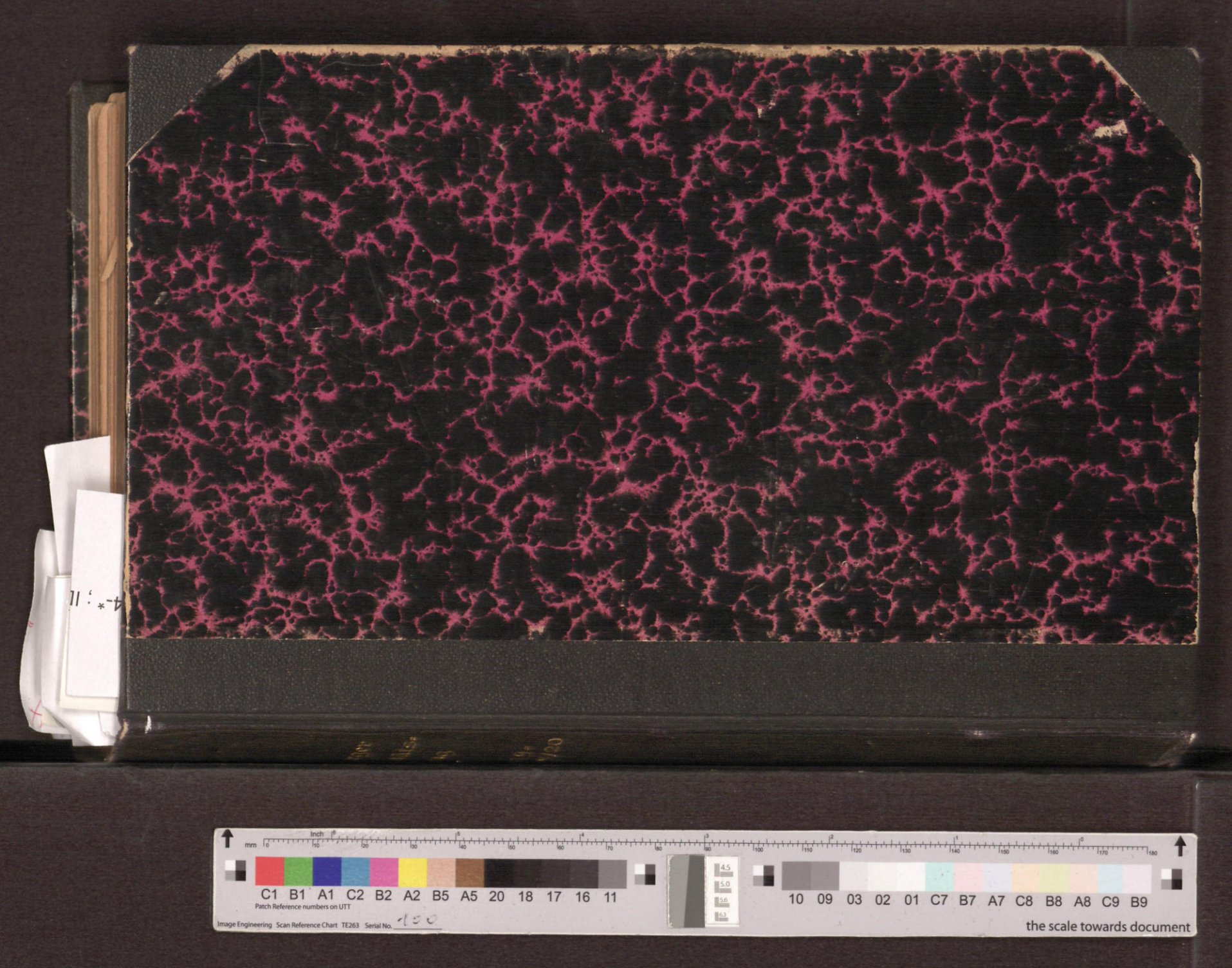
Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

Original und digitale Bereitstellung:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
+ Signatur + Link zum Digitalisat

Qualitativ höherwertige Reproduktionen können in verschiedenen Formaten und Auflösungen kostenpflichtig erworben werden. Gebühren werden entsprechend der Gebührenordnung für wissenschaftliche Bibliotheken der Freien und Hansestadt Hamburg erhoben.

Sollten Sie das Objekt in Ihrer eigenen Veröffentlichung verwenden, würden wir uns freuen, wenn Sie uns darüber informieren und uns die bibliographischen Angaben Ihrer Publikation mitteilen. Wir freuen uns natürlich sehr, wenn Sie uns zur Information sogar ein Belegexemplar der Publikation zukommen lassen können.

Kontakt für Nachfragen:
Staats-und Universitätsbibliothek Hamburg - Carl von Ossietzky -
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg
digitalisierung@sub.uni-hamburg.de
https://www.sub.uni-hamburg.de


C1 B1 A1 C2 B2 A2 B5 A5 20 18 17 16 11
Patch Reference numbers on UTT
Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No.
10 09 03 02 01 C7 B7 A7 C8 B8 A8 C9 B9
the scale towards document

II 4*

Z 6

Einige Seiten verheftet:

1. 1 - 132
3. 141 - 148
2. 133 - 140
5. 157 - 162
4. 149 - 156
6. 163 - ff

055

HAMBURGISCHE UNIVERSITÄT

Z 4

Hamburger Universitäts-Zeitung

Zeitschrift für akademisches Leben

Amtliche Nachrichten der Universität Hamburg und der Hamburgischen Studentenschaft

Organ des Bundes Deutscher Akademiker zu Hamburg

118/1920

Herausgegeben
unter Mitwirkung des Bundes Deutscher Akademiker vom Ausschuß der hamburgischen Studentenschaft * Schriftleiter, an den alle Zuschriften zu richten sind, ist cand. philos. Arthur Schroers, Hamburg, Wagnerstr. 58 * Für die Schriftleitung mitverantwortlich: Dr. P. Blunk vom Bund Deutscher Akademiker.
Verlag und Geschäftsstelle: Otto Heinrich Meißner, Akademischer Verlag, Hamburg, Schauenburgerstraße 47
Bezugspreis: Jedes Semester Mk. 6.—, Einzelheft Mk. 1,20 und Teurungszuschlag

April 1919 1. Jahrgang, 1. u. 2. (Doppel-) Heft

Der Universitätszeitung zum Geleit!

Jahrelang ist das Gemeinschaftsgefühl der Menschen vergewaltigt und gewürgt worden.

Dann hat ein ganzes Volk sein Volksbewußtsein zerrissen und zerkrümelt.

Nun suchen sich die Spaltungen sogar bis in die einzelnen Stände fortzusetzen.

Das deutsche Land hat sich in zwei Heerlager zerschlagen; grellfarbene Banner knattern einander feindselig entgegen: „Hie Alte Zeit!" „Hie Neue Zeit!"

Sollen in Fieber und Taumel des Kampfes überall die letzten Funken alten Gemeinschaftsgefühls erstickt werden? Bestehen die Ziele der Menschheit, die Aufgaben der Völker deutscher Zunge nur darin, daß einer den anderen gewaltsam zur Wahl einer Partei nötigt?

Auch durch unser akademisches Leben, durch den akademischen Stand beginnt dieser Riß zu knistern. Die Einen wollen ihn nicht erkennen, die Anderen glauben nur ihn und weder rechts noch links sehen zu müssen; einige jauchzen, andere trauern.

Sein Vorhandensein bei uns wollen wir nicht übersehen, nicht leugnen. Aber an uns, den Angehörigen dieses Standes, allein liegt es, ob der Riß sich zu trennender Kluft erweitern oder vielmehr nichts anderes sein wird als ein Taktstrich zur Rythmusbezeichnung im Melodienfluß unseres geistigen Lebens.

Von den versunkenen Jahrhunderten deutscher Wissenschaft haben ihre heutigen Vertreter, die Lehrlinge, Gesellen und Meister in ihr, die Lehrenden und die Lernenden, die Forscher und die Verkünder, kurzum alle, die in Beziehung zu ihren Hochburgen — den Hochschulen — stehen oder in ihrem Leben gestanden haben, als Vermächtnis übernommen: Das Bewußtsein ihrer aller Zusammengehörigkeit.

Diese Eigenart darf und soll uns nicht erlöschen! Um so heller wird sie aufglühen müssen, wenn — wie in der Jetztzeit — die Rührtrommeln des Kampfes nicht schweigen wollen.

Gemeinschaftsbewußtsein! Daraus ergibt sich von selbst die Basis, auf der der Kampf entgegengesetzter Meinungen zum Austrag gebracht wird: Gegnerschaft ohne Feindschaft! Zweikampf zweier Kämpfer, der es Freude bereitet, sich zu finden, zweier Gegner, die einander wert sind in Mut und Energie, mit der sie ihre Überzeugung und Anschauung verfechten. Und die Klingen seien die strengster Wissenschaftlichkeit und Sachlichkeit.

Denn nicht der Versöhnung sei das Wort gesprochen — wenn sie nichts anderes bedeutet als die Flucht vorm Streiten, Philisters Behäbigkeit in der Kampflosigkeit.

Nur aus dem Kampf, dem aufrichtig geführten, dem Widerstreiten zweier Kräfte gegeneinander entsteht und erwächst das Neue zu voller Lebenskraft.

So sind Alte Zeit und Neue Zeit gleich beteiligt am Schöpfungswerke, und erlöst Neue Zeit den Strahl aus dem Gestein, daß er im Sonnenlicht blinke, so reicht Alte Zeit das Gefäß ihn aufzufangen.

Hamburg, die den 23 deutschen Universitäten jetzt geschenkte Schwester, das noch durch keine jahrhundertlange Tradition belastete Hamburg, dürfte der Ort sein, diese Zweikämpfe in Ruhe und Sachlichkeit auszutragen, und zugleich die Scharen der Kämpfer zu einer Gesamtheit zu einen.

Freier offener Kampf sei das eine Symbol!

Der Glockenchor, der die Gemeinde zu gemeinsamer Erhebung zusammenruft, sei das andere Symbol!

Beide sollen sie Dir gleich wert sein, der Du als Heftchen Dich hinauswagen willst, grüßend alle Hamburger Kommilitonen, die alten und die jungen!

Die Schriftleitung
im Auftrage des Studentenausschusses und des Bundes deutscher Akademiker

Ein Wort
an die Studentenschaft der Hamburgischen Universität

In der Zeit schwerster Not unseres Volkes ist die Hamburgische Universität ins Leben getreten. Durch Jahrzehnte ist sie erwogen und beraten. Wissenschaftliche Einrichtungen und Anstalten werden zusammen-

gefaßt und ausgestaltet, die als Stätten wissenschaftlicher Forschung und allgemeiner Bildung sich eines gefestigten Ansehens bereits erfreuen und die der neuen Hochschule die Ziele weisen: die Arbeit für die Vaterstadt, deren Gesicht nach dem Weltmeer gerichtet ist und die zum Nutzen des ganzen Vaterlandes den Verkehr mit fremden Ländern und Völkern pflegte. Das Neue der Universität ist, daß in diese Stätten der wissenschaftlichen Arbeit nunmehr die Studentenschaft einzieht, daß nunmehr die wahre universitas entsteht, die Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden, welche die Stärke der deutschen Hochschulen ausmacht. Und diese Gemeinschaft hat sich bereits bewährt in der Arbeit unseres ersten vorläufigen Semesters, wie in dem Kampf um die wirkliche Begründung der Universität.

Auch an die deutschen Studenten tritt die gewaltige Aufgabe des Neuaufbaus unseres Vaterlandes heran und die Universitäten können sich ihr nicht entziehen. Wenn wir in aller Not der Gegenwart den Glauben an die Zukunft unseres Volkes nicht aufgeben wollen und dürfen, dann klammert sich dieser Glaube nicht zum wenigsten an unsere Studenten, die sich an den Universitäten zum Dienst an unserem Volke vorbereiten. Wir haben das Zutrauen zu ihnen, daß sie in erneutem Geiste an ihre Arbeit geht. Festhalten wird sie am altbewährten Geist akademischer Sitte und Ehrenhaftigkeit, aber sie muß sich bewußt sein, daß sie mehr, als bisher wohl der Fall war, in das Gesamtleben des Volkes eintreten muß, unbeschwert von Traditionen, die dem entgegenstehen. Heute ist nicht die Zeit für ein harmlos schwärmendes oder beschauliches Studentenleben. Heute ist der Student nicht mehr eine Klasse für sich mit allerlei Standesvorrechten. Für alles das ist der Boden der Großstadt ohnehin nicht günstig. Aber der Standespflichten ist sich diese in harter Kriegszeit gereifte studentische Jugend gewiß bewußt.

Auch der Student ist Staatsbürger und wird mehr als bisher am öffentlichen Leben teilnehmen mit seinen Kämpfen. Aber wir dürfen hoffen, daß der Geist der Zusammengehörigkeit an derselben Hochschule auch die Gesinnung erzeugt, die dem Deutschen nicht immer leicht wird: die gegenseitige Achtung vor der Überzeugung des Andern und der Geist gegenseitiger Duldung. In solcher Gesinnung kann auch eine hamburgische Studentschaft dem ganzen öffentlichen Leben Hamburgs dienen. Wenn dies Gefühl der Zusammengehörigkeit durch die „Universitätszeitung" gepflegt wird, leistet sie dankenswerte Arbeit.

Sie soll vor allem wohl der Selbstverwaltung studentischer Angelegenheiten dienen. Niemand begrüßt solche Selbstverwaltung mit größerer Freude als die Professoren der Universität. Auf dem einträchtigen Zusammenarbeiten von Lehrern und Lernenden wird das Gedeihen der Hamburgischen Universität beruhen. Niemand ist mehr davon durchdrungen als der, den das Vertrauen seiner Kollegen zum ersten Rektor der neuen Hochschule berufen hat.

Karl Rathgen.

Kommilitonen der alma mater hamburgensis,

wir begrüßen Euch, die ihr mit uns in das erste Semester unserer Universität eintreten wollt:

Euch, die Ihr mit uns den siegreichen Kampf um die Verwirklichung des Universitätsgedankens erleben durftet.

Euch, die das Errungene — die errichtete Hochschule — von fernher zu uns gerufen hat.

Wir alle dürfen etwas wie Stolz empfinden, in Hamburg, dieser so eigenartig zustandegekommenen jüngsten deutschen Hochschule, uns dem Dienst der Wissenschaft widmen zu können.

In einer Zeit, die vor allem andern uns fremde Formen und leere Formeln zu bieten pflegt, um dann erst sich daran zu machen, diese mühsam mit eigenem Geist zu füllen, der sie allein zur Erscheinung machen kann, erlebten wir hier das höchst erfreuliche Gegenbeispiel, daß nämlich zuerst die Erscheinung, der lebensfähige Organismus, sich durchsetzte, der dann im harten Kampfe den seinem Wesen gebührenden Namen und damit seinen Rang erwarb: Die Universität Hamburg.

Darum sei an dieser Stelle auch allen gedankt, die sich um die Geburt wie um die Taufe unserer jüngsten Hochschule ein Verdienst erworben haben:

Dank denen, die die Initiative ergriffen und die praktischen Grundlagen gelegt haben,

denen, deren Lebensaufgabe die Vorbereitung zur inneren Ausgestaltung der Schöpfung war,

denen, die unermüdlich gegen eine geschlossene Phalanx von Gegnern den Universitätsgedanken behauptet und verkündet haben,

denen, die die Wandlung der Zeit benutzten, diesen Universitätsgedanken entscheidend zu vertreten, und den zum Zwischensemester herbeigeströmten Kommilitonen die Errichtung des ersten Semesters schon zum Sommer ermöglichten!

Da die Schaffung der hamburgischen Universität unter ganz anderen Voraussetzungen erfolgt ist, als sie sonst bei Gründung einer Hochschule bestimmend gewesen sind, muß auch ihre äußere Erscheinungsform viele neuartige Züge tragen. Was an anderen Orten scheinbar wesentlich war, dürfte hier nur den Wert aufgesetzter Lichter haben. Diese Voraussetzungen und Umstände werden daher auch erfordern, daß wir alle uns insofern wandeln, als manche in uns heute noch schlummernde Anlage zu kräftigstem Leben geweckt werden muß.

Dieser Vorsatz in der festen Formulierung eines Programms bedeutet weder Verzicht noch Vorurteil. Unser Vorurteil dürfte höchstens das sein, daß wir keine Voreingenommenheit, möge sie Überkommenem oder mißverstandenem Modernem entspringen, dulden werden. Es bedeutet keine Beschneidung der Freiheit des Einzelnen; es bedeutet vielmehr eine Erweite-

rung seines Wesens als Kommilitone und Bürger einer Universität. Dem zum Leben Knospenden muß zum Licht verholfen werden.

Als ein Beispiel dafür, wie wir uns die Entwicklung dachten, möchten wir den Kommilitonen auf der ersten Vollversammlung in SS., bevor wir unsere Mandate zur Verfügung stellen, den Entwurf einer Verfassung vorlegen, in dem alle Vorbedingungen dafür gegeben sind, daß frisches und unbefangenes Leben sich an unserer jungen Hochschule frei entfalte.

Der Studentenausschuß:
I. A.: W. Ehlers cand. phil., Vorsitzender.

Die Ethik des studentischen Lebens

Dr. phil. Walter A. Berendsohn

Gegenüber der allgemeinen Zerrüttung unserer Lebensanschauung ist es heute nötiger denn je, sittliche Forderungen in Strenge und Klarheit aufzustellen. Aber so verlockend es auch erscheint, man darf sie für die Studentenschaft nicht ableiten wollen aus den bedingten Verhältnissen der Gegenwart; sie müssen aus dem Wesen des studentischen Lebens selbst stammen, wenn sie dauernde Geltung beanspruchen.

Die menschliche Kultur bis zu den unvergänglichen Geistestaten hinauf ist ja aus zweierlei gewebt, aus den dunkelströmenden Kräften der Natur, aus Trieb, Begierde, Leidenschaft, Begabung, Phantasie, und den hellen bannenden Kräften der Kultur, aus Zucht, Erziehung, Bildung, Pflege, Streben. Auch Persönlichkeiten werden halb geboren, halb geformt! Man mißversteht die Jugend, wenn man meint, daß es sie befriedigt, sich auszuleben. In ihrem ungemessenen Freiheitsdrang ist aus frühester Knabenzeit sehr viel Verlangen nach Heldentum, nach Taten, die das Leben lebenswert machen, die den einzelnen der Gemeinschaft verknüpfen. Es ist wirklich wieder an der Zeit, geistige Forderungen an sie zu stellen. Wenn sie nur alle Kräfte der Seele anspannen! Wenn sie nur in den naheliegenden Aufgaben hohe Ziele zeigen!

Entlassen aus den engen Schranken der Jugend, der Erziehung und Aufsicht des Elternhauses und der Schule, der mahnenden Gegenwart geliebter Menschen und ungewollt erzieherischer Einwirkung der Schulgenossen, befreit von der regelmäßig zugeteilten Arbeit, fällt dem Studenten an deutschen Hochschulen ein ungewöhnliches Maß von Freiheit zu. Freizügigkeit von Hochschule zu Hochschule, die Möglichkeit, das gewählte Fachstudium zu wechseln, weitgehende Freiheit in der Wahl der Vorlesungen und Übungen, ein Lehr- und Lernsystem, das bis zu den Prüfungen im allgemeinen keine Überwachung des Studenten und seiner Arbeit zuläßt, das sind die Hauptzüge der deutschen „akademischen Freiheit", die das studentische Leben so ungebunden macht, so losgelöst von aller bürgerlichen

Enge. Nur der akademische Stand, keiner sonst kennt eine solche freie Lernzeit. Der Student kann ungehindert semesterlang „schwänzen" und nichts tun. Die Hochschullehrer sind nicht verpflichtet, sich um seine Fortschritte zu kümmern oder gar ihm in wohlabgemessenen Mengen das nötige Wissen für die Prüfungen einzuprägen. Sie sind in erster Linie Forscher und führen gerade zu jenen Grenzen des Wissens hin, wo noch jede Fußbreite umstritten ist. Sie überlassen es dem Studenten, sich Vorkenntnisse und Handwerkszeug anzueignen. Der Student ist auf sich selbst gestellt.

An den meisten ausländischen Hochschulen, besonders an den englischen und amerikanischen Colleges herrscht ein viel gebundeneres Lehr- und Lernsystem, das sich langsam aus dem der mittelalterlichen Universität entwickelt hat. Deutschland aber hat im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts eine Umwälzung seiner Geisteswelt durchgemacht, die eine alte Nützlichkeitsauffassung von Kunst und Wissenschaft beseitigte und eine ganz neue Anschauung von der Kraft, Tiefe und Vielseitigkeit des menschlichen Geistes zur Geltung brachte. Ein neues Bildungsideal entstand. Im Vertrauen auf die sittlichen Kräfte des einzelnen Menschen bildete man das neue Lehr- und Lernsystem mit seiner akademischen Freiheit aus, das in Deutschland mehr ideale Kräfte dem Streben nach Erkenntnis um der Erkenntnis willen zugeführt hat als in irgend einem Lande der Welt. So erwuchs die neue Universität als einzigartiges Erzeugnis deutschen Geistes und wurde die Grundlage für die gewaltige Entwicklung deutscher Wissenschaft im 19. Jahrhundert.

Für die akademische Freiheit des Studenten gilt daher Nietzsches Wort „Frei wovon, was schiert das Zarathustra! Hell aber soll mir Dein Auge künden, frei wozu!" Die Hochschule, die das deutsche Volk bezahlt, die Eltern, die sich vielleicht schwere Opfer auferlegen, die Hochschullehrer, die täglich Zeit und Kraft der Lehre widmen, sie alle, die einbezogen sind ins zweckvolle Getriebe menschlicher Arbeit, lassen dem Studenten jahrelang Freiheit, in der Erwartung, daß dies Vertrauen die besten Kräfte seiner Seele löst, daß er sich in der Freiheit den eigenen Weg bahnt zur höchsten Bildung. Denn Bildung, *akademische Bildung*, das ist die besondere sittliche Aufgabe und Forderung, *die im Mittelpunkt der Ethik des studentischen Lebens steht!* Das Erbteil geistigen Strebens der ganzen Vergangenheit tritt in dieser Forderung dem Studenten entgegen, um seine Persönlichkeit auf die erreichte Höhe menschlicher Geistesbildung zu heben. So selbstverständlich und einfach sie erscheint, sie ist vielumfassend, und verlangt jahrelange opferwillige Hingabe.

Nur gestreift sei, daß die weitverbreitete Ausnützung der akademischen Freiheit zu ausschweifendem „Lebensgenuß", besonders zum Trinken, im krassen Widerspruch dazu steht, daß das hohe Ziel akademischer Bildung doch ungewöhnliche Anforderungen an die geistige Frische, Empfänglichkeit, Spannkraft und Ausdauer stellt. Nicht nur notgedrungen haushalten mit seiner Gesundheit muß der Student, der ihm gerecht werden will, sondern

alle Kräfte seines Körpers ausbilden und pflegen, um die der Seele zu erhöhen. Kräftesteigernder, fröhlicher Lebensgenuß muß der geistigen Anstrengung das Gegengewicht halten! Die Art des Lebensgenusses verrät auch später am schnellsten, ob ihn Bildung geadelt hat.

Den meisten Studenten bereitet die Hochschule anfangs Enttäuschungen. Das Leben der Studentenschaft haben sie sich schwungvoller, reger, erfüllter von geistigen Kämpfen vorgestellt und die Vorlesungen fesselnder, großzügiger, reicher an Aufschlüssen über die letzten Fragen der Wissenschaft und des Lebens. Wie viele geben nach kurzer Zeit die Wallfahrt nach dem Allerheiligsten der Wissenschaft ganz auf! Wenn sie dann wenigstens die Hochschule verlassen wollten! Aber sie bleiben und eignen sich eine zusammengeraffte Halbbildung an. Unsere Hochschulen sind eben Stätten der Forschung, wo Männer wirken, die sich die Vermehrung der Wissenschaft zum Ziele gesetzt haben. Sie sorgen zugleich für die Erhaltung der Wissenschaft, indem sie das Wissen der Vergangenheit, vermehrt um ihre Forschungsergebnisse, dazu die Mittel und Wege der Forschung dem neuen Geschlecht überliefern. An diese Einrichtungen tritt nun die Außenwelt mit der Forderung heran, die Ausbildung für eine Reihe von Berufen zu übernehmen und zwar tut sie es in der Überzeugung, daß eine gründliche wissenschaftliche Bildung die unerläßliche Grundlage jeder schöpferischen praktischen Ausübung dieser Berufe ist. Die großen Schwierigkeiten sind erst durch das gewaltige Wachstum der Wissenschaft im 19. Jahrhundert entstanden.

Die Wissenschaft ist in ihrer Gesamtheit mit einer Kugel von immer wachsender Oberfläche zu vergleichen, in deren Mittelpunkt das Sein und die Erkenntniskraft des menschlichen Geistes stehen, aus denen sie hervorgegangen ist. Niemannd kann heute mehr die gesamte Oberfläche dieser Kugel geistig umspannen und von allen Seiten gleichmäßig durchdringend bis zum Mittelpunkt gelangen. Darum steht im Kern des deutschen akademischen Bildungsideals die Fachbildung, das eindringliche Studium eines Gebiets, das endlich in jene Tiefe hinabführt, wo man an die Wurzeln aller Wissenschaft rührt. Erfaßt man so von seinem Fach kommend im Mittelpunkt der Kugel die gemeinsamen Grundlagen der Kultur- und Naturwissenschaften, dann ist es schon leichter als von der Oberfläche aus sich Ergebnisse anderer Fächer voll Verständnis für ihre wissenschaftliche Bedeutung anzueignen. Aber auch auf dem Wege in die Tiefe stößt man fortwährend auf die tieferliegenden Grundfragen benachbarter Fächer und muß sich mit ihnen auseinandersetzen. So führt also gerade vertiefte Fachbildung zu einer neuen Art wissenschaftlicher Allgemeinbildung, die ihren Schwerpunkt in einem Fach behält, wieviel Gebiete man sich auch als Hilfswissenschaften von ihr ausgehend erobert. Diese Verknüpfung von Fachbildung und Allgemeinbildung ist eine höchst persönliche Aufgabe, die jeder auf eigene Weise in der Freiheit des studentischen Lebens lösen muß. Wenn

man sie erreicht hat, so ist das breitere Wissen für Staatsprüfungen mit Hilfe von etwas Fleiß und Gedächtnis leicht zu erlangen.

Aber das in diesen Prüfungen verlangte Wissen genügt den eigentlichen Forderungen des praktischen Lebens durchaus nicht. *Fachbildung und wissenschaftliche Allgemeinbildung sind noch zur Lebensbildung zu ergänzen.* Diese ist nämlich durchaus nicht abhängig von der Menge des angeeigneten Wissens: es gibt Lebensbildung in allen Ständen und gerade die wissenschaftliche Berufsbildung des Studenten ist geeignet, ihn lebensfremd zu machen. Für die Lebensbildung ist mitbestimmend der ganze Lebenskreis, aus dem er stammt, die Jugenderlebnisse, die Anlagen und Neigungen, das Temperament und der Charakter, alles das, was er zur Hochschule mitbringt. *Eine gemeinsame Lebensbildung* kann das akademische Studium daher nicht aufprägen. Jedoch ein tieferes Eindringen in die mannigfachen Beziehungen des Lebens ist von allen gemeinsam zu verlangen, die das Vorrecht akademischer Freiheit jahrelang genießen. Auch dieser Teil des deutschen akademischen Bildungsideals ist eine Aufgabe, die jeder nur auf ganz persönliche Weise lösen kann. Drei Gebiete außerhalb des wissenschaftlichen Studiums scheinen allerdings besonders geeignet, zur Lebensbildung zu führen, weil sie nicht nur eine Vermehrung des Wissens, sondern eine Vertiefung der Persönlichkeit nach ganz neuen Richtungen hin bedeuten: es sind *Kunst, politisches und soziales Leben, Weltanschauung.* Sich in freie und angewandte Kunst einzufühlen, Verständnis zu gewinnen für die Fragen des öffentlichen Lebens und endlich das Ich und die Welt, alle Erfahrungen und Erlebnisse, das Sein und das Wissen zur allumfassenden Weltanschauung innig zu verbinden, das sind Aufgaben, denen nicht jeder Student gewachsen ist, an denen aber keiner vorüber gehen darf.

Das deutsche akademische Bildungsideal stellt also die allerhöchsten Anforderungen an die sittlichen Kräfte des einzelnen Menschen entsprechend dem Vertrauen, das seinen Ausdruck in der akademischen Freiheit gefunden hat. Jeder einzelne muß es selbst erleben und kann seine Forderungen nur mit Anspannung aller seiner Kräfte in strengster Selbstzucht erreichen. Man hat in letzten Jahren viel über Hochschulreform geschrieben. Eine Erneuerung der studentischen Ethik ist Voraussetzung allen Aufschwungs. Die Studenten müssen an sich die erhöhten Anforderungen stellen, die der Stand der Wissenschaft und die Fragen des gegenwärtigen Lebens verlangen. Aller Überfüllung unserer Hochschulen wäre abgeholfen, wenn diejenigen sie verließen, die dem deutschen akademischen Bildungsideal in keiner Weise gewachsen sind und ihm überhaupt nicht zustreben.

Eine Erneuerung der Studentenschaft aber müßte vor allem in der Richtung erfolgen, daß sich in ihr über allen hemmenden Überlieferungen und allen äußeren zerspaltenden Einflüssen eine Gemeinschaft aufbaut, die nach und nach das studentische Leben dem ihm innewohnenden höchsten Gesetz, dem deutschen akademischen Bildungsideal, unterwirft. Die Ethik des stu-

dentischen Lebens bedarf einer Form, in der sie als Überlieferung mächtig werden und immer neue Studentengeschlechter ergreifen und bestimmen kann. Kern und Keim ist im Allgemeinen Studenten-Ausschuß gegeben. Seine wichtigsten Aufgaben liegen innerhalb des studentischen Lebens, das im Sinne jener sittlichen Forderungen zu durchdringen ist. Es gilt die jüngsten Studenten in den Geist der großen akademischen Gemeinschaft einzuführen, alles zu fördern und zu pflegen, was dem deutschen akademischen Bildungsideal dient, und alles zu meiden, was von neuem Zwiespalt mit sich bringt. In Selbstbestimmung auf ihr hohes Ziel muß die deutsche Studentenschaft sich zur Selbstverwaltung ihrer Angelegenheiten erziehen.

Die Einigung der deutschen Studentenschaft im Streben nach dem deutschen akademischen Bildungsideal ist eine Frage von größter nationaler Bedeutung; denn ohne Zweifel wird an unsern Hochschulen infolge des Mangels an ethischem Willen viel kostbare Menschenkraft vergeudet, und unsere höchsten Bildungsstätten, die in der ganzen Welt als Vorbild gelten und wirken, erzielen nur einen Teil des Ertrages, den sie bei einer geeinten Studentenschaft, deren Leben vom Bildungsidealismus erfüllt wäre, bringen könnten. Es ist letzten Endes Aufgabe jedes neuen Studentengeschlechts, der Wissenschaft den ihr gebührenden Einfluß im gesamten Leben zu sichern; das Volk erwartet ja auch, daß ihm aus dem akademischen Leben immer wieder vertrauenswürdige Männer und Frauen erwachsen, die aus vertiefter Einsicht in die mannigfachen Beziehungen des Lebens zu Führern wahrhaft berufen sind.

Zur Verfassung der Hamburger Studentenschaft.

Bei der Beratung des Verfassungsentwurfs, wie ihn der Studentenausschuß unserer Universität den Kommilitonen in einer Vollversammlung am 12. Mai vorlegen wird, traten zwei Richtungen zu Tage, deren Vertreter nachstehend zu Worte kommen sollen.

Die Meinung der Mehrheit im Verfassungsausschuß bringen die beiden ersten Aufsätze, von denen der des Kommilitonen Ehlers die großen Linien entwirft und der des Kommilitonen Eichenberg paragraphenweise die Erläuterungen dazu gibt, deren die Besucher der erwähnten Vollversammlung zu ihrer Orientierung bedürfen.

Die dritte Abhandlung stellt die dieser Richtung entgegengesetzte Meinung — die der Minderheit im genannten Ausschuß — dar. Sie hat als solche dementsprechend keine Formulierung in Paragraphen erhalten.

Wir fühlen uns aber verpflichtet, beide Parteien ihre Programme aufrollen zu lassen: der Kommilitone prüfe — prüfe vorurteilslos — bevor er in der Versammlung seine Stimme abgebe.

Schriftleitung.

Grundzüge des Verfassungsentwurfs der Studentenschaft Hamburgs

cand. phil. Ehlers

Verfassung nennen wir die Summe der Formen, unter welchen souveräne Vielköpfigkeiten einer auserlesenen Minderheit die Gesamtheit oder einen Teil ihrer Rechte übertragen. Sie scheint das einzige Mittel, das fruchtbringende Gemeinschaftsarbeit ermöglicht, und wird daher immer dort zur unumgänglichen Forderung, wo in einem vielköpfigen Verband ein gemeinsamer Wille lebendig wird, der sich Ziele setzt. Hat die Hamburger Studentenschaft Gemeinschaftswillen und Zielstrebigkeit, so wird ihre erste Vollversammlung im 2. Semester unserer Universität die verfassunggebende sein müssen.

Es erscheint fast unnötig, denen entgegenzutreten, die das in dieser Beziehung Bestehende, das System: 8-köpfiger Ausschuß der Vollversammlung, zu konservieren wünschen. Das verflossene Semester hat klar erwiesen, daß dieses System notwendigerweise eine in Permanenz tagende Vollversammlung erheischt, falls es nicht absolutes Regiment des Ausschusses bedeuten soll.

Da das letztere vom Ausschuß selbst auf die Dauer als Unmöglichkeit gefühlt wurde, sah er sich immer und immer wieder, nämlich sobald er an Fragen von auch nur einigem Gewicht herangetreten war, in die Zwangslage versetzt, das praktisch gänzlich arbeitsunfähige Plenum der Studentenschaft zwecks Berichterstattung und Entlastung zu bemühen.

Die eingesetzte Verfassungskommission mußte daher bestrebt sein, eine Form zu finden, die des Undinges der Vollversammlung, soweit überhaupt angängig, entraten konnte, dabei zugleich aber die anzustrebende, weitgehendste Vertretungsmöglichkeit aller Teilrichtungen der Studentenschaft in sich schloß. Die Kommission nahm einstimmig die Forderung einer 36-köpfigen Studentenvertretung an, da ihr die Vertreterzahl 36 die glücklichste Vereinbarung der widerstreitenden Ziele: breiteste Grundlage und größtmöglichste Arbeitsfähigkeit, darzustellen schien.

Bei der Beratung über die Form der Wahlen, aus denen diese allgemeine Studentenvertretung hervorzugehen habe, erhob eine kleine aber hartnäckige Minderheit die „Wahlen in Fakultäten" zu ihrer Forderung, ohne die Mehrheit von deren Berechtigung überzeugen zu können. Nach Ansicht dieser Minderheit hätte sich die Studentenvertretung aus 4 mal 9 von jeder Fakultät zu erwählenden Vertretern zusammenzusetzen. Ihr wurde entgegengehalten: Es ist die Forderung auf „Wahlen in Fakultäten" doch wohl lediglich als Wahl aus Fakultätsinteresse begreiflich. Somit bestände zwischen den Rücksichten, aus denen die Vertreter erwählt würden, und den Aufgaben, die ihrer in der Studentenvertretung harren — sie werden ausschließlich allgemein hochschulpolitischer Natur sein — ein Widerspruch, der nur zum Nachteil der letzteren sich geltend machen kann. Nie-

mand wird behaupten wollen, Fakultätswahlen gäben die sichere Gewähr, daß die Studentenvertretung in ihrer Zusammensetzung das erstrebenswerte, wahrheitsgetreue Abbild der in der Gesamtstudentenschaft vorwaltenden Überzeugungen und Strömungen darstelle oder daß wirklich erreicht werde, was doch Zweck der Verfassung sein muß, die weitmöglichste Auslese der hochschulpolitisch befähigten oder, ganz allgemein gesprochen, der besten Köpfe der hiesigen Studentenschaft. Fakultätswahlen würden, ja sollen es nach Ansicht ihrer Verfechter sogar, ein Überwiegen des persönlichen Elements zum Schaden sachlicher Klarstellung der Anschauungen bedeuten, sie öffnen der Täuschung der Wählenden Tür und Tor und begünstigen die Bildung fachgenössischer Cliquen, die stets ein freies Arbeiten an den Problemen des allgemeinen Interesses erschweren werden.

Die allgemeinen Gesichtspunkte, welche für die Mehrheit der Kommission und des Ausschusses bei der Festsetzung des Wahlmodus entschieden, waren in Kürze folgende: Herstellung der Einheit der gesamten Studentenschaft auf Grund allgemeiner und unmittelbarer, bestehender oder zu erweckender Anteilnahme hochschulpolitischer Neuorientierung, nicht durch unterdrückende Ausschaltung oder Vertuschung, sondern Sicherung der ungehemmten Auswirkungsmöglichkeit der hier notwendigerweise bestehenden Gegensätze. Weitmögliche Garantie für die Verwirklichung der Auslese der diesbezüglich Tüchtigsten durch Unterordnung und Beseitigung von Vorrechten aller intermediären Verbände, d. h. solcher Verbände, die nicht unmittelbar und ausschließlich hochschulpolitische Ziele verfolgen, z. B. Fakultäten, Korporationen usw. unter die gemeinsamen großen Gesichtspunkte. So kam die Kommission zur Annahme gleicher, geheimer, direkter Wahlen nach den Grundsätzen des Verhältniswahlrechts, deren nähere Bestimmungen der gleichzeitig erscheinende Aufsatz des Kommilitonen Eichenberg erläutern wird.

Gegen die von der Kommission vorgeschlagene Listenwahl wird der oft gehörte Einwand laut werden, sie trage die Politik und den Streit der Parteien in die Mauern der Universität. Dieser Einwand setzt eine völlig unpolitische Hochschule der Vergangenheit voraus, die während einer Periode bestanden hat. Der überwiegende Einfluß der Korporationen aller Art in den Studentenausschüssen unserer Universitäten bedeutete und bedeutet nichts anderes als politische Orientierung, soviel man sich auch sträuben wird, diese Tatsache unumwunden zuzugeben. Es wäre sinnlos und praktisch undurchführbar, wollte der Akademiker unserer Tage sich teilen in den politischen Menschen außerhalb und den unpolitischen Studenten innerhalb der „geheiligten" Mauern der Universität. Dieser „unpolitische" Student, der seine politische Grundanschauungen und damit Glauben und Weltanschauung jeweils abzulegen fähig ist wie ein nicht ganz couleurfähiges Kleidungsstück etwa, wäre ein trauriger Rest des Vollmenschen. Dem zwecklosen Verfechter parteipolitischer Einzelforderungen innerhalb der Studentenvertretung wird niemand das Wort reden, es darf aber wohl doch erwartet wer-

den, daß das Wirken und Handeln jedes Studenten dortselbst sich richte nach seinen politischen Grundanschauungen, die zur Hauptsache auch seine Stellung zur Hochschulpolitik bestimmen müssen. Das Zustandekommen der Listen denken wir uns als Einigung gewisser Kommilitonen auf Grund kurzgefaßter Programme, die Stellung nehmen zu den hauptsächlichsten studentischen Problemen, und wer wird das Bestehen der letzteren noch dazu an unserer Hochschule leugnen. Es sei nochmals betont, das Einheit unter der Studentenschaft nicht durch Verschweigen oder Nichtachten der notwendigerweise bestehenden prinzipiellen Gegensätze künstlich vorgetäuscht werden darf, sondern geschaffen und erhalten bleiben kann einzig und allein durch unmittelbares Zusammenarbeiten aller sich befehdenden Richtungen an der Lösung der großen Fragen der Hochschulreform. Vorbedingung dieses Sichauswirkenkönnens schien der Kommission die freie Listenwahl zu sein. Fakultätslisten, Listen schlagender Verbände, konfessioneller Korporationen usw. wie sie ohne Zweifel alsbald sich präsentieren dürften, bedeuten in diesem Zusammenhang Kinderkrankheiten, die eine Verfassung weder verbieten noch unterbinden kann. Wir hoffen, die Studentenschaft werde sie überwinden, sobald sie sich als bewußte Abwendungen vom eigentlichen Arbeitsziel erweisen sollten.

Es bleibt nur noch weniges über weitere Körperschaften des Verfassungsentwurfs zu sagen. Der Studentenausschuß, der aus 9 Mitgliedern besteht, vertritt die Studentenschaft nach außen, leitet die laufenden Geschäfte, führt die Beschlüsse der Studentenvertretung aus und verwaltet das Vermögen der Studentenschaft. Die Wahl des St. A. geschieht durch die St. V. in ihrer Sitzung. Jeder Fakultätsausschuß hat einen Sitz im St. A. zu besetzen, die übrigen Mitglieder werden durch die St. V. in freier Wahl gewählt, sie müssen Mitglieder der St. V. sein. Unter den Mitgliedern des St. A. muß sich mindestens eine Studentin befinden. Den letztstehenden Zusatz, der sicher völlig undemokratischen Charakters ist, bittet die Kommission als Ausfluß reinsten Edelmutes zu werten; falls die Zukunft unseren Studentinnen dereinst die überwältigende Mehrheit in der Studentenschaft bescheren sollte, erwarten wir, daß sie, von gleichem Edelmut beseelt, den Antrag einbringen werden, in dem betr. § das Wort „Studentin" durch „Student" zu ersetzen. — Der St. A. und seine einzelnen Mitglieder müssen das Vertrauen der St. V. haben, sie sind der St. V. für ihre Amtsführung verantwortlich und von ihr jederzeit zu hören.

Die Wahrung der Fakultätsinteressen, welch letztere von den Gegnern des Entwurfs so gern und häufig als von uns vergewaltigt hingestellt werden, wird durch die Fakultätsausschüsse und deren Recht, je einen Vertreter in den St. A. zu entsenden (s. o.), vollauf gewährleistet. Wahl und Gestaltung der F. A. bleibt gänzlich der F. überlassen. Sollten — was wir nicht annehmen — Fakultätsinteressen bestehen, denen mit diesen Rechten nicht genug getan ist, so stehen wir nicht an, zu erklären, daß sie dann nur noch als dem allgemeinen Interesse der Studentenschaft zuwiderlaufend charakterisiert wer-

den und mithin kein Recht auf Vertretungsmöglichkeit in der allgemeinen Verfassung beanspruchen könnten.

Die Vollversammlung ist mindestens zu Beginn und zum Schluß des Semesters, ferner auf Beschluß der Studentenvertretung und auf schriftlichen Antrag von mindestens ein Zehntel der gesamten Studentenschaft einzuberufen.

„Summ cuique"

Die Wahlen zur Studentenvertretung und zum Ausschuß nach dem Verfassungsentwurf des Studentenausschusses.

stud. jur. Eichenberg.

Vor mir liegt die vom Ausschuß vorgeschlagene Verfassung der Studentenschaft der Hamburgischen Universität. Sie erscheint als das Ergebnis langwieriger Beratungen und ausführlicher Debatten und einer Abstimmung, die gegen nur 2 Stimmen eines 11köpfigen Ausschusses der Studentenschaft die Annahme dieser Verfassung empfiehlt. In diesem Verfassungsausschuß sind Vertreter der verschiedensten Richtungen zu Worte gekommen, man hat Sachverständige gehört und die Verfassungen anderer Universitäten, wie die der Berliner zum Vergleich herangezogen und ist doch nicht zu einem Kompromiß gelangt, sondern zu einem Werk von studentischem Geist akademischer Freiheit, indem es vorurteilslos freiheitliche und moderne Gesichtspunkte mit studentisch notwendigen Rücksichten verbindet.

An der Spitze stehende fridericianische Devise scheint mir das passendste Motto zu diesem Verfassungswerk zu sein.

Als erste wird die Frage auftauchen: Wer soll wählen? Nach § 3 Abs. 2 und 3 der Ausschußvorlage ist der erste Grundsatz folgender: Wer wählt, muß erst einmal Deutscher sein. Zu diesen Deutschen gehören auch die Deutsch-Oesterreicher; den Auslandsdeutschen kann auf Antrag das Wahlrecht gewährt werden. Schweizer sind keine Deutsche. Dann als zweiter Grundsatz der der Vollimmatrikulation. Wir sind Universität und es sollen studentische Interessen vertreten werden. Gleichzeitig wird aber die Gleichberechtigung aller betont im Abs. 4: Jeder Wähler hat eine Stimme.

Bei Gleichheit für beide Geschlechter und Allgemeinheit der Wahl und selbstverständlicher Direktheit konnte nur die Verhältniswahl in Frage kommen. Dennoch hat der Ausschuß nicht das Nationalwahlsystem vorgeschlagen, sondern ein auf studentischer Eigenart zugeschnittenes „freies Wahlsystem". Es sind 2 Punkte, um die sich Meinungsverschiedenheiten ergaben, nämlich die Verbindung der Listen und die streng gebundene Liste.

Es kann ja von niemanden geleugnet werden, daß das System der verbundenen Listen in der großen Politik etwas Unmoralisches an

sich hat. Es führt zum politischen Geschäftemachen und zu Rücksichtnahme, die mit der Sache nichts zu tun haben. Anders aber ist es bei uns. Von politischen Geschäftemachen oder Rücksichtnahme aus praktischen Gründen kann hier nicht die Rede sein; denn wir wählen in einem einzigen Wahlkreis und brauchen daher keine dogmatische Anlehnung an dieselbe „Partei" im anderen Wahlkreis. Ferner aber haben wir keine große Politik, sonderen im besten Falle Hochschulpolitik, zu treiben. Und dann brauchen wir die Verbindung der Listen zur Herausholung der Persönlichkeiten aus der Masse. Es kommen mehr Leute als Kandidaten heraus, wenn eine größere Mannigfaltigkeit der Listen besteht, ohne die Gefahr der Kräftezersplitterung. Und gleichzeitig verhindert die Listenverbindung, daß Stimmen unter den Tisch fallen.

Im übrigen kann man über den Wert der Listenverbindungen getrennter Meinung sein; jedenfalls aber ist sie bei dem bestehenden einzigen Wahlkreis ein geeignetes Mittel zur Klärung der verschiedenen Standpunkte. „Sage mir, mit wem Du Dich verbindest, und ich werde Dir sagen, wer Du bist".

Etwas anderes ist es mit der Abweichung von dem System der streng gebundenen Liste. § 16 Abs. 1 des Verfassungsentwurfs sagt, daß die Stimmzettel den Namen des Wahlvorschlages, sowie eines Bewerbers desselben enthalten müssen. Das bedeutet Aufgeben des Prinzips der streng gebundenen Liste. Der Wähler steht jetzt nicht mehr vor der Alternative, entweder die betreffende Liste und damit alle, die auf ihr verzeichnet sind, zu wählen oder sie abzulehnen, sondern er wählt jetzt eine Liste und auf der Liste denjenigen, der ihm am meisten zusagt. Er wählt jetzt nicht mehr einfach Liste VII: August Müller usw., wo nacheinander die Reihenfolge der Kandidaten entscheidet, sondern er wählt Liste VII. (August Müller) und auf der Liste z. B. Hans Meyer, d. h. er wählt die Richtung Müller und möchte zu ihrem Vertreter Hans Meyer haben. Das ist eine Abweichung, die man eigentlich fordern muß, die der Student aber ganz besonders für sich beanspruchen darf, denn er will ja nicht einfach eine ihm vorgesetzte, vielleicht mangelhaft ausgearbeitete Liste einer Klique wählen, sondern er will den Mann wählen, von dem er glaubt, daß er seine Ideen am besten vertritt. Damit soll aber nun nicht den 1 Männer-Listen das Wort geredet werden; sondern es bleibt bestehen, daß ich in meinem Kandidaten ein doppeltes wähle: 1. meine Idee, 2. seine Persönlichkeit. Eine besondere Mühe bei der Ausrechnung bringt dies Verfahren nicht mit sich.

Die übrigen Vorschriften des Entwurfs sind, soweit sie die Wahl betreffen, Konsequenzen der Verhältniswahl. Sie nehmen sich auf dem Papier ungeheuer schwierig und verwickelt aus, sind aber teilweise nur Eventualvorschriften und anderenteils Vermeidung von dauernd besonderen Beschlüssen. Ich will, um diese Dinge kurz zu erläutern, der Reihe nach die einzelnen Bestimmungen des Entwurfs durchgehen:

§ 4 bestimmt, daß die Wahlen niemals 14 Tage nach Beginn der Vorlesungen stattfinden sollen. Es ist dies wohl nötig, damit man nicht zu weit ins Semester hineingerät und andererseits nicht wählt,

bevor die Studenten alle am Ort sind. § 5 bestimmt die Besorgung der Wahl den Fakultätsausschüssen, da der Studentenausschuß vom vorigen Semester ja teilweise abgewandert ist und die übrigen Mitglieder gerade zu Semesterbeginn sehr viel zu tun haben werden. § 6 enthält Bestimmungen über die Beschaffenheit der Bekanntmachungen betreffs Wahlangelegenheit. § 7 grenzt die Kompetenzen des Wahlvorstandes ab. § 8 enthält die Bestimmungen über die Wahlvorschläge, z. B. diejenige, daß die Wahlvorschläge von mindestens 20 Wählern unterzeichnet sein müssen. Sie ist zur Vermeidung der Einreichung zu vieler und unberechtigter Wahlvorschläge getroffen worden. § 9 gibt die Vorschriften über die Verbindungen der Vorschläge. § 10 bringt Termine betreffs Beendigung der Einreichung. § 11 regelt die Zulassung von Wahlvorschlägen und deren Verbindung. § 12/13, Vorschriften über die Bekanntgabe der Wahlvorschläge. § 14 weist die Rolle der Wählerliste der Matrikel zu. § 15 trifft Bestimmungen über die Wahlhandlung selbst. Gewählt wird nach Fakultäten getrennt, was schon wegen der abseits liegenden medizinischen naturwissenschaftlichen Institute als geboten erscheint, aber durchaus keine Fakultätswahl bedeutet. Ferner enthält dieser § Ordnungsbestimmungen für den Wahlraum, sowie Vorschriften über die Wahlleitung. § 16 betrifft die Stimmzettel und die Frage, wie unvorschriftsmäßig beschriebene Stimmzettel behandelt werden sollen. § 17 entscheidet über Gültigkeit und Ungültigkeit der Stimmzettel. § 18/19 regelt die Berechnung des Wahlergebnisses. Dieselbe findet in öffentlicher Sitzung statt. § 20 betrifft Ablehnung und Ersatzwahl.

Die Berechnung des Wahlergebnisses möge an einem besonderen Beispiel gezeigt werden. Es seien 1500 Stimmen abgegeben worden, die sich in folgender Weise auf 7 Listen verteilen mögen:

Liste:	I	II	III	IV	V	VI	VII
Stimmen:	220	80	150	190	300	110	450

Verbunden seien Liste VI und VII und Liste I, II, III. Gruppe VI, VII sei außerdem mit Liste IV verbunden. Dann ergibt sich folgendes Bild:

I, II, III	V	IV, VI, VII
450	300	750
: 11 41	: 6 50	: 18 42
: 12 37½	: 7 43	: 19 39

Zu verteilen sind 36 Sitze

Sitze:	11	7	18

Erklärung: Nach § 18 Abs. 4 ist zu teilen — durch 1, 2, 3, u. s. f. bis sich 36 Höchstzahlen ausgesondert haben. Da Gruppe IV, VI, VII grade die Hälfte der abgegebenen bekommen hat, so werden darauf 18 Sitze entfallen, sodaß man also die Division von 1 — 17 unterlassen kann und am besten gleich durch 18 teilt, zur Not auch noch durch 19. Aus ähnlichen Gründen teile ich bei den andern Gruppen gleich durch 6 bezw. 11. Das ergibt für Gruppe I, II, III 11 Höchstzahlen und somit Sitze, für V 7 Sitze, für IV, VI, VII

18 Sitze. Die erste Gruppe wird nun nach demselben Prinzip unterverteilt:

I	II	III
220	80	150
:5 44	:2 40	:3 50
:6 37		:4 37½

Den nächsten Sitz bekäme hier I mit der Teilzahl 37.

Unterverteilung der Gruppe IV, VI, VII:

IV	VI, VII
190	560
:4 47½	:13 43
:5 38	:14 40

Unterverteilung der Gruppe VI, VII:

VI	VII
110	450
:3 37	:11 41
(:2 55)	:12 37½

Im Ganzen:	I	II	III	IV	V	VI	VII
	5	2	4	4	7	2	12

Überblickt man das Ganze, so muß man sagen, daß die ganze Wahlangelegenheit jedenfalls sehr ausführlich behandelt worden ist und deshalb vielleicht als Wahlordnung außerhalb der Verfassung hätte stehen können. Bei dem engen Zusammenhang aber, der zwischen dieser Verfassung und der Wahlordnung besteht, bei der absoluten Übereinstimmung der Bestrebungen beider, nämlich freiheitlich praktisch und gleichzeitig gerecht, kurz echt studentisch zu sein, ist es untunlich, beides von einander zu trennen. Man möchte wohl eine Trennung der vielen Einzelheiten von dem großen Ganzen, müßte aber dann doch den Einzelheiten wieder eine gedankliche Grundlage geben und würde damit der Verfassung wieder wesentliches nehmen. Schließlich ist es ja kein Unglück, beides zusammen zu lassen, und wir wollen auch nicht neben unserer Verfassung außer den beiden Geschäftsordnungen noch eine Wahlordnung und womöglich noch ein paar Einzelbestimmungen, die doch schließlich alle den Neuinmatrikulierten in die Hände gegeben werden müßten. Das wichtigste bleiben bei der Wahl die Grundideen, nämlich Gleichberechtigung aller vollinmatrikulierten Deutschen, sowie die Verhältniswahl auf freier, nicht an die Fakultäten gebundener Grundlage. Den Fakultäten aber ihr Recht, nämlich die Hälfte der Studentenausschußsitze und die Fakultätsausschüsse.

Die Vertretung der Hamburgischen Studentenschaft

cand. phil. B. Ohm und cand. chem. Th. Hillmann

Die vom Studentenausschuß zur Ausarbeitung von Vorschlägen über die Art der Vertretung der Hamburgischen Studentenschaft eingesetzte Kommission hat im Laufe ihrer Beratungen besonders 2 Möglichkeiten erwogen. Der eine Vorschlag ging dahin, nach allgemeiner, gleicher, geheimer, direkter Wahl nach dem Gesetz der Wahlen zur Nationalversammlung ein Studentenparlament zu schaffen, das aus seiner Mitte einen 9-köpfigen Studentenausschuß wählen soll. Diesem System setzten wir den folgenden Vorschlag entgegen:

Jede Fakultät wählt in einer Fakultätsversammlung eine gewisse Anzahl (etwa 9) Vertreter zu einem Fakultätsausschuß, der die internen Angelegenheiten der Fakultät zu bearbeiten und zu erledigen hat. Die Fakultätsausschüsse der 4 Fakultäten treten zusammen zu der „Allgemeinen Studentenvertretung" in der somit die Fakultätsinteressen vollkommen gleichmäßig gewahrt werden und deren Aufgabe es ist, die Interessen der gesamten Studentenschaft wahrzunehmen.

Diese Studentenvertretung wählt aus ihrer Mitte den sogenannten „Geschäftsführenden Studentenausschuß", in dem jede Fakultät vertreten sein muß. Neu hinzukommende Fakultäten senden in derselben Art ihren Fakultätsausschuß in die Studentenvertretung, die dadurch selbsttätig die infolge der zu leistenden größeren Arbeit erwünschte Erweiterung erfährt.

Die Vorteile dieser Studentenvertretung gegenüber dem Studentenparlament liegen auf den verschiedensten Gebieten. Während bei einer Wahl innerhalb der Fakultäten infolge der kleineren Einheit jedem Wähler Gelegenheit gegeben ist Kommilitonen zu wählen, die ihm persönlich bekannt und in die er ein ganz besonderes Vertrauen setzt, müßte bei einer allgemeinen Studentenwahl ein großer Wahlapparat aufgeboten werden; es müßten Listen aufgestellt werden (deren Zahl allmählich außerordentlich anwachsen würde) und jeder Wähler könnte sich nicht mehr für Persönlichkeiten, sondern nur für eine bestimmte Gesinnungsrichtung entscheiden. (Zusatz der Schriftleitung: vgl. dazu den vorigen Aufsatz (§ 3), der klarlegt, daß beides einander nicht ausschließt.)

In diesen politisch so sehr bewegten Zeiten wäre es unausbleiblich, daß der Parteikampf auch in diese Wahlen hineingetragen würde und man jeder Liste getrost eine parteipolitische Überschrift geben könnte. Es würden heiße Wahlkämpfe geführt werden, und die Wahlpropaganda mit all ihren Auswüchsen würde auch in unserer neuerrichteten Universität sich breit machen. Jede Partei möchte natürlich stets an Einfluß gewinnen; es würde die Propaganda sich dann nicht nur auf die Zeit vor jeder Neuwahl beschränken, sondern, das ganze Semester hindurch würde schon für die einzelnen Parteien gekeilt werden, um dann im nächsten Semester möglichst viel Sitze zu erobern. Wir möchten aber unsere Alma mater

Hamburgensis davor bewahren, der Tummelplatz politischer Agitation zu werden. Nicht etwa, daß die Kommilitonen sich nicht politisch betätigen sollen! Innerhalb der Universität aber muß der akademische Stand über allem zerklüftenden Parteigezänke eine fest geschlossene Einheit bilden und als solche seine Interessenvertretung wählen.

Durch den von uns vorgeschlagenen Wahlmodus würde außerdem ein guter Zusammenhang der Studentenschaft mit ihrer Vertretung gewährleistet werden, denn jeder Kommilitone wird täglich in den Kollegs, in den Instituten usw. mit einigen ihm bekannten Mitgliedern der Studentenvertretung zusammentreffen. Bei der allgemeinen Wahl nach Listen würde dem Cliquenwesen Vorschub geleistet werden, die Cliquen würden sich zwar in sich und die von ihnen erwählten Vertreter kennen, einem guten Einvernehmen zwischen Studentenvertretung und allgemeiner Studentenschaft wäre dies Cliquenwesen aber durchaus hinderlich. Dazu kommt, daß bei einer allgemeinen Wahl durch Zufälligkeiten eine Fakultät sehr stark, die andere fast garnicht vertreten sein könnte. Die Angehörigen dieser schwach vertretenen Fakultät hätten also fast keine Gelegenheit, mit dem Studentenparlament in Fühlung zu bleiben, ja, es könnten sogar Zustände eintreten, wie sie sich bereits an einer Hochschule finden, daß eine Fakultät alle anderen majorisiert.

Man hat uns entgegengehalten, unser System der Studentenvertretung nach Fakultäten ähnele dem Rätesystem. Das Rätesystem schließt bewußt einige Klassen aus und ist deshalb ungerecht. Unser Wahlvorschlag aber schließt sämtliche Klassen mit völlig gleicher Berechtigung ein. Andererseits hat man gegen unser System den Vorwurf erhoben, es sei konservativ. Wenn wir auch nicht wissen, was man in diesem Falle unter konservativ versteht, so möchten wir doch betonen, daß, wenn man vielleicht konservativ mit ungerecht zu übersetzen hätte, unser Wahlgesetz gerade die völlige Gleichberechtigung aller ohne jedwede Bevorzugung Einzelner oder ganzer Gruppen verbürgt.

Bei der Listenwahl müßten sich die Kandidaten den Wählern durch Referate während des Wahlkampfes vorstellen, wobei die Massensuggestion unzweifelhaft eine große Rolle spielen würde; nicht aber sind die größten „Maulhelden" auch zugleich immer die besten Männer, wo es gilt, praktische Arbeit zu leisten und die gesamte Studentenschaft würdig zu vertreten.

Die von uns vorgeschlagene Studentenvertretung ist ebenso wie das Studentenparlament eine Vertretung der Studentenschaft in ihrer Gesamheit, hat aber den Vorzug, daß die gleichmäßige Vertretung aller Teile vollkommen gewährleistet ist. Was einer Studentenvertretung nach unserem Vorschlage fehlen würde, ist, daß sie nicht zugleich ein Abklatsch der politischen Orientierung der Studentenschaft ist, im Interesse der Einheit und Einigkeit ein gewaltiger Vorteil.

Ziele und Aufgaben des „Bundes Deutscher Akademiker zu Hamburg"

Von Dr. Paul Blunk

Als der „Bund Deutscher Akademiker zu Hamburg" im Januar d. J. gegründet wurde, stand unser deutsches Volk in einer „Gründerzeit" schlimmster Art: zahllose Bünde schossen wie Pilze aus der Erde. Die Vereinsmeierei, eins der vielen Erbübel unseres Volkes, stand in vollster Blüte. War die hierdurch hervorgerufene Vereinsmüdigkeit schon allein eine Erschwerung der Werbearbeit, so kamen noch weitere ungünstige Umstände hinzu: die vielen Streiks, Verkehrsschwierigkeiten jeder Art, die verschiedenen Wahlen und v. a. m. Die jetzt zu einem gewissen Abschluß gekommene Werbetätigkeit kann trotzdem voll befriedigen, und ihr Ergebnis — die Mitgliederzahl hat das erste Tausend bereits erheblich überschritten — beweist, daß die Gründung einem wirklichen Bedürfnis entsprach, und läßt zuversichtlich hoffen, daß der Bund die „Gründerzeit" überdauern wird. Es schlossen sich uns nicht nur fast sämtliche großen akademischen Korporationsverbände und zahlreiche akademische Berufsvereine an, sondern auch die Zahl der Einzelmitglieder wächst täglich. Der sehr befriedigende Besuch unserer Gedenkfeier für die gefallenen Akademiker und zur Erinnernng an unsern Bismarck beweist zweifelsfrei, daß wir festen Boden gewannen. Der schlimmste Übelstand bei der Werbetätigkeit war die Unmöglichkeit, allen Akademikern Hamburgs und der Nachbarorte klar und deutlich unsere Ziele und Aufgaben vor Augen zu führen. Die heute zum ersten Mal erscheinende Hamburger Universitätszeitung, die durch großes Entgegenkommen des Verlages zugleich unsere Bundeszeitschrift werden soll, beseitigt mit einem Schlage diesen Übelstand und gibt uns willkommene Gelegenheit, noch einmal ausführlich unsere Ziele und Aufgaben zusammenzufassen, nicht nur für unsere Mitglieder, nein auch besonders für die zahlreichen Kommilitonen, die sich uns noch fernhalten sei es auf Grund falscher Vorurteile, sei es aus Gleichgiltigkeit. Diese leider noch bestehende Gleichgiltigkeit in den Tagen bitterster Not, auf die ich bei meiner Werbetätigkeit neben großem Verständnis leider oft gestoßen bin, scheint mir eins der betrübendsten Kennzeichen vom Tiefstand unseres Volkes zu sein. Sache eines jeden unserer Mitglieder ist es, diese Lauen und Gleichgiltigen aufzurütteln, sie aufzuklären, um was es geht: vestra res agitur. Die Werbetätigkeit nach dem Schneeballsystem wird es allein ermöglichen, die Akademikerschaft einer großen Stadt wenigstens annähernd ganz zu erfassen.

Und das ist zunächst unser Hauptziel.

Wir wollen zusammenfassen alles, was akademisch ist in Groß-Hamburg [1]), und machen daher keinen Unterschied des Geschlechts, des Alters, des Berufs, des Bekenntnisses und am wenigstens der Partei. Doch ist uns dieser Zusammenschluß, die Organisation, nicht Selbst-

[1]) Das Wort wird hier und im folgenden gebraucht, ohne die Regelung der Vergrößerung Hamburgs in irgend einer Weise vorwegnehmen zu wollen.

zweck, sondern nur das Mittel zur Erreichung unserer weitgesteckten Ziele. Wir sind der Ansicht, daß bei dem namenlosen Elend unseres deutschen Volkes, als dessen vollwertige Glieder wir Akademiker uns stets mit Stolz gefühlt haben, es unbedingt nötig ist, alle wertvollen Kräfte dieses Volkes frei zu machen für hingebenden, selbstlosen Dienst am deutschen Volke. Dazu sind wir Akademiker vor allen anderen Kreisen dieses jetzt ohnmächtig am Boden liegenden, einst so stolzen deutschen Volkes berufen. Und dies Gefühl der Pflicht, jetzt nicht trauernd beiseite zu stehen, jetzt nicht zu klagen ob des Verlustes alles dessen, was uns hehr und heilig war seit den frühesten Tagen unseres Lebens, jetzt nicht sich hinzugeben unwürdigem Genuß und lähmender Mutlosigkeit, nein zu wuchern mit dem Pfunde, das uns in unserer akademischen Erziehung und Bildung anvertraut wurde, dieses Gefühl der Pflicht gilt es zu wecken, wo es noch schlummert, und dauernd wach zu halten unter der Akademikerschaft. Es gilt jetzt, vorzubereiten von langer Hand und von innen heraus die Wiedergeburt des deutschen Volkes in nationaler, sittlicher, geistiger, kultureller und wirtschaftlicher Beziehung. So sieht denn der Bund in der Pflege und Betätigung der nationalen Gesinnung seine Hauptaufgabe, hält aber dafür, daß diese Pflege und Betätigung nationaler Gesinnung nicht Vorrecht einer bestimmten Partei, einer Klasse, eines Standes, nein, selbstverständliche Pflicht eines jeden Volksgenossen ist, mag er sich zählen zu einer beliebigen Partei. Ablehnen müssen wir nur, als schwersten Schädling jeden Volkstums, den vaterlandslosen Internationalismus. Der hat uns in unserer Geschichte so unsäglichen Schaden getan, der droht uns jetzt mit völligem Untergang.

Wir Akademiker, ohne jeden Unterschied des Sonderstudiums, haben schon auf der höheren Schule, dann besonders auf der Hochschule gelernt die Achtung vor dem geschichtlich Gewordenen. Nicht um es als solches anzubeten und für unumgänglich notwendig zu halten. Wir haben vielmehr aus der Geschichte der Völker aller Zeiten die Überzeugung gewonnen, daß auf allen Gebieten menschlicher Betätigung wirkliche Fortschritte nur gemacht werden können durch die großen Männer, die Charaktere, an denen unsere Vorzeit so reich, die „neue" Zeit so bitterarm ist. Männer brauchen wir, die uns führen, die den in den Besten des Volkes vorhandenen Willen zur Lebensbejahung als Volk und Staat in die Tat umsetzen können. Und weil wir dieser festen Überzeugung sind, daß nur die Taten deutscher Männer, nicht noch so schöne, geistreiche und gutgemeinte Reden uns bringen können, was wir ersehnen: ein freies deutsches Volk, machtvoll und geachtet wieder im Rate der Völker, festgegründet im Innern auf Ordnung und sittlicher Freiheit, deshalb lehnen wir ab alle Bestrebungen, die auf irgend eine Lahmlegung der Tatkraft des Einzelnen hinauslaufen. Die großen Männer haben Deutschland nicht gefehlt in den Zeiten der Vergangenheit, wenn immer wir am Abgrund schwebten. Woher sie kamen, wer sie waren, was sie wollten, das alles war der Mehrheit ihrer Zeitgenossen bei ihrem ersten Auftreten meist unbekannt und unklar. Aber sie traten auf, scheuten keine Schwierigkeit, keine persönliche Anfeindung und Gefahr, schmeichelten

nicht der Masse der Urteilslosen, noch buhlten sie um deren Gunst; sie setzten sich trotzdem durch und wurden Führer ihres Volkes. Nur eine Voraussetzung war auf Seiten ihrer Zeitgenossen unerläßlich: Verständnis für die Ziele des ganzen Volkes, für ideale Ziele überhaupt.

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Dieser Satz gilt nicht nur für den Einzelnen, sondern in verstärktem Maße für ganze Völker. Und diese alte Wahrheit hatte in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege das deutsche Volk in seiner Gesamtheit, wir Akademiker besonders ganz vergessen. Unsere Ziele als Volk, unsere Ziele als Stand waren fast rein materiell geworden. Wir berauschten uns einseitig an dem in der Geschichte beispiellosen Erfolg des deutschen Wirtschaftslebens, der Technik, des Handels, hatten in der Ausübung des Berufs entweder genug oder höchstens Sinn für egoistische Standesfragen. Wir waren in unserm ganzen Dichten und Trachten veräußerlicht. Unsere nationale Kultur war innerlich hohl geworden. Daher mit die Entfremdung der einzelnen Volksschichten, daher mit der Zusammenbruch im November 1918.

Da heißt es alle Hebel wieder einsetzen zur Hebung der in uns schlummernden besseren Kräfte. Und dabei müssen wir Akademiker mit bestem Beispiel vorangehen. Nur dann kann die Wiedergeburt des deutschen Volkes wirklich erfolgen, nur so kann der Boden bereitet werden für wirklich große Männer, die unser dunkles Streben auf ganz andere Art in das helle Licht der Tat umwandeln werden, als wir wissen und können; wie einst Luther dem religiösen Drange seiner Tage, wie einst Bismarck dem nationalen Gedanken unserer Väter zum Siege verhalfen: ganz anders als ihre Zeitgenossen erstrebten und hofften, und doch zum unermeßlichen Segen des Ganzen. Ihr Handeln als Führer war aber nur möglich weil die Menschen jener Tage nicht so sehr materiellen, als vielmehr ideellen Zielen nachjagten. Auch für das große Problem unserer Tage gilt das Gleiche. Das erstrebte Ziel: Aufbau eines Staates auf sozialer Gerechtigkeit kann von keiner Klasse, keiner Partei, keinem Parlament, keinem Arbeiter- und Soldatenrat, sondern einzig und allein von dem großen Manne der Zukunft erreicht werden, der mit kühnem Wurf den sozialen Staat schafft, an dem die ganze Menschheit solange schon sich abmüht ohne Erfolg. Wer dieser Mann sein wird und wie beschaffen, wir wissen es nicht: ziemlich sicher nicht rein sozialistisch, nicht rein demokratisch, nicht rein nationalistisch im Sinne der sich jetzt bekämpfenden Parteien. Das neue Deutschland kann und darf nicht tragen den einseitigen Stempel einer Partei, ebensowenig wie das Deutschland Bismarcks den Stempel einer der Parteien trug, die sich vergeblich um seine Gründung bemüht hatten. Parteien dürfen stets nur Mittel, nie Ziele des völkischen Lebens sein. Werden sie das letztere dennoch, so droht dem Volk in ruhigen Zeiten langsames Siechtum, in Zeiten der Unruhe und Gefahr rascher, unabwendbarer Untergang. Dem Vaterland, nicht der Partei will darum der Bund Deutscher Akademiker zu Hamburg die besten Kräfte aller hiesigen Akademiker frei machen zum selbstlosen, hingebenden Dienst am Deutschen Volk.

Die großen Männer der deutschen Geschichte wie Luther, Friedrich der Große, Stein, Scharnhorst, Gneisenau, Wilhelm I., Roon, Moltke und vor allem Bismarck sind uns nicht einfache Namen ohne Inhalt, sie gelten auch jetzt noch als Verkörperer unseres deutschen Volkstums in seiner besten Gestalt. Mit ihnen muß sich das jetzt lebende Geschlecht weit eingehender und liebevoller beschäftigen, muß ihnen nachleben und nachstreben in selbstloser Liebe zum deutschen Volke.

Hoch und hehr sind die Ziele, die wir uns steckten, weit und unsagbar mühevoll der Weg der zu ihnen hinführt. Aber das darf und soll uns alte und junge deutsche Studenten nimmermehr abschrecken. Und wenn die Welt voll Teufel wär, es muß uns doch gelingen. Aber so hoch und so hehr, so schwer erreichbar diese Ziele auch sind, sie sind auch so weitherzig gesteckt, daß jeder Akademiker, der wirklich dem ganzen deutschen Volke ehrlich dienen will, sie sich zu eigen machen kann, ohne daß er dadurch seiner Partei, seinen Sonderbestrebungen untreu zu werden braucht. Nichts vermag der Einzelne, viel eine zu gleicher Willensbetätigung verbundene Gemeinschaft. Kein Dogma soll uns binden, einen nur die Liebe zu unserm deutschen Volkstum und der Glaube, daß auch jetzt noch nicht die Rolle des deutschen Volkes für immer ausgespielt ist.

Soweit die Ziele unseres Bundes. Nur bei klarer und bestimmter Erfassung unserer Ziele können wir zur Klarheit gelangen über die Aufgaben, die wir uns zu ihrer Erreichung stellen müssen.

Die wichtigste Aufgabe des deutschen Volkes ist die Beseitigung des Chaos, dem wir entgegen taumeln, in das wir bereits teilweise bedenklich tief geraten sind. Gelingt diese erste dringendste Aufgabe nicht, dann erübrigen sich alle andern Aufgaben auch für uns. Dann ist es zur Rettung zu spät. Ob es gelingt, dies in elfter Stunde zu verhindern, hängt zum großen Teil von dem guten oder bösen Willen unserer Feinde, nicht von uns ab. Erklärlich sind die tief bedauerlichen Zustände größtenteils nur durch die Hungerpsychose. Und doch können wir auch an unserem Teil dazu beitragen, daß das Schlimmste vermieden wird. Geben wir Akademiker durch unser persönliches Verhalten im täglichen Leben keinen Anstoß, sondern ein Vorbild. Stützen und unterstützen wir jede Regierung, gleich welcher Partei, sofern sie nur ehrlich bemüht ist, Ordnung und Sicherheit zu schützen, und leisten wir ihr hierbei jede nötige Hilfe mit der Tat zur Bekämpfung der Feinde der menschlichen Kultur, der Spartakisten, Bolschewiki und ihres Anhanges. Ebenso selbstverständlich gilt es für jeden deutschen Akademiker, dem Alter, Gesundheit, Zeit und sonstige Lebensumstände es irgend ermöglichen, sich zum Schutz der bedrohten Grenzen des Reiches freiwillig zur Verfügung zu stellen, folgend der Mahnung unseres Hindenburg. Besonders gilt das der akademischen Jungmannschaft, den Hamburger Studenten, soweit sie unversehrt aus dem großen Kriege heimkehrten.

Neben der Tat gibt es aber auch ein Unterlassen, das zur Verhinderung des Schlimmsten sehr wesentlich beitragen kann. Es wird einer späteren Zeit ziemlich unverständlich erscheinen, mit welchen

Fragen sich sehr viele Deutsche, scheinbar doch unter völliger Verkennung der Lage ihres Volkes, so eifrig beschäftigen. Mit einer unverständlichen Eile arbeiten gewisse Kreise, z. T. unter geflissentlicher Ausschaltung jedweden Sachverstandes an dem Unterdachbringen alter Parteiforderungen auf allen Gebieten des nationalen Lebens. Hatte es mit der schwierigen Umleitung des Schulwesens in die sog. Einheitsschule, mit der Abschaffung des Religionsunterrichts, des Direktorats der höheren Schulen in unserer Stadt u. s. f. wirklich solche Eile? War der in den ersten Tagen des Umsturzes in stürmischer Versammlung gewählte Lehrerrat wirklich der Ausdruck des Gesamtwillens der Hamburger Lehrerschaft? Hätte man nicht wenigstens die Heimkehr der zahlreichen im Heeresdienst stehenden Oberlehrer und Volksschullehrer abwarten können? Nur der psychopathische Charakter unserer Zeit wird dies erklären, der Wahn, im Laufschritt durch derartige Maßnahmen ein goldenes Zeitalter heraufzuführen, wird dies Verhalten erklärlich machen. Da heißt es für die besonneren Elemente, für den Augenblick alle an sich noch so berechtigt erscheinenden Forderungen zurückzustellen bis zu einer geeigneteren Zeit.

Noch ein zweites gilt es zu unterlassen: ein zu großes Entgegenkommen gegen die sog. „neue" Zeit, gegen die jetzt regierende Partei. Es erfüllt mit tiefem Schmerz, zu sehen, wie durch Akademiker, deren früher ganz anders gerichtete politische Denkungsart durch Äußerungen in breitester Öffentlichkeit bekannt war, nach dem dies ater der deutschen Geschichte Anschluß suchen an die neuen Machthaber, dadurch, daß sie sich sozialdemokratischer gebärden als die Sozialdemokraten selbst. Fast scheint es, als bedauerten auch manche unter uns, nur zwei Beine zu haben statt deren vier, mit denen sie sich dann noch sinnfälliger auf den Boden der sog. neuen Zeit stellen könnten. Das mag hart und lieblos klingen. Hart ist es aber auch für viele von uns, zu sehen, wie zu allen Verfallserscheinungen unserer Tage auch noch die kam, daß auch in unser Stadt Männer aus unseren Kreisen sich mit so wenig Würde benommen haben, ohne durch diesen Umschwung in der Gesinnung viel zu erreichen. Wohl gemerkt: ein Zusammenarbeiten mit den neuen Machthabern schließt doch nicht ohne weiteres ein völliges Aufgeben alles dessen ein, was man früher für gut und richtig hielt. Man brauchte doch nicht zu verbrennen, was man kürzlich noch anbetete, und anzubeten, was man gestern noch verbrannte. Denn wie die jetzt regierende Partei über die geistigen Überläufer denken wird und denken muß, weiß doch wohl ein jeder. Es sind ja auch gar nicht die Ideen einer bestimmten Partei, die aus innerer Kraft am 9. November 1918 zum Siege gelangten, gleichviel ob dieser Tag zum Nationalfeiertag erhoben wird oder nicht. Es war nur kein anderes Festgefügtes da, das an die Stelle des Zerstörten treten konnte als diese Partei mit ihrer straffsten Organisation. Es soll dieser Partei auch keineswegs das Verdienst bestritten werden, noch Schlimmeres bis jetzt z. T. mit Erfolg abzuwenden bemüht gewesen zu sein. Da unterlasse es man doch zu allem Schimpf, zu aller Schande noch diesen Gesinnungswechsel von Akademikern — offen oder versteckt — zu fügen. Wem das Leben nur Geschäft, sonst aber nichts ist, der

mag das tun. Wer aber das Gefühl für Ehre und Würde im Leibe hat, der halte sich an den auch noch heute gültigen Rat des Polonius im Hamlet:

This above all: to thine ownself be true!
And it must follow, as the night the day,
Thou canst not then be false to any man.

Nur wenn es gelingen wird, die erste Aufgabe, Abwendung des Chaos und Herbeiführung geordneter Lebensbedingungen für die Allgemeinheit und das Volksganze, durchzusetzen, können wir an eine Verwirklichung der andern wichtigen Aufgaben gehen, die uns aus unserer Zielsetzung erwachsen. Da gilt es dann, wenn unser Volk in breiten Schichten verständigem Rat wieder zugänglich geworden ist, Einfluß zu gewinnen für uns Akademiker. Um das durchzusetzen muß man sich der gegebenen Mittel bedienen: der großen politischen Parteien. Bei den vorausgegangenen Ausführungen über politische Parteien wird es auf den ersten Blick verblüffen, wenn wir es als eine Aufgabe unseres Bundes hinstellen, von unsern Mitgliedern nicht nur den Beitritt zu irgend einer, dem Einzelnen nahestehenden, Partei zu fordern, sondern auch verlangen, daß die Betätigung in dieser Partei sich nicht beschränkt auf Zahlung der Mitgliederbeiträge und Abgabe des Parteistimmzettels an Wahltagen. Aber der Widerspruch ist nur ein scheinbarer. Die fast völlige Zurückhaltung des gebildeten Bürgertums besonders der Akademiker, von parteipolitischer Betätigung vor dem Kriege, mochte sie nun erfolgen aus Bequemlichkeit, Interesselosigkeit oder auch aus gänzlich falscher Vornehmheit, ist mit eine der Faktoren des Zusammenbruchs gewesen. Hätten die großen bürgerlichen Parteien ein wirkliches Parteileben gehabt, dann hätten sie in der Stunde der Gefahr nicht so furchtbar versagen können, wie sie es wirklich taten. Wenn das anders werden soll — und es muß anders werden, wo eine solche Erweiterung der Rechte unseres politisch so ungeschulten Volkes stattfand —, dann muß auch der deutsche Akademiker regen Anteil nehmen am Parteileben. Er soll dort nach besten Kräften mitwirken, daß unser völlig veräußerlichtes Parteileben verinnerlicht werde, daß die verheerende Wirkung der Phrase, des Schlagworts, der Ehrabschneidung des politischen Gegners beseitigt werde. Der Akademiker soll in seiner Partei die alten gemeinsamen Hochziele der ganzen deutschen Studentenschaft wieder zur Geltung bringen: Ehre, Freiheit, Vaterland. Nur bei einem solchen innerlichen Neuaufbau der deutschen Parteien kann Deutschland das seinem innersten Wesen fremde sog. parlamentarische System ertragen, sonst bleibt ihm nur eine fratzenhafte Verzerrung seines staatlichen, völkischen Lebens. Auch die gesunden Forderungen der so zahlreichen nationalen Vereine, an denen Deutschland doch wohl nur deshalb so reich ist, weil es so arm ist an dem selbstverständlichen Nationalgefühl fast aller anderen Völker, lassen sich zur Verwirklichung bringen auf dem Umwege über die Parteien. Bis jetzt herrscht in manchen Parteien über diese nationalen Forderungen eine grenzenlose Unkenntnis und z. T. Gleichgiltigkeit. Sie zu zerstreuen, sei eine der vornehmsten Aufgaben des deutschen Akademikers. Das Bedenken, daß viele von uns sich im Parteileben

verlieren werden, zerstreut der Gedanke, daß die gemeinsame Basis immer unser Bund sein wird, der sich aus Angehörigen so verschiedener Parteien zusammensetzt und der dadurch wesentliches leisten kann zu einer Überbrückung von unnötigen Trennungsmomenten der einzelnen Parteien.

Daneben erwächst uns die ernste Aufgabe, überall da auf dem Plan zu sein, wo unser deutsches Volkstum im weitesten Sinne des Wortes im Innern und von außen bedroht wird; als Mahner und Warner aufzutreten, wo und wann immer es der Gang der Ereignisse erheischen wird, wie wir es bei unserer ersten Kundgebung für die bedrängte Ostmark getan haben. Besonders wird unser Interesse naturgemäß in Anspruch genommen werden durch akademische Fragen. Während seiner Gründungszeit hat es der Vorstand des „Bundes Deutscher Akademiker zu Hamburg" aus sehr gewichtigen Gründen abgelehnt, zu der damals mit soviel Leidenschaft erörterten Frage der Gründung der Universität Hamburg irgendwie Stellung zu nehmen. Es war ihm bekannt, daß unter den älteren Akademikern unserer Stadt Freunde und Feinde sich mindestens das Gleichgewicht hielten. Wollten wir wirklich eine möglichst geschlossene Erfassung der Akademikerschaft Hamburgs erreichen, so verbot sich die Belastung der Gründungszeit mit einem so starken Moment der Trennung. Jetzt liegen die Dinge anders, jetzt haben wir eine Universität Hamburg, geboren freilich und ans Licht gekommen aus der Not der Zeit, wie ja schon aus dem „Notgesetz" sich ergibt. Ein Kind der Not bedarf besonderer, liebevoller Pflege. Da erwächst uns alten Studenten die ernste, schwere, aber auch besonders schöne Aufgabe, alles, was in unseren Kräften steht, zu tun, damit das jüngste, zarte Reis unter den altehrwürdigen deutschen Hochschulen sich auswachse zu einem wurzelsicheren, starken Baum. Nicht einseitig nach gänzlich neuen, unerprobten Grundsätzen darf dies geschehen. Wir Älteren sind nicht abhold vernünftigen Neugestaltungen, fördern sie vielmehr, soweit sie einen wirklichen Fortschritt bedeuten. Aber das Neue nur lieben und fördern, weil es eben neu ist, und das Alte hassen, nur weil es alt ist, wäre Sache unreifer Knaben, die ihr Spielzeug wechseln nach Laune, steht aber schlecht Männern, die durch Lebenserfahrung und wissenschaftliche Bildung gelernt haben, ernste Arbeit zu leisten. Die Hamburger Universität und der „Bund Deutscher Akademiker" zu Hamburg sind zu ungefähr gleicher Zeit ins Leben gerufen worden. Möge der Umstand, daß zum ersten Mal eine neu gegründete Universität gleich eine festorganisierte Zusammenfassung der älteren Akademikerschaft vorfindet, ein günstiges Omen für beide Beteiligten sein. Diese günstige Fügung gilt es auszunutzen zum Segen der jungen und alten Studenten Groß-Hamburgs, durch regen Gedankenaustausch hinüber und herüber, durch Anregungen vielseitigster Art. Wir erstreben keinerlei Bevormundung der Hamburger Studentenschaft, werden uns freuen, wenn auch sie einst in überschäumender Burschenlust gelegentlich über das Ziel hinausschießt. Das taten auch wir einst ergiebig, das hört zum deutschen Studenten auch noch heute. Aber eines Beraters und, wenn es sein muß, auch eines Warners,

kurz eines treuen Freundes wird sie in dieser schweren Zeit kaum entraten können und wollen. Und das will der „Bund Deutscher Akademiker zu Hamburg" den jungen Kommilitonen der alma mater Hamburgiensis sein.

Dies Zusammenarbeiten wird ja schon äußerlich seinen besten Ausdruck finden in der Hamburger Universitäts-Zeitung, die nicht nur die Belange der jetzigen und künftigen Studentenschaft Hamburgs vertreten soll, sondern auch die der gesamten Akademikerschaft Groß-Hamburgs, das ja auf geistigem Gebiete längst besteht, einerlei ob es politisch in dieser oder jener Form in die Erscheinung treten wird. Die neue Zeitschrift geht als Organ unseres Bundes seinen sämtlichen Mitgliedern zu. Es wird uns dadurch eine höchst willkommene Gelegenheit geboten, das geistige Band unter unseren Mitgliedern fest zu knüpfen, dessen er zur Erreichung seiner Ziele bedarf. In großen Versammlungen wird sich dies nicht allein erreichen lassen. Die verständliche Versammlungsmüdigkeit, die frühe Polizeistunde, Verkehrsschwierigkeiten jeder Art u. v. a. m. werden es noch für geraume Zeit dringend geraten erscheinen lassen, diese großen Veranstaltungen auf ein Mindestmaß des unbedingt Erforderlichen zu beschränken.

Dabei sind wir von selbst gekommen auf einen weiteren Abschnitt unserer Ausführungen: auf unsere praktische Arbeit. Es versteht sich von selbst, daß weder der Vorstand noch der Beirat hier vorgehen können, ohne eine eingehende Aussprache hierüber unter unseren Mitgliedern, sei es durch die Zeitschrift, sei es auf der ersten Versammlung, herbeigeführt zu haben. Wir sind dankbar für jede brauchbare Anregung, die aus den Kreisen unserer Mitglieder an uns herantritt. Hier nur einige wenige Bemerkungen. Die Mitgliederversammlungen sollen nicht allein dienen zur Entgegennahme eines sorgfältig ausgearbeiteten Vortrags. Mindestens ebenso wertvoll soll die sich anschließende, ausgiebige Erörterung sein. Es ist eine nicht zu leugnende Tatsache, wie wenig geschult der Durchschnittsakademiker in der Führung einer solchen ist. Dem gilt es abzuhelfen. Darum empfehlen wir den uns angeschlossenen Körperschaften, neben Zusammenkünften rein geselliger Art Erörterungsabende in ihren Kreisen regelmäßig zu veranstalten, wie es z. B. die Deutsche Burschenschaft und die Vereine Deutscher Studenten schon seit geraumer Zeit pflegen. Der Wert solcher Arbeit im Kleinen kann garnicht hoch genug angeschlagen werden. Daß uns daneben in besseren Zeiten auch die Pflege einer gewissen akademischen Geselligkeit zufallen wird, steht dem Verfasser dieser Zeilen außer Zweifel. Bietet sich dadurch doch die beste Gelegenheit, sich kennen zu lernen von Mensch zu Mensch und dadurch zur Beseitigung mancher unberechtigter Vorurteile beizutragen.

War bisher nur die Rede von unseren Pflichten, so jetzt noch von unseren Rechten einige Worte. Nur wenn wir die ausführlich geschilderten Pflichten gegen unser Volk ernst nehmen, nur dann können wir auch unsere Rechte betonen, die wir als akademischer Berufsstand haben. Möglich wird eine solche Vertretung der Rechte, wohlgemerkt nicht etwaiger Vorrechte, unseres Standes nur durch straffe Organisation. Die beiden Berufsstände, die den Hauptgewinn der

Revolution politisch und wirtschaftlich einheimsen, der Handarbeiter und der Volksschullehrerstand haben ihr Ziel nur erreichen können durch straffste Organisation. Wie oft ist man freilich hierbei weit über das Ziel hinausgeschossen! Selbst wenn man annimmt, daß beiden Ständen im alten deutschen Reiche nicht ihr Recht ward — was der Verfasser dieser Zeilen für seine Person verneint —, wird man es nicht billigen können, daß man jetzt zu einer Vergötterung des Handarbeiters und des Volksschullehrers geschritten ist, wie es tatsächlich der Fall ist. Liest man die diesen Ständen nahestehenden Zeitungen, so muß man fast annehmen, die ganze Welt zerfiele nur in Handarbeiter und Volksschullehrer, die Bedeutung der anderen Stände wäre gleich Null. Von einer solchen Überschätzung unseres Wertes werden wir uns freilich weit fernhalten. Man spricht oft und sprach noch mehr vom „akademischen Dünkel". Den hat es gegeben und gibt es noch heute. Den verdammen wir natürlich völlig als verwerflich auch für unseren Stand. Nicht verwerflich ist aber ein gesundes Selbstbewußtsein, das nicht zuläßt, daß man von andern Ständen einfach an die Wand gedrückt wird. Und das droht unserm Akademikerstand viel mehr, als viele seiner Angehörigen ahnen und wissen. Das droht auch den einzelnen akademischen Berufen. War es früher im deutschen Reich oft übertrieben, daß man nicht fragte, was kann ein Mann, sondern wo und wie hat er es gelernt, so droht die Entwickelung der Dinge jetzt mit dem geraden Gegenteil. Den Stand der Oberlehrer und der Volksschullehrer, die jeder für sich an ihrem Teil viel geleistet haben in der deutschen Schule, will man jetzt verschmelzen zum Stand des „Einheitslehrers", ohne den ersteren überhaupt zu fragen. Daß diese Verschmelzung der deutschen Schule nur schaden kann und wird, brauche ich vor Akademikern nicht näher auszuführen. Auch den andern akademisch gebildeten Berufsständen drohen ähnliche Gefahren. Jeder, der wissenschaftlich arbeiten gelernt hat, weiß, daß Großes nur geleistet werden kann nach dem Grundsatz der Arbeitsteilung. Das gilt nachher auch bei der Nutzanwendung der Wissenschaft im praktischen Leben. Stellt man die Zulassung zur deutschen Hochschule auf eine so breite Grundlage wie scheinbar doch von den jetzigen Machthabern geplant wird, dann entsteht die große Gefahr, daß durch die unweigerlich damit verbundene Verflachung des Lehr- und Lernbetriebes der Hochschule auch die beherrschende Weltstellung deutscher Wissenschaft und Technik, das Einzige fast, was uns noch blieb, zum mindesten schwer erschüttert, wenn nicht ganz beseitigt wird. Sehr wertvolle Kräfte werden sich von dem akademischen Studium gerade zu einer Zeit abwenden, wo Deutschland jeden Einzelnen so bitter nötig braucht zum Wiederaufbau seiner nationalen Kultur. Nicht aus selbstischen Gründen fordern wir daher letzten Endes die Erhaltung eines lebensfähigen Berufsstandes, nicht aus Kastengeist und Dünkel, sondern zum Wohl und Heil unseres deutschen Volkes. Wir stellen keine Forderung auf Gewährung neuer Sonderrechte, wir treten nur mannhaft und offen ein für Beibehaltung dessen, was wir brauchen, um die uns gestellte Aufgabe restlos

erfüllen zu können. Uns gilt noch heute das alte: Suum cuique.

Nicht allein steht der „Bund Deutscher Akademiker zu Hamburg" mit seinen Zielen und Aufgaben. In fast allen bedeutenderen Orten unseres Vaterlandes sind zu gleicher Zeit ähnliche Bünde von Akademikern ins Leben gerufen worden oder sind in der Entstehung begriffen. Vereinigt sind sie alle in dem „Reichsausschuß der Akademischen Berufsstände" zu Berlin, dem auch wir als Zweigorganisation angehören. Wiederholt schon hat die Regierung und die Studentenschaft mit diesem als anerkannter Interessenvertretung des Akademikerstandes verhandelt. Es wäre sehr zu wünschen, wenn auch hier in Hamburg der „Bund Deutscher Akademiker zu Hamburg" von unserer Regierung wenigstens gutachtlich in allen unsern Stand betreffenden Fragen vor einer Entscheidung gehört wird. Wer weiß überhaupt, ob nicht die Zukunft einem Parlament auf berufsständischer Grundlage gehört, wie sie schon Stein vor mehr als hundert Jahren plante? Die Spatzen pfeifen es ja längst von den Dächern Weimars, daß der Parlamentarismus in jetziger Gestalt sich nach seiner restlosen Durchführung bereits tot gesiegt hat, und wer weiß, ob man auf der Suche nach dem Neuen, nicht auf den Plan Steins zurückkommt, wenn man beileibe auch diesen geistigen Zusammenhang nicht zugeben wird aus Furcht vor der Todsünde der „Reaktion". Auf alle Fälle wird es unbedingt nötig sein, daß auch hier in Hamburg eine umfassende Organisation der akademischen Berufsstände vorhanden ist. Das kann und wird nur der „Bund Deutscher Akademiker zu Hamburg" sein können.

Der Verfasser dieser Zeilen ist sich sehr wohl bewußt geblieben, daß es ihm nie gelingen würde, die Ansichten sämtlicher Mitglieder zum Ausdruck zu bringen. Er will seine Ansichten, die zum Teil stark subjektiv gehalten sind, auch keineswegs allen Mitgliedern als Norm aufzwingen. Wie schon gesagt, wir haben keine uns alle bindenden Dogmen in unserm Bunde. Das wäre auch gänzlich unakademisch; und Allen gefallen ist schwer. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn, durch die Ausführungen des Verfassers veranlaßt, auch andere Mitglieder sich zur Sache äußerten, sei es zur Ergänzung, sei es zur Geltendmachung abweichender Ansichten. Im großen und ganzen aber hoffe ich, unsere Ziele und Aufgaben klar und deutlich dargelegt zu haben. Mögen auch die noch fernstehenden aus ihnen den Eindruck gewinnen, daß unser Bund in jetziger Zeit einfach eine Notwendigkeit ist, und sie veranlassen, auch ihrerseits zu uns zu kommen.

Hoch und weitgesteckt sind unsere Ziele, fast überschwer die Aufgaben. Aber ehrlicher und hingebender, selbstloser Arbeit eines jeden Akademikers wird und muß es gelingen an seinem Teil mit beizutragen zu dem Wiederaufbau eines deutschen Staates, zur geistigen und sittlichen Wiedergeburt unseres über alles geliebten deutschen Volkes.

Schwarzes Brett der Studentenschaft

Mitteilungen des Studentenausschusses und seiner Ämter.

Sprechstunden des St. A.: siehe Anschläge am schwarzen Brett neben Hörsaal E.

Solange dem St. A. zur Abhaltung seiner Sprechstunden und Sitzungen noch kein Aufenthaltsraum fest zugewiesen ist, werden die Kommilitonen gebeten — nach Möglichkeit — Anträge und Anfragen schriftlich einzureichen.

Anschrift: St. A. Universität.

Der St. A.

ruft die

Studentenschaft Hamburgs

zu der am **Montag den 12. 5. 19., nachmittags 3** h. c. t. im **Hörsaal A** stattfindenden

verfassunggebenden Vollversammlung auf.

Tagesordnung:

1. Vorlage der von der hierzu eingesetzten Kommission entworfenen Verfassung.
2. Verschiedenes.

J. A. d. St. A.
Ehlers, cand. phil.
Vorsitzender.

Wirtschafts-Amt des Studentenausschusses.

Leiter: cand. phil. L. Großmann.

I. Das **W.-A.** erstrebt Vergünstigungen aller Art für die Studierenden. Es hat daher mehrere Abteilungen zur Bearbeitung der betr. Angelegenheiten eingerichtet. Neben einigen vorübergehenden Helfern haben regelmäßig im W. A. gearbeitet: die Damen Frl. stud. rer. pol. Kaufmann und Frl. stud. phil. Elias, die Herren stud. rer. nat. Först, stud. jur. Fülleborn, stud. phil. Jochimsen, Schellenberg, Detjen und Simonis (davon Först, Jochimsen und Schellenberg von Anfang an).

II. Die bisherigen Abteilungen sind:

1. **M = stud. Mittagstisch.** Zur Zeit besteht erst eine Tischgelegenheit an der Hoheluftbrücke, weitere sind geplant. Nach Aussage aller Gäste ist das Essen dort den Weg (etwa 20 Min.) wert. Preis 1,50; Abends 0,85 ℳ. Ausweise und Auskunft beim W. A.
2. **Z = Zeitungsvermittlungsstelle.** Hat Verbilligung des Bezugspreises einiger Blätter erwirkt.
3. **W = Wohnungsvermittlungsstelle.** Auf einen Aufruf in den Tageszeitungen gingen einige Hundert Meldungen von Familien ein, die an Studenten vermieten, besonders auch dankenswerterweise von solchen, die aus Entgegenkommen für sie es zum erstenmale tun wollen. Es ist sehr zu wünschen, daß sich noch recht viele melden, die aus der Vermietung kein Geschäft zu machen brauchen. Notwendig sind ganz genaue Angaben über den Preis für Miete, Kaffee, Bedienung, Heizung, Licht pp., sowie über die Einrichtung der Zimmer. Die Vermittlung durch das W. A., Hamburg 36, Vorlesungsgebäude der Universität, ist kostenlos, nur etwaigen Anfragen wolle man stets Rückporto beifügen.

4. **B = Büchervermittlungsstelle.** Außer von den Studenten selbst können auch von jedem anderen, der gebrauchte wissenschaftliche Werke möglichst billig an Studierende verkaufen will, solche kostenlos gemeldet werden.
5. **A = stud. Arbeitsvermittlungsstelle.** Vermittelt Nachhilfestunden und andere akademische Arbeit zu würdigem Honorar. Beibringung von Zeugnissen und Referenzen ist notwendig.
6. Weitere Vergünstigungsstellen sind geplant.

III. Die **Sprechstunden** des W. A. werden noch bestimmt.
Die Bekanntmachungen des W. A. erfolgen wie die des Ausschusses an den Tafeln rechts neben Hörsaal E und in der H. U. Z.

Studentische Verbindungen, Vereine und Zirkel

Gothaer V. C.

(Verband der Turnerschaften auf deutschen Hochschulen)

Alle hier studierenden Herren vom Verbande bitte ich um baldige Angabe ihrer Anschrift.

J. A.:
cand. chem. W. Gollmer (Varisciae)
Altona, Alsenstr. 11.

Veranstaltungen des V. C. und V. A. T. „Hamburg-Altona".

Regelmäßige Zusammenkünfte:

Offiziell: Sonntags-Frühschoppen 11 h. c. t. im Restaurant Jalant (Stammtisch mit Bismarcksäule).
Offiziös: Sonnabend-Abendschoppen 7 30 c. t. eben dort.

Die regelmäßigen Turnabende sollen in Kürze wieder eingeführt werden.

Schwarzes Brett der Akademikerschaft

Bund Deutscher Akademiker zu Hamburg.

Vorstand.

1. Vorsitzender: Universitätsprofessor Dr. O. Franke, Hbg. 39, Wenzelstraße 11.
2. Vorsitzender: Apothekenbesitzer Dr. H. v. Reiche, Hbg. 1, Klosterstraße 30.
Schriftführer: Oberlehrer Dr. Paul Blunk, Hbg. 24, Ifflandstraße 63 I.
F. Hansa 7427 von 2—3.30 Uhr.
Schatzmeister: Dipl. Ing. Oskar Altschwager, Hbg. 24, Mühlendamm 57.
Zahlungen an die Deutsche Bank, Filiale Hamburg, unter Bund Deutscher Akademiker zu Hamburg oder Postscheckkonto 22127, Dipl. Ing. Oskar Altschwager.

Reichsausschuß der Akademischen Berufsstände (R. A. B.), Berlin C 2, Burgstraße 28 (Bürohaus Börse) F. Norden 9030.
1. Vorsitzender: Dr. Hugo Böttger, 2. Vorsitzender: Dr. Fr. A. Pinkerneil, Leiter der Geschäftsstelle Dr. O. Lutz.

Akademischer Hilfsbund.
Geh. Rat Univ. Professor Dr. Lenz, Hbg. 37, St. Benediktstraße 1.
Oberregierungsrat Rautenberg, Hbg. 36, Bleichenbrücke 17 II.

Akademischer Bismarckausschuß.
Dr H. v. Reiche, Hbg. 1, Klosterstraße 30.

Vereinigung Alter Herren der Verbindung Albingia zu Freibnrg i. B. (e. V.)
1. Vorsitzender: Geh. Reg. Rat Fischer, Berlin Grunewald, Ilmenauerstraße 11 III.
Schriftführer: Rechtsanwalt Dr. Joh. de Voß, Hbg. 23, Blumenau 27.
Schatzmeister: Dr. Otto Witt, Hbg., Klosterallee 9.
Bankkonto unter Dr. O. Witt, Vereinsbank Hamburg.
Postscheckkonto unter Dr. O. Witt, Nr. 20293.
Regelmäßige Zusammenkünfte jeden Freitagabend im Restaurant Jalant.

A. H. Abend des K. V. der Vereine Deutscher Studenten zu Hamburg.
1. Vorsitzender: Amtsrichter Dr. C. Blunk, Hbg. 39, Maria Louisenstraße 110, F. Merkur 8312.
Dr. phil. Wilhelm Propach, Hbg. 20, Haynstraße 8.
Tierarzt Franzenburg, Altona-Ottensen, Friedensallee 52.
Kassenwart: Professor Grotrian, Hbg.-Ohldorf. Fuhlsbüttelerstraße 589.
Zusammenkünfte jeden Freitag im Restaurant Metropole (Besitzer Kothe), Schauenburgerstraße 49 — 51.

Rudolstädter Senioren-Convent, Ortsgruppe Hamburg.
Vorsitzender: Tierarzt Lampe, Hbg. 6, Neuer Pferdemarkt 23.
Schriftführer: Reg. Landmesser Nüsse, Hbg. 21, Haideweg 7 II.
Kassenwart: Apotheker Goeltzer, Hbg. 23, Hasselbrookstraße 52.

Verband alter Korpsstudenten zu Hamburg.
1. Vorsitzender: Professor Dr. med. Rüder, Hbg., Innocentiastraße 3.
Schriftführer: Rechtsanwalt Dr. Schröder, Neuerwall 72 I., z. Z. auch stellvertr. Kassenwart.
Kassenwart: Landrichter Dr. Tesdorpf, Hbg., Körnerstraße 5, z. Z. noch im Felde.

Weinheimer S. C., Alte Herren-Vereinigung zu Hamburg.
Vorsitzender: Fabrikant Günther, Hbg., Alte Rabenstraße 13.
Schriftführer und Kassenwart: Architekt Josef Hoffmann, Hbg. 24, Immenhof 37.
Zusammenkünfte jeden Sonnabend im Weinheimer Zimmer des Patriotischen Gebäudes. 7,30 Uhr.

Vereinigung Alter Burschenschafter (V. A. V.) Ortsgruppe Hamburg, Altona. Wandsbek und Umgegend.
Vorsitzender: Oberlehrer Dr. Otto Schliack, Hofweg 95, F. Nordsee 4682 Nr. 2.
Dipl. Ing. Dr. Ing. Martin Probst, Innocentiastr. 49 III., F. Vulkan 3700.
Schriftführer: Rechtsanwalt Wilh. Spiegelberg, Börsenbrücke 2a, Hansa 3914.
Kassenwarte: [1]) Reg. Rat Dr. H. Nagel, Schenkendorfstraße 8a, F. Merkur 1622, (Deutsche Bank, Depositen-Kasse K., unter Dr. H. Nagel).
[2]) Oberlehrer Dr. Ludwig Müller, Gabelsbergerstraße 2 III.
Regelmäßige Zusammenkünfte: Donnerstag im Pilsener Hof, Gänsemarkt 43 I. Am 2. Donnerstag im Monat: Politischer Abend mit Vorträgen, am 4. Donnerstag im Monat: Geselliger Abend in Farben, am 1. und 3. Donnerstag: Stammtisch im Hauptraum.

Ortsverband Hamburg-Altona des Sondershäuser Verbands (S. V.)
Vorsitzender: Reg. Rat Melchior, Jungfrauental 8.
Schriftführer: Landrichter Dr. Hirsche, Ottersbeckallee 27.
Kassenwart: Apotheker Huck, Große Allee 11 (Bank für Handel und Industrie unter Apotheker Huck).
Zusammenkünfte: Jeden Mittwoch um 8 Uhr im Patzenhofer, Dammtorstraße.

Ortsgruppe Hamburg des „Akademischen Ingenieur Verbandes" (A. I. V.)
Vorsitzender: Direktor J. Bachmann, Altona, Sonninstraße 13.

Schriftführer: Professor W. Steinbach, Hbg. 26, Hammerlandstraße 48.
Kassenwart: Ing. Carl Marcussen, Altona, Friedensallee 61.
Zusammenkünfte an jedem 1. und 3. Sonnabend im Monat, im Restaurant Alsterhalle, Hbg., Alsterdamm.

Verband Alter Turnerschafter Hamburg-Altona (V. A. T. Hbg.-Altona).
Vorsitzender: Oberlehrer Dr. Nicolai, Hbg. 39, Andreasstraße 31.
Schriftwart: Oberlehrer Dr. Peyn, Hbg. 37, Hochallee 122.
Kassenwart: Dipl. Ing. C. Wolters, Hbg. 24, Lübeckerstraße 1 II.
V. A. T. Stammtisch jeden Sonnabend bei Jalant, Mönckebergstraße (Tisch in der Laube durch Bismarcksäule kenntlich). Kommers ab Juni jeden 4. Donnerstag im Patzenhofer beim Hauptbahnhof.

A. H. Verband Hamburg des A. T. V.
Vorsitzender: Oberlehrer Dr. Henkel, Rutschbahn 11.
Schriftwart: Oberlehrer Dr. Reimnitz, Kleiststraße 10.
Kassenwart: Oberlehrer M. Kröger, Hbg.-Ohlsdorf, Fuhlsbüttelerstraße 617.
Zusammenkünfte: Jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat bei Wirth, Spadendeich 7, Sonderzimmer.

Mindener V. C.
Baurat Düwel, Hbg. 6, Schäferkampsallee 46.

A. H. Vereinigung Hamburg der Deutschen Landsmannschaft (Coburgen L. C.)
1. Vorsitzender: Realschuldirektor Karnatz, Hbg. 20, Eppendorferlandstraße 15.
2. Vorsitzender: Dr. med. Prochownik, Hbg. 5, Holzdamm 24.
Schriftführer: Professor Dr. Buttenberg, Hbg. 39, Sierichstraße 158.
Kassenwart: Herm. Stoige, Hbg. 24, Mühlendamm 29.
Offizieller Abend am letzten Sonnabend im Monat im Curiohaus, Rotherbaum-Chaussee.

Verband Alter Schwarzburgbündler (Ortsgruppe Hamburg).
Vorsitzender: Direktor Pastor H. Pfeifer, Hbg. 20, Anscharhöhe, Tarpenbeckstr. 107.
Schriftwart: Oberlehrer Dr. H. Landau, Hbg. 30, Goslerstraße 63.
Kassenwart: H. Behne, Hbg. 19, Marktplatz 6.
Zusammenkünfte: Mittwochs 8 s. t., Rest. Klosterburg (Keller), Glockengießerwall.

A. H. S. C. Altona.
1. Vorsitzender: Justizrat Grotefend, Altona-Ottensen, Lohbuschstraße 38.
2. Vorsitzender: Dr. med. Helmke, Hbg. 23, Wandsbeker-Chaussee 37.
Kassenwart: Walther Nopitsch, Altona-Ottensen, Treskowplatz 5.
Zusammenkünfte im Altonaer Hauptbahnhof nach vorheriger Benachrichtigung.

Weimarer Chargierten-Convent (Verband Deutscher Sängerschaften).
Vorsitzender und Schriftführer: Professor Dr. Schüller, Hbg. 24, Graumannsweg 17.
Kassenwart: Apotheker R. Teschner, Hbg., Uferstraße 17. Bankkonto: Dresdner Bank.
Zusammenkünfte: Jeden 2. und 4. Dienstag im Monat im Pilsener Hof, Gänsemarkt, 1/2 8 c. t.

Hamburger Ortsgruppe des Allgemeinen Deutschen Burschenbundes (A. D. B.)
Vorsitzender: Dipl. Ing. Wilh. Klupp, Hbg., Finkenau 6.
Schriftführer: Dipl. Ing. Gust. Wrobbel, Hbg.. Bismarckstraße 82.
Kassenwart: O. Arning, Hbg., Goethestraße 36.
Zusammenkünfte: Jeden 1. und 3. Dienstag im Monat im Erdgeschoßsaal des Pilsener Hofs, Gänsemarkt.

Verein der Oberlehrer an den höheren Staatsschulen Hamburgs.
Vorsitzender: Professor Dr. Dissel, Hbg. 37, Hochallee 88.

Tierärztlicher Verein für Hamburg und Umgegend.
Vorsitzender: Landestierarzt Professor Dr. B. Peter, Hbg., Stadthausbrücke 8.
Schriftführer: Dr. W. Stödter, Hbg., Abendrothsweg 21.

Kassenwart: Dr. K. Vielhauer, Hbg., Eppendorferlandstraße 55.
Zusammenkünfte nach vorheriger Einladung in Mundts Erlanger Bierhaus, Eckernförderstraße 31/32 oder Hörsaal Lagerstraße 1.

Dozenten des Technischen Vorlesungswesens zu Hamburg.
Professor Colberg, Hbg. 26, Lohhof 17.

Zahnärztlicher Verein Hamburg.
Vorsitzender: Zahnarzt Delbanco, Hbg. 36, Colonnaden 43.
1. Schriftführer: Zahnarzt Schläger.
2. Schriftführer: Zahnarzt Dr. Pflüger, Hbg. 36, Alsterterrasse 7.
Bücherwart: Zahnarzt Dr. H. Levy, Hbg. 36, Colonnaden 25/27.
Kassenwart: Zahnarzt Benrath, Hbg. 24, Mundsburgerdamm 32.
Zusammenkünfte am 1. Montag im Monat im Patriotischen Gebäude.

Ärzte- und Apothekerkasino des Eppendorfer Krankenhauses.
Vorsitzender: Ass.-Arzt Dr. med. Le Blanc, Eppendorfer Krankenhaus.
Kassenwart: Ass.-Arzt Dr. med. Mertens, Eppendorfer Krankenhaus.

Ärzte- und Apothekerkasino des Barmbecker Krankenhauses.
Vorsitzender: Ass.-Arzt Dr. med. Biemann, Barmbecker Krankenhaus.

Wingolfsbund (Ortsgruppe Hamburg).
Vorsitzender: Rechtsanwalt E. Benöhr, Hbg. 11, Neueburg 17/19 (F. Alster 3808).
Schriftführer: Dr. med. Münchmeyer, Hbg. 37, Isestraße 37.
Kassenwart: Oberlehrer Zwingenberger, Hbg. 23, Auenstraße 14.
Zusammenkünfte: Am 1. und 3. Montag, 7,30 Uhr im Börsenkeller.

Mitteilungen für die Mitglieder des „Bundes Deutscher Akademiker zu Hamburg".

Auf der Mitgliederversammlung am 26. März wurde die im Entwurf vorgelegte Satzung einstimmig genehmigt, die Wahl des Vorstandes beschlossen und der Vorstand ermächtigt, die Eintragung des Bundes in das Vereinsregister zu beantragen. Dieses ist inzwischen am 15. April geschehen. Der Abdruck der Satzung an dieser Stelle wird nach erfolgter Genehmigung sofort erfolgen. Durch gütiges Entgegenkommen des Verlegers der Hamburger Universitätszeitung erscheint diese Zeitschrift zugleich als Organ unseres Bundes. In jeder Nummer steht uns Raum zur Veröffentlichung von Aufsätzen in genügender Menge zur Verfügung. Wir bitten daher unsere Mitglieder, von dieser Möglichkeit der Meinungsäußerung über allgemein interessierende Fragen ausgiebigst Gebrauch zu machen und die betreffenden Aufsätze an den Schriftführer, der mit für die Schriftleitung zeichnet, senden zu wollen. Ausgeschlossen sollen nur bleiben Aufsätze rein fachwissenschaftlichen Inhalts.

Wir sind in die Lage gesetzt worden, zunächst unseren sämtlichen Mitgliedern die Hamburger Universitätszeitung unberechnet zugehen lassen zu können. Mitteilungen an unsere Mitglieder erfolgen in Zukunft nur durch diese Zeitschrift. Selbstverständlich erwachsen uns hierdurch nicht geringe Ausgaben, die wir nur bestreiten können, wenn auch diejenigen Mitglieder, die noch keinen Gründungsbeitrag gezahlt haben, dieses möglichst bald nachholen. Nur dann wird es uns auch in Zukunft möglich sein, allen unseren Mitgliedern diese Zeitschrift unberechnet zugehen zu lassen.

Dem Reichsausschuß der Akademischen Berufsstände zu Berlin gehören wir als Akademikergruppe des Bundesstaats Hamburg an und bilden die hiesige Zweigorganisation dieser bereits mehr als 250000 Akademiker des Deutschen Reiches umfassenden Vertretung unseres Standes. Bei der am 12. April in Berlin tagenden Vertreterversammlung vertrat der Schriftführer Dr. Paul Blunk den Vorstand. Bericht über die sehr anregende Aussprache erfolgt bald.

Der Schatzmeister bittet, bei Zahlungen durch die Deutsche Bank ihn durch Postkarte von der bewirkten Zahlung in Kenntnis setzen zu wollen. Bei Zahlung durch das Postscheckkonto 22127 erübrigt sich eine besondere Mitteilung.

Die Deutschnationale Volkspartei, Verband Hansa, bittet uns, mitzuteilen, daß sie bereit ist, zu der von ihrer Bezirksgruppe Eimsbüttel am 22. Mai geplanten Wagnerfeier im Conventgarten (unter Mitwirkung erster Künstler) den Mitgliedern unseres Bundes Vorzugspreite zu 5, 4 und 3 Mark zu gewähren. Einlaßkarten wolle man abfordern auf der Geschäftsstelle der D. N. V., Hamburg 1, Steinstraße 110 (Posthof) Zimmer 57 gegen Vorzeigung unserer Mitgliedskarten.

Mitteilungen an die Alten Herren der uns angeschlossenen Korporationsverbände.

Sondershäuser Verband: Kneipe am Mitwoch, den 7. Mai 7,30 Uhr im Pilsener Hof (Gänsemarkt).

R. S. C., Ortsgruppe Hamburg: Nächste Zusammenkunft: Dienstag, den 13. Mai bei Deeke, Gr. Bäckerstraße, Vortrag des Herrn Hptm. Neemann (Cherusciae): Erinnerungen an die ersten Hamburger Revolutionstage.

V. A. T., Hamburg-Altona: Maikneipe am Freitag, den 23. Mai 7 Uhr im Patzenhofer am Hauptbahnhof (Band und Mütze).

V. A. V. Hamburg: Veranstaltungen im Mai: 1. Mai Stammtisch, 8. Mai Vortrag des Herrn Pastor Reuß (Germania Mbg.) über „Trennung von Kirche und Staat", 15. Mai Stammtisch, 22. Mai Geselliger Abend in Farben, 29. Mai Stammtisch.

Am 19. April erfolgte die Gründung der Hamburger Burschenschaft Germania. Farben: schwarz, rot, gold; rote Mützen. Kneipe Pilsener Hof, Gänsemarkt. Studenten, die sich der Burschenschaft anschließen wollen, erhalten Auskunft bei Rechtsanwalt Spiegelberg, Börsenbrücke 2 a. Gründungskneipe: Donnerstag 24. April 7 ½ Uhr im 1. Stock des Pilsener Hofes.

A. H. Abend des K. V. der Vereine Deutscher Studenten zu Hamburg.
Auf der Hauptversammlung am 28. März wurde beschlossen, geeignete Schritte zur baldigen Gründung eines V. D. St. Hamburg zu tun. Der vorbereitende Ausschuß bittet um zweckdienliche Mitteilungen an Dr. Paul Blunk (A. H. des V. D. St. Marburg), Hamburg 24, Isflandstraße 63 I F Hansa 7427. Auf die regelmäßigen Zusammenkünfte an jedem Freitag 7 ¾ im Restaurant Metropole, Schauenburgerstraße 49/51 sei auch hier besonders hingewiesen.

Alle Bundesbrüder werden dringend ersucht umgehend auf Postkarte in Querformat Vor- und Zuname, Titel und Beruf, Wohnort, Wohnung (auch Geschäftsstelle und Fernsprecher) Vereinsangehörigkeit und Studienzeit an Bürgermeister Walther Rumstieg, Berlin N 4, Invalidenstraße 152 II mitzuteilen. Die Neuherausgabe eines Verbandsadreßbuches steht bevor.

Ortsgruppe Hamburg des Weimarer C. C.
Hauptversammlung am Dienstag 13. 5. ½ 8 c. t. im Pilsener Hof, Gänsemarkt. Infolge einer sehr wichtigen Tagesordnung ist allseitiges Erscheinen dringend notwendig.

Ortsgruppe Hamburg des A. D. B.
Seitens der Ortsgruppe ist am 1. April d. J. die Gründung einer Hamburger Burschenschaft mit den Grundsätzen des „Allgemeinen Deutchen Burschenbundes" beschlossen worden. Name: Hansea. Farben: Weiß-rot auf schwarzem Grunde. Mütze: Schwarzes Tuch mit weiß-rotem Streifen. Wahlspruch: Freiheit, Ehre, Vaterland.

Nähere Auskunft erteilt der Schriftführer der Ortsgruppe i. A. D. B. Dipl. Ing. G. Wrobbel, Hamburg, Bismarckstraße 82.

Reichsausschuß der Akademischen Berufsstände.
Studenten und berufstätige Akademiker, die in die Reichswehr und den Ostschutz eintreten wollen oder eingetreten sind, sollen sich unverzüglich mit dem Reichsausschuß der akademischen Berufsstände, Abt. A. H., Berlin N. W. 7, Neue Universitätsstraße 3 b, in Verbindung setzen, damit ihnen über den Fortgang der Verhandlungen über die Sicherung ihrer Studien und ihrer Berufstätigkeit fortlaufend Bericht erstattet werden kann.

Vorstand und Beirat des Bundes Deutscher Akademiker zu Hamburg.

1. Vorsitzender: Universitätsprofessor Dr. O. Franke, Hamburg 39, Wentzelstr. 11.
2. Vorsitzender: Apothekenbesitzer Dr. H. v. Reiche, Hamburg 1, Klosterstr. 30.
Schriftführer: Oberlehrer Dr. Paul Blunk, Hamburg 24, Ifflandstr. 63 I.
Schatzmeister: Dipl.-Ing. Oscar Altschwager, Hamburg 24, Mühlendamm 57.

Mitglieder des Beirats.

Rechtsanwalt Benöhr, Hamburg 11, Neueburg 17/19.
Amtsrichter Dr. jur. Carl Blunk, Hamburg 39, Maria Louisenstr. 110 II.
Geheimer Baurat Prof. Dr. Ing. Bubendey, Hamburg 39, Maria Louisenstr. 106.
Justizrat Capelle, Harburg (Elbe) Wallstr. 7.
Geh. Rat Dr. Cuno, Direktor der Hamburg-Amerika-Linie, Hamburg.
Direktor Professor Dr. med. Denecke, Hamburg 5, Lohmühlenstr. 3.
Baurat Düwel, Hamburg 6, Schäferkampsallee 46.
Oberlandesgerichtsrat Dr. jur. Engel, Hamburg 23, Blumenau 4.
Dipl.-Ing. Fabig, Hamburg 37, Iseстr. 41.
Oberlehrer Dr. phil. Hasse, Hamburg 26, Hirtenstr. 8.
Dr. med. Helmke, Hamburg 23, Wandsbekerchaussee 37.
Architekt Hoffmann, Hamburg 24, Immenhof 37.
Hauptpastor D. Horn, Hamburg 1, Bugenhagenstr. 23.
Pastor Jänisch, Hamburg 1, Katharinenkirchhof 35.
Dr. A. Kaegbein, Hamburg 23, Hirschgraben 29.

Otto Heinrich Meißner
Akademischer Verlag, Hamburg
Hamburger Hochschul-Kalender
Auf Grund amtlichen Materials bearbeitet von W. Herkenroth
Neueste Ausgabe Mark 2,—
Vorrätig in allen Buchhandlungen und bei dem Pförtner der Universität

Conrad Behre · Hamburg 11
Gegründet 1862 Fernspr.: Elbe 1367 · Neueburg 14 II · Neben der Reimersbrücke
Spezialbuchhandlung für Medizin und Naturwissenschaft
hält sämtl. für die **Universitätskurse** benötigten **Lehrbücher** vorrätig
Grosses Lager medizin. und naturwissenschaftlicher Werke
Kein offenes Ladengeschäft **Kein offenes Ladengeschäft**

Zahnarzt Dr. Karlewski, Hamburg 19, Am Weiher 19.
Oberlehrer Dr. Laudan, Hamburg 30, Goßlerstr. 63 III.
Geheimrat Universitätsprofessor Dr. Lenz, Hamburg 37, St. Benediktstr. 1.
Professor Dr. Lorenzen, Hamburg 23, Auenstr. 14 II.
Apothekenbesitzer Neemann, Hamburg 24, Uhlenhorsterweg 35.
Kaufmann Walter Nopitsch, Altona-Ottensen, Treskowplatz 3.
Dr. Arthur Obst, Hamburg 36, Große Bleichen 40.
Professor Dr. Peter, Landestierarzt, Hamburg 20, Woldsenweg 1.
Physikus Prof. Dr. Pfeiffer, Hamburg 21, Carlstr. 7.
Professor Egmont Poppe, Hamburg 24, Kuhmühle 7.
Architekt Rambatz, Hamburg 13, Schlüterstr. 4.
Baurat Remé, Hamburg 26, Hirtenstr. 13.
Hauptpastor Dr. D. Rode, Hamburg 1, Kreuslerstr. 3.
Oberbürgermeister Rodig, Wandsbek, Neumann-Reichardstr. 24.
Direktor Professor Dr. Roettiger, Hamburg 37, Oberfelderstr. 42.
Professor Dr. med. Rüder, Hamburg 37, Innocentiastr. 3,
Oberlehrer Dr. Schliack, Hamburg 21. Hofweg 95.
Oberbürgermeister Dr. Schnackenburg, Altona, Rathaus.
Vors. des Seeamts Dr. A. Schön, Hamburg 37, Rothenb. Chaussee 139.
Direktor Prof. Dr. Schwenkow, Hamburg 24, Lerchenfeld 9.
Dipl.-Ing. Siebert, Altona, Schillerstr. 10.
Schulrat Prof. Dr. Thomae, Bergedorf, Grasweg 38.
Rechtsanwalt Dr. de Voß, Hamburg 23, Blumenau 27.
Professor Dr. Wahl, Direktor der Stadtbibliothek.
Dr. med. Max Wagner, Hamburg 23, Wartenau 3.
Kaidirektor Winter, Hamburg 14, Brooktor.
Rechtsanwalt Wolfhagen, Hamburg 19, Heußweg 37.
Bürgermeister Zeidler, Wilhelmsburg (Elbe).

Conrad Kloss, Hamburg

Dammtorstraße 13a. ⊹⊹ In nächster Nähe der Universität

Buchhandlung für wissenschaftliche Literatur

Fernsprecher Elbe 7961

Straßenbahn 2,3,6,8,10,11,13,16,18,19,20,28,38. Hlst. Stephansplatz

Ausgedehntes Lager der empfohlenen

Universitäts-Literatur

Alle bedeutenden Neuerscheinungen
sind sofort nach Ausgabe vorrätig
Nicht vorhandenes wird auf dem schnellsten Wege beschafft

Geschenk- und schöngeistige Literatur

ist ebenfalls in reicher Auswahl vorhanden

Annahme von Abonnements auf in- und ausländische Zeitschriften

L. Friederichsen & Co.

Buch-, Land- u. Seekarten-Handlung

Verlag und Sortiment

Vereinigt mit der früheren Kittler'schen Buchhdlg. (Chr. Brandes)

Bergstraße 23, Fernsprecher: Merkur 4719

empfehlen sich zum Bezuge von

wissenschaftlicher und Universitäts-Literatur

C. Boysen, Hamburg, Heuberg 9

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur

Alle Bücher für Kolonialstudenten sind vorrätig

Verlag des Hamburger Wanderbuches

AD. KRAUTH, HAMBURG

GÄNSEMARKT 58, (Inh: Th. Widensohler)

FABRIK CHIRURGISCHER INSTRUMENTE

Lager technischer Hilfsmittel der inneren Medizin

□

Werkstätten für neuzeitlichen Kunstgliederbau

□

Lieferant vieler Krankenhäuser

FERNSPRECHER: Vulkan 1251 — Elbe 4924

Herm. Seippel, Buchhandlung

Hamburg, Kl. Johannisstr. 19

empfiehlt sein Lager von wissenschaftlicher Literatur aus allen Gebieten. Nicht vorrätige Bücher werden stets schnellstens besorgt. Sendungen zur Ansicht stehen gern zu Diensten.

Auf meine

Lesezirkel für neue Literatur

mache ich besonders aufmerksam. Näheres lt. Prospekt, der umsonst abgegeben wird.

Ankauf u. Verkauf
akademischer Lehrbücher

✺

M. Glogau jr.
Buchhandlung und Antiquariat
Bleichenbrücke 6

Druckerei

Kotillon

FECHT- **SCHULE**

TH. TALMANN ▪ FECHTMEISTER
Gr. Bleichen 31, part. ▪ (Kaufmannshaus)
Sprechzeit 3½–7 Uhr

Die Druckerei der „Hamburg. Warte“
empfiehlt sich zur
Anfertigung von Drucksachen aller Art
Bestellungen erbeten an die Geschäftsstelle Schauenburgerstraße 6
Fernsprecher: Elbe 1275

Schacht & Westerich
Hamburg 1, Gr. Bäckerstr. 18/20
empfehlen:
Kollegehefter mit losen Blättern
dazu passende Ablegemappen
Aktentaschen
Füllfederhalter - Füllbleistifte

ALBERT DARGATZ

HAMBURG I, Pferdemarkt 66

Bank-Konto:
DEUTSCHE BANK
Depositenkasse Seeburg

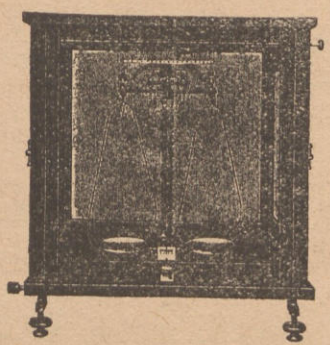
Postscheck-Konto:
HAMBURG 3687

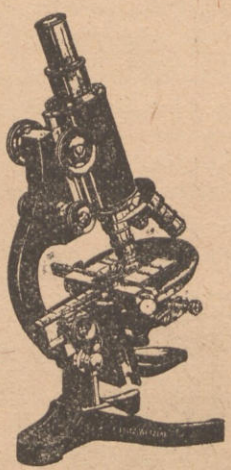
(beim Thalia-Theater)

Telephon: Elbe 555

Telegramm-Adresse:
DARGATZ, HAMBURG

LABORATORIUMS-GERÄTE





Spezialität:

Komplette Einrichtungen von Laboratorien für Chemie, Mikroskopie, Bakteriologie, sowie sämtl. Zweige der Wissenschaft und Technik

Reichhaltiges Lager

Kostenanschläge bereitwilligst

Meine eigene Glasbläserei halte ich für schnelle Herstellung von Reparaturen u. Sonderanfertigungen bestens empfohlen

E. Hansen
Dammtorstr. 22 II
3 Minuten von der Universität
Feiner Privat-Mittagstisch

„Stadtküche“
Dammtorstraße 9
Mittagessen 2 Mk.
Mit und ohne Marken
Tischzeit von 12 bis 6 Uhr
Sonntags von 11 ½ — 1 ½

Wirtschaftsdienst (Deutscher Volkswirt)
Herausgegeben von der Zentralstelle des Hamburgischen Kolonialinstituts
Von führenden Männern der Praxis anerkannt als
erste deutsche Wirtschafts-Zeitschrift
Allwöchentlich: Kritische Aufsätze, Regelmässige Länderberichte, Weltwirtschaftliche Übersichten
Man verlange die kostenlose Zusendung von Probenummern und Prospekten
Auskunft über Insertionsbedingungen bereitwilligst
HAMBURG 36 — Zentralstelle des
Rothenbaumchaussee 5 — Hamburgischen Kolonialinstituts

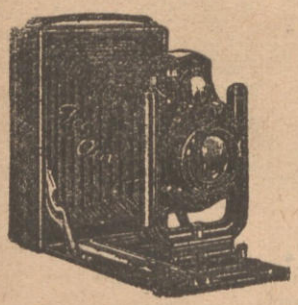


PHOTO-APPARATE
BEDARFSARTIKEL
TIETGEN & Co.
KL. JOHANNISSTR: 17

Zuschriften für den Ausschuß der Hamburger Studentenschaft sind an den Schriftleiter cand. philos. Arthur Schroers, Hamburg, Wagnerstr. 58 part. zu richten, solche für den Bund deutscher Akademiker an Dr. Paul Blunk, Hamburg, Ifflandstraße 63.

Wegen der Bestellung, des Versandes, der Zahlungen usw. wende man sich an die die Zeitschrift liefernde Buchhandlung oder an Otto Heinrich Meißner, Akademischer Verlag, Hamburg, Schauenburgerstr. 47.

Verantwortlich für den Anzeigenteil ist H. Beiland, Hamburg, Schauenburgerstraße 47.

Anzeigenpreis: 1/1 Seite ℳ 50.00, 1/2 Seite ℳ 30.00, 1/4 Seite ℳ 18.00, 1/8 Seite ℳ 10.00. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt, Beilagen nach besonderer Vereinbarung.

Der Druck erfolgt durch die Druckereigesellschaft Meißner & Heimberg, Hamburg.

Hamburger Universitäts-Zeitung

Zeitschrift für akademisches Leben

Amtliche Nachrichten der Universität Hamburg und der Hamburgischen Studentenschaft

Organ des Bundes Deutscher Akademiker zu Hamburg

Herausgegeben unter Mitwirkung des Bundes Deutscher Akademiker vom Ausschuß der hamburgischen Studentenschaft * Schriftleiter: cand. philos. Arthur Schroers, Hamburg, Wagnerstr. 58 * Für die Schriftleitung mitverantwortlich: Dr. P. Blunk vom Bund Deutscher Akademiker * Betreffend Zuschriften siehe Vermerk am Schluß des Heftes * Verlag und Geschäftsstelle: Otto Heinrich Meißner, Akademischer Verlag, Hamburg, Schauenburgerstraße 47

Bezugspreis: Jedes Semester M. 6.—, Jede Nummer M. 1,20 und Teurungszuschlag

Mai 1919 — I. Jahrgang, Nr. 2 (3./4. Heft)

Zum 22. Mai.

(22. 5. 1813: Richard Wagner geb.)

Im Maienmonat wurde der Meister geboren, dessen Erdenwandel unerhörtesten Kampf zwischen sich, seiner Jüngerschaft und der übrigen Welt auslöste, dessen Lebenswerk dennoch schließlich allgemeine Anerkennung fand, verehrt, heiliggesprochen wurde, bis aus dieser Heiligsprechung heraus sich in der Jetztzeit ein neuer Gegensatz entwickelte.

Wie streitende Sekten und Gemeinden sich gegenseitig den Besitz einer echten Heiligenreliquie absprachen, so nahmen und nehmen die verschiedensten Richtungen jenen Mann für sich in Anspruch und machen einander die Berechtigung dazu streitig.

Auf allen Gefilden treffen wir dieses Spiel wieder:

Auf dem rein politischen Gebiet, wo alles wie in einem Lachkabinett verzerrt wieder erscheint, was an sich nicht dahin gehört, aber hineingezogen wird — (die Einen: Wagner der Revolutionär; die Andern: Wagner der Bewahrer); auf dem Gebiet der Kunst, wo im Ringen zwischen Alt und Jung sein Name bald als Beispiel, bald als Gegenbeispiel genannt wird, und überall da, wo ein Strahl seines Wesens einen jener Kreise schneidet, die sich der Gesamtheit unserer Kultur eingliedern.

Bei Betrachtung von Gestalt und Werk des Bayreuther Meisters und dem Kampfe um beide in der Geschichte und heute, tritt uns wieder einmal so recht deutlich vor Augen, wie sehr das Schlagwort der Begleiter unseres ganzen geistigen Lebens geworden ist. So sehr ist dies der Fall, daß der Vergleich mit dem Wildwest-Revolver kaum etwas Komisches mehr an sich hat.

Wir ererben es, das Schlagwort, nehmen es in uns auf, fast ohne es zu merken, bekommen es allerorts unauffällig in die Hand gedrückt, machen dann von seiner Bequemlichkeit und Handlichkeit selber gedankenlos Gebrauch und — lassen uns nur zu oft durch sein Krachen demoralisieren und besiegen.

Jeder weiß, woher es kommt, daß unsere „Fachbildung" sowie die daraus sich zeugende sogenannte „Allgemeinbildung" solche Schlagworte in ihren Wassern rollen, wie bei der täglich wachsenden Unbegrenztheit ihres Gebietes und Stoffes der Einzelne nicht mehr in der Lage ist, alles zu beherrschen und zu wissen, und wie ihn diese Unmöglichkeit dazu führt, sich auf andere zu verlassen, deren Urteil sich anzuschließen.

Solange der Betreffende sich bewußt ist, daß er in diesem Punkte sich der Hilfe anderer — zu einem besonderen Ziele — bedient hat, solange hat er das Recht dazu, solche Führung zu beanspruchen.

Er begibt sich dieses Rechts, sobald jenes Bewußtsein und das Gefühl für den Unterschied von Mein und Dein der Gedanken in ihm verblassen, die Selbstarbeit aufhört und er sich zu einer Tonne macht, in die man alles hineinfüllen kann.

So gelangt er in krassen Widerspruch zu dem, was Bildung nur sein kann: Arbeiten, kein Abwarten im Land Schlaraffia, sondern ein Ringen, Erkämpfen, Schaffen. Ein Schaffen, das jeder einzelne in sich selbst aufbringen muß. Ein Kampf, den niemand für uns auskämpfen kann. Nur wir selber, jeder in sich, jeder mit sich!

Alles andere ist im Grunde nur Feigheit. Oder wie soll mans benamsen, so einer aufsteht und sagt, erklärungslos, grundlos: „Kant ist überwunden," „Wagner ist überwunden"? Meint man nicht das frohe Aufatmen des Sprechers zu hören, wie er sich freut, daß er nicht Stellung nehmen, daß er nicht kämpfen braucht, sondern für ihn bereits entschieden worden ist?

Bildung bedeutet ein Kämpfen. Und zwar gegen die Gespenster der Vergangenheit und die Irrwische der Gegenwart zugleich. Das ist oft der Grund des Zwiespalts und der Unklarheit in uns: die Notwendigkeit des Zweifronten-Krieges.

Solange wir die mehr oder weniger klare Vorstellung von der Bildung als etwas Fertigem, nicht wirklich und völlig in uns getilgt haben, den Glauben, daß wir sie mittels Geld, Zeit oder sonstigen Zahlungsmitteln im „Krämerladen Schule" oder „Warenhaus Universität" fix und fertig verpackt erwerben können, solange werden wir ihr keinen Schritt näherkommen.

Und so wie es mit dem Kolossalbegriff der Bildung steht, so geht es mit einem anderen Begriff, der sich bei Nennung des Namens Wagner von selbst aufdrängt: dem Deutschtum.

Deutschtum, Deutschsein kann unmöglich etwas sein, was wir schon besitzen, etwas Gefertigtes, in sich Gerundetes, sondern nur ein Ziel, das wir ansteuern. Demnach ist noch keiner von beiden Bewegungen, wolle sie das Alte oder das Neue, *an sich* das geringste Recht zuzubilligen, das von ihr Vertretene als „deutsch" anzusprechen und das gegenteilige Streben

als „undeutsch" in Verruf zu tun. Auch hier das Ringen, nur nicht des Einzelnen allein, sondern von Gruppen gegeneinander.

Scheuen wir uns nicht, zu ringen um alles, für uns selbst und für die Gesamtheit. Nur das Ertrotzte hat Lebenskraft und bringt Freude. Blicken wir so auf unseren Meister Wagner.

A. S.

Festrede zur Universitätseinweihung

am 10. Mai 1919.*)

cand. phil. W. Ehlers.

Verehrte Lehrer, hohe Gäste, Kommilitonen!

Ich trete an diesen Platz, allen Förderern des hamburgischen Hochschulgedankens für die herrliche Gabe der Universität, die in unsere Hände gelegt ist, den Dank der studierenden Jugend Hamburgs darzubringen nicht in konventionellen Formeln, sondern in der Form feierlichen Gelöbnisses. In Tagen wie den heutigen, in denen das reine Kleid der Ideen, in dem ein Zeitalter wandelt, zerfetzt wird und beschmutzt durch niedrigste Instinkte und tiefster Schmerz auf den Herzen aller sittlich Denkenden lastet, ist es, aller geistigen Selbständigkeit unbeschadet, ein ewig-menschliches Bedürfnis, diejenigen Brüder im Geist, die in verflossenen Jahrhunderten in gleich schweren Kämpfen gelitten, bei den Händen zu fassen, um in innigem Druck den gleichen Pulsschlag sittlichen Bewußtseins zu spüren, der von uns nimmt das beengende Gefühl geistiger Einsamkeit. Bevor wir also uns vereinigen, um Zeugnis abzulegen von dem Geist, der diese Hochschule tragen soll, laßt uns, Kommilitonen, unsere Herzen tauchen in jenen Strom akademischen und vaterländischen Lebens, der am 18. Oktober 1817 auf dem Wartburgfeste in herrlicher Reinheit und Fülle entsprang; wie kein anderer führt er läuternde Heilkraft in seinen Wassern, sie wird unserem Zeugnis akademische Würde im höchsten Sinne verleihen.

Der Schwung der Befreiungskriege hatte die großen Ideen des 19. Jahrhunderts: nationale Einheit und bürgerliche Freiheit, in allen jugendlichen Herzen zu mächtiger Flamme aufleuchten lassen. Sie allein schufen den Geist, der Deutschland schützte und wehrte im Donner der Völkerschlachten. — Heimgekehrt nun, sah sich die geistige Jugend Deutschlands um ihre schönsten Hoffnungen und berechtigten Erwartungen betrogen: Wieder begann das unvaterländische Interesse selbstsüchtiger Fürstenhäuser den Partikularismus in der Form seelenloser Papierstaaten zu nähren und das brüderliche Sehnen deutscher Stämme zu nationaler Einheit auf dem Amtswege zu erdrosseln. Wie Spott und Hohn auf heilige und edle Gefühle

*) Wir folgen bei wortgetreuem Abdruck dieser Festrede einem mehrfach ausgesprochenen Wunsche aus unserem Leserkreise und hoffen so die Grundlage zu einer sachlichen Beurteilung ihres mit lebhaftem Beifall und gleichstarkem Widerspruch aufgenommenen Inhalts geben zu können.

Schriftleitung.

mußte das Monstrum der Bundesverfassung empfunden werden. Das Versprechen des § 13 der Bundesakte, das den Erlaß von Verfassungen sicherstellte, war von 38 Bundesfürsten nicht eingelöst worden; das ungestörte Walten finsterster Reaktion ließ hierin keine Wandlung erhoffen.

Eines jedoch hatte die kalte Berechnung der Obrigkeiten außer acht gelassen: den tiefgehenden Wandel nämlich, den die Befreiungskriege in der Seele der studierenden Jugend gewirkt hatten. Die Inbrunst dieses Krieges hatte sie aus Ungebundenheit zur sittlichen Selbstbestimmung geläutert, die freie Hingabe an die Idee des ganzen Vaterlandes gebar die Pflicht selbstgesetzter Mitarbeit am Leben von Staat und Volk. So entstand die Burschenschaft als Vereinigung aller studierenden Jünglinge Deutschlands zu dem Bekenntnis, von den Gedanken: Vaterland und Freiheit, die die Not der Zeit in ihnen aufgeregt hatte, nimmer wieder zu lassen und mit allen Mitteln die Verwirklichung des kampfgeläuterten sittlichen Ideals auch für die staatlichen Zustände zu erkämpfen. Mit nie erlebtem sittlich religiösem Ernst gruben sie sich die Begeisterung für ihr Ziel in Flammenworten ins Herz, ihm unbedingte Treue und Hingabe gelobend. Es führte sie dieser Schwur in Kerker und Verbannung, vor die Kugeln der Mietlinge und auf die Barrikaden: der Schwur blieb gehalten. Man mochte die Burschenschaft auflösen, ihre Farben verbieten; schwarz-rot-goldener Geist und Wille blieb lebendig. Seine Jünger leisteten das Ungeheure, ihr ganzes Jahrhundert mit ihm zu erfüllen: sie vor allem sind die Helden von 48, die Männer der Paulskirche. Ihr Geist war reinste Flamme; „Feuer und Schwert, Festen und Ketten waren vor ihm schwache Werkzeuge der Ohnmacht, Tand alle Macht der Erde, Wind die Gebote der Mächtigen und ihr Drohen ein Nichts." — Erst der Bruderkrieg 1866 hat die sieghafte Kraft ihres Ethos gebrochen, hier ward das Band zerschnitten, mit zagenden Händen und Herzen nur nahmen die Männer der Burschenschaften die neue Kaiserkrone, die so wenig derjenigen ihrer Liebe glich. *Kommilitonen unserer jungen Hochschule, die ihr nun zusammentretet zur Hamburger Studentenschaft, laßt uns in dieser Feierstunde geloben, wenn nicht dem Werk, so doch dem Geist dieser Jünglinge vom Wartburgfeste unsere Lebensführung zu unterwerfen, und das, was unserem Geschlecht übertragen ist an Gemeinschaftsarbeit, zu leisten in ihrem Geiste.* Weihen wir uns zu ihrer Treue, ihrer inneren Wahrhaftigkeit, ihrer Hingabe in dem Dienst um alles das, was uns erhebt zum Leben und zum Sterben. Die tiefgehende Verinnerlichung des Strebens, die die Burschenschaft von 1817 unserem studentischen Leben gebracht hat, muß wieder unser höchstes Standesgut werden und unsere letzte Einheit; denn sie allein gleicht die Unterschiede der Herkunft und Vorbildung aus; ein Rückfall in die platte Veräußerlichung des studentischen Lebens, wie sie in den letzten Dezennien vor dem großen Kriege zweifellos bestand, wäre in diesem Sinne nichtwiedergutzumachendes Vergehen. Treten wir auch an die Lösung der hochschulpolitischen Probleme mit jener innerlichen Aufrichtigkeit heran, die sich in allen Einzelhandlungen an einheitliche Weltanschauung gebunden hält, nur dann kann hier unsere Stimme Widerhall auch bei den Mitkörperschaften unserer Hochschule erwecken.

Wie die Jünglinge der Burschenschaft der Sache des Volkes ihre glühenden Herzen verschrieben, so wollen auch wir uns bekennen als auf Gedeih und Verderb mit ihr verwachsen! „Wir haben nicht zu hoffen auf die Tugenden der Väter, die haben sich selbst gelebt, nicht auf das Blut unserer Brüder, die sind sich gestorben, groß und schön; uns ist alles gegeben!" so klangs auf der Wartburg. Nicht mehr alles ist dem akademischen Stande von heute gegeben, da das Volk selbst seine Sache führt in unmittelbarer und stärkster Anteilnahme jedes Gliedes. Aber vieles steht bei uns in des Volkes Sache, wenn wir es lieben nicht als die große Gelegenheit, die Erwerb ermöglicht, Schutz gewährt und beherrscht werden kann, sondern als die durch heiligste Kulturbande unlöslich verbundene Gemütsgemeinschaft, deren unglückliches Geschick gerade und nur fester zu ihr stehen läßt. Wir, die junge Gemeinschaft der jüngsten Hochschule dieses Volkes, kommen heute wieder zu ihm mit dem Besten, was wir ihm geben können, mit offenen, geraden und heißen Herzen, zu arbeiten an seinem seelischen Wiederaufbau, an seiner materiellen Gesundung; indem wir uns bekennen als eine große soziale Arbeitsgemeinschaft, indem wir erhoffen das Recht der Mitarbeit an den großen Aufgaben der Volkshochschule. In diesen beiden Zweigen unseres Wirkens hoffen wir die Seele unseres Volkes zu erleben und zu finden, die wir erkannt haben in den schwersten Stunden des großen Krieges; wir haben auch die feste Zuversicht, daß vor allem unsere Arbeiterschaft das Mißtrauen überwinden wird, mit dem sie heute noch allem begegnet, was sie „bürgerlich" nennt. Die akademische Jugend muß und wird es erreichen, daß der deutsche Arbeiter wieder glauben kann an unsere und des Bürgertums Ethik, wenn diese Hochschule es sich zum letzten Ziel setzt, allen Ideen unserer Zeit Führer zu geben, deren ethische Einstellung die der Jünglinge vom Wartburgfest ist. Das ist uns der Weg zum einigen deutschen Volke.

Unsere Herzen sind traurig bis in den Tod in diesen Tagen, in denen diejenigen Ideen, die ein freier Geist gleich Hoffnungsbannern auf den Ruinen der Kulturwelt aufgepflanzt hatte, zu den Millionen Toten in die Riesenhekatombe des letzten Krieges hinabgejagt werden sollen. Wir stehen vor dem unerhörtesten Vertragsbruch der Weltgeschichte. Und wieder wenden wir uns zu den Jünglingen des Wartburgfestes. Gleich wie sie in trübsten Tagen das Banner des einen, großen Vaterlandes allem ungebrochen herrschenden Partikularismus und übernationalen dynastischen Interesse zum Trotz entfalteten und ihm unverbrüchliche Gefolgschaft gelobten, so wollen auch wir in diesen Tagen des Sieges nationalistischer Rachsucht und kapitalistischer Habgier offen bekunden unsere unbedingte Hingabe an die als rein erkannte Idee der Völkerverbrüderung, unsern todesentschlossenen Willen zur Wiederherstellung und Sicherung des Rechts im öffentlichen Leben der Völker. Wir grüßen im Geiste die Männer und Jünglinge allerorts auf dieser Erde, deren Herzen gleichen Klang geben und bieten ihnen die Hand zum großen Bunde der Jugend aller Völker. Mag heute unsere wie vieler anderer Stimme verhallen, die Universität Hamburg wird den Tag der Verwirklichung auch dieser Idee erleben, wenn nur „der Geist lebt in uns allen".

So wirke die Universität denn im neuen schwarz-rot-goldenen Geiste: der Jugend, dem Volke, der Menschheit!

Nach uns das Glück!

Dr. Ernst Wulff.

Vor einiger Zeit veröffentlichte Herr Kurt Woermann einen Artikel mit der Überschrift: „Unsere Schuld". Darin wird dem deutschen Bürgertum vorgeworfen, daß es durch seine Beschränkung auf Erwerb und Genuß und durch seine Passivität in Bezug auf Dinge des öffentlichen Lebens eine erhebliche Mitschuld an dem Zusammenbruch des deutschen Volkes auf sich geladen habe. In den sehr beherzigenswerten Ausführungen heißt es zum Schlusse: „Sehen wir uns doch nur um, aber mit offenen Augen und Ohren: auf jedem Schritt unseres Weges liegt Arbeit, die nur darauf wartet, getan zu werden. Gewiß: unbezahlte und „undankbare" Arbeit; aber gerade die ist die wichtigste, und wer anders soll sie leisten, wenn nicht derjenige, der Entgelt nicht nötig hat und auf Dank verzichten gelernt hat?" — —

Eine der wichtigsten derartigen Arbeiten ist die an der aus der Schule entlassenen Jugend. An dieser ist seit Jahrzehnten in unverantwortlicher Weise gesündigt worden. Viele der unerfreulichen Erscheinungen der Gegenwart beruhen auf dem Mangel an Erziehung. Mit 14 Jahren wird der Junge, das Mädchen ins Leben hinausgestoßen. Vielfach kümmert sich kein Mensch um die fernere geistige und sittliche Entwicklung des Jugendlichen. Den Arbeitgeber, den Lehrherrn interessiert nur die berufliche Leistung; die Fortbildungsschule vermittelt dem Teil der schulentlassenen Jugend, den sie überhaupt erfaßt, lediglich Kenntnisse auf einzelnen Gebieten; von erzieherischer Wirkung kann bei den wenigen Stunden und der großen Zahl der Schüler in den Großstädten nur ausnahmsweise die Rede sein. Die Eltern sind in der Großstadt in sehr vielen Fällen nicht in der Lage, den gerade in den Entwicklungsjahren so notwendigen Einfluß auszuüben — teilweise aus Mangel an Zeit, teilweise aus Mangel an Fähigkeit dazu.

So sind in der Großstadt viele unentwickelte junge Menschen den Einflüssen ihrer Arbeitskollegen, sonstiger Gefährten und — ihres eigenen Trieblebens so gut wie schutzlos überlassen. Jetzt schilt alles auf die „unerzogene" Masse, ohne zu bedenken, daß es nicht die Schuld des einzelnen ist, wenn er nicht besser erzogen wurde. Die „Selbsterziehung" setzt doch vorangegangene Erziehung zur Erkenntnis der rechten Lebensführung voraus, sowie zur Willenskraft, dieser Erkenntnis zu folgen.

Von Soldaten aus allen Ständen hat man in den letzten Jahren oft über ihre Kameraden klagen hören, über deren Mangel an anständiger Gesinnung, an Selbstbeherrschung und an Interesse für Dinge, die über das Körperliche und über das Kartenspiel hinausgingen. Gerade, wer darüber geklagt hat, sollte jetzt helfen, daß es künftig besser wird. Aber auch jeder andere, dem die Zukunft unseres Volkes am Herzen liegt, sollte sich unserer schulentlassenen Jugend annehmen.

Das geschieht am wirksamsten durch Mitarbeit in Jugendvereinigungen, zu denen sich Jugendliche im Alter von 14—20 Jahren zusammenschließen. Solche Organisationen können alle zur Hebung anständiger Gesinnung, der Willensstärke, der Herzens-, Geistes- und Körperbildung beitragen, einerlei, was für besondere Ziele sie im übrigen verfolgen; diese kommen erst in zweiter Linie in Betracht. Wesentlich ist zunächst, daß

der junge Mensch weiß, wie und wo er einen wesentlichen Teil seiner freien Zeit verbringen kann, und daß er sich in anständiger Gesellschaft bewegt.

Wenngleich mir zur Mitarbeit an der Jugenderziehung in obigem Sinne alle entsprechend geleiteten Organisationen geeignet erscheinen, so will ich doch nicht verhehlen, daß ich in ihrer Bewertung einen Unterschied mache zwischen denen, die die in unserem Volke vorhandenen Spaltungen vergrößern und die Jugend zur Machtbildung auf irgend einem Gebiet benutzen wollen, und solchen Vereinbarungen, die es ablehnen, für oder gegen irgend eine kirchliche oder politische Partei zu arbeiten, sondern lediglich der Jugend, und damit der Zukunft unseres Volkes nützen wollen. Die letzteren haben meiner Ansicht nach auch den Vorteil, daß sie ihren Mitgliedern nicht eine Überzeugung einimpfen, sondern es diesen selbst überlassen, wohin sie sich später wenden wollen. Gerade das eigene Ringen um eine Weltanschauung, um einen Standpunkt im politischen Leben halte ich für überaus wertvoll für die innere Reife des Menschen, deshalb scheint es mir verkehrt, ihn in der Jugend in irgend eine Richtung hineinzuführen.

Für den Zweck der Förderung der Jugend auf sittlichem, geistigem und körperlichem Gebiet erscheint es mir unwesentlich, ob es sich um eine Organisation der „Jugendpflege" oder der „Jugendbewegung" handelt. Tatsächlich sind die Unterschiede zwischen beiden durch diese Schlagwörter ausgedrückten Formen der Jugendvereinigungen nicht so schroff, wie sie vielfach hingestellt werden. Mit dem Beitritt zu einer Vereinigung wählen sich die jungen Leute auch deren Leiter als ihren Führer. Dieser wird ohne einen erheblichen Grad von Selbstverwaltung die freiwillig beigetretenen Jugendlichen schwerlich längere Zeit halten können. Andererseits übt auch in der sogenannten „Jugendbewegung" der Führer häufig einen reichlich so überragenden Einfluß wie in der Jugendpflege auf seine Mitglieder aus, zumal wenn er wesentlich älter und gereifter ist als diese.

Also die Frage, in welcher Art von Jugendorganisation man sich betätigt, ist von untergeordneter Bedeutung: Jugendpflege, Jugendbewegung, neutrale, konfessionelle, politische, Abstinenz-, Turn-, Sport-, Fachvereine, sie alle können, wenn sie richtig geleitet sind, den jungen Menschen zu anständiger Gesinnung, zur Willenskraft, zur Empfänglichkeit für edle Genüsse führen. Auch bieten alle Gelegenheit, sich in staatsbürgerlichen Tugenden zu üben — Unterordnung der eigenen Wünsche unter das Wohl der Allgemeinheit, Arbeit und Opferwilligkeit für die Allgemeinheit.

Vielfach fehlt es nun an Kräften, die dazu helfen. Gerade im gebildeten Bürgertum sollte man bedenken, wie man selbst in den Entwicklungsjahren behütet und gehegt wurde, sodaß es wahrlich kein eigenes Verdienst ist, wenn man in mancher Beziehung anders geworden ist als ein Teil der Proletarierjugend. Statt pharisäerhaft auf sie zu schelten, sollte man lieber helfen, sie zu heben und dadurch den Aufstieg unseres Volkes für die Zukunft vorbereiten.

Zwar werden wir Erwachsenen von heute eine erneute Blüteperiode Deutschlands kaum mehr erleben, aber anstatt — wie vielfach bis vor kurzem geschah — darauflos zu leben und zu sprechen: „nach uns die Sintflut", sollten wir lieber der jungen Generation, die in weit weniger glücklichen Zeiten aufwächst als wir, den Weg zum Aufstieg weisen und entsagend, aber hoffnungsvoll sprechen:

„Nach uns das Glück!"

Auch in unserer Vaterstadt Hamburg bestehen die verschiedensten Arten von Jugendvereinigungen. Ob sie alle unter dem Mangel an Helfern leiden, ist mir unbekannt. Wohl aber weiß ich es von mehreren Jugendvereinen des Volksheims. Diese bestehen zum Teil seit 1901, sind also älter als die politischen Jugendvereine. Schon deshalb ist die zuweilen gehörte Ansicht verkehrt, sie wären zu deren Bekämpfung gegründet worden. Von vornherein haben die Leiter der Volksheim-Jugendvereine jede Stellungnahme in politischer oder kirchlicher Beziehung vermieden. Abgesehen davon, daß die Satzungen des Volksheims planmäßige Verfolgung irgend einer Parteirichtung in dessen Veranstaltungen verbieten, hat es den Leitern auch von jeher widerstrebt, die Jugend in irgend eine Richtung hineinzuführen und sie womöglich dadurch sogar in einen Gegensatz zu den Eltern zu bringen. Wohl aber haben sie zahlreiche Mitglieder in sittlicher, geistiger und körperlicher Hinsicht gefördert, und in den Vereinen sind echte dauernde Freundschaften zwischen Angehörigen der verschiedensten Berufe und sozialen Schichten geknüpft worden.

Während des Krieges konnten die männlichen Jugendvereine des Volksheims nur in beschränktem Maße weitergeführt werden. Es fehlte in den Lehrlingsvereinen an Helfern, die Jungen zu führen und zu beschäftigen — auch wählten viele Jugendliche, zumal in Abwesenheit der Väter, andere Zerstreuungen, was mit ihrem verhältnismäßig hohen Einkommen zusammenhing. Jetzt kommen die Jungen in großen Scharen in die Vereine, aber diesen fehlt es noch immer an Helfern. Von den früheren Helfern ist ein Teil im Kriege gefallen, die Zurückgekehrten haben sich vielfach anderen Interessen zugewandt. Darum sind neue Helfer dringend erforderlich. Gerade Studenten oder gleichaltrige — auch etwas ältere — junge Leute sind dazu am besten geeignet, weil sie den Jungen von 14—17 Jahren noch nicht allzu fern stehen, aber vermöge ihrer größeren Reife sie doch als ältere Kameraden führen können. Befähigt dazu ist jeder, der Liebe zu seinem Volk und zur Jugend mitbringt. Es gehört nur guter Wille und Treue dazu. Betätigen kann sich im Jugendverein jeder nach seinen Neigungen und seinen Fähigkeiten — sei es beim Wandern, beim Sport, sei es in der Musik, in der Literatur, beim Spielen, im Vortragen, im „Klönen" und dergleichen. Das aufgewandte „Opfer" an Zeit und Kraft wird reichlich aufgewogen durch die Freude am Verkehr mit den frischen, unverdorbenen Jungen, sowie durch die Bereicherung, die den Einblick in deren Lebensverhältnisse, Gefühls- und Gedankenwelt gewährt. Pflegen wir in ihnen und in uns selbst das Bewußtsein der engen Zusammengehörigkeit als Kinder eines Volkes, so wirken wir dem zersetzenden Einfluß der Klassenkämpfe entgegen und nähern uns dem Ideal, das in den Worten liegt: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern!"

Wer Lust zur Mitarbeit in einem der vom Volksheim in verschiedenen Stadtteilen errichteten Jugendvereine hat, wende sich an die Geschäftsstelle des Volksheims, Hamburg 27, Billh. Mühlenweg 41. Die älteren Leser dieser Zeilen können die Bestrebungen zur Förderung der Jugend durch finanzielle Beihülfe unterstützen, wenn sie nicht selbst in Jugendvereinigungen mitwirken wollen oder können.

Kundgebung gegen den Schmachfrieden.

Angesichts der Tatsache, daß hier in Hamburg von allen politischen Richtungen eindrucksvolle Kundgebungen gegen eine Knechtung unseres Vaterlandes stattfanden, hat der Vorstand des B. D. A. von einer besonderen Veranstaltung Abstand genommen, schließt sich vielmehr der nachfolgenden Entschließung des R. A. B. nachdrücklichst und vollinhaltlich an. Er richtet erneut an alle Akademiker Großhamburgs die eindringlichste Mahnung, jetzt alle Sonderwünsche, wie alles Trennende beiseite zu stellen, jetzt allen Volksgenossen, mit denen sie in Berührung kommen, immer und immer wieder klar zu legen, was ihrer, was unserer aller wartet, wenn dieser Schmachfriede Tatsache wird. Die Kundgebung des R. A. B. lautet:

Der Reichsausschuß der Akademischen Berufsstände stellt sich als Vertreter von mehr als 250 000 deutschen Akademikern in der Stunde der Gefahr geschlossen hinter die Reichsregierung, im Vertrauen auf die feste Haltung der Unterhändler, den Gewaltfrieden der Gegner auf dem Wege der Verhandlung zu nichte zu machen. Er erwartet von der deutschen Regierung die einmütige, unzweideutige Abweisung jeder Vergewaltigung des deutschen Volkes, jeder Abtretung deutschen Landes und deutscher Stammesbrüder, jeder Versklavung seines Wirtschaftslebens, jeder Knechtung deutscher Kultur. Die Annahme der durch Haß und Verblendung diktierten Friedensbedingungen unserer Feinde würde den geistigen Tod Deutschlands, den völligen Untergang seines blühenden, reichen Geisteslebens, würde Schändung und Verrat an dem bedeuten, was deutsche Geisteskraft zum Heile des eigenen Volkes und dem der Menschheit seit Jahrhunderten geschaffen hat.

Der R. A. B. weiß sich eins mit der Reichsregierung in der aus einer entschiedenen Zurückweisung der feindlichen Bedingungen erwachsenden Verantwortung und stellt seine gesamten Kräfte für den geistigen Kampf gegen die Mächte der „Gewalt ohne Maß und Grenzen" zur Verfügung. Irgend eine Preisgabe der 14 Wilson'schen Punkte, die von Regierung und Volk als Vorbedingung der Annahme für die schmählichen Waffenstillstandsbedingungen als bindend anerkannt wurden, würde er als ein Verbrechen am deutschen Volke ansehen, das unsern Kindern und Enkeln ein erniedrigendes Sklavendasein in jahrhundertelanger Schmach bringen müßte. Auch die froh und frei im Neuen Deutschland in Gemeinschaft mit allen Volksgenossen zum Wohle unseres niedergebrochenen Vaterlandes schaffenden Geister würden durch den Gewaltfrieden der Feinde in Ketten geschlagen.

Der R. A. B. begrüßt es mit Genugtuung, daß die Regierung zur Sammlung und Vertiefung der Geister die Landestrauer angeordnet hat. Wir versichern, daß wir zu jedem Dienst bereit sind, der unserm Volk ein Dasein in freier, menschenwürdiger Entfaltung seiner Kräfte ermöglichen kann. Wir verlangen aber, daß die Regierung unverzüglich durch energische Aufklärung nach allen Seiten dem deutschen Volk die ihm zustehende Achtung in der Welt verschafft, damit der uns zugemutete Gewaltfrieden zu einer Unmöglichkeit wird.

Reichsausschuß der Akademischen Berufsstände
Dr. Hugo Böttger — Dr. Fr. A. Pinkerneil
1. Vorsitzender — geschäftsführender Vorsitzender
Prof. Dr. H. E. Krüger.

Der Akademische Bismarck-Ausschuß zu Hamburg (A. B. A.)

Von Dr. H. v. Reiche.

Nachdem in der Vollversammlung des Akademischen Bismarckausschusses am 10. Januar 1919 die Gründung eines Akademikerbundes in Hamburg beschlossen war, zeigte sich bei der Werbearbeit, daß der Akademische Bismarckausschuß wohl bekannt war, daß aber über sein Wesen und Wirken irrige Anschauungen herrschten. Diese Tatsache gibt mir Veranlassung, über die Entstehungsgeschichte und die bisherige Tätigkeit des Ausschusses einiges zu erzählen. Bevor ich dies tue, will ich aber mit allem Nachdruck erklären, daß der Akademische Bismarckausschuß niemals Parteipolitik getrieben hat, es sei denn, daß die Ehrung Bismarcks und die Hochhaltung des nationalen Gedankens als politische Betätigung angesehen wird.

Die Gründungsgeschichte des A. B. A. reicht bis in den Anfang des Jahres 1895 zurück. Der A. H. der Teutonia-Jena und Teutonia-Kiel, Dr. Lucht, Altona, gründete damals auf Veranlassung der Vereinigung Alter Burschenschafter mit einigen Akademikern, Vertretern hiesiger Korporationsverbände, einen Zentralausschuß zur Vorbereitung der studentischen Bismarckovation, die am 1. April in Friedrichsruh stattfinden sollte.

Die erste Versammlung, über die eine Niederschrift Auskunft gibt, fand am 25. Februar 1895 bei Leimers, St. Pauli, statt. Als Teilnehmer werden außer dem Einberufer, Herrn Dr. Lucht, die Herren Dr. Geith, Dr. Ferber, Dr. Hartge, Bauinspektor Trog, Baupolizeiinspektor Weyrich und Dr. v. Reiche, die Herren Oberingenieur Andreas Meyer, Dr. von Brunn, Dr. Erichsen und Prof. Voller werden als entschuldigt aufgeführt. In jener Sitzung wurden die Herren Oberlehrer Dr. Geith zum ersten, Dr. Lucht zum zweiten Vorsitzenden und Dr. v. Reiche zum Schriftführer erwählt.

Dieser Zentralausschuß erweiterte sich später zu einem großen „Komite" und bewährte sich sehr bei den Vorbereitungen zu der großartigen studentischen Huldigungsfahrt zum 80sten Geburtstage Bismarcks.

Nach dem Tode Bismarcks entstand in der Deutschen Studentenschaft das dringende Verlangen, dem Schmied des deutschen Reiches ein dauerndes Denkmal zu errichten. Der Vorschlag Bonns, überall, vornehmlich auf deutschen Hochschulen, Feuersäulen zu erbauen, fand gegenüber verschiedenen anderen Vorschlägen auf einem Vertretertage der deutschen Studentenschaft in Hamburg im Dezember 1898 Annahme. Schon bei dieser Gelegenheit traten einige Mitglieder des ehemaligen „Zentralausschusses" wieder in Tätigkeit. Nachdem die Studentenschaft den Bau einer Bismarcksäule bei Friedrichsruh auf allgemeine Kosten beschlossen hatte und alsdann die Grundsteinlegung vorbereitet wurde, wurde wieder ein Ausschuß von 16 A. H. gebildet, der den Namen „Hamburger Ausschuß für die Bismarcksäule in Friedrichsruh" annahm. (Beim Bau der Säule wurde der Ausschuß leider nicht mit herangezogen, erst später

gab die nachlässige Bauausführung ihm Veranlassung für eine gründliche Ausfugung des Säulenbaues zu sorgen.)

Der Grundsteinlegung am 21. Juni 1901 folgte im Jahre 1903 die großartige Einweihungsfeier, die der Hamburger Ausschuß für die Bismarcksäule ebenfalls mit schönem Erfolge vorbereitete. Bei der Einweihungsfeier gab der Ausschuß der Studentenschaft das Versprechen, stets bei der Sonnenwendfeier und den sonstigen Ehrungen Bismarcks ihr dienlich zu sein, vor allen Dingen aber allzeit zu sorgen, daß am 21. Juni von der Säule die Flamme zum Himmel lodere.

Von nun ab nannte sich der Ausschuß Akademischer Bismarckausschuß zu Hamburg. Er hat sich bis zum heutigen Tage der übernommenen Aufgabe gewidmet. Daneben hat er durch Veranstaltung von Gedenkfeiern z. B. zum 90sten Geburtstag Bismarcks, zur 10ten Wiederkehr des Todestages und zum 100sten Geburtstage den akademischen Kreisen Hamburgs Gelegenheit gegeben, das Andenken an den größten Deutschen zu ehren.

Der Akademische Bismarckausschuß hat es nie versäumt, am 1. April das Bismarckdenkmal in Hamburg mit einem Kranz zu schmücken und die Aufstellung der Bismarcksbüste in der Wallhalla am 18. Oktober 1908 festlich begangen. Im Jahre 1908 brannte die Säule dreimal. Nicht soll vergessen werden, daß der Ausschuß der Studentenschaft durch seinen poeta laureatus, Dr. Marben, drei schöne Lieder geschenkt hat und daß er zwei Denkmünzen zur Erinnerung an festliche Veranstaltungen prägen ließ. Zur Vorbereitung der durch den Krieg nicht zur Ausführung gekommenen Centenarfeier erschien unter Mitwirkung des A. B. A. 1914 aus der Feder namhafter Gelehrter im Hamburger Verlage Broscheck: „Das Bismarcksjahr", das ein Werk von dauernden Wert geworden ist. Gern sei der verdienstvollen Mitarbeit des Herrn R. A. Dr. iur. Wohlfahrt-Altona auch an dieser Stelle gedacht.

Der Akademische Bismarckausschuß ist eine lose Vereinigung der Altherrenschaften Hamburgs, in der zur Zeit folgende 21 Korporationsverbände vertreten sind.

1. Akademischer Ingenieur Verband
2. Akademischer Turnbund (A T B)
3. Allgemeiner Deutscher Burschenbund
4. Allgemeiner Landsmannschafter Convent auf der Marksburg
5. Deutsche Landsmannschaft
6. Deutsche Burschenschaft
7. Kösener S. C.
8. Kyffhäuser Verband der Vereine Deutscher Studenten (V. D. St.)
9. Mündener V. C.
10. Rotenburger E. C.
11. Rudelsburger Kartellverband (R. K. V.)
12. Rudolstädter S. C.
13. Rüdesheimer Verband Deutscher Burschenschafter.
14. Schwarzburgbund
15. Sondershäuser Verband
16. Verband Alter Turnerschafter von Hamburg-Altona (V. A. T.)
17. Weimarer C. C.
18. Weinheimer S. C.
19. Wingolfsbund
20. Wissenschafter Verband
21. Kartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen.

Der Akademische Bismarckausschuß hat weder Satzung noch Geschäftsordnung. In bester Eintracht haben die Mitglieder des Ausschusses zusammengewirkt, getragen von der schönen Aufgabe, der deutschen

Studentenschaft in Sachen der Bismarckehrung zur Seite zu stehen. In einigen Fällen hat er auch außerhalb seiner Bestimmung sich studentischer Belange angenommen. Einmal als es sich darum handelte, die hiesige Tagung des Verbandes deutscher Hochschulen, Juni 1906, vorzubereiten, dann durch den Versuch die in hamburgischen Lazaretten liegenden verwundeten Studenten mit ihren Korporationen in Verbindung zu bringen, und schließlich hat er die Gründung einer Ortsgruppe des Akademischen Hilfsbundes veranlaßt. Bei der Feier des 25-jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Wilhelm II. veranstaltete der Akademische Bismarckausschuß unter größter Beteiligung aller akademischen Kreise Hamburgs einen Kommers, der in seinem glänzenden Verlauf allen Teilnehmern einen dauernden Eindruck hinterlassen hat. Als vor etwa 10 Jahren der Kampf um die Akademische Freiheit entbrannte, traf der Akademische Bismarckausschuß Vorbereitungen, um, falls erforderlich, die ganze Alt-Herrenschaft Deutschlands zur Unterstützung der Studierenden aufzurufen. Zu einem Eingreifen kam es nicht, da jener Streit in einem für die Studenten günstigen Sinn beigelegt wurde.

Hamburg ist nun Universitätsstadt geworden. Die deutsche Studentenschaft wird erwarten, daß die Studentenschaft Hamburgs nunmehr die Sorge für die Bismarcksäule bei Friedrichsruh übernehmen wird. Die Altherrenschaften werden sicherlich gern bereit sein, fernerhin mit den Studenten zusammen alljährlich am 21. Juni, an der Säule auf dem Hamberge bei Friedrichsruh, die Sonnenwendfeier zu begehen, um dem Manne Treue zu geloben und Dankbarkeit zu erweisen, der seines geliebten Vaterlandes edelster Sohn war.

Sonnwendfeier am Sonnabend, den 21. Juni 1919

Kommilitonen!

Der unglückliche Ausgang des Krieges, der Umsturz und die sich anschließenden Unruhen im Innern, der im Friedensangebot kraß zu Tage tretende unauslöschliche Haß unserer Feinde, deren gleisnerischen Versprechungen wir Deutschen trauten, sie haben vernichtet das deutsche Reich, das einst nach langen, schweren Mühen und Kämpfen als Erfüllung des Traumes unserer Väter errichtet wurde von Bismarck, dem stolzesten Sohne des Vaterlandes, dem echtesten deutschen Studenten! Sein Werk ging in Scherben trotz eines heldenhaften Kampfes von mehr als 50 Monden. Aber den Zusammenbruch seines Werkes soll und wird überleben der Geist, aus dem heraus dies Werk geschaffen wurde: der Geist der staatlichen Zusammengehörigkeit des deutschen Volkes, der Geist der hingebenden Liebe zu diesem deutschen Volk, das jetzt ohnmächtig im Todesringen liegt, der Glaube, daß auch dem deutschen Volke als Staat eine Rolle unter den Völkern zugedacht ist von der Vorsehung, nicht nur die bescheidene Aufgabe eines Volkes der Denker und Dichter.

In einem Namen verkörperte sich uns auch vor dem Kriege alles, was wir empfanden für unser deutsches Volk und Vaterland: in dem Namen Bismarck. Seine Bedeutung als nationaler Heros hat

durch den Gang der Ereignisse nur gewonnen. Er ist der Bannerträger aller derer, die ohne Unterschied der Partei, an der sittlichen und nationalen Wiedergeburt mitarbeiten wollen, die den Makel der Schmach und Schande tilgen wollen von dem einst so blanken Ehrenschild des deutschen Volkes. Denn Bismarck ist uns ein Trost und eine Hoffnung in dieser Zeit der Trübsal und Anfechtung, ein Freund und Berater in der Verzweiflung, ein wegweisender Führer aus der Tiefe zur Höhe.

Alljährlich flammten am Sonnenwendtage in allen Gauen des weiten schönen deutschen Landes die Bismarcksäulen auf und legten Zeugnis ab, daß die akademische Jugend Deutschlands den heiligen Schwur erneuerte, zu seinem Erbe treu zu stehen. Sie hat durch ihr Verhalten im Kriege bewiesen, daß dieser Schwur aus dem Herzen kam.

Kommilitonen der jungen Hamburger alma mater! Vor den Mauern der alten Hansastadt erhebt sich auf dem Hamberge in Aumühle die Bismarcksäule der deutschen Studentenschaft. Die traurige Lage unseres Vaterlandes verbietet es, jetzt eine große allgemeine Feier der gesamten Studentenschaft Deutschlands zu veranstalten, wie alljährlich vor dem Kriege. Aber eine schlichte, würdige Feier soll auch heuer trotz allen Unheils uns doch draußen im Sachsenwalde einen, uns aufrichten in unserm völkischen Leid.

An Euch, Kommilitonen der Universität Hamburg, ergeht drum aufs neue der Ruf: Burschen heraus! Zeigt durch Euere Teilnahme an der Sonnenwendfeier am 21. Juni, daß Ihr deutsche Studenten sein wollt, daß Ihr Euch zu Eurem Deutschtum bekennt, daß Ihr die in Eurer unmittelbaren Nähe gelegene Säule als ein Kleinod, Euch anvertraut von der ganzen Studentenschaft, getreulich in Obhut und Pflege nehmen wollt.

Burschen heraus! Zeigt, daß Ihr aufnahme- und begeisterungsfähig bleibt für echte deutsche Größe. Kommt geschlossen zur Sonnenwendfeier an der Bismarcksäule der deutschen Studentenschaft auf dem Hamberge bei Aumühle

am Sonnabend, den 21. Juni d. J.

Akademischer Bismarckausschuß Hamburg.

stud. iur. Brünner.
stud. iur. Dahm (Turnerschaft Niedersachsen).
stud. math. Ehlers (Studentenverbindung Schauenburg-Hamburg).
stud. iur. Grabowski (Alte Straßburger Landsmannschaft Wartburgia Hamburg).
stud. med. Hans Hagelstein (Deutschvölkischer Studentenverband Hamburg).
stud. iur. Hellmuth Jansen (Jung Wingolf-Hamburg).
stud. phil. W. Krause (Verein Deutscher Studenten Hamburg).
cand. med. Kreuzberg (Burschenschaft Germania Hamburg).
stud. iur. Spars (Akademische Turnverbindung Hamburg).

National oder International?

Wir erhielten die folgende Zuschrift:

Da Herr Dr. Blunk es am Schlusse seines Aufsatzes begrüßt, wenn Mitglieder des B. D. A. ergänzende oder abweichende Ansichten an dieser Stelle äußerten, möchte ich es nicht unterlassen, wenn ich auch nicht Mitglied des B. D. A. bin, wenigstens auf eine Stelle des Aufsatzes einzugehen: Herr Dr. Blunk sagt da nämlich: „Ablehnen müssen wir nur, als schwersten Schädling jeden Volkstums, den vaterlandslosen Internationalismus. Der hat uns in unserer Geschichte so unsäglichen Schaden getan, der droht uns jetzt mit völligem Untergang." Das kann Herr Dr. B. aber nur schreiben, wenn er den Sinn des Internationalismus nicht verstanden hat oder gar ihn nicht einmal kennt. Denn national und international ist durchaus kein Gegensatz. Zwischen den Nationalisten und Internationalisten besteht nur der Unterschied, daß Erstere die Nation als Zweck betrachten, während Letztere sie nur als Mittel zum Zweck (Menschheitskultur) ansehen, aber als ein Mittel, das durchaus nicht zu entbehren ist. Der Gegensatz zu Internationalismus ist also nicht Nationalismus sondern Chauvinismus, und ich glaube, wohl dieser ist es, der uns am meisten schadet. – Ich schrieb diese Entgegnung auch deshalb, um dem, auch gerade unter den Akademikern weit verbreiteten Irrtum entgegenzutreten, daß international gleich antinational sei.

Hans Lehmann, stud. rer. pol.

Auf die Ausführungen des Kommilitonen Lehmann erwidere ich, daß in der angeführten Stelle meines Aufsatzes nicht von Internationalismus schlechthin, sondern vom „vaterlandslosen Internationalismus" die Rede war, wie Herr B. ja selbst die betr. Stelle anführt. Nur diesen „vaterlandslosen Internationalismus," der als „antinational" in schärfstem Gegensatz steht zu national, lehnen wir im B. D. A. ab und stützen uns da nicht auf philologische Auslegungen einzelner Wörter, sondern auf selbsterlebte Erfahrungen der Geschichte unseres Volkes. **Es ist tief bedauerlich, daß gerade heute unter der akademischen Jugend eine sich so stark bemerkbar machende Betonung des Internationalen hervortritt, auch jetzt noch, wo durch die Bekanntgabe der Friedensbedingungen auch dem politisch noch Ungeschulten durch die Wucht der Tatsachen in vollster Klarheit bewiesen wurde, wohin die Betonung der Internationale das deutsche Volk gebracht hat, nämlich ins Verderben.**

Zum Schluß noch einen freundschaftlichen Rat. Herr Lehmann meint, ich hätte den Sinn des Internationalismus nicht verstanden oder kennte ihn nicht. Eine solche Art der Polemik richtet sich selbst, wenn sie auch im politischen Tageskampf gang und gäbe ist. Aber unter uns Akademikern sollten wir doch diese aus Radauversammlungen entlehnte Kampfesart auch in Zukunft ablehnen. Ich habe nicht den Vorzug, den Kommilitonen Lehmann persönlich zu kennen. Ich würde mich aber sehr freuen, wenn er mir die Ehre seines Besuchs erwiese. Gern bin ich bereit, ihm dann ein privatissimum über „national," „inter- und antinational" zu lesen und über die Folgen, die die Betonung nationaler oder internationaler Bestrebungen in der Geschichte des deutschen und anderer Völker gehabt hat.

Soweit die Einwände des Herrn Lehmann. Da aus den Kreisen der Mitglieder des B. D. A. selbst keinerlei Widerspruch erfolgte, darf ich wohl annehmen, mit meinem Aufsatz im ersten Heft der H. U. Z. im allgemeinen die Ansicht unserer Mitglieder getroffen zu haben.

Dr. Paul Blunk.

Satzung des Bundes Deutscher Akademiker zu Hamburg e. V.

§ 1.

Der „Bund Deutscher Akademiker zu Hamburg" bezweckt den Zusammenschluß der Akademiker in Hamburg, Altona, Wandsbek, Harburg (Elbe) und deren Nachbargemeinden zur Vertretung der gemeinsamen Interessen aller in diesen Orten wohnhaften Akademiker.

Der Sitz des Bundes ist Hamburg.

Der Bund soll in das Vereinsregister eingetragen werden.

§ 2.

Mitglied des Bundes kann jeder deutsche Akademiker, d. h. jeder Deutsche werden, der an einer anerkannten deutschen Hochschule (Universität, Technischen Hochschule, Tierärztlichen Hochschule, Landwirtschaftlichen Hochschule, Bergakademie oder Forstakademie) studiert hat oder studiert und zwar ohne Rücksicht auf Geschlecht, Alter, Parteizugehörigkeit, Bekenntnis und Beruf.

Die Mitglieder haben sich beim Vorstand zur Aufnahme in den Bund anzumelden. Ueber die Aufnahme entscheidet der Vorstand, der in Zweifelsfällen die Entscheidung der Mitgliederversammlung einholt.

Der Austritt aus dem Bunde erfolgt durch schriftliche Erklärung gegenüber dem Vorstand. Die Austrittserklärung hat Wirkung erst auf den Schluß des Kalenderjahres, in dem sie abgegeben wird.

Mitglieder, die ihren Beitrag trotz Mahnung nicht bezahlen oder den Interessen des Bundes zuwiderhandeln, können durch Beschluß der Mitgliederversammlung aus dem Bunde ausgeschlossen werden.

§ 3.

Die Mitglieder haben einen Mindestjahresbeitrag von 5 Mark, Studenten einen solchen von 1 Mark zu zahlen. Für Personen, die von einer akademischen Vereinigung als Mitglieder angemeldet werden, kann der Vorstand den Beitrag ermäßigen.

Das Geschäftsjahr des Bundes entspricht dem Kalenderjahr.*)

---

†) **Die Festsetzung des Mitgliederbeitrages erfolgte vor Abschluß des Vertrages mit dem Verlag der Univ.-Ztg. Da eine erhöhte Leistung des Bundes vorliegt, spricht der Vorstand die bestimmte Erwartung aus, daß jedes seiner Mitglieder, das noch nicht einen Gründungsbeitrag oder einen erhöhten Jahresbeitrag zahlte, dies nach Vermögen nachholt und uns dadurch in die Lage versetzt, unseren Verpflichtungen gegen den Verlag in diesem Jahre ohne Erhöhung der Mitgliedsbeiträge nachkommen zu können. Wir rechnen auf die Opferwilligkeit der akademischen Kreise.**

§ 4.

Die Leitung des Bundes liegt in den Händen des Vorstands, der aus einem ersten Vorsitzenden, einem zweiten Vorsitzenden, dem Schriftführer und dem Schatzmeister besteht.

Dem Vorstand zur Seite steht der Beirat, dessen Mitgliederzahl nicht begrenzt ist.

Die Mitglieder des Vorstands und des Beirats werden auf drei Jahre von der Mitgliederversammlung gewählt. Wiederwahl und Wahl durch Zuruf sind zulässig. Der Beirat kann sich während seiner Amtszeit durch Zuwahlen ergänzen.

Der Vorstand erledigt die laufenden Geschäfte des Bundes und vertritt diesen gerichtlich und außergerichtlich. Er kann bei wichtigeren Angelegenheiten den Beirat hinzuziehen.

§ 5.

Der erste Vorsitzende vertritt den Vorstand. Er leitet die Zusammenkünfte des Vorstandes und die Mitgliederversammlungen. Die Rechte und Pflichten der übrigen Vorstandsmitglieder bestimmt der Vorstand.

Die Mitglieder des Vorstands sind der Mitgliederversammlung für die Führung der Geschäfte verantwortlich und können ihrer Stellung durch Beschluß der Mitgliederversammlung enthoben werden, wenn sie ihre Amtspflichten grob vernachlässigen oder sich als unfähig erweisen.

Die Vorstandsmitglieder haben ihre Geschäfte ehrenamtlich zu führen.

§ 6.

Die Mitgliederversammlungen werden vom Vorstand nach Bedarf einberufen. Sie müssen auf Antrag von mindestens einem Zehntel der Mitglieder stattfinden.

Die Berufung der Mitgliederversammlung erfolgt nach Wahl des Vorstands durch schriftliche Einzeleinladung der Mitglieder oder durch Anzeige in den vom Vorstand zu bestimmenden Tageszeitungen.

Die Beschlüsse der Mitgliederversammlung sind zum Zwecke der Beurkundung fortlaufend in ein Verhandlungsbuch einzutragen. Sie sind vom Schriftführer und vom ersten Vorsitzenden oder von dem Vorstandsmitgliede zu unterzeichnen, das an Stelle des ersten Vorsitzenden die Mitgliederversammlung leitet.

§ 7.

Der Vorstand und die Mitgliederversammlung fassen ihre Beschlüsse mit einfacher Stimmenmehrheit der erschienenen Mitglieder. Eine Mehrheit von zwei Dritteln aller Anwesenden ist zu einem Beschluß erforderlich, der

a) der Abänderung dieser Satzung mit Ausnahme der Bestimmungen über die Höhe des Mitgliederbeitrags (§ 3),
b) die Auflösung des Bundes und
c) die Verwendung des bei einer Auflösung vorhandenen Vermögens des Bundes

zum Gegenstand hat.

Die im Abs. 1 unter a) bis c) aufgeführten Gegenstände müssen in der Einladung zur Mitgliederversammlung (§ 6 Abs. 2) bezeichnet sein.

Im übrigen können auch Gegenstände, die nicht in der Einladung aufgeführt waren, durch Beschluß der Mitgliederversammlung auf deren Tagesordnung gesetzt werden.

Hamburg, den 26. März 1919.

Der Verein Bund Deutscher Akademiker zu Hamburg ist am 5. Mai 1919 in das Vereinsregister eingetragen worden.

Dadurch hat der Name des Vereins den Zusatz

eingetragener Verein

erhalten.

Hamburg, den 6. Mai 1919.

Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts, Abteilung für Vereins- und Güterrechtsregister.

Schwarzes Brett der Studentenschaft

I.

Mitteilungen des Studentenausschusses und seiner Ämter

Sprechstunden des St. A.: siehe Anschläge am schwarzen Brett neben Hörsaal E. Solange dem St. A. zur Abhaltung seiner Sprechstunden und Sitzungen noch kein Aufenthaltsraum fest zugewiesen ist, werden die Kommilitonen gebeten — nach Möglichkeit — Anträge und Anfragen schriftlich einzureichen.

Anschrift: St. A. Universität.

Wirtschafts-Amt des Studentenausschusses.

Leiter: cand. phil. L. Großmann.

I. Ins W.-A. sind weiter eingetreten: Frl. stud. phil. Bauer und Frl. stud. med. Meier-Lübeck.

II. Abt. W bittet dringend darum, daß Commilitonen die Buden, die sie selbst gemietet oder auf ihrer Suche schon besetzt gefunden haben, frdl. melden.
Abt. B hat für eigentliche Studenten eine geringe Gebühr festsetzen müssen. Näheres am Anschlag.
Abt. A bittet Eltern von Schülern und Lehrer der höh. Schulen, sich wegen Erteilung von Nachhilfestunden u. ä. an das W.-A. zu wenden.

III. Die Geschäftsstunden sind von 10 — 12 und 5 — 6 (außer Sonnabd.-Nachm.)
Abt. B: Bücherausgabe nur Mo. Do. 9 — 10. Außerhalb der Dienststunden liegt ein Meldebuch beim Pförtner aus.

II.

Studentische Verbindungen, Vereine und Zirkel

(in der Reihenfolge ihrer Anmeldung)

Ortskartell (O. K.) der alten schlagenden Verbände.

Der Ortskartell (O. K.) der alten schlagenden Verbände zu Hamburg ist am 10. Mai a. c. nach dem Muster der übrigen Universitäten gegründet worden. Zweck dieses Zusammenschlusses ist nachdrückliche Pflege und Betätigung der Ideale, in

denen jede einzelne der beteiligten Korporationen auf ihre Weise bereits ihre Mitglieder zu ertüchtigen und zu festigen bestrebt ist, nämlich der opferbereiten Liebe zu Volk und Heimat, begeisterten Eintretens für Recht, Pflicht und Ordung, studentischer Tradition und Eigenart, sowie ehrenhafter deutschvaterländischer Gesinnung, innerhalb deren Grenzen die politische Freizügigkeit des Einzelnen gewährleistet ist.

Der Vorsitz wechselt semesterweise; für das S.-S. 19 führt ihn die Alte Straßburger Landsmannschaft **Wartburgia.**

Auskunft erteilt jede der beteiligten Korporationen:

Alte Straßburger Landsmannschaft **Wartburgia.**
Burschenschaft **Germania.**
Turnerschaft **Niedersachsen.**

Offizielle Angelegenheit des O. K.: Sonntags: 10.30 Couleurbummel Jungfernstieg; 11.30 Frühschoppen Uhlenhorster Fährhaus.

Coburger L. C.

(Verband Deutscher Landsmannschaften)

Als zweiter der alten schlagenden und farbentragenden akademischen Verbände hat die Deutsche Landsmannschaft (Coburger L. C.) an der Hamburgischen Universität ihr Banner entfaltet. Gemäß ihrem Wahlspruche: „Ehre, Freundschaft, Vaterland" will sie an ihrem Teile dazu beitragen, den alten studentischen Geist in der alten Hansestadt zu pflegen und zu fördern. Die diesem Verbande angehörende bisher in Straßburg ansässige Landsmannschaft Wartburgia hat sich in Hamburg, mit dem sie von jeher innige Beziehungen verbanden, unter dem Namen **„Alte Straßburger Landsmannschaft Wartburgia"** niedergelassen. Zusammen mit der A. H.-Vereinigung der Deutschen Landsmannschaft in Hamburg wird sie hier den landsmannschaftlichen Gedanken zur Geltung bringen.

Infolge der Kriegsverhältnisse mußte Wartburgia ihre alte Heimat verlassen, wo sie seit 1888 ununterbrochen als Vorkämpferin des Deutschtums gewirkt hat. Es ist ein Ehrentitel der deutschen Studentenschaft, daß sie stets lebhaften Anteil genommen hat an der Geschichte der Nation, sich stets verpflichtet fühlte mitzuhelfen, wo es galt, die Güter und Ideale des deutschen Volkes zu hüten und zu vertreten.

So spiegelt sich auch in der Geschichte der Landsmannschaft Wartburgia ein Stück der Geschichte des deutschen Elsaß wieder. Die Liebe zum deutschen Vaterlande veranlaßte im Jahre 1888 deutschgesinnte Elsässer zum Austritt aus einer Straßburger Verbindung als Protest gegen deren anti-deutsche Bestrebungen. Sie gründeten einen neuen Bund, dem sie den Namen „Wartburgia" gaben, zum Zeichen, daß er an des Reiches Westmark eine Hochburg sein sollte deutschen Wesens, deutscher Wissenschaft, deutschen Idealismus. So hat Wartburgia bis jetzt mit Stolz als Trägerin echt-deutschen Studententums, getreu ihrer alten Überlieferung, in den Reichslanden gewirkt. Auch in ihrer neuen Heimat wird sie stets mannhaft für die Ideale des deutschen Studententums eintreten.

Sie trägt die Farben grün-weiß-rot und grüne Mütze im Biedermeierformat mit grün-weiß-roter Perkussion von unten.

Alte Straßburger Landsmannschaft „Wartburgia".

Kneipe und Briefablage: Restaurant „Akademia", Ernst Merck-Straße 4.

Offizielle Angelegenheiten:
Montag: 5 ½ h. s. t., Convent auf der Kneipe;
Dienstag: 8 h. s. t., Exkneipe, Restaurant Jalant;
Sonnabend: 7 h. c. t., Kneipe;
Sonntag: 11 ½ s. t., Frühschoppen, Uhlenhorster Fährhaus.

Sämtliche hier immatrikulierten Herren Landsmannschafter werden um Angabe ihrer Adresse gebeten.

Gothaer V. C.

(Verband der farbentragenden Turnerschaften auf deutschen Hochschulen)

Turnerschaft „Niedersachsen" im Gothaer V.-C.

Farben: weiß-rot auf blauem Grund (Fuchsenfarben weiß-rot) mit silberner Perkussion.
Mütze: rot (mittleres Format) mit blau-weißem Streifen und rotem Vorstoß.
Kneipe und Briefabgabe: Restaurant Patzenhofer am Hauptbahnhof,
Verkehrslokal: Restaurant Jalant.
Bank-Konto: Dresdener Bank, Depositenkasse Eilbeck.

Offizielle Institute:

Konvent: Mittwoch 7 h.s.t. im Patzenhofer.
Turnen: Donnerstag 7 c.t. — 9 in der Turnhalle in der Armgartstraße.
Paukboden: Montag, Freitag 7 c.t. — 8 morgens.
Kneipe: Sonnabend 7 s.t. im Patzenhofer.
Couleurbummel: Sonntag 11 s.t. — 11.30 am Jungfernstieg, Alsterseite
Frühschoppen: Sonntag 11.30 — 12.15 bei Jalant.

Die Herren vom Verbande sind zu allen Veranstaltungen herzlichst eingeladen.

Die Turnerschaft „Niedersachsen"
i. A. Dahm ××× a.i. (et Schaumburgiae.)

Verein Deutscher Studenten Hamburg.

Der am 3. Mai 1919 gegründete Verein Deutscher Studenten zu Hamburg gehört dem auf fast allen Universitäten, technischen und tierärztlichen Hochschulen, sowie der Bergakademie zu Clausthal vertretenen Kyffhäuserverbande der Vereine Deutscher Studenten an. Hervorgegangen aus der großen Welle nationaler Bewegung zu Anfang der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts waren die Vereine Deutscher Studenten bei ihrer Gründung mehr eine lose Vereinigung nationaler Studenten als eine feste geschlossene Verbindung. Sie betonten seit ihrer Gründung den deutschen Charakter der deutschen Hochschule und standen darum im vordersten Kampf gegen alles undeutsche besonders das rassefremde Wesen auf den deutschen Hochschulen und im ganzen deutschen Volke. Daneben traten sie seit ihrer Gründung warm ein für das soziale Kaisertum der Hohenzollern. Der Gedenkstein zum Andenken an die soziale Botschaft des alten Kaisers den der K. V. auf dem Kyffhäuser errichtete, legt Zeugnis ab von dem sozialen Geist der Vereine Deutscher Studenten. Ihr Wahlspruch: „Mit Gott für Kaiser und Reich" kennzeichnet ihre Stellung zu Monarchie und Reich, dessen Farben auch die des Verbandes wurden. Die losere Form des Zusammenschlusses — in den alten V. V. D. St. hatten Angehörige aller Korporationen gesessen — bewies sich nicht als für die Dauer zuträglich und so verwandelten sie sich nicht ohne schwere innere Kämpfe zu fest auf korporativem Boden stehenden Verbindungen und nahmen das wertvolle Prinzip des deutschen Verbindungswesens: Erziehung zu deutschen Charakteren an. Ihre Mitglieder tragen keinerlei studentische Abzeichen, auch keine Bierzipfel u. s. w., sind also dem schwarzen Prinzip stets treu geblieben. Da die Einheitlichkeit ihres Aufbaues eine größere ist als in den anderen älteren körperschaftlichen Verbänden, besteht im Verbande das Prinzip der Freizügigkeit d. h. beim Wechsel der Hochschule wird ein Mitglied ohne weiteres Angehöriger des V. D. St. der neuen Hochschule. Der V. D. St. Hamburg gibt unbedingte Genugtuung. Die Aufgabe der Vereine Deutscher Studenten ist noch nicht erfüllt. Unter veränderten Umständen werden sie ihre Mitglieder weiter erziehen zu Vorkämpfern des Deutschtums, zu deutschen Charakteren, deren wir gerade jetzt so dringend bedürfen. Als Bundesorgan erscheinen 2 mal im Monat die Akt. Blätter. Die Verbands-Tagungen des Verbandes finden alljährlich am 4. August (Tag der Schlacht bei Weißenburg) in Kelbra am Kyffhäuser statt. Auf dem Kyffhäuser erhebt sich, weit hineinragend in die Goldene Aue, eine stattliche Bismarcksäule des Verbandes, deren Inneres bald die Namen der rund 800 gefallenen V. D. St. zieren werden.

Zusammenkünfte vorläufig jeden Montag und Freitag 7.30 im Restaurant Metropole Schauenburgerstr. 49/51. Anschrift bis 15. Juni: Dr. Paul Blunk Hamburg 24, Ifflandstr. 63 I. Hansa 7427.

Nordwestdeutscher Gauverband des freistudentischen Bundes.

Vorsitzender: Dr. phil. Wilh. Printz, Hamburg, Bieberstraße 8.
1. Schriftführer: Dr. phil. Walter A. Berendsohn. Hbg. 39, Sierichstr. 108 a II.
2. Schriftführer: Dr. phil. Heinrich Sahrhage, Hamburg, Haideweg 9.

Zusammenkünfte der Hamburger Ortsgruppe monatlich durch schriftliche Einladung.

Deutsche Christliche Studenten-Vereinigung (D. C. S. V.)

Hamburgischer Kreis.

Am 15. März d. J. schlossen sich eine Anzahl Studenten zu einem Kreise der an nahezu allen deutschen Hochschulen bestehenden D. C. S. V. zusammen.

Unser Ziel ist, echtes, persönliches Christentum zu wecken und zu pflegen; denn wir glauben, daß wir ohne dieses nicht zu Männern werden können, die einst zu Führern ihres Volkes berufen sein werden. Darum steht das Christentum im Mittelpunkte unseres Lebens. Und das wieder treibt uns, uns mit der Fülle von Problemen, die die Gegenwart auf uns einstürmen läßt, ernst und wahrhaftig auseinanderzusetzen. Dabei soll unter uns herrschen studentischer Frohsinn und studentische Jugendlichkeit.

Kommilitonen und Kommilitoninnen, die diesen Zielen zustreben, laden wir herzlichst ein, an unseren Veranstaltungen, die zu nichts verpflichten, teilzunehmen. Sie finden statt:

Jeden Dienstag, abends 8 h. c. t., Esplanade 12: Geselliger Abend (Lesen und Besprechen von Schriftstellern, Vorträge, Besprechen bestimmter Themen, Musik usw.)

Jeden Freitag, abends 8 h. c. t., Esplanade 12: Besprechung eines biblischen Textes.

Sonntags: Spaziergänge und andere Unternehmungen (Näheres aus den Anschlägen ersichtlich).

Anschrift des Kreisleites: stud. chem. F. Marwedel, Altona, Gr. Brunnenstr. 8 I.

Bund demokratischer Studenten

an der Universität Hamburg.

Sein Geist.

Nicht die Politik beeinflußt den Charakter, sondern der Charakter die Politik; sie ist in ihrem Wesen unlösbar verbunden mit Weltanschauung.

Der Leitstern des Bundes ist der unerschütterliche Glaube an das in dem einzelnen Menschen liegende Gute. Unter diesem Banner kämpfen seine Mitglieder gegen alles, was heute Haß und Zwiespalt in die Reihen deutscher Brüder trägt, insbesondere Unkenntnis und Selbstsucht.

In der auswärtigen Politik wird der Bund für deutsche Weltanschauung stets mit ganzer Seele eintreten; aber der Nationalismus chauvinistischer Färbung wird völlig abgelehnt. Nicht durch Stärkung der in Deutschland lebenden Plutokraten befreien wir uns von dem Druck ihrer ausländischen Gesinnungsfreunde, sondern durch Förderung der auch in den anderen Völkern vorhandenen gleichgerichteten Bestrebungen zur Weckung des Menschentums.

Das Schwergewicht der Bundestätigkeit liegt auf dem Gebiete der inneren Politik. Hier gilt es, Sünden der Vergangenheit zu sühnen. Wenn heute immer mehr Volksgenossen dem Trommelfeuer kommunistischer Schlagworte erliegen, so trifft die sogenannten gebildeten Kreise die Schuld, die es verschmähten, sich mit jenen zu beschäftigen und ihnen rechtzeitig zu dem Stahlschutz einer logisch und ethisch begründeten Ueberzeugung zu verhelfen.

Der Bund lehnt es bestimmt ab, kommunistische Ideen zu verfechten, da sie nicht mit der Wirklichkeit rechnen; aber noch schärfer wendet er sich gegen jeden Versuch, die Durchführung notwendiger Reformen zu verhindern oder zu erschweren. Auch der passive Widerstand bürgerlicher Kreise ist in seinen Augen eine Sünde wider den deutschen Geist, von dem sie ständig reden.

Die Form.

Der „Bund demokratischer Studenten" sammelt — ohne eingeengt zu sein durch die Fesseln eines der bestehenden Parteiprogramme — alle Studenten, die fest entschlossen sind, aus der Erkenntnis der Fehler der Vergangenheit die Folgerungen zu ziehen und durch eine tätige, von plutokratischen Wünschen unabhängige demokratische Politik dem gesamten Volke zu dienen.

Wünsche um Aufnahme werden von dem Unterzeichneten entgegengenommen. Vorgesehen ist ein gemeinsamer Abend in der Woche.

Tätigkeit.

Der Bund will seinen Mitgliedern politische Schulung in Theorie und Praxis vermitteln. Durch Anhören von Vorträgen von offiziellen Vertretern der ver-

schiedenen Parteien und durch gelegentliches eigenes Referat über ein selbstgewähltes Gebiet soll der dem Bunde angehörende Student sich ein fest begründetes Urteil bilden. Durch Veranstaltung von öffentlichen Versammlungen und durch ein Kartellverhältnis zu der Sozialen Arbeitsgemeinschaft wird dann die Möglichkeit geboten, die notwendige Berührung mit dem praktischen Leben aufrecht zu erhalten.

Wir leben in einer Zeit, in der es bereits eine Tat ist, eine vorurteilsfreie politische Anschauung zu besitzen; denn es erfordert einen Sieg über das Ich, sie zu erlangen; und es kostet äußeren Kampf, für sie einzutreten. — Es wäre oberflächlich, die Revolution als beendet anzusehen. Die akademische Jugend hat die heilige Pflicht, nach bestem Können und ohne persönliche Opfer zu scheuen, dazu beizutragen, den vorhandenen gewaltigen geistigen Schwung in geordneten Bahnen aufbauender Arbeit zuzuführen!

Es geht um die Seele unseres deutschen Volkes! Da lohnt es wohl, zu opfern und zu kämpfen!

Peter Schlumbohm stud. chem.
Colonnaden 104.

Deutsch-völkischer Studentenverband Hamburg.

Der deutsch-völkische Studentenverband Hamburg ist keine Korporation, sondern ein Zweckverband, dem jeder deutsche Student und jede deutsche Studentin der Hamburger Universität als ordentliches Mitglied, jeder deutsche Akademiker Groß-Hamburgs als außerordentliches Mitglied angehören kann.

1. Er will also vereinen alle Studenten, denen das Wort deutsch nicht nur ein geographischer Begriff, sondern Lebensinhalt ist.
2. Die kämpfen wollen für das im Todesringen ohnmächtig darniederliegende deutsche Volkstum.
3. Die ihr Studium nicht nur als Vorbereitung auf ihren engeren Beruf, sondern als eine Schulung zum Dienste am ganzen deutschen Volke, als dessen vollwertige Mitglieder sie sich fühlen, auffassen.
4. Die die deutschen Belange an der Hamburger Universität tatkräftigst gegen jede undeutsche Art und rassefremde Bestrebungen vertreten wollen (besonders bei Wahlen zu studentischen Vertretungen).

Neben zahlreichen Einzelmitgliedern schlossen sich körperschaftlich dem Verbande an: Ortskartell Hamburg der alten (schlagenden) Verbände: alte Landsmannschaft Wartburgia, Turnerschaft Niedersachsen, Burschenschaft Germania), Verein Deutscher Studenten Hamburg, Akademische Turnverbindung Hamburg, Studentenverbindung Schauenburg.

Anschrift des deutsch-völkischen Studentenverbandes, Hamburg 5 Ernst Merkstraße 4, Kneipe Akademia (beim Hauptbahnhof Hamburg).

Akademische Ruder-Riege.

Im Anschluß an den Ruderklub „Allemania" wurde am 13. Mai eine Akademische Ruder-Riege gegründet. Sie betreibt in erster LinieSport, in zweiter Geselligkeit, ohne korporativen Charakter zu tragen. Kommilitonen erfahren näheres auf dem Wirtschaftsamt der Universität.

III.

Berichte über Veranstaltungen der Universität und der Studentenschaft.

Am 10. Mai fand im großen Saal der Musikhalle die Einweihung der Universität statt, unter Anwesenheit der staatlichen Behörden, von Vertretern der Nachbaruniversitäten und einem großen Teil der hiesigen Hörerschaft.

Es sprachen als Vertreter der Regierung Bürgermeister Dr. v. Melle, als Vertreter des akademischen Senats Rektor Professor Dr. Rathgen, als Vertreter der Studentenschaft der derzeitige Vorsitzende im Studentenausschuß cand. phil. Ehlers, dessen Rede vorn zum Abdruck gebracht ist.

Zum 12. Mai war die „verfassunggebende Vollversammlung" der Studentenschaft einberufen. Eingangs wurde der Dringlichkeitsantrag, die Beratung der Verfassung bis zur Erledigung von Debatte und Bericht über die Berliner Hochschultagung (stud. phil. Pulvermann) zurückzustellen, angenommen. Nach stundenlanger ermüdender Debatte wurde ein Antrag des Studentenausschusses, daß sich die Studentenschaft Hamburgs bis zur Entscheidung über die Zukunft unserer Wehrmacht der Regierung zur Verfügung stelle, abgelehnt.

Anstelle dieses Antrages gelangte ein solcher zur Annahme, der — in höchst unglücklicher Fassung — den Eintritt der Studentenschaft in die Freikorps ablehnte und eine Sicherung der Regierung gegen Unterwühlungen in der „Einschränkung der Klassenkampfpolitik" sah.

Da noch dazu in derselben Nacht diese Entschließung von unberufener Seite durch W. T. B. in der deutschen Presse verbreitet worden war, sah sich der Studentenausschuß am nächsten Tage gezwungen, seine Ämter niederzulegen und mit einer Erklärung sich gleichfalls an die Öffentlichkeit zu wenden.

Am 17. Mai tagte die Studentenschaft zum zweitenmale in diesem Semester, wobei der Studentenausschuß und die Partei des Antragstellers der vorigen Sitzung ausführlich Vorgeschichte und Gründe ihrer Schritte darlegten.

Nach heftiger Debatte wurde folgender Antrag angenommen und damit die Entschließung der vorigen Versammlung für hinfällig erklärt:

„Die Hamburger Studentenschaft steht hinter den militärischen Maßnahmen der Regierung. Sie stellt sich nach wie vor der Kommandantur Groß-Hamburg für den Fall revolutionärer oder gegenrevolutionärer Unruhen zur Verfügung."

Am Schluß bat die Versammlung den Studenten-Ausschuß — nachdem der Grund für seinen Rücktritt beseitigt worden war — die Geschäfte weiterzuführen, indem sie ihn ihres Vertrauens versicherte.

Am 12. Mai wurde vor Eintritt in die Tagesordnung der Versammlung vom Rektor eine Resolution gegen den Gewaltfrieden vorgelegt, die unter stürmischem Beifall ohne Debatte zur Annahme gelangte:

„Dozentenschaft und Studentenschaft der Universität Hamburg erheben einmütig flammenden Einspruch gegen die Bedingungen eines Friedens, der, dem deutschen Volk mit Gewalt auferlegt, alle Voraussetzungen seines selbständigen Lebens zu erdrosseln und zu vernichten bestimmt ist."

IV.

Von anderen deutschen Hochschulen.

Freiburger Brief.

Die Nachricht von den ungeheuerlichen Friedensbedingungen erregte hier, wie überall in Deutschland, die stärkste Empörung, die sich in einer eindrucksvollen Kundgebung Luft zu machen suchte. Die gesamte Studentenschaft, sämtliche Professoren und zirka 20 000 Einwohner der Stadt Freiburg folgten der Fahne der hiesigen Universität zum Münsterplatz, wo Prof. Fabricius vom Balkon des „Rappen" eine flammende Ansprache hielt. Voll Empörung, die sich im Verlauf der bis in die letzten Winkel des Platzes ausgezeichnet zu verstehenden Rede auf die Zuhörer übertrug, schilderte er den Werdegang der Friedenskonferenz zu Versailles, das schmachvolle Verhalten im Oktober und das Verschleppen des Konferenzbeginnes zum Zwecke der Mürbemachung des deutschen Volkes. Dann wies

der Redner auf den schreienden Widerspruch hin, der zwischen den Wilsonschen 14 Punkten und diesem Machwerk von Friedensvertrag besteht, schilderte in ergreifenden Farben die Folgen eines solchen Friedensschlusses und legte die Schmach da, die dem Deutschen Volke mit der Auslieferung seines letzten unglückseligen Kaisers angesonnen wäre. Und als dann zum Zeichen des Protestes und der Trauer die Universitätsfahne mit schwarzem Flor verhangen wurde, da fühlte auch der letzte der Anwesenden sich eins mit den Worten des Gelehrten. Protest gegen die angesonnene Gewalt, Zurückweisen der schmachvollen Bedingungen, die als unannehmbar bezeichnet wurden, und die heilige Versicherung des unbedingten Stehens zur Reichsregierung in allen Schritten, die sich aus diesem Gewaltakt ergeben sollten, selbst den äußersten, das hatte ein dreifaches lautes und einstimmiges „Ja" aus dem Munde der Demonstranten auf diesbezüglich gestellte Fragen zu bedeuten. Mit dem Gesange „Deutschland, Deutschland über alles" schloß die eindrucksvolle Kundgebung bei schon herabsinkender Dunkelheit.

Kurz vorher war die erste Immatrikulation an der Universität erfolgt. Die Studentenzahl dürfte ungefähr zwischen 4000 und 5000 betragen, für die die Beschaffung von Wohnungen einigermaßen schwierig war. Freiburger Damen einer Frauen-Vereinigung haben es sich nicht nehmen lassen, von Haus zu Haus zu ziehen und nach Wohnungen für die Studenten zu fragen, sodaß diese Frage glücklich gelöst scheint. Sehr zahlreich sind, vor allem an der juristischen Fakultät, die Hamburger und Altonaer vertreten, die der Sommer nach Süddeutschland gelockt hat und die nun so recht Gelegenheit haben einzusehen, wie gut doch für eine so junge Universität wie Hamburg die dortigen Einrichtungen sind. So kann sich z. B. das hiesige Nationalökonomische Seminar durchaus nicht mit dem Hamburger messen, und auch die Hörsäle sind in Hamburg größer und gemütlicher als hier (was allerdings persönlicher Geschmack ist). Dagegen hat sich bis Mitte voriger Woche das Wetter hier noch garnicht süddeutsch angelassen, wurde doch die Maifeier noch mit Schnee und Regen begangen, während es jetzt allerdings sommerlich ist.

Allen bekannten Hamburger Kommilitonen die besten Grüße

Franz Eichenberg, jur.

Schwarzes Brett der Akademikerschaft

Bund Deutscher Akademiker zu Hamburg e. V.

Vorstand.

1. Vorsitzender: Universitätsprofessor Dr. O. Franke, Hbg. 39, Wentzelstraße 11.
2. Vorsitzender: Apothekenbesitzer Dr. H. v. Reiche, Hbg. 1, Klosterstraße 30.
Schriftführer: Oberlehrer Dr. Paul Blunk, Hbg. 24, Ifflandstraße 63 I. F. Hansa 7427 von 2—3.30 Uhr.
Schatzmeister: Dipl. Ing. Oskar Altschwager, Hbg. 24, Mühlendamm 57.

Zahlungen an die Deutsche Bank, Filiale Hamburg, unter Bund Deutscher Akademiker zu Hamburg oder Postscheckkonto 22127, Dipl. Ing. Oskar Altschwager.

Reichsausschuß der Akademischen Berufsstände (R. A. B.), Berlin C 2, Burgstr. 28 (Bürohaus Börse) F. Norden 9030.
1. Vorsitzender: Dr. Hugo Böttger, 2. Vorsitzender: Dr. Fr. A. Pinkerneil, Leiter der Geschäftsstelle Dr. O. Lutz.

Akademischer Hilfsbund.
Geh. Rat Univ. Professor Dr. Lenz, Hbg. 37, St. Benediktstraße 1.
Oberregierungsrat Rautenberg, Hbg. 36, Bleichenbrücke 17 II.

Akademischer Bismarckausschuß.
Dr H. v. Reiche, Hbg. 1, Klosterstraße 30.

Vereinigung Alter Herren der Verbindung Albingia zu Freibnrg i. B. (e. V.)
1. Vorsitzender: Geh. Reg. Rat Fischer, Berlin Grunewald, Ilmenauerstraße 11 III.
Schriftführer: Rechtsanwalt Dr. Joh. de Voß, Hbg. 23, Blumenau 27.
Schatzmeister: Dr. Otto Witt, Hbg., Klosterallee 9.
Bankkonto unter Dr. O. Witt, Vereinsbank Hamburg.
Postscheckkonto unter Dr. O. Witt, Nr. 20293.

Regelmäßige Zusammenkünfte jeden Freitagabend im Restaurant Jalant.

A. H. Abend des K. V. der Vereine Deutscher Studenten zu Hamburg.
1. Vorsitzender: Amtsrichter Dr. C. Blunk, Hbg. 39, Maria Louisenstraße 110, F. Merkur 8312.
Dr. phil. Wilhelm Propach, Hbg. 20, Haynstraße 8.
Tierarzt Franzenburg, Altona-Ottensen, Friedensallee 52.
Kassenwart: Professor Grotrian, Hbg.-Ohldorf. Fuhlsbüttelerstraße 589.

Zusammenkünfte jeden Freitag im Restaurant Metropole (Besitzer Kothe), Schauenburgerstraße 49 — 51.

Verband Alter Korpsstudenten zu Hamburg.
1. Vorsitzender: Professor Dr. med. Rüder, Hbg., Innocentiastraße 3.
Schriftführer: Rechtsanwalt Dr. Schröder, Neuerwall 72 I., z. Z. auch stellvertr. Kassenwart.
Kassenwart: Landrichter Dr. Tesdorpf, Hbg., Körnerstraße 5, z. Z. noch im Felde.

A. H. S. C. Altona (Bezirksverband Alter Korpsstudenten des Kösener S. C.)
1. Vorsitzender: Justizrat Grotefend, Altona-Ottensen, Bahrenfelderstraße 87.
2. Vorsitzender: Dr. med. Helmke, Hbg. 23, Wandsbeker-Chaussee 37.
Kassenwart: Walther Nopitsch, Altona-Ottensen, Treskowplatz 3.

Zusammenkünfte im Wartesaal II. Klasse des Altonaer Hauptbahnhofs (Sonderzimmer am 2. Mittwoch des Monats.

Rudolstädter Senioren-Convent, Ortsgruppe Hamburg.
Vorsitzender: Tierarzt Lampe, Hbg. 6, Neuer Pferdemarkt 23.
Schriftführer: Reg. Landmesser Nüsse, Hbg. 21, Haideweg 7 II.
Kassenwart: Apotheker Goeltzer, Hbg. 23, Hasselbrookstraße 52.

Weinheimer S. C., Alte Herren-Vereinigung zu Hamburg.
Vorsitzender: Fabrikant Günther, Hbg., Alte Rabenstraße 13.
Schriftführer und Kassenwart: Architekt Josef Hoffmann, Hbg. 24, Immenhof 37.

Zusammenkünfte jeden Sonnabend im Weinheimer Zimmer des Patriotischen Gebäudes 7,30 Uhr.

Vereinigung Alter Burschenschafter (V. A. B.) Ortsgruppe Hamburg, Altona, Wandsbek und Umgegend.
Vorsitzender: Oberlehrer Dr. Otto Schliack, Hofweg 95, F. Nordsee 4682 Nr. 2.
Dipl. Ing. Dr. Ing. Martin Probst, Innocentiastr. 49 III., F. Vulkan 3700.

Schriftführer: Rechtsanwalt Wilh. Spiegelberg, Börsenbrücke 2a, Hansa 3914.
Kassenwarte: [1]) Reg. Rat Dr. H. Nagel, Schenkendorfstraße 8a, F. Merkur 1622, (Deutsche Bank, Depositen-Kasse K., unter Dr. H. Nagel).
[2]) Oberlehrer Dr. Ludwig Müller, Gabelsbergerstraße 2 III.

Regelmäßige Zusammenkünfte: Donnerstag im Pilsener Hof, Gänsemarkt 43 [1]. Am 2. Donnerstag im Monat: Politischer Abend mit Vorträgen, am 4. Donnerstag im Monat: Geselliger Abend in Farben, am 1. und 3. Donnerstag: Stammtisch im Hauptraum.

Hamburger Ortsgruppe des Allgemeinen Deutschen Burschenbundes (A. D. B.)
Vorsitzender: Dipl. Ing. Wilh. Klupp, Hbg., Finkenau 6.
Schriftführer: Dipl. Ing. Gust. Wrobbel, Hbg.. Bismarckstraße 82.
Kassenwart: O. Arning, Hbg., Goethestraße 36.

Zusammenkünfte: Jeden 1. und 3. Dienstag im Monat im Erdgeschoßsaal des Pilsener Hofs, Gänsemarkt.

Ortsgruppe Hamburg des „Akademischen Ingenieur Verbandes" (A. I. V.)
Vorsitzender: Direktor J. Bachmann, Altona, Sonninstraße 13.
Schriftführer: Professor W. Steinbach, Hbg. 26, Hammerlandstraße 48.
Kassenwart: Ing. Carl Marcussen, Altona, Friedensallee 61.

Zusammenkünfte an jedem 1. und 3. Sonnabend im Monat, im Restaurant Alsterhalle, Hbg., Alsterdamm.

Verband der Wingolfsphilister zu Hamburg.
Vorsitzender: Rechtsanwalt E. Benöhr, Hbg. 11, Neueburg 17/19 (F. Alster 3808).
Schriftführer: Dr. med. Münchmeyer, Hbg. 37, Isestraße 37.
Kassenwart: Oberlehrer Zwingenberger, Hamburg 23, Auenstraße 14, Postscheckkonto 246511 (Haus Zwingenberger).

Zusammenkünfte: Jeden 2. Montag im Monat, 7,30 Uhr im Börsenkeller.

Landesverband Hamburg des Schwarzburgbundes (S. V.)
Vorsitzender: Direktor Pastor H. Pfeifer, Hbg. 20, Anscharhöhe, Tarpenbeckstr. 107.
Schriftwart: Oberlehrer Dr. H. Laudan, Hbg. 30, Goslerstraße 63.
Kassenwart: H. Behne, Hbg. 19, Marktplatz 6 III, Postscheckkonto 19212.

Zusammenkünfte: Am 1. Dienstag d. M. 8 c. t., Rest. Klosterburg (Kellernische), Glockengießerwall.

Verband Alter Turnerschafter Hamburg-Altona (V. A. T. Hbg.-Altona).
Vorsitzender: Oberlehrer Dr. Nicolai, Hbg. 39, Andreasstraße 31.
Schriftwart: Oberlehrer Dr. Peyn, Hbg. 37, Hochallee 122.
Kassenwart: Dipl. Ing. C. Wolters, Hbg. 24, Lübeckerstraße 1 II.

V. A. T. Stammtisch jeden Sonnabend bei Jalant, Mönckebergstraße (Tisch in der Laube durch Bismarcksäule kenntlich). Kommers ab Juni jeden 4. Donnerstag im Patzenhofer beim Hauptbahnhof.

A. H. Verband des Akademischen Turnbundes zu Hamburg (A. T. B.)
Vorsitzender: Oberlehrer Dr. Henckell, Hamburg 13, Rutschbahn 11.
Schriftwart: Oberlehrer Dr. Reimnitz, Hamburg 23, Kleiststraße 10.
Kassenwart: Oberlehrer B. Kröger, Hbg.-Ohlsdorf, Fuhlsbüttelerstraße 617.

Zusammenkünfte: Jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat bei Wirth, Spadenteich 7, Sonderzimmer.

Mündener V. C.
Baurat Düwel, Hbg. 6, Schäferkampsallee 46.

A. H. Vereinigung Hamburg der Deutschen Landsmannschaft (Koburger L. C.)
1. Vorsitzender: Realschuldirektor Karnatz, Hbg. 20, Eppendorferlandstraße 15.
2. Vorsitzender: Dr. med. Prochownik, Hbg. 5, Holzdamm 24.
Schriftführer: Professor Dr. Buttenberg, Hbg. 39, Sierichstraße 158.
Kassenwart: Herm. Stoige, Hbg. 24, Mühlendamm 29.

Offizieller Abend am letzten Sonnabend im Monat im Curiohaus, Rotherbaum-Chaussee.

Weimarer Chargierten-Convent (Verband Deutscher Sängerschaften).
Vorsitzender und Schriftführer: Professor Dr. Schüller, Hbg. 24, Graumannsweg 16.
Kassenwart: Apotheker R. Teschner, Hbg., Uferstraße 17. Bankkonto: Dresdner Bank.

Zusammenkünfte: Jeden 2. und 4. Dienstag im Monat im Pilsener Hof, Gänsemarkt, ½8 c. t.

Hamburger A. H. Verband des Rudelsburger Kartell Verbandes (R. K. V.)
Vorsitzender: Dr. med. J. Stern, Hamburg 21, Uhlenhorsterweg 52.
Schriftführer: Oberlehrer Dr. Jahrmann, Hamburg 24, Erlenkamp 27.
Kassenwart: Professor Ramme, Hamburg, Hochallee 119.

Zusammenkünfte im Lloyd Hotel am 3. Mittwoch (vorherige Anfrage beim Vorstand angezeigt.)

Ortsverband Hamburg-Altona des Sondershäuser Verbands (S. V.)
Vorsitzender: Reg. Rat Melchior, Jungfrauental 8.
Schriftführer: Landrichter Dr. Hirsche, Ottersbeckallee 27.
Kassenwart: Apotheker Huck, Große Allee 11 (Bank für Handel und Industrie unter Apotheker Huck).

Zusammenkünfte: Jeden Mittwoch um 8 Uhr im Patzenhofer, Dammtorstraße.

Ortsgruppe Hamburg des Deutschen Wissenschafter-Verbandes (D. W. V.)
Vorsitzender: Professor Egmont Poppe (A. H. des Ak.-Phil. Vereins zu Marburg) Hamburg 24, Kuhmühle 7.
Dem Deutschen Wissenschafter-Verbande gehören an:
1. Weimarer Kartell-Verband neuphilologischer Vereine (W.C.). Vorsitzender Professor E. Poppe, Hamburg 24, Kuhmühle 7. Postscheckkonto 4705. Bankkonto Vereinsbank Abteilung Hohenfelde.
2. Arnstädter Verband der mathematisch-naturwissenschaftlichen Vereine.
3. Leuchtenberg-Bund der Historiker.
4. Naumburger-Kartellverband der Altphilologen.
5. Goslaer Verband der medizinisch-naturwissenschaftlichen Vereine.
6. Leipziger Verband der Theologen.
7. Eisenacher Verband der Theologen.

Hamburg-Altonar Philisterzirkel des C. V.
Vorsitzender: Dr. Karlewski, Hamburg, Am Weiher 19.
Schriftführer und Kassenwart: Rechtsanwalt Dr. Bruno Louis, Hamburg, Mönkedamm 7. F Merkur 1715 und 1716. Postscheckkonto 18947. Bankkonto: Norddeutsche Bank, Girokasse Uhlenhorst.

Zusammenkünfte jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat im Restaurant Akademie (Besitzer Türk) Hamburg, Ernst Merckstraße 4.

Ärzte- und Apothekerkasino des Eppendorfer Krankenhauses.
Vorsitzender: Ass.-Arzt Dr. med. Le Blanc, Eppendorfer Krankenhaus.
Kassenwart: Ass.-Arzt Dr. med. Mertens, Eppendorfer Krankenhaus.

Ärzte- und Apothekerkasino des St. Georger Krankenhauses.
Vorsitzender: Dr. med. Bertog, Hamburg 5. Allgemeines Krankenhaus St. Georg, Lohmühlenstraße.

Ärzte- und Apothekerkasino des Barmbecker Krankenhauses.
Vorsitzender: Ass.-Arzt Dr. med. Biemann, Barmbecker Krankenhaus.

Vereinigung der Assistenten an den Krankenanstalten von Groß-Hamburg.
Vorsitzender: Ass.-Arzt Dr. med. Krantz (St. Georg).
Stellv. Vorsitzender: Ass.-Arzt Dr. med. Brütt (Eppendorf).
Schriftführer und Schatzmeister: Ass.-Arzt Dr. med. Rockstroh (St. Georg).

Verein der Oberlehrer an den höheren Staatsschulen Hamburgs.
Vorsitzender: Oberlehrer Dr. Körner, Wilhelm Gymnasium.

Dozenten des Technischen Vorlesungswesens zu Hamburg.
Professor Colberg, Hbg. 26, Lohhof 17.

Tierärztlicher Verein für Hamburg und Umgegend.
Vorsitzender: Landestierarzt Professor Dr. B. Peter, Hbg., Stadthausbrücke 8.
Schriftführer: Dr. W. Stödter, Hbg., Abendrothsweg 21.
Kassenwart: Dr. K. Vielhauer, Hbg., Eppendorferlandstraße 55.
Zusammenkünfte nach vorheriger Einladung in Mundts Erlanger Bierhaus, Eckernförderstraße 31/32 oder Hörsaal Lagerstraße 1.

Zahnärztlicher Verein Hamburg.
Vorsitzender: Zahnarzt Delbanco, Hbg. 36, Colonnaden 43.
1. Schriftführer: Zahnarzt Schläger.
2. Schriftführer: Zahnarzt Dr. Pflüger, Hbg. 36, Alsterterrasse 7.
Bücherwart: Zahnarzt Dr. H. Levy, Hbg. 36, Colonnaden 25/27.
Kassenwart: Zahnarzt Benrath, Hbg. 24, Mundsburgerdamm 32.
Zusammenkünfte am 1. Montag im Monat im Patriotischen Gebäude.

Zahnärztlicher Verein Altona.

Mitteilungen für die Mitglieder des Bundes Deutscher Akademiker zu Hamburg (e. V.)

Am 10. Mai verschied Herr Wasserbaudirektor Geheimer Baurat Prof. Dr. Ing. Bubendey nach langem für seine Wissenschaft und für unsere Vaterstadt hochverdienten Leben. Der Vorstand ließ an der Bahre

des trefflichen Mannes, der unserm Beirat angehörte und von dessen klugem Rat wir noch viel erhofften, einen Kranz niederlegen.

Durch Beschluß des Amtsgerichts Hamburg vom 5. März 1919 ist der B. D. A. in das Vereinsregister eingetragen worden. Dadurch hat der Name des Bundes den Zusatz „eingetragener Verein" erhalten.

Die Zahl der Mitglieder beträgt zur Zeit rund 1800.

Der Abdruck der Satzungen findet sich Seite 55.

Den Bericht über die Vertreterversammlung des Reichsausschusses der Akademischen Berufsstände vom 12. April bringen wir wegen der Wichtigkeit der behandelten Fragen in vollster Ausführlichkeit in nächster Nummer.

Am Sonnenwendtage, Sonnabend den 21. Juni, findet auch in diesem Jahre eine schlichte Feier mit Abbrennen der Bismarcksäule auf dem Hamberge bei Aumühle statt. An anderer Stelle des Blattes finden unsere Leser einen Aufruf des Akademischen Bismarckausschusses und eines Ausschusses von Studenten der Universität Hamburg. Es steht zu hoffen, daß neben den Hamburger Studenten recht zahlreiche alte Herren sich bei dieser Gelegenheit zusammenfinden mögen zu einem eindrucksvollen Bekenntnis zum Deutschtum.

Wir bitten unsere Mitglieder uns durch Uebersendung von Aufsätzen allgemein interessierenden Inhalts zu unterstützen. Schluß der Annahme für die am 15. Juni erscheinende Ausgabe am 7. Juni.

Mitteilungen an die Alten Herren der uns angeschlossenen Korporationsverbände.

Ortsgruppe Hamburg des Weimarer Kartellverbandes neuphilologischer Vereine. Die nächste Zusammenkunft der Alten Herren findet am Donnerstag, den 5. Juni im Hotel Metropole (früher Fahrenkrug), Schauenburgerstraße 49/51 (Hinterzimmer) statt. (8 Uhr pünktlich).

KUNSTSÄLE UND KUNSTGEWERBEHAUS
HAMBURG LOUIS BOCK & SOHN GROSSE BLEICHEN 34
PERMANENTE AUSSTELLUNG IN MODERNEN ERSTKLASSIGEN MEISTERWERKEN 032/8
MAI-AUSSTELLUNG: Kollektion ED. CUCUEL, München; Frau Luise THIERSCH-PATZKI, Leipzig; Nachlass-Ausstellung PROF. HERM. STUHR, Altona. Ferner SONDERKOLLEKTION erster Meister, wie Hans von Bartels, Hans Thoma, Lenbach, Achenbach, Zügel, Adam, Gaisser, Heffner, Hans Dahl, Zumbusch, Schreuer, Vautier etc.
GRAPHISCHE KOLLEKTIONEN von Jos. Uhl, Oppler, Kasymir etc.
VORNEHME AUSWAHL IN DEN MODERNSTEN ERZEUGNISSEN
EINTRITTSPREIS M. 1.– DES KUNSTGEWERBES JAHRESKARTE M. 3.–

Alte Herren, die etwa sich der Ortsgruppe noch nicht angeschlossen haben, werden höflichst gebeten, dem Vorsitzenden ihre Anschrift mitzuteilen. Es ist auf der letzten Zusammenkunft die Gründung einer neuphilologischen Verbindung an der hiesigen Universität beschlossen worden.

Studierende der Philologie, die sich der Verbindung anschließen wollen, insbesondere die hier weilenden Kartellbrüder, werden freundlichst gebeten, zu der zwangslosen Zusammenkunft am Donnerstag, den 5. Juni, im Hotel Metropole zu erscheinen oder sich an den Vorsitzenden der Ortsgruppe zu wenden.

Ortsgruppe Hamburg des Deutschen Wissenschafts-Verbandes (D. W. V.) Die Alten Herren der unter „Schwarzes Brett der Akademikerschaft" genannten Verbände werden höflichst gebeten, dem Vorsitzenden umgehend ihre Anschrift mit Angabe des Vereins mitzuteilen, damit sie eine Einladung zu den Zusammenkünften erhalten.

A. H. Verband des A. H. V. des Akademischen Turnbundes (A. T. B.) Akademischer Turnabend. Montags und Mittwochs 8 bis 9.30 h. in der Turnhalle des Wilhelmgymnasiums. Beginn Mittwoch, den 14. Mai 8 Uhr abends. Turnerische Leitung: Dr. Dankers und Dr. Breckling.

A. H. Abend Hamburg des Kyffhäuserverbandes der Vereine Deutscher Studenten. Die Zusammenkünfte des am 3. Mai d. J. gegründeten V. D. St. Hamburg finden statt im Rest. Metropole Montags und Freitags halb 8 Uhr s. t.

Die Gründungsfeier soll voraussichtlich am Freitag, den 20. Juni am Vorabend der Bismarckfeier in Aumühle stattfinden. Näheres in der nächsten Ausgabe der H. U. Ztg.

Die Herren Bbr. Bbr. werden nochmals um Einsendung ihrer Anschriften an Herrn Bürgermeister Rumstieg, Berlin N. 4, Invalidenstraße 152, 2 Tr. für das demnächst erscheinende Verbandsadreßbuch gebeten (s. auch Heft 1 der H. U. Ztg.).

Anschriftenänderungen wolle man auch an Dr. Paul Blunk senden für die Liste der hier anwesenden Bundesbrüder, möglichst mit Angabe eines Fernsprechers.

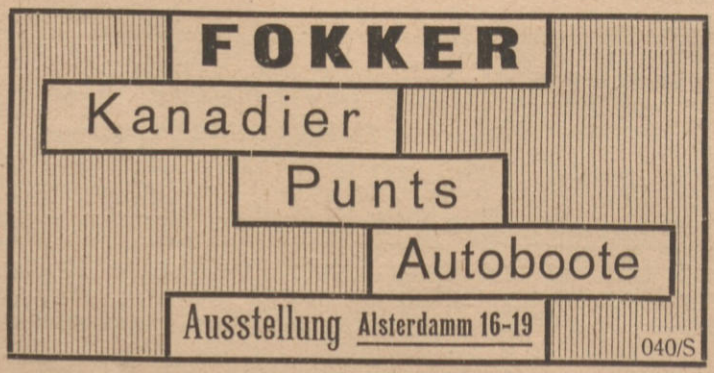
Buchhandlung W. Mauke Söhne
vorm. Perthes. Besser & Mauke (Inh.: Walter Bangert)
Gegründet 1796 Königstrasse 17 Fernruf: Vulkan 2970
Spezialbuchhandlung für rechtswissenschaftliche, medizinische und naturwissenschaftliche Literatur
Grosses Lager der einschlägigen Literatur und von Geschenkwerken aller Art. 036/B

R. S. C. Hamburg. Nächste Zusammenkunft nicht am 10. sondern am Dienstag, den 17. Juni 7 Uhr abends bei Deeke, große Bäckerstraße. (Band und Mütze): Bericht über den diesjährigen R. S. C.

V. A. T. Hamburg-Altona. Von Juni ab regelmäßige Zusammenkünfte (Kneipe oder Ausflug, jeweils vorheriger Mitteilung gemäß) jeden 4. Donnerstag im Monat. Die vor dem Kriege bestehenden Turnabende des V. A. T. werden in Kürze in Verbindung mit den Turnabenden der Turnerschaft Niedersachsen wieder begonnen werden.

Gründung der ersten Turnerschaft an der Hamburger Universität.

In der Vorstandssitzung des V. A. T. Hamburg-Altona wurde am 5. Mai gemeinsam von Alten Herren des V. C., des Verbandes der Turnerschaften auf deutschen Hochschulen und stud. Turnerschaftern die erste Turnerschaft an der Hamburger Universität gegründet. Sie trägt den Namen „Niedersachsen"; ihre Farben sind weißrot auf blauem Grunde, (hamburgische und schleswigholsteinische Farben vereinigt); die Mütze ist rot mit weißblauem Streifen. Die Gründungskneipe fand am 10. Mai im Domhof, Rest. Jalant, statt. Unter der Beteiligung von rund 80 alten Herren des Verbandes trat die junge Turnerschaft zum ersten Male geschlossen auf. Was aus den Begrüßungsworten des ersten Chargierten und der Rede des 1. Vorsitzenden des V. A. T. Hamburg-Altona, Dr. Nicolai, hervorklang, bildete den ersten stimmungsvollen Grundton des ganzen Abends: möge die Turnerschaft „Niedersachsen" an der jungen hamburgischen Universität in dieser gewaltig niederdrückenden Zeit auch einer der Bausteine werden, um das gesunkene Reich wieder aufrichten zu helfen. Sittliche Kräfte, die uns deutschen Turnern allezeit innegewohnt haben, werden die Turnerschaft „Niedersachsen" zu dem großen, schönen, deutschen Ziel, das sie sich gesteckt hat, zu ihrem Teile befähigen! Im Namen des V. A. T. Hamburg-Altona gab Dr. Nicolai der Turnerschaft das alte Friesenwort „Rüm Hart, klar Kimming" als Wahlspruch mit auf den Weg. Treu diesem alten Kernspruche der Wasserkante wird die Turnerschaft „Niedersachsen" in Hamburg, dem Mittelpunkte des wasserbespülten Niedersachsenlandes unter ihren hanseatischen und schleswig-holsteinischen Farben die treudeutschen Grundsätze des Verbandes der Turnerschaften auf deutschen Hochschulen stets hochhalten. Daß sie im besonderen noch eine Pflegestätte heimatlicher niedersächsischer



Art werden wird, dafür bürgen schon Name, Farben und ihr mundartlicher Wahlspruch.

V. A. V. Hamburg, Altona, Wandsbek u. Umgegend. Veranstaltungen für den Monat Juni: Donnerstag, den 5. Juni: Stammtisch; Donnerstag, den 12. Juni: Erinnerungskneipe an die Gründung der Deutschen Burschenschaft 1815; Donnerstag, den 19. Juni: Stammtisch; Sonnabend, den 21. Juni: Teilnahme an der Sonnenwendfeier des Akademischen Bismarckausschusses in Aumühle; Donnerstag, den 26. Juni: Vortrag von Dr. med. Sommer (German.-Breslau) über: „Die soziale Bedeutung der Geschlechtskrankheiten."

Vorstand und Beirat des Bundes Deutscher Akademiker zu Hamburg.

1. Vorsitzender: Universitätsprofessor Dr. O. Franke, Hamburg 39, Wentzelstr. 11.
2. Vorsitzender: Apothekenbesitzer Dr. H. v. Reiche, Hamburg 1, Klosterstr. 30.
Schriftführer: Oberlehrer Dr. Paul Blunk, Hamburg 24, Ifflandstr. 63 I.
Schatzmeister: Dipl.-Ing. Oscar Altschwager, Hamburg 24, Mühlendamm 57.

Mitglieder des Beirats.

Rechtsanwalt Benöhr, Hamburg 11, Neueburg 17/19.
Amtsrichter Dr. jur. Carl Blunk, Hamburg 39, Maria Louisenstr. 110 II.
Justizrat Capelle, Harburg (Elbe) Wallstr. 7.
Geh. Rat Dr. Cuno, Direktor der Hamburg-Amerika-Linie, Hamburg.
Direktor Professor Dr. med. Denecke, Hamburg 5, Lohmühlenstr. 3.
Baurat Düwel, Hamburg 6, Schäferkampsallee 46.
Oberlandesgerichtsrat Dr. jur. Engel, Hamburg 23, Blumenau 4.
Dipl.-Ing. Fabig, Hamburg 37, Iseстr. 41.
Oberlehrer Dr. phil. Hasse, Hamburg 26, Hirtenstr. 8.
Dr. med. Helmke, Hamburg 23, Wandsbekerchaussee 37.
Architekt Hoffmann, Hamburg 24, Immenhof 37.
Hauptpastor D. Horn, Hamburg 1, Bugenhagenstr. 23.
Pastor Jänisch, Hamburg 1, Katharinenkirchhof 35.
Dr. A. Kaegbein, Hamburg 23, Hirschgraben 29.

Conrad Behre ▪ Hamburg 11

Gegründet 1862
Fernspr.: Elbe 1367

▪ Neueburg 14 II ▪

Neben der Reimersbrücke

Kein offenes Ladengeschäft

Spezialbuchhandlung für Medizin

▪ und Naturwissenschaft ▪

028/B.

hält sämtl. für die **Universitätskurse** benötigten **Lehrbücher** vorrätig
Grosses Lager medizin. und naturwissenschaftlicher Werke
Lieferant sämtl. hies. Bibliotheken und wissenschaftl. Anstalten

Zahnarzt Dr. Karlewski, Hamburg 19, Am Weiher 19.
Oberlehrer Dr. Laudan, Hamburg 30, Goßlerstr. 63 III.
Geheimrat Universitätsprofessor Dr. Lenz, Hamburg 37, St. Benediktstr. 1.
Professor Dr. Lorenzen, Hamburg 23, Auenstr. 14 II.
Apothekenbesitzer Neemann, Hamburg 24, Uhlenhorsterweg 35.
Kaufmann Walter Nopitsch, Altona-Ottensen, Treskowplatz 3.
Dr. Arthur Obst, Hamburg 36, Große Bleichen 40.
Professor Dr. Peter, Landestierarzt, Hamburg 20, Woldsenweg 1.
Physikus Prof. Dr. Pfeiffer, Hamburg 21, Carlstr. 7.
Professor Egmont Poppe, Hamburg 24, Kuhmühle 7.
Architekt Rambatz, Hamburg 13, Schlüterstr. 4.
Baurat Remé, Hamburg 26, Hirtenstr. 13.
Hauptpastor Dr. D. Rode, Hamburg 1, Kreuslerstr. 3.
Oberbürgermeister Rodig, Wandsbek, Neumann-Reichardstr. 24.
Direktor Professor Dr. Roettiger, Hamburg 37, Oberfelderstr. 42.
Professor Dr. med. Rüder, Hamburg 37, Innocentiastr. 3,
Oberlehrer Dr. Schliack, Hamburg 21. Hofweg 95.
Oberbürgermeister Dr. Schnackenburg, Altona, Rathaus.
Vors. des Seeamts Dr. A. Schön, Hamburg 37, Rothenb. Chaussee 139.
Direktor Prof. Dr. Schwenkow, Hamburg 24, Lerchenfeld 9.
Dipl.-Ing. Siebert, Altona, Schillerstr. 10.
Schulrat Prof. Dr. Thomae, Bergedorf, Grasweg 38.
Rechtsanwalt Dr. de Voß, Hamburg 23, Blumenau 27.
Professor Dr. Wahl, Direktor der Stadtbibliothek.
Dr. med. Max Wagner, Hamburg 23, Wartenau 3.
Kaidirektor Winter, Hamburg 14, Brooktor.
Rechtsanwalt Wolfhagen, Hamburg 19, Heußweg 37.
Bürgermeister Zeidler, Wilhelmsburg (Elbe).

Conrad Kloss, Hamburg

Dammtorstraße 13a. ⊹⊹ In nächster Nähe der Universität

Buchhandlung für wissenschaftliche Literatur

Fernsprecher Elbe 7961

Straßenbahn 2,3,6,8,10,11,13,16,18,19,20,28,38. Hlst. Stephansplatz

Ausgedehntes Lager der empfohlenen

Universitäts-Literatur.

Alle bedeutenden Neuerscheinungen
sind sofort nach Ausgabe vorrätig.
Nicht vorhandenes wird auf dem schnellsten Wege beschafft.

Geschenk- und schöngeistige Literatur

ist ebenfalls in reicher Auswahl vorhanden 008/B.

Annahme von Abonnements auf in- und ausländische Zeitschriften

L. Friederichsen & Co.

Buch-, Land- u. Seekarten-Handlung

Verlag und Sortiment

Vereinigt mit der früheren Kittler'schen Buchhdlg. (Chr. Brandis)

Bergstraße 23, Fernsprecher: Merkur 4719

empfehlen sich zum Bezuge von 009/B.

wissenschaftlicher und Universitäts-Literatur

REPETITORIUM

Vorbereitung zum Referendarexamen

Rechtsanwalt Timpe 045/B

Hamburg, Spitalerstrasse 10. Anmeldung 5—6 Uhr.

Couleur-Bänder

Gestickte Brustbänder / Fahnen / Stammtischfahnen / Schärpen / Abzeichen und sonstige Studenten-Artikel

Preiswerte Bedienung Preiswerte Bedienung

031/B.

C. G. Ullrich Nachf. Hamburg

Inhaber: E. R. E. Lindner **Graskeller 21**

Gegründet 1680 Fernsprecher: Elbe 1018

KOLLEGHEFTE

aus

Schmidtmann's Ringbüchern

mit auswechselbarem Inhalt

zu haben bei:

Friederich C. Jensen, Spitalerstrasse 12 und Mönckebergstrasse 5.
G. L. M. Wittenborn Söhne, Grindelallee 6.
Max Rüssel, Kaiser Wilhelmstrasse 73. 041/S

Druckerei

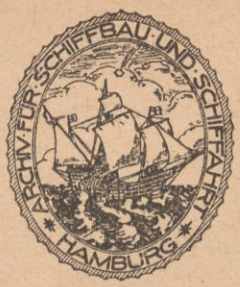
Couleurbänder 014/B.

Die Nüchternheits-Literatur

I. Alphabetische Übersicht nach dem Verfasser.
II. Systematische Übersicht:
1. Der Mensch und der Alkohol: a) Kind — b) Jugend und Schule — c) Studenten — d) Die Frau — e) Gesundheit und Leben — f) Die Rasse.
2. Kultur und Gesellschaft: a) Alkoholkapital — b) Alkoholgesetzgebung — c) Volkswirtschaft — d) Kriminalität — e) Ethik und Christentum — f) Wehrkraft und Leistungsfähigkeit — g) Arbeiterschaft — h) Kunst und Künstler — i) Obstverwertung.
III. Kongreßberichte.
IV. Geschichtliches, Statistisches.
V. Werbeschriften.
VI. Verwandte Bestrebungen.
VII. Graphische Darstellungen.

Groß-Octav, 96 Seiten mit Nachtrag.

Neuland-Verlag · Hamburg 30
Eppendorferweg 211



Archiv für Schiffbau und Schiffahrt, e.V., Hamburg

Wissenschaftliche, technische u. wirtschaftliche sachliche Auskunfterteilung und Literaturnachweis.

Bücherei · Ausschnittarchiv · Firmenarchiv mit Bezugsquellen-Nachweis

Öffentliches Lesezimmer

mit 200 Fachzeitschriften und Tageszeitungen des In- und Auslandes.

„Mitteilungen des Archivs für Schiffbau und Schiffahrt"

(Nur für Mitglieder.)

Geschäftsstelle: Mönckeberg-Str. 18 (Domhof).

Fernsprecher: Hansa 1991

Studierende erwerben die Mitgliedschaft des Vereins durch Zahlung von M 10.— Eintrittsgeld und M 10 Jahresbeitrag.

23

E. Hansen

Dammtorstr. 22 II

3 Minuten von der Universität

Feiner Privat-Mittagstisch

0/20W.

„Stadtküche"

Dammtorstraße 9

Mittagessen 2 Mk.

Mit und ohne Marken

Tischzeit von 12 bis 6 Uhr

Sonntags von 11 ½ — 1 ½

019/W.

Otto Heinrich Meißner

Akademischer Verlag, Hamburg

Hamburger Hochschul-Kalender

Auf Grund amtlichen Materials bearbeitet von W. Herkenroth

Neueste Ausgabe Mark 2,—

Vorrätig in allen Buchhandlungen und bei dem Pförtner der Universität

Boysen & Maasch
Hamburg 36 Heuberg 9.
Techn. Bücher

Nummer 1
unserer
Technischen Bücherschau
erscheint demnächst und wird umsonst abgegeben.
027/B.

A. Schirmers
großer
Mittagstisch
und Restaurant
jetzt nur 033/S
Rathausstraße 9–11

Mittagstisch
2 Uhr 2 Mark
Für Damen u. Herren
Haushaltungs-Schule
Tesdorpstraße 4 024/B
3 Minuten von der Universität

C. Boysen, Hamburg, Heuberg 9
Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur
Alle Bücher für Kolonialstudenten sind vorrätig
Verlag des Hamburger Wanderbuches
010/B.

Ankauf u. Verkauf
akademischer Lehrbücher
M. Glogau jr.
Buchhandlung und Antiquariat
Bleichenbrücke 6
013/B.

Friedrich C. Jensen
Papierhandlg. zum goldenen Bienenkorb
Hamburg 1
Spitalerstr. 12 und Mönckebergstr. 7
Papier- Schreib- und Luxuswaren
in feinster Auswahl
Kollegehefte mit losen Blättern.
Füllfederhalter in verschiedenen Preislagen — Aktentaschen etc.
029/S

ALBERT DARGATZ

Bank-Konto:
DEUTSCHE BANK
Depositenkasse Seeburg

Postscheck-Konto:
HAMBURG 3687

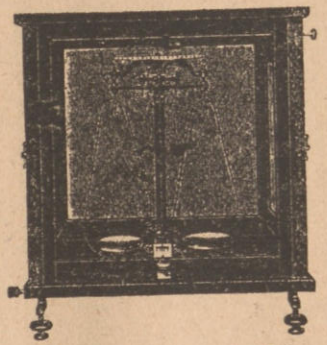
HAMBURG I, Pferdemarkt 66
(b. Thalia-Theater)

Telephon: Elbe 555

Telegramm-Adresse:
DARGATZ, HAMBURG

LABORATORIUMS-GERÄTE

Spezialität:
Komplette Einrichtungen von Laboratorien für Chemie, Mikroskopie Bakteriologie, sowie sämtliche Zweige der Wissenschaft u. Technik



Reichhaltiges Lager

Kostenanschläge bereitwilligst

□

Meine eigene Glasbläserei halte ich für schnelle Herstellung von Reparaturen und Sonderanfertigungen bestens empfohlen

018/W

Die Druckerei der „Hamburg. Warte“

empfiehlt sich zur

Anfertigung von Drucksachen aller Art 016/H.

Bestellungen erbeten an die Geschäftsstelle Schauenburgerstraße 6
Fernsprecher: Elbe 1275

Schacht & Westerich

Hamburg 1, Gr. Bäckerstr. 18/20

empfehlen:

Kollegshefte mit losen Blättern

dazu passende Ablegemappen

Aktentaschen 017/W.

Füllfederhalter - Füllbleistifte

AD. KRAUTH, HAMBURG

GÄNSEMARKT 58, (Inh: Th. Widensohler)

FABRIK CHIRURGISCHER INSTRUMENTE

Lager technischer Hilfsmittel der inneren Medizin

Werkstätten für neuzeitlichen Kunstgliederbau

Lieferant vieler Krankenhäuser

FERNSPRECHER: Vulkan 1251 — Elbe 4924

011/B.

Wir empfehlen:

Geschichte der Arbeiterbewegung in Hamburg-Altona und Umgegend

Von Dr. **H. Laufenberg**

Band I

In elegantem Einband 042/B.
Mk. 11 einschliessl. Teuerungszuschlag

Buchhandlung Auer & Co.

Hamburg 36, Fehlandstr. 11

Zum Vossberg

Gr. Flottbeck

Fernsprecher: Blankenese 397

Altes gemütliches Lokal

Saal Klubzimmer

Kegelbahnen 044/B.

Jeden Sonntag Tanz

G. M. L. Wittenborn Söhne

Papier u. Buchhandlung, Buchbinderei

GRINDELALLEE 6

Filiale: Schlump 28 — Neben dem Wilhelm-Gymnasium

039/W.

LEHRBÜCHER ▪ KOLLEGHEFTE

Ringbücher und Einlagen Füllfederhalter Aktentaschen

Suche sofort oder später

Stellung als Diener

in Verbindungen.

Angebote unter **K. A. 292** an Huvag, Haasenstein u. Vogler A. G. Hamburg. 025/H.

D. R. G. M.

Gewinnbringender Artikel in der

Büro-Möbel-Branche

in Licenz zu vergeben oder zu verkaufen.

*

Angebote erbeten unter E. H. 37 an die Expedition dieses Blattes.

FECHT- **SCHULE**

TH. TALMANN ▪ FECHTMEISTER

Gr. Bleichen 31, part. ▪ (Kaufmannshaus)

Sprechzeit 3½–7 Uhr 015/W.

Wir kaufen bar:

Handwörterbuch der Staatswissenschaften, Konversations-Lexika. Fuchs, Sittengeschichte und andere Werke.

Antiq.-Katalog: Theologie, Medizin gratis. 034/B

Krüger & Co., Leipzig 3.

Wir bitten, bei Einkäufen und Bestellungen **die Inserenten** der

Hamburger Universitäts-Zeitung

zu berücksichtigen.

Der Verlag.

Manuscripte wissenschaftlichen Inhaltes zur **Drucklegung** in eigener Anstalt und Weitervertrieb durch die Buchhändlerkreise **erwirbt** die Verlagsabteilung der graphischen Anstalt

W. Gente, Hamburg Gröningerstraße 5
Fernspr.: Merkur 5020/5021

035/B.

Musikhaus H.W. Luttermann

Beim Strohhause 39 **HAMBURG 5** Beim Strohhause 39
10 Min. v. Hauptbahnhof Fernsprecher: Alster 52

Verkauf von Pianos in allen Preislagen

sowie

Vermietung - Stimmen und **Reparaturen**

Wander-Schüler-Instrumente:

Zupfgeigen - Mandolinen etc.

Violinen in grosser Auswahl und jeder Preislage

Grosses Saitenlager u. Ersatzteile für alle Saiten-Instrumente

Haltestelle der Zentralbahn, Linien 13, 17, 37, 38 sowie Hoch- und Vorortsbahn 030/W.

Zuschriften für den Ausschuß der Hamburger Studentenschaft sind an den Schriftleiter cand. philos. Arthur Schroers, Hamburg, Wagnerstr. 58 zu richten, solche für den Bund Deutscher Akademiker an Dr. Paul Blunk, Hamburg, Ifflandstraße 63.

Wegen der Bestellung, des Versandes, der Zahlungen usw. wende man sich an die die Zeitschrift liefernde Buchhandlung oder an Otto Heinrich Meißner, Akademischer Verlag, Hamburg, Schauenburgerstr. 47.

Anzeigenpreis: die einmalig gespaltene Nonpareille-Zeile im Anzeigenteil 0,55 ℳ, auf Umschlag und Vorsatzseite 0,70 ℳ. Bei ganzen Seiten und Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Verantwortlich für den Anzeigenteil ist H. Beiland, Hamburg, Schauenburgerstraße 47.

Druck von Meißner & Heimberg, Hamburg—Stade.

Redaktions-Schluß für Nr. 3: Montag, den 9. Juni 1919.

Hamburger Universitäts-Zeitung

Zeitschrift für akademisches Leben

Amtliche Nachrichten der Universität Hamburg und der Hamburgischen Studentenschaft

Organ des Bundes Deutscher Akademiker zu Hamburg e. V.

Herausgegeben
unter Mitwirkung des Bundes Deutscher Akademiker vom Ausschuß der hamburgischen Studentenschaft * Schriftleiter: cand. philos. Arthur Schroers, Für die Schriftleitung mitverantwortlich: Dr. P. Blunk vom Bund Deutscher Akademiker Betreffend Zuschriften siehe Vermerk am Schluß des Heftes * Verlag und Geschäftsstelle: Otto Heinrich Meißner, Akademischer Verlag, Hamburg, Schauenburgerstraße 47
Bezugspreis: Jedes Semester M. 6.—, Jede Nummer M. 1,20 und Teurungszuschlag

Juni 1919 — I. Jahrgang, Nr. 3 (5./6. Heft)

Tradition.

Der Hamburgischen Studentenschaft hat es seit Errichtung der Universitätskurse im Jahre 1919 an Gelegenheiten zur Äußerung ihrer Willens- und Denkensrichtung nicht gefehlt.

Dabei hat sich eine Janus-Köpfigkeit herausgestellt, die über die Grenzen der alma mater hinaus Aufsehen, Erstaunen und Befremden erregt hat, indem entweder eine Handlung oder Entschließung durch die nächstfolgende wieder aufgehoben ist oder aber bei der Stellungnahme zu irgendeiner Frage sich die Absichten und der Wille aller Beteiligten gegenseitig neutralisiert haben, sodaß überhaupt nichts zustande gekommen ist: Eine Erscheinung, die allgemein auffallen mußte, gemessen an dem Verhalten der deutschen Schwesterhochschulen einst und jetzt. Denn dem Einwurf, es handele sich eben bei den zur Erörterung stehenden Fragen um Kiesel, die bis dato und niemalen in das stille Wasser einer Universität gefallen seien, wird durch die Tatsache, daß sämtliche anderen deutschen Hochschulen fast durchweg eine einheitlichere Auffassung gezeigt haben, alle Kraft entzogen.

Diesem in ihrem äußeren Drum und Dran oft genug unerfreulichen Auftreten der Hamburgischen Studentenschaft ist mehrfach mit einem wegwerfenden Urteil begegnet worden; auch auf Studenten-Vollversammlungen haben einzelne Redner mehr oder weniger verblümt ihre Meinung darüber gesagt.

Derartige Urteile sind aber nicht nur überflüssige Bemerkungen (weil damit keine Abhilfe geschaffen wird); sie beruhen sogar auf einem Irrtum. Denn es verdient durchaus nicht den geringsten Tadel, wenn frisch zusammengekommene Musiker, Solisten, die alle ihr Instrument gut oder leidlich zu spielen imstande sind, nicht sofort ein eingespieltes Orchester abgeben.

Diese neu zusammengetretene Gesamtheit soll sich erst einmal über sich selber Klarheit verschaffen, über ihre Bestandteile, über die, die am geeignetsten scheinen, die Leitung des Einspielens zu übernehmen, — um im angefangenen Bilde fortzufahren — über das Repertoire.

Die Zeit, die notwendigerweise verstreichen muß, bis eine solche Masse sich ordnet, schichtet, Struktur, Charakter erhält, wird von machtlüsternen Einzelnen oder Gruppen nur zu gern für ihre Zwecke ausgenutzt werden.

Es ist einer Gesamtheit in solchem Falle zu wünschen, daß sie sich nicht verwirren, nicht fesseln läßt, nicht blindlings oder flüchtig prüfend einer Gruppe folgt, sich an einen Einzelnen hängt, der seine Brauchbarkeit als Führer in die Masse hinein tamtamt. — Und ärgerliche oder gar hämische Äußerungen solcher abgewiesenen Macht- und Einflußsucher darf sie nicht ernst nehmen.

Wesentlich ist nun, daß sie über sich als Gesamtheit und die wirklichen Führer der Gesamtheit klar werde in ernster Arbeit, einer Arbeit, die nicht von heute auf morgen sich erledigt, im Üben zum Zusammenwirken, im Einspielen; mit anderen Worten: sie strebe nach Erziehung. Erziehung war bisher im studententischen Leben Tradition. Der Ältere leitete den Jüngeren an in der Art, wie ihm solches widerfahren war. Die Studentenschaft erhielt daher etwas ausgeprägt Typisches, allerdings auf Kosten des Individuellen.

Die Möglichkeit einer Erziehung in dieser Art war bei einer Neugründung wie unserer alma mater Hamburgensis nicht geboten. Zu der sich bildenden Hochschule strömte mit der älteren Studentenschaft zugleich die jüngere hinzu. Die jüngeren Kommilitonen dominieren hier sogar. Da dies der Fall ist, tritt auch das Bedürfnis nach Anleitung in irgend einer Weise, dieses gewisse Gefühl der Unsicherheit, das den jungen studiosus auf dem weiten Plan der neuen fremden Universität sonst beschleicht, kaum merklich hervor. Gesellschaft stärkt das Sicherheitsgefühl.

Es sei dies festgestellt, ohne lange zu untersuchen, inwieweit die Abwesenheit einer Führung sich im Einzelnen zum Schaden oder Nutzen erwiesen hat; obgleich der Schreiber dieser Zeilen sich nicht verhehlt, daß eine Leitung der jüngeren Kommilitonen durch die älteren in manchen äußeren Dingen wohl auch nicht ganz ohne angenehme Folgen gewesen sein dürfte.

Tradition ist aber nur ein Mittel zur Erziehung, niemals Erziehung selber. Wenn es irgendwo damit verwechselt worden ist, so sind die Folgen nicht ausgeblieben.

Tradition bedeutet ein Folgen der Spuren, die den Karawanenweg durch die Wüste bezeichnen. Es ist aber nicht die eine alte Oase, die wir suchen, sondern eine frische, unabgegraste, über deren Grün und Quellwasser der Jungfräulichkeit Duft webt.

Dazu bedarf es aber erfahrener Führer, die mit der Inszenierung einer solchen Fahrt vertraut sind. Dem Älteren erwächst so die Pflicht zu führen, so zu führen wie die Gesamtheit der Studentenschaft es anstrebt.

Dem Jüngeren, sich Anleitungen nicht in Trotzigkeit zu verschließen.

So wird und muß sich — unbeschadet der Rechte des Einzelnen, Tradition zu pflegen oder es nicht zu tun — ein Weg einschlagen lassen, der zu einem Charakter der Gesamtheit, zu einem Charakter der Hamburgischen Studentenschaft führen muß.

A. S.

Die Proletarisierung der Kopfarbeiter.

Dr. Ernst Schultze,
Privatdozent an der Universität Leipzig.

Weltkrieg und Revolution haben die wirtschaftlichen Lebensbedingungen der geistigen Arbeiter in schwere Gefahren gestürzt. Völlig zerrieben werden die geistigen Stände zwischen den Mahlsteinen der Teuerung und der Staatssteuern. Gegen den Kriegswucher sind nur die Kreise geschützt, die selbst daran teilnehmen und die nun eben durch noch schärfere Erhöhung ihrer Preise jeden Verlust wieder in einen Gewinn umwandeln können, und die zu Streikkämpfen organisierten Stände, die jede Teuerung mit dem sofortigen Anspruch auf Lohnerhöhung beantworten. In welchem Maße die Arbeiter diesen Wunsch durchsetzen konnten, ist bekannt. Um so bedenklicher aber ist die Lage für die nichtorganisierten Stände geworden: mehr noch als für die Beamten für die unabhängigen Kopfarbeiter. Denn für den Unterhalt der Beamten — also auch derjenigen, die Geistesarbeit tun, wie Volksschullehrer, Oberlehrer und Universitäts-Professoren — sorgt der Staat; wenn auch zuweilen stiefmütterlich, unentschlossen, verspätet. Befürworter ihrer Wünsche finden sie in der Presse und den Parlamenten stets. Auch ist der Staat in der Lage, so lange er noch Kredit hat, ihre Wünsche zu erfüllen. Dagegen wird nichtorganisierten, von den verschiedensten Arbeitgebern abhängigen, vom Staate nicht besoldeten Geistesarbeitern durch die Besitzverschiebungen während des Krieges, die selbst durch die weitestschauende Kultur-Politik nachher nicht wieder unschädlich gemacht werden können, der Boden unter den Füßen fortgezogen. Schriftsteller, Privatdozenten, Maler, Bildhauer, Musiker und andere Leidensgenossen werden dadurch betroffen. Der Mehrzahl von ihnen war ihre Tätigkeit, da diese Berufe nicht gerade nahrhaft zu sein pflegen, nur möglich, weil sie ein kleines Vermögen ererbt hatten. In zahlreichen Fällen hatten mehrere Geschlechter an dem Aufbau des Vermögens gearbeitet, sich jeden Groschen am Munde absparend. Namentlich waren es Festbesoldete, denen dies durch rege Sparsamkeit gelang. Wie viele Genüsse haben sie sich versagt, wie viele Mehrarbeit sich zugemutet, um ihren Kindern etwas Vermögen zu hinterlassen! Ein großer Teil des gebildeten Mittelstandes verdankte seine wirtschaftliche Lage solchen Entbehrungen der Eltern und Großeltern. Auch der geistige Nährboden der Gesamtheit beruhte zum erheblichen Teil darauf.

Heute aber kann man es mit Händen greifen, daß ein großer Teil der geistigen Stände (Schriftsteller und Gelehrte, Künstler und Ärzte, Lehrer und Beamte aller Art) unter die wirtschaftliche Lebenslage der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter herabgedrückt ist. Diesen steht, sobald sie glauben, auf höhere Löhne Anspruch zu haben, das Mittel des Streiks zur Verfügung. Die geistigen Berufe können oder wollen diesen Weg nicht beschreiten. Die Vorteile jedoch, die ihnen die feste Anstellung bot, sind ganz hinter den Nachteilen, die den Festbesoldeten aus dieser Lage erwachsen, verschwunden. Tatsächlich haben wir heute Zustände erreicht, in denen es nicht mehr als Ausnahme gelten kann, daß der akademisch Vorgebildete, der viele Jahre mühsamer Geistes-Arbeit und bedeutende Geldsummen für seine Ausbildung verbraucht hat, mit 30 und noch mit 40 Jahren

wirtschaftlich schlechter dasteht als der Straßenbahnschaffner oder der Hüttenarbeiter. Übrigens gesellte sich zu der allgemeinen Heraufsetzung der Arbeiterlöhne und dem Stillstand der Einkommenshöhe der Geistesarbeiter, die nur ganz unerhebliche Teuerungszuschläge erhalten haben, noch eine absichtliche Politik der Einkommensbeschränkung, wie sie namentlich von einigen A.- und S.-Räten betrieben wird. Dabei kommen so unsinnige Verhältnisse heraus, daß etwa der Oberstabsarzt in einem Lazarett 175 Mark monatliche Löhnung erhält, ein Maschinenfräulein dagegen 250 Mark.

Jedenfalls ist die Gesamtheit der Geistesarbeiter durch den Krieg und die Revolution wirtschaftlich beinahe zugrunde gerichtet. Auf die schweren Verluste, die der Krieg ihnen brachte, folgten die sozialen Wirren, die sie weiter herabdrückten. Hat es doch während der Zwischenherrschaft, die die Sozialdemokraten nach der Revolution bis zur Einberufung der Nationalversammlung ausübten, die regierende Partei abgelehnt, neben den Arbeiterräten auch Bürger-Räte oder Vertreter der geistigen Berufe zu Wort kommen zu lassen. Besonders übel gestalten sich die Verhältnisse für die nicht angestellten Geistesarbeiter. Die freien Schriftsteller z. B. sahen sich durch den Krieg einer Absatzmöglichkeit nach der anderen beraubt. Immer mehr Zeitschriften gingen ein, immer kleiner wurde der Umfang der Zeitungen, immer knapper der Raum, der für honorierte Aufsätze zur Verfügung stand. Während die Regierung die Presse mit unentgeltlichen Beiträgen überschwemmte, vermochten die freien Schriftsteller kaum noch etwas unterzubringen. Ebenso schrumpfte die Verlagstätigkeit infolge des Papiermangels und der unaufhörlichen Lohnsteigerungen ein. Infolgedessen sahen sich die freien Schriftsteller schon vor dem Ende des Krieges so gut wie brotlos. Ähnlich erging es dem Künstler, dem Vortragsredner, vielen Privatlehrern und Lehrerinnen. Der Ersatz aber, den der Stand der „Neuen Reichen" dafür bot, war mehr als kümmerlich. Gerade diese „Neuen Reichen" bilden für die Kultur eine schwere Gefahr. Nur ein geringer Teil der Kriegsgewinnler ist bildungseifrig, die große Mehrzahl legt auf geistige Anregung bedeutend weniger Gewicht als auf körperliche Genüsse. Es haben mithin nicht etwa nur in Zukunft, sondern schon jetzt ganz andere Kreise darüber zu bestimmen, was in den Theatern gegeben und was von den Verlagsbuchhandlungen gedruckt werden soll. Namentlich die Theater hängen fast ganz von ihnen ab. Die Familien der geistigen Arbeiter können sich heute den Theaterbesuch nur noch in Ausnahmefällen leisten. Sie sind gezwungen, ihre geistigen Genüsse aus Büchern und aus eigener musikalischer Tätigkeit zu schöpfen. Öffentliche Darbietungen aber, die heute mit den doppelten Geldausgaben verbunden sind wie vor dem Kriege, können sich die auf weniger als die Hälfte der Kaufkraft ihres Einkommens herabgeschraubten Mitglieder der liberalen Berufe kaum noch gönnen. Soll das so bleiben? Selbst wenn man auf die Menschen keine Rücksicht nehmen will, so verbieten doch die Interessen des Staates, die Hände in den Schoß zu legen. Will der Staat nicht darauf verzichten, wirkliche Kultur-Politik zu treiben, so wird er sich entschließen müssen, auf Mittel und Wege zu sinnen, um dieses wirtschaftliche Herabsinken der Geistesarbeiter und den damit drohenden Verfall des Geisteslebens auf-

zuhalten. Vor allem ist daher die Forderung zu erheben, daß nicht etwa nach Friedensschluß die Mittel für Bildungszwecke beschnitten werden. So sparsam der Staat zu wirtschaften gezwungen sein wird, so töricht wäre es doch, gerade hier zu knausern. Freilich wird dies trotz allen Gegengründen geschehen, weil eben die Überzeugung von der Nützlichkeit, nein von der Unentbehrlichkeit dieses geistigen Nährbodens für die Gesamtheit keineswegs Allgemeingut ist.

Ein zweiter Weg, der sich dem Staate bietet, um das Verhängnis aufzuhalten, wäre der, durch eine wohlüberlegte Steuer-Politik dafür zu sorgen, daß die Geistesarbeiter nicht als Gesamtheit — ein paar obere Tausend abgerechnet — proletarisiert werden. Wie die Dinge sich gestaltet haben, droht diese Gefahr allen Ernstes. Organisieren können sich die Geistesarbeiter sehr viel schwerer — nicht nur weil sie an Zahl geringer sind, sondern vor allem, weil ihre Berufe zu sehr spezialisiert sind, als daß sie sich zu Gewerkschaften zusammenfassen ließen wie die Handarbeiter. Innerhalb größerer Gruppen ist dies allerdings auch bei Kopfarbeitern geschehen. Ich erinnere an die von Dr. Richard Schröder (Kiel) gegen Ende des 19. Jahrhunderts ins Leben gerufene tatkräftige Bewegung des Oberlehrer-Standes, die erfolgreich auf wirtschaftliche und soziale Gleichstellung mit den Juristen hinarbeitete. Die an Zahl geringeren Sonder-Berufe jedoch werden, auch wenn sie sich organisieren, gegen die Übermacht des Kapitals wenig ausrichten können.

Selbst der Staat wird dagegen wenig vermögen. Indessen kann er diesen Schichten doch wohl die Lage erleichtern, indem er sie nicht unter der Steuerschraube zerdrückt. Die gleiche Rücksichtnahme sollte er auf alle die üben, die versuchen, sich durch Sparsamkeit und Fleiß in eine höhere Schicht emporzuschwingen. Unser Steuerrecht ist in dieser Beziehung überaus ungerecht, weil es ganz mechanisch verfährt. Alle, die ein Einkommen von einer bestimmten Höhe haben, werden über den gleichen Kamm geschoren — gleichgültig, woher es stammt. Und doch kann niemand die gewaltigen Unterschiede verkennen, die sittlich und naturpolitisch zwischen dem Einkommen und den Zinsen eines langsam ersparten Vermögens und den Spekulations-Gewinnen eines Kriegslieferanten oder Pferdehändlers bestehen. Dem sittlichen Bewußtsein unserer Zeit erscheint solche Gleichstellung nicht mehr als erträglich. Es ist ein erfreulicher Schritt zur Besserung, daß die Kriegsgewinnsteuer zum ersten Male den Grundsatz, auch die Schnelligkeit des Gewinnes zu erfassen, durchführte. Freilich geschah dies weniger aus sittlichen Gründen denn aus dem Wunsche, recht große Steuersummen zu erhalten. Immerhin läßt sich auf diesem Wege fortschreiten.

Stets muß sich der Staat bewußt bleiben, daß ihm die geistigen Güter unentbehrlich sind, zu deren Pflege er nun einmal eines besonderen Standes von Geistesarbeitern bedarf. Nicht oft genug kann es betont werden, daß dafür keineswegs die Aufzucht von Spezialisten genügt, die imstande sind, auf Grund einer sorgfältig erlernten Methode saubere Kleinarbeit zu tun: etwa die Statik eines Krans zu berechnen, oder eine diplomatische Urkunde des 13. Jahrhunderts textkritisch zu untersuchen, oder das Standbild eines Pharao näher zu bestimmen. Alles dies ist notwendig — den eigentlichen Wert aber erhält

es erst, wenn es in dem weiteren Rahmen einer geistigen Rührigkeit geschieht, die nicht nur imstande ist, allenfalls noch auf ein paar Nachbargebiete zu blicken, sondern die das Bedürfnis des Zusammenhanges mit dem großen Ganzen nie aus dem Auge läßt. Der mittelbare Nutzen der Wissenschaft, der Kunst, der Bildung ist geradezu unermeßlich. Eine Gemeinschaft, die der Gefahr der Verknöcherung entgehen will, wird nicht versäumen dürfen, diese innere Spannkraft zu pflegen, um nicht eines Tages, wenn es zu spät ist, von sich sagen zu müssen: Nun hab' ich die Teile in meiner Hand, fehlt leider nur das geistige Band!

Gegenwärtig stehen dem deutschen Staat, will er den Geist pflegen, vor allem zwei Aufgaben bevor. Die erste lautet: Sozialisierung der Begabung. Da die Befähigung sich nicht auf einzelne Volkskreise beschränkt, da sie vor allem von dem Zufall der Geburt unabhängig ist — was keineswegs ausschließt, daß das Elternhaus geistig richtunggebend und geschmackbildend den gewaltigsten Einfluß üben kann — so sollten die Begabungen durch ein klug ausgebildetes System der Begabungsprüfung und der Berufsberatung emporgehoben und für die Allgemeinheit nutzbar gemacht werden. In den letzten Jahren hat die darauf abzielende Bewegung in Deutschland staunenswerte Fortschritte gemacht. Allein es besteht die Gefahr, daß sie sich zu ausschließlich auf die Bedürfnisse des Wirtschaftslebens einstellt. Gewiß sind dafür am leichtesten Mittel zu haben, wie man auch die wirtschaftlich Begabten am ehesten zu erkennen vermag. Andrerseits sind sie nicht die wichtigsten: denn der Gesamtheit weit förderlicher und unentbehrlicher sind doch häufig solche Menschen, die nicht den eigenen Vorteil suchen, die überhaupt nicht die Ellenbogen zu gebrauchen wissen, um sich in den Vordergrund zu drängen, sondern die ihre Wirksamkeit im stillen entfalten und dennoch immer den Vorteil der Gesamtheit im Auge behalten. Durch die bisherigen Methoden der Berufseignungsprüfung etwa Knaben und Mädchen ausfindig zu machen, die sich am besten zur Förderung des gemeinnützigen Lebens eignen würden, dürfte schwer halten. Auch muß man vor einer Überspannung des Gedankens der Berufsprüfung warnen. In der Regel wird er nur für die mittleren Begabungen von Bedeutung sein. Die Kinder und jungen Leute, die für eine bestimmte Tätigkeit eine ganz ausgesprochene Befähigung besitzen — sei es nun für ein Gebiet der Technik, des kaufmännischen Lebens oder der Kunst — wissen dies ganz von selbst, und auch ihre Umgebung erkennt es, ohne daß erst der Psychologe gefragt zu werden brauchte. Immerhin verdanken wir schon den bisherigen Ansätzen wissenschaftlich begründeter und organisatorisch durchgeführter Berufskunde viel. Wir können hoffen, daß sie weiter geschickt ausgestaltet wird. Allein ohne Mithilfe des Staates, der Gemeinden und der Gemeindeverbände würden die Erfolge nicht groß genug sein. Handelt es sich doch nicht nur darum, eine Begabung zu erkennen, sondern sie auch rechtzeitig zu fördern, und diese Förderung wiederum nicht dem Zufall zu überlassen, ob das begabte Kind einem wohlhabenden Manne bekannt wird und ob letzterer Neigung hat, für die Ausbildung des Begabten zu sorgen. Auch widerspricht es unserem sozialen Empfinden, daß solche Förderung durch Bitten bei reichen Menschen erzielt werden soll. Hier muß die Allgemeinheit eintreten, an die man eine Bitte richten kann, ohne sich persönlich zu demütigen.

Die zweite Aufgabe, die der Staat fortan übernehmen müßte, ist die Förderung geistiger Zwecke durch das Deutsche Reich. Der alte Staat hielt sich leider, von Ausnahmen abgesehen, davon fern. Nicht, als ob es an Interesse gefehlt hätte — nur stand die verfassungsgemäße Abgrenzung der Befugnisse des Reichs und der Bundesstaaten im Wege. Alles, was dem Geistesleben dienen sollte, war, wenn auch nicht durch den Buchstaben, so doch durch den Sinn der Reichsverfassung, den Bundesstaaten vorbehalten. Infolgedessen hat das Reich nur ein paar schwächliche Versuche gemacht, etwa durch Einsetzung der Reichsschul-Kommission für die notwendige Gleichheit der Abgangsprüfungen zu sorgen. Auch sind in den Haushalt des Reichsamts des Innern verschiedentlich Summen zur Förderung geistiger Zwecke eingestellt worden, für die die Bundesstaaten nicht recht in Betracht kamen. Man begann mit Reichszuschüssen für die Ausgrabungen in Olympia, tat weiterhin lange Zeit gar nichts und bewilligte später z. B. Summen für internationale Bibliographien oder ähnliche wissenschaftlich-internationale Zwecke. Auch das Auswärtige Amt hatte gewisse Mittel zur Förderung des Geisteslebens zur Verfügung: namentlich den Posten, der zur Unterstützung deutscher Schulen und Büchereien im Ausland bestimmt war. Freilich war er viel zu gering, obwohl er mehrfach erhöht wurde. Alle Parteien hätten einer weiteren Erhöhung zugestimmt, wäre sie von der Regierung gefordert worden.

Nach dem Neubau des Deutschen Reiches wird diese staatliche Förderung geistiger Zwecke hoffentlich stärker hervortreten als bisher. Auch dadurch läßt sich einer Proletarisierung der Kopfarbeiter entgegenwirken. Denn es ist keineswegs gleichgültig, ob das Reich, dieses höchste Sinnbild unserer Gemeinschaft — sich von der Teilnahme für wissenschaftliche und künstlerische Bestrebungen gleichgültig fernhält oder mit freigebiger Hand Kulturzwecke fördert, die sonst unterbleiben müßten, weil sie weder von der wirtschaftlichen Selbstsucht einer Einzelgruppe geboten werden, noch bei kapitalkräftigen Idealisten ausreichende Unterstützung finden.

Gedanken zur Stud. Sozialen Arbeitsgemeinschaft.

Walter Schlienz, stud. rer. nat.

Wieder einmal schweben schwerste Schicksalsstunden über unserem lieben Vaterland. Doch trotz vier langer Kriegsjahre und weiterer sechs Monate Hungerblockade sind die Nerven des deutschen Volkes noch immer nicht, wie unsere Feinde es wünschen, abgestorben. Die flammende Empörung, die in allen deutschen Herzen angesichts der Friedensbedingungen mehr und mehr zur gewaltigen Feuersbrunst sich entwickelt, diese Empörung, die niemand, solange er bekennt ein Deutscher zu sein, leugnen kann, diese Empörung möge ein Zeichen der Sammlung sein. Wenn auch in Ketten geschmiedet, zur Ohnmacht verdammt, so gilt es dennoch nur eines, und nur dies eine:

arbeiten, arbeiten zur Erhaltung unseres Vaterlandes.

Brüder! Schwestern! Laßt allen Parteihader und alles kleinliche Gezänke ruhen! Es gilt jetzt größeres, es gilt jetzt alles. Laßt uns ein-

ander die Hände reichen und wie eine große Familie die Sturmschäden am eigenen Hause ausbessern. Gewiß hätten wir gar manches vorher, ehe uns das Dach auf den Kopf fiel, und müheloser ausbessern können. Aber wird es anders, wenn wir weinend und jammernd an den Trümmern stehen? Nur wenn alle Hände sich in liebevoller Eintracht regen, nur wenn wir einander Verständnis, Liebe und guten Willen entgegenbringen, läßt sich förderliche Arbeit am Wiederaufbau leisten. Und der Aufbau ist uns doch allen, welcher Meinung wir auch sein, welcher Richtung wir auch angehören mögen, am Herzen gelegen.

So helft denn und schafft allerlei ungeeignete Bausteine zur Seite. Nicht ein Flickwerk, sondern einen Neubau wollen wir errichten, der ein felsenfestes Fundament haben möge.

Selbstsucht, Geldgier, Unehrlichkeit und unsinniges Vergnügen wären einige der zu beseitigenden Grundübel. Ihr ersten Söhne und Töchter der alma mater hamburgensis, zeigt Euch wert, dereinst die Führer unseres Deutschlands zu werden! Schenkt Euer Vertrauen den weniger Begüterten, den minder Begabten. Zeigt Euren guten Willen, gerade jene Nöte verstehen zu lernen, vor denen Ihr durch die Zufälligkeit Eurer Herkunft verschont seid! Ein offenes Herz und geraden Sinn muß man von jedem Jugendlichen verlangen können, vom Studenten aber erst recht.

Und wenn Ihr dies habt, Kommilitonen, dann wird es Euch auch nicht schwer fallen, in jenen Euch fernerstehenden Kreisen Vertrauen zu erwecken, Euch Freunde zu schaffen. Nur ein völliges gegenseitiges Anerkennen aller Volksschichten wird uns den gewünschten Aufschwung bringen können. Wenn arm und reich, begabt und unbegabt in guter Freundschaft zusammenhalten, dann möge von außen kommen, was da wolle, deutsche Art und deutscher Geist werden nicht untergehen. Deutschland wird diese Zeit überdauern und Sonne wird auch dereinst wieder scheinen.

Wir, ein kleiner Kreis von Studentinnen und Studenten haben uns zusammengeschlossen zu einer studentischen sozialen Arbeitsgemeinschaft. Nicht, daß wir uns dadurch auf eine bestimmte politische Formel oder eine bestimmte Partei eingeschworen hätten. Nein, die entgegengesetztesten Richtungen sind vertreten. Was uns aber eint, ist das ehrliche Wollen, unsere deutschen Mitbrüder und Mitschwestern, zu denen wir bisher kaum oder garnicht gekommen sind, sei's aus welchen Gründen es sein möge, kennen zu lernen. Ihre Freude, ihr Leid, ihre Häuslichkeit und alles, was ihnen etwas gilt, das wollen wir zu verstehen versuchen. Wenn wir dann wissen, wo es mangelt, dann läßt sich vielleicht einmal vorsichtig und mit feinstem Takte dieses oder jenes abstellen. Und sind es größere Übelstände, nun wohl, so ist es unsere Pflicht, wenn wir später einmal für irgend eine Gesamtheit zu sorgen haben, Selbsterschautes und Selbsterlebtes zweckentsprechend zu verwerten.

Wir haben uns nicht darum zu einer sozialen Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, weil es gerade Mode ist, sich sozial zu betätigen. Modeaffen wollen wir nicht sein und nur einen Namen tragen, sondern wir haben das ernste Bestreben, auch wirklich und vor allem regelmäßig zu arbeiten. Selbstverständlich sollen die eigenen Studien darüber nicht zu kurz kommen, aber einige Stunden lassen sich für die soziale Tätigkeit schon erübrigen.

Zu wiederholten Malen bin ich nun gefragt worden: wie und wo kann ich arbeiten?

Befähigt ist ein jeder, sofern er, nur ernstlich bemüht ist, allerlei zu lernen aus dem, was ihm gezeigt und erzählt wird von den jeweils leitenden Herren, die seine Einführung in das betreffende Gebiet übernommen haben. Niemand soll im Allgemeinen sogleich auf eigene Füße gestellt werden. Erst heißt es Umschau halten und sich vertraut machen mit den bestehenden Einrichtungen und Geflogenheiten. Dann wird sich nach und nach ein selbständiges Arbeiten ermöglichen lassen. Das soll nun aber nicht heißen, man müßte jetzt „Führer" werden und irgendeine leitende Stelle einnehmen. Nein! wer sich mit diesem Gedanken trägt, der bleibe lieber fern, um keine Enttäuschungen zu erleben. Keiner soll „mehr sein wollen," damit auch wirkliches Vertrauen aufkommt. Die Befähigten werden im Laufe der Zeit, ohne geflissentliches Zutun, zu Auserwählten werden.

Doch nun „wo" kann ich arbeiten?

Zwei verschiedene Wege lassen sich einschlagen. Entweder man wendet sich den gesunden Menschenkindern zu, oder allen denen, die in irgendeiner Form eine Fürsorge benötigen. In beiden Fällen kann man die Gruppierung in Organisationen, die sich mit Älteren und in solche, die sich mit Jüngeren beschäftigen, vornehmen. Nur tritt in Bezug auf die Jugendlichen, die keiner „Fürsorge" bedürfen, eine Trennung ein; sie teilen sich in die Jugendpflege und in die Jugendbewegung. Ein jeder, der sich mit diesen Dingen beschäftigen will, wird bald herausgefunden haben, wo er am besten auf seinem Posten ist.

Aber nicht nur mit Leuten anderer Volkskreise, nicht nur mit Bedrängten und Notleidenden möchte sich die Stud. Soz. Arbeitsgemeinschaft befassen, sondern ganz besonders auch allen akademischen Mitbürgern Gelegenheit geben, sich mit sozialen Fragen zu beschäftigen. Wenn sie sich daher durch Vorträge und Aufsätze insbesondere an alle Studierende und Gasthörer unserer Universität wendet, so sind diese Veranstaltungen nicht als Werbetätigkeit zur Erhöhung der Mitgliederzahlen der St. S. A. aufzunehmen, sondern lediglich von obigen Gesichtspunkten aus zu betrachten. Wohl ist es sehr zu begrüßen, wenn die St. S. A. nach und nach anwächst, aber nur dann, wenn alle diejenigen, die Mitglieder werden, auch wirklich ernsthaft arbeiten.

Der Akademische Hilfsbund.

Oberregierungsrat Rautenberg.

In der Erkenntnis, daß die Zahl der kriegsbeschädigten Akademiker unverhältnismäßig groß ist und daß es ihnen bei der Eigentümlichkeit ihrer Berufe schwerer als anderen Ständen fallen muß, sei es das Studium fortzusetzen oder eine neue Lebensstellung zu gewinnen, hat sich zu Berlin im April 1915 unter dem Namen

Akademischer Hilfsbund

eine Vereinigung alter und junger Akademiker gebildet, die es sich zum Ziel gesetzt hat, den allgemeinen Organisationen für Kriegsbeschädigte zur Seite, ihren Kommilitonen noch besonders zu helfen. Die Fürsorge soll

sich auf alle ihrer bedürftigen reichsdeutschen Akademiker erstrecken ohne Unterschied des politischen oder religiösen Bekenntnisses und ohne Rücksicht auf ihre mittelbare oder unmittelbare Zugehörigkeit zum Akademischen Hilfsbund. Der Bund, dessen Organisation seit dem Herbst 1916 abgeschlossen ist, umfaßt sämtliche reichsdeutsche Universitäten, die technischen, tierärztlichen und landwirtschaftlichen Hochschulen, die Berg- und Forstakademien, alle studentischen Verbände, die Alt-Herrenschaften und Akademischen Berufsvereine, sowie zahlreiche einzelne Akademiker im Deutschen Reiche. Er ist gegliedert in eine Zentrale, deren Sitz Berlin ist, und in Ortsausschüsse und Ortsgruppen, die zum Teil wieder in Landesverbänden zusammengefaßt sind.

Die Fürsorge des Hilfsbundes umfaßt

1. Berufsberatung,
2. Stellenvermittlung,
3. Bäder- und Anstaltsfürsorge,
4. Gewährung von Darlehen und Unterstützungen.

In der Berufsberatung will der Bund in erster Linie denjenigen dienen, die durch ihre Kriegsbeschädigung zum Wechsel des Studiums oder des Berufs genötigt zu sein scheinen. Auch sonst gibt er allen kriegsbeschädigten Akademikern Rat und Auskunft in allen Angelegenheiten, die für sie in Frage kommen, wie über Studium und Beruf, so auch in militärischen Fragen (Entlassung, Beurlaubung, Rente). — In der Stellenvermittlung versucht er für die kriegsbeschädigten Akademiker Arbeitsgelegenheit zu finden, sowohl für solche, die einen Berufswechsel vornehmen müssen, als auch für diejenigen, die der Krieg gezwungen hat, einen neuen Platz zu suchen. Für Studenten besorgt er Hauslehrerstellen, die ihnen eine vorübergehende, lohnende Beschäftigung bieten. — Die Bäder- und Anstaltsfürsorge soll allen denen zugute kommen, die infolge ihrer Kriegsbeschädigung nach ihrer Entlassung aus dem Heeresdienst zum Gebrauch irgendwelcher Kuren gezwungen sind. Zu diesem Zwecke hat sich der Akademische Hilfsbund der Bäder- und Anstaltsfürsorge des Roten Kreuzes angeschlossen. — Der Hilfsbund gibt nach Maßgabe seiner Kräfte Geld und Darlehen zur Überwindung von Schwierigkeiten, die kriegsbeschädigten Akademikern infolge des Krieges entstanden sind, wenn sie dadurch in den Stand gesetzt werden, sich eine neue Existenz zu schaffen oder die gefährdete wirtschaftliche Existenz zu sichern.

Für die kriegsblinden Akademiker hat er die Möglichkeit eines akademischen Studiums und der Betätigung in einem akademischen Beruf zu schaffen; hierfür hat er in Marburg a. d. Lahn eine Studieranstalt und eine Bibliothek für kriegsblinde Akademiker errichtet, die vorbildlich wirkt und in der Welt nicht ihresgleichen hat.

Nach vielfachen Bemühungen ist es ferner gelungen, in der früheren Universitätsstadt Helmstedt ein akademisches Erholungsheim einzurichten. Dort ist ein geeignetes Gebäude mit zugehörigem Park für Zwecke des Hilfsbundes angekauft worden. In dem Hause können 20 Patienten untergebracht werden. Die Ausstattung des Heims mit Stiftungsmitteln gestattet es, die genannte Anzahl der Akademiker gegen den geringen Pensionspreis von Mark 6,50 täglich unterzubringen. Das Haus ist mit einer guten Bücherei ausgestattet, und für sonstige geistige Anregung ist in bester

Weise gesorgt. Ferner konnte im Sommer 1918 das Heim für schwerbeschädigte Akademiker in Göttingen seiner Zweckbestimmung übergeben werden. Das Gebäude ist dem Ortsausschuß Göttingen von Wohltätern geschenkt. Dort können 10 schwer kriegsbeschädigte Studierende geräumige und gute gesunde Wohnung finden. Jede Engherzigkeit liegt dem Akademischen Hilfsbund fern. Das den Zweck des Bundes ursprünglich bestimmende „kriegsbeschädigt" ist allmählich umgewandelt in „kriegsgeschädigt", sodaß Akademiker, die zwar an Leib und Gesundheit keinen Schaden, aber wirtschaftliche Nachteile durch den Kriegsdienst erlitten, nicht grundsätzlich von der Fürsorge des Bundes ausgeschlossen sind.

Die Aufgaben des Hilfsbundes sind zwischen der Zentrale und den Zweigorganisationen so eingeteilt, daß jene die großen Fragen und das Grundsätzliche der Fürsorge bearbeitet und die ihr von den Zweigorganisationen überwiesenen Fälle erledigt. Die Ortsausschüsse dagegen sind die zuständigen Stellen für alle Einzelfürsorge innerhalb ihres Bereichs. Die Zuständigkeit der Ortsausschüsse ist in folgender Weise abgegrenzt:

Zuständig ist 1) für kriegsbeschädigte Studierende

a) für Berufsberatung und sonstige Hülfe, für welche keine oder keine nennenswerte Aufwendung von Geldmitteln erforderlich ist, der Ortsausschuß derjenigen Hochschule, an welcher der Kriegsbeschädigte bis zum Eintritt in das Heer bezw. bis zum Kriegsausbruch immatrikuliert war oder gegenwärtig immatrikuliert ist,

b) für finanzielle Hilfe derjenige Ortsausschuß, zu dessen Wirkungsgebiet der Wohnort des Kriegsbeschädigten gehört.

2) Für kriegsbeschädigte Akademiker, die bei Ausbruch des Krieges bezw. beim Eintritt in den Heeresdienst nicht mehr immatrikuliert waren, (Alt-Akademiker) derjenige Ortsausschuß, zu dessen Wirkungsgebiet der Wohnort des Kriegsbeschädigten gehört.

Abweichungen in allen Fällen sind der freien Vereinbarung der Ortsausschüsse vorbehalten.

Der Ortsausschuß Hamburg insbesondere hat sich im Mai 1917 gebildet und hat mit Erfolg die an ihn herangetretenen Fälle der Stellenvermittlung, Berufsberatung und der Unterstützung in der Regel antragsgemäß erledigen können. Die Zahl der Fälle der Inanspruchnahme des Akademischen Hilfsbundes ist in Hamburg verhältnismäßig gering gewesen, weil die Alt-Akademiker sich wohl in den meisten Fällen selbst helfen konnten und der Schwerpunkt der Tätigkeit des Hilfsbundes, die Berufsberatung der Kriegsbeschädigten, bei der Zuständigkeitsverteilung bei den Universitäten lag, wobei das Hamburger Kolonialinstitut mit seinen wenigen Hörern kaum ins Gewicht fiel und der Ortsausschuß Hamburg auf diesen wichtigen Gebieten meistens garnicht zuständig war. Das hat sich mit einem Schlage geändert, seit die Hamburger Universität besteht, und es ist nun zu erwarten, daß in nennenswertem Umfange der Ortsausschuß Hamburg helfend wird eingreifen müssen.

Was die Mitgliedschaft anlangt, so sei bemerkt, daß man sowohl Mitglied der Zentrale in Berlin als auch der Ortsausschüsse sein kann. Mitglieder des Ortsausschusses Hamburg können sowohl Einzelpersonen wie Vereinigungen sein. Persönliche Mitglieder haben einen Mindestbeitrag von 5 Mark, Akademiker-Vereinigungen einen solchen von mindestens

50 Mark jährlich zu zahlen. Als Förderer des Vereins gilt, wer entweder einen jährlichen Beitrag von 50 Mark oder einen einmaligen Beitrag von mindestens 500 Mark leistet. Den Vorsitz des Akademischen Hilfsbundes führt Herr Geh. Regierungsrat Prof. D. Dr. Lenz. Die Geschäftsstelle befindet sich Bleichenbrücke 17, 2. Stock, Zimmer 121. Der Akademische Hilfsbund, Ortsausschuß Hamburg unterhält ein Bankkonto bei der Vereinsbank, Abteilung Barkhof, und das Postscheckkonto Nr. 13150.

Wer noch nicht Mitglied ist, wird gebeten, die segensreiche Einrichtung durch Beitritt als Mitglied zu unterstützen.

Niederschrift der Vertreterversammlung des R. A. B. am 12. April 1919.

Vorsitz Dr. Hugo Böttger.

Anwesend 40 Vertreter der Mitglieder und Zweigorganisationen (Essen, Hamburg, Hannover, Kassel, Kattowitz, Leipzig, Stettin).

Der Vorsitzende begrüßt die Versammlung, im besonderen die auswärtigen Vertreter, die trotz der erschwerten Verkehrsverhältnisse sich eingefunden haben. Er gibt einen Bericht über die Arbeit des R. A. B. seit der letzten Vertreterversammlung und teilt mit, daß der R. A. B. z. Zt. 45 Mitglieder, 44 Mitarbeiter, 21 festgegründete Zweigorganisationen und 18 in Bildung begriffene Ortsgruppen umfasse. Er verweist auf die führende Rolle, welche die Akademiker bei den in verschiedenen großen Städten Deutschlands organisierten Bürgerabwehrstreiks gespielt haben. Auch die Beamtenschaft beginne allerorts sich auf die Forderung der neuen Zeit einzustellen, sich zu organisieren und sich dem Reichsausschuß anzugliedern. Der R. A. B. habe wiederholt Gelegenheit gehabt, der Regierung gegenüber die bedrohten Interessen der Akademiker zu vertreten, so durch seine Stellungnahme gegenüber dem Antrag der Sozialdemokraten in der Sächsischen Volkskammer, in dem eine ernste Bedrohung der ärztlichen Standesinteressen zu sehen ist. Eine besonders wichtige Aufgabe habe er durch seine Unterstützung in der Frage der Organisation des Heimatschutzes und in der Frage des weiteren Ausbaues des Rätesystems übernommen.

Dr. Pinkerneil berichtet über

1. Die Organisation des Heimatschutzes durch die Akademiker.
2. Die Stellung des R. A. B. zum Rätesystem.
3. Regelung der Beitragszahlungen, Begründung einer Akademikerzeitung, die Arbeit der Zweigorganisationen, die Amtsentsetzung von Akademikern, die Stellung der Ärzte in Sachsen zu dem Antrag der Sozialdemokraten in der Sächsischen Volkskammer u. a.

Zu 1. bemerkt er, daß seit der mißglückten Bildung einer Berliner Studentenwehr das Mißtrauen der Regierung gegenüber den Wehrfähigen, für die Freiwilligenkorps sich vorbehaltslos zur Verfügung stellenden Studierenden allmählich geschwunden sei. Die meisten wehrfähigen Studenten hätten sich den überall gebildeten Sammelstellen teils als Zeit-

freiwillige, teils zu längerer Dienstleistung im kommenden Sommer zur Verfügung gestellt. Der Reichswehrminister habe die Dienstleistung der Studierenden rückhaltslos anerkannt. In den Kreisen der Studierenden sei jedoch das Vertrauen zur Militärbehörde noch nicht vorhanden. Der Aufruf des preußischen Kultusministers und des Reichswehrministers, in dem die Studenten zum Eintritt in den Grenzschutz Ost aufgefordert wurden, habe lebhafte Beunruhigung wegen des Verlustes des Sommersemesters hervorgerufen. Der Reichsausschuß habe es übernommen, die Vertretungen der Studenten an allen Universitäten und die Vertretungen der Hochschullehrer zusammenzuberufen, um gemeinsam mit Vertretern der Militärbehörden in vermittelnder Rolle über die Frage des Eintritts der Studierenden in die Reichswehr zu beraten. Die Vermittlung des R. A. B. zwischen Regierung und Studenten habe vollen Erfolg gehabt und dazu geführt, den Studenten die erforderlichen Garantien für eine Sicherstellung des Sommersemesters, sowie eine ganze Reihe von Vergünstigungen für die in die Reichswehr Eintretenden zu erwirken. Zugleich habe der R. A. B. nach Beseitigung des Mißtrauens der Studierenden und der Entgegennahme ihrer Wünsche einen Aufruf an Deutschlands akademische Jugend erlassen, der allgemein begeisterte Aufnahme gefunden habe und im Vordruck als Flugblatt vorliege.[1]) **Der R. A. B. habe die Pflicht, einmal im Kampf gegen die auf eine Auflösung des Staates hinarbeitenden radikalen Strömungen einen Damm aufzurichten durch aktive Teilnahme der akademischen Jugend und aller wehrfähigen Akademiker an der Abwehrmaßnahme der Regierung und durch tatkräftige geistige Mitarbeit der hinter ihm stehenden 250 000 Akademiker an der Aufklärung des Volkes.** Zum andern halte er es aber für seine Pflicht, die Interessen der akademischen Jugend nachdrücklichst zu wahren und Schädigungen irgend welcher Art, sei es die Beeinträchtigung der Studienarbeit, sei es die direkte Unterstützung bei Beschädigungen im Wehrdienst von ihnen fern zu halten. Der R A. B. würde daher einer Abteilung, Akademischer Heimatdienst, sich angliedern, die mit der Aufgabe betraut sein soll, den Heimatdienst in fester Form zu organisieren und durch Gründung von Zweigstellen und weitgehendste Aufklärung und Werbearbeit im Reiche den Gedanken in die Massen tragen. Der Vorstand lege den an die Studenten gerichteten Aufruf der Vertreterversammlung vor und bitte um Annahme des folgenden Antrages Dr. Pinkerneil:

Die Vertreterversammlung des R. A. B. begrüßt die Stellungnahme der Studentenschaft in der Frage des Eintritts der Studenten und Akademiker in die Reichswehr und in den Grenzschutz Ost. Sie billigt den Aufruf des Vorstandes vom 9. April im vollem Umfange und richtet an diejenigen waffenfähigen Akademiker, denen der Eintritt in die Freikorps möglich ist, den Ruf, angesichts der Verschärfung der Lage den Eintritt unverzüglich zu vollziehen. Die Vertreterversammlung beauftragt den Vorstand, eine Abteilung „Akademischer Heimatdienst" an den R. A. B. anzugliedern, welche 1. die Werbung der Freikorps und des Grenzschutzes

[1]) Das Flugblatt lag dem 1. Heft der Hamburger Univ.-Ztg. als Beilage bei.

unterstützt, 2. ausreichende Sicherungen erwirkt für die eintretenden Akademiker insbesondere durch Intensivierung des Hochschulunterrichts, Fürsorge für beschädigte und in Not geratene Freiwillige, Ausdehnungen aller Vergünstigungen für Kriegsteilnehmer auf die eintretenden Freiwilligen. 3. die nicht eintretenden Akademiker und Studenten für den Dienst der Werbung für Zeitfreiwillige und Ostwehr, Propaganda gegen den Bolschewismus und für seine Bekämpfung gewinnt. Die Verwaltung des Akademischen Heimatsdienstes wünscht der R. A. B. in erster Linie den Studentenausschüssen der deutschen Hochschulen, die Arbeitsgemeinschaften für Akademischen Heimatschutz unter Mitwirkung der Senate gründen sollen, zu übertragen. Die Vertreterversammlung ruft alle ihre Mitglieder und Mitarbeiter, in Sonderheit aber die Zweigorganisationen auf, die Arbeit des Akademischen Heimatsdienstes zu unterstützen und fordert, daß darüber den Mitgliedern und Zweigorganisationen bald eine Anweisung zugeht.

Über diesen Antrag entspann sich eine kurze Debatte, in deren Verlauf der Gedanke angeregt wurde, auch andere Berufsgruppen außer den Studierenden zur aktiven Dienstleistung heranzuziehen. Von verschiedenen Vertretern wurde auf die zweifelhafte Haltung der Soldatenräte hingewiesen, die durch Vertrauensleute zu ersetzen wären. Die Aufklärungsarbeit müßte in erster Linie unter den Akademikern selbst vorgenommen werden.

Zu 2. referiert Dr. Pinkerneil ausführlich über die Stellung der Akademiker zu den Arbeiterräten und Bürgerräten und zur Frage eines berufsständischen Parlaments. Die nach der Revolution überall gebildeten Arbeiter- und Soldatenräte sollen sich häufig sehr ablehnend verhalten gegenüber einer Anerkennung der akademischen Berufsorganisation. Sie seien rein politische Institutionen geworden, statt ihre Aufgabe in der Arbeit an sozialen und wirtschaftlichen Fragen zu sehen. Das Bestreben der dem R. A. B. angeschlossenen Berufsorganisationen müsse sein, Vertreter in die noch bestehenden Arbeiterräte hineinzuschicken. Der Akademiker habe es leider nicht verstanden, vor der Revolution den Arbeiter an sich heranzuziehen. Es gelte, das Versäumte nachzuholen durch eine gemeinsame Arbeit an den bedeutungsvollen Fragen des Volkswohles. Die Verankerung des Rätesystems in der Verfassung sei dann zu begrüßen und zu rechtfertigen, wenn den Räten nicht politische, sondern soziale und wirtschaftliche Ziele zugewiesen würden. Die Bildung von Kammern der Arbeit unter Mitwirkung und Beteiligung der Akademiker sei wünschenswert. In gemeinsamer Arbeit sollen diese neu geschaffenen Organisationen die Frage der Verwaltung und Sozialisierung der Produktion bearbeiten. Der in einem Industriewerk beschäftigte Akademiker gehöre zu den Arbeitern des Werkes. Es sei jedoch unbillig, von den Akademikern zu verlangen, daß sie den Gewerkschaften der Arbeiter beitreten müssen, um ihre Interessen wahrnehmen zu können. Für den Akademiker genüge die Zugehörigkeit zu einem Berufsverbande, um ihm eine Vertretung innerhalb desselben und durch denselben zu sichern. Es müsse daher gefordert werden, daß die Berufs-

verbände als gleichgestellte Mitarbeiterverbände anerkannt würden. Die Aufgabe des R. A. B. sei es nunmehr, die möglichst beste Organisationsform zu schaffen, in der die Rechte der Akademiker gewahrt würden. Eine berufsständische Vertretung der Arbeiter neben und nicht über der Nationalversammlung sei möglich, denn die Nationalversammlung reiche in ihrer jetzigen Zusammensetzung nicht aus, um die Frage der Sozialisierung und andere wirtschaftliche Fragen zu entscheiden. Die Berufsinteressen der Arbeiter, vor allem der geistigen Arbeiter, seien in ihr nur in geringem Maße vertreten. Der R. A. B. fordere daher die Bildung einer Kammer der Arbeit und sähe eine brauchbare Grundlage hierfür in dem Entwurf von Kaliski. Der genannte Entwurf berücksichtige zwar noch nicht in gebührendem Maße die Berufsstände der Akademiker. Es müsse deshalb das Bestreben des R. A. B. darauf gerichtet sein, die Anerkennung der akademischen Berufsstände durchzusetzen und ihre Stellung zu den Arbeiterräten klar zu legen und zu festigen.

Der Referent ergeht sich im weiteren über die Bürgerräte. Sie seien eine Abwehrorganisation gegen die einseitige Vorherrschaft der A. u. S. Räte. Sie fußen auf dem Begriff Bürger im Sinne von Staatsbürger; ihre Hauptziele nach der Revolution seien gewesen, die Wahl zur Nationalversammlung und den Zusammentritt derselben zu sichern. Trotzdem mit dem Zusammentritt der Nationalversammlung ihre Aufgabe erfüllt gewesen sei, hätten sie sich nicht aufgelöst, da auch die A. u. S. Räte bestehen blieben. Die derzeitige Aufgabe der Bürgerräte sei die Aufrechterhaltung unserer Wirtschaft, der Bestand und die gesicherte Weiterentwicklung der deutschen Kultur, und die Pflege eines starken Nationalgefühles. Der R. A. B. könne mit den Bürgerräten in diesen Zielen einiggehen. Er mache ihnen aber zum Vorwurf, daß sie von Anfang an einen starken Trennungsstrich zwischen Bürgern und Arbeitern gezogen hätte und dadurch in den Verdacht gekommen wären, einseitig nur die kapitalistischen Interessen zu vertreten. Es sei anzuerkennen, daß sie erfolgreich der Diktatur einer Klasse sich in den Weg gestellt hätten. Ihr Bestehen könne deswegen nicht von Dauer sein, weil mit der Erreichung ihrer Zwecke ihre weitere Aufgabe hinfällig werde. Um weiterbestehen zu können, müßten die Bürgerräte bestrebt sein, die bestehenden Organisationen der Arbeiterräte in eine berufsständische Organisation umzuleiten und die Existenz der Nationalversammlung sicherzustellen. Mit der Schaffung von berufsständischen Vertretungen sei dann die Aufgabe der Bürgerräte völlig erfüllt.

In der folgenden Diskussion nahm ein Teil der Vertreter Stellung für und gegen die Ausführungen des Referenten. Von keiner Seite wurde die Zuständigkeit des R. A. B. für die angeregte Frage in Zweifel gezogen. Es wurde von verschiedenen Seiten geltend gemacht, daß die Akademiker keinerlei Zusammenarbeit mit irgend welchen Räten suchen sollten. Die Arbeiterräte wurden namentlich von Vertretern der Ortsgruppen Kassel und Stettin der Kritik unterzogen. Die Haltung der Arbeiter gegenüber den Akademikern sei fast in allen Orten durchaus ablehnend.

Nach ausgedehnter Erörterung stellt Dr. Roeseler den Antrag „Die Stellungnahme des R. A. B. zu dem Rätesystem einer Kommission zur Begutachtung zu überweisen. Diese Kommission hat in 4 Wochen den Zweigorganisationen und Verbänden ein schriftliches Gutachten zu überreichen." Dieser Antrag wird angenommen und folgende Herren in den Ausschuß gewählt: Dr. Henneke, Prof. Dr. Krüger, Geh. Archivrat Dr. Müsebeck, Referendar Meyer, Dr. Pinkerneil, Dr. Röseler, Dr. Wernicke, Staatsanwalt Dr. Wolff. Der von Referendar Meyer gestellte Antrag „Die Vertreterversammlung ersucht den geschäftsführenden Vorstand um Prüfung, wie durch Schaffung gemeinnütziger, allen Mitgliedern des Verbandes zugutekommender Einrichtungen die Ziele des Verbandes zu fördern sind. Sie erwartet Vorschläge in Bezug auf Versicherung, Errichtung von Erholungsheimen, Beschaffung billiger Bedarfsgegenstände, insbesondere der zum Berufe nötigen Bücher," wird angenommen.

Dr. Pinkerneil berichtet zum Schluß über die Regelung der Beitragszahlungen unter Hinweis auf das Merkblatt (Mitteilungen Nr. 4) über die Gründung der deutschen akademischen Zeitschrift, die Arbeit der Zweigorganisationen, die Amtsentsetzung von Akademikern, über den drohenden Ausschluß der Akademiker von den Arbeiterratswahlen und über die Stellung des R. A. B. zu dem Antrag der sozialdemokratischen Partei in der Sächsischen Volkskammer.

Sonnwendfeier am Sonnabend dem 21. Juni 1919 in Friedrichsruh-Aumühle.

Kein deutscher Student, ob alt oder jung, fehle am Sonnwendtage um Zeugnis abzulegen, daß er auch ferner treu zu seinem Deutschtum stehen will.

Teilnehmerkarten zum Preise von 1 Mark (nur diese berechtigen zur Teilnahme an der Feier) für Akademiker und deren Damen in den Buchhandlungen von Meißner (Hermannstr. 44), Herold (Paulstr. 2), Boysen (Heuberg 9), Kriebel (Steindamm 3), außerdem im Wirtschaftsamt der Universität, den Vorständen der A. H. Verbände, am Bahnhof Aumühle und Friedrichsruh sowie am Eingang des Gasthofs Waldesruh.

Abfahrt der Züge ab Hauptbahnhof Hamburg: 2.14, 4.18, 5.14, 5.32, 6.18.

Ordnung der Feier.

Nachmittags 3.30: Feier im Mausoleum in Friedrichsruh (Ansprache) mit anschließendem Gang durch den Schloßgarten und Blick in das Sterbezimmer im Schlosse.

Ab 5 Uhr: Zwangloses Zusammensein im Gasthof Waldesruh (Buschbeck)-Konzert.

7.30 Uhr: Marsch zur Bismarcksäule (ohne Fackeln).

8 Uhr: Sonnwendfeier an der Bismarcksäule der deutschen Studentenschaft.

Gem. Gesang: Ein feste Burg ist unser Gott.

Ansprache und Kranzniederlegung eines Vertreters der deutschen Studentenschaft.

Gem. Gesang: Horch Sturmesflügel rauschen.

Festrede: Oberlehrer Dr. Paul Blunk,
(A. H. des V. D. St. Marburg).

Gem. Gesang: Flamme empor.
Gaudeamus igitur.

Rückmarsch nach Waldesruh, dort Umtrunk im Saal und Garten.

Akademischer Bismarckausschuß.

---

stud. iur. Brünner.
cand. cam. Conn (Deutschvölkische Burschenschaft Sigfrid Hamburg)
stud. iur. Dahm (Turnerschaft Niedersachsen Hamburg).
stud. math. Ehlers (Studentenverbindung Schauenburg Hamburg).
cand. phil. Fischer (Philol. Verbindung Cimbria Hamburg)
stud. iur. Grabowsky (Alte Straßburger Landsmannschaft Wartbugia Hamburg).
stud. med. Hagelstein (Deutschvölkischer Studentenverband Hamburg)
stud. iur. Jansen (Jung-Wingolf Hamburg).
stud. phil. Krause (Verein Deutscher Studenten Hamburg).
cand. med. Kreuzberg (Burschenschaft Germania Hamburg).
cand. jur. Nagel (Burschenschaft Hansea Hamburg).
stud. iur. Spars (Akademische Turnverbindung Hamburg).

Die Angehörigen farbentragender Verbände werden gebeten, in Band und Mütze zu erscheinen.

Erklärung zur Festrede des Herrn cand. phil. Ehlers bei der Eröffnungsfeier der Hamburgischen Universität

von cand. med. Creutzberg (Burschenschaft Arminia-Leipzig).

Bei der Eröffnungsfeier der Hamburgischen Universität hat Herr cand. phil. Ehlers eine Rede gehalten, deren Inhalt besonders am Schluß, zu einigen kritischen Bemerkungen herausfordert. Einleitend möchte ich bemerken, daß Herr Ehlers zu dieser Rede, die geeignet ist, als Programmrede der Deutschen Burschenschaft aufgefaßt zu werden und als solche auch teilweise aufgefaßt worden ist, von seiten der Hamburger Burschenschaft, vertreten durch die Vereinigung alter Burschenschafter und die Burschenschaft Germania, nicht ermächtigt gewesen ist. Herr Ehlers hat nicht die Meinung weiterer Kreise Hamburger Burschenschafter, sondern nur seine eigenen Ansichten an die Oeffentlichkeit gebracht. Daß er es für angebracht hielt, bei dieser Gelegenheit im schwarz-rot-goldenen Burschenschaftsbande zu erscheinen, ändert an der Tatsache nichts.

Zunächst sei — und das ist zur Beurteilung der Rede durchaus notwendig — festgestellt, daß sie nicht ein eigenes Geisteserzeugnis von Herrn Ehlers ist, sondern daß er hierzu das im Jahre 1917 zur Jahreswendfeier des Wartburgfestes bei Eugen Diederichs in Jena erschienene Buch: „Die Urburschenschaft als Jugendbewegung" von Max Hodann und Walter Koch benutzt hat. Man nehme hieraus das von einem Schweizer Akademiker Hans Mühlestein verfaßte Schlußwort, streiche hierin mit etwas Geschick einiges Wesentliche, und der Wortlaut der Ehlerschen Rede steht vor Einem.

Herr Ehlers hat gerade das Wichtigste in dem Gedankengang des Verfassers seiner Rede weggelassen. Wenn man das Buch richtig verstehen will, muß man berücksichtigen, daß es zu einer Zeit geschrieben ist, wo Deutschland noch auf der Höhe seiner Macht stand, und der unglückliche Ausgang des Krieges sich noch nicht voraussehen ließ. Mühlestein stellt darin als leitenden Gedanken die Friedenspolitik Kaiser

Wilhelm II. hin, und fordert von der Deutschen Jugend nichts weiter, als für die Zukunft Träger dieser Politik zu sein. Er schreibt: „Die deutsche Sache ist heute die selbstverständlichste Sache der Welt. — Die Hingabe, die Euch beseelt, weiht Ihr einer selbstverständlichen, allgemein in der Welt anerkannten Sache."

Und heute? Man braucht darüber wohl nicht viele Worte zu verlieren. Das Deutsche Reich ist zerschlagen und zertreten. Noch hält die äußere Form, aber es ist nicht vorauszusehen, wie lange noch. Die Bewegung, wie sie heute durch unser Volk geht, ist anders als die von 1817. Damals hatte das Deutsche Volk zum ersten Male seit Jahrhunderten sich wieder auf sich selbst besonnen. Schulter an Schulter hatte die akademische Jugend aller deutschen Staaten gegen den gemeinsamen Feind im Felde gestanden, und dieses nach einem siegreichen Kriege durch Blut und Eisen zusammengekittete Gemeinsamkeitsgefühl wollte sie auch für die Zukunft Allgemeingut des ganzen Volkes werden lassen. Daß der Weltbürgersinn der Vaterlandsliebe weichen müsse, betont auch Riemann, der Sprecher des Wartburgfestes.

Es erscheint als eine Verhöhnung des Geistes des Wartburgfestes, wenn heute die Aufforderung für Völkerverbrüderung als höchstes unseres Strebens an uns gerichtet wird. Heute sind wir von der Erfüllung der damaligen Ideale weiter entfernt als je. Doch nicht dem Vergangenen wollen wir nachtrauern. Es gilt vielmehr von neuem anzufangen, und dazu wollen wir wieder zurückblicken auf die Zeit vor hundert Jahren. Die gleichen Ziele, wie sie den Jünglingen des Wartburgfestes und den Männern der Paulskirche vorschwebten, müssen auch uns als Richtschnur für die Zukunft dienen. In diesem Punkte gebe ich Herrn Ehlers vollständig recht. Nur hätte der Schluß seiner Rede dann in logischer Verfolgung seines eigenen Gedankenganges etwa lauten müssen: „Gleich wie sie in den trübsten Tagen das Banner des einen, großen Vaterlandes, allem ungebrochen herrschenden Partikularismus zum Trotz entfalteten und ihm Gefolgschaft gelobten, so wollen auch wir, genau wie jene damals, in diesen Tagen nationaler Schmach einstehen für unser Vaterlandes Ehre und und Einheit, entgegen den diesen Geist verkehrenden Utopien der Volksverbrüderung."

Vorbemerkung.

Wir bringen auch diese Einwände gegen den Schriftführer des B. D. A., obwohl sie durch unglückliche Verkettung von Umständen erst am Abend d. 10. Juni in dessen Hände gelangten, woran dieser völlig unschuldig ist. Dadurch wird es ihm leider unmöglich, seine Rechtfertigung gleich den „Randbemerkungen" folgen zu lassen. **Er behält sich dies ausdrücklich für die nächste Ausgabe dieser Zeitschrift vor, erklärt aber schon jetzt, daß die Einwände ihn nicht überzeugt haben. Er wird dies des Näheren ausführen, bittet aber den geneigten Leser, den ganzen in Frage kommenden Teil seines Aufsatzes (Seite 26–28 des 1. Heftes) genau durchzulesen. Schon dann wird seiner Ansicht nach die Haltlosigkeit der ihm gemachten Vorwürfe dem unbefangenen Beurteiler einleuchten.**

Für den B. D. A.
Dr. Paul Blunk, Oberlehrer.

Randbemerkungen zu dem Artikel v. Dr. Paul Blunk: Ziele und Aufgaben des Bundes Deutscher Akademiker zu Hamburg.

von stud. phil. Kurt Friederichsen.

Die an der hamburgischen Universität studierenden Kommilitonen aus der Lehrerschaft unserer Vaterstadt haben mit eigenartigen Gefühlen den oben genannten Artikel aus der Feder des Schriftführers des B. D. A. gelesen. Wohl jeder studierende Lehrer wird die Ziele und auch die Aufgaben, die der Bund sich gestellt hat, restlos unterschreiben können. Aber wie Herr Dr. Blunk die Begründung derselben an dem Beispiel Oberlehrerschaft und Volksschullehrer durchgeführt (Seite 27), darf nicht unwidersprochen bleiben, um den hiesigen Akademikern zu ermöglichen, sich ein wirkliches Bild über den Stand der Dinge machen zu können. Die dahingehenden Ausführungen gehörten besser vor das Forum der Fachzeitungen, aber nachdem Herr Dr. Blunk es für gut befunden hat, die Ansicht eines Teiles der

Oberlehrerschaft geschickt in einem offiziellen Artikel des Bundes Deutscher Akademiker unterzubringen, muß ich ihm an dieser Stelle entgegentreten.

Herr Dr. Blunk stellt die Behauptung auf, allerdings ohne den Beweis dafür zu erbringen, daß der Volksschullehrer neben dem Handarbeiter politisch und wirtschaftlich den Hauptgewinn der Revolution einheimse. Wie ist es damit nun in der Wirklichkeit bestellt? Der Stand des Volksschullehrers ist keine Parteirichtung. In ihm sind sämtliche Fraktionen, von der äußersten Linken bis zur äußersten Rechten, vorhanden. Dabei möchte ich noch darauf hinweisen, daß zahlenmäßig die Sozialdemokratie nicht einmal die am stärksten vertretene Parteirichtung ist; die bürgerlichen Fraktionen vereinigen den größeren Teil der hamburgischen Volksschullehrerschaft, was die Wahlen zum Großen Arbeiterrat beweisen. Wie Herr Dr. Blunk nun dazu kommt, zu erklären, daß der Volksschullehrer den politischen Erfolg der Revolution, wenn man von einem solchen überhaupt reden darf, einheimse, ist mir völlig unklar. Wenn nun gar von seiner Seite die ungeheuerliche Behauptung aufgestellt wird, daß dieses auch auf wirtschaftlichem Gebiet der Fall ist, so wirkt sie, gelinde gesagt, grotesk. Herrn Dr. Blunk dürfte es doch als hamburgischem Beamten nicht unbekannt sein, daß sich der Volksschullehrer finanziell nicht aus der übrigen Beamtenschaft heraushebt, sondern daß er genau so gut oder so schlecht bedacht ist, wie alle übrigen Beamtengruppen einschließlich der der Oberlehrer.

Weiter spricht Herr Dr. Blunk von einer „Vergötterung" der Volksschullehrer. Ist Anerkennung ernster Arbeit an sich selbst und an der deutschen Jugend Vergötterung? Sicherlich sind bei dieser Zielstrebigkeit Fehler gemacht und werden auch in Zukunft solche gemacht werden, aber das muß doch zur Ehre der Volksschullehrerschaft gesagt werden: sie hat sich immer gern eines besseren belehren lassen, mag dieses aus den Reihen der Bevölkerung oder aus denen des Fachmannes geschehen sein, wenn die Einwände begründet waren. Für leere Behauptungen ohne Beweis hat sie allerdings kein Verständnis. Auch dem sachlich denkenden Akademiker oder vielmehr gerade diesem, sind derartige Aeußerungen nicht sympatisch. Er hat auf der alma mater gelernt, ernste Arbeit zu schätzen und zu achten, mag sie kommen von welcher Seite sie will. — Wann und wo ist die hamburgische Volksschullehrerschaft so dreist gewesen, sich aufzublähen, daß man von einer Ueberschätzung ihres Wertes sprechen darf? Herrn Dr. Blunk dürfte es schwer fallen, diese Behauptung zu rechtfertigen.

Welche Presse könnte gemeint sein, wenn gesagt wird, „liest man die diesen Ständen nahestehenden Zeitungen, so muß man fast annehmen, die ganze Welt zerfiele nur in Handarbeiter und Volksschullehrer"? Ich halte politisch rechts- und linksstehende Hamburger Zeitungen, um mich stets orientieren zu können, aber bisher habe ich weder in den einen noch in den anderen solche Tendenz in Bezug auf den Volksschullehrerstand finden können. Es wäre sicherlich allen Akademikern interessant zu erfahren, wo man diese Behauptung des Herrn Dr. Blunk bestätigt findet.

Die Aeußerungen über den sogenannten Einheitslehrer an dieser Stelle zu widerlegen, würde zu weit führen, da diese Materie wohl zur Hauptsache ausschließlich den Fachmann interessiert. Gesagt sei hier nur, daß der zukünftige Lehrer Akademiker sein wird; von einer Verschmelzung zweier „Stände" wird man also nicht reden können. Je breiter die Grundlage ist, auf die unsere deutsche Schule gestellt wird, desto fester und sicherer steht die Spitze, die deutsche Universität!

Noch einmal zum Schluß möchte ich betonen, daß den meisten Kommilitonen aus der Hamburger Lehrerschaft die Aufgaben und die Ziele des B. D. A. sympatisch sind, aber ebenso unsympatisch sind ihnen die persönlichen Behauptungen des Schriftführers, weil sie haltlose Anschuldigungen gegen einen Berufsstand darstellen, der diese nicht verdient, am allerwenigstens von seiten eines Oberlehrers.

Notiz der Schriftleitung

zur vorhergehenden Kundgebung gegen die Rede des Herrn cand. phil. Ehlers:

An die Schriftleitung des Studentenausschusses trat bei genannter Zuschrift auf einen von ihr zum Abdruck gebrachten Beitrag die Versuchung heran, die Möglichkeit auszunutzen, einer einlaufenden Erwiderung am gleichen Ort zu entgegnen oder entgegnen zu lassen. Es widerstrebt ihr, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen;

sie muß sich aber — (eine Beurteilung des Sachlichen ist **nicht** ihre Aufgabe) — das Recht zu einer Kritik der Form vorbehalten, zumal sie die verehrliche Leserschaft und sich selbst durch die Fußnote in Nr. 2 der H. U. Z. betreffend sachlicher Beurteilung verpflichtet zu haben glaubt.

Bekanntmachung des Verlags.

Von Nr. 5 ab werden nur noch selbständige und in sich geschlossene Aufsätze von der H. U. Z. im Textteil veröffentlicht. Für die Aufnahme von Erwiderungen, Erklärungen und dergl. fehlt es in der Zeitschrift an Raum. Derartige Zuschriften würden, wenn sie von allgemeinem Interesse zu sein scheinen, in einem besonderen Beiblatt veröffentlicht, das nur bei Bedarf und höchstens alle zwei Monate einmal erscheint, höchstens 4 Seiten umfaßt und erstmalig mit Nummer 4 versandt wird.

Zur Erleichterung des Ueberganges steht in Nr. 4 der H. U. Z. bei den Schriftleitungen auf Wunsch noch je eine Seite zur Aufnahme derartiger Erwiderungen zur Verfügung.

Der Verein Deutscher Studenten zu Hamburg

gibt sich die Ehre alle Alten Herren und studierenden Angehörigen des Kyffhäuserverbandes, und national gesinnte Kommilitonen zu seiner

Gründungsfeier

am **Freitag, den 20. Juni 1919, 7.30 s. t.** im großen Saale des **Landungsbrückenrestaurants** geziemend einzuladen.
(Haltestelle Landungsbrücken der Hochbahn — Straßenbahnlinien: 7, 14, 23, 26).
i. A. stud. phil. Krause ×, Altona-Ottensen, Fischers Allee 46.

Schwarzes Brett der Studentenschaft

I.

Mitteilungen des Studentenausschusses und seiner Ämter

Sprechstunden des St. A.: siehe Anschläge am schwarzen Brett neben Hörsaal E.

Solange dem St. A. zur Abhaltung seiner Sprechstunden und Sitzungen noch kein Aufenthaltsraum fest zugewiesen ist, werden die Kommilitonen gebeten — nach Möglichkeit — Anträge und Anfragen schriftlich einzureichen.

Anschrift: St. A. Universität.

Wirtschafts-Amt des Studentenausschusses.

Leiter: cand. phil. L. Großmann.

Das W. A. ist bis 16. Juni geschlossen und von da ab nur noch Montags und Donnerstags, 9—12 und 5—6, geöffnet. Jedoch liegt außerhalb der Dienststunden ein Meldebuch beim Pförtner aus. Dienstraum: Zimmer 128, Universität, rechter Flügel. Wohnungsmeldungen sind zurzeit nicht aussichtsreich. Dagegen werden Nachhilfestunden und andere geeignete Arbeit, Bücherverkauf und geschäftliche Vergünstigungen für Studenten gern kostenlos für die Einsender vermittelt. Nur Rückporto wolle man stets beifügen.

II.

Studentische Verbindungen, Vereine und Zirkel

(in der Reihenfolge ihrer Anmeldung)

Ortskartell (O. K.) der alten schlagenden Verbände.

Der Ortskartell (O. K.) der alten schlagenden Verbände zu Hamburg ist am 10. Mai a. c. nach dem Muster der übrigen Universitäten gegründet worden. Zweck dieses Zusammenschlusses ist nachdrückliche Pflege und Betätigung der Ideale, in denen jede einzelne der beteiligten Korporationen auf ihre Weise bereits ihre Mitglieder zu ertüchtigen und zu festigen bestrebt ist, nämlich der opferbereiten Liebe zu Volk und Heimat, begeisterten Eintretens für Recht, Pflicht und Ordung, studentischer Tradition und Eigenart, sowie ehrenhafter deutschvaterländischer Gesinnung, innerhalb deren Grenzen die politische Freizügigkeit des Einzelnen gewährleistet ist.

Der Vorsitz wechselt semesterweise; für das S.-S. 19 führt ihn die Alte Straßburger Landsmannschaft **Wartburgia.**

Auskunft erteilt jede der beteiligten Korporationen:

Alte Straßburger Landsmannschaft **Wartburgia.**
Burschenschaft **Germania.**
Turnerschaft **Niedersachsen.**

Offizielle Angelegenheit des O. K.: Sonntags: 10.30 Couleurbummel Jungfernstieg; 11.30 Frühschoppen Uhlenhorster Fährhaus.

Coburger L. C.

(Verband Deutscher Landsmannschaften)

Alte Straßburger Landsmannschaft „Wartburgia."

Farben: Grün-weiß-rot (Fuchsband grün-weiß) mit silberner Perkussion.

Mütze: Grün (im Biedermeierformat) mit grün-weiß-roter Perkussion von unten und weißem Vorstoß.

Kneipe und Briefablage: Restaurant „Akademia", Ernst Merck-Straße 4.

Offizielle Angelegenheiten: Täglich 7 h. s. t. — 7½ h. c. t. Paukboden.

Dienstag: 8½ h. s. t., Exkneipe, Restaurant Jalant;
Mittwoch: 12 h. c. t., Schwimmen, Alsterlust;
Donnerstag: 8½ h. s. t., Convent auf der Kneipe;
Freitag: 8 h. c. t., Kneipe;
Sonnabend: 12 h. c. t., Schwimmen, Alsterlust;
Sonntag: 10½ h. Couleurbummel, Jungfernstieg, Alsterseite;
11½ Frühschoppen, Uhlenhorster Fährhaus, (bei ungünstiger Witterung: Rest. Jalant).

Gothaer V. C.

(Verband der farbentragenden Turnerschaften auf deutschen Hochschulen)

Turnerschaft „Niedersachsen" im Gothaer V.-C.

Farben: weiß-rot auf blauem Grund (Fuchsenfarben weiß-rot) mit silberner Perkussion.

Mütze: rot (mittleres Format) mit blau-weißem Streifen und rotem Vorstoß.

Kneipe und Briefabgabe: Restaurant Patzenhofer am Hauptbahnhof,

Verkehrslokal: Restaurant Jalant.

Bank-Konto: Dresdener Bank, Depositenkasse Eilbeck.

Offizielle Institute:

Konvent: Mittwoch 7 h. s. t. im Patzenhofer.
Turnen: Donnerstag 7 c. t. — 9 in der Turnhalle in der Armgartstraße.
Paukboden: Montag, Freitag 7 c. t. — 8 morgens.
Kneipe: Sonnabend 7 s. t. im Patzenhofer.
Couleurbummel: Sonntag 11 s. t. — 11.30 am Jungfernstieg, Alsterseite
Frühschoppen: Sonntag 11.30 — 12.15 bei Jalant.

Die Herren vom Verbande sind zu allen Veranstaltungen herzlichst eingeladen.

Die Turnerschaft „Niedersachsen"
i. A. Dahm ××× a. i. (et Schaumburgiae.)

Verein Deutscher Studenten Hamburg.

Verein Deutscher Studenten (im Kyffhäuser Verbande den V. V. d. St.)

Farben: schwarz-weiß-rot (nicht getr.)

Kneipe: Munds Erlanger Bierhaus, Hamburg 4, Eckernförderstr. 31/32. Zusammenkünfte dortselbst jeden Mittwoch (Vortragsabend) und Sonnabend (Kneipe) 8 h. s. t.

Nähere Auskunft und Briefe: stud. phil. Krause, Altona-Ottensen, Fischers Allee 46.

V. D. St. Hamburg.

Freitag, 20. Juni 7.30 s. t. Gründungsfeier im Landungsbrückenrestaurant (siehe besondere Anzeige), Sonnabend 21. Juni: geschlossene Teilnahme an der Bismarkfeier in Aumühle.

Deutschvölkische Burschenschaft Sigfrid.

Sigfrid sei's Panier!

Aus der Burschenschaft mit A. D. B.-Grundsätzen „Hansea" heraus hat sich in diesen Tagen die deutschvölkische Burschenschaft „Sigfrid" entwickelt. Sie wird daher dasselbe Gründungsdatum wie die Burschenschaft Hansea führen, den 1. Ostermonds, den Geburtstag Bismarcks. Gleich der Burschenschaft Hansea wird sie Anschluß an den A. D. B. suchen. Ihre Farben sind, vorbehaltlich der Genehmigung, schwarz-weiß-rot mit goldenem Hakenkreuz und goldener Perkussion, die Mütze ist von weißem Tuch. Die Füxe tragen das ungeteilte Band.

Ins Leben gerufen in der Zeit tiefster völkischer Erniedrigung, stellt sich die Burschenschaft ganz in den Dienst des Vaterlandes und der deutschen Rasse. Sie sieht ihre Aufgabe darin, ihre Mitglieder zu rassebewußten Männern zu erziehen, geistig und sittlich gereift, dermaleinst dem deutschen Volke Führer zu werden in seiner völkischen Not. Sie sieht ihre Aufgabe ferner darin, in deutschvölkischem Geiste innerhalb der Studentenschaft zu wirken, das Bewußtsein vom Werte reiner Rasse zu wecken, und zu ihrem Teil dazu beizutragen, den nationalen Gedanken wieder ins Volk zu tragen.

Die Burschenschaft verwirft die Bestimmungsmensur, da sie diese mit der Bundesbrüderlichkeit für unvereinbar hält. Bei Beleidigungen geben und fordern die Burschenschaft und ihre Mitglieder unbedingte Genugtuung.

Sie wird ihre Mitglieder anhalten zu sportlicher Betätigung. Auch verwirft sie übertriebenen Trinkzwang und nimmt daher auch Abstinente in ihre Reihen auf.

Auskunft erteilt: cand. cam. Alfred Conn, Hamburg 5, Holzdamm 32. Telephon Elbe 1766.

Akademische Turnverbindung Hamburg (A. T. V. Hamburg) im Akademischen Turnbund (A. T. B.)

Die A. T. V. will der Pflege der Leibesübungen, der studentischen Geselligkeit und Vaterlandsliebe dienen.

Farben: rot-weiß-rot.

Wahlspruch: fest und unerschütterlich!

Die Angehörigen der A. T. V. geben unbedingte Genugtuung; Bestimmungsmensuren werden nicht geschlagen.

Veranstaltungen:

a. Turnen: Mittwochs 8—9½ abends } in der Turnhalle des Wilhelm-
Sonnabends 4½—6 nachm. } gymnasiums.

b. Wassersport: wird noch festgesetzt.

c. Kneipe: wöchentlich einmal.

Anschrift: Lloyd Hotel beim Hauptbahnhof.

Vorstand: × iur. Spars, Gr. Flottbeck, Bahnhofstr. 19 (Alster 6766).
×× chem. Eggers, Hamburg 19, Oevelgönnerstr. 16.
××× rer. pol. Link, Hamburg, Laufgraben 35.

Wissenschaftlicher katholischer Studentenverein „Unitas-Hamburg".

(nichtfarbentragend.)

Am 29. Januar 1919 wurde von Mitgliedern des Verbandes der wissenschaftl. kath. Stud.-Vereine „Unitas" in Hamburg ein „Unitas-Kränzchen" gegründet und nach Errichtung der Universität in den wissenschaftl. kath. Studenten-Verein „Unitas-Hamburg" umgewandelt. Ziele und Bestrebungen des Vereins liegen in der Betätigung der Prinzipien: Virtus, Scientia, Amicitia!

Den wissenschaftlichen Sitzungen, in denen in diesem Semester der Sozialismus behandelt wird, folgt der gemütliche Teil. (Kneipe.)

Farben: blau-weiß-gold.
Kneipe: „Akademia" Ernst Merckstr. 4.
Nähere Auskunft und Briefabgabe: phil. Siefer, Fröbelstr. 14 II.
Sonstige Veranstaltungen nach Verabredung.

Sondershäuser Verband.

(Deutscher Studentengesangvereine.)

Am 21. Mai 1919 wurde die Akademisch-musikalische Verbindung „Nordmark" zu Hamburg von Alten Herren und studierenden Mitgliedern des Sondershäuser Verbandes gegründet. Wie die übrigen, an fast allen Deutschen Hochschulen bestehenden, Kartellkorporationen des Sondershäuser Verbandes (S. V.), hat sie die Pflege der Musik, der Freundschaft und Vaterlandsliebe auf ihr Banner geschrieben.

Der Eintritt in die Verbindung steht allen an der Hamburger alma mater immatrikulierten, maturen Studenten offen. Farben werden nicht getragen. Die Fahne der „Nordmark" ist blau-weiß-gold. — Die „Nordmark" gibt unbedingte Satisfaktion, verwirft jedoch jegliche Bestimmungs- oder Verabredungsmensur.

Akademisch-musikalische Verbindung „Nordmark" im S. V.

Kneipe und Briefablage: Restaurant Barkhahn, Bundesstr. 15 (Hansa 3594)
Offizielle Angelegenheiten:

Montag: 8 h. s. t. Convent und Musikabend a. d. Kneipe.
Donnerstag: 8 h. s. t. Kneipe.
Sonnabend bezw. Sonntag: Exbummel (nach Verabredung).
Auskunft erteilt: stud. jur. K. Rademacher, Schlump 48 (Nordsee 9638).

Philologische Verbindung „Cimbria".

In der Sitzung der Ortsgruppe Hamburg des W. C. V. am 5. Juni wurde von Alten Herren des W. C. V. und hiesigen Studenten der Philologie die philologische Verbindung „Cimbria" gegründet. Die Verbindung steht auf korporativem Boden und wird sich dem Weimarer Kartell-Verband philologischer Verbindungen auf deutschen Hochschulen anschließen. Der Zweck ist die Förderung des wissenschaftlichen Interesses und die Pflege der Geselligkeit. Diesen Zweck sucht die Verbindung zu erreichen durch Vorträge, Berichte und Aussprachen in den wissenschaftlichen Sitzungen,

Photo-Artikel
Apparate und Objektive von Ernemann, Goerz, Ica, Nettel-Contessa, Voigtlaender, Zeiss usw.
Entwickeln, Drucken u. Vergrößern
Heinrich Simonis Hamburg Alsterdamm 7
Deutsche Photographische Ges. m. b. H., Hamburg Schmiedestr. 11

durch gemeinsames Arbeiten, gesellige und gesellschaftliche Veranstaltungen und Pflege der Leibesübungen. Als Abzeichen werden Bier- und Weinzipfel in den Farben blau-silber-grün getragen. Dem Gedankenaustausch mit den Mitgliedern des Kartellsverbandes dienen die Neuphilologischen Blätter, die bei August Hoffmann in Leipzig erscheinen. Mitglied der Verbindung kann jeder Studierende der Philologie werden, der keiner außerhalb des Kartellverbandes stehenden Korporation angehört.

Nähere Auskunft erteilen:

Prof. Poppe, Hamburg 24, Kuhmühle 7
Oberl. Dr. Lühr, Hamburg 21, Hofweg 45
Oberl. Geertz, Hamburg 27, Papenstr. 33
cand. phil. H. Fischer, Hamburg 30, Neumünsterstr. 9 II.

Zuschriften an die Verbindung sind an cand. phil. Fischer zu richten.

Nordwestdeutscher Gauverband des freistudentischen Bundes.

Vorsitzender: Dr. phil. Wilh. Printz, Hamburg, Bieberstraße 8.
1. Schriftführer: Dr. phil. Walter A. Berendsohn. Hbg. 39, Sierichstr. 108 a II.
2. Schriftführer: Dr. phil. Heinrich Sahrhage, Hamburg, Haideweg 9.

Zusammenkünfte der Hamburger Ortsgruppe monatlich durch schriftliche Einladung.

Deutsche Christliche Studenten-Vereinigung (D.C.S.V.)

Hamburgischer Kreis.

Jeden Dienstag, abends 8 h. c. t., Esplanade 12: Geselliger Abend (Lesen und Besprechen von Schriftstellern, Vorträge, Besprechen bestimmter Themen, Musik usw.)

Jeden Freitag, abends 8 h. c. t., Esplanade 12: Besprechung eines biblischen Textes. Sonntags: Spaziergänge und andere Unternehmungen (Näheres aus den Anschlägen ersichtlich).

Anschrift des Kreisleites: stud. chem. F. Marwedel, Altona, Gr. Brunnenstr. 8 I

Bund demokratischer Studenten

Vorsitzender: Peter Schlumbohm stud. chem. Colonnaden 104. Ort und Zeit der wöchentlichen Versammlungen werden am Schwarzen Brett bekanntgegeben.

Deutsch-völkischer Studentenverband Hamburg.

Neben zahlreichen Einzelmitgliedern schlossen sich körperschaftlich dem Verbande an: Ortskartell Hamburg der alten (schlagenden) Verbände: alte Landsmannschaft Wartburgia, Turnerschaft Niedersachsen, Burschenschaft Germania), Verein Deutscher Studenten Hamburg, Akademische Turnverbindung Hamburg, Studentenverbindung Schauenburg.

Anschrift des deutsch-völkischen Studentenverbandes, Hamburg 5 Ernst Merkstraße 4, Kneipe Akademia (beim Hauptbahnhof Hamburg).

Vereinigung studierender Lehrer.

Einen recht guten Anfang zeigte die am 25. 5. 19 im Curiohaus gegründete „Vereinigung stud. Lehrer". Der Werbevortrag von Herrn Ovens, der einleitend in groben Rissen das Universitätsstudium der seminar.-vorgebildeten Lehrer streifte, überzeugte die Hörer von der Notwendigkeit, das Zielstreben der wissenschaftlich interessierten Lehrerschaft auf ein geordnetes, natürlich abschließendes Studium, das dem Lehrfach nutzbar zu machen ist, zu richten; er betonte die Pflicht, im Interesse der einheitlichen Schule — trotz aller Hemmnisse — den Nachweis der Befähigung zu wissenschaftlicher Arbeit zu erbringen. Lebhafte Erörterung der berührten Fragen brachte Klärung und Uebereinstimmung. Die Vereinigung der stud. Lehrer umfaßt bei ihrer Gründung 1/3 der Gesamtzahl der stud. Lehrer.

Ort und Briefablage: Curiohaus. Anschrift für Auskunft: Hamburg 26, Hammerlandstr. 238 II.

Studentische Soziale Arbeitsgemeinschaft (St. S. A.)

Auszug aus den Satzungen:

§ 1. Name und Sitz:

Die am 15. 4. 19 zusammengekommenen Studenten und Studentinnen der Universität Hamburg gründen eine „Studentische Soziale Arbeitsgemeinschaft" St. S. A. unter Ausschluß jedweder parteipolitischen und konfessionellen Unterschiede. Sitz ist in Hamburg.

§ 2. Zweck:

Zweck der St. S. A. ist:

a) praktische Mitarbeit auf sozialem Gebiet in Groß-Hamburg;
b) Erweiterung unserer Umsicht auf sozialem Gebiet durch die erwähnte Tätigkeit Besichtigung von Betrieben und Anstalten und durch Belehrung.

Zur Förderung dieser Zwecke finden regelmäßige Zusammenkünfte statt zum Austausch von Erfahrungen, Erstattung von Referaten und Bekanntgabe neuer Arbeitsmöglichkeiten.

§ 3. Mitgliedschaft:

Mitglieder können alle Hörer und Gasthörer der Hamburgischen Universität werden, welche die Satzungen der St. S. A. anerkennen. Die Mitgliedschaft wird durch Zahlung eines Semesterbeitrages von 2.— M. erworben. Die Mitglieder müssen sich nach Maßgabe ihrer Zeit und Neigung zu regelmäßiger sozialer Betätigung verpflichten. Unter den Gebieten, die der St. S. A. vorgeschlagen werden, steht ihnen die Auswahl frei. Der Austritt kann am Ende eines jeden Semesters erfolgen. Ausschluß bleibt dem Vorstand unter besonderen Umständen vorbehalten.

Zusammenkünfte: Vorläufig regelmäßig Freitags, 14 tägig, Physikklasse des Wilhelm-Gymnasiums, 1/2 8 h. s. t. abends.

Studentenmützen * Coleurbänder

Strohhüte * Filzhüte * Krawatten
Stöcke * Handschuhe

*

Gustav Oelkers

Alterwallbrücke 2/4 (Huthaus Rasmussen) · Eimsbüttelerchaussee 120 · Grindelallee 120

037/B

Besondere Veranstaltungen: Freitag, den 20. Juni 1919 8 h. c. t., Hörsaal M des Vorlesungsgebäudes. Vortragsabend: Student und soziale Tätigkeit. Redner: Oberlehrer Walther Classen, Amtsrichter Dr. Herz und Lehrer Schult (M. d. B.) Genauer Wortlaut der 3 Vorträge einige Tage vorher am Brett der St. S. A.

Anschließend findet keine Aussprache statt, sondern erst 8 Tage später, am 27. Juni, 1/2 8 h. s. t. in der Physik-Klasse des Wilhelm-Gymnasiums.

Die Anschläge auf dem Brett der St. S. A. werden der Beachtung empfohlen. Schriftliche Anfragen an: Stud. Soziale Arbeitsgemeinschaft, Schlump 48.

Akademische Ruder-Riege.

Im Anschluß an den Ruderklub „Allemania" wurde am 13. Mai eine Akademische Ruder-Riege gegründet. Sie betreibt in erster Linie Sport, in zweiter Geselligkeit, ohne korporativen Charakter zu tragen. Kommilitonen erfahren näheres auf dem Wirtschaftsamt der Universität.

Studenten-, Turn- und Fecht-Riegen

der Hamburger Turnerschaft von 1816 (E. V.).

Aeltester Turnverein Deutschlands, größter Turnverein Hamburgs. Eigene Turnhalle, Große Allee St. Georg (beim Hauptbahnhof). — Eigene 27000 qm große Spielplätze. Turnen, Fechten, Spielen, Fußball, Wandern, Schwimmen.

Näheres im Wirtschaftsamt des Studentenausschusses, in der Turnhalle St. Georg (werktägl. 5—9 Uhr nachm.) und durch Dr. med. C. Goeze, (Elbe 7048).

Akademische Turn- und Fechtriegen

des Eimsbütteler Turnverbandes (E. V.).

Die Turnhallen des Verbandes sind die größten und modernsten des Kontinents. Fußball, Leichtathletik-, Schwerathletik-, Spiel- und Schwimmvereinigungen.

Näheres unverbindlich im Wirtschaftsamt des Studentenausschusses und in der Turnhalle Bundesstraße (nur 10 Min. von der Universität).

III.

Berichte über Veranstaltungen der Universität und der Studentenschaft.

Am 31. Mai fand die

verfassunggebende Vollversammlung

der Hamburgischen Studentenschaft statt. Nach heftiger Redeschlacht gelangte der Verfassungsentwurf Ohm-Hillmann (Wahl nach Fakultäten) im Prinzip zur Annahme.

KUNSTSÄLE UND KUNSTGEWERBEHAUS
HAMBURG LOUIS BOCK & SOHN GROSSE BLEICHEN 34
PERMANENTE AUSSTELLUNG IN MODERNEN ERSTKLASSIGEN MEISTERWERKEN 032/8
MAI-AUSSTELLUNG: Kollektion ED. CUCUEL, München; Frau Luise THIERSCH-PATZKI, Leipzig; Nachlass-Ausstellung PROF. HERM. STUHR, Altona. Ferner SONDERKOLLEKTION erster Meister, wie Hans von Bartels, Hans Thoma, Lenbach, Achenbach, Zügel, Adam, Gaisser, Heffner, Hans Dahl, Zumbusch, Schreuer, Vautier etc.
GRAPHISCHE KOLLEKTIONEN von Jos. Uhl, Oppler, Kasymir etc.
VORNEHME AUSWAHL IN DEN MODERNSTEN ERZEUGNISSEN DES KUNSTGEWERBES
EINTRITTSPREIS M. 1.— JAHRESKARTE M. 3.—

Er wurde aber dann dahin modifiziert, daß die Wahl in den Fakultäten auf Grund des Verhältniswahlsystems nach Vorschlagslisten stattfinden soll, sodaß man ebensogut den Verfassungsvorschlag Ehlers (allgem. gleiche geheime Wahl nach Listen) als „unter Abänderung angenommen" bezeichnen könnte. Der Unterschied des angenommenen Wahlsystems gegenüber dem Vorschlag Ehlers ist im wesentlichen nur der, daß wir es jetzt entsprechend der Anzahl der Fakultäten mit 4 Wahlkreisen zu tun haben.

Nach vierstündiger Sitzung vertagte sich die übermüdete Versammlung unter Annahme der abgeänderten §§ 1—4 des Verfassungsentwurfs Ohm-Hillmann.

IV.

Von anderen deutschen Hochschulen.

Münster:

Der an der Universität gebildete Kriegsteilnehmerausschuß reichte dem Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung eine Denkschrift ein, in der die Wünsche betreffs Einrichtung eines weiteren Zwischensemesters im kommenden Herbst vorgetragen werden, die bisher unter den Kriegsteilnehmern der hiesigen Universität laut geworden sind. Der Senat der Universität Münster hat sich zustimmend zu der Denkschrift geäußert, der Rektor hat sie gelegentlich einer Rücksprache mit dem Minister Hänisch zu Anfang April d. J. diesem persönlich übergeben.

Eine Abschrift dieser sorgfältig ausgearbeiteten Eingabe ist am Schwarzen Brett des Studentenausschusses, Universität, angeschlagen.

Dresden:

Studentenheim in Dresden. In Anbetracht der großen Wohnungsnot in Studentenkreisen ist die Eröffnung eines auf gemeinnütziger Grundlage errichteten Wohnheims für Studierende durch den Christlichen Jungmännerdienst in Dresden mit Freuden zu begrüßen. Das Heim befindet sich Reichsstraße 1, also in unmittelbarer Nähe der Technischen Hochschule.

Frankfurt a. M.:

Grundlinien für die Neuwahl des Studentenausschusses:

1. Der Studentenausschuß ist die Vertretung aller an der Universität Frankfurt immatrikulierten Studierenden.
2. Der Studenten-Ausschuß besteht aus 40 stimmberechtigten Mitgliedern, die nach dem allgemeinen gleichen geheimen direkten Verhältniswahlsystem gewählt sind.
3. Aktiv und passiv wahlberechtigt sind alle deutschen und deutsch-österreichischen Studierenden (nur immatrikulierte).

Conrad Behre ▪ Hamburg 11

Gegründet 1862
Fernspr.: Elbe 1367

▪ Neueburg 14 II ▪

Neben der Reimersbrücke

Kein offenes Ladengeschäft

Spezialbuchhandlung für Medizin

▪ und Naturwissenschaft ▪

028/B.

hält sämtl. für die **Universitätskurse** benötigten **Lehrbücher** vorrätig
Grosses Lager medizin. und naturwissenschaftlicher Werke
Lieferant sämtl. hies. Bibliotheken und wissenschaftl. Anstalten

Schwarzes Brett der Akademikerschaft

Bund Deutscher Akademiker zu Hamburg e. V.

Vorstand.

1. Vorsitzender: Universitätsprofessor Dr. O. Franke, Hbg. 39, Wentzelstraße 11.
2. Vorsitzender: Apothekenbesitzer Dr. H. v. Reiche, Hbg. 1, Klosterstraße 30.
Schriftführer: Oberlehrer Dr. Paul Blunk, Hamburg, Besenbinderhof 40 II, bei Glosa F Alster 975.
Schatzmeister: Dipl. Ing. Oskar Altschwager, Hbg. 24, Mühlendamm 57.

Zahlungen an die Deutsche Bank, Filiale Hamburg, unter Bund Deutscher Akademiker zu Hamburg oder Postscheckkonto 22127, Dipl. Ing. Oskar Altschwager.

Reichsausschuß der Akademischen Berufsstände (R. A. B.), Berlin C 2, Burgstr. 28 (Bürohaus Börse) F. Norden 9030.
1. Vorsitzender: Dr. Hugo Böttger, 2. Vorsitzender: Dr. Fr. A. Pinkerneil, Leiter der Geschäftsstelle Dr. O. Lutz.

Akademischer Hilfsbund.
Geh. Rat Univ. Professor Dr. Lenz, Hbg. 37, St. Benediktstraße 1.
Oberregierungsrat Rautenberg, Hbg. 36, Bleichenbrücke 17 II.

Akademischer Bismarckausschuß.
Dr H. v. Reiche, Hbg. 1, Klosterstraße 30.

Vereinigung Alter Herren der Verbindung Albingia zu Freiburg i. B. (e. V.)
1. Vorsitzender: Geh. Reg. Rat Fischer, Berlin Grunewald, Ilmenauerstraße 11 III.
Schriftführer: Rechtsanwalt Dr. Joh. de Voß, Hbg. 23, Blumenau 27.
Schatzmeister: Dr. Otto Witt, Hbg., Klosterallee 9.
Bankkonto unter Dr. O. Witt, Vereinsbank Hamburg.
Postscheckkonto unter Dr. O. Witt, Nr. 20293.

Regelmäßige Zusammenkünfte jeden Freitagabend im Restaurant Jalant.

K. H. Abend des K. V. der Vereine Deutscher Studenten zu Hamburg.
1. Vorsitzender: Amtsrichter Dr. C. Blunk, Hbg. 39, Maria Louisenstraße 110, F. Merkur 8312.
Dr. phil. Wilhelm Propach, Hbg. 20, Haynstraße 8.
Tierarzt Franzenburg, Altona-Ottensen, Friedensallee 52.
Kassenwart: Professor Grotrian, Hbg.-Ohldorf. Fuhlsbüttelerstraße 589.

Zusammenkünfte jeden Freitag im Restaurant Metropole (Besitzer Kothe), Schauenburgerstraße 49—51.

Verband Alter Korpsstudenten zu Hamburg.
1. Vorsitzender: Professor Dr. med. Rüder, Hbg., Innocentiastraße 3.

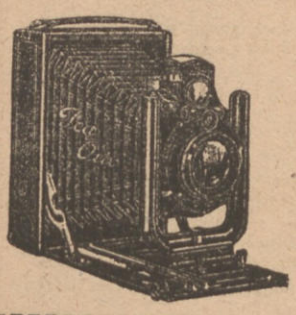


PHOTO-APPARATE
BEDARFSARTIKEL

TIETGEN & Co.

KL. JOHANNISSTR: 17

022/W.

Schriftführer: Rechtsanwalt Dr. Schröder, Neuerwall 72 I., z. Z. auch stellvertr. Kassenwart.
Kassenwart: Landrichter Dr. Tesdorpf, Hbg., Körnerstraße 5, z. Z. noch im Felde.

A. H. S. C. Altona (Bezirksverband Alter Korpsstudenten des Kösener S. C.)
1. Vorsitzender: Justizrat Grotefend, Altona-Ottensen, Bahrenfelderstraße 87.
2. Vorsitzender: Dr. med. Helmke, Hbg. 23, Wandsbeker-Chaussee 37.
Kassenwart: Walther Nopitsch, Altona-Ottensen, Treskowplatz 3.
Zusammenkünfte im Wartesaal II. Klasse des Altonaer Hauptbahnhofs (Sonderzimmer am 2. Mittwoch des Monats.

Rudolstädter Senioren-Convent, Ortsgruppe Hamburg.
Vorsitzender: Tierarzt Lampe, Hbg. 6, Neuer Pferdemarkt 23.
Schriftführer: Reg. Landmesser Nüsse, Hbg. 21, Haideweg 7 II.
Kassenwart: Apotheker Goeltzer, Hbg. 23, Hasselbrookstraße 52.

Weinheimer S. C., Alte Herren-Vereinigung zu Hamburg.
Vorsitzender: Fabrikant Günther, Hbg., Alte Rabenstraße 13.
Schriftführer und Kassenwart: Architekt Josef Hoffmann, Hbg. 24, Immenhof 37.
Zusammenkünfte jeden Sonnabend im Weinheimer Zimmer des Patriotischen Gebäudes 7,30 Uhr.

Vereinigung Alter Burschenschafter (V. A. B.) Ortsgruppe Hamburg, Altona, Wandsbek und Umgegend.
Vorsitzender: Oberlehrer Dr. Otto Schliack, Hofweg 95, F. Nordsee 4682 Nr. 2.
Dipl. Ing. Dr. Ing. Martin Probst, Innocentiastr. 49 III., F. Vulkan 3700.
Schriftführer: Rechtsanwalt Wilh. Spiegelberg, Börsenbrücke 2a, Hansa 3914.
Kassenwarte: [1]) Reg. Rat Dr. H. Nagel, Schenkendorfstraße 8a, F. Merkur 1622, (Deutsche Bank, Depositen-Kasse K., unter Dr. H. Nagel).
[2]) Oberlehrer Dr. Ludwig Müller, Gabelsbergerstraße 2 III.

Regelmäßige Zusammenkünfte: Donnerstag im Pilsener Hof, Gänsemarkt 43 I. Am 2. Donnerstag im Monat: Politischer Abend mit Vorträgen, am 4. Donnerstag im Monat: Geselliger Abend in Farben, am 1. und 3. Donnerstag: Stammtisch im Hauptraum.

Hamburger Ortsgruppe des Allgemeinen Deutschen Burschenbundes (A. D. B.)
Vorsitzender: Dipl. Ing. Wilh. Klupp, Hbg., Finkenau 6.
Schriftführer: Dipl. Ing. Gust. Wrobbel, Hbg.. Bismarckstraße 82.
Kassenwart: O. Arning, Hbg., Goethestraße 36.
Zusammenkünfte: Jeden 1. und 3. Dienstag im Monat im Erdgeschoßsaal des Pilsener Hofs, Gänsemarkt.

Ortsgruppe Hamburg des „Akademischen Ingenieur Verbandes" (A. I. V.)
Vorsitzender: Direktor J. Bachmann, Altona, Sonninstraße 13.
Schriftführer: Professor W. Steinbach, Hbg. 26, Hammerlandstraße 48.
Kassenwart: Ing. Carl Marcussen, Altona, Friedensallee 61.
Zusammenkünfte an jedem 1. und 3. Sonnabend im Monat, im Restaurant Alsterhalle, Hbg., Alsterdamm.

Buchhandlung W. Mauke Söhne
vorm. Perthes. Besser & Mauke (Inh.: Walter Bangert)
Gegründet 1796 Königstrasse 17 Fernruf: Vulkan 2970
Spezialbuchhandlung für rechtswissenschaftliche, medizinische und naturwissenschaftliche Literatur
Grosses Lager der einschlägigen Literatur und von Geschenkwerken aller Art. 036/B

Verband der Wingolfsphilister zu Hamburg.
Vorsitzender: Rechtsanwalt E. Benöhr, Hbg. 11, Neueburg 17/19 (F. Alster 3808).
Schriftführer: Dr. med. Münchmeyer, Hbg. 37, Iseſtraße 37.
Kaſſenwart: Oberlehrer Zwingenberger, Hamburg 23, Auenſtraße 14, Poſtſcheckkonto 246511 (Haus Zwingenberger).
Zuſammenkünfte: Jeden 2. Montag im Monat, 7,30 Uhr im Börſenkeller.

Landesverband Hamburg des Schwarzburgbundes (S. B.)
Vorſitzender: Direktor Paſtor H. Pfeifer, Hbg. 20, Anſcharhöhe, Tarpenbeckſtr. 107.
Schriftwart: Oberlehrer Dr. H. Laudan, Hbg. 30, Goslerſtraße 63.
Kaſſenwart: H. Behne, Hbg. 19, Marktplatz 6 III, Poſtſcheckkonto 19212.
Zuſammenkünfte: Am 1. Dienstag d. M. 8 c. t., Reſt. Kloſterburg (Kellerniſche), Glockengießerwall.

Verband Alter Turnerſchafter Hamburg-Altona (V. A. T. Hbg.-Altona).
Vorſitzender: Oberlehrer Dr. Nicolai, Hbg. 39, Andreasſtraße 31.
Schriftwart: Oberlehrer Dr. Peyn, Hbg. 37, Hochallee 122.
Kaſſenwart: Dipl. Ing. C. Wolters, Hbg. 24, Lübeckerſtraße 1 II.
V. A. T. Stammtiſch jeden Sonnabend bei Jalant, Mönckebergſtraße (Tiſch in der Laube durch Bismarckſäule kenntlich). Kommers ab Juni jeden 4. Donnerstag im Patzenhofer beim Hauptbahnhof.

A. H. Verband des Akademiſchen Turnbundes zu Hamburg (A. T. B.)
Vorſitzender: Oberlehrer Dr. Henckell, Hamburg 13, Rutſchbahn 11.
Schriftwart: Oberlehrer Dr. Reimnitz, Hamburg 23, Kleiſtſtraße 10.
Kaſſenwart: Oberlehrer B. Kröger, Hbg.-Ohlsdorf, Fuhlsbüttelerſtraße 617.
Zuſammenkünfte: Jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat bei Wirth, Spadenteich 7, Sonderzimmer.

Mündener V. C.
Baurat Düwel, Hbg. 6, Schäferkampsallee 46.

A. H. Vereinigung Hamburg der Deutſchen Landsmannſchaft (Koburger L. C.)
1. Vorſitzender: Dr. med. Grube, Colonnaden 96, Elbe 3684.
Schriftführer: Apothekenbeſitzer Eidenbenz, Hbg. 4, Kielerſtraße 90, Hanſa 3065.
Kaſſenwart: Dr. Joß Mielck, Kuhmühle 2, Alſter 1194.
Oberlehrer Dr. Haſſe, Hirtenſtr. 8.
Fabrikbeſitzer Fr. Wetz, Pagenhuderſtr. 30, Vulkan 7592.
Offizieller Abend am letzten Sonnabend im Monat im Curiohaus, Rotherbaum-Chauſſee.

Weimarer Chargierten-Convent (Verband Deutſcher Sängerſchaften).
Vorſitzender und Schriftführer: Profeſſor Dr. Schüller, Hbg. 24, Graumannsweg 16.
Kaſſenwart: Apotheker R. Teſchner, Hbg., Uferſtraße 17. Bankkonto: Dresdner Bank.
Zuſammenkünfte: Jeden 2. und 4. Dienstag im Monat im Pilſener Hof, Gänſemarkt, ½8 c. t.

KOLLEGHEFTE
aus
Schmidtmann's Ringbüchern
mit auswechselbarem Inhalt
zu haben bei:
Friederich C. Jensen, Spitalerstrasse 12 und Mönckebergstrasse 5.
G. L. M. Wittenborn Söhne, Grindelallee 6.
Max Rüssel, Kaiser Wilhelmstrasse 73. 041/S

Hamburger A. H. Verband des Rudelsburger Kartell Verbandes (R. K. V.)
Vorsitzender: Dr. med. J. Stern, Hamburg 21, Uhlenhorsterweg 52.
Schriftführer: Oberlehrer Dr. Jahrmann, Hamburg 24, Erlenkamp 27.
Kassenwart: Professor Ramme, Hamburg, Hochallee 119.

Zusammenkünfte im Lloyd Hotel am 3. Mittwoch (vorherige Anfrage beim Vorstand angezeigt.)

Ortsverband Hamburg-Altona des Sondershäuser Verbands (S. V.)
Vorsitzender: Reg. Rat Melchior, Jungfrauental 8.
Schriftführer: Landrichter Dr. Hirsche, Ottersbeckallee 27.
Kassenwart: Apotheker Huck, Große Allee 11 (Bank für Handel und Industrie unter Apotheker Huck).
Zusammenkünfte: Jeden Mittwoch um 8 Uhr im Patzenhofer, Dammtorstraße.

Ortsgruppe Hamburg des Deutschen Wissenschafter-Verbandes (D. W. V.)
Vorsitzender: Professor Egmont Poppe (A. H. des Alt.-Phil. Vereins zu Marburg) Hamburg 24, Kuhmühle 7.
Dem Deutschen Wissenschafter-Verbande gehören an:
1. Weimarer Kartell-Verband neuphilologischer Vereine (W.C.). Vorsitzender: Professor E. Poppe, Hamburg 24, Kuhmühle 7. Postscheckkonto 4705. Bankkonto Vereinsbank Abteilung Hohenfelde.
2. Arnstädter Verband der mathematisch-naturwissenschaftlichen Vereine.
3. Leuchtenberg-Bund der Historiker.
4. Naumburger-Kartellverband der Altphilologen.
5. Goslaer Verband der medizinisch-naturwissenschaftlichen Vereine.
6. Leipziger Verband der Theologen.
7. Eisenacher Verband der Theologen.

Hamburger Ortsgruppe der alten Herren des Weimarer Kartellverbandes philologischer Verbindungen an deutschen Hochschulen (W. C. V.).
Vorsitzender: Prof. Egmont Poppe, Hbg. 24, Kuhmühle 7.
Schriftführer: Oberlehrer Dr. W. Lühr, Hbg. 21, Hofweg 45.
Kassenwart: Oberlehrer Otto Geerz, Hbg. 23, Papenstr. 33.

Zusammenkünfte: Am 1. Donnerstag im Monat im Rest. Metropole, Schauenburgerstr. 49—51.

Hamburg-Altonar Philisterzirkel des C. V.
Vorsitzender: Dr. Karlewski, Hamburg, Am Weiher 19.
Schriftführer und Kassenwart: Rechtsanwalt Dr. Bruno Louis, Hamburg, Mönkedamm 7. F Merkur 1715 und 1716. Postscheckkonto 18947. Bankkonto: Norddeutsche Bank, Girokasse Uhlenhorst.
Zusammenkünfte jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat im Restaurant Akademia (Besitzer Türk) Hamburg, Ernst Merckstraße 4.

Ärzte- und Apothekerkasino des Eppendorfer Krankenhauses.
Vorsitzender: Ass.-Arzt Dr. med. Le Blanc, Eppendorfer Krankenhaus.
Kassenwart: Ass.-Arzt Dr. med. Mertens, Eppendorfer Krankenhaus.

REPETITORIUM

Vorbereitung zum Referendarexamen

Rechtsanwalt Timpe 045/B
Hamburg, Spitalerstrasse 10. Anmeldung 5—6 Uhr.

Ärzte- und Apothekerkasino des St. Georger Krankenhauses.

Vorsitzender: Dr. med. Bertog, Hamburg 5. Allgemeines Krankenhaus St. Georg, Lohmühlenstraße.

Ärzte- und Apothekerkasino des Barmbecker Krankenhauses.

Vorsitzender: Ass.-Arzt Dr. med. Biemann, Barmbecker Krankenhaus.

Vereinigung der Assistenten an den Krankenanstalten von Groß-Hamburg.

Vorsitzender: Ass.-Arzt Dr. med. Krantz (St. Georg).
Stellv. Vorsitzender: Ass.-Arzt Dr. med. Brütt (Eppendorf).
Schriftführer und Schatzmeister: Ass.-Arzt Dr. med. Rockstroh (St. Georg).

Verein der Oberlehrer an den höheren Staatsschulen Hamburgs.

Vorsitzender: Oberlehrer Dr. Körner, Wilhelm Gymnasium.

Dozenten des Technischen Vorlesungswesens zu Hamburg.

Professor Colberg, Hbg. 26, Lohhof 17.

Tierärztlicher Verein für Hamburg und Umgegend.

Vorsitzender: Landestierarzt Professor Dr. B. Peter, Hbg., Stadthausbrücke 8.
Schriftführer: Dr. W. Stödter, Hbg., Abendrothsweg 21.
Kassenwart: Dr. K. Vielhauer, Hbg., Eppendorferlandstraße 55.

Zusammenkünfte nach vorheriger Einladung in Mundts Erlanger Bierhaus, Eckernförderstraße 31/32 oder Hörsaal Lagerstraße 1.

Zahnärztlicher Verein Hamburg.

Vorsitzender: Zahnarzt Delbanco, Hbg. 36, Colonnaden 43.
1. Schriftführer: Zahnarzt Schläger.
2. Schriftführer: Zahnarzt Dr. Pflüger, Hbg. 36, Alsterterrasse 7.
Bücherwart: Zahnarzt Dr. H. Levy, Hbg. 36, Colonnaden 25/27.
Kassenwart: Zahnarzt Benrath, Hbg. 24, Mundsburgerdamm 32.

Zusammenkünfte am 1. Montag im Monat im Patriotischen Gebäude.

Zahnärztlicher Verein Altona.

Mitteilungen für die Mitglieder des Bundes Deutscher Akademiker (e. V.)

Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß sich am Sonnwendtage recht viele Alt-Akademiker und deren Frauen und Töchter mit den jungen Kommilitonen in Aumühle zusammenfinden. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß durch besonderes Entgegenkommen Ihrer Durchlaucht der Fürstin Bismarck am Nachmittage die

C. Boysen, Hamburg, Heuberg 9

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur

Alle Bücher für Kolonialstudenten sind vorrätig

Verlag des Hamburger Wanderbuches

010/B.

Besichtigung des Mausoleums und des Sterbezimmers des Altreichkanzlers den Teilnehmern an der Feier gestattet wird. Einzelheiten über den geplanten Verlauf der Feier ersehe man aus dem Aufruf S. 88. Daß es sich um eine nationale, nicht eine politische Veranstaltung handelt, sei besonders betont.

Der Schriftführer des Bundes Dr. Paul Blunk wohnt ab 15. Juni Hamburg, Besenbinderhof 40 II. bei Glosa F Alster 975.

Der Schatzmeister bittet erneut um Ueberweisung der Jahres- und Gründungsbeiträge.

Beiträge für die Anfang Juli erscheinende Ausgabe wolle man in druckfertigem Zustand (einseitig und recht deutlich beschrieben) an Dr. Paul Blunk senden.

Mitteilungen für die Alten Herren der uns angeschlossenen Korporationsverbände.

A. H. Abend der Vereine Deutscher Studenten.

Die Kneipe des V. D. St. Hamburg befindet sich jetzt in Mundts Erlanger Bierhaus Hamburg-St. Pauli, Eckernförderstr. 31/32 (Haltestelle Millerntor der Hochbahn.) Die Alten Herren werden um Besuch der an jedem Mittwoch (Vortragsabend, Konvent usw.) und Sonnabend (Kneipe) 8 s. t. stattfindenden Veranstaltungen gebeten. Briefe für den V. D. St. Hamburg jetzt an stud. phil. Krause, Altona-Ottensen Fischersallee 46.

Auf die Gründungskneipe am 20. Juni (Freitag) 7.30 s. t. im Saale des Landungsbrückenrestaurants sei hier besonders aufmerksam gemacht. Am darauf folgenden Tage findet wie alljährlich die Sonnwendfeier an der Bismarcksäule in Aumühle statt. Ehrenpflicht jeden alten V. D. Sters ist es, an dieser Feier gerade in diesen traurigen Zeiten teilzunehmen.

Der Kassenwart Prof. Grotrian bittet alle Alten Herren, die den Jahresbeitrag noch nicht zahlten, dies baldigst nachzuholen.

Ortsgruppe Hamburg des Deutschen Wissenschafter-Verbandes (D. W. V.)

Die Alten Herren der unter „Schwarzes Brett der Akademikerschaft" genannten Verbände werden höflichst gebeten, dem Vorsitzenden umgehend ihre Anschrift mit Angabe des Vereins und des Verbandes mitzuteilen, damit eine neue Aufstellung der Listen erfolgen kann.

Ortsgruppe Hamburg des Weimarer Kartellverbandes (W. C. V.) philologischer Vereine.

Die nächsten Zusammenkünfte der alten Herren und Aktiven der am 5. Juni 1919 neugegründeten philologischen Verbindung „Cimbria" finden am Donnerstag, den 19. Juni und Donnerstag, den 3. Juli im Restaurant Fahrenkrug (Kothe) Schauenburgerstraße 49—51 (Hinterzimmer) statt.

Nummer 1
unserer
Technischen Bücherschau
erscheint demnächst und wird umsonst abgegeben.
027/B.

Alte Herren, die sich der Ortsgruppe noch nicht angeschlossen haben, werden gebeten, dem Vorsitzenden ihre Anschrift mitzuteilen.

Studierende der Philologie, die sich der neugegründeten Verbindung anschließen wollen, insbesondere die hier weilenden Kartellbrüder sind freundlichst zu den Zusammenkünften eingeladen.

Bücherbesprechungen des (B. D. A.)

Bismarck als Erzieher. In Leitsätzen aus seinen Reden, Briefen, Berichten und Werken zusammengestellt und syst. geordnet von Paul Dehn.
München, J. F. Lehmanns Verlag.

Das treffliche Werk bietet eine reichhaltige Zusammenstellung von Äußerungen Bismarcks und wird von Jedem gern benutzt werden, der sich mit Fragen der Politik ernster befassen will, bietet aber in manchen Teilen besondere Gelegenheit. Bismarck als großen Deutschen kennen zu lernen. Es will zum Deutschtum erziehen und sei daher besonders dem jetzigen Geschlecht der Studentenschaft angelegentlichst empfohlen. Aber auch mancher Alte Herr wird gern nach ihm greifen um sich Trost zu holen und Stärkung im Kampf der Geister. Es gehört in die Bücherei jeder deutschen Verbindung und eignet sich wegen seiner vornehmen Ausstattung zu Geschenkzwecken in hervorragender Weise. Dr. P. B.

Deutsche Demokratie von Dr. F. Fick (Küßnacht-Zürich). 2. Auflage.
München, J. F. Lehmanns Verlag 1919.

In fesselnder Weise rechnet der Verfasser mit manchem Schlagwort ab, das im politischen Tageskampf meist gedankenlos gebraucht wird. Der Züricher Rechtsanwalt sieht die deutschen Dinge dabei oft vorurteilsfreier als wir Reichsdeutschen. Das Heft eignet sich vorzüglich zur Einführung in die Politik und zur Grundlage von Besprechungen in studentischen Verbindungen. Auch dem schon im politischen Leben Stehenden wird es vieles unter neuem Gesichtswinkel zeigen. Die nach kurzer Zeit erschienene zweite Auflage ist vermehrt durch einen Anhang: Ein trostreiches Märlein. Dr. P. B.

Conrad Kloss, Hamburg
Dammtorstraße 13a. ⊹⊹ In nächster Nähe der Universität
Buchhandlung für wissenschaftliche Literatur
Fernsprecher Elbe 7961
Straßenbahn 2,3,6,8,10,11,13,16,18,19,20,28,38. Hlst. Stephansplatz

Ausgedehntes Lager der empfohlenen
Universitäts-Literatur.
Alle bedeutenden Neuerscheinungen
sind sofort nach Ausgabe vorrätig.
Nicht vorhandenes wird auf dem schnellsten Wege beschafft.

Geschenk- und schöngeistige Literatur
ist ebenfalls in reicher Auswahl vorhanden 008/B.

Annahme von Abonnements auf in- und ausländische Zeitschriften

L. Friederichsen & Co.

Buch-, Land- u. Seekarten-Handlung

Verlag und Sortiment

Vereinigt mit der früheren Kittler'schen Buchhdlg. (Chr. Brandis)

Bergstraße 23, Fernsprecher: Merkur 4719

empfehlen sich zum Bezuge von 009/B.

wissenschaftlicher und Universitäts-Literatur

Friedrich C. Jensen

Papierhandlg. zum goldenen Bienenkorb

Hamburg 1

Spitalerstr. 12 und Mönckebergstr. 7

Papier- Schreib- und Luxuswaren

in feinster Auswahl

Kolleghefte mit losen Blättern. Füllfederhalter in verschiedenen Preislagen — Aktentaschen etc.

029/S

Couleur-Bänder

Gestickte Brustbänder / Fahnen / Stammtischfahnen / Schärpen / Abzeichen und sonstige Studenten-Artikel

Preiswerte Bedienung — Preiswerte Bedienung

031/B.

C. G. Ulrich Nachf. Hamburg

Inhaber: E. R. E. Lindner — Graskeller 21

Gegründet 1680 — Fernsprecher: Elbe 1018

AD. KRAUTH, HAMBURG

GÄNSEMARKT 58, (Inh: Th. Widensohler)

FABRIK CHIRURGISCHER INSTRUMENTE

Lager technischer Hilfsmittel
der inneren Medizin

□

Werkstätten für neuzeitlichen
Kunstgliederbau

□

Lieferant vieler Krankenhäuser

FERNSPRECHER: Vulkan 1251 — Elbe 4924

011/W.

E. Hansen

Dammtorstr. 22 II

3 Minuten von der Universität

Feiner
Privat-Mittagstisch

0/20.W

Mittagstisch

2 Uhr **2 Mark**

Für Damen u. Herren

Haushaltungs-Schule

Tesdorpstraße 4 / 024/B

3 Minuten von der Universität

G. M. L. Wittenborn Söhne

Papier u. Buchhandlung, Buchbinderei

GRINDELALLEE 6

Filiale: Schlump 28 Neben dem Wilhelm-Gymnasium

039/W.

LEHRBÜCHER ▪ KOLLEGHEFTE

Ringbücher und Einlagen Füllfederhalter Aktentaschen

Archiv für Schiffbau und Schiffahrt, e.V., Hamburg

Wissenschaftliche, technische u. wirtschaftliche sachliche Auskunfterteilung und Literaturnachweis.

Bücherei · Ausschnittarchiv · Firmenarchiv mit Bezugsquellen-Nachweis

Öffentliches Lesezimmer

mit 200 Fachzeitschriften und Tageszeitungen des In- und Auslandes.

„Mitteilungen des Archivs für Schiffbau und Schiffahrt"

(Nur für Mitglieder.)

Geschäftsstelle: Mönckeberg-Str. 18 (Domhof).

Fernsprecher: Hansa 1991

Studierende erwerben die Mitgliedschaft des Vereins durch Zahlung von M 10.– Eintrittsgeld und M 10 Jahresbeitrag.

023/S

„Stadtküche"

Dammtorstraße 9

Mittagessen 2 Mk.

Mit und ohne Marken

Tischzeit von 12 bis 6 Uhr

Sonntags von 11 ½ — 1 ½

019/W.

A. Schirmers

großer

Mittagstisch

und Restaurant

jetzt nur 033/S

Rathausstraße 9-11

Otto Heinr. Meißner Akademischer Verlag Hamburg

Hamburger Hochschul-Kalender

Auf Grund amtlichen Materials bearbeitet von W. Herkenroth

Ausgabe mit Nachtrag 1919 Mark 2,—

3/X

Vorrätig in allen Buchhandlungen und bei dem Pförtner der Universität

FECHT- SCHULE

TH. TALMANN ▪ FECHTMEISTER
Gr. Bleichen 31, part. ▪ (Kaufmannshaus)
Sprechzeit 3½–7 Uhr 015/W.

Schacht & Westerich
Hamburg 1, Gr. Bäckerstr. 18/20
empfehlen:
Kollegshefte mit losen Blättern
dazu passende Ablegemappen
Aktentaschen 017/W.
Füllfederhalter · Füllbleistifte

Musikhaus H.W. Luttermann

Beim Strohhause 39 **HAMBURG 5** Beim Strohhause 39
10 Min. v. Hauptbahnhof Fernsprecher: Alster 52

Verkauf von Pianos in allen Preislagen

sowie
Vermietung - Stimmen und **Reparaturen**
Wander-Schüler-Instrumente:
Zupfgeigen - Mandolinen etc.
Violinen in grosser Auswahl
und jeder Preislage
Grosses Saitenlager u. Ersatzteile
für alle Saiten-Instrumente

Haltestelle der Zentralbahn, Linien 13, 17, 37, 38 sowie Hoch- und Vorortsbahn 030/W.

ALBERT DARGATZ

Bank-Konto:
DEUTSCHE BANK
Depositenkasse Seeburg

Postscheck-Konto:
HAMBURG 3687

HAMBURG I, Pferdemarkt 66

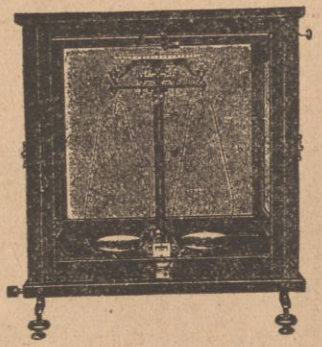
(b. Thalia-Theater)

Telephon: Elbe 555

Telegramm-Adresse:
DARGATZ, HAMBURG

LABORATORIUMS-GERÄTE

Spezialität:
Komplette Einrichtungen von Laboratorien für Chemie, Mikroskopie Bakteriologie, sowie sämtliche Zweige der Wissenschaft u. Technik



Reichhaltiges Lager

Kostenanschläge bereitwilligst

□

Meine eigene Glasbläserei halte ich für schnelle Herstellung von Reparaturen und Sonderanfertigungen bestens empfohlen

018/W

Manuscripte wissenschaftlichen Inhaltes zur **Drucklegung** in eigener Anstalt und Weitervertrieb durch die Buchhändlerkreise **erwirbt** die Verlagsabteilung der graphischen Anstalt

W. Gente, Hamburg Gröningerstraße 5
Fernspr.: Merkur 5020/5021

035/B.

Die Druckerei der „Hamburg. Warte"
empfiehlt sich zur
Anfertigung von Drucksachen aller Art 016/S
Bestellungen erbeten an die Geschäftsstelle Schauenburgerstraße 6
Fernsprecher: Elbe 1275

Zum Vossberg
Gr. Flottbeck
Fernsprecher: Blankenese 397
Altes gemütliches Lokal
Saal Klubzimmer
Kegelbahnen 044/B.
Jeden Sonntag Tanz

Wir bitten, bei Einkäufen und Bestellungen **die Inserenten** der
Hamburger Universitäts-Zeitung
zu berücksichtigen.
5/X **Der Verlag.**

Wir empfehlen:
Monarchie oder Republik?
Kulturgeschichtliche Streifzüge
Von **Karl Frohme**
In Leinen geb. Mk. 4,40 einschliesslich Teuerungszuschlag
Buchhandlung Auer & Co.
Hamburg 36, Fehlandstrasse 11

Zuschriften für den Ausschuß der Hamburger Studentenschaft sind an die Schriftleitung der H. U. Z., Hamburg, „Universität" zu richten, solche für den Bund Deutscher Akademiker an Dr. Paul Blunk, Hamburg, Besenbinderhof 40.

Wegen der Bestellung, des Versandes, der Zahlungen usw. wende man sich an die die Zeitschrift liefernde Buchhandlung oder an Otto Heinrich Meißner, Akademischer Verlag, Hamburg, Schauenburgerstr. 47.

Anzeigenpreis: die einmalig gespaltene Nonpareille-Zeile im Anzeigenteil 0,70 ℳ, auf Umschlag, Vorzugs- und Vorsatzseite 0,95 ℳ mit Teuerungszulagen 1919. Bei ganzen Seiten und Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Verantwortlich für den Anzeigenteil ist H. Beiland, Hamburg, Schauenburgerstraße 47.

Druck von Meißner & Heimberg, Hamburg—Stade.

Redaktions-Schluß für Nr. 4: Montag, den 23. Juni 1919.

Hamburger Universitäts-Zeitung

Zeitschrift für akademisches Leben

Amtliche Nachrichten der Universität Hamburg und der Hamburgischen Studentenschaft

Organ des Bundes Deutscher Akademiker zu Hamburg e. V.

Herausgegeben
unter Mitwirkung des Bundes Deutscher Akademiker vom Ausschuß der hamburgischen Studentenschaft * Schriftleiter: cand. philos. Arthur Schroers, Für die Schriftleitung mitverantwortlich: Dr. P. Blunk vom Bund Deutscher Akademiker Betreffend Zuschriften siehe Vermerk am Schluß des Heftes * Verlag und Geschäftsstelle: Otto Heinrich Meißner, Akademischer Verlag, Hamburg, Schauenburgerstraße 47

Bezugspreis: Jedes Semester M. 6.—, jede Nummer M. 1,20 und Teurungszuschlag Studierende und Gasthörer der Universität zahlen gegen Vorweis der Erkennungskarten 90 Pfg. für die einzelne Nummer

Juli 1919 — I. Jahrgang, Nr. 4 (7. Heft)

Vorwort.

Verhärmt und elend erscheint uns das Bild unserer Zeit. Unendliches Leid klagt ihr fieberglänzendes Auge.

Sei er, wer er sei: wen ergriffe es nicht bis ins Innerste, wenn er den Blick von sich auf sie wendet?

Wollen wir uns aber darum in Trauer und Jammer verzehren, grollend zurückziehen, wüten gegen vermeintliche Urheber?

Nein! Ringen wir uns hindurch zur Achtung, zur Liebe gegen die Leidende; denn sie geht schwanger. Schwanger an einer Überzahl von Ideen, die atmend, träumend zum Lichte, zum Leben drängen. Achten und lieben wir die Mutter um der Kinder willen, die ihr Schoß birgt.

Was will schließlich der Abscheu vor Widerwärtigkeit und Beispiel kläglicher Kleinheit, vor Schmutz, Blut und Gemeinheit um uns gegen die freudige Hoffnung, die wir auf jene Leibesfrucht, auf die Geburt der Ideen setzen wollen, setzen müssen!

Zu lange haben wir in Zeiten leben müssen, die uns lediglich Begriffe geboten haben; freuen wir uns — allem Elend zum Trotz — der unsrigen, die uns Ideen bringen will.

Begriffe kannten wir nur, d. h. nicht aus den Erscheinungen abgeleitete, sondern zurechtkonstruierte: blutleere, zeugungsunfähige Wesen; der Aktenschrank, der berüchtigte „grüne Tisch," Papier, Beratungszimmer ihre Heimat.

Mit ihrer Geburt war ihnen von ihren Erzeugern der Weg vorgeschrieben. Nur in deren Kreis konnte man Interesse — von etwas Liebeähnlichem nicht zu reden — für sie aufbringen. Gezeichnet waren sie, frühreif, einem frühem Tode verfallen, zwischen Leben und Sterben dahinschleichend trotz ängstlicher Obhut von Vätern und Müttern.

Nichts konnten sie einer Gesamtheit bedeuten, einer großen Gemeinschaft, einem Volke.

Ideen stammen aus der Tiefe des Menschen, dorther, wo Fühlen und Denken sich verschwistern und neugierige Forschung ratlos umkehren muß. Sie allein sind wahrhaft lebende Wesen, ausersehen zu einem Leben der Entwicklung, zu Wachstum und Fortpflanzung.

Wie können sie anders uns gegenübertreten als mit unsicherem Schritt, tastendem Händestrecken? Wollen wir uns wundern, wenn ihr Auge „romantisch" in die Welt blickt wie ein Kinderauge? Wollen wir so geschmacklos sein und schelten, daß die Idee manchmal „verschwommen," „unklar" erscheint? Daß sie so erscheint, gibt uns allein das Recht zu hoffen, ihr sei mehr als die Lebensdauer eines modernen Tanzes beschieden.

Es kann uns demnach nicht mehr unbegreiflich erscheinen, wenn jeder aus der stattlichen Reihe der Paten einen besonderen Wunsch für des betreffenden Kindes ferneres Leben und Wohlergehen auf dem Herzen hat, wenn dessen Antlitz, verschieden gesehen, verschieden geschildert wird.

Treten wir also auch der Idee und ihrer Darstellung näher, mit der die vorliegende Ausgabe der Zeitschrift sich beschäftigen will, der „Volkshochschule," insbesondere der „Volkshochschule Hamburg," so müssen wir darauf gefaßt sein, Eigenwilligem zu begegnen, Widersprechendem, das — noch in Unkenntnis übereinander — friedlich nebeneinanderlagert.

Inwieweit unsere Idee der „Volkshochschule" auf den richtigen Namen getauft ist, soll dahingestellt bleiben. Sicher ist, daß er mit veranlaßt, daß die Gegensätze sich schwer auflösen, Unklarheiten sich nur langsam verflüchtigen.

Wir müssen vor allem versuchen, durch das kunterbunte Gestrüpp der kleinlichen Vorstellungen, die aus mißgedeuteten äußeren Verhältnissen des Lebens genommen sind, hindurchzudringen. Solch eine Vorstellung ist z. B. die das — sagen wir — Amüsements, die manche mit dem Begriff „Volkshochschule" verbinden, als sei diese etwas wie ein Hippodrom, wo der einmal reiten dürfe, dem aus irgend welchen Gründen der Reitstall

Universität vorenthalten geblieben ist. Oder die Meinung, daß die Volkshochschule ausschließlich eine Gelegenheit darstellen solle, wo sich männiglich die Krallen des zivilisierten Menschen für den Daseinskampf: angewandte Wissenschaft nach Belieben schärfen lassen könne.

Durch die Parallelisierung mit der Universität muß das Bild der Volkshochschule auch die Symptome von deren unheimlicher Krankheit des Dualismus (Anleitung zur Forschung und Bildung gegenüber Dressur zum Erlangen und „Ausfüllen" äußerer Ämter), erkennen lassen. Jenes Dualismus, der auf dem besten Wege war, sich langsam, aber sicher zu einem Monismus schlimmster Art umzubilden, dessen Gift man jetzt von Tag zu Tag deutlicher aufzeigt, dadurch die Möglichkeit zu seiner hoffentlich bald und energisch einsetzenden Bekämpfung bietend.

Mit der zunehmenden Reinigung des Blutes, das den Körper der Universität durchpulst, wird sich dann von selbst eine gesunde Entwicklung der Volkshochschule geben, so daß beide nebeneinander sein werden zwei gleich wertvolle Blüten auf einem Stamm, gespeist mit einem Safte, getragen von einem Geiste!

In dieser Richtung der Auffassung fahren die hier zu einer Sondernummer zusammengetretenen Aufsätze, von denen der erste (stud. Schlumbohm) die Notwendigkeit der Volksbildung im Allgemeinen darstellt und der zweite (Prof. Görland) den Geist beleuchtet, der in einer Volkshochschule herrschen muß. Der dritte unserer Artikel (Prof. Stern) zeigt die Abgrenzung (nicht Scheidung) und gleichzeitige Verbindung mit der Universität an einem praktischen Beispiel, das für die hamburgische Volkshochschule insbesondere in Betracht kommt. Ihm reiht sich — ebenfalls speziell hamburgische Verhältnisse berührend — die Denkschrift der Dozentenschaft des Technischen Vorlesungswesens als die Aufrollung einer weiteren praktischen Frage an.

A. S.

Akademiker und Volksbildung.

stud. chem. Peter Schlumbohm.

„Gäbe es wenigstens Verschworene unter uns, einen heimlich offenen Bund, der für das große Morgen sänne und an den alle sich anschließen könnten, deren ausgesprochenem Sehnen er das Wort böte!" Lagarde.

Wann kommt die Zeit, in der die Leute dem politischen Teil ihrer Zeitung mit derselben kritischen Skepsis begegnen wie der Wettervorhersage! Es gibt tatsächlich immer noch Millionen Deutsche, welche die Meinung ihres Zeitungsverlegers teilen, es handele sich bei dem Zusammenbruche Deutschlands und bei den Umwälzungen, deren Zeugen wir sein dürfen (ja, dürfen!), um eine „Entfesselung niedrigster Instinkte, völlig materiell ausgerichtete Begierden" und ähnliche Superlative des Schlechten. Gläubig lassen sie sich gerade von jenen Rezensionsfabrikbesitzern, die im Kriege jeden Tag einen neuen „Edelstein im Herzen des einfachen Mannes" entdeckten, dreimal täglich Berichte vorsetzen, in denen die „abgrundtiefe sittliche Verworfenheit der vertierten Masse" ins rechte Licht gerückt wird.

Ob sie wohl einmal in einen Proletarier hineingesehen haben? — Ich kann es mir nicht denken. Denn dann müßten sie erkennen, daß hier eine ganz andere Triebkraft am Werke ist, daß die materiellen Forderungen nur unentbehrliche Mittel, nur ein Sprungbrett zu einem höheren Ziel sind; und sie würden ergriffen fühlen, daß der Schrei, der heute aus Millionen Proletarierkehlen der Bourgeoisie in die Ohren gellt, aus tiefster seelischer Not quillt. Es ist ein Schrei nach „leben!" Ein Sehnen, herauszukommen aus der Öde der nur materiellen Existenz, teilzuhaben an den kulturellen Gütern, die das Leben erst lebenswert machen, kurzum: Mensch sein zu dürfen!

Das Bürgertum hört dieses Rufen nicht; kann es nicht hören. Denn jede vom Proletariat ausgehende Schwingung wird von der Zeitung, die der, nein, die den Bürger hält, entweder durch Interferenzwirkung ausgelöscht oder durch Überlagerung so verändert, daß der Akkord glockenreiner Töne in schriller Dissonanz steht zu dem geheiligten Dreiklang des bürgerlichen Lebens: Egoismus, Mittelmäßigkeit und Sattheit. — Nur von der Stärkung der politischen Macht der werktätigen Kreise unseres Volkes war eine Erfüllung der jahrzehntelang ungehört verhallten Wünsche zu erwarten, und so gehen denn heute, nach Beginn der Revolution, die Hauptforderungen ihrer Verwirklichung entgegen: Jedem begabten Volksgenossen soll der Weg zum Erwerb theoretischer Kenntnisse offenstehen, und: der gesamten werktätigen Bevölkerung soll in weitestem Maße die Möglichkeit verschafft werden, sich geistige Werte zu erarbeiten. Bei der ersten Forderung ist das Gelernte Mittel zum Zweck, Waffe für das Erwerbsleben; bei dieser Volkskulturpflege dagegen wird das Gebotene Selbstzweck sein, gehört und gesehen aus ursprünglicher Freude am Schönen, aus dem Verlangen, Mensch unter Menschen zu sein, und angeeignet aus Sehnsucht nach einer Insel, die sich aus dem grauen Meer des Alltags erhebt und dem ermatteten Schwimmer Entspannung und Muße, das heißt Sammlung zu neuer Kraft bietet.

Es handelt sich um eine Befreiung der Intelligenz und der seelischen Regungen unseres Volkes von den Fesseln materieller Bedingungen; und gerade wir Jungen haben ein Recht darauf, an diesem Kampfe teilzunehmen, der gleichzeitig eine Abrechnung mit den Unterlassungssünden der Alten bedeutet! Denn mußte jemals eine Jugend die Sünden der Vergangenheit schwerer büßen als wir die Gewissenlosigkeit unserer Väter?! In Gold gefaßte, mit Bändern geschmückte, polierte Halbedelsteine (bezw. Glassplitter) wurden höher bewertet als ungeschliffene Diamanten; und die hierdurch ermöglichten „Leistungen" so vieler Diplomaten, Offiziere und Regierungsräte sind die Summanden für die Entstehung und den Ausgang eines Krieges gewesen, an dessen Abschluß die deutsche Jugend nach 50 Monaten verzweifelten Kampfes zu 50 Jahren Zwangsarbeit verurteilt wird! Und dagegen sollen wir uns nicht empören, das heißt: uns emporheben? Eure Unterlassungssünden, Ihr Alten, machen es uns zur Pflicht, revolutionär zu sein und Euch zu bekämpfen; und wir beschwören Euch mit Fichte: „. . . störet nur dies einzige Mal nicht, stellt Euch nicht wieder wie bisher immer in den Weg mit Eurer Weisheit und Euren tausend Bedenklichkeiten. Wenn Eure Weisheit retten könnte, so würde sie uns ja früher gerettet haben; denn ihr seid es ja, die uns bisher beraten haben. Lernt nur endlich einmal Euch selbst erkennen und schweiget."

Durch unsere politische Lage ist die Entfesselung der Intelligenz aus einer moralischen Forderung zu einer wirtschaftlichen Notwendigkeit geworden. Verwirklicht werden soll sie durch die bekannte Einheitsschule, die während der „geistigen Übergangswirtschaft" an praktischer Bedeutung noch überragt wird durch die Volkshochschule, über deren Wesen und Gestaltung leider weniger Klarheit herrscht, was zum Teil durch die nicht glücklich gewählte Bezeichnung entschuldigt wird. Das Wort Hochschule ist irreführend. Es birgt begrifflich einen Superlativ, während es sich hier nur um eine komparative Steigerung in Bezug auf die elementaren Kenntnisse handelt. Sinnvoller wäre es gewesen, den Namen Volkshochschule für die zukünftige Universität zurückzulegen, welche eben d i e Hochschule des Volkes, die höchste Stufe der Schulbildung innerhalb der Volksgemeinschaft darstellt. Auch das Wort Volk ist nicht am richtigen Platze. Es liegt darin in diesem Zusammenhang eine Degradierung des Begriffes Volk, die wir gerade jetzt vermeiden sollten, wo es gilt, die Kluft zwischen dem „Bürger" in Anführungsstrichen und dem Proletarier zu überbrücken oder, noch besser, zuzuwerfen und „ein Volk" zu werden.

Die Volkshochschule wird entsprechend den genannten Forderungen, die sie zu erfüllen hat, in zwei Hauptgebiete zu gliedern sein, die sich im Prinzip dadurch scheiden, daß das Gebotene im einen Falle als Mittel zum Zweck, als Verbesserung der Waffen im Kampf ums Dasein anzusehen ist und im anderen Falle in dem gekennzeichneten Sinne als Selbstzweck aufgefaßt werden soll. Praktisch würde es sich dabei handeln um eine großzügige Erweiterung und Vertiefung des Fachfortbildungswesens und des Arbeiterbildungswesens. Beide Gebiete werden auch nach Ausbau der Einheitsschule ihre große Bedeutung behalten, zumal es sich nach Einführung des Betriebsrätesystems darum handelt, den Räten ein geistiges Rüstzeug zu verschaffen, das ihnen eine tatsächliche Kontrolle ermöglicht. Ferner wird dieser fachliche Zweig der Volkshochschule ein Sammelbecken bilden für alle

begabten Köpfe, die der Auslese in der Einheitsschule entgangen sind. Ihnen muß die Möglichkeit geboten sein, auch über diese Nebenleiter den Anschluß an die — in ihrer Struktur völlig veränderte — Universität zu erreichen. (In diesem Zusammenhang sei vorgeschlagen, die Zulassung zur Universität grundsätzlich von einer Aufnahmeprüfung statt vom Vorlegen eines Schulzeugnisses abhängig zu machen; ähnlich wie es früher beim Antritt der Seeoffizierlaufbahn üblich war. Wie die Kenntnisse erworben sind, ist für die Beurteilung gleichgültig.) Gelingt es, dies berufstechnische Gebiet der Volkshochschule nicht nur in die Breite sondern auch in die Höhe zu entwickeln, es gleichsam als Pyramide aufzubauen, deren Spitze die Basis der Universität berührt, dann können wir die schwere Aufgabe erfüllen, eine große Anzahl wirtschaftlicher Unterführer heranzubilden. Sie ist dringend, denn wir brauchen überall Männer, die sich als Ziffer vor die Nullen stellen, und erst dadurch die Nullen zur wirkenden Zahl machen!

Zum mindesten ebenso wichtig ist die zweite Komponente der Volkshochschule: das ausgebaute Bildungswesen. Unsere werktätigen Volksgenossen hungern nach geistigen Werten. Während früher der Handarbeiter in das angefertigte Stück „Seele hineinlegen" und ihm eine persönliche Note geben konnte, kam im Maschinenzeitalter durch die Arbeitsteilung und die damit verbundene Mechanisierung diese Möglichkeit, seelische Spannungen während der Arbeit auswirken zu lassen, in Fortfall, ohne daß Ersatz geschaffen worden wäre. Die ganze soziale Frage ist letzten Endes auf diese psychologische Ursache zurückzuführen; sie ist die erbitterte Antwort auf den Versuch, den Arbeiter selbst zur Maschine zu erniedrigen und den Menschen in ihm zu leugnen.

An diesem Punkte muß die Volkshochschule ihre Hebel ansetzen. Sie soll eine Stätte sein, von der jeder Volksgenosse weiß: „Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein"; oder, in der Sprache der Philologen ausgedrückt: Die Volkshochschule soll uns das werden, was den Griechen das Theater war.

Man hat in letzter Zeit häufig die nordischen Volkshochschulen zur Nachahmung empfohlen. Sehr fein bringt in dieser Richtung Eduard Weitsch in der Tatflugschrift 27 seine Gedanken zum Ausdruck über die Frage: „Was soll eine deutsche Volkshochschule sein und leisten?": Er sagt dort:

„Die Volkshochschule soll sein eine stille Stätte im Lande, in welcher die besten Kräfte der werktätigen Jugend im nachfortbildungsschulpflichtigen Alter ein halbes Jahr Zuflucht suchen können, um außerhalb der Tretmühle beruflicher Hast nach aller Rüstung und sachlicher Ausbildung für den Kampf ums Dasein eine kurze Zeit auch ihrem reinen Menschentum widmen zu können. Hier sollen sie unter freundschaftlicher Führung Gelegenheit haben, je nach Neigung sich in aller Schlichtheit und Volkstümlichkeit mit den Kulturgütern ihres Volkes zu beschäftigen, welche versöhnend wirken können im Kampfe und im Hader der Parteien und Interessengruppen des öffentlichen Lebens. Gleichzeitig sollen sie lernen, den Schlagworten des politischen Kleinmarktes die Maske zu lüften und so den Idealismus ihrer Jugend durch eigene Gedankenarbeit zu stärken. Dadurch sollen die Volkshochschüler nach Rückkehr in den Beruf (denn sie werden in ihren Beruf zurückkehren!) durch geläuterte vertiefte Berufsauffassung und ein Hinaus-

blicken über die engen Grenzen von Stand, Beruf, Klasse, Konfession, Partei Führer werden im Kreise Gleichaltriger und Jüngerer ihrer Volksschicht. Sie werden dann die Einrichtungen unserer Volksbildungsarbeit benutzen können; sie werden lesen und hören können auf höhere Art, sie werden Kulturinseln bilden im Strome des Materialismus und werden Zentren sein für andere, die seelisch hungern und dürsten."

Damit hat Weitsch uns aus der Seele gesprochen. Aber sollte es wirklich nötig sein, zur Erreichung dieser Ziele das nordische Muster des halbjährigen Internates nachzuahmen und sich auf die Jugend zu beschränken?

Wir wollen doch nicht vergessen, daß der Achtstundentag eingeführt ist. Er ist ein wertvoller Faktor; der deutsche Arbeiter hat heute die ihm früher fehlende Zeit, nach der Arbeit Mensch zu sein. Das vereinfacht die Volkshochschulgestaltung in Deutschland ganz außerordentlich, da nun die Abende in viel größerem Umfange als bisher zur Verfügung stehen. Daher wird man auf Beschränkungen in Bezug auf das Alter der Hörer und auf die Dauer der Teilnahme verzichten können.

Die Gefahr, daß die Intensität der Arbeit beeinträchtigt wird, läßt sich beseitigen, wenn man sich bemüht, sich bei der Übermittelung des Stoffes nicht mit Vorträgen oder Vorlesungen zu begnügen. Hier lassen sich die Anregungen von Dr. Ernst Förster verwerten, der in einer kleinen Schrift „Die Hamburger Jugendhochschulgemeinde und der Volkshochschulgedanke" auf die Notwendigkeit hinweist, das Hauptgewicht auf die sich an den Vortrag anschließende Aussprache zu verlegen und aus einer Summe von Hörern eine Gemeinschaft zu bilden.

Da diese Zeilen nur darauf eingestellt sind, das „was" herauszuarbeiten, will ich mich in Bezug auf das „wie" darauf beschränken, für die Mitwirkung der Akademiker einige Richtlinien aufzustellen.

Erforderlich wäre:

1. Eine soziale Arbeitsdienstpflicht der Studenten (entweder wochenstundenweise oder besser noch — mit Rücksicht auf die Verwendung in Städten ohne Universität und in Landbezirken — für die Dauer eines geschlossenen Semesters).
2. Eine bei Ablegung des Staatseramens abzunehmende Verpflichtung, sich als Akademiker regelmäßig (etwa einen Abend im Monat) der Volkshochschule als Lehrkraft zur Verfügung zu stellen.

Es ist gewiß bedauerlich, daß hier, wo es sich um die Erfüllung einer sittlichen Pflicht gegenüber dem gesamten Volke handelt, zu äußeren Mitteln gegriffen werden muß; aber ohne diesen Zwang wird es kaum gehen. Denn wir wollen ehrlich feststellen, daß sich in der Studentenschaft nur kleine Kreise dieser volklichen Pflichten bewußt sind. Viele sind zu stumpfsinnig; sie gehören zum Typus des „geistigen Kommis," dem Geist zum Marktartikel geworden ist, und damit kommen sie eo ipso für unsere Aufgabe nicht in Frage. Denn sie sind selbst Maschinen, Kenntnisadditionsmaschinen, denen jeder horor vacui, jedes Entsetzen vor innerer gähnender Leere und damit das Bestreben, sie bei sich, oder gar bei ihren Volksgenossen auszufüllen, völlig fehlt. Andere murmeln überlegen lächelnd etwas von: „Kaviar fürs Volk," und die Übrigen verhalten sich scharf ablehnend, weil sie das dunkle Gefühl haben, einen Angriff der „misera plebs" auf „ererbte Rechte" durch eine „Wahrung berechtigter Interessen und Geschlossenheit

des akademischen Standes" abwehren zu müssen. Der Direktor der Berliner Handelshochschule P. Eltzbacher zitiert in seiner lesenswerten Broschüre über Bolschewismus" als Motto Matth. 19.: „Da aber der Jüngling das Wort hörte, ging er betrübt von dannen, denn er hatte viele Güter." Bei manchen Studenten löst bereits das Wort „Volkshochschule" ähnliche Assoziationen aus; es geht ihnen an die Nerven, vor allem an den nervus rerum. Sie sind bürgerliche Kronprinzen, die ihren Thron in Gefahr sehen, Anwärter, deren Zivilversorgungsschein in Frage gestellt ist! Empört versichern sie sich gegenseitig, Minister zu werden sei heute für einen Arbeiter leichter als für einen Akademiker; und dann blasen sie zur Verteidigung der heiligsten Güter, nämlich der „wohlerworbenen Rechte." Denen ist natürlich nicht zu helfen.

Wenn wir den Werdegang der neuen führenden Köpfe verfolgen, so sehen wir in der Tat, daß von einem Privileg des akademischen Standes nicht mehr die Rede sein kann. Bedauerlich ist es jedoch, wenn auch solche Akademiker, die ohne egoistische Nebengedanken die Herabsetzung der Bedingungen für die Führerschaft verurteilen, eine Besserung dieser Verhältnisse von einem krampfhaften Beharren und einer „Geschlossenheit" erwarten. Wer diese Taktik verfolgt, verkennt die psychologischen Zusammenhänge.

Ist denn die Beseitigung jenes Privilegs erstaunlich? — Nicht im geringsten. Denn da die geistige Oberschicht des deutschen Volkes den Kontakt mit dem Proletariat verschmäht hatte und politisch meist entgegengesetzt eingestellt war, kam sie als Führer nicht in Frage. Kein Wunder also, wenn die werktätigen Massen Männer aus ihren Kreisen auf den Schild hoben.

Ein zum mindesten ebenso wichtiger Grund ist die für den Handarbeiter typische Unterschätzung des Wertes geistiger Arbeit und theoretischer Kenntnisse. Aber auch hier trifft nicht das Proletariat die Schuld. Geistige Arbeit läßt sich nur von dem richtig bewerten, der Gelegenheit hatte, sie zu leisten. Diese Gelegenheit fehlte dem Proletariat fast gänzlich, und wo sie vorhanden war, mangelte es an Zeit, sie auszunutzen. So waren geistige Bildungsmöglichkeiten ein Sonderrecht der wirtschaftlich gut gestellten Kreise, und der „Arbeiter" verhielt sich häufig gegenüber den ihm verschlossenen theoretischen Kenntnissen geradezu ablehnend, weil er eben in eine verneinende Kampfstellung hineingedrängt war.

Seine Unterschätzung geistiger Arbeit und der Verzicht auf akademische Bildung seiner Führer ist nur eine natürliche Folge der bisherigen Abhängigkeit geistiger Schulung von geburtszufälligen wirtschaftlichen Verhältnissen.

Ergo: Wer der Geistesarbeit in der neuen Staatsordnung die ihr zukommende Wertung sichern will, und wem daran liegt, daß als Führer nur Männer mit einer gewissen Summe theoretischer Kenntnisse in Betracht kommen, muß mit ganzer Kraft die Beseitigung dieser Abhängigkeit und jenes Sonderrechtes erstreben. Wer an dem Kampfe für Einheitsschule und Volkshochschule wegen irgendwelcher Hemmungen nicht mit dem Herzen teilnehmen kann, müßte ihre Verwirklichung also bereits aus nüchterner, verstandesmäßiger Überlegung befürworten. Viele tun das auch. Nur begehen sie dabei den Fehler, sich die Förderung einer derartigen Selbstverständlichkeit als moralisches Plus zu buchen; und hier kommen wir wieder an

die Wurzel alles Übels im gegenwärtigen Deutschland: Die völlige Verkennung der Größe der Schulden, die es den werktätigen Volksgenossen gegenüber abzutragen gilt. Hier tut Wachrütteln des Bürgertums not. Für uns andere, die wir zur Erkenntnis gelangt sind und nur noch uns selbst anklagen, daß wir so spät zum Verstehen kamen, erwächst die Pflicht, unaufhörlich als ceterum conseo zu fordern. „Bürger, begebt Euch Eures Bürgertums; werdet Brüder dem Arbeiter, der sich von Euch beraubt glaubt und der tatsächlich beraubt ist an Gütern, die der Mensch nicht missen kann!" Wir schließen uns zusammen zu einem „heimlich offenen Bund, der für das große Morgen sinnt," und dessen Banner die Inschrift trägt:

Was waren wir gestern? – Eine Summe von Ständen.

Was sind wir heute? – Ein Haufen Parteien.

Was fordert das Morgen? – Ein Volk zu sein.

Wir wollen nicht müde werden, den Kommilitonen einzuhämmern: Es ist die Mission der bürgerlichen Jugend unserer Tage, durch Aufgabe jedes Anspruchs auf ständische Sonderstellung zur Beseitigung des Klassenunwesens beizutragen, und für die Akademiker kommt als besonderes Gebot hinzu, sich mit heißem Herzen in den Dienst der Volksbildung zu stellen, um jenen Tausenden von Volksgenossen zu helfen, die fiebernd auf die erlösende Parole warten und die ihre Arme emporstrecken, um den stählernen Schlüssel aufzufangen, der ihnen die Tore zu dem neuen Deutschland öffnet, in dem Menschenrecht über Geldrecht geht!

Die Führer der Arbeitsgemeinschaften an der Volkshochschule.

Professor Dr. Görland.

Bei Neugestaltungen des Bildungswesens werden die Schwierigkeiten zumeist in organisatorischer und finanzieller Richtung gesehen.

Aber stets zeigt sich die entscheidende Schwierigkeit darin, daß es an den neuen Lehrern fehlt, die die neuen Formen mit lebendigem Inhalt zu füllen vermögen.

Diese große Schwierigkeit steht auch drohend hinter unserem Ideal der Einheitsschule.

Man sucht diese Schwierigkeit dadurch zu bewältigen, daß der Lehrkörper jeder Schule frei sich zusammenwählt zur Einheit einer Lehrergesamtpersönlichkeit im Dienste eines einheitlichen Lehrgeistes.

Dieser Einheit des Lehrkörpers widerspricht wahrhaftig nicht eine Mannigfaltigkeit der Temperamente und Charaktere; eine solche Mannigfaltigkeit vermag vielmehr das Erziehungswerk einer Schulgemeinde zu fördern.

Wohl aber gefährdet den Geist der Erziehung ein Widerspruch im Prinzipiellen und Ideellen, ein Widerspruch der Standpunkte und Grundansichten. Dieser tötet die Ehrfurcht, die der zu Erziehende vor der Gemeinschaft der Erziehung zwischen ihm und dem Lehrenden haben muß.

Und das Schlimmste, der Geist der Gemeinschaft unter den Lernenden selbst zergeht. Denn die Selbstklugheit jedes Einzelnen wird vorzeitig erweckt und darum ungezügelt anmaßlich, ehe die Reife erreicht werden konnte, nirgends bei bloßen Meinungen und Standpunkten stehen zu bleiben, sondern unbegrenzt nach tieferer Rechtfertigung vor der Vernunft zu streben.

Dieser Gefahr sucht im Umkreis der Einheitsschule, wie gesagt, die Forderung zu begegnen, daß der Lehrkörper aus einem Geiste und zu einem Geiste frei sich zusammen wählt.

Wir sind nun dabei, eine Volkshochschule ins Leben zu rufen und haben bislang dieser tiefsten Schwierigkeit, die für unsere, wie für jede Schulorganisation besteht, noch nicht ins Auge gefaßt.

Zwar besteht diese Schwierigkeit nicht für alle Teile der Volkshochschule in gleichem Maße; so keineswegs für den Teil der rein beruflichen Weiterbildung.

Denn die fachlichen Gebiete mit ihrem klaren, tatsächlichen Inhalt, der zu ermitteln ist, stellen Hörer und Lehrer von vornherein in eine sichere, feste Beziehung.

Ganz anders steht es um das Verhältnis von Hörer und Lehrer im Umkreis der allgemeinbildenden Vorträge und Übungen, mindestens auf einigen, obgleich gerade entscheidenden Gebieten.

Es ist zu denken an alle Gebiete mit politischem Einschlag, wie Wirtschaftswissenschaften, Staatswissenschaften; dann an solche der Weltanschauungsfragen.

Es sind also die Fragen, die im tiefsten Sinne die Stellung des Einzelnen zur Gemeinschaft bestimmen.

Hier bedeutet das einzelne Tatsächliche so gut wie garnichts, sondern alles wird danach betrachtet, welchen Wert es für die Zukunftsgestaltung der Gemeinschaft oder für die Stellung des Einzelnen zur Welt hat.

Werte aber haben nicht, wie die Tatsachen, einen absoluten, ein für allemal feststehenden Inhalt, sondern werden durch die Zeiten zu immer anderem und anderem Gehalt verarbeitet.

Für dieses Bildungsgebiet hat man als Sammelbegriff den Namen der politischen oder philosophischen Aufklärung geschaffen.

Auf dem Gebiete dieser sogenannten Aufklärung liegt nur die tiefe Gefahr vor, daß die Bildungsbestrebungen sich gegenseitig aufheben, wenn solche, immer nur zeitlich bedingten Werte dogmatisch als absolute Wahrheiten vermittelt werden und dadurch einander unversöhnlich gegenübertreten.

Damit ist auf die Gefahr des Wissenschaftsdilettantismus hingewiesen. Denn das ist Wissenschaftsdilettantismus: ewig sich wandelnde Werte als absolute, letzte Wahrheiten zu behaupten.

Und gerade aus diesem Gebiete der politischen und philosophischen Erziehung heraus muß das Tiefste, was Volksbildung geben kann, entspringen: nämlich die Überzeugung, daß aller Geist und alle Vernunft auf eine Einheit in Zukunftsferne hinstrebt.

So drängt sich als unbedingte Forderung hervor, die Lehrer, auf diesem Gebiete vor allem, als Führer des Volkes zur Einheit alles Geistes und aller Vernunft wertvoll zu gestalten.

Das kann nicht geschehen, wenn bloß aus einer gewissen pädagogischen Fähigkeit heraus, einen Stoff volkstümlich zur Darstellung zu bringen, der Einzelne zum Lehrer befähigt gehalten wird.

Was die Lehrerschaft für die gedeihliche Arbeit in der Einheitsschule notwendig hält: die innere Einheit des Lehrkörpers, das muß hier im Umkreis der allgemeinbildenden Volkshochschulkurse noch in höherem Maße gefordert werden.

Beanspruchen doch die Hörer, vermöge ihres Alters, zum Dargebotenen überall selbst Stellung zu nehmen; dadurch wird die Gefahr des Auseinanderstrebens gesteigert.

Um so mehr bedarf es solcher Lehrer, die sich in den Geist der wissenschaftlichen Forschung hineingearbeitet haben, welcher Geist der Feind aller Dogmatik, der Geist unbeschränkter Rechtfertigung ist.

Aber solche Lehrer müssen zugleich auch die Sprache des naiven Denkens noch nicht verlernt haben.

Als solche Führer des Volkes in der Richtung auf unbegrenzt sich rechtfertigende Forschung hin sehe ich erstens den Studierenden im höheren Semester und den Privatdozenten.

Nicht jeder Studierende oder Privatdozent zwar wird zu solchem Führer taugen. Es muß ein Mensch sein, der mit den Kreisen der Hörer, mit denen er in den Volkshochschularbeitsgemeinschaften führend zusammentreten soll, unmittelbar sich verwandt fühlt.

Aber zweitens kommt als Führer auch jeder begabte Mensch in Betracht, der in systematischer Benutzung der Volkshochschulkurse sich reif gemacht hat, daß er als Hörer an der Universität zugelassen werden kann und hier dann eine Reihe von Semestern mit Studierenden zusammen in Seminaren im Geiste der Forschung gearbeitet hat.

So wird denn in lebendigster Weise der Zusammenhang von Universität, mit ihrem Geist der Forschung, und der Volkshochschule, mit ihren Aufgaben der Aufklärung, hergestellt, eine „Aufklärung", die nur aus diesem Zusammenhang wahrhaft Klarmachung über die Pflicht unbegrenzter Rechtfertigung werden kann.

Eine solche Einheit hat nichts gemein mit geistiger Uniformität, mit geistiger Unfreiheit.

Aber sie ist die Einheit, aus der für die Volkshochschule das beste entspringen kann, was sie leisten kann: der Geist der Gemeinschaft, der als Geist der Gemeinschaft zugleich der Geist wahrer Freiheit der Gesinnung des Einzelnen ist.

Studienvorbereitung für hochbegabte Volksschulabgänger.

Prof. W. Stern.

Wir alle bekennen uns heute rückhaltslos zu der Forderung, daß die höchsten Begabungen aus allen Schichten des Volkes die bestmögliche Ausbildung erhalten müssen — um ihrer selbst und um des Gesamtwohls willen. Das hat zur Folge, daß auch die Universität in anderer Weise als früher den hochbefähigten und für theoretische Studien innerlich geeigneten Jugendlichen aus den breiten Volksschichten zugänglich gemacht werden muß. Es ist aber andererseits unbedingt zu fordern, daß dieser Schritt die wissenschaftliche Höhe und Gründlichkeit der Universitätsarbeit in keiner Weise beeinträchtigen darf. Deshalb kommt alles darauf an, daß der aus den Volkskreisen stammende akademische Nachwuchs mit gründlicher wissenschaftlicher Vorbildung zur Universität komme.

In späteren Jahren wird ja nun die Einheitsschule diese Vorbildung gewährleisten; aber es wird ein Jahrzehnt vergehen, ehe sie bis zu den obersten Schulklassen hin durchgeführt sein wird. Inzwischen muß aber etwas geschehen für jene jungen Leute mit bloßer Volksschulbildung, die sich durch ihre geistigen Fähigkeiten weit über den Durchschnitt ihrer Genossen erheben. Und auch späterhin wird es immer solche Persönlichkeiten geben, die lange nach Absolvierung einer anderweitigen Schulbildung in sich den Drang und die Fähigkeit zum Studium erwachen fühlen. Was ist für alle diese zu tun?

Es scheint mir wichtig, hier zunächst die irrige Meinung zu bekämpfen, als ob die Volkshochschule imstande wäre, als Vorbereitungsanstalt für diesen Zweck zu dienen. Sie würde um ihre eigentliche Bedeutung kommen, wenn sie zugleich als „Presse" verwandt würde. Die Volkshochschule soll die Bildung der weitesten Kreise vertiefen, soll das Leben geistig gestalten, soll denken und schauen lehren; sie soll neben dem Beruf ein Quell geistiger Freuden sein. Aber sie soll nicht in systematischem Unterrichtsbetrieb, der einen Verzicht auf Berufstätigkeit verlangen würde, für bestimmte Ziele vorbereiten. Wir brauchen also eine besondere Organisation für einen besonderen Zweck: eine Studienvorschule für junge Volksschulabgänger.

Der Werkbund geistiger Arbeiter in Hamburg, der sich bereits um manche ideelle Fragen, vor allem auch um das schnelle Zustandekommen der Universität verdient gemacht hat, hat die Idee einer solchen Anstalt durchdacht und in einem Ausschuß, dem Mitglieder der Universität, des Schulwesens und der Arbeiterjugend-Organisationen angehören, einen Plan fertiggestellt; es handelt sich nicht um eine höhere Schule gewöhnlicher Art, die mit einem üblichen Abiturium abschließt, sondern um eine neuartige freie und doch an Bildungswert den bestehenden ebenbürtige Schulform. Diese Schule soll vom Staat geschaffen werden.

Entscheidend für die Gestaltung der Schule ist, daß die Schüler erwachsene junge Leute beiderlei Geschlechtes sein werden, welche bereits ausgesprochene Interessenrichtungen und Betätigungsgebiete ihrer Begabung haben, denen aber noch die nötigen Vorkenntnisse, die methodischen Vorbedingungen und das geistige Handwerkszeug zur studienmäßigen Verwertung ihrer Fähigkeiten fehlen. Dies Fehlende soll ihnen gegeben werden — oder vielmehr sie sollen es sich in intensiver Selbsttätigkeit, in Arbeitsgemeinschaften mit geschickten verständnisvollen Lehrern erwerben. Da ist eine Gruppe, die politisch und volkswirtschaftlich interessiert ist: sie wird die sprachlichen, geschichtlichen, bürgerkundlichen Kenntnisse sich aneignen, ohne die ein nationalökonomisches Studium nicht möglich ist. Eine andere Gruppe denkt an künftige technische oder naturwissenschaftliche Studien, eine dritte findet sich auf Grund sprachlich-literarischer Fähigkeiten und Neigungen zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen. Stets wird sich die Auswahl der Arbeitsgebiete um den Schwerpunkt des Hauptinteresses gruppieren. Selbstverständlich wird Deutsch und Geschichte, wohl auch eine Fremdsprache, in allen Abteilungen eine Rolle zu spielen haben.

Wir haben hier das Ideal einer „Begabtenschule" vor uns, in der einmal recht von Herzen die Ideen einer neuen Pädagogik: die Ideen der Jugendgemäßheit, der Selbsttätigkeit, der Gemeinschaftsarbeit durchgeführt werden können, ohne daß der Ernst des Lernens und Schaffens darunter leiden darf. Ein zweijähriger Kurs — dem freilich die Schüler ihre ganze Zeit werden widmen müssen — wird sicher diese Hochbefähigten zur vollen Universitätsreife bringen; es wird dann Sache der Universität sein, dieser neuen Kategorie von Anwärtern auch die Zulassung zu gewähren, sei es auf Grund einer Abgangsprüfung oder eines an der Universität selbst abzulegenden Befähigungsnachweises.

Freilich, wir dürfen uns auch nicht die inneren und äußeren Schwierigkeiten verhehlen, mit denen die Durchführung dieses Planes zu rechnen hat. Eine innere Schwierigkeit liegt in der Auslese der Geeigneten; denn vermutlich werden sich zunächst mehr junge Leute des Volkes für diese Anstalt melden, als dafür fähig sind und als aufgenommen werden können. Die immer noch vorhandene Überschätzung der akademischen Berufe darf nicht dazu führen, daß durch eine plötzliche Hochflut von Studenten die Proletarisierung der geistigen Arbeit und zugleich die „geistige Auspoverung" der werktätigen Berufe herbeigeführt wird. Nur die wirklichen Spitzen der intellektuellen Begabung — und unter diesen nur diejenigen, die vorwiegend theoretisch befähigt und interessiert sind — gehören auf die Schule. Gedacht ist an eine Höchstzahl von 50 Schülern; tritt jedes Jahr oder auch nur alle

zwei Jahre eine solche Zahl ein, so wird nach einiger Zeit der Anteil dieser Kreise an der Studentenschaft schon recht bedeutend sein.

Falls sich nun zunächst sehr viel mehr melden, so sollen Vorkurse, die abends stattfinden, dazu dienen, die jungen Leute selbst auf Umfang und Grenze ihrer Fähigkeiten aufmerksam zu machen. Als Ergebnis wird eine Selbstauslese erhofft, die nur die höchsten Begabungen übrig läßt. Eine etwa noch weiter nötige schärfere Auslese müßte dann durch die Schule selbst vorgenommen werden.

Die äußere Schwierigkeit besteht in jener harten Grenze, die heute der Durchführung fast aller sozialer Reformen gesetzt ist, der Finanzfrage. Der Unterrichtsbetrieb selbst würde ja den Staat nicht allzu sehr belasten, wohl aber die Unterhaltsbeihilfen, die er den Schülern gewähren müßte, da sie keine Berufsarbeit daneben treiben können. Freilich, die Pflicht des Staates zu diesen Unterstützungen ist, ideell genommen, eine sehr dringliche, würde doch die angelegte Summe wie keine andere als werbendes Kapital für die Zukunft unseres Volkes gelten können. Denn jede Hochbegabung, die n i c h t den ihr gemäßesten Wirkungskreis im Organismus der Gesamtheit erhalten kann, ist ein Verlust an geistigen Nationalvermögen. Vielleicht ist es möglich, daß solche Gedanken die maßgebenden Stellen bewegen, trotz der bedrängten Finanzlage Hamburgs ein Werk zu fördern, das ebenso in sozialer wie in pädagogischer Hinsicht von vorbildlicher Bedeutung werden könnte.

Welche Stellung soll das Technische Vorlesungswesen zu Hamburg im Rahmen der neubegründeten Volkshochschule einnehmen?

Dozentenschaft des Techn. Vorlesungswesens.

Gründung einer Volkshochschule.

In der Sitzung der Hamburger Bürgerschaft vom 28. März ist die Errichtung einer Universität sowie einer Volkshochschule in Hamburg beschlossen worden. Wie auch in der Debatte hervorgehoben wurde, ist über die Ausgestaltung der Volkshochschule nichts Näheres gesagt worden. Es heißt in § 6 des in der erwähnten Sitzung angenommenen vorläufigen Gesetzes:

„Das allgemeine Vorlesungswesen der Oberschulbehörde ist zu einer Volkshochschule auszugestalten.

Die an die Universität zu berufenden Professoren sind zu verpflichten, an der Volkshochschule mitzuarbeiten."

In der Fassung dieses Paragraphen liegt die Gefahr einer einseitigen Entwicklung der zukünftigen Volkshochschule. Nach dem Wortlaut könnte es nämlich scheinen, als läge es im Begriffe einer Volkshochschule, sie auf die bei der Universität zufällig bestehenden Fachgruppen für Rechtswissenschaft, Medizin, Geisteswissenschaften und Naturwissenschaften zu beschränken.

Was ist eine Volkshochschule?

Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß neben diesen durch altes Herkommen mit der Universität verknüpften Fachgebieten, noch andere umfangreiche und für Kultur und Wirtschaft wichtige Gebiete bestehen, die eine ausführliche, selbständige Behandlung im Rahmen der Volkshochschule verlangen; Fachgebiete, wie Technik, Architektur und Kunstgewerbe, denen die neuere Entwicklung aus guten Gründen von den Universitäten unabhängige Hochschulen geschaffen hat, und denen zuliebe man schon seit Jahrzehnten die Ausschließlichkeit der auf den Gymnasien betriebenen humanistischen Bildung aufgegeben und Realschulen und Realgymnasien eingerichtet hat. Die Volkshochschule bildet also eine notwendige Ergänzung zu der gesamten Einheitsschule, welche sich aus den Volksschulen, Gymnasien, Realschulen, mittleren und höheren Fachschulen, einschließlich der Universität zusammensetzt. Ebensowenig, wie die Einheitsschule, kann aber die Volkshochschule als eine einzelne Anstalt gedacht werden, sondern nur als eine Zusammenfassung von Unterrichtseinrichtungen, deren einzelne Zweige den verschiedenen in der Einheitsschule enthaltenen Fachschulen parallel gehen. Ihre Unterrichtsgebiete werden dabei im Anschluß an die bestehenden Schulen zu behandeln sein und zwar zweckmäßig in der Hauptsache von denselben Lehrkräften, die schon durch ihren Tagesunterricht Fühlung mit den einschlägigen Gebieten besitzen. So ausgebaut wird die Volkshochschule im Stande sein, durch Abhalten von Abendunterricht jedem diejenigen Kenntnisse zu vermitteln, die er bei seiner praktischen Tätigkeit vermißt und deren Fehlen ihm einerseits sein Fortkommen erschwert, andrerseits die im allgemeinen Interesse zu fördernde Ausnutzung seiner Fähigkeiten hindert.

Entstehung des Technischen Vorlesungswesens.

Aus denselben Gründen, die jetzt zum allgemeinen Ausbau der Volkshochschule drängen, ist vor mehr als 10 Jahren in Hamburg für das Gebiet der Technik das Technische Vorlesungswesen entstanden. Zunächst waren es Schüler der hiesigen Technischen Staatslehranstalten, die hauptsächlich in den mathematischen und physikalischen Hilfswissenschaften über den Lehrplan der Anstalt hinausstrebten, denen privatim und unentgeltlich von Lehrern der Anstalt abends nach dem Unterricht Vorlesungen gehalten wurden. Von Semester zu Semester erweiterte sich der Kreis der Hörer, zuerst durch frühere Schüler, dann auch durch Ingenieure aus der Praxis, die mit der Anstalt sonst nicht in Beziehung standen. Als dann eine Anfrage der Eisenbahndirektion nach der Möglichkeit der weiteren Ausbildung mittlerer technischer Beamter an die technischen Staatslehranstalten kam, wurde das Technische Vorlesungswesen begründet. Es hat sich aus den Bedürfnissen der Praxis entwickelt und hat sich jahrelang ohne Förderung durch die Behörden, ja sogar gegen ihren anfänglichen Widerstand erhalten. Dabei nahm die Zahl der Hörer fortgesetzt zu, sodaß schließlich auf das energische Betreiben des verstorbenen Direktors Zopke im Jahre 1910 in eine Verstaatlichung eingewilligt und der Einrichtung der Name: „Technisches Vorlesungswesen" gegeben wurde. Nachdem es öffentlich geworden war, nahm das Technische Vorlesungswesen eine rasche Entwicklung.

So wurden z. B. im Wintersemester 1918 schon 71 Kurse von 55 Dozenten abgehalten.

Die Summe der Hörerzahlen der einzelnen Kurse betrug in dem genannten Wintersemester 1697, die Zahl der Hörer, jeder nur einmal gezählt, auch wenn er mehrere Kurse belegt hatte — betrug 1180.

Durchschnittlich wurde über jedes Thema wöchentlich eine Vorlesung bezw. Uebung abgehalten. Die Gebühren für jeden Kursus betrugen — je nach Dauer — 2 bis 12 Mark, im Mittel etwa 5 Mark.

Das Techn. Vorlesungswesen ist ein Zweig der Volkshochschule.

Wie die Zahl und Art der Hörer der bisher abgehaltenen Kurse zeigt, hat das Technische Vorlesungswesen bisher schon in weitem Umfange tagsüber im Beruf oder in der Ausbildung stehenden Personen, die der Technik nahestehen, durch Abendvorlesungen Erweiterung ihrer Bildung in ihrem Spezialfach sowie bezüglich der allgemeinen Grundlagen geboten. Das Technische Vorlesungswesen ist so, wie es sich aus den Bedürfnissen der Praxis heraus und unter ihrer Mitwirkung entwickelt hat, in der Tat schon ein Zweig der von der Bürgerschaft beschlossenen, noch auszugestaltenden Volkshochschule. Die neue Zeit wird freilich neue, noch viel weiterreichende Anforderungen an dasselbe stellen.

Ausgestaltung des Technischen Vorlesungswesen.

Das Technische Vorlesungswesen fordert daher für sich die Möglichkeit ungehinderten Ausbaues auf allen Gebieten der Technik und des Kunstgewerbes von den Grundlagen angefangen bis zum heutigen Stande der Wissenschaft einschließlich der mathematisch-physikalischen, wirtschaftlichen und kulturhistorischen Hilfswissenschaften. Der Ausbau muß sich natürlich organisch und wie bisher, mit Rücksicht auf die Praxis und im Zusammenarbeiten mit ihr, nur rascher entwickeln. Trotzdem wird er sicherlich noch Jahre in Anspruch nehmen. Ist er aber einmal fertiggestellt, so muß es jedem, auf welchem Niveau technischer Bildung er auch angelangt ist, möglich sein, Lücken, die sich ihm im praktischen Leben fühlbar machen, auszufüllen, soweit seine Fähigkeiten es zulassen. Es muß also im Falle günstigster Beanlagung auch möglich sein, vom Endpunkt der untersten Stufe fachlicher Ausbildung, wie sie die Fortbildungsschule vermittelt, nach und nach bis zum jeweiligen höchsten Stande der Ingenieurwissenschaften zu gelangen. Auch Wünschen nach Vorlesungen über Spezialgebiete wird in größerem Umfange als bisher nachzukommen sein, ohne Rücksicht darauf, daß die Hörerzahl natürlich im allgemeinen um so kleiner wird, je kleiner der Fachkreis ist, an den die Vorlesung sich wendet. Der öffentliche Wert einer Vorlesung kann natürlich nicht nach der Zahl der Beleger allein beurteilt werden.

Was die Hilfswissenschaften angeht, seien es mathematische, physikalische, juristische, wirtschaftliche, kaufmännische Fächer, so werden in den Lehrplänen des Technischen Vorlesungswesens und anderer Zweige der Volks-

hochschule, z. B. dem allgemeinen Vorlesungswesen einem kaufmännischen Vorlesungswesen, gleichbenannte Vorlesungen erscheinen. Um von vornherein einem sich hierauf gründenden Einwand gegen die freie Entwicklung des Technischen Vorlesungswesens zu begegnen, sei darauf hingewiesen, daß diese Ueberdeckungen nur scheinbar sind. Wenn im Verlaufe einer kulturgeschichtlichen Betrachtung über Werkzeuge, z. B. den Hammer, gesprochen wird, so geschieht das natürlich in ganz anderer Weise als im technologischen Unterricht. Zweck des Technischen Vorlesungswesens ist es natürlich nicht, in den Hilfswissenschaften seine Hörer zu kritischen Forschungen zu erziehen, es kommt vielmehr nur darauf an, die Anwendungen auf technische Fragen zu lehren. Es besteht aber ein grundlegender Unterschied in der Fragestellung, Auswahl des Inhalts und Form der Darbietung, je nachdem das Thema als Hilfswissenschaft oder vom kritisch-wissenschaftlichen Standpunkte aus behandelt wird. Es würde daher eine empfindliche Lücke im Aufbau der Volkshochschule entstehen, wenn man solche scheinbare Ueberdeckungen der einzelnen Zweige nicht bestehen lassen wollte, wie sie ja auch bei einzelnen Zweigen der Einheitsschule, z. B. der Technischen Hochschule und der Universität bestehen.

Volkshochschule und Berechtigungswesen.

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß die in der Volkshochschule ausgestreute Saat nur dann erfolgreich aufgehen kann, wenn die Schranken des jetzt bestehenden, von Standesrücksichten aufgebauten Berechtigungswesens niedergerissen werden. Alle Schulen sollen nichts als Bildungsanstalten sein. Keine soll irgendwelche Berechtigungen zu verleihen haben. Nur durch Aufnahmeprüfungen sollen Unreife ferngehalten werden, damit die Mittel, die der Staat für die zu Unterrichtenden aufwendet, nicht verschwendet werden. Jeder Aufnahmeprüfung aber soll sich jedermann unterziehen können.

Schriften zum Volkshochschulgedanken.

Der Volkshochschulgedanke im Ausland.

Die Volkshochschulen in England und Amerika, von Dr. James Russel, Deutsch von Otto Wilhelm Beyer, Leipzig 1895, R. Vogtländers Verlag.

Die Schwedische Volkshochschule, ihre politischen und sozialen Grundlagen. Von Dr. Else Hildebrandt. Berlin 1916, Carl Heymanns Verlag.

Die Volkshochschule und die geistigen Grundlagen der Demokratie. Von Prof. Dr. A. H. Hollmann, 2. neubearbeitete Auflage der **„Dänischen Volkshochschule"**, Berlin 1919, Verlagsbuchhandlung Paul Parey (Mk. 5.50).

Die deutsche Volkshochschule.

Was soll eine deutsche Hochschule sein und leisten? Von Eduard Weitsch, Jena 1918, Eugen Diederichs Verlag. **(27. Tatflugschrift.)**

Denkschrift zur Begründung einer deutschen Volkshochschule mit einem Anhang: Die Rettung von Schopenhauers Philosophie für die völkische Erziehung. Von Bruno Tanzmann, Hellerau bei Dresden, 1919, Hakenkreuz-Verlag (Zweite Auflage).

Volkshochschulen. Ihre Ziele, Organisation, Entwicklung, Propaganda. Von Dr. Max Hirsch, Generalsekretär der Volkshochschule Humboldt-Akademie. Berlin 1901, Verlag von Georg Reimer.

Die künftige deutsche Volkshochschule. Von Dr. Georg Koch, Pfarrer in Langd (Oberhessen), Berlin 1918, Verlag Trowitzsch & Sohn.

Die deutsche Volkshochschule. Von Heinrich Harms, Direktor der Volkshochschule in Mohrkirch-Osterholz. Hamburg 1917, Verlag der Deutschnationalen Verlagsanstalt A.-G., Hamburg 36. **(3. Flugschrift der „Fichtegesellschaft von 1914".)**

Die deutsche Volkshochschule. Sammlung von Beiträgen, herausgegeben von Professor Dr. W. Rein in Jena. Heft 1—6.

Städtische Volkshochschulen. (Fichte-Hochschulen.) Von Adalbert Luntowski. Hamburg 1917, Verlag der Deutschnationalen Verlagsanstalt A.-G., Hamburg 36. **(5. Flugschrift der Fichtegesellschaft von 1914".)**

Ländliche Volkshochschulen. (Bauernhochschulen.) Von Fr. Lembke. München 1908, Verlag von Georg D. W. Callwey. **(42. Flugschrift des Dürerbundes.)**

Aufsätze.

Zur Volkshochschulbewegung. Von Adelbert Luntowski und Wilhelm Kieser. **Novemberheft 1917 des „Deutschen Volkstums"**, Deutschnationale Verlagsanstalt A.-G., Hamburg 36.

Zur Volkshochschulfrage. Von Hans C. Mutzenbacher. **Augustheft 1918 der „Tat"**, Eugen Diederichs Verlag, Jena. Kulturpolitischer Arbeitsbericht in Heft 7, 10/1918 und 1/1919 der „Tat", Eugen Diederichs Verlag, Jena.

Zeitschriften.

Volkshochschulblätter. Zeitschrift für das gesamte Volkshochschulwesen. Herausgegeben von Hanns Horst Kreisel, Verlag: Alwin Huhle, Verlagsbuchhdlg. m. b. H. Dresden-A.

Mitteilungen der Volkshochschule Magdeburg. Herausgegeben von Dr. Kohlrausch. Verlag: A. Rathke, Magdeburg.

Prof. Dr. A. H. Hollmann: Die Volkshochschule und die geistigen Grundlagen der Demokratie.

Während wir tastende Versuche mit der Gründung von Volkshochschulen machen, hat die dänische Volkshochschule eine jahrzehntelange Entwickelung auf psychologisch-pädagogischer Grundlage und demokratischer Basis hinter sich. Die

2. Auflage (1919 im Verlage von P. Parey, Berlin) des erschöpfenden Werks über die dänische Volkshochschule erscheint mit beziehungsreichem Vorwort zur richtigen Zeit. Prof. Hollmann nimmt darin Stellung zu den letzten Ereignissen und wendet sich scharf gegen die vorrevolutionäre deutsche Kultur, der der unmittelbare Zusammenhang mit dem Leben und die befruchtende Durchdringung des Lebens fehlte. Die Verwechslung des Geistes mit Fachkenntnis, des Ethos mit „Gesinnung" haben ihren Teil an dem Zusammenbruch beigetragen. Die Masse des Volkes hat geringe Achtung (nur zu wahr!) vor dem Geistigen (Eine Folge der Klassenbildung) und geht im Wirtschaftlichen auf. Dieses kulturhemmende Mißverständnis kann nur die Volkshochschule auf demokratischer Basis beseitigen.

Die dänische Volkshochschule ist eine Schöpfung des Geistlichen, Philologen, Dichters und Pädagogen **Grundtvig**. Schon 1832 ist er von der Erkenntnis der Wertlosigkeit des toten Wissens und der Bedeutung des lebendigen Wortes durchdrungen und beginnt, ungleich Ruskin, der ihm in der Theorie ähnelt, seine Ideen in die Praxis umzusetzen. Seine Methode, biegsames Gewächs, nicht starres System, ist Persönlichkeitswirkung. Er geht vom Gemüt aus und weist dem Intellekt den richtigen Platz zu, anerkennt das Wissen als Fundament nicht als Selbstzweck. Keine Popularisierung der Wissenschaft, die zur Halbbildung (à la Monismus!) führt, ethische Wirkung und Ziele! Als Demokrat lehnt Grundtvig den Humanismus als Bildungsmaterial ab und schafft den echten Begriff der **völkischen und volkstümlichen** („folkelig") Bildung, als Gegensatz zur Klassenbildung.

So bedeutend und fruchtbar auch die grundlegenden Ideen Grundtvigs für unsere Zeit sein können, die Organisation — an sich vorbildlich —, die Prof. Hollmann im 2. Kapitel seines Buches ausführlich schildert, ist auf die vorwiegend agrarische dänische Bevölkerung zugeschnitten. Bezeichnend im Vergleich mit den so laut gerühmten Bildungsbestrebungen der ehemaligen deutschen Regierung, die in Wirklichkeit nur die Klassenbildung propagierte, ist es, daß die dänische Regierung seit 1867 schon die Volkshochschule pekuniär unterstützte und 1902 ein allgemeines Gesetz schuf, das einen jährlichen Etat von 390000 Kronen hierfür vorsah.

Die Methode Grundtvigs, der Inhalt des dritten mit großer Sachkenntnis geschriebenen Kapitels, ist durchaus großzügig, aber für Deutschlands Verhältnisse infolge der Tatsache, daß sie von der Voraussetzung einer durchaus demokratischen Volkspsyche angeht, nur mittelbar anwendbar. Dagegen bleibt als internationale Bedeutung die psychologische Grundlage Grundtvigs, die Betonung der Persönlichkeitswirkung, der Begriff des Völkischen und Volkstümlichen, der Aufbau auf den natürlichen Unterschieden des Kindes-, Jugend- und Mannesalters.

Prof. Hollmanns Buch ist grundlegend und erschöpfend. Die in ihm analysierten Ideen Grundtvigs, dieses Pioniers der Volksbildung, dürfen von keiner für das Volksbildungswesen Deutschlands verantwortlichen Stelle ignoriert werden.

Dr. R. Tschierpe.

Weitere Besprechungen werden in den nächsten Nummern der H. U. Z. erfolgen.

Schriftleitung.

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, anzuzeigen, daß unser 1. Vorsitzender

Ove Ovens

cand. phil., Leutn. z. See d. Res.

in der Johannisnacht am Rathaus den Heldentod erlitten hat.

Für die **V. st. L.**
Kurt Friederichsen

Schwarzes Brett der Studentenschaft

I.

Mitteilungen des Studentenausschusses und seiner Ämter

Sprechstunden des St. A.: siehe Anschläge am schwarzen Brett neben Hörsaal E.

Solange dem St. A. zur Abhaltung seiner Sprechstunden und Sitzungen noch kein Aufenthaltsraum fest zugewiesen ist, werden die Kommilitonen gebeten — nach Möglichkeit — Anträge und Anfragen schriftlich einzureichen.

Anschrift: St. A. Universität.

Wirtschafts-Amt des Studentenausschusses.

Leiter: cand. phil. L. Großmann.

I. **Mitglieder:** Frl. Kaufmann, rer. pol.; Frl. Bauer, phil.; Frl. Elias, phil.; Frl. Meier-Lübeck, med.; Schellenberg, phil.; Jochimsen, phil.; Detjen, phil.; Schultze, phil. Zu Haus arbeitet für das W. A.: Fülleborn, jur.

II. **Abtlg. B, Büchervermittlung.** Ist jetzt zu denselben Zeiten wie alle anderen Abteilungen geöffnet. Viele neue Bücher sind eingegangen, vgl. Brett. Es sind außerdem ganze Bibliotheken aller Fächer angeboten, deren Verzeichnisse laut Anschlag beim W. A. einzusehen sind. Wer ein Buch wünscht, trägt seinen Namen in der betreffenden Liste neben dem Titel ein. Über Gebühren von Akademikern siehe Brett.

Abtlg. M, Mahlzeiten für Studenten. Der offizielle Mittagstisch an der Hoheluftbrücke wird bereits von rund 150 Studierenden besucht. Etwa vom 1. Juli ab soll, falls sich genügend Beteiligung findet, in der Universität täglich als Frühstück ½ l warmes Essen gegen ganz geringe wöchentliche Markenabgabe gereicht werden. Liste beim Pförtner.

Abtlg. W, Wohnungsvermittlung. Es ist immer wieder festzustellen, daß uns viele gemieteten Wohnungen von den Kommilitonen nicht gemeldet werden. Wir bitten, dies nachzuholen (persönlich, Pförtnerliste, Postkarte).

Abtlg. U, Unterrichts- und sonstige Arbeits-Vermittlung. Leider liegen z. Zt. keine Angebote für Studenten vor.

Abtlg. T, Theaterkarten. Bisher wurden ermäßigte Karten für einen Montor-vortrag, eine Aufführung von „Flachsmann als Erzieher" (4. Juli), Freikarten für ein Eibenschützkonzert und für die Volksoper („Bettelstudent") ausgegeben. Den Direktionen und der Hamburger Theater-Zeitung sei dafür auch an dieser Stelle gedankt!

Das Altonaer Stadttheater gibt für seine Sommerspiele im Kaiserhof (am dortigen Hauptbahnhof), die wegen der mitwirkenden ersten Künstler sehr empfohlen werden, eine wesentliche Ermäßigung (Preis: 1.— Mk. für jeden Platz gegen Vorweis der Erkennungskarte an der Kasse). Weiteres hierüber vermutlich nächste Nummer der H. U. Z.

Abtlg. A, Allgemeines. Die drei großen Verkehrsgesellschaften, Hoch-, Straßen- und Vorortsbahn haben das Ersuchen um Ermäßigung jetzt wiederholt abgelehnt. Das W. A. wird auf der nächsten Vollversammlung hierzu die Studentenschaft um Stellungnahme bitten. Mit verschiedenen Geschäftsleuten sind Verträge über Vergünstigungen abgeschlossen worden. S. Brett und die Mappe im W. A., in der noch sonstige Geschäftsempfehlungen einzusehen sind. Jeden Sonnabend stehen am Brett links die „Neuesten Nachrichten des W. A." Also lesen!

Abtlg. Z, Zeitungsvermittlung. Verschiedene Blätter geben Vergünstigung. S. Brett. Die hiesigen haben abgelehnt. Von Nummer 4 ab kann die H. U. Z. durch das W. A. zum ermäßigten Preise von 90 Pfg. bezogen werden. Die Kommilitonen werden auf diese wesentliche Ermäßigung hingewiesen.

Conrad Behre ▪ Hamburg 11

Gegründet 1862
Fernspr.: Elbe 1367

▪ Neueburg 14 II ▪

Neben der Reimersbrücke

Kein offenes Ladengeschäft

Spezialbuchhandlung für Medizin

▪ und Naturwissenschaft ▪ 028/B.

hält sämtl. für die **Universitätskurse** benötigten **Lehrbücher** vorrätig
Grosses Lager medizin. und naturwissenschaftlicher Werke
Lieferant sämtl. hies. Bibliotheken und wissenschaftl. Anstalten

REPETITORIUM

Vorbereitung zum
Referendarexamen

Rechtsanwalt Timpe 045/B

Hamburg, Spitalerstrasse 10. Anmeldung 5—6 Uhr.

III. **Sprechzeiten:** Montag, Donnerstag 9—12, 5—6 in Zimmer 128. Etwaige Sonderstunden sind an der Tür und am Brett angeschlagen. Für andere Zeiten ist ein Meldebuch beim Pförtner aufgelegt.

IV. **Bemerkung.** Das W.A., das neben dankbarer Anerkennung auch viel Unverständnis gefunden hat, ist seit langem sehr überlastet. Die jetzigen Mitglieder können nicht länger einen großen, z. T. den größten Teil ihrer Zeit hergeben. Wir bitten darum um Meldung neuer Mitglieder aus allen Fakultäten. Uebernahme von 2—3 Sprechstunden genügt schon. Freilich ist hier keine Gelegenheit, um sich selbst schön reden zu hören; wir brauchen tätige Mitarbeiter! Wenn jede Verbindung nur je eins ihrer Mitglieder zu regelmäßiger Mitarbeit entsendet, ist uns und damit der Gesamtheit geholfen. Oder gibt es eine würdigere Arbeit für den rechten Studenten als die für seine Kommilitonen?

Notiz der Schriftleitung.

Mit Rücksicht auf den durch den Charakter der vorliegenden Sondernummer hervorgerufenen Umfang unserer Zeitschrift sehen wir uns gezwungen, von dem Abdruck des Teils II—IV des „Schwarzen Bretts der Studentenschaft" für dieses Mal abzusehen. Wegen Zusendung von Beiträgen und Redaktionsschluß für Nr. 5 bitten wir die Bemerkungen am Schluß des Heftes zu beachten.

Buchhandlung W. Mauke Söhne

vorm. Perthes. Besser & Mauke (Inh.: Walter Bangert)

Gegründet 1796 Königstrasse 17 Fernruf: Vulkan 2970

Spezialbuchhandlung für rechtswissenschaftliche, medizinische und naturwissenschaftliche Literatur

Grosses Lager der einschlägigen Literatur und von Geschenkwerken aller Art. 036/B

HAMBURGER FLIEGERVEREIN

Vereinigung ehemaligen fliegenden Personals des Feldheeres und Flugsportinteressenten

Interessenten werden auf das Bestehen des „Hamburger Fliegervereins" aufmerksam gemacht. Der Verein verfolgt keinerlei politische Ziele; er dient lediglich der Pflege des Flugsportes, geziemender Geselligkeit und Wahrung der Interessen seiner Mitglieder.

Anfragen beantwortet ausführlich Adolf Bannies, Gr. Borstel, Lockstedterdamm 25. 61/B

Schwarzes Brett der Akademikerschaft

Bund Deutscher Akademiker zu Hamburg e. V.

Vorstand.

1. Vorsitzender: Universitätsprofessor Dr. O. Franke, Hbg. 39, Wentzelstraße 11.
2. Vorsitzender: Apothekenbesitzer Dr. H. v. Reiche, Hbg. 1, Klosterstraße 30.
Schriftführer: Oberlehrer Dr. Paul Blunk, Hamburg, Besenbinderhof 40 II, bei Glosa F Alster 975.
Schatzmeister: Dipl. Ing. Oskar Altschwager, Hbg. 24, Mühlendamm 57.

Zahlungen an die Deutsche Bank, Filiale Hamburg, unter Bund Deutscher Akademiker zu Hamburg oder Postscheckkonto 22127, Dipl. Ing. Oskar Altschwager.

Reichsausschuß der Akademischen Berufsstände (R. A. B.), Berlin C 2, Burgstr. 28 (Bürohaus Börse) F. Norden 9030.
1. Vorsitzender: Dr. Hugo Böttger, 2. Vorsitzender: Dr. Fr. A. Pinkerneil, Leiter der Geschäftsstelle Dr. O. Lutz.

Akademischer Hilfsbund.
Geh. Rat Univ. Professor Dr. Lenz, Hbg. 37, St. Benediktstraße 1.
Oberregierungsrat Rautenberg, Hbg. 36, Bleichenbrücke 17 II.

Dr. Desaga

Medizin.-diag. Laboratorium Hamburg

Bramfelderstr. 76 ∴ Linie 7 Haltestelle vorm Hause ∴ Alster 8830

mikr.-bakt. Untersuchung v. Harn, Blut, Sputum, Sekret. etc.

Original-Wassermann-Reaktion

Sterile Blutröhrchen stehen zur Verfügung 56/B

FOKKER

Kanadier

Punts

Autoboote

Ausstellung Alsterdamm 16-19

060/S

Mitteilungen für die Mitglieder des Bundes Deutscher Akademiker (e. V.)

und

Mitteilungen für die Alten Herren der uns angeschlossenen Korporationsverbände.

Wegen Erkrankung des Schriftführers des B. D. A. Dr. Paul Blunk konnten für dieses Heft keine Mitteilungen für den Bund Aufnahme finden; diese werden in der nächsten Nummer erscheinen. Beiträge und Briefsachen für den Bund sind vorläufig an Herrn Architekt Hoffmann, Hamburg 24 Immenhof 37 zu senden.

Der Schatzmeister bittet erneut um Überweisung der Jahres- und Gründungsbeiträge.

Couleur-Bänder

Gestickte Brustbänder / Fahnen / Stammtischfahnen / Schärpen / Abzeichen und sonstige Studenten-Artikel

Preiswerte Bedienung — Preiswerte Bedienung

031/B.

C. G. Ulrich Nachf. Hamburg

Inhaber: E. R. E. Lindner — Graskeller 21

Gegründet 1680 — Fernsprecher: Abe 1018

Restaurant und Gesellschaftshaus „Akademia"

Hamburg · Ernst Merckstraße 4 (beim Hauptbahnhof) · Inhaber E. F. Türk.

Echte Studentenkneipe, einzig in seiner Art

Münchener Hofbräu · Holsten · Lichtenhainer

Soeben ist erschienen:

Auslandswegweiser

Herausgegeben von der

Zentralstelle des Hamburgischen Kolonialinstituts (Weltwirtschaftsarchiv) und dem Ibero-amerikanischen Institut.

1. Band

Argentinien

von Dr. **B. Stichel**

Schriftleiter vom „Wirtschaftsdienst".

Preis Mk. 5.— zuzügl. Sortimenter-Zuschlag.

Mit 1 Übersichtskarte.

Auf Grund des besten erreichbaren Materials bieten die **„Auslandswegweiser"** wichtiges Auskunftsmaterial über Wirtschaft, Kultur und Recht für alle Kreise, wissenschaftliche sowohl als praktische. Der erste Band soll die notwendige Aufklärung geben über Argentinien als eines der für die deutsche Auswanderung besonders in Frage kommenden Länder.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. 54/B.

Verlag von L. Friederichsen & Co., Hamburg

Conrad Kloss

Buchhandlung für Universitäts-Wissenschaften und schöne Literatur

*

Dammtorstraße 13a

Repetitorium

für das

Referendar und Doktor-Examen erteilt **Staatsanwalt**

*

Anfragen unter **R. D. 12** an die Buchhandlung Meißner, Hamburg, Hermannstraße 44.

Studentenmützen * Coleurbänder

Strohhüte * Filzhüte * Krawatten
Stöcke * Handschuhe

*

Gustav Oelkers

Alterwallbrücke 2/4 (Huthaus Rasmussen) · Eimsbüttelerchaussee 120 · Grindelallee 120

037/B

KOLLEGHEFTE

aus

Schmidtmann's Ringbüchern

mit auswechselbarem Inhalt

zu haben bei:

Friederich C. Jensen, Spitalerstrasse 12 und Mönckebergstrasse 5.
G. L. M. Wittenborn Söhne, Grindelallee 6.
Max Rüssel, Kaiser Wilhelmstrasse 73. 59/S

Friedrich C. Jensen
Papierhandlg. zum goldenen Bienenkorb
Hamburg 1
Spitalerstr. 12 und Mönckebergstr. 7
Papier- Schreib- und Luxuswaren
in feinster Auswahl
Kolleghefte mit losen Blättern.
Füllfederhalter in verschiedenen Preislagen — Aktentaschen etc.
029/S

Wir empfehlen:
Monarchie oder Republik?
Kulturgeschichtliche Streifzüge
Von **Karl Frohme**
In Leinen geb. Mk. 4,40 einschliesslich Teuerungszuschlag
42/B.
Buchhandlung Auer & Co.
Hamburg 36, Fehlandstrasse 11

Ankauf u. Verkauf
akademischer Lehrbücher
✵
M. Glogau jr.
Buchhandlung und Antiquariat
Bleichenbrücke 6
013/B.

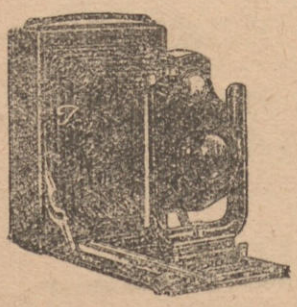


PHOTO-APPARATE
BEDARFSARTIKEL
TIETGEN & Co.
KL. JOHANNISSTR: 17
022/W.

Boysen & Maasch
Hamburg 36 Heuberg 9.
Techn. Bücher

Nummer 1
unserer
Technischen Bücherschau
erscheint demnächst und wird umsonst abgegeben.
062/B.

Photo-Artikel
Apparate und Objektive von **Ernemann, Goerz, Ica, Nettel-Contessa, Voigtlaender, Zeiss usw.**
Entwickeln, Drucken u. Vergrößern
Heinrich Simonis Hamburg Alsterdamm 7
Deutsche Photographische Ges. m. b. H., Hamburg Schmiedestr. 11
47/S.

C. Boysen, Hamburg, Heuberg 9
Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur
Alle Bücher für Kolonialstudenten sind vorrätig
Verlag des Hamburger Wanderbuches
010/B.

Otto Heinr. Meißner Akademischer Verlag **Hamburg**
Hamburger Hochschul-Kalender
Auf Grund amtlichen Materials bearbeitet von W. Herkenroth
Ausgabe mit Nachtrag 1919 Mark 2,—
Vorrätig in allen Buchhandlungen und bei dem Pförtner der Universität
3/X

AD. KRAUTH, HAMBURG

GÄNSEMARKT 58, (Inh: Th. Widensohler)

FABRIK CHIRURGISCHER INSTRUMENTE

Lager technischer Hilfsmittel
der inneren Medizin

□

Werkstätten für neuzeitlichen
Kunstgliederbau

□

Lieferant vieler Krankenhäuser

FERNSPRECHER: Vulkan 1251 — Elbe 4924

011/W.

Vegetarisches Restaurant

Alsterarkaden-Passage

Geöffnet von 12—8 Uhr
Sonntags von 11—2 Uhr

Tägl. wechselnde reichhaltige
Mittags- u. Abend-Karte 57/S

Tel.: Elbe 3472 **Gebr. Schubarth.**

Mittagstisch

2 Uhr **2 Mark**

Für Damen u. Herren

Haushaltungs-Schule

Tesdorpstraße 4 024/B

3 Minuten von der Universität

KUNSTSÄLE UND KUNSTGEWERBEHAUS

HAMBURG **LOUIS BOCK & SOHN** GROSSE BLEICHEN 34

PERMANENTE AUSSTELLUNG IN MODERNEN
ERSTKLASSIGEN MEISTERWERKEN 032/S

MAI-AUSSTELLUNG: Kollektion ED. CUCUEL, München; Frau Luise THIERSCH-PATZKI, Leipzig; Nachlass-Ausstellung PROF. HERM. STUHR, Altona. Ferner SONDERKOLLEKTION erster Meister, wie Hans von Bartels, Hans Thoma, Lenbach, Achenbach, Zügel, Adam, Gaisser, Heffner, Hans Dahl, Zumbusch, Schreuer, Vautier etc.

GRAPHISCHE KOLLEKTIONEN von Jos. Uhl, Oppler, Kasymir etc.

VORNEHME AUSWAHL IN DEN MODERNSTEN ERZEUGNISSEN
EINTRITTSPREIS M. 1.— DES KUNSTGEWERBES JAHRESKARTE M. 3.—

Archiv für Schiffbau und Schiffahrt, e.V., Hamburg

Wissenschaftliche, technische u. wirtschaftliche sachliche Auskunfterteilung und Literaturnachweis.

Bücherei · Ausschnittarchiv · Firmenarchiv mit Bezugsquellen-Nachweis

Öffentliches Lesezimmer

mit 200 Fachzeitschriften und Tageszeitungen des In- und Auslandes.

„Mitteilungen des Archivs für Schiffbau und Schiffahrt"

(Nur für Mitglieder.)

Geschäftsstelle: Mönckeberg-Str. 18 (Domhof).

Fernsprecher: Hansa 1991

Studierende erwerben die Mitgliedschaft des Vereins durch Zahlung von M 10.— Eintrittsgeld und M 10 Jahresbeitrag.

023/S

Schacht & Westerich

Hamburg 1, Gr. Bäckerstr. 18/20

empfehlen:

Kollegshefte mit losen Blättern

dazu passende Ablegemappen

Aktentaschen 017/W.

Füllfederhalter - Füllbleistifte

A. Schirmers

großer

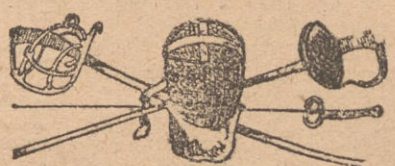
Mittagstisch

und Restaurant

jetzt nur 033/S

Rathausstraße 9-11

FECHT-



SCHULE

TH. TALMANN ▪ FECHTMEISTER

Gr. Bleichen 31, part. ▪ (Kaufmannshaus)

Sprechzeit 3½-7 Uhr 015/W.

Lühring & Fritsch · Bankgeschäft

Alsterdamm 38b 026/B.

Neben der Alsterhalle Fernsprecher: Merkur 490 u. 491

An- und Verkauf von Wertpapieren

Druckerei

Couleurbänder

014/B.

G. M. L. Wittenborn Söhne

Papier u. Buchhandlung, Buchbinderei

GRINDELALLEE 6

Filiale: Schlump 28 Neben dem Wilhelm-Gymnasium

039/W.

LEHRBÜCHER ▪ KOLLEGHEFTE

Ringbücher und Einlagen Füllfederhalter Aktentaschen

Zum Vossberg

Gr. Flottbeck

Fernsprecher: Blankenese 397

Altes gemütliches Lokal

Saal Klubzimmer

Kegelbahnen 044/B.

Jeden Sonntag Tanz

Die Druckerei der „Hamburg. Warte“

empfiehlt sich zur

Anfertigung von Drucksachen aller Art 016/S

Bestellungen erbeten an die Geschäftsstelle Schauenburgerstraße 6
Fernsprecher: Elbe 1275

ALBERT DARGATZ

Bank-Konto:
DEUTSCHE BANK
Depositenkasse Seeburg

Postscheck-Konto:
HAMBURG 3687

HAMBURG I, Pferdemarkt 66

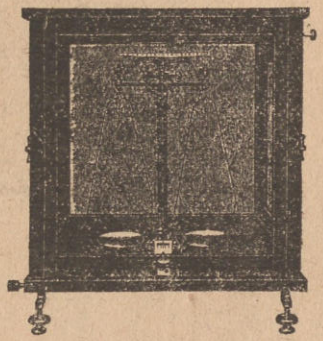
(b. Thalia-Theater)

Telephon: Elbe 555

Telegramm-Adresse:
DARGATZ, HAMBURG

LABORATORIUMS-GERÄTE

Spezialität:
Komplette Einrichtungen von Laboratorien für Chemie, Mikroskopie Bakteriologie, sowie sämtliche Zweige der Wissenschaft u. Technik



Reichhaltiges Lager

Kostenanschläge bereitwilligst

□

Meine eigene Glasbläserei halte ich für schnelle Herstellung von Reparaturen und Sonderanfertigungen bestens empfohlen

018/W

Manuscripte wissenschaftlichen Inhaltes zur Drucklegung in eigener Anstalt und Weitervertrieb durch die Buchhändlerkreise erwirbt die Verlagsabteilung der graphischen Anstalt

W. Gente, Hamburg Gröningerstraße 5
Fernspr.: Merkur 5020/5021

035/B.

Musikhaus H.W. Luttermann

Beim Strohhause 39 **HAMBURG 5** Beim Strohhause 39
10 Min. v. Hauptbahnhof Fernsprecher: Alster 52

Verkauf von Pianos in allen Preislagen

sowie

Vermietung - Stimmen und **Reparaturen**

Wander-Schüler-Instrumente:

Zupfgeigen - Mandolinen etc.

Violinen in grosser Auswahl und jeder Preislage

Grosses Saitenlager u. Ersatzteile für alle Saiten-Instrumente

Haltestelle der Zentralbahn, Linien 13, 17, 37, 38 sowie Hoch- und Vorortsbahn

030/W.

Zuschriften für den Ausschuß der Hamburger Studentenschaft sind an die Schriftleitung der H. U. Z., Hamburg, „Universität" zu richten, solche für den Bund Deutscher Akademiker an Dr. Paul Blunk, Hamburg, Besenbinderhof 40.

Wegen der Bestellung, des Versandes, der Zahlungen usw. wende man sich an die die Zeitschrift liefernde Buchhandlung oder an Otto Heinrich Meißner, Akademischer Verlag, Hamburg, Schauenburgerstr. 47.

Anzeigenpreis: die einmalig gespaltene Nonpareille-Zeile im Anzeigenteil 0,70 ℳ; auf Umschlag, Vorzugs- und Vorsatzseite 0,95 ℳ mit Teuerungszulagen 1919. Bei ganzen Seiten und Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Anzeigen-Annahme: Hamburg, Schauenburgerstr. 47.

Druck von Meißner & Heimberg, Hamburg—Stade.

Redaktions-Schluß für Nr. 5: Montag, den 7. Juli 1919.

Beiblatt zur Hamburger Universitäts-Zeitung
Juli 1919 **I. Jahrgang (Nr. 4)**

Verantwortlich: cand. philos. Arthur Schroers.

Die Schriftleitung zum erstmaligen Erscheinen des Beiblatts:

In der vorigen Nummer teilte der Verlag die zwischen ihm und den Schriftleitungen getroffene Vereinbarung mit, den Guerillakrieg der Erwiderungen, Kundgebungen usw. aus naheliegenden Gründen nach Möglichkeit aus der eigentlichen Zeitschrift fernzuhalten.

Es hieße aber die Mehrdeutigkeit der zur Verhandlung stehenden Fragen übersehen und unserer eigenen Absicht, den Bezieher unserer Zeitschrift auch zu einem interessierten Leser zu machen, einen schlechten Dienst erweisen, wollte man derartigen Stimmen jeden Resonanzboden zu einer sachlichen Erörterung nehmen.

So ist das Beiblatt der H. U. Z. entstanden und gedacht.

Dem Schriftführer des B. D. A. Herrn Dr. P. Blunk (vergleiche Notiz unter „Schwarzem Brett der Akademikerschaft") ist für die folgende Nummer der Raum für eine Erwiderung auf den Artikel in Nr. 3 vorbehalten.

Bemerkung der Schriftleitung.

Zu der „Erklärung" des Herrn cand. med. Creutzberg in Nr. 3 der H. U. Z. (Seite 89/90) wie zu der unten folgenden „Erwiderung" des Herrn cand. phil. Ehlers hat die Schriftleitung folgendes zu sagen:

Sie muß es unbedingt beanstanden, wenn — trotz ihrer Bitte um **sachliche** Beurteilung — eine Zuschrift wie die erstgenannte in ihren beiden einleitenden Absätzen für eine solche Beurteilung Belangloses aufführt. Sie muß einen derartigen Verstoß um so mehr zurückweisen und bedauern, als die Art des Angriffs nur zu oft bestimmend für die der Verteidigung ist.

So sieht sich die Schriftleitung in die Lage versetzt mit dem Ordnungsruf an den Herrn Einsender der „Erklärung" einen solchen an den Herrn Erwiderer verbinden zu müssen.

Künftighin finden nur noch solche Zuschriften in der H. U. U. bezw. ihrem Beiblatt Aufnahme, die die Straße sachlicher Kritik nicht verlassen. Für alle anderen — selbst, wenn sie, wie die Erwiderung des Herrn Ehlers, den Stil einer Satire anstreben — hat die Zeitschrift keinen Raum.

Erwiderung auf die „Erklärung" des Herrn cand. med. Creutzberg

zugleich eine Rettung Hans Mühlesteins.

Von cand. phil. Walter Ehlers

Immerhin bezeichnend, Herr cand. med. Creutzberg, ist die Auswahl des Geschoßmaterials, das Sie zur „Erschütterung" der sachlichen Stellung Ihres Gegners gegen mich zu schleudern für „geeignet" befanden.

Sie beschießen Positionen, die ich weder bisher eingenommen habe, noch menschlicher Voraussicht gemäß jemals beziehen werde. Wo und wann habe ich behauptet, im Namen der „weiten Kreise Hamburger Burschenschafter" gesprochen zu haben, oder von diesen „ermächtigt" gewesen zu sein? Wenn Sie auch über gewisse einleitende Worte meiner Rede, die über mein Mandat Aufschluß gaben, in der Eile hinweglasen, konnten Sie nirgends erfahren, daß mich der Studentenausschuß anläßlich der Einweihungsfeier beauftragt hatte, für die Hamburger Studentenschaft zu sprechen? Gewiß die letztere und der Studentenausschuß insbesondere unterließ es, die Ermächtigung zu diesem Schritte bei den „weiteren Kreisen der Hamburger Burschenschaft, vertreten durch die Vereinigung alter Burschenschafter und die Burschenschaft Germania" einzuholen, an welcher bedauerlichen Tatsache eine nachträgliche Entschuldigung selbst nichts ändern kann. Gewiß, es urteilte jemand über eine akademische Bewegung unserer nationalen Geschichte, ohne vorher die Kreise, die sich heute nach jener historischen Bewegung nennen, um Erlaubnis

anzugehen. Es legte jemand anläßlich einer offiziellen Feier der Hamburger Universität das Band einer auswärtigen Burschenschaft an, ohne zu fragen, ob es „weiten Kreisen der hiesigen Burschenschaft" auch genehm sei. Alles das sind unerhörte Zustände. Gewiß! Aber Zustände eben von unerhörter Selbstverständlichkeit.

Herr cand. med. Creutzberg geht dann dazu über, meine Stellung „unhaltbar" zu machen, indem er seine Leser einnebelt. Zu diesem Zwecke bläst er eins der sittlich-giftigen Gase ab, das sich aber — wie zumeist in solchen Fällen — für Eingeweihte bald als relativ „harmloses" Reiz- oder Lachgas erweist. Um die Schwaden noch einmal vorüberziehen zu lassen: „Man nehme aus dem Buche: Die Burschenschaft als Jugendbewegung von Hodann und Koch (Eugen Diederichs, Jena) das von dem Schweizer Akademiker Hans Mühlestein verfaßte Schlußwort, streiche mit Geschick einiges Wesentliche, und der Wortlaut der Ehlerschen Rede steht vor einem." Nach den Worten des Herrn Creutzberg: „Dies festzustellen, erscheine für die Beurteilung! der Rede durchaus erforderlich", wäre es ein Versuch von entmutigender Aussichtslosigkeit, wollte ich mich ihm gegenüber in eine Erörterung über den Begriff „sachliche Kritik" einlassen. In den Augen aller zu sachlichem Urteil Fähigen, dürfte es die Richtigkeit des gedanklichen Inhalts meiner Rede an sich durchaus nicht beeinträchtigen können, wenn die Gedanken selbst — sagen wir einmal sämtlich und in vollem Umfange — von irgend einem August Meyer entlehnt wären. Indessen kann ich mich Herrn Creutzberg gegenüber auf die Feststellung beschränken, daß er hier den Beweis für seine Behauptung schuldig geblieben ist und ihn für immer schuldig bleiben muß. Alles Tatsachenmaterial aber werde ich ihm hier zusammentragen: In meiner Rede stammen folgende Worte aus Mühlesteins Schrift: „Todesentschlossener Wille zur Wiederherstellung des Rechts im öffentlichen Leben der Völker" und „Bund der Jugend aller Völker"; alle weiteren mir von Herrn Creutzberg angedichteten Mühlestein-Entlehnungen fallen demnach unter das „Wesentliche", das ich aus Mühlesteins Schrift „mit Geschick gestrichen" habe, und aus diesem „Gestrichenen" besteht mithin — in der Redeweise des Herrn Creutzberg — meine Rede.

Was würden aber Sie, Herr Creutzberg, der ganz unbeeinflußt Schaffende, dagegen einwenden können, wenn ich die Behauptung aufstellte, Sie hätten in dem mir nahegelegten Schlußtext meiner Rede die Worte „in diesen Tagen nationaler Schmach einstehen für unseres Vaterlandes Ehre und Einheit" aus einem Instruktionsbuch für vaterländischen Unterricht an preußischen Unteroffizierschulen und die Floskel „Utopien der Völkerverbrüderung" aus der Deutschen Tageszeitung entlehnt? — Um aber dem „kritischen Walfisch" Herrn Creutzberg noch einige weitere „Tonnen" zum Spielen zuzuwerfen (der Scherz ist aus Lessing gestohlen!), teile ich ihm mit, daß sich bei einer eingehenden! Beschäftigung mit den Quellen der burschenschaftlichen Geschichte (s. Archiv der Burschenschaft, Quellen und Darstellungen von H. Haupt. Lebenserinnerungen von Karl Schurz, Haase, v. Gagern. Werke von Follen usw.) noch manche „verbotene" Anklänge an meine Rede finden würden, weil ich der Ansicht bin, daß geschichtliche! Darstellung sich garnicht eng genug an wirkliche Zeitdokumente anschließen kann, wenn sie dabei nur kritischen Geistes bleibt.

Herr cand. med. Creutzberg stellt die kühne Behauptung auf „es erscheine als eine Verhöhnung des Geistes des Wartburgfestes, wenn heute (sic!) die Aufforderung zur Völkerverbrüderung als Höchstes unseres Strebens an uns gerichtet wird." Prüfen wir nachträglich daraufhin doch einmal die Quellen, verehrter Inquisitor: Rödiger sagte auf der Wartburg: „Auf daß wir endlich feiern den Sieg der ewigen Wahrheit über knechtende Gedankenlosigkeit, freier sich fortgestaltender Menschheit über bedeutungslosen knechtischen Völkerschlaf" und derselbe: „Daß die Völker sich beugen vor der winkenden Hand der Allgerechtigkeit" und weiter: „Wir hoffen auf die Märtyrer der Menschheit, die auf den Altären des Vaterlandes und in den Herzen des Volks das göttliche Feuer erhalten, das der Menschheit Würde gibt." „Die deutsche Universität", sagt die Verfassungsurkunde der Jenaischen Burschenschaft, „soll die Einheit aller Bestrebungen des Volksgeistes leiten, fördern und gestalten zu Leben und Tat für Vaterland und Menschheit." Was, Herr cand. med. Creutzberg, mögen sich diese Jünglinge wohl bei den Worten „sich Fortgestaltender Menschheit" und „Gerechtigkeit" gedacht haben, welchen Ideenkomplex bezeichneten Ihnen diese Begriffe? Auch hierauf kann die Antwort für Kenner der Zeit nicht schwer sein. Alle diese waren begeisterte Schüler des Philosophen Fries, dieses „unglaublichen" und selbstverständlich alsbald gemaßregelten Führers der damaligen Jugend, der schon 1816 geschrieben hatte „Völkerfreiheit und Gleichheit im Innern

der Staaten und im äußeren Staatenbunde der gebildeten Völker soll uns gebracht werden, durch die Begeisterung der Gerechtigkeit, welche das religiöse Lebensfeuer der kommenden Zeit werden wird. Jetzt sehen wir hinaus auf eine 4. Zeit der 4. Beute, der der Gerechtigkeit in Staat und Völkerleben". Dieser sprach auf der Wartburg die begeisterten Worte vom „Geist der Wahrheit", dem „Herrn und Meister des Bundes der gebildeten Jugend, der als Rächer und Retter unter den Völkern waltet und dessen heiliger Fehm endlich jedes Werk der Ungerechtigkeit unterliegt, so der Geist im Völkerleben nicht erstirbt". Das Ziel dieses „Geistes im Völkerleben", verehrter Herr Creutzberg, kann aber nichts anderes sein als die Verwirklichung der Menschheit, die Völkerverbrüderung; wie steht es aber nun mit der so keck behaupteten „Verhöhnung des Geistes von der Wartburg"? Ich weiß sehr wohl, alle diese historischen Facta schmerzen Sie außerordentlich; aber ich könnte Ihnen weiterhin schockweise Briefe und Handlungen von Burschenschaftern der Jahre vor 1848 zusammentragen, auf Grund deren Sie diese Männer als „vaterlandslose Gesellen" cum infamia aus der Deutschen Burschenschaft würden ausstoßen wollen, wenn „es nicht eben ganz unmöglich wär", da diese Vorkämpfer für Volk und Menschheit so lange schon das schwarz-rot-goldne Band in ihre Grube mit hinab genommen haben. Ihr Bemühen, der historischen Burschenschaft ein nationalistisch-alldeutsches Mäntelchen umzuhängen, ist eben gerade für die Zeiten, da diese eine Bewegung von Bedeutung und selbständigen Köpfen war, aussichtslos weil eine Vergewaltigung der historischen Wahrheit, die mit tausend Zungen dagegen zeugt.

Da sie aber ein Ähnliches an dem Werk eines Lebenden versucht haben und Ihre Worte geeignet sind, diesen Mann als bedeutungslos und sein Werk als des Lesens nicht mehr wert erscheinen zu lassen, will ich versuchen, ihn vor diesem Schicksal zu retten, da ich der Anlaß war zu Ihrer „Besprechung" dieses Mannes und seiner Worte. Ich rede von dem Schweizer Akademiker Hans Mühlestein und seiner schon angezogenen Schrift: „Ein Ausblick auf Europa im Geiste des Wartburgfestes". Sie, Herr Creutzberg, beurteilen diese wie folgt: „Mühlestein stellt darin als leitenden Gedanken! die Friedenspolitik Kaiser Wilhelms II. hin und fordert von der deutschen Jugend nichts weiter! als für die Zukunft Träger dieser Politik zu sein. Er schreibt: Die deutsche Sache ist heute die selbstverständlichste von der Welt. — Die Hingabe, die Euch beseelt, weiht Ihr einer selbstverständlichen, allgemein in der Welt anerkannten Sache". Ich aber will Mühlesteins Gedanken zunächst selbst für sich zeugen lassen, alle „nichts weiter" und „leitenden Gedanken" des Herrn Creutzberg werden so am ehesten erledigt: „„Die deutsche Sache von heute ist die selbstverständlichste von der Welt, ein Lump, wer sein Vaterland nicht zu schützen bereit ist, wenn ihm von außen der Untergang droht. Der Kampf von heute ist kein freigewählter Kampf weniger Edler um eine Idee, sondern ein Euch von außen aufgedrungener Kampf um die nackte Existenz, bei dem Ihr gar keine Wahl habt, der Euch keine Gelegenheit gibt, den ganz besonderen moralischen Mut zu betätigen, den ihr braucht, um für eine allgemein verpönte, geächtete aber gerechte Idee einzustehen! Die Hingabe, die Euch beseelt, weiht ihr einer selbstverständlichen, allgemein im ganzen Volk anerkannten Sache. Wenn ihr aber heute dem Geiste des Wartburgfestes huldigen wollt, dann, Brüder, seid eingedenk, daß es nie und nimmer genügen kann, was ihr an aufopfernden Taten in dem Euch aufgedrungenen Kampfe leistet. Ein Kampf wird von Euch gefordert, höher und heiliger als der gigantischste Existenzkampf: der Kampf um dieselbe erhabene Idee, um die vor 100 Jahren eure Brüder stritten und litten: um die Idee der Wiederherstellung des Rechts im öffentlichen Leben der Völker! Das heißt: der Kampf um die europäische Idee, um die rechtliche Einigung Europas! Denn was euren Brüdern vor hundert Jahren die deutsche Idee war, das muß Euch Heutigen die europäische Idee werden. Heute bei dem Bloß-Nationalen stehenbleiben, hieße derselben Beschränktheit, derselben Ungerechtigkeit huldigen, wie vor 100 Jahren dem Partikularismus der Einzelstaaten! Gedenket der Verwüstungen, die dieser engherzige, egoistische, lächerliche Kleingeist über Deutschland und Europa brachte! Er hat die Einigung Deutschlands um zwei Generationen hintangehalten, hat Deutschland unendliche Leiden und unendliche Schmach gebracht und einen Bruderkrieg zwischen deutschen Stämmen heraufbeschworen. Ja, wäre der große, freie, einige Geist, der Fries und die deutsche Wartburgjugend beseelte, unter den deutschen Fürsten des Wiener Kongresses der herrschende gewesen: Deutschland wäre zu einer Zeit groß und frei und glücklich geworden, wo es vielleicht keines Krieges be-

durft hätte, um alte deutsche Provinzen wieder in seinen Reichsverband zu bringen. Und wenn es kein 1870/71 hätte zu geben brauchen, so wäre ganz gewiß auch dieser Weltkrieg nie mehr möglich gewesen! Und nun seht euch vor, daß es uns heute mit dem Nationalismus in Europa nicht wieder ebenso gehe, wie es im letzten Jahrhundert mit jenem Partikularismus Deutschland gegangen! Die ganze europäische Jugend muß rechtzeitig auf der Seite der europäischen Solidarität zu finden sein, wenn es den Kampf um die Zukunft Europas und der europäischen Menschheit gilt gegen den nationalistischen Partikularismus, der dem ganzen europäischen Völkerleben Tod und Verderben droht. . . . Denn seht: das Nationale versteht sich heute nachgerade von selbst. Ebenso versteht sich von selbst, daß eine Völkerfreundschaft niemals auf der Verleugnung des Nationalen aufgebaut werden darf oder auch nur kann, sondern nur auf der Grundlage einer festen, würdevollen Bildung und Vertretung der verschiedenen nationalen Charaktere und einer viel verständnisvolleren Achtung vor der nationalen Eigenart, die nicht Eitelkeit zu sein braucht. Aber das Bloß-Nationale, das Nichts-als-Nationale, mit einem Worte: der Nationalismus als Prinzip, ist unter dem Druck der Zeitnot zum wahren Fetisch des Zeitalters geworden. Er ist der Götze, dem heute die Völker buchstäblich geopfert werden. Das hat Euer Kaiser schon kurz nach Kriegsausbruch erkannt, als er in flammendem sittlichem Zorn von dem „unersättlichen Nationalismus" der Russen sprach, der den Krieg zum Ausbruch gebracht habe. Aber nicht nur in Rußland allein, sondern in allen Ländern, auch in Deutschland, gab und gibt es einen Nationalismus und in allem ist er unersättlich. Denn das ist er seinem Wesen nach. Auch noch so große Menschenopfer, die dieser ungeheuerliche Krieg ihm bringt, werden den Nationalismus niemals sättigen. Er droht dadurch nur um so unersättlicher zu werden. Damit aber wird er zu der eigentlichen Gefahr für jeden Geistesfortschritt der Menschheit. Und gerade diesen zu schützen, seid Ihr, und unter Euch zuerst die Studierenden, berufen. Die gebildete Jugend in allen Völkern ist auserwählt zu dem heiligen Amt, die Flammen der Menschheitsidee zu schützen und zu schüren — mitten in dem furchbaren Druck der heutigen Not, der sie von allen Seiten bedrängt und bedrückt und zu ersticken droht. So geht denn, Ihr deutschen Brüder, darin der Jugend der Welt voran, daß Ihr die Flamme der Menschheitsidee hochhaltet und sie in die Zukunft tragt als Fackel einer neuen Zeit!""

Also, was Herr Creutzberg als die Quintessenz der Mühlesteinschen Schrift hinstellt, ist für diesen etwas, „was nie und nimmer genügen kann." Gewiß sagt Mühlestein weiter: „der Wille Eurer Regierung ist mit Euch," aber ist deswegen die Friedenspolitik Wilhelms II. sein Leitgedanke? Fordert er wirklich „nichts weiter?" Gewiß; denn er fordert den „Bund der gebildeten Jugend in Europa," der dereinst der „Bund der geistigen und politischen Führer aller gebildeten Völker" sein wird. Seine Worte aber über die Haltung der deutschen Regierung sind vor dem Sturze Bethmanns geschrieben.

Ich hoffe, diese Anführungen werden genügen, Mühlestein und seine Ideen vor den „Besprechungen" des Herrn Creutzberg zu retten. Aber Herr Creutzberg hat eingewendet: „und heute? wo wir von der Erfüllung der damaligen Ideale weiter entfernt sind als je!" Auch auf dieses Bedenken soll Mühlestein antworten: „Soll der Geist Eurer Jugend sich von dem Schrecken der Zeit bange machen lassen und sich feige zurückziehen vor der geistigen Not dieses Zeitalters? Dann, dessen seid gewiß, dann wäre der europäischen Kultur in der Welt der Untergang geschworen. Und dann — dann könnte es sein, daß durch Eure Schuld Europa in die unmündige Abhängigkeit anderer, fremder Kulturen herabsänke." So weit Mühlestein.

Herr Creutzberg gibt mir „in einem Punkte" recht: „Die gleichen Ziele, wie sie den Jünglingen des Wartburgfestes und den Männern des Paulskirche vorschwebten, müssen auch uns als Richtschnur für die Zukunft dienen." Ich bin nicht erstaunt, daß dies ein „Punkt" ist, der gar nicht in meiner Rede enthalten ist. Wo habe ich von gleichen Zielen gesprochen; ich bin nicht so „rückblickend" veranlagt, daß ich die unmögliche Behauptung aufstellen könnte, die Jugend von 1919 solle sich in ihren Zielen an die Rockschöße derjenigen von 1817 klammern, ich habe vom Geist gesprochen, der der gleiche geblieben ist und bleiben muß.

Hamburger Universitäts-Zeitung

Zeitschrift für akademisches Leben

Amtliche Nachrichten der Universität Hamburg und der Hamburgischen Studentenschaft

Organ des Bundes Deutscher Akademiker zu Hamburg e. V.

Herausgegeben
unter Mitwirkung des Bundes Deutscher Akademiker vom Ausschuß der hamburgischen Studentenschaft * Schriftleiter: cand. philos. Arthur Schroers, Für die Schriftleitung mitverantwortlich: Dr. P. Blunk vom Bund Deutscher Akademiker Betreffend Zuschriften siehe Vermerk am Schluß des Heftes * Verlag und Geschäftsstelle: Otto Heinrich Meißner, Akademischer Verlag, Hamburg, Schauenburgerstraße 47

Bezugspreis: Jedes Semester M. 6.—, jede Nummer M. 1,20 und Teurungszuschlag Studierende und Gasthörer der Universität zahlen gegen Vorweis der Erkennungskarten 90 Pfg. für die einzelne Nummer

25. Juli 1919 I. Jahrgang, Nr. 5 (8/9. Heft)

Den Blick nach vorwärts!

Prof. Dr. G. Anschütz.

Es ist erstaunlich, wie in diesen Tagen in unserem geliebten deutschen Volke, dem Volke der Dichter und Denker, der Heimat der höchsten sittlichen Ideale wie der reinsten und umfassendsten Erkenntniswahrheiten, eine Geistesverfassung Wurzel schlagen konnte, die die großen Fragen verkennt und kleinliche Interessen über das gemeinsame Wohl stellt. Diese schmerzliche Tatsache kann nicht aus dem Wesen des deutschen Volkes entspringen. Sie muß verankert sein in dem schweren Mißgeschick, das von Außen her unsere Kraft mit heimtückischen Mitteln untergraben und die Grundfesten unseres Daseins erschüttert hat.

Der Grund jenes Unglücks ist uns bekannt. Mit teuflischen Mitteln wußte ein rücksichtsloser Feind Wege zu finden, um durch Unterbindung der Zufuhr für die grundlegendsten Lebensbedürfnisse unsere gesamte Volkskraft ernst zu gefährden. Körperliche Entkräftung, Krankheiten, Sterblichkeit und Geburtenrückgang nahmen einen erschreckenden Umfang an. Mit ihnen zugleich vermochte die geistige und moralische Verfassung ihre alte Spannkraft nicht zu bewahren. Geistige Frische, Regsamkeit und Beweglichkeit nahmen ab. Es mangelt an Aufnahmefähigkeit und Tatendrang. Die Eindrücke des politischen wie des privaten Lebens finden nicht mehr den natürlichen Widerhall, den sie unter anderen Bedingungen geweckt hätten. Die Handlungen verraten nicht mehr den alten Tätigkeitstrieb; sie haben oft etwas Unbestimmtes, Schleppendes und Passives. Vor allem aber besteht

die Neigung, den Blick nach rückwärts zu richten und an der Vergangenheit zu hängen.

Trotz aller Motivierung durch äußere Gründe ist aber jene Erscheinung zugleich die Folge von ganz anderen Umständen. Sie wurzelt in einer grundlegenden Frage des Temperaments, der Moral und der Erziehung. Wirken die moralischen und erziehlichen Hebel nicht tatkräftig mit, so wird der Mensch in seiner Geistesverfassung durch eine mehr oder minder glückliche Anlage bestimmt. Der eine überwindet das Niederdrückende und findet den gesunden Blick für einen Ausweg nach vorwärts. Der andere überläßt sich den vergangenen Eindrücken und versinkt in Niedergeschlagenheit und Untätigkeit. Hier ist der Punkt, an dem eine umsichtige und tatkräftige Erziehung einzusetzen hat.

Eine solche Erziehung muß geleitet sein von dem Gedanken an die Macht der Vorstellung, und sie wird die Erkenntnisse, die sie aus der Wirklichkeit des Lebens schöpft, auf die Mittel zur Erreichung ihrer Ideale anwenden, die in der Weckung und Nutzbarmachung aller Kräfte unseres Volkes liegen. Wir wissen, daß Menschen und Völker, die den Blick ständig nach rückwärts wenden, mit eisernem Zwange von einem Geist der Tatenlosigkeit ergriffen werden. Denken und Handeln verlieren die innere Kraft und Wärme, jeder Fortschritt wird im Keime erstickt. Aus diesem Mißerfolge erwächst von neuem Niedergeschlagenheit; beide bilden in fortlaufendem Wechsel die verhängnisvolle Kette von Ursache und Wirkung. Es wächst zugleich die Empfänglichkeit gegen niederdrückende Einflüsse von Außen. Wir haben es in jüngster Zeit erlebt, wie die von konsequentem Nationalhaß beseelten Anschuldigungen unserer Feinde bei einem moralisch nicht widerstandsfähigen Teile unseres Volkes Gehör fanden und nicht nur zu einer Herabsetzung der Gefühle für unsere grundlegendsten Rechte, sondern sogar zur planmäßigen und widersinnigen Züchtung eines schlechten Gewissens führten. Das hat unseren schon erlittenen Schaden an Gut und Kraft unberechenbar gesteigert.

Unumstößlich aber ist auch die Wahrheit, daß das Geheimnis allen Fortschritts und allen Erfolges in einer festen und unbeirrten Wendung des Blickes nach vorwärts liegt. Nur wer sich den schwersten Erlebnissen gegenüber den schon von Horaz gepriesenen Gleichmut zu wahren versteht, nur wer im echt deutschen Geiste Luthers den Sinn auf das Gelingen richtet, „und wenn die Welt voll Teufel wär," dem gehört in Wahrheit die Zukunft mit ihren ungezählten Möglichkeiten und Schätzen. Ihm wächst der Geist über die Grenzen der Persönlichkeit hinaus. Er macht Unglaubliches glaublich und Unmögliches möglich. Wo hundert Wege versagen, da eröffnen sich ihm tausend neue, bis er endlich zum Ziele gelangt.

Diese Erkenntnis trägt unmittelbar moralische und erziehliche Früchte. Der Geist der Zuversicht macht uns hart und verschließt uns gegen die sinnlosen und schmachvollen Anwürfe einer teuflischen Welt, die in blindem Haß und eitler Verblendung alle hohen und edlen Werte unseres Geistes und unserer Kultur zu vernichten droht. Es wäre nicht minder unklug als unwürdig, wollten wir unsere deutsche Kraft noch weiter vergeuden in ewiger zweckloser Abwehr des Schlechten, das kurzsichtige Unkultur verbunden mit einer uns unendlich unterlegenen Geistes- und Herzensbildung anzudichten versucht. Deutscher Geist und Sinn muß es lernen, im vollen

geloben, nicht irre zu werden an unserem Volke und unserem Deutschtum, zu kämpfen für unsere völkische Eigenart und mitzuhelfen im Sinne des Alten aus dem Sachsenwalde an der nationalen Auferstehung und Genesung unseres durch Zank und Hader zerfleischten deutschen Volkes, allen Anfechtungen zum Trotz."

Nach dem Bismarckliede: „Horch Sturmesflügel rauschen" ergriff der Schriftführer des B. D. A. Oberlehrer Dr. Paul Blunk (A. H. des V. D. St. Marburg) zu folgender Festrede das Wort: Seit dem Jahre 1903 haben sich hier an geweihter Stätte die Vertreter der deutschen Studentenschaft mit den Akademikern Groß-Hamburgs vereint, um bei lodernder Flamme, von der Last des Werktages ausruhend, dem Manne erneut Treue zu geloben, der einst, den alten Traum der Väter erfüllend, dem deutschen Volke einen Staat schenkte, in dem Raum war für Freiheit, Sitte, Ordnung und Recht, für ehrliche Arbeit in jedem Stand. Im Kriege, der letzten Endes ein Kampf war um das Erbe des Reichsgründers, wetteiferte die akademische Welt mit den anderen Berufsständen des deutschen Volkes in treuester Pflichterfüllung im Dienste der gerechten Sache. Wenn heute alles in Trümmer fiel, was einst fest gegründet schien für lange Zeiten, was sich bewährte draußen in einem Heldenkampf von über 50 Monaten gegen fast die ganze Welt, so ist hier heute nicht Ort und Zeit, nur zu klagen und zu trauern. Nicht gilt es hier, andere anzuklagen und die Schuld anderen beizumessen. Wir wollen lieber Alle an unsere eigene Brust schlagen und uns ehrlich und schonungslos fragen: bist nicht auch du daran schuld, das alles so kam, war nicht auch in Dir der Bismarck erstorben, weil äußerer Schein das innere Wesen überwucherte? „Zurück zu Bismarck" ist die Losung eines jeden Sonnwendtages, ganz besonders in diesem Jahre. Was der gewaltige Recke selbst über sein Werk dachte, sahen wir noch heute tiefergriffen in seiner Grabschrift: „ein treuer Deutscher Diener Kaiser Wilhelms I." wollte er nur gewesen sein, so gab er bescheiden und stolz zugleich die Überschrift über sein Riesenwerk. Diese Worte seien auch uns und kommenden Geschlechtern ein Leitstern für unser Tun und Lassen. Lernen wir wieder treu sein gegen uns selbst, dann können wir es wieder gegen Andere sein. Werden wir wieder deutsch d. h. volkhaft, schlicht, bieder und innerlich frei. Lernen wir wieder dienen, gehorsam, uns unterordnen! Patriae inserviendo consumor war Bismarcks Wahlspruch. Patriae inserviendo consumamur! sei auch unser aller Wappenspruch. Verzehren wir uns im selbstlosen Dienst an unserem schwergeprüften deutschen Volke. Dann wird auch, nicht von heute auf morgen, nein, Schritt für Schritt, der Aufstieg erfolgen aus Nacht zum Licht. Das walte Gott."

Während der Rede schon war auf dem Becken vor der Säule ein riesiger Holzstoß entfacht, dessen Flammen vom Winde getrieben in hellem Schein emporloderten zum wolkenverhangenen Himmel. Der Festrede folgte der gemeinsame Gesang von „Flamme empor" und „Gaudeamus igitur." Dann ging es zurück zum zwanglosen Umtrunk im Gasthof Waldesruh, bis der letzte Zug Mühe hatte, die gewaltige Schar wieder zu führen in den Dunst der Großstadt.

Antwort
auf Herrn Friederichsens „Randbemerkungen".

Von Dr. Paul Blunk.

Trotz der Schärfe im Ausdruck, deren sich Herr Friederichsen besonders am Schlusse seiner „Randbemerkungen" befleißigt, werde ich ruhig und sachlich in aller Kürze darzulegen versuchen, warum ich durch die „Randbemerkungen" in keiner Weise von der „Haltlosigkeit" meiner Ausführungen in Heft 1 überzeugt worden bin. Zur Kürze zwingt mich einmal ein strenges ärztliches Gebot, längere Zeit gänzlich auszuspannen, dann auch der Gedanke, daß die schier trostlose Lage unseres Vaterlandes wie unserer Vaterstadt solche Erörterungen nebensächlicher Natur gänzlich belanglos machen.

Ich stelle fest:

1. Daß ich nicht im Auftrage der Oberlehrerschaft geschrieben habe, sondern als alter Student meine rein individuelle Ansicht zum Ausdruck gebracht habe, wie am Schluß meines Aufsatzes ausdrücklich bemerkt ist. Der Geist läßt sich eben nicht sozialisieren. Der Denkakt wird stets individuell bleiben: cogito ergo sum heißt es, nicht etwa cogitamus ergo sumus.
2. Ob meine Ansichten — nicht Anschuldigungen (denn die habe ich garnicht erhoben) — irgend Jemandem sympatisch sind oder nicht, darf nichts verschlagen, wenn man auf der Suche nach Wahrheit ist. Ich habe es mir zum Lebensgrundsatz gemacht, nach Möglichkeit Jedem das offen ins Gesicht zu sagen, was man sonst hinter seinem Rücken raunt und tuschelt.
3. Lediglich als warnende Beispiele für den jetzt erst zu einer Organisation schreitenden Akademikerstand, hierbei es nicht zu einer Überspannung von Standesforderungen kommen zu lassen, führte ich die Stände des Handarbeiters und des Volksschullehrers an, die nach meiner Meinung in Standesforderungen zu weit gegangen sind.
4. Zu beweisen suchte ich diese Behauptung durch Feststellung der Tatsache, daß beide Stände den Gewinn der Revolution in politischer und wirtschaftlicher Beziehung einheimsten. Ich glaubte annehmen zu können, daß die Akademiker Groß-Hamburgs, für die ich in erster Linie schrieb, dies gleich mir als Tatsache, nicht als Behauptung hinnehmen würden. Da von keiner anderen Seite außer den studierenden Volksschullehrern ein Einwand gegen die Feststellung dieser Tatsache erfolgte, kann ich annehmen, daß die große Mehrzahl der Hamburger Akademiker ganz meiner Ansicht ist. Ich will diese Tatsache aber auf Wunsch gern erhärten durch die Feststellung, daß es den Volksschullehrern durch die Umwälzung gelungen ist, den größten politischen Einfluß in Hamburg zu gewinnen. So ist nicht nur, verglichen mit andern Berufsständen eine sehr hohe Zahl von Volksschullehrern Mitglied der Bürgerschaft, einer Mitglied des Senats, sondern sie üben im Lehrerrat und in der Oberschulbehörde wie im Universitätsausschuß einen sehr erheblichen politischen Einfluß aus. Wirtschaftlichen Gewinn heimsen sie ein, wenn erst wirklich jeder Volksschullehrer z. T. auf Staatskosten wie geplant die Universität besuchen darf, wie es nach einer Erklärung des preußischen Ministerpräsidenten Hirsch durch einfache Verfügung ohne Befragung des Parlaments[1]) festgesetzt worden ist. Die Zulassung zum Studium in der erleichterten Form ohne Abiturientenexamen mit vielleicht staatlicher Unterstützung, die sicher zu erwartende völlige Gleichstellung im Gehalt der Volksschullehrer und der Oberlehrer sind auf alle Fälle wirtschaftliche Gewinne für die ersteren, die nur von einer gewaltsamen Umwälzung, nie auf dem verfassungsmäßigen Wege erreicht worden wären. Der Antrag im „Genitivverein", schon jetzt, d. h. ohne daß der Typus des Einheitslehrers hergestellt ist, 4/5 des Oberlehrergehaltes zu fordern, ist auch nur ein Versuch, die Ernte der Revolution einzubringen.
5. Von einer „Vergötterung" des Volkschullehrers durch Andere habe ich mit vollem Bedacht gesprochen, nicht von einer „Selbstvergötterung" gegen

[1]) Vgl. Deutsche Akademische Zeitschrift Heft 1 S. 43 unten.

die Herr Friederichsen sich verteidigt. Ich möchte ihm raten, die linksstehende — was man im vorrevolutionären Deutschland so links nannte — nicht nur in Hamburg, sondern in andern Städten Deutschlands etwa während der letzten 10 Jahre vor dem Kriege sich genau daraufhin durchzusehen. Er wird mir dann vielleicht bestätigen, daß von dieser Seite aus eine so übermäßige Umschmeichelung und Umwerbung des Volksschullehrerstandes planmäßig stattgefunden hat, daß man von einer Vergötterung mit Fug und Recht sprechen kann.

6. Mit keinem Wort habe ich der Hamburger Volksschullehrerschaft den Vorwurf gemacht, „so dreist zu sein, sich aufzublähen, daß man von einer Überschätzung des eignen Wertes sprechen darf." Ich habe überhaupt nicht allein von den Hamburger Verhältnissen sondern allgemein von denen im Deutschen Reiche gesprochen.
7. Nicht erst auf der alma mater, wie Herr Friederichsen annimmt, sondern schon auf der höheren Schule jeder Art sollte und konnte man früher lernen, ernste Arbeit zu leisten und demzufolge zu achten. Das tue ich stets und habe in meinem Aufsatz ausdrücklich die Verdienste des Volksschullehrerstandes um die Deutsche Schule expressis verbis anerkannt, wie man an Ort und Stelle nachlesen wolle.
8. Daß die Frage des „Einheitslehrers" nur den Fachmann interessiert, wage ich in aller Bescheidenheit zu bezweifeln unter Hinweis darauf, daß die Schule nicht alleinige Angelegenheit der Lehrerschaft, sondern aller Volkskreise ist, sintemal der Schulzwang auch im neuen Deutschland nicht aufgegeben zu werden scheint und daher männiglich daran stark beteiligt ist, wie der Bildungsgang der Erzieher seiner Kinder sich gestaltet. Auf meine streng sachlich gehaltenen Ausführungen über diesen Punkt gleitet Herr Friedrichsen hinweg mit dem lapidaren Satz: „Gesagt sei nur, daß der zukünftige Lehrer Akademiker sein wird; von einer Verschmelzung zweier Stände wird man also nicht reden können". Die Begründung? Die fehlt. Roma locuta est; so muß auch ich mich in aller Demut bescheiden, wenn auch mir die Aufstellung einer angeblichen Behauptung ohne eingehende Begründung als Schwerverbrechen angerechnet wird.

Soweit meine Antwort, die hoffentlich Herrn Friederichsen und die ihm nahestehenden Herren davon überzeugen werden, daß ich frei bin von irgend welchen Vorurteilen gegen seinen Stand, daß ich nur meinen Stand bewahren möchte vor eine Überspannung bei der Vertretung von Standesinteressen, und daß ich es auch im freien Volksstaat wage, offen und ehrlich meine Meinung zu sagen.

Im übrigen war es mir eine große Genugtuung, aus den „Randbemerkungen" des Herrn Friederichsen zu ersehen, daß die studierenden Volksschullehrer die von mir entwickelten Ziele und Aufgaben des B. D. A. sympathisch aufgenommen haben. Ich sehe darin ein Bekenntnis zum nationalen Gedanken, der mir gerade von der Seite besonders wohltuend kommt, weil durch das laute Gebahren der in vorderster politischer Linie kämpfenden Volksschullehrer leider die gänzlich falsche Ansicht in weiten Kreisen des deutscher Volkes verbreitet worden ist, als sei fast die gesamte Volksschullehrerschaft nicht national. Das dem nicht so ist, weiß ich so gut wie Alle, die amtlich mit Volksschullehrern zu tun haben.

Viel wichtiger, ob der Einheitslehrer „akademisch" gebildet ist oder nicht, scheint mir die Frage, ob es gelingen wird, daß alle Lehrer, einerlei welchen Bildungsganges, bewußt deutsch fühlen und deutsch empfinden. Nur dann können die berufenen Erzieher der Jugend des ganzen deutschen Volkes ein Geschlecht heranbilden, das ganz deutsch fühlt und deutsch empfindet bis auf die Knochen. Und ein solches markiges Geschlecht brauchen wir, das imstande sein wird, den arg besudelten, einst so blanken Ehrenschild des deutschen Volkes wieder rein zu waschen, wieder auszuwetzen die fast untilgbar scheinende Schmach und Schande unserer Tage. In diesem Sinne müßte es schon heute vor Durchführung der Reform auf dem Schulgebiet nur „Einheitslehrer" geben. Vielleicht gelingt es Herrn Friederichsen und den übrigen studierenden Volksschullehrern ihre nichtstudierenden Standesgenossen von dieser zwingenden Notwendigkeit zu überzeugen. Dann wäre unendlich viel gewonnen.

Schwarzes Brett der Studentenschaft

I.

Mitteilungen des Studentenausschusses und seiner Ämter

Da sich der bisherige Studentenausschuß infolge der Amtsniederlegung der Kommilitonen: cand. phil. Ehlers, cand. phil. Schroers und cand. med. Thieding nicht mehr zur Vertretung der Studentenschaft befugt fühlte, traten am 14. Juli die Ausschüsse der 4 Fakultäten zusammen, um bis zur Annahme der Verfassung einen provisorischen Studentenausschuß zu wählen.

Es wurden gewählt:

von der jur. Fak.:	stud. jur.	Block
	cand. „	Neidhardt
„ „ med. „	cand. med.	Hahn
	stud. „	Westphalen
„ „ phil. „	cand. phil.	Ohm
	stud. „	Schellenberg
„ „ naturw. „	cand. chem.	Hillmann
	stud. „	Schlumbohm

Vorsitzender: cand. phil. Ohm
Stellvertreter: cand. chem. Hillmann
Schriftführer: stud. chem. Schlumbohm
Kassenwart: cand. jur. Neidhardt

Zu Vertretern der Universität Hamburg auf dem vom 17. bis 19. Juli in Würzburg tagenden ersten allgemeinen Studententag deutscher Hochschulen wurden gewählt:

cand. phil. Ohm und cand. jur. Neidhardt

Wirtschafts-Amt des Studentenausschusses.

Leiter: cand. phil. L. Großmann.

I. **Mitglieder:** Frl. Kaufmann, rer. pol.; Frl. Bauer, phil.; Frl. Elias, phil.; Frl. Meier-Lübeck, med.; Schellenberg, phil.; Jochimsen, phil.; Detjen, phil.; Schultze, phil. Zu Haus arbeitet für das W. A.: Fülleborn, jur.

II. **Abtlg. B, Büchervermittlung.** Ist jetzt zu denselben Zeiten wie alle anderen Abteilungen geöffnet. Viele neue Bücher sind eingegangen, vgl. Brett. Es sind außerdem ganze Bibliotheken aller Fächer angeboten, deren Verzeichnisse laut Anschlag beim W. A. einzusehen sind. Wer ein Buch wünscht, trägt seinen Namen in der betreffenden Liste neben dem Titel ein. Über Gebühren von Akademikern siehe Brett.

Abtlg. M, Mahlzeiten für Studenten. Der offizielle Mittagstisch an der Hoheluftbrücke wird bereits von rund 150 Studierenden besucht. Etwa vom 1. Juli ab soll, falls sich genügend Beteiligung findet, in der Universität täglich als Frühstück ½ l warmes Essen gegen ganz geringe wöchentliche Markenabgabe gereicht werden. Liste beim Pförtner.

Abtlg. W, Wohnungsvermittlung. Es ist immer wieder festzustellen, daß uns viele gemieteten Wohnungen von den Kommilitonen nicht gemeldet werden. Wir bitten, dies nachzuholen (persönlich, Pförtnerliste, Postkarte).

Abtlg. U, Unterrichts- und sonstige Arbeits-Vermittlung. Leider liegen z. Zt. keine Angebote für Studenten vor.

Abtlg. T, Theaterkarten. Bisher wurden ermäßigte Karten für einen Montorvortrag, eine Aufführung von „Flachsmann als Erzieher" (4. Juli), Freikarten für

ein Eibenschützkonzert und für die Volksoper („Bettelstudent") ausgegeben. Den Direktionen und der Hamburger Theater-Zeitung sei dafür auch an dieser Stelle gedankt!

Das Altonaer Stadttheater gibt für seine Sommerspiele im Kaiserhof (am dortigen Hauptbahnhof), die wegen der mitwirkenden ersten Künstler sehr empfohlen werden, eine wesentliche Ermäßigung (Preis: 1.— Mk. für jeden Platz gegen Vorweis der Erkennungskarte an der Kasse). Weiteres hierüber vermutlich nächste Nummer der H. U. Z.

Abtlg. A, Allgemeines. Die drei großen Verkehrsgesellschaften, Hoch-, Straßen- und Vorortsbahn haben das Ersuchen um Ermäßigung jetzt wiederholt abgelehnt. Das W. A. wird auf der nächsten Vollversammlung hierzu die Studentenschaft um Stellungnahme bitten. Mit verschiedenen Geschäftsleuten sind Verträge über Vergünstigungen abgeschlossen worden. S. Brett und die Mappe im W. A., in der noch sonstige Geschäftsempfehlungen einzusehen sind. Jeden Sonnabend stehen am Brett links die „Neuesten Nachrichten des W. A." Also lesen!

Abtlg. Z, Zeitungsvermittlung. Verschiedene Blätter geben Vergünstigung. S. Brett. Die hiesigen haben abgelehnt. Von Nummer 4 ab kann die H. U. Z. durch das W. A. zum ermäßigten Preise von 90 Pfg. bezogen werden. Die Kommilitonen werden auf diese wesentliche Ermäßigung hingewiesen.

II.

Studentische Verbindungen, Vereine und Zirkel

(in der Reihenfolge ihrer Anmeldung)

Ortskartell (O. K.) der alten schlagenden Verbände.

Der Ortskartell (O. K.) der alten schlagenden Verbände zu Hamburg ist am 10. Mai a. c. nach dem Muster der übrigen Universitäten gegründet worden. Zweck dieses Zusammenschlusses ist nachdrückliche Pflege und Betätigung der Ideale, in denen jede einzelne der beteiligten Korporationen auf ihre Weise bereits ihre Mitglieder zu ertüchtigen und zu festigen bestrebt ist, nämlich der opferbereiten Liebe zu Volk und Heimat, begeisterten Eintretens für Recht, Pflicht und Ordung, studentischer Tradition und Eigenart, sowie ehrenhafter deutschvaterländischer Gesinnung, innerhalb deren Grenzen die politische Freizügigkeit des Einzelnen gewährleistet ist.

Der Vorsitz wechselt semesterweise; für das S.-S. 19 führt ihn die Alte Straßburger Landsmannschaft **Wartburgia.**

Auskunft erteilt jede der beteiligten Korporationen:

Alte Straßburger Landsmannschaft **Wartburgia.**
Burschenschaft **Germania.**
Turnerschaft **Niedersachsen.**

Offizielle Angelegenheit des O. K.: Sonntags: 10.30 Couleurbummel Jungfernstieg; 11.30 Frühschoppen Uhlenhorster Fährhaus.

Coburger L. C.

(Verband Deutscher Landsmannschaften)

Alte Straßburger Landsmannschaft „Wartburgia."

Farben: Grün-weiß-rot (Fuchsband grün-weiß) mit silberner Perkussion.

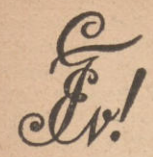
Mütze: Grün (im Biedermeierformat) mit grün-weiß-roter Perkussion von unten und weißem Vorstoß.

Kneipe und Briefablage: Restaurant „Akademia", Ernst Merck-Straße 4.

Offizielle Angelegenheiten: Täglich 7 h. s. t. — 7½ h. c. t. Paukboden.

Dienstag: 8½ h. s. t., Exkneipe, Restaurant Jalant;
Mittwoch: 12 h. c. t., Schwimmen, Alsterlust;
Donnerstag: 8½ h. s. t., Convent auf der Kneipe;
Freitag: 8 h. c. t., Kneipe;
Sonnabend: 12 h. c. t., Schwimmen, Alsterlust;
Sonntag: 10½ h. Couleurbummel, Jungfernstieg, Alsterseite;
11½ Frühschoppen, Uhlenhorster Fährhaus, (bei ungünstiger Witterung: Rest. Jalant).

Deutsche Burschenschaft.



Burschenschaft „Germania".
Farben: schwarz-rot-gold (v. n.) mit goldener Perkussion.
Mütze: rot mit schwarz-goldenem Streifen und goldenem Vorstoß.
Wahlspruch: Ehre, Freiheit, Vaterland.
Kneipe und Briefablage: Pilsener Hof, Gänsemarkt.

Offizielle Angelegenheiten:
Montag 7 h. c. t. Versammlung.
Mittwoch 7 h. c. t. Politischer Abend.
Donnerstag 7 h. c. t. Kneipe.
Sonntag 10½ h. Couleurbummel.
11½ h. Frühschoppen im Uhlenhorster Fährhaus.
Täglich Fechtboden, außerdem Wassersport, Wanderungen.

Gothaer V. C.

(Verband der farbentragenden Turnerschaften auf deutschen Hochschulen)
Turnerschaft „Niedersachsen".
Farben: weiß-rot auf blauem Grund (Fuchsenfarben weiß-rot) mit silberner Perkussion.
Mütze: rot (mittleres Format) mit blau-weißem Streifen und rotem Vorstoß.
Kneipe und Briefabgabe: Restaurant Patzenhofer am Hauptbahnhof,
Verkehrslokal: Restaurant Jalant.

Offizielle Institute:
Konvent: Montag 7 c. t. im Patzenhofer.
Turnen: Donnerstag 7 c. t. — 9 in der Turnhalle in der Armgartstraße.
Paukboden: Täglich von 7 s. t. — 7½ c. t. morgens.
Kneipe: Sonnabend 7½ s. t. im Patzenhofer.
Couleurbummel: Sonntag 10 c. t. Jungfernstieg, Alsterseite
Frühschoppen: Sonntag 11.30 im Uhlenhorster Fährhaus (bei ungünstiger Witterung: Rest. Jalant)
Dämmerschoppen: Montag 6 c. t. im Rest. Patzenhofer.

Verein Deutscher Studenten Hamburg.

Verein Deutscher Studenten (im Kyffhäuser Verband der V. D. d. St.)
Farben: schwarz-weiß-rot (nicht getr.)
Kneipe: Munds Erlanger Bierhaus, Hamburg 4, Eckernförderstr. 31/32. Zusammenkünfte dortselbst jeden Mittwoch (Vortragsabend) und Sonnabend (Kneipe) 8 h. s. t.
Nähere Auskunft und Briefe: stud. phil. Krause, Altona-Ottensen, Fischers Allee 46.

V. D. St. Hamburg.

Am Vorabend der Sonnwendfeier veranstaltete der V. D. St. Hamburg im oberen Saale des Landungsbrückenrestaurants seine Gründungsfeier, die sich eines außerordentlichen Zuspruches zu erfreuen hatte. Weit mehr als 100 Gäste konnte der × Krause in seiner Begrüßungsrede willkommen heißen. Vor allem 16 Vertreter in gerade jetzt wohltuend wirkendem schwarz-weiß-rotem Vollwichs der Brudervereine Berlin (zugleich für den Vorort), Hannover I und II, Kiel und Rostock, Vertreter einer verehrl. Ak.-mus. Verbindung Nordmark, und einer verehrl. Ak. Turnverbindung Hamburg, zahlreiche Kommilitonen von der Hamburger Universität, von denen sich im Laufe des Abends mehrere aktiv meldeten und vor allen Dingen fast vollzählig die treuen Hamburger Alten Herren des Verbandes, die seit 20 Jahren allwöchentlich sich um das schwarz-weiß-rote Banner geschart haben und in guten und bösen Tagen Leid und Freud teilten. Nach mehreren ernsten Liedern ging Herr Oberlehrer Dr. Paul Blunk (A. H. des V. D. St. Mbg.) in seiner Zielrede aus von dem einst so stolzen Wahlspruch des Kyffhäuser-Verbandes: „Mit Gott

für Kaiser und Reich", den dieser einst von dem Reichsgründer übernommen hatte. Sei auch jetzt jedes Wort dieses Wappenspruches eitel Spott und Hohn geworden: für die Zukunft gelte es, daß jeder V. D. St. ihn wieder sich innerlich erkämpfe. Er sei jetzt ein, wenn auch weit gestecktes Ziel, wohl wert des Kampfes der Besten. Redner mahnte in eindringlichen, bewegten Worten in diesem Kampf nicht so sehr bei andern die Schuld an dem namenlosen Unglück des deutschen Volkes zu suchen, andere zu schmähen. Es gilt, an die eigene Brust zu schlagen, Einkehr bei sich zu halten und zu fragen: bist nicht auch Du schuld an all dem, was seit dem dies ater der deutschen Nation, dem 9. November 1918, ja seit der Entlassung Bismarcks geschah? Denn Treue gegen andere setzt voraus unbedingte Treue gegen sich selbst, schonungslose Selbstkritik. Erst dann kann eine Besserung, ein Aufstieg aus Nacht zum Licht erfolgen. Es sei, so sagte der Redner, Aufgabe des jungen V. D. St. Hamburg, in hervorragender Weise an dieser schweren, langwierigen Aufgabe mitzuarbeiten dadurch, daß er getreu den Überlieferungen des Kyffhäuserverbandes seine Aufgabe darin suche, im Rahmen straffer, wehrhafter Korporationserziehung deutsche Männer, Charaktere erzöge, Männer der Tat, nicht des phrasenhaften Wortes, an denen unsere Zeit so überreich sei. Wenn das uns und allen völkischen Körperschaften gelänge, dann sei der Abstieg nicht ganz vergeblich gewesen als Vorbedingung eines in weiter Ferne liegenden herrlichen Aufstieges zu einem deutschen Staat, in dem jedes Wort des Wappenspruches nicht eitel Spott und Hohn sondern selbsterlebte und erkämpfte Wahrheit hat. Ein donnernder Salamander faßte die Wünsche der Festteilnehmer für das jüngste Glied des Kyffhäuserverbandes zusammen. Ernste und, soweit es die Zeit zuläßt, heitere Lieder wechselten mit Begrüßungs- und Dankesreden der erschienenen Gäste, des Vertreters des A. H.-Abends Hamburg, bis die Polizeistunde zum Aufbruch mahnte. Die geschlossene Beteiligung an der Sonnwendfeier in Friedrichsruh-Aumühle am 21. 6. bildete den Abschluß der Gründungsfeier des V. D. St. Hamburg.

Deutschvölkische Burschenschaft Sigfrid.

Ins Leben gerufen in der Zeit tiefster völkischer Erniedrigung, stellt sich die Burschenschaft ganz in den Dienst des Vaterlandes und der deutschen Rasse. Sie sieht ihre Aufgabe darin, ihre Mitglieder zu rassebewußten Männern zu erziehen, geistig und sittlich gereift, dermaleinst dem deutschen Volke Führer zu werden in seiner völkischen Not. Sie sieht ihre Aufgabe ferner darin, in deutschvölkischem Geiste innerhalb der Studentenschaft zu wirken, das Bewußtsein vom Werte reiner Rasse zu wecken, und zu ihrem Teil dazu beizutragen, den nationalen Gedanken wieder ins Volk zu tragen.

Ihre Farben sind, vorbehaltlich der Genehmigung, schwarz-weiß-rot mit goldenem Hakenkreuz und goldener Perkussion, die Mütze ist von weißem Tuch. Die Füxe tragen das ungeteilte Band.

Die Burschenschaft verwirft die Bestimmungsmensur, da sie diese mit der Bundesbrüderlichkeit für unvereinbar hält. Bei Beleidigungen geben und fordern die Burschenschaft und ihre Mitglieder unbedingte Genugtuung.

Sie wird ihre Mitglieder anhalten zu sportlicher Betätigung. Auch verwirft sie übertriebenen Trinkzwang und nimmt daher auch Abstinente in ihre Reihen auf.

Auskunft erteilt: cand. cam. Alfred Conn, Hamburg 5, Holzdamm 32. Telephon Elbe 1766.

Akademische Turnverbindung Hamburg (A. T. V. Hamburg) im Akademischen Turnbund (A. T. B.)

Die A. T. V. will der Pflege der Leibesübungen, der studentischen Geselligkeit und Vaterlandsliebe dienen.

Farben: rot-weiß-rot.

Wahlspruch: fest und unerschütterlich!

Die Angehörigen der A. T. V. geben unbedingte Genugtuung; Bestimmungsmensuren werden nicht geschlagen.

Veranstaltungen:

a. Turnen: Mittwochs 8—9½ abends } in der Turnhalle des Wilhelm-
Sonnabends 4½—6 nachm. } gymnasiums.
b. Wassersport: wird noch festgesetzt.
c. Kneipe: wöchentlich einmal.
Anschrift: Lloyd Hotel beim Hauptbahnhof.
Vorstand: × iur. Spars, Gr. Flottbeck, Bahnhofstr. 19 (Alster 6766).
×× chem. Eggers, Hamburg 19, Oevelgönnerstr. 16.
××× rer. pol. Link, Hamburg, Laufgraben 35.

Wissenschaftlicher katholischer Studentenverein „Unitas-Hamburg".

(nichtfarbentragend.)

Der Verein erstrebt den Zusammenschluß aller Studenten der Hamburger Universität, die auf dem Boden der katholischen Weltanschauung stehen. Er will seine Mitglieder in ihrem Streben nach moralischer und wissenschaftlicher Befähigung zu ihrem zukünftigen Beruf unterstützen.

Sein Wahlspruch lautet: In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas!

Seine Prinzipien sind: Virtus, Scientia, Amicitia! Edle, deutsche Männlichkeit, ernstes wissenschaftliches Streben, echte, wahre Freundschaft! Freundschaft untereinander, Freundschaft auch dem Volke, denen, die geistig und wirtschaftlich der Hilfe bedürfen. In Verfolg dieses Zieles trat der Verein dem „Sozialen Zirkel, Hamburg" bei.

Den wöchentlichen wissenschaftlichen Sitzungen folgt als gemütlicher Teil die Kneipe.

Farben: blau-weiß-gold.
Briefabgabe: phil. Siefer Hamburg, Fröbelstr. 14 II.
Kneipe: Donnerstag 8 h. c. t. „Akademia" Ernst-Merckstr. 4.
Sonstige Veranstaltungen nach Verabredung.

Sondershäuser Verband.

(Deutscher Studentengesangvereine.)

Am 21. Mai 1919 wurde die Akademisch-musikalische Verbindung „Nordmark" zu Hamburg von Alten Herren und studierenden Mitgliedern des Sondershäuser Verbandes gegründet. Wie die übrigen, an fast allen Deutschen Hochschulen bestehenden, Kartellkorporationen des Sondershäuser Verbandes (S. V.), hat sie die Pflege der Musik, der Freundschaft und Vaterlandsliebe auf ihr Banner geschrieben.

Der Eintritt in die Verbindung steht allen an der Hamburger alma mater immatrikulierten, maturen Studenten offen. Farben werden nicht getragen. Die Fahne der „Nordmark" ist blau-weiß-gold. — Die „Nordmark" gibt unbedingte Satisfaktion, verwirft jedoch jegliche Bestimmungs- oder Verabredungsmensur.

Akademisch-musikalische Verbindung „Nordmark" im S. V.

Kneipe und Briefablage: Restaurant Barkhahn, Bundesstr. 15 (Hansa 3594)
Offizielle Angelegenheiten:
Montag: 8 h. s. t. Convent und Musikabend a. d. Kneipe.
Donnerstag: 8 h. s. t. Kneipe.
Sonnabend bezw. Sonntag: Exbummel (nach Verabredung).
Auskunft erteilt: stud. jur. K. Rademacher, Schlump 48 (Nordsee 9638).

Philologische Verbindung „Cimbria".

In der Sitzung der Ortsgruppe Hamburg des W. C. V. am 5. Juni wurde von Alten Herren des W. C. V. und hiesigen Studenten der Philologie die philologische Verbindung „Cimbria" gegründet. Die Verbindung steht auf korporativem Boden und wird sich dem Weimarer Kartell-Verband philologischer Verbindungen auf

und reinen Bewußtsein seiner Kraft, seiner Überlegenheit und seines Könnens die mit dem Schweigen der Verachtung zu strafen, die sich sein wahres und echtes Wesen zu begreifen und zu achten als unfähig erwiesen. Unsere Kraft und unser Handeln gehören anderen, höheren Zielen.

An der Aufstellung von menschlichen Idealen hat es in unseren Tagen nicht gefehlt. Die ganze Welt hallt wieder von schönen Reden. Die Wortführer der Entente haben in bekannter Selbstüberschätzung und Selbstgerechtigkeit die Gedanken aufgegriffen, die seit Lessing, Kant und Hegel zum geistigen Besitztum unseres Volkes gehören. Worte wie Recht, Völkerfrieden und Völkergemeinschaft klingen an unser Ohr. Aber sie wurden unter den Händen ihrer neuen Urheber zu Schlagwörtern entwertet, deren Zweck die Erreichung selbstsüchtiger Absichten war. Der Deutsche, der durch Anlage und Bildung den Glauben an Ehre und Recht lebendig erhalten hat, übersah es, daß jene Worte in Wahrheit nicht dem rein menschlichen, sondern dem angelsächsischen Geiste entsprangen und daß ihr Inhalt nur Reklamewert war. Jetzt muß er einsehen, daß ihr Wesen nichtig und ihr Inhalt leer war, jetzt, wo sie den breiten Massen der Welt ein Köder wurden und damit ihren Zweck endgültig erfüllten. Durch Erfahrung bereichert und durch Enttäuschung gehärtet soll der Deutsche den Glauben an jene Idole und die Hoffnung auf eine gedeihliche Mitarbeit in jener Verschwörung der Völker aufgeben. Die Ziele, denen er nachstreben soll, müssen aus seinem eigenen Geist erstehen. Sie müssen organisch aus ihm herauswachsen und seinem wahren Wesen entsprechen. Der deutsche Geist ist reich und stark genug, um aus eigener Kraft zielsetzend und ausführend zu wirken.

Freilich, auch die deutsche Arbeit der Zukunft und die Verwirklichung ihrer Ziele sucht uns ein mißgünstiger Feind mit allen Mitteln zu erschweren. Das ganze deutsche Staatswesen und die soziale Gemeinschaft sind eingestellt auf wirtschaftliche Arbeit. Industrie, Handel und Geldwirtschaft, Technik und Verkehrswesen entsprechen bei uns den Erfordernissen eines großzügigen Betriebes, der weit über die Grenzen der Heimat hinausstrahlt. Selbst die geistige Seite unseres Lebens, Literatur und Kunst, Schulen, Universität und wissenschaftliche Institute leben und arbeiten auf der Grundlage der materiellen Werte, die jene schaffen. Das Alles wird uns bedroht durch gierig lauernde Feinde, die auch nach einem Frieden, der kein Frieden sein kann, unsere Feinde bleiben. Die deutsche Wirtschaft im großen wird dadurch ohne Zweifel einer schweren Zukunft entgegengeführt. Von ihr zu retten, was zu retten ist, unsere Bildungsstätten materiell so lebensfähig wie möglich zu erhalten, ist die große Aufgabe der Regierenden und des ganzen Volkes.

Aber Wirtschaft und äußere Güter sind nicht der einzige Besitzstand eines Volkes. Die wahren und tiefsten Werte sind und bleiben für alle Zeiten die geistigen. Deutsche Macht, Politik und Wirtschaft haben den großen Krieg verloren, deutscher Geist steht unbesiegt und überragend in aller Welt da. Man mag uns unsere greifbaren, meßbaren und zählbaren Güter rauben. Man mag uns Verträge über Verträge aufzwingen und Forderungen über Forderungen stellen. Die deutsche Geistesarbeit, unser höchstes und größtes Gut, von der alle unsere äußeren Güter nur einen matten Abglanz bilden, sind ein unübertragbares Patent. Wäre es nicht

widersinnig, wir könnten sicher sein: England, Amerika und das gehässige Frankreich hätten sich in der Opferung vieler Milliarden gegenseitig überboten, um den Diebstahl auch dieses Gutes zu sichern. Wir erinnern uns zahlreicher Bekenntnisse bei unseren Feinden. Erst am 21. April dieses Jahres schrieb Maurice Barrès im „Echo de Paris" folgende Worte: „Zehnmal haben unsere ernstesten und gebildetsten Spezialisten gesagt: Die Deutschen sind verloren; wir wissen aus sicherster Quelle, daß ihnen das und das fehlt. Und zehnmal haben dieselben Spezialisten ihre Behauptungen zurücknehmen und erklären müssen: Das ist ganz unbegreiflich. Sie sind darüber hinweg. Sie haben einen Ersatz gefunden." Aber weit über bloße Worte hinaus hat angelsächsischer Krämergeist längst den Wert deutscher Geistesarbeit erkannt und ihn materiell einzuschätzen verstanden. Konnte man die Entäußerung deutschen Geistes als solchen nicht erwirken, so hielt man sich an die winzigen Bruchstücke, die die greifbare Wirklichkeit darbot. Geheimnisse zur Herstellung von Farbstoffen und Arzneimitteln, das heilige künstlerische und literarische Urheberrecht wurden geraubt. Selbst zur Belieferung mit fertigen deutschen Erzeugnissen in Industrie und Technik war die Kultur der „Barbaren" und „Hunnen" berufen. Im übergroßen Geschäftseifer übersah angelsächsischer Geist, daß er damit dem deutschen Volke die denkbar beste, von ihm selbst sonst so hoch bewertete Reklame schuf.

Die Aufgaben unserer Arbeit in der Zukunft liegen in erster Linie im Gebiete des deutschen Geistes selbst. Wir müssen zunächst trachten, die gesundheitlichen Grundlagen für Schaffensfreude und Tatentrieb zu regeln. Dazu gehört die Sorge für gute Ernährung und für Bekämpfung von Krankheiten. Aber weit über diese elementare Vorbedingung hinaus müssen die geistigen Ziele in uns lebendig sein. Wir müssen, auch wenn die äußeren Umstände dies erschweren, deutsche Geistesarbeit pflegen und fördern, soweit es im Bereiche menschlicher Kräfte liegt. Wir müssen vor allem die Gedanken tatkräftig weiterbauen, die die neue Erziehungslehre geschaffen hat. Die Bildung unseres gesamten Volkes, die Schule, die Universität und die Volkshochschule müssen zu Wahrzeichen echt deutschen Geistes und deutscher Kraft ausgebaut werden. Das gesprochene wie das geschriebene Wort, Vorträge, Flugschriften, Zeitungen und Vereine mit freier Aussprache sind berufen, diese Arbeit zu unterstützen. Eine solche mit allen Mitteln unternommene Bildung hat sich auf alle geistigen und sittlichen Fähigkeiten zu beziehen. Sie wird das Wissen wie das Denk- und Urteilsvermögen pflegen. Sie wird das Gefühl der Gemeinschaft und der Solidarität, den Sinn für Pflicht und Verantwortung gegenüber den Volksgenossen fördern. Sie wird nicht zuletzt der deutschen Kunst und der deutschen Wissenschaft als einem wichtigen geistigen Bindegliede aller Interessen- und Berufskreise dienen.

Der Blick in die Zukunft eröffnet uns aber noch weitere Möglichkeiten zu nutzbringender Arbeit, zur Arbeit an unserem Staatswesen. Unser jetziges Staatsgebilde ist noch jung. Erst wenige Monate seiner Entwicklung liegen hinter ihm, und wir wissen nicht, welche Richtung seine Weiterbildung einschlagen wird. Aber wir sind Deutsche. Deutscher Geist und deutsche Bildung, deutsche Gründlichkeit und deutsches Pflichtbewußtsein sind unserer Seele eingepflanzt. Schwerwiegende Erlebnisse nach Innen und nach Außen haben unseren Erfahrungsschatz bereichert und geklärt. Sie haben

uns den Sinn für die praktische Wirklichkeit geweckt und gebildet. Darum zweifeln wir nicht, daß der Deutsche, wenn er einig und tatkräftig voll Zuversicht den Blick nach vorwärts richtet, auch hier etwas schaffen wird, das an Kraft und Ursprünglichkeit deutscher Geistesart würdig ist.

Es besteht keine Gefahr, daß das deutsche Volk den Wunsch seiner Feinde erfüllt und wieder zu dem abgeschlossenen, stillen und harmlosen Volk von Dichtern und Denkern wird, das es in früheren Zeiten war. Der deutsche Geist ist zu mächtig. Er wird sich an die engere Heimat nicht wieder fesseln lassen. Dank seiner Kraft und Beweglichkeit wird er in die Welt hinausstrahlen und umso lebendiger wirken, je tatkräftiger die Arbeit in der Heimat selbst gefördert wird. Aber er darf hierbei nicht mehr von dem früheren naiven Zug nach Abgeschlossenheit geleitet sein. Er wird es lernen müssen, zugleich mit seinem sachlichen Schaffen Werbearbeit zu leisten. Nicht mit Reklame und mit Redensarten nach feindlichem Muster sollen die breiten Massen der Welt für unsere Sache gewonnen werden. Geistigen Wechselverkehr und Austausch der Gedanken gilt es anzubahnen und auszubauen, soweit es deutsche Würde in einer verhetzten Welt gestattet. Sie bieten die natürliche Grundlage für gegenseitiges Verständnis und gegenseitige Achtung, für gemeinsame Förderung geistiger, kultureller und schließlich auch wirtschaftlicher Interessen. Daher gehört auch diese Arbeit zu den vornehmsten Pflichten aller Volksgenossen, deren Herz für unsere Zukunft schlägt.

Erfolge fallen niemandem unverdient zu. Es bedarf der Arbeit, vielleicht harter und entsagungsreicher Arbeit. Ein geistiger Spaziergang wird sie in der kommenden Zeit keineswegs sein. Aber es gibt einen sittlichen Hebel, der unsere Arbeit belebt und beflügelt. Das ist der unverrückbar nach vorwärts gerichtete Blick, der Blick, der vom Ziele nicht abläßt, mag auch der Weg zu ihm beschwerlich und fast unmöglich erscheinen.

Aufruf der Akademischen Wahlvereinigung.

Die Akademische Wahlvereinigung verlangt eine Wandlung und Belebung des gesamten deutschen Bildungswesens von der Volksschule bis zur höchsten Bildungsstätte hinauf. Sie begrüßt die neuen Kräfte, die sich in der freideutschen Jugend regen, in froher Hoffnung auf Gemeinsamkeit. Ihr eigenes festumrissenes Ziel aber ist es, das studentische Leben selbst zu vergeistigen, zu erneuern und zu steigern. Die Akademische Wahlvereinigung fordert von der Studentenschaft Selbstbesinnung, Selbstbestimmung und Selbstverwaltung und sieht in neuer sinnvoller Gestaltung des studentischen Lebens, in dieser Arbeit im eigenen Bereich, die nächstliegende soziale Aufgabe der deutschen Studentenschaft, die Vorbedingung für eine Mehrung ihres Ansehens und ihrer Bedeutung.

I. Selbstbesinnung.

Die Akademische Wahlvereinigung erkennt die Aufgabe akademischer Bildung als die besondere sittliche Forderung im studentischen Leben an. Ihr darf sich kein Student entziehen, der über den Sinn des Hochschul-

besuchs und der akademischen Lernfreiheit nachdenkt. Unser Volk verlangt nach Männern und Frauen, die sich in heißem Streben und strenger Selbstzucht eine tiefere Kenntnis der Beziehungen des Lebens angeeignet haben, als es im Erwerbsleben möglich ist. Es gilt also, sich in der Freiheit des studentischen Lebens den eigenen Weg zu bahnen zu gründlicher Fachbildung, zu wissenschaftlicher Allgemeinbildung und zu einer durch geistige Schulung gesteigerten Lebensbildung. Nur dann können aus der Universität geschlossene Persönlichkeiten hervorgehen als Führer zu neuem Aufstieg und zu sinnvoller Gestaltung deutschen Lebens. In rückhaltloser Anerkennung dieser alten Idee deutscher akademischer Bildung liegt Selbstbesinnung der deutschen Studentenschaft auf ihre ureigene Aufgabe.

II. Selbstbestimmung.

Die Akademische Wahlvereinigung erstrebt die Einigung der deutschen Studentenschaft, eine Erneuerung der civitas academica, durch das Band dieser Idee. Die neue Gemeinschaft soll sich, erfüllt von vaterländischer Gesinnung, neutral verhalten in den trennenden Fragen der Politik und Religion, um so den Boden für gemeinsame Arbeit im Dienste des deutschen akademischen Bildungsideals zu schaffen. Die Akademische Wahlvereinigung fordert die Eingliederung der Studentenschaft als öffentlich-rechtliche Körperschaft in das Universitätsgesetz. Sie erstrebt die Verwirklichung der civitas academica durch einen Allgemeinen Studenten-Ausschuß auf Grund allgemeiner Verhältniswahlen. Er hat nicht das Recht in politischen und religiösen Fragen, die Sache des Einzelnen bleiben, für die Gesamtstudentenschaft als solche Stellung zu nehmen, vertritt die Studentenschaft nach außen und einigt sie innerlich zur Lösung der großen gemeinsamen Aufgaben.

III. Selbstverwaltung.

Arbeitsgebiete des Allgemeinen Studenten-Ausschusses sind:

A. Einführung der jungen Semester ins akademische Leben.

Herausgabe einer Einführungsschrift, Vorträge über studentisches Leben, Herausgabe einer Universitätszeitung, Studienpläne, Studienberatung durch ältere Studenten und jüngere Dozenten, Vorträge von Dozenten über einzelne Fächer.

B. Bildungsarbeit.

Erweiterung der wissenschaftlichen Allgemeinbildung durch Vorträge und Kurse für Studenten aller Fächer. Vertiefung der Lebensbildung durch Zusammenschluß von Gruppen für Literatur und Kunst, für Fragen des öffentlichen Lebens, für Weltanschauungsfragen, für Vortrag und freie Aussprache, für soziale Arbeit im Volke usw. Gründung einer Leihbücherei neuester schöner Literatur und kleiner Flugschriften zu Fragen des öffentlichen und besonders des akademischen Lebens. Ausbau der akademischen Lesehalle. Veranstaltung von Besichtigungen unter sachverständiger Führung, kleiner Studienfahrten in benachbarte Städte, Studienreisen ins Ausland.

C. Förderung der Gesundheit.

Bildung von Gruppen für Körperkultur aller Art, einschließlich Wandern und Tanzen. Schaffung studentischer Einrichtungen für diese Zwecke (Fechtsaal, Turnhalle, Sportplatz, Schwimmbad, Wanderkarten- und -bücherstelle usw.). Umgestaltung der Auffassung vom studentischen Lebensgenuß durch Bekämpfung der Trinkunsitten und der geschlechtlichen Ausschweifung.

D. Erneuerung studentischer Geselligkeit.

Verbesserung des Ehrenschutzes. Pflege studentischen Ansehens. Gesellige Gruppenabende und Ausflüge mit Tanz und Spielen im Freien. Allgemeine studentische Unterhaltungsabende ohne Trinkzwang unter Mitwirkung von Studentenchor (Pflege der Studenten- und Volkslieder), Studententheater, Studentenorchester usw.

E. Genossenschaftliche Selbsthilfe in wirtschaftlichen Fragen.

Wohnungsamt, Preisbestimmung, Einwirkung auf die Ausstattung der Studentenbuden, Einrichtung einer Leihbilderei, Ausstellung geschmackvoller Einrichtungen usw. Errichtung eines Studentenheims mit Versammlungs- und Festräumen, Schreibzimmer, Lesehalle, Wirtschaftsräumen, Mittagstisch und dergleichen. Arbeitsamt zur Vermittelung angemessen bezahlter geistiger Arbeit. Bücher- und Materialamt, Vergünstigungsamt.

F. Mitarbeit an Hochschulfragen.

Verankerung der Befugnisse und Aufgaben des Allgemeinen Studenten-Ausschusses im Universitätsgesetz. Sinngemäße Gestaltung der Disziplinargesetze. Verwaltung der gemeinnützigen studentischen Einrichtungen von Kranken- und Unfallkassen, Studentenheim, Lesehalle, Sportplatz und dergleichen. Vertretung der Studentenschaft bei den akademischen Behörden durch Eingaben, Vorschläge und Mitarbeit. Mitwirkung bei der Verteilung der Stipendien. Veranstaltung von Umfragen und Statistiken in studentischen Fragen aller Art (z. B. Hochschulpädagogik, Wohnungswesen). Erziehung der Studenten zur Mitarbeit in der civitas academica.

G. Zusammenschluß der Studentenschaften aller Hochschulen.

Austausch von Erfahrungen durch gedruckte Berichte und auf Studententagen. Zusammenarbeit bei umfassenden Aufgaben, z. B. bei Wettkämpfen, Wanderausstellungen, Umfragen, Studienreisen, Schaffung dauernder gemeinsamer Einrichtungen, wie Arbeitsamt für Hauslehrerstellen, Amt für Studienreisen ins Ausland, Ausschuß für Studententage. Gründung einer Hochschulbücherei. Gemeinsame Berichte, Kundgebungen.

Dieser große Aufgabenkreis wirkt innerhalb der Rechtsform der civitas academica innerlich einigend und verwirklicht allmählich ein neues Reich, in dem die Idee deutscher akademischer Bildung vorherrscht. Die Teilnahme an dieser Selbstverwaltung ist die beste Vorbereitung für künftige Bürgerpflichten.

So ruft die akademische Wahlvereinigung auf zu studentischer Selbstbesinnung, Selbstbestimmung und Selbstverwaltung, zu eigener sinnvoller Lebensgestaltung der deutschen Studentenschaft, zu hingebender geistiger Arbeit an der deutschen Zukunft.

Gerhard Günther, cand. phil. et theol.	**Erice Helft,** stud. phil.	**Hanz Herzfeldt,** stud. iur.
Hans Krumm, stud. rer. pol.	**Fritz Neumann,** stud. phil.	**Walter Wulff,** stud. iur.
Wilhelm Zarncke, stud. rer. nat.	**Hilde Kutnewsky,** cand. med.	**Hans Geißler,** stud. phil.

Erklärung des Reichsausschusses der Akademischen Berufsstände anläßlich der Unterzeichnung des Schmachfriedens.

Der Reichsausschuß der akademischen Berufsstände als Vertreter der gesamten deutschen Akademikerschaft hat mit tiefem Schmerz den Entschluß der Regierung, den erzwungenen Frieden zu unterzeichnen, vernommen. Er gelobt, getreu seinen Zielen, für die Einheit des Reiches, die Erhaltung deutscher Kultur und deutschen Geistesleben, für die Standesinteressen der gesamten Akademikerschaft, in Sonderheit der durch den Frieden unmittelbar bedrohten Akademiker in den abzutretenden Gebieten, sich einzusetzen, und seine geistigen, sittlichen und materiellen Kräfte dafür zu opfern, daß die deutsche Kultur in den abzutretenden und besetzten Gebieten lebensfähig erhalten wird. Er wird seine Aufgabe vor allem darin sehen, daß den deutschen Akademikern in den abgetretenen Gebieten in derselben Weise wie in der alten Heimat voller Schutz ihrer Berufsinteressen und freie, ungeminderte Entfaltung ihrer geistigen Kräfte im beruflichen und sozialen Leben gewährleistet bleiben.

Seine in den abgetretenen und besetzten Gebieten bestehenden Zweigorganisationen werden ihm nach erfolgter Trennung besonders am Herzen liegen. Er wird mit ihnen um so regere Verbindung pflegen, in ersprießlichem Gedankenaustausch die aus ihrer Notlage sich ergebenden fachlichen Fragen bearbeiten, durch Anteilnahme an ihrem Schicksal und werktätige Unterstützung ihren Entschluß, deutsch zu bleiben, stärken und für die Ausbreitung und Vermehrung der Zweigorganisationen Sorge tragen. Er ist sich wohl bewußt, daß das fremde Volkstum versuchen wird, lebensfähige Teile unseres Volkes in den besetzten und abgetrennten Gebieten unter die Herrschaft einer anderen, der deutschen wesensfremden Kultur zu bringen. Der Reichsausschuß erhofft aus einer lebendigen inneren Beziehung, die sich auf jedem Wege, auf schriftlichem sowohl als auch durch öftere Besuche äußern muß, die Erhaltung ihres bedrohten Deutschtums und sieht in ihnen die berufenen Kräfte, um deutsches Wesen und deutsches Geistesleben in allen Kreisen zu fördern.

Er wird sie besonders darin unterstützen, den deutschen Hochschulen in den abgetretenen Gebieten als Pflanzstätten deutscher Wissenschaft und

Zeugen kultureller Zugehörigkeit zum Vaterland ein Leben in freier Betätigung zu ermöglichen.

Den Brüdern in Deutsch-Österreich bietet der Reichsausschuß die Hand mit dem Gelöbnis, ihnen trotz der räumlichen Trennung in unlösbarer Treue verbunden zu bleiben und der Stunde zu harren, da die heute noch in Haß und Verblendung befangene Welt den Genossen gleicher Zunge, gleicher Kultur, gleicher Lebensanschauung und gleicher Lebensbetätigung es nicht mehr verwehren wird, in einem Vaterhause zu wohnen. Um mit ihnen in lebendigster geistiger Fühlung zu bleiben, um ihr bedrohtes Volkstum namentlich in den abgeschnürten Teilen Deutsch-Österreichs rein zu erhalten, wird er jeden Weg betreten und jedes Opfer bringen, das zu diesen Zielen führen kann.

Ungebeugt von der Schmach und Erniedrigung dieser Zeit vertraut der Reichsausschuß auf die sittliche Kraft und den Lebenswillen des deutschen Volkes und wartet mit gläubiger Zuversicht des Tages, da deutsches Wesen und deutsche Kultur wieder in reinerem Glanze die Welt durchstrahlen werden.

Der Reichsausschuß der Akademischen Berufsstände

Dr. Hugo Böttger
1. Vorsitzender

Dr. Fr. A. Pinkerneil
2. Vorsitzender.

Akademische Sonnwendfeier am 21. Juni 1919 in Friedrichsruh-Aumühle.

Als einen Lichtblick in trübster Zeit des deutschen Volkes können wir den Verlauf der akademischen Sonnwendfeier bezeichnen, wenn wirklich die innere Aufrichtung und Selbstbesinnung in irgend einem Verhältnis zu der überaus großen Beteiligung der akademischen Welt Groß-Hamburgs steht. Die vor kurzem gegründeten Verbindungen und Vereine der jungen Universität Hamburg, zahlreiche Alte Herren der großen Verbände, zum großen Teil mit Band und Mütze, und sehr viele nicht-inkorporierte Akademiker mit ihren Damen waren 3.30 Uhr versammelt vor dem Eingang zur Gruft des Reichsgründers. Ihre Durchlaucht die Fürstin Bismarck mit ihren Kindern erwartete die Festteilnehmer. Tief ergreifend waren die von innerer Ergriffenheit getragenen Worte, die Professor Dr. Otto Franke von der Hamburger Universität, 1. Vorsitzender des B. D. A. zu Hamburg, an die Erschienenen richtete:

„Zu einem Augenblick gemeinschaftlicher Sammlung sind wir hier mit übervollem Herzen über den Jammer dieser Zeit erschienen. Durchzittert von Zorn, Scham und Bitterkeit sind wir hinaufgewandert zur Stätte unsereres nationalen Heiligtums. Wir erleben eine Sonnenwende, so sonnenlos und gramverhangen noch keine über Deutschland verhängt war. Die düstere Prophezeihung, die der große Tote in den letzten Tagen seines Lebens verkündet hat, ist wahr geworden. Zwanzig Jahre nach seinem Hinscheiden liegt sein Werk, das herrliche Deutschland, in Trümmern. Gesenkten Hauptes und umflorten Auges suchen wir hier Tröstung und Stärkung. Wir werden sie aber nur finden, wenn der eigene Quell im

Innern der Seele rauscht. Auf unseren stillen Lippen liegt das inbrünstige Gebet: Herr, gib diesem zu Boden getretenen, unseligen Volke der Deutschen ein Zeichen! Laß seine Seele einen Hauch von dieser Stätte des Toten durchziehen, daß es sich besinnt auf seine Väter und auf sich selbst, und darnach erwecke ihm irgendwo in unserem Vaterlande den Wegweiser und Führer, eine Siegfriedsgestalt, wie sie hier einst gelebt, der es führe zu lichten Höhen. Herr, sende den Retter bald, ehe es zu spät ist. Das ist der Weg, auf dem wir Trost und Rettung finden können. Es gibt keinen anderen."

Darauf begab sich eine Abordnung unter Führung des cand. phil. Grabowsky (Landsmannschaft Wartburgia), der im Namen der deutschen Studentenschaft dem schlummernden Siegfried dauerndes Gedächtnis und unverbrüchliche Treue gelobte, in die Kapelle und legte einen Kranz am Sarge des großen Ahnen nieder. Auf dem Rückweg nahmen die Teilnehmer ihren Weg am Schlosse vorbei, schauten noch einmal in das Sterbezimmer des Fürsten und wanderten durch Garten und Wald nach Aumühle, wo in der „Waldesruh" Kaffeetafeln vorbereitet waren. Schnell schwand eine kurze Zeit geselligen Beisammenseins. Dann erfolgte die Ordnung zur eigentlichen Feier.

Die Redner des Tages und der Vorsitzende des Ak. Bismarckausschusses Herr Dr. v. Reiche folgten inzwischen einer Einladung Ihrer Durchlaucht zum Tee. Ewig unvergeßlich wird ihnen allen das Verweilen in den Räumen sein, in denen einst Bismarck ausruhte von seinem Werk und doch verzehrt wurde von banger Sorge um seinen Bestand.

Pünktlich halb 8 erfolgte unter Vorantritt der Damen der Zug zur Bismarcksäule der deutschen Studentenschaft auf dem Hamberge bei Aumühle. Das alte Kernlied „Ein feste Burg ist unser Gott" leitete die Feier ein, worauf der Vertreter der alten Straßburger-Landsmannschaft Wartburgia cand. phil. Grabowsky im Namen der deutschen Studentenschaft folgende Worte an die Festteilnehmer richtete:

„Sonnenwende — Bismarcktag — von Deutschlands akademischer Jugend ausersehen, dem Gedächtnis des größten Mannes gewidmet zu sein, den unser deutsches Volk hervorgebracht hat. Im Feuer, nach uralt-heiligem Brauche der Väter, wollen wir ihm huldigen und opfern und mit den gen Himmel lodernden Feuergarben unsere begeisterte Liebe zu ihm emporsteigen lassen — zu Otto von Bismarck. Wohl ist das Reich, das er geschmiedet, zerfallen, sein Werk in Trümmern zerschellt, aber über seinem Werke schwebt der unvergängliche Geist, aus dem heraus er sein Werk geschaffen. Wie ein leuchtender Stern an dem verdüsterten Firmament unseres deutschen Vaterlandes soll er uns ein Wegweiser sein in dieser Zeit tiefster nationaler Schmach. In dieser feierlichen Stunde zum Gedächtnis des eisernen Kämpfers für Freiheit und nationale Einheit unseres Vaterlandes, erheben wir einmütig flammenden Protest gegen die allem nationalen Empfinden hohnsprechenden Vergewaltigungen durch rachelüsterne Feinde. An dem Geiste unseres größten Deutschen wollen wir uns aufrichten und stärken. An diesem Steinbau, dem Andenken Bismarcks von der deutschen Studentenschaft gewidmet, und nunmehr der Obhut und Pflege der Studenten der jungen alma mater hamburgensis als heiliges Kleinod anvertraut, wollen wir in dieser Stunde der tiefsten nationalen Not feierlich

Verband der Wingolfsphilister zu Hamburg.
Vorsitzender: Rechtsanwalt E. Benöhr, Hbg. 11, Neueburg 17/19 (F. Alster 3808).
Schriftführer: Dr. med. Münchmeyer, Hbg. 37, Iseſtraße 37.
Kaſſenwart: Oberlehrer Zwingenberger, Hamburg 23, Auenſtraße 14, Poſtſcheckkonto 246511 (Haus Zwingenberger).
Zuſammenkünfte: Jeden 2. Montag im Monat, 7,30 Uhr im Börſenkeller.

Landesverband Hamburg des Schwarzburgbundes (S. B.)
Vorſitzender: Direktor Paſtor H. Pfeifer, Hbg. 20, Anſcharhöhe, Tarpenbeckſtr. 107.
Schriftwart: Oberlehrer Dr. H. Laudan, Hbg. 30, Goslerſtraße 63.
Kaſſenwart: H. Behne, Hbg. 19, Marktplatz 6 III, Poſtſcheckkonto 19212.
Zuſammenkünfte: Am 1. Dienstag d. M. 8 c. t., Reſt. Kloſterburg (Kellerniſche), Glockengießerwall.

Verband Alter Turnerſchafter Hamburg-Altona (V. A. T. Hbg.-Altona).
Vorſitzender: Oberlehrer Dr. Nicolai, Hbg. 39, Andreasſtraße 31.
Schriftwart: Oberlehrer Dr. Peyn, Hbg. 37, Hochallee 122.
Kaſſenwart: Dipl. Ing. C. Wolters, Hbg. 24, Lübeckerſtraße 1 II.
V. A. T. Stammtiſch jeden Sonnabend bei Jalant, Mönckebergſtraße (Tiſch in der Laube durch Bismarckſäule kenntlich). Kommers ab Juni jeden 4. Donnerstag im Patzenhofer beim Hauptbahnhof.

A. H. Verband des Akademiſchen Turnbundes zu Hamburg (A. T. B.)
Vorſitzender: Oberlehrer Dr. Henckell, Hamburg 13, Rutſchbahn 11.
Schriftwart: Oberlehrer Dr. Reimnitz, Hamburg 23, Kleiſtſtraße 10.
Kaſſenwart: Oberlehrer B. Kröger, Hbg.-Ohlsdorf, Fuhlsbüttelerſtraße 617.
Zuſammenkünfte: Jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat im Lloyd-Hotel beim Hauptbahnhof.

Mündener V. C.
Baurat Düwel, Hbg. 6, Schäferkampsallee 46.

A. H. Vereinigung Hamburg der Deutſchen Landsmannſchaft (Koburger L. C.)
1. Vorſitzender: Dr. med. Grube, Colonnaden 96, Elbe 3684.
Schriftführer: Apothekenbeſitzer Eidenbenz, Hbg. 4, Kielerſtraße 90, Hanſa 3065.
Kaſſenwart: Dr. Joß Mielck, Kuhmühle 2, Alſter 1194.
Oberlehrer Dr. Haſſe, Hirtenſtr. 8.
Fabrikbeſitzer Fr. Wetz, Pagenhuderſtr. 30, Vulkan 7592.
Offizieller Abend am letzten Sonnabend im Monat im Curiohaus, Rotherbaum-Chauſſee.

Weimarer Chargierten-Convent (Verband Deutſcher Sängerſchaften).
Vorſitzender und Schriftführer: Profeſſor Dr. Schüller, Hbg. 24, Graumannsweg 16.
Kaſſenwart: Apotheker R. Teſchner, Hbg., Uferſtraße 17. Bankkonto: Dresdner Bank.
Zuſammenkünfte: Jeden 2. und 4. Dienstag im Monat im Pilſener Hof, Gänſemarkt, 1/2 8 c. t.

Photo-Artikel
Apparate und Objektive von Ernemann, Goerz, Ica, Nettel-Contessa, Voigtlaender, Zeiss usw.
Entwickeln, Drucken u. Vergrößern
Heinrich Simonis Hamburg Alsterdamm 7
Deutsche Photographische Ges. m. b. H., Hamburg Schmiedestr. 11 47/S.

Hamburger A. H. Verband des Rudelsburger Kartell Verbandes (R. K. V.)

Vorsitzender: Dr. med. J. Stern, Hamburg 21, Uhlenhorsterweg 52.
Schriftführer: Oberlehrer Dr. Jahrmann, Hamburg 24, Erlenkamp 27.
Kassenwart: Professor Ramme, Hamburg, Hochallee 119.

Zusammenkünfte im Lloyd Hotel am 3. Mittwoch (vorherige Anfrage beim Vorstand angezeigt.)

Ortsverband Hamburg-Altona des Sondershäuser Verbands (S. V.)

Vorsitzender: Reg. Rat Melchior, Jungfrauental 8.
Schriftführer: Landrichter Dr. Hirsche, Ottersbeckallee 27.
Kassenwart: Apotheker Huck, Große Allee 11 (Bank für Handel und Industrie unter Apotheker Huck).

Zusammenkünfte: Jeden Montag um 8 Uhr im Patzenhofer, Dammtorstraße, außerdem jeden Donnerstag auf der Kneipe der Nordmark bei Barkhahn, Bundesstr. 15.

Ortsgruppe Hamburg des Deutschen Wissenschafter-Verbandes (D. W. V.)

Vorsitzender: Professor Egmont Poppe (A. H. des Ak.-Phil. Vereins zu Marburg) Hamburg 24, Kuhmühle 7. Bankkonto: Vereinsbank Abteilung Hohenfelde. Postscheckkonto: Hamburg 4705.

Dem Deutschen Wissenschafter-Verbande gehören an:

1. Weimarer Kartell-Verband philologischer Vereine (W. C. V.).
2. Arnstädter Verband der mathematisch-naturwissenschaftlichen Vereine.
3. Leuchtenberg-Bund der Historiker.
4. Naumburger-Kartellverband der Altphilologen.
5. Goslärer Verband der medizinisch-naturwissenschaftlichen Vereine.
6. Leipziger Verband der Theologen.
7. Eisenacher Verband der Theologen.

Ortsgruppe Hamburg der alten Herren des Weimarer Kartellverbandes philologischer Verbindungen an deutschen Hochschulen (W. C. V.).

Vorsitzender: Prof. Egmont Poppe, Hamburg 24, Kuhmühle 7, (Nordsee 2721 I.)
Schriftwart: Oberlehrer Dr. Wilhelm Lühr, Hbg. 21, Hofweg 45.
Kassenwart: Oberlehrer Otto Geertz, Hbg. 23, Papenstr. 33.
Bankkonto: Deutsche Bank, Dep.-Kasse A.

Zusammenkünfte: Am 1. Donnerstag im Monat 8 Uhr abends im Restaurant Karl Koche, Schauenburgerstr. 49—51.

Hamburg-Altonar Philisterzirkel des C. V.

Vorsitzender: Dr. Karlewski, Hamburg, Am Weiher 19.
Schriftführer und Kassenwart: Rechtsanwalt Dr. Bruno Louis, Hamburg, Mönkedamm 7. F Merkur 1715 und 1716. Postscheckkonto 18947. Bankkonto: Norddeutsche Bank, Girokasse Uhlenhorst.
Zusammenkünfte jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat im Restaurant Akademia (Besitzer Türk) Hamburg, Ernst Merckstraße 4.

KUNSTSÄLE UND KUNSTGEWERBEHAUS
HAMBURG LOUIS BOCK & SOHN GROSSE BLEICHEN 34
PERMANENTE AUSSTELLUNG IN MODERNEN ERSTKLASSIGEN MEISTERWERKEN 032/S
MAI-AUSSTELLUNG: Kollektion ED. CUCUEL, München; Frau Luise THIERSCH-PATZKI, Leipzig; Nachlass-Ausstellung PROF. HERM. STUHR, Altona. Ferner SONDERKOLLEKTION erster Meister, wie Hans von Bartels, Hans Thoma, Lenbach, Achenbach, Zügel, Adam, Gaisser, Heffner, Hans Dahl, Zumbusch, Schreuer, Vautier etc.
GRAPHISCHE KOLLEKTIONEN von Jos. Uhl, Oppler, Kasymir etc.
VORNEHME AUSWAHL IN DEN MODERNSTEN ERZEUGNISSEN
EINTRITTSPREIS M. 1.— DES KUNSTGEWERBES JAHRESKARTE M. 3.—

Ärzte- und Apothekerkasino des Eppendorfer Krankenhauses.
Vorsitzender: Ass.-Arzt Dr. med. Le Blanc, Eppendorfer Krankenhaus.
Kassenwart: Ass.-Arzt Dr. med. Mertens, Eppendorfer Krankenhaus.

Ärzte- und Apothekerkasino des St. Georger Krankenhauses.
Vorsitzender: Dr. med. Bertog, Hamburg 5. Allgemeines Krankenhaus St. Georg, Lohmühlenstraße.

Ärzte- und Apothekerkasino des Barmbecker Krankenhauses.
Vorsitzender: Ass.-Arzt Dr. med. Biemann, Barmbecker Krankenhaus.

Vereinigung der Assistenten an den Krankenanstalten von Groß-Hamburg.
Vorsitzender: Ass.-Arzt Dr. med. Krantz (St. Georg).
Stellv. Vorsitzender: Ass.-Arzt Dr. med. Brütt (Eppendorf).
Schriftführer und Schatzmeister: Ass.-Arzt Dr. med. Rockstroh (St. Georg).

Verein der Oberlehrer an den höheren Staatsschulen Hamburgs.
Vorsitzender: Oberlehrer Dr. Körner, Wilhelm Gymnasium.

Dozenten des Technischen Vorlesungswesens zu Hamburg.
Professor Colberg, Hbg. 26, Lohhof 17.

Tierärztlicher Verein für Hamburg und Umgegend.
Vorsitzender: Landestierarzt Professor Dr. B. Peter, Hbg., Stadthausbrücke 8.
Schriftführer: Dr. W. Stödter, Hbg., Abendrothsweg 21.
Kassenwart: Dr. K. Vielhauer, Hbg., Eppendorferlandstraße 55.
Zusammenkünfte nach vorheriger Einladung in Mundts Erlanger Bierhaus, Eckernförderstraße 31/32 oder Hörsaal Lagerstraße 1.

Zahnärztlicher Verein Hamburg.
Vorsitzender: Zahnarzt Delbanco, Hbg. 36, Colonnaden 43.
1. Schriftführer: Zahnarzt Schläger, Hbg. 5, an der Alster 81.
2. Schriftführer: Zahnarzt Dr. Pflüger, Hbg. 36, Alsterterrasse 7.
Bücherwart: Zahnarzt Dr. H. Levy, Hbg. 36, Colonnaden 25/27.
Kassenwart: Zahnarzt Benrath, Hbg. 24, Mundsburgerdamm 32.
Zusammenkünfte am 1. Montag im Monat im Patriotischen Gebäude.

Zahnärztlicher Verein Altona.

Kartellverband der kath., nicht farbentragenden Vereine Deutschlands (K. V.).
A. H. Zirkel Seemöwe.
Vorsitzender: Landrichter Dr. Lamersdorf, Bergedorf.
Tagung mit aktivem Verein.

L. Friederichsen & Co.
Buch-, Land- u. Seekarten-Handlung
Verlag und Sortiment
Vereinigt mit der früheren Kittler'schen Buchhdlg. (Chr. Brandis)
Bergstraße 23, Fernsprecher: Merkur 4719
empfehlen sich zum Bezuge von 009/B.
wissenschaftlicher und Universitäts-Literatur

Mitteilungen für die Mitglieder des Bundes Deutscher Akademiker (e. V.)

Alle Zuschriften für den B. D. A. und den uns zustehenden Teil der Hamburger Universitätszeitung wolle man während der Erkrankung des Schriftführers Dr. Paul Blunk an Herrn Architekt Josef Hoffmann, Hamburg 24, Immenhof 37, F. Vulkan 8158 richten.

Diesem Hefte sind Postscheck-Zahlkarten für den Bund beigefügt. Der Schatzmeister bittet erneut um Ueberweisung der Jahres- und Gründungsbeiträge.

Wir richten an unsere sämtlichen Mitglieder die dringende Bitte, uns durch Einsendung geeigneter Aufsätze für die Hamburger Universitätszeitung zu unterstützen.

Die Not des Tages verbietet es, jetzt in großen Versammlungen Stellung zu nehmen zu der Entwickelung der Dinge. Aber in der Universitätszeitung besitzt unser Bund ein geeignetes Mittel des Gedankenaustausches unter den Akademikern Groß-Hamburgs, von dem leider viel zu wenig Gebrauch gemacht wird. Es gibt eine Überfülle von Fragen, die von allgemeinem Interesse der Akademikerschaft sind. Zu empfehlen ist es auch, wertvolle Aufsätze den Verbandszeitschriften zum Nachdruck zur Verfügung zu stellen.

Sollte im Winter wieder Ordnung in unserem Vaterlande einkehren, dann werden wir nicht verfehlen, unsere Mitglieder aufzurufen zu der wichtigsten Aufgabe, die sich unser Bund bei seiner Gründung stellte: Dem Wiederaufbau eines deutschen Staates, in dem Raum ist für Ordnung, Sitte, Recht und Freiheit, sowie gerechte Wertung ehrlicher Arbeit in jedem Stande. Bis wir mit dieser fast überschwer erscheinenden Aufgabe beginnen, gilt es den Kopf hoch zu behalten, nicht zu verzweifeln am deutschen Volke, das schon öfter sich emporarbeitete aus nationaler Schmach und Schande.

Der Reichsausschuß der Akademischen Berufsstände (e. V.), dem der B. d. A. zu Hamburg als Zweigorganisation angehört, gibt seit kurzem in Verbindung mit dem „Akademischen Hilfsbund" und dem „Bunde kriegsbeschädigter Akademiker" eine eigene Zeitschrift unter dem Namen „Deutsche akademische Zeitschrift" im Verlage von F. K. Köhler in Leipzig heraus. Aus dem reichhaltigen Inhalt des 1. Heftes erwähnen wir nur Prof. Dessoir: „Der Lehrkörper der Universität". Prof. Dr. Franz: „Von der Zukunft der Technischen Hochschulen und ihrer Akademiker". Dr. Hugo Böttger: „Die Akademiker und die Politik". Prof. Dr. Krueger: „Gegenwartsfragen des akad. Berufes der Volkswirte". Dr. Brüning: „Die Entwickelung der studentischen Wohnungsfrage" u. a. m. Der Bezugspreis für Mitglieder einer Ortsgruppe des R. A. B., sowie für Studenten Mk. 7.— im Semester. Anschrift der Schriftleitung: Berlin S. W. 19, Jerusalemerstr. 45. Die Zeitschrift müßte von jedem stud. Verband gehalten werden.

Dr. Desaga

Medizin.-diag. Laboratorium Hamburg

Bramfelderstr. 76 ∴ Linie 7 Haltestelle vorm Hause ∴ Alster 8830

mikr.-bakt. Untersuchung v. Harn, Blut, Sputum, Sekret. etc.

Original-Wassermann-Reaktion

Sterile Blutröhrchen stehen zur Verfügung 56/B

Ortsgruppe Hamburg des Deutschen Wissenschafter-Verbandes (D. W. V.)

Die Alten Herren der unter „Schwarzes Brett der Akademikerschaft" genannten Verbände werden höflichst gebeten, dem Vorsitzenden umgehend ihre Anschrift mit Angabe des Vereins und des Verbandes mitzuteilen, damit eine neue Aufstellung der Listen erfolgen kann.

Gleichzeitig werden diejenigen alten Herren, die noch nicht dem Bunde Deutscher Akademiker zu Hamburg beigetreten sind, gebeten, sich bei dem Vorsitzenden Prof. Poppe anzumelden und ihm den Beitrag von Mk. 2.— einzusenden. Die Zusendung der Mitgliedskarte erfolgt dann.

Mitteilungen für die Alten Herren der uns angeschlossenen Korporationsverbände.

Verband alter Korpsstudenten.

Der Vorstand besteht nunmehr aus Prof. Dr. med. Rüder, Innocentiastr. 3, Vorsitzender, Landrichter Dr. Tesdorpf, Körnerstr. 5, Kassenwart, Rechtsanwalt Dr. C. A. Schröder, Neuerwall 72 I, Schriftführer. Regelmäßige Bierabende finden an jedem dritten Mittwoch im Monat im Rest. Jalant, Hinterzimmer statt.

Restaurant und Gesellschaftshaus „Akademia"
Hamburg · Ernst Merckstraße 4 (beim Hauptbahnhof) · Inhaber C. F. Türk.
Echte Studentenkneipe, einzig in seiner Art
Münchener Hofbräu · Holsten · Lichtenhainer
67/S

Couleur-Bänder

Gestickte Brustbänder / Fahnen / Stammtischfahnen / Schärpen / Abzeichen und sonstige Studenten-Artikel

Preiswerte Bedienung — Preiswerte Bedienung

031/B.

C. G. Ulrich Nachf. Hamburg
Inhaber: E. R. E. Lindner — Graskeller 21
Gegründet 1680 — Fernsprecher: Elbe 1018

AD. KRAUTH, HAMBURG

GÄNSEMARKT 58, (Inh: Th. Widensohler)

FABRIK CHIRURGISCHER INSTRUMENTE

Lager technischer Hilfsmittel der inneren Medizin

□

Werkstätten für neuzeitlichen Kunstgliederbau

□

Lieferant vieler Krankenhäuser

FERNSPRECHER: Vulkan 1251 — Elbe 4924

011/W.

Vegetarisches Restaurant

Alsterarkaden-Passage

Geöffnet von 12—8 Uhr
Sonntags von 11—2 Uhr

Tägl. wechselnde reichhaltige

Mittags- u. Abend-Karte 57/S

Tel.: Elbe 3472

Gebr. Schubarth.

Zum Vossberg

Gr. Flottbeck

Fernsprecher: Blankenese 397

Altes gemütliches Lokal

Saal Klubzimmer
Kegelbahnen 044/B.

Jeden Sonntag Tanz

Boysen & Maasch

Hamburg 36 Heuberg 9.

Techn. Bücher

Nummer 1
unserer
Technischen Bücherschau
erscheint demnächst und wird umsonst abgegeben.
73/B.

Musikhaus H.W. Luttermann

Beim Strohhause 39 HAMBURG 5 Beim Strohhause 39
10 Min. v. Hauptbahnhof Fernsprecher: Alster 52

Verkauf von Pianos in allen Preislagen

sowie

Vermietung - Stimmen und **Reparaturen**

Wander-Schüler-Instrumente:

Zupfgeigen - Mandolinen etc.

Violinen in grosser Auswahl
und jeder Preislage

Grosses Saitenlager u. Ersatzteile für alle Saiten-Instrumente

Haltestelle der Zentralbahn, Linien 13, 17, 37, 38 sowie Hoch- und Vorortsbahn 030/W.

Schacht & Westerich

Hamburg 1, Gr. Bäckerstr. 18/20

empfehlen:

Kollegshefte mit losen Blättern

dazu passende Ablegemappen

Aktentaschen 017/W.

Füllfederhalter - Füllbleistifte

A. Schirmers

großer

Mittagstisch

und Restaurant

jetzt nur 033/S

Rathausstraße 9-11

C. Boysen, Hamburg, Heuberg 9

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur

Alle Bücher für Kolonialstudenten sind vorrätig

Verlag des Hamburger Wanderbuches

010/B.

Wir empfehlen:

Monarchie

oder

Republik?

Kulturgeschichtliche Streifzüge

Von **Karl Frohme**

In Leinen geb. Mk. 4,40 einschliesslich Teuerungszuschlag

42/B.

Buchhandlung Auer & Co.

Hamburg 36, Fehlandstrasse II

Conrad Kloss

Buchhandlung für

Universitäts-Wissenschaften

und schöne Literatur

66/B

Dammtorstraße 13a

Park-Hotel Hamburg-St. Georg

Besitzer: **Heinr. Hillebrecht**

Langereihe 1—5 · Spatenteich 8

Fernspr.: Hansa, 1193 und 1194

Haus ersten Ranges

Bierrestaurant

Gesonderte Weinstuben

mit dezenter Tafelmusik

Vorzügliche Hamburger Küche

Mittagessen von 12 bis 4 Uhr

Für Verbindungen Separat-Räume

70/S.

Repetitorium

zur Vorbereitung auf die erste juristische Prüfung

Rechtsanwalt

Dr. Richard Behn

Mönckebergstr. 7 II

Sprechstunde 4—5 Uhr 71/S.

Druckerei

Couleurbänder

014/B.

Die Druckerei der „Hamburg. Warte“

empfiehlt sich zur

Anfertigung von Drucksachen aller Art 016/S

Bestellungen erbeten an die Geschäftsstelle Schauenburgerstraße 6

Fernsprecher: Elbe 1275

G. M. L. Wittenborn Söhne

Papier u. Buchhandlung, Buchbinderei

GRINDELALLEE 6

Filiale: Schlump 28 Neben dem Wilhelm-Gymnasium

039/W.

LEHRBÜCHER ▪ KOLLEGHEFTE

Ringbücher und Einlagen Füllfederhalter Aktentaschen

deutschen Hochschulen anschließen. Der Zweck ist die Förderung des wissenschaftlichen Interesses und die Pflege der Geselligkeit. Diesen Zweck sucht die Verbindung zu erreichen durch Vorträge, Berichte und Aussprachen in den wissenschaftlichen Sitzungen, durch gemeinsames Arbeiten, gesellige und gesellschaftliche Veranstaltungen und Pflege der Leibesübungen. Als Abzeichen werden Bier- und Weinzipfel in den Farben blau-silber-grün getragen. Dem Gedankenaustausch mit den Mitgliedern des Kartellsverbandes dienen die Neuphilologischen Blätter, die bei August Hoffmann in Leipzig erscheinen. Mitglied der Verbindung kann jeder Studierende der Philologie werden, der keiner außerhalb des Kartellverbandes stehenden Korporation angehört.

Nähere Auskunft erteilen:

stud. phil. Otto Rohde, Hamburg 13, Harvestehuderweg 25
stud. phil. H. Großmann, Hamburg 22, Oberaltenallee 60.
Prof. E. Poppe (A. H. Marburg) Hamburg 24, Kuhmühle 7.
cand. phil. H. Fischer, Hamburg 30, Neumünsterstr. 9 II.

Zuschriften sind an stud. phil. Großmann zu richten.

Zusammenkünfte an jedem Donnerstag 8 Uhr abends im Restaurant Karl Rothe, Schauenburgerstraße 49—51. Kartellbrüder und Studierende der Philologie, die sich der Verbindung anschließen wollen, sind freundlichst eingeladen.

Farbentragende deutsche Sängerschaft „Holsatia".

Gegr. 27. 5. 19.

Farben: weiß-rot-blau (Fuxenfarben weiß-blau) mit silberner Perkussion.
Mütze: blau, mit weiß-rot-blauem Streifen.
Wahlspruch: Vaterland, Ehre, Deutscher Sang.
Jeden Mittwoch: 8 h. c. t. Konvent mit anschließendem Spielabend im Börsenkeller.
Freitags: 7½ h. s. t. Probe mit anschließender Kneipe im Börsenkeller.
Sonntag: 11 h. c. t. Frühschoppen in der Alsterhalle, Alsterdamm 59.

Die A. H. A. H. und Inaktiven der farbentragenden deutschen Sängerschaften sind zu allen Veranstaltungen herzlichst eingeladen.

Die Sängerschaft Holsatia
i. a. Grund XXX

Freie schlagende Verbindung „Markomannia".

An der Universität Hamburg ist die Freie schlagende Verbindung „Markomannia" gegründet worden. Sie steht auf völlig freiheitlicher Grundlage, will aber die schöne Romantik des deutschen Verbindungswesens hochhalten und pflegen. Die „F. V. M." erstrebt das Ideal einer harmonischen Ausbildung des Geistes und des Körpers durch Übernahme von Referaten und durch Pflege des Sports. Sie gibt unbedingte Satisfaktion, das Schlagen von Verabredungsmensuren ist dem Einzelnen freigestellt. Es kann jeder vollimmatrikulierte ehrenhafte Student ohne Rücksicht auf Konfession und politische Stellungnahme aufgenommen werden.

Farben: Rot-silber-violett.
Fuchsenfarben: Silber-violett-silber.
Mütze: Violett, silber-roter Streifen, silberne Perkussion.

Offizielle Angelegenheiten:

Mittwoch 10 h. c. t. vormittags Convent.
Donnerstag 6½ h. s. t. Fuchsenstunde, 8 h. s. t. Kneipe.
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend Fechtunterricht: 7 h. s. t. — 8 h. s. t. morgens.
Montag und Freitag 11 h. c t. Frühschoppen.

Offiziöse Angelegenheiten:

Montag, Mittwoch, Freitag 7 h. s. t. — 8 h. s. t. Paukboden.
Dienstag 7 h. c. t. Wissenschaftlicher Abend.
Kneipe und Briefablage: Restaurant Leimers, Grindelallee 37.

Freie Deutsche Burschenschaft „Teutonia".

Am 12. Mai d. Js. wurde an der Hamburgischen Universität von hiesigen Studenten die „Akademische Verbindung Teutonia" gegründet. Um auch im Namen ihren Grundzügen Ausdruck zu verleihen, änderte sie diesen am 2. Juni d. Js. in: Freie Deutsche Burschenschaft „Teutonia" um.

Die Freie Deutsche Burschenschaft „Teutonia“ stellt sich folgende Aufgaben:

1. In ihren Mitgliedern den Glauben an die Zukunft des deutschen Volkstums und des deutschen Gedankens zu wecken und zu fördern. Sie steht deshalb auf bewußt deutschvölkischer Grundlage.

2. Ihre Mitglieder durch Anregungen auf allen Gebieten der Kunst, der Wissenschaft und des Sportes zu fördern und dadurch vor Einseitigkeit zu bewahren.

3. Geselligkeit und Freundschaft in den überlieferten guten Formen des Verbindungslebens zu pflegen unter Verwerfung des Trinkzwanges.

4. Die Freie Deutsche Burschenschaft „Teutonia“ gibt unbedingte Waffengenugtuung. Bestimmungsmensuren werden verworfen.

Farben: Violett-weiß-grün mit silb. Perkussion.
Fuchsband: Violett-weiß-violett mit silb. Perkussion.
Mütze: Schwarz (Sammet).
Kneipe und Briefablage: Restaurant Decke, Gr. Bäckerstr.
Verkehrslokal: Restaurant Patzenhofer, Stephansplatz.
Kneipe: Mochwoch 8.30 c. t.
Sonstige Veranstaltungen nach Verabredung.

Burschenschaft im A. D. B. „Hansea“.

Trägt schwarze Samtmütze (Biedermeierformat).

Band: weiß-rot auf schwarzem Grunde; kein Fuxenband.
Briefablage und Kneipe: Pilsener Hof.

Prinzipien:

Treudeutsche Gesinnung!
Unbedingte Satisfaktion!
Keine Bestimmungsmensur!
Wissenschaftliche Abende!

Veranstaltungen:

1 mal wöchentlich Kneipe (Dienstag 8 h. e. t.)
3 mal Paukboden.
14tägig wissenschaftl. Abend.
14tägig Couleurbummel mit anschließ. Frühschoppen bei Jalant
1 mal im Monat Exbummel.

Auskunft erteilen:

Pastor Hintze: Norderquaistr. 27.
Zahnarzt Hartkopp: Goßlerstr. 10.
cand. jur. Nagel, Altona (Ottensen), Große Brunnenstr. 10.

Kartellverband der kathol. nichtfarbentragenden Vereine Deutschlands (K. V.)

Aktiver Verein Albingia.

Farben: schwarz-weiß-rot.
Kneipe: jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat, Alsterhallen.
Schriftführer: Ass.-Arzt Moormann, Marienkrankenhaus.

Nordwestdeutscher Gauverband des freistudentischen Bundes.

Vorsitzender: Dr. phil. Wilh. Printz, Hamburg, Bieberstraße 8.
1. Schriftführer: Dr. phil. Walter A. Berendsohn. Hbg. 39, Sierichstr. 108 a II.
2. Schriftführer: Dr. phil. Heinrich Sahrhage, Hamburg, Haideweg 9.
Zusammenkünfte der Hamburger Ortsgruppe monatlich durch schriftliche Einladung.

Deutsche Christliche Studenten-Vereinigung (D.C.S.V.)

Hamburgischer Kreis.

Jeden Dienstag, abends 8 h. c. t., Esplanade 12: Geselliger Abend (Lesen und Besprechen von Schriftstellern, Vorträge, Besprechen bestimmter Themen, Musik usw.)

Jeden Freitag, abends 8 h. c. t., Esplanade 12: Besprechung eines biblischen Textes. Sonntags: Spaziergänge und andere Unternehmungen (Näheres aus den Anschlägen ersichtlich).

Anschrift des Kreisleites: stud. chem. F. Marwedel, Altona, Gr. Brunnenstr. 8 I

Deutsch-völkischer Studentenverband Hamburg.

Neben zahlreichen Einzelmitgliedern schlossen sich körperschaftlich dem Verbande an: Ortskartell Hamburg der alten (schlagenden) Verbände: (alte Straßburger Landsmannschaft Wartburgia, Burschenschaft Germania, Turnerschaft Niedersachsen), Studentenverbindung Schauenburg im Schwarzburgbund, Verein Deutscher Studenten Hamburg, Akademische Turnverbindung Hamburg, Deutschvölk. Burschenschaft „Sigfrid", Freie Deutsche Burschenschaft „Teutonia", A. M. V. Nordmark im S. V.

Anschrift des deutsch-völkischen Studentenverbandes, Hamburg 5, Ernst Merckstraße 4, Restaurant Akademia (beim Hauptbahnhof Hamburg).

Vereinigung studierender Lehrer. (V. St. L.)

Die V. st. L. ist ein Zusammenschluß der an der hamburgischen Universität studierenden Lehrer und Lehrerinnen ohne Rücksicht auf ihre politische Parteizugehörigkeit. Die Vereinigung steht auf dem Boden der Einheitsschule und vertritt die wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder in dieser Richtung.

Ordentliches Mitglied können alle an der hiesigen Universität studierenden Lehrer und Lehrerinnen, außerordentliches jeder andere Akademiker, sofern er den Gedanken der Einheitsschule vertritt, werden.

Ort und Briefablage: Curiohaus.

Anschrift des Vorsitzenden: stud. phil. Kurt Friederichsen, Hamburg 20, Eppendorferlandstraße 157.

Studentische Soziale Arbeitsgemeinschaft (St. S. A.)

Zusammenkünfte: Vorläufig regelmäßig Freitags, 14 tägig, Physikklasse des Wilhelm-Gymnasiums, ½8 h. s. t. abends.

Die Anschläge auf dem Brett der St. S. A. werden der Beachtung empfohlen. Schriftliche Anfragen an: Stud. Soziale Arbeitsgemeinschaft, Schlump 48.

Akademische Orchester-Vereinigung Hamburg.

Die am 21. Juni 1919 gegründete „Akademische Orchester-Vereinigung Hamburg" will durch die Pflege klassischer und moderner Musik das Verständnis für die Meisterwerke dieser Kunst unter der Studentenschaft verbreiten und fördern. Zu diesem Zweck ruft sie alle Studierenden, die ein Orchesterinstrument spielen oder musikalisch interessiert sind, auf, sich ihr anzuschließen.

Neben den Musikübungen will die „Akademische Orchester-Vereinigung Hamburg" ihre Mitglieder zu anregender, zwangloser Geselligkeit vereinigen. Sie trägt daher nach außen keinerlei korporativen Charakter und lehnt es grundsätzlich ab, zu politischen Fragen Stellung zu nehmen.

Gäste sind zu den Veranstaltungen herzlichst eingeladen und jederzeit willkommen. (Ort und Zeit der wöchentlichen Proben werden am Schwarzen Brett bekannt gegeben).

Auskunft erteilen: stud. phil. Hanna Nicolassen, Sophienterrasse 19, Hansa 6182,
stud. jur. Walther Wulff, Hochallee 42, Nordsee 978.

Studentengruppe der Deutschen Volkspartei.

Hamburg, Speersort 17 II.

Endlich beginnt in allen Kreisen die Erkenntnis zu wachsen, daß politisches Denken und Wissen notwendig sei für jeden Staatsbürger. Wurden bisher nur ganz bestimmte Teile unseres Volkes von früh auf zur Politik erzogen, so erkennt man jetzt, wohin uns diese Einseitigkeit führt. Die Akademiker wurden bisher die berufenen Führer des Volkes genannt, aber die Mehrzahl von ihnen hielt sich fern von Beschäftigung mit Politik. Wer diesen Fehler erkannt hat, der tritt einer Organisation bei, in der er sich politisch unterrichten und betätigen kann. Und wer überzeugt ist von der Phrasenhaftigkeit des Sozialismus und der Demokratie, wem die Wahrung nationaler Ehre unerschütterliche Grundlage bleibt, auf der sich jede Entwicklung aufbauen muß, der gehört in die Studentengruppe der Deutschen Volkspartei.

Akademische Ruder-Riege.

Im Anschluß an den Ruderklub „Allemania" wurde am 13. Mai eine Akademische Ruder-Riege gegründet. Sie betreibt in erster Linie Sport, in zweiter Geselligkeit, ohne korporativen Charakter zu tragen. Kommilitonen erfahren näheres auf dem Wirtschaftsamt der Universität.

Studenten- Turn- und Fecht-Riegen

der Hamburger Turnerschaft von 1816 (E. V.).

Turnhalle, Große Allee St. Georg (beim Hauptbahnhof). — Turnen, Fechten, Spielen, Fußball, Wandern, Schwimmen.

Näheres im Wirtschaftsamt des Studentenausschusses, in der Turnhalle St Georg (werktägl. 5—9 Uhr nachm.) und durch Dr. med. C. Goeze, (Elbe 7048).

Akademische Turn- und Fechtriegen

des Eimsbütteler Turnverbandes (E. V.).

Fußball, Leichtathletik-, Schwerathletik-, Spiel- und Schwimmvereinigungen.

Näheres unverbindlich im Wirtschaftsamt des Studentenausschusses und in der Turnhalle Bundesstraße (nur 10 Min. von der Universität).

III.

Berichte über Veranstaltungen der Universität und der Studentenschaft.

Zur Zeit der Unruhen blieb die Universität geschlossen.

Nach vorübergehender Wiederaufnahme des Vorlesungsbetriebes ließ der Regierungskommissar am 10. Juli auf Anraten der Führung der inzwischen eingerückten

Holländ. Cafe und Weinstube
Eigene Konditorei
Künstler-Konzerte mit Solo-Vorträgen
ab 3 Uhr nachmittags

Spezialität:
von 3—7 Uhr nachm. vornehmes Kaffee-Gedeck (Kanne m. Ia reichl. Gebäck Mk. 2.50
und 10 % Trinkgeldablösung

Dostlers Stuben
Inh.: C. Nowack
Steindamm Nr. 1 (a. Hptbhf.) — **Für Verbindungen Separat-Räume.** 75/S

Reichswehr die Pforten der Hochschule erneut schließen, um den Studierenden Gelegenheit zu geben, eine neuaufzustellende Zeitfreiwilligenformation bilden und organisieren zu helfen. — Dozenten- und Studentenschaft folgten am Mittwoch, dem 9. Juli einer Einladung des Rektors zu einer Versammlung, in der Sprecher für und gegen die ergriffene Maßregel auftraten. Der derzeitige Studentenausschuß verlas eine Erklärung, in der er aufs schärfste gegen die ohne Fühlungnahme mit den akademischen Behörden und den Vertretern der Studentenschaft erlassene Verfügung der Hochschulschließung Einspruch erhob und die Studentenschaft zu gleicher Stellungnahme in einer zu fassenden Entschließung aufforderte. Die Mehrheit der auf der Versammlung anwesenden Angehörigen der Universität lehnt dies ab. Es wurde aber zugleich empfohlen und beschlossen von der Annahme jeglicher Entschließung abzusehen.

Am 17. Juli begannen die Vorlesungen wieder.

IV.

Von anderen deutschen Hochschulen.

Badische Hochschulen. Die Universitäten Freiburg und Heidelberg und die Techn. Hochschule Karlsruhe halten kein Herbstzwischensemester ab. (Verordnung des badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts in Karlsruhe vom 4. Juni 1919.)

V.

Akademische Bücher- und Zeitschriftenschau.

Hallische Universitäts-Zeitung:
Halbmonatsschrift für akademisches Leben. — Amtliche Nachrichten der Universität Halle und der hallischen Studentenschaft. — Herausgegeben unter Mitwirkung von Geheimrat Prof. Dr. O. Kern vom Ausschuß der hallischen Studentenschaft. — Verlag: Lippertsche Buchhandlung Halle a. S.

Der geistige Arbeiter:
Halbmonatliche Zeitschrift. — Enthält Veröffentlichungen des „Reichsbundes geistiger Arbeiter", des Reichsausschusses der akademischen Berufsstände: Organ des „Rats geistiger Arbeiter", Universität, Kunstakademie, Kunstgewerbeschule, Akademischen Hilfsbundes Königsberg. — Herausgeber: Studentenausschuß Königsberg. — Verlag: „Der geistige Arbeiter", Königsberg.

Frankfurter Universitäts-Zeitung:
mit amtlichen Mitteilungen der Universität und des Allgemeinen Studenten-Ausschusses zu Frankfurt a. M. — Herausgeber: Dr. phil. Max A. Jordan. — Verlag: Blazek & Bergmann.

Studentenmützen * Coleurbänder

Strohhüte * Filzhüte * Krawatten
Stöcke * Handschuhe

*

Gustav Oelkers

Alterwallbrücke 2/4 (Huthaus Rasmussen) · Eimsbüttelerchaussee 120 · Grindelallee 120
037/B

Akademische Rundschau:
Zeitschrift für das gesamte Hochschulwesen und die akademischen Berufsstände Herausgegeben von Dr. Paul Roth. — Verlag K. F. Köhler, Leipzig.

Student und Universität:
(aus der Sammlung „Akademische Zeitfragen") von Priv.-Doz. Prof. Dr. med. et. phil. **Schultze,** (Frankfurt). — Verlag: Blazek & Bergmann, Frankfurt a. M.

1. Vortrag:
   a) über den seelischen Vorgang der Auffassung eines Gegenstandes.
   b) Die Technik des Studierens.
2. Vortrag: Allgemeinbildung, Lebensanschauung und Lebensführung.

Es soll Studenten geben, die allem „Abstrakten" und „Philosophischen" weit aus dem Wege zu gehen suchen. Denen dürfte es schwer fallen, bei vorliegendem Hefte nach diesen Ausflüchten zu greifen; sie werden im Gegenteil seine „Handgreiflichkeit", „Deutlichkeit" und „Klarheit" wenigstens anerkennen müssen.

Ein Büchlein, das niemandem schaden wird, aber vielleicht manchem nützen!

A. S.

Typische Prozesse.

Ein Zivilprozeßpraktikum zum Gebrauch bei akademischen Übungen und zum Selbststudium. Von Geh. Hofrat **Prof. Dr. Heinsheimer.** Vierte, verbesserte Auflage. Kart. 5,75 Mk. Berlin 1919. Verlag von Otto Liebmann.

Mit der Herausgabe dieses Buches hat der Verfasser einem gerade in den Kreisen der Rechtswissenschaft Studierenden gefühlten Bedürfnis entsprochen. Bei der Durcharbeitung des Systems des Zivilprozeßrechts fehlt eben die Anschauung, die allein geeignet ist, ein klares Bild von dieser schwierigen Materie zu geben. Diese zu vermitteln ist der Zweck des Buches. Und durch eine reiche Fülle von Beispielen aus allen Gebieten des Zivilprozesses wird er bei scharf umrissener Formulierung aller den Gang des Prozesses berührenden Fragen, trotz lapidarer Kürze in der Darstellung der Einzelfälle, erreicht. Besonders anregend und nutzbringend ist die Durcharbeitung dieses Buches gemeinsam mit den „Aktenstücken zum Zivilprozeß" von Stein und Schmidt (Mohr, Tübingen 1918) und vor allem dem Selbststudium angelegentlichst zu empfehlen.

F., cand. iur.

Die Verlagsbuchhandlung von Moritz Schauenburg in Lahr (Baden), in deren Verlag das weltbekannte „Allgemeine Deutsche Kommersbuch" erscheint, kann in diesem Jahre auf ein Alter von 125 Jahren zurückblicken. (Gegründet wurde diese Firma von Johann Heinrich Geiger im Jahre 1794, in dessen Verlagstätigkeit die Herausgabe des nicht minder bekannten „Lahrer Hinkenden Boten" (119. Jahrgang 1919) fällt. Aus Anlaß des 125-jährigen Bestehens des Verlagshauses wurde unter anderem auch ein neues Verlagsverzeichnis über **„Studentenwesen"** und dazu ein solches über die vom Verlag geschaffenen **„Kommersbuch-Ausstattungen"**, besonders für studentische Zwecke, herausgegeben, die beide auf Wunsch unentgeltlich zur Verfügung stehen. Besonders erwähnenswert sind hieraus der bei Erscheinen der 100. Auflage des „Allgemeinen Deutschen Kommersbuches" von der Verlagshandlung hergestellte **Sonderdruck** dieser Auflage des Kommersbuches (Preis z. Zt. ℳ 60.—), sowie die zahlreichen aus einem künstlerischen Wettbewerb hervorgegangenen neuen Einbände für akademische Vereinigungen. Wir empfehlen, in diese Verzeichnisse Einblick zu nehmen.

Für Studenten-Verbindungen wichtig: Neuestes Verlagsverzeichnis über **„Studentenwesen"** der Verlagsbuchhandlung von Moritz Schauenburg in Lahr (Baden) (Verlag des Allgemeinen Deutschen Kommersbuches) steht auf Verlangen unentgeltlich zu Diensten.
047/B

Schwarzes Brett der Akademikerschaft

Bund Deutscher Akademiker zu Hamburg e. V.

Vorstand.

1. Vorsitzender: Universitätsprofessor Dr. O. Franke, Hbg. 39, Wentzelstraße 11.
2. Vorsitzender: Apothekenbesitzer Dr. H. v. Reiche, Hbg. 1, Klosterstraße 30.
Schriftführer: Oberlehrer Dr. Paul Blunk, Hamburg, Besenbinderhof 40 II, bei Glosa F Alster 975.
Schatzmeister: Dipl. Ing. Oskar Altschwager, Hbg. 24, Mühlendamm 57.
Zahlungen an die Deutsche Bank, Filiale Hamburg, unter Bund Deutscher Akademiker zu Hamburg oder Postscheckkonto 22127, Dipl. Ing. Oskar Altschwager.

Reichsausschuß der Akademischen Berufsstände (R. A. B.), Berlin C 2, Burgstr. 28 (Bürohaus Börse) F. Norden 9030.
1. Vorsitzender: Dr. Hugo Böttger, 2. Vorsitzender: Dr. Fr. A. Pinkerneil, Leiter der Geschäftsstelle Dr. O. Lutz.

Akademischer Hilfsbund.
Geh. Rat Univ. Professor Dr. Lenz, Hbg. 37, St. Benediktstraße 1.
Oberregierungsrat Rautenberg, Hbg. 36, Bleichenbrücke 17 II.

Akademischer Bismarckausschuß.
Dr H. v. Reiche, Hbg. 1, Klosterstraße 30.

Vereinigung Alter Herren der Verbindung Albingia zu Freiburg i. B. (e. V.)
1. Vorsitzender: Geh. Reg. Rat Fischer, Berlin Grunewald, Ilmenauerstraße 11 III.
Schriftführer: Rechtsanwalt Dr. Joh. de Voß, Hbg. 23, Blumenau 27.
Schatzmeister: Dr. Otto Witt, Hbg., Klosterallee 9.
Bankkonto unter Dr. O. Witt, Vereinsbank Hamburg.
Postscheckkonto unter Dr. O. Witt, Nr. 20293.
Regelmäßige Zusammenkünfte jeden Freitagabend im Restaurant Jalant.

A. H. Abend des K. V. der Vereine Deutscher Studenten zu Hamburg.
1. Vorsitzender: Amtsrichter Dr. C. Blunk, Hbg. 39, Maria Louisenstraße 110, F. Merkur 8312.
Dr. phil. Wilhelm Propach, Hbg. 20, Haynstraße 8.
Tierarzt Franzenburg, Altona-Ottensen, Friedensallee 52.
Kassenwart: Professor Grotrian, Hbg.-Ohldorf. Fuhlsbüttelerstraße 589.
Zusammenkünfte jeden Freitag im Restaurant Metropole (Besitzer Kothe), Schauenburgerstraße 49—51.

Verband alter Korpsstudenten Hamburg.
Vorsitzender: Prof. Dr. med. Rüder, Innocentiastr. 3, Kassierer: Landrichter Dr. Tesdorpf, Körnerstr. 5, Schriftführer: Rechtsanwalt Dr. C. A. Schröder, Neuerwall 72 I. Bierabend: Jeden 3. Mittwoch im Hinterzimmer des Rest. Jalant.

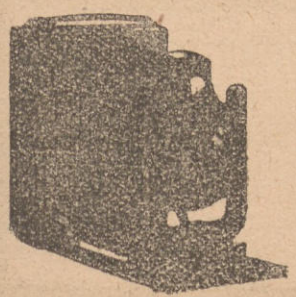


PHOTO-APPARATE
BEDARFSARTIKEL
TIETGEN & Co.
KL. JOHANNISSTR: 17
022/W.

A. H. S. C. Altona (Bezirksverband Alter Korpsstudenten des Kösener S. C.)

1. Vorsitzender: Justizrat Grotefend, Altona-Ottensen, Bahrenfelderstraße 87.
2. Vorsitzender: Dr. med. Helmke, Hbg. 23, Wandsbeker-Chaussee 37.
Kassenwart: Walther Nopitsch, Altona-Ottensen, Treskowplatz 3.
Zusammenkünfte im Wartesaal II. Klasse des Altonaer Hauptbahnhofs (Sonderzimmer am 2. Mittwoch des Monats.

Rudolstädter Senioren-Convent, Ortsgruppe Hamburg.

Vorsitzender: Tierarzt Lampe, Hbg. 6, Neuer Pferdemarkt 23.
Schriftführer: Reg. Landmesser Nüsse, Hbg. 21, Haideweg 7 II.
Kassenwart: Apotheker Goeltzer, Hbg. 23, Hasselbrookstraße 52.

Weinheimer S. C., Alte Herren-Vereinigung zu Hamburg.

Vorsitzender: Prof. Dr. Th. Schack, Hbg. 27, Schwanenwick 30.
Schriftführer und Kassenwart: Architekt Josef Hoffmann, Hbg. 24, Immenhof 37. F. Vulkan 8158.
Zusammenkünfte jeden Sonnabend im Weinheimer Zimmer des Patriotischen Gebäudes 7,30 Uhr.

Vereinigung Alter Burschenschafter (V. A. B.) Ortsgruppe Hamburg, Altona, Wandsbek und Umgegend.

Vorsitzender: Oberlehrer Dr. Otto Schliack, Hofweg 95, F. Nordsee 4682 Nr. 2.
Dipl. Ing. Dr. Ing. Martin Probst, Innocentiastr. 49 III., F. Vulkan 3700.
Schriftführer: Rechtsanwalt Wilh. Spiegelberg, Börsenbrücke 2a, Hansa 3914.
Kassenwarte: [1]) Reg. Rat Dr. H. Nagel, Schenkendorfstraße 8a, F. Merkur 1622, (Deutsche Bank, Depositen-Kasse K., unter Dr. H. Nagel).
[2]) Oberlehrer Dr. Ludwig Müller, Gabelsbergerstraße 2 III.

Regelmäßige Zusammenkünfte: Donnerstag im Pilsener Hof, Gänsemarkt 43 [1]. Am 2. Donnerstag im Monat: Politischer Abend mit Vorträgen, am 4. Donnerstag im Monat: Geselliger Abend in Farben, am 1. und 3. Donnerstag: Stammtisch im Hauptraum.

Hamburger Ortsgruppe des Allgemeinen Deutschen Burschenbundes (A. D. B.)

Vorsitzender: Dipl. Ing. Wilh. Klupp, Hbg., Finkenau 6.
Schriftführer: Dipl. Ing. Gust. Wrobbel, Hbg.. Bismarckstraße 82.
Kassenwart: O. Arning, Hbg., Goethestraße 36.
Zusammenkünfte: Jeden 1. und 3. Dienstag im Monat im Erdgeschoßsaal des Pilsener Hofs, Gänsemarkt.

Ortsgruppe Hamburg des „Akademischen Ingenieur Verbandes" (A. I. V.)

Vorsitzender: Direktor J. Bachmann, Altona, Sonninstraße 13.
Schriftführer: Professor W. Steinbach, Hbg. 26, Hammerlandstraße 48.
Kassenwart: Ing. Carl Marcussen, Altona, Friedensallee 61.
Zusammenkünfte an jedem 1. und 3. Sonnabend im Monat, im Restaurant Alsterhalle, Hbg., Alsterdamm.

Spezialbuchhandlung
für
sprach- u. handelsw. Literatur, Länderkunde u. Tropenwirtschaft
Heinrich Bandholdt, Hamburg
Inh.: Walter Bangert ∴ Alsterdamm 21 ∴ Fernruf Vulkan 189
Grosses Lager der einschlägigen Literatur 036/B

ALBERT DARGATZ

Bank-Konto:
DEUTSCHE BANK
Depositenkasse Seeburg

Postscheck-Konto:
HAMBURG 3687

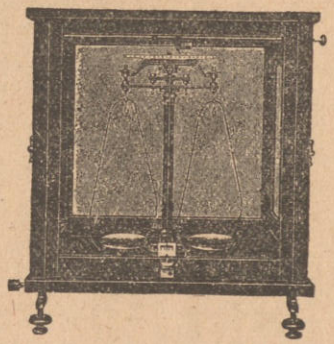
HAMBURG I, Pferdemarkt 66
(b. Thalia-Theater)

Telephon: Elbe 555

Telegramm-Adresse:
DARGATZ, HAMBURG

LABORATORIUMS-GERÄTE

Spezialität:
Komplette Einrichtungen von Laboratorien für Chemie, Mikroskopie Bakteriologie, sowie sämtliche Zweige der Wissenschaft u. Technik



Reichhaltiges Lager

Kostenanschläge bereitwilligst

□

Meine eigene Glasbläserei halte ich für schnelle Herstellung von Reparaturen und Sonderanfertigungen bestens empfohlen

018/W

Manuscripte wissenschaftlichen Inhaltes zur Drucklegung in eigener Anstalt und Weitervertrieb durch die Buchhändlerkreise **erwirbt** die Verlagsabteilung der graphischen Anstalt

W. Gente, Hamburg Gröningerstraße 5 Fernspr.: Merkur 5020/5021

035/B.

Conrad Behre · Hamburg 11

Gegründet 1862 Fernspr.: Elbe 1367 · Neueburg 14 II · Neben der Reimersbrücke

Kein offenes Ladengeschäft

Spezialbuchhandlung für Medizin und Naturwissenschaft 72/B.

hält sämtl. für die **Universitätskurse** benötigten **Lehrbücher** vorrätig

Grosses Lager medizin. und naturwissenschaftlicher Werke

Lieferant sämtl. hies. Bibliotheken und wissenschaftl. Anstalten

Wir bitten, bei Einkäufen und Bestellungen **die Inserenten** der

Hamburger Universitäts-Zeitung

zu berücksichtigen.

5/X **Der Verlag.**

Schröder & Jeve

Hamburg, Kl. Reichenstr. 9 — 11

Telephon: Elbe 639

Buchdruckerei

Steindruckerei

74/S

Anfertigung sämtlicher Drucksachen, Dissertationen etc.

Zuschriften für den Ausschuß der Hamburger Studentenschaft sind an die Schriftleitung der H. U. Z., Hamburg, „Universität" zu richten, solche für den Bund Deutscher Akademiker an Dr. Paul Blunk, Hamburg, Besenbinderhof 40.

Wegen der Bestellung, des Versandes, der Zahlungen usw. wende man sich an die die Zeitschrift liefernde Buchhandlung oder an Otto Heinrich Meißner, Akademischer Verlag, Hamburg, Schauenburgerstr. 47.

Anzeigenpreis: die einmalig gespaltene Nonpareille-Zeile im Anzeigenteil 0,70 ℳ, auf Umschlag, Vorzugs- und Vorsatzseite 0,95 ℳ mit Teuerungszulagen 1919. Bei ganzen Seiten und Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Anzeigen-Annahme: F. Straatmann, Hamburg, Ferdinandstr. 43 I.

Druck von Meißner & Heimberg, Hamburg—Stade.

Redaktions-Schluß für Nr. 6: Freitag, den 1. August 1919.

Hamburger Universitäts-Zeitung

Zeitschrift für akademisches Leben

Amtliche Nachrichten der Universität Hamburg und der Hamburgischen Studentenschaft

Organ des Bundes Deutscher Akademiker zu Hamburg e. V.

Herausgegeben
unter Mitwirkung des Bundes Deutscher Akademiker vom Ausschuß der hamburgischen Studentenschaft * Schriftleiter: cand. philos. Arthur Schroers, Für die Schriftleitung mitverantwortlich: Dr. P. Blunk vom Bund Deutscher Akademiker Betreffend Zuschriften siehe Vermerk am Schluß des Heftes * Verlag und Geschäftsstelle: Otto Heinrich Meißner, Akademischer Verlag, Hamburg, Schauenburgerstraße 47

Bezugspreis: Jedes Semester M. 6.—, jede Nummer M. 1,20 und Teurungszuschlag Studierende und Gasthörer der Universität zahlen gegen Vorweis der Erkennungskarten 90 Pfg. für die einzelne Nummer

9. August 1919 I. Jahrgang, Nr. 6 (10. Heft)

Kurzer Wegweiser durch die wichtigsten Hamburgischen Büchersammlungen.

Zusammengestellt v. Philipp Thorn, wissenschaftl. Hilfsarbeiter a. d. Stadtbibliothek

I. Allgemeine öffentliche Bibliotheken.

1. Stadtbibliothek, Speersort.

Lesesaal, Zeitschriftensaal, Bücher-Ausleihe und Rückgabe werktäglich geöffnet von 10—8 Uhr, Auskunftsstelle von 4—8 Uhr. Geschlossen Ostern, Pfingsten, Michaelis, Weihnachten je eine Woche. Benutzung unentgeltlich, Entleihung ins Haus jedermann unter bestimmten Bedingungen gestattet. Studierende haben gegen Vorzeigung ihrer Erkennungskarte bei der ersten Entleihung ein in der Bücherausgabe erhältliches Formblatt auszufüllen, und ihre sämtlichen entliehenen Bücher bis zum Schluß des Semesters zurückzugeben. Auf Antrag können die Studierenden Bücher mit in die Ferien nehmen, wenn sie sich verpflichten, reklamierte Werke bestimmt innerhalb 3 Tagen zurückzuliefern. Das Abgangszeugnis sowie die bei der Universität hinterlegten Papiere werden nur gegen Vorlage einer Bescheinigung der Stadtbibliothek ausgehändigt, daß diese keine Ansprüche an den Vorzeiger mehr hat. Vorherbestellung nur bei Büchern zum häuslichen Gebrauch. Lesesaal (38 Plätze) mit Handbibliothek von ca. 4000 Bänden, Zeitschriftenzimmer mit über 800 aufliegenden Zeitschriften. Alphabetischer Verfasserkatalog in Band- und Zettelform, ebenso der Anonymen- und Zeitschriftenkatalog, nur für den inneren Dienst. Dem Publikum zugänglich: 419 Bände Realkatalog, Handschriftenkataloge, Spezialkataloge, gedruckte Kataloge einzelner Handschriften. (s. u.). Gedruckter Jahresbericht. Hervorragende Sammlung von Autographen, Bibeln, Lutherdrucken, Mexikana, Bismarckliteratur (ca. 1000 Bd.), Literatur über den Weltkrieg (ca. 11000 Bände) u. a. Austausch mit Univer-

sitäten und technischen Hochschulen. Vermittlung nicht vorhandener Bücher aus auswärtigen Bibliotheken. Hauptanschaffungsgebiete: Bibliographie, Enzyklopädie, Akademieschriften, Bibliothekswesen, Theologie und Kirchengeschichte, Mathemathik und Naturwissenschaften, Geschichte (bis 1648, für England bis 1625) und ihre Hilfswissenschaften, Sprachen und Literatur, Philosophie, Pädagogik, Kunst, Archäologie, Hanseatica, Jurisprudenz, von Medizin nur Ausgaben antiker und mittelalterlicher Ärzte, historische Darstellungen und Nachschlagewerke für den Lesesaal. Benutzung der Handschriften nur in der Bibliothek oder in einer anderen öffentlichen Bibliothek. Rund 600000 Bände, 917 Inkunabeln, 5580 Kapseln mit kleineren Schriften, rund 9100 Handschriften einschließlich Papyri, außerdem reichhaltige Karten und Bildersammlung.

Literatur:

** Übersicht der systematischen Ordnung der Stadtbibliothek zu Hamburg, Hamburg 1885.
** M. Schneider, Sachregister des Realkatalogs der Stadtbibliothek zu Hamburg, 2. Abdr. Hamburg 1897.
A. v. Dommer, die Lutherdrucke auf der Hamburger Stadtbibliothek 1516—1523. Leipzig 1888.
** Katalog der Handschriften der Stadtbibliothek zu Hamburg:
Band 1: Katalog der Hebr. Handschriften und der sich anschließenden in anderen Sprachen in der Stadtbibliothek zu Hamburg von Moritz Steinschneider, Hbg. 1878.
Band 3: Katalog der Orientalischen Handschriften mit Ausschluß der Hebräischen.
T. 1: Die arab., pers., türk., malai., kopt., syrischen aethiopischen Handschriften beschrieben von Carl Brockelmann, Hamburg 1908.
** Fr. Eyssenhardt, Die spanischen Handschriften der Stadtbibliothek, Hamburg 1897. S. A.
** Fr. Eyssenhardt, Die Italienischen Handschriften der Stadtbibliothek I, Hamburg 1901. S.A.
Conr. Borchling, Mittelniederdeutsche Handschriften in Hamburg, Göttingen 1898. S. A.

2. Commerzbibliothek.

Provisorisch Domstraße 5—6, später im Ostflügel des Johanneums. Werktäglich geöffnet von 10—4 Uhr. Lesezimmer mit kleiner Handbibliothek frei zur allgemeinen Benutzung. Entleihung ohne Bürgschaft an bekannte hiesige Kaufleute, Mitglieder der Behörden und Gerichte und an bekannte hiesige Gelehrte. An Studierende gegen Vorzeigung ihrer Erkennungskarte. Alle übrigen Personen nur gegen Bürgschein einer bekannten hiesigen Persönlichkeit. Die Bibliothek gehört der Handelskammer. Hauptbestände: Staats- und Handelswissenschaften einschließlich Handels- See- und Versicherungsrecht, Volkswirtschaft, internationales Privatrecht, ausländisches Recht, Schiffahrtskunde, neuere Geschichte, Geographie, Reisen, Statistik, Karten, Hamburgensien. Gedruckter Katalog (s. u.), alphabetischer und systematischer Katalog der Hamburgensien Sammlung. Rund 130000 Bände aus oben genannten Gebieten, große Anzahl Karten, außerdem die der Handelskammer zugehenden Drucksachen und die Zeitschriften des von der Handelskammer gehaltenen Leseinstituts in der Börsenhalle.

** Katalog der Commerzbibliothek in Hamburg. 1864. Fortsetzung 1 (1864/67) — 10 (1910/15).

3. Öffentliche Bücherhalle.

Ausgabestelle A Kohlhöfen 21: Lesezimmer 10 vorm. — 9 abds. Sonntags: Sommer 10—12 vorm., Winter 10—8 abds., Bücherausgabe 12—2 u. 5—9 außer Sonntags.
" B Billhorner Mühlenweg 41 (im Volksheim) Rotenburgsort: Bücherausgabe 12½—2½ u. 6—8 außer Sonntags.
" C Mönckebergstraße: Bücherausgabe wochentags 12 vorm. — 7½ abds., Sonntags von 10—12 vorm.
" D Bartholomaeusstr. 97, Barmbeck: Bücherausgabe und Lesezimmer 12—3 u. 5—8 abds. außer Sonntags.
" E Süderstraße 104, Hammerbrook: Bücherausgabe und Lesezimmer 12—3 u. 5—8 abds.
" F Hasselbrookstr. 55, Eilbeck: Bücherausgabe und Lesezimmer 12—3 u. 5—8 abds. außer Sonntags.

Die Benutzung der Lesezimmer steht allen Personen über 14 Jahren gegen Vorzeigung einer Lesekarte frei. Zum Entleihen von Büchern ins Haus berechtigt eine Lesekarte, die nach Vorlegung des poliz. Meldescheins oder Militärscheins jedes Jahr f. M. 1.— ausgestellt wird. Eine sog. „Freihand" besitzen die Ausgabestellen A, C u. F, die den Lesern nach Vorzeigung der Lesekarte freien Zutritt an die Bücherregale gestattet. Alle Lesezimmer mit reich-

Anmerkung: Falls nicht anders bemerkt, sind die Kataloge handschriftlich.
** Die mit ** versehenen Kataloge stehen im Lesesaal der Stadtbibliothek.

haltiger Zeitschriftenliteratur. Alph. Verfasserkatalog auf Zetteln, Titelkatalog d. Schönen Lit. auf Zetteln, Real- zugl. Standortskatalog auf Zetteln, Schlagwortkatalog, systemat. Zentralkatalog der belehrenden fremdsprachigen Literatur, der Jugendschriften, Lesesaalbücher u. Noten, der Schülkesche Indikatorkatalog. Gedruckte Kataloge (s. u.) Zusammen rund 170000 Bände. Schöne Literatur, belehrende Bücher über Geschichte, Geographie, Reisen, Technik und Gewerbe, Biographie, Naturwissenschaften, populäre Medizin, Noten, Hamburgensien, fremdsprachliche Grammatiken.

Literatur:

** Bücherverzeichnis der öffentlichen Bücherhalle zu Hamburg (Vorw. G. Fritz) Hamburg 1899. Bücherverzeichnis der öffentlichen Bücherhalle 2. Auflage Octav 1900 (Vorw. E. Schultze) Hamburg 1900; Dasselbe 3. Auflage T. 1 Belehrende und wissenschaftliche Literatur. T. 2. Schöne Literatur Hamburg 1902. Nachtrag zum Teil 2, Hamburg 1903. Bücherverzeichnis der öffentlichen Bücherhalle. 4. Auflage T. 2, Hamburg 1905. Empfehlenswerte belehrende Bücher der öffentlichen Bücherhalle zu Hamburg. Ausgabest. A. Kohlhöfen 21. Auszug aus dem Hauptkatalog Hamburg 1905. — Öffentliche Bücherhalle. Ausgabestelle A—E. Katalog der schönen Literatur in deutscher Sprache, der Unterhaltungszeitschriften in der Ausgabe, der Noten, Operntexte, Zeitschriften im Lesesaal. Hamburg 1912. — Auswahl belehrender Bücher in der Hamburger Bücherhalle. Ausgabe st. A. (Kohlhöfen). 3. Ausgabe Hamburg 1914. — Auswahl belehrender Bücher in der Hamburger Bücherhalle in der Mönckebergstr C. (4. Auflage) in Barmbeck, Bartolomäusstraße 79 (D.) und in Eilbeck, Hasselbrookstraße 55 (F). Hamburg 1917. — Auswahlliste von Romanen und anderen Erzählungen der Hamburger Bücherhalle, 6. Auflage Hamburg 1918. — Bücherverzeichnis der Ausgabestelle B (Rotenburgsort), T. 1, 2 Hamburg 1903. Dasselbe 2 Auflage Hamburg 1909. — Bücherverzeichnis der belehrenden Literatur der Ausgabestelle B, Hamburg 1913. — Verzeichnis der Jugendschriften H. o. J. — Auswahlliste guter belehrender Bücher. — Ausgabestelle B. Katalog der schönen Literatur Juni 1917. — Bücherverzeichnis der Ausgabestelle C. Schöne Literatur Hamburg 1911. Bücherverzeichnis der belehrenden Literatur Ausgabestelle C. Hamburg 1911.

4. Volksbibliothek Ohlsdorf—Alsterdorf, Volkshochschule Ohlsdorferstraße 420.

Geöffnet Donnerstag abend von 7½—8½ Uhr, geschlossen Juli und August. Gegen Lösung einer Lesekarte Entleihung allgemein gestattet. Gedruckter Katalog (s. u.) Rund 1600 Bände, zumeist belehrender populärer Darstellung. Bücherverzeichnis der Volksbibliothek in Ohlsdorf-Alsterdorf.

** Bücherverzeichnis der Volksbibliothek in Ohlsdorf-Alsterdorf. Hamburg o. J. Nachtrag 1 u 2.

5. Volksbücherei Fuhlsbüttel—Klein-Borstel, Rathsmühlendamm 17[I] im „Zum Posthaus" Fuhlsbüttel.

Geöffnet Freitags abends 7—8 Uhr. Jedem Einwohner Fuhlsbüttels und Klein-Borstels freistehend. Keine Lesegebühren. Lösung einer Lesekarte. Alphabetischer Zettelkatalog. Gedruckter Katalog (s. u.). Rund 1900 Bände belehrender Literatur.

** Bücherverzeichnis der Volksbücherei Fuhlsbüttel—Klein-Borstel. Hamburg 1914.

6. Bücherei des Kommunal-Vereins von 1889 in Groß-Borstel, Borsteler Chaussee 127/129 in der Volksschule.

Geöffnet Sonntags von 11—12. Jedermann zugänglich gegen Lösung einer Lesekarte für 50 Pfennig. Gedruckter Katalog (s. u.). Rund 1400 Bände aus der belehrenden und schönen Literatur.

** Bücherei des Kommunalvereins von 1889 in Groß-Borstel. Hamburg 1919.

7. Öffentliche Musikalien-Ausleihe (Musikalische Volksbibliothek), Repsoldstraße 22.

Geöffnet Dienstags und Donnerstag von 6—8 Uhr abends, Freitags von 4—6. Geschlossen in den Schulferien. Zugänglich Personen über 14 Jahren gegen Vorlage des polizeilichen Meldescheins und Lösung einer Leihkarte. Alphabetischer Katalog für die Helfer; systematischer Katalog für das Publikum. Rund 500 Bände musikwissenschaftlichen Inhalts und zirka 6000 Notenhefte.

Akademisches Lesezimmer siehe unter Zentralstelle des Kolonialinstituts.

II. Bibliotheken der Wissenschaftlichen Anstalten (Universitäts-Institute), Seminare und Sammlungen.

Die Bibliotheken der Universitätsinstitute und Seminare sind in der Regel Praesenzbibliotheken und nur den Mitgliedern, Assistenten, Praktikanten usw. der betreffenden Institute sowie den Dozenten der Universität, anderen Benützern nach vorheriger Meldung bei dem jeweiligen Direktor nur ausnahmsweise (bei Seminaren gegen eine Gebühr von 5 Mark) zugänglich.

a) Wissenschaftliche Anstalten.

8. Zentralstelle des Kolonialinstituts, Rotenbaumchaussee 12.

Geöffnet von 9—4 Uhr. Ausleihe findet nicht statt. Lesezimmer den Studierenden der Universität und den Hörern des Vorlesungswesen ohne weiteres zugänglich, anderen Personen mit Erlaubnis der Bibliothekarin. Alphabetischer Katalog der Bestände des K. J., alphabetischer Zentralkatalog umfassend den Gesamtbestand der Zentralstelle, der Seminare und einiger anderen Institute (wird weiter ausgebaut), systematischer Katalog umfassend Zentralkatalog und Teilbestände der Seminare und andere Institute, soweit sie im Interessengebiet der Zentralstelle liegen, Standortskatalog der Bestände der Zentralstelle. Der Zentralstelle ist angegliedert ein Archiv für Zeitungsausschnitte, ein Wirtschaftsarchiv und eine Kartensammlung. In den Räumen der Zentralstelle (Rothenbaumchaussee 5) ein Akademisches Lesezimmer das von 9 vorm. — 8 abds., Sonnabend von 9—4 geöffnet ist. Rund 8000 Bände aus dem Gebiet der Volkswirtschaft und Wirtschaftsgeschichte, 569 Kartenwerke, rd 1600 Broschüren vermischt. Inhalts, handschr. Nachlaß des Afrikaforschers Emin Pascha, Heinrich Barth u. Wilh. Junker.

Verzeichnis der sämtlichen in der Zentralstelle gehaltenen Zeitungen und Zeitschriften. Hbg. 1915. Abgedruckt im Bericht der Zentralstelle.

9. Institut für allgemeine Botanik, Botanischer Garten, Jungiusstraße.

Geöffnet S. S. 8—4 W. S. 9—5. Benutzung nur gegen Berechtigungsschein des Direktors gestattet. Vorherige Meldung erforderlich. Häusliche Entleihung nur ausnahmsweise mit Erlaubnis des Direktors zulässig. Alphabetischer Katalog. Rund 6000 Bände allgemeinen botanischen Inhalts, rund 5500 kleinere Schriften.

10. Institut für angewandte Botanik, B. d. Kirchhöfen.

Geöffnet S. S. 8—4, W. S. 9—5 unter den gleichen Bedingungen wie das Institut für allgemeine Botanik. Alphabetischer Zettelkatalog. Rund 2500 Bände aus der angewandten Botanik und zirka 4000 kleinere Schriften.

Im Institut ist seit 1901 aufgestellt in der „Pharmazeutischen Lehranstalt" die Bibliothek des Hamburg-Altonaer Apothekervereins. Rund 5000 Bände aus dem Gebiete der Pharmazie.

** Katalog der Bibliothek des Hbg.-Alt. Apotheker-Vereins. Hamburg 1879.

11. Station für Pflanzenschutz, Versmannkai, Freihafen.

Geöffnet werktags von 9—4 Uhr. Benutzung nur nach Meldung und Verabredung mit dem Vorstand der Station statthaft. Alphabetischer Zettelkatalog. Rund 1800 Bände, zirka 460 Kapseln mit kleineren Schriften aus dem Gebiete der Pflanzenkrankheiten, Pilzkunde und angewandten Entomologie.

12. Chemisches Staatslaboratorium, Jungiusstr. 9.

Geöffnet werktgl. v. 9—4, Sonnabends von 9—2 Uhr: Die Benutzung und Entleihung aus der Bibliothek jedem wissenschaftlich Interessierten nach vorheriger Anmeldung bei der Bibliothekarin gestattet. Alphabet. Zettelkatalog, system. Katalog in Bdform, Schlagwortkatalog auf Zetteln vorgesehen. Lesezimmer mit ca. 60 aufl. Zeitschriften. Rund 7000 Bde aus dem Gebiet der Chemie und deren Hilfswissenschaften.

13. Physikalisches Staatslaboratorium, Jungiusstr. 9.

Geöffnet werktgl. v. 9—4 Uhr. Nur für die Beamten und Angestellten des Laboratoriums in den Diensträumen bestimmt. Häusliche Entleihung nur in ganz besonderen Ausnahmefällen gestattet. Lesezimmer mit etwa 50 aufl. Zeitschriften. Alphab. und system. Zettelkatalog. Rd 6500 Bde und eine große Anzahl Separata aus dem Gebiete der Physik und der verwandten Zweige.

14. Hauptstation für Erdbebenforschung, (Nebeninstitut des Phys. Staatslaborat.), Jungiusst. 9.

Geöffnet werktägl. v. 9—4 Uhr nur für die Beamten und Angestellten des Instituts. Keine häusliche Entleihung. Systematischer Katalog in Bandform. Rd 1000 Bde aus dem Geb. der Seismologie und Vulkanologie, größere Anzahl Separata.

15. Mineralogisch-geologisches Institut, Lübecker Thor 22.

Geöffnet werktägl. von 9—3 Uhr. Nur für die Angestellten des Instituts bestimmt. Häusliche Entleihung nur ganz ausnahmsweise. Lesezimmer mit Handbibliothek und ca. 60 aufl. Zeitschriften. Alphabet. und systemat. Zettelkatalog, Zugangsverzeichnis in Bdform, alle zugänglich. Rd 5500 Bde aus dem Geb. der Geologie, Palaeontologie, Mineralogie, Petrographie und verwandter Wissenschaften.

16. Hygienisches Institut, Jungiusstr. 1.

Geöffnet Wochentags v. 8—4, Sonntags v. 10—12 Uhr. Zugänglich außer den Angestellten, Hamburger Ärzten, Chemikern und Mitgliedern hiesiger Staatsinstitute. Lesezimmer mit Handbibliothek und ca. 80 aufl. Zeitschriften. Alphabet. Zettelkatalog für die Hauptbibliothek, die Handbibliotheken und die Außenstationen, system. Katalog in Bdform (5 Bde für die Hauptbibliothek, 2 für die Außenstation, 1 für Handbibliothek). Rd 6000 Bde, Außenstation Kuhwärder rd 1500 Bde, Handbibliotheken rd 700 Bde vorzugsweise Hygiene, Bakteriologie, Nahrungsmittelchemie und die verwandten Gebiete.

17. Münze- und Staatshüttenlaboratorium, Norderstr. 46.

Geöffnet v. 8—4 Uhr. Bibliothek nicht öffentlich. Zunächst nur Angestellten zugänglich, anderen Personen nach Meldung bei dem Vorstand. Alphab. und system. Katalog. Rd 1600 Bde über Münzwesen, technische, anorganische und analyt. Chemie.

18. Landwirtschaftl. tierzüchterische Bibliothek des Kolon.-Instit., Kamstraße 46.

Geöffnet v. 9—1, Sonntags v. 10—1 Uhr. Lesezimmer auch v. 5—7 Uhr. Zugänglich den Angestellten, den Hamburg. Behörden, Studierenden der Universität und Hörern des Kol.-Instit. und Vorlesungswesens, anderen Personen mit Erlaubnis des Vorstandes und gegen Ausstellung eines Bürgscheins. Lesezimmer (10 Plätze) mit ca. 70 aufl. Zeitschriften. Rd 600 Bde über Landwirtschaft der Kolonien, vorzugsweise Tierzucht.

19. Sternwarte, Bergedorf, auf dem Gojenberge.

Geöffnet werktäglich v. 10—3 Uhr. In erster Linie für die Bedürfnisse der Sternwarte bestimmt. Hiesigen und anderen Gelehrten mit Zustimmung des Direktors die Benutzung und Entleihung gestattet. Alphab. und system. Zettelkatalog, gebd. handschr. system. Katalog, Standortskatalog auf Übersichtsblättern. Rd 15000 Bde astronomischen, geodätischen, mathem. und physikal. Inhalts. (Im Katalog der math. Gesellschaft (s. d.) die Mehrzahl der Bde. aufgef.)

b) **Seminare,** durchgehends von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends, Sonnabends von 8—4 Uhr geöffnet.

20. Seminar für öffentl. Recht und Kolonialrecht, Moorweidenstr. 8 I.

Zugänglich den Mitgliedern des Seminars. Häusliche Entleihung grundsätzlich ausgeschlossen. Alphab. Zettelkatalog nach Verfassern, system. Katalog nach Rechtsgebieten in Bdform. Rd 4000 Bde und 150 kleinere Schriften über Öffentl. Recht, Völkerrecht, Kolonialrecht.

21. Seminar für Versicherungswissenschaft, Moorweidenstr. 8, Erdgeschoß.

Zugänglich den Mitgliedern. Alphab. und system. Zettelkatalog. Rd 4000 Bde, größere Anzahl Broschüren a. d. Geb. d. priv. und öffentl. Versicherungswissenschaft, Versicherungswirtschaft und Versicherungsmathematik. Angegliedert ein Archiv.

22. Seminar für Nationalökonomie und Kolonialpolitik, Vorlesungsgebäude.

Zugänglich den Mitgliedern; anderen Personen nur mit Genehmigung des Direktors. Keine Ausleihe. Alphab. Zettelkatalog. Rd 5000 Bde über Volkswirtschaft und Schriften über Kolonien.

23. Seminar für Philosophie und Psycholog. Laboratorium, Domstraße 8.

Zugänglich den Mitgliedern des Seminars. Häusliche Entleihung nur in ganz besonderen Ausnahmefällen. Alphab. Zettelkatalog, system. Buchkatalog. Rd 6000 Bde und 4000 Broschüren über Philosophie, Psychologie, spec. Kinderpsychologie, moderne wissenschaftl. Pädagogik, Ästethik und Jugendkunde.

24. Historisches Seminar, Grindelallee 2.

Zugänglich den Mitgliedern des Seminars. Häusliche Entleihung nur ganz ausnahmsweise mit Genehmigung des Direktors. Alphab. und system. Zettelkatalog. Rd 4000 Bde und eine Anzahl kleinerer Druckschriften a. d. Geb. der mittleren und neueren Geschichte, Kolonialgeschichte, Hamburger und Hanseaten-Geschichte.

25. Seminar für Geographie, Vorlesungsgebäude.

Nur für Mitglieder. Keine Ausleihe. Alphab. und system. Zettelkatalog. Rd 4000 Bde und ca. 1500 Separata über allgemeine Geographie und besonders deutsche Kolonien.

26. Deutsches Seminar, Rothenbaumchaussee 36 II.

Nur für Mitglieder des Seminars. Alphab. und system. Zettelkatalog. Rd 5000 Bde aus dem Gebiet der deutschen Philologie (vorzugsweise Sprache und Literaturg.) und den Spezialgebieten: Niederdeutsche Philologie und niederländische Kolonien.

Im deutschen Seminar aufgestellt:

1. Die Bibliothek der Vereinigung „Quickborn" rd 1000 Nummern. Ausleihe und Rückgabe Mittwochs von 11—12 und 8—9 Uhr abends. Nur an Mitglieder.
2. Die Bibliothek der „Theobald-Stiftung", rd 1100 Bde niederdeutsche, niederländische und friesische Sprache und Literatur. Zugänglich den Mitgliedern des Seminars, den Mitgliedern d. Ver. f. Hbg. Gesch. und d. V. f. niederd. Sprachforschg.
3. Bibliothek der „Nieuwe nederlandsche Vereeniging". Rd 300 Bde, vorzugsw. neuniederländische Literatur. Ausleihe und Rückgabe Mittwochs v. 11—12 und 8—9 Uhr abends.

27. Seminar für englische Sprache und Kultur, Rothenbaumchaussee 36 III.

Nur für Mitglieder des Seminars. Alphab. und system. Zettelkatalog. Rd 2500 Bde a. d. Geb. der Engl. Sprache und Literatur (einschl. der Kolonien) im zeitweiligen Anschluß an die amerikan. Literatur. Mit dem Seminar verbunden ist die „Bibliothek der Britisch-Deutschen Stiftung". Rd 1000 Bde.

28. Seminar für Romanische Sprachen und Kultur, Rothenbaumchaussee 36 I.

Zugänglich den Mitgliedern des Seminars, anderen Personen nur mit Genehmigung des Direktors. Keine Ausleihe. Alphab. und system. (Standorts) Katalog. Rd 3000 Bde über Sprachen und Kultur der Romanischen Völker in Europa und Amerika.

29. Osteuropaeisches Seminar, Grindelallee 2.

Zugänglich den Mitgliedern des Seminars, anderen Personen gegen Zulassungs-Bescheinigung des Direktors. Keine häusliche Entleihung. Alphab. Zettelkatalog. Rd 1000 Bde über Geschichte und Kultur Ost-Europas und Russisch Asiens.

30. Seminar für Geschichte und Kultur des Orients, Vorlesungsgebäude.

Zunächst Handbibliothek für Mitglieder des Seminars. Häusliche Entleihung nur in ganz besonderen Ausnahmefällen. Alphab. und system. Zettelkatalog. Rd 1500 Bde über Geschichte und Kultur des Islamischen Orients, einschl. Afrikas, daneben Orientalia in weiterem Sinne.

31. Seminar für Kultur und Geschichte Indiens, Vorlesungsgebäude.

Zugänglich den Mitgliedern des Seminars, andern Personen mit Erlaubnis des Direktors. Alphab. und system. Zettelkatalog. Rd 1500 Bde über Indische Kultur und Geschichte.

32. Seminar für Sprache und Kultur Chinas, Vorlesungsgebäude.

Nur Seminarmitgliedern zugänglich. Alphab. und system. Zettelkatalog. Rd 1200 Bde über Sprachen und Geschichte Ostasiens, besonders Chinas.

33. Seminar für Sprache und Kultur Japans, Vorlesungsgebäude.

Zugänglich den Seminarmitgliedern, andern Personen mit Genehmigung des Direktors. Alphab. und system. Zettelkatalog. Rd 1200 Bde über Japanologie und verwandte Gebiete.

34. Seminar für Kolonialsprachen, Vorlesungsgebäude.

Nur für Mitglieder des Seminars. Keine Entleihung. Alphab. Zettelkatalog nach Verfassern, Sprachenkatalog auf Zetteln, Anschaffungskatalog in Bdform. Rd 1800 Bde vorzugsweise über afrikanische und Südseesprachen.

35. Phonetisches Laboratorium, Jungiusstraße.

Geöffnet werktäglich außer Sonnabends von 9 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm. Benutzung nur in den Diensträumen nach vorheriger Verabredung. Alphab. und system. Katalog. Rd 700 Bde und 1200 kleinere Schriften, vorzugsweise Phonetik.

c) Sammlungen.

36. Kunsthalle, Glockengießerwall.

Geöffnet v. 10—4 Uhr außer Montags. Nur Handbibliothek für Zwecke der Kunsthalle, dem Publikum während der Besuchszeit der Kunsthalle zugänglich im Kupferstichkabinet. Daselbst liegen 44 Zeitschriften aus. Alphab. Zettelkatalog. Bücherbestand (mehrere tausend Bde.) noch nicht festgestellt, vorwiegend Kunstwissenschaft.

37. Museum für Hamburgische Geschichte, Fischmarkt, Neubau Ecke Millerntor und Holstenwall.

Z. Zt. geschlossen. Nicht öffentlich, nur Handbibliothek für Zwecke des Museums. Alphab. Zettelkatalog, ein Zugangsverzeichnis. Rd 3000 Bde Hamburgensien, Hanseatica, Deutsche Altertums- und Volkskunde, 8500 Einzelblätter.

38. Museum für Kunst und Gewerbe, Steinthorplatz.

Geöffnet von 10—4 Uhr werktäglich. Lesezimmer frei. Entleihung nach Rücksprache. Alphab. Zettelkatalog, Spezialkatalog der japan. Bücher- und Farbendrucke. (Besonderer Jugendlesesaal, geöffnet Montags, Dienstags, Mittwochs, Donnerstags v. 7—9 Uhr Abends.) Rd 9500 Bde über Kunstgewerbe, Kunstgeschichte, kunstwissenschaftliche Technik und deren Hilfswissenschaften. 90000 kultur- und kunstgeschichtl. Blätter, 500 illustr. japan. Bände.

39. Museum für Völkerkunde, Rothenbaumchaussee 64.

Geöffnet werktäglich von 10—4 Uhr außer Montags. Geschlossen im April 14 Tage. Zunächst Handbibliothek für die Beamten und Angestellten des Museums. Keine häusliche Entleihung. Lesezimmer (16 Plätze) mit Handbibliothek und ausliegenden Zeitschriften. Alphab. und system. Zettelkatalog, Ethnographischer und Schlagwortkatalog in Vorbereitung. Rd 8000 Bde, vorzugsweise Völkerkunde, eine größere Anzahl Karten.

40. Zoologisches Museum, Steinthorwall.

Ausleihe, Rückgabe. Zeitschriftenzimmer geöffnet wochentags von 9—4 Uhr. Nicht öffentlich, nur für die Beamten und die im Museum arbeitenden Personen bestimmt. Entleihung nur mit besonderer Erlaubnis des Direktors. Alphab. und system. Zettelkatalog rd 21000 Bde aus dem Gebiete der Tiersystematik, Tiergeographie, Hydrobiologie, Fischereibiologie, Phytopathologie und Kolonialzoologie.

III. Bibliotheken der Medizinischen Institute.

41. Allgemeines Krankenhaus Barmbeck, Rübenkamp 148.

Geöffnet wochentags von 9—4, Sonntags von 10—1 Uhr. Zugänglich den Ärzten, Apothekern, Chemikern und sonstigen Angestellten des Krankenhauses. Studierenden und anderen Personen nur mit Erlaubnis des ärztl. Direktors. Lese- und Zeitschriftenzimmer mit Handbibliothek und ca. 70 aufliegenden Zeit.

schriften. Alphab. Verfasserkatalog in Bdform, alphab. Zettelkatalog, system. Katalog in Bdform, Standortkatalog. Rd 5000 Bde Medizin und Naturwissenschaften.

42. Allgemeines Krankenhaus Eppendorf, Martinistraße 52.

Geöffnet werktags 8—4 Uhr (Ausl. 9—4). Das Lesezimmer auch nach 4 Uhr geöffnet. Zugänglich den am Krankenhause angestellten Ärzten und Medizinalpraktikanten. Studierenden der Medizin und anderen Personen mit Erlaubnis des Direktors. Lesezimmer mit kleiner Handbibliothek und 50 ausliegenden Zeitschriften, Verfasserkatalog, Schlagwortkatalog. Rd. 8000 Bde. und rd. 2200 kleinere Schriften über Medizin und verwandte Gebiete.

43. Allgemeines Krankenhaus St. Georg, Lohmühlenstraße 3.

Werktäglich von 9—4 (Lesezimmer auch nach 4 Uhr). In erster Linie für angestellte Ärzte bestimmt. Studierende der Medizin und andere Personen mit Erlaubnis des Direktors. Lesezimmer mit Handbibliothek und ca. 60 ausliegenden Zeitschriften. Alphab. Zettelkatalog nach Verfassern, Realkatalog in Bdform zugleich Standortskatalog. Rd 5000 Bde, größere Anzahl Separata vorwiegend Medizin.

44. Hafenkrankenhaus, am Elbpark.

Werktäglich von 10—4 Uhr. Zugänglich den angestellten Ärzten, ferner allen Hamburger Ärzten und Studierenden der Medizin nach Vorstellung beim Prosektor der Anatomie. Alphab. Zettelkatalog. Rd 4000 Bde, vorwiegend Anatomie und gerichtliche Medizin.

45. Staatsimpfanstalt, Brennerstraße 81. (Ecke Brenner- und Bülaustr.)

Werktäglich von 8—4 Uhr. Zugänglich allen beamteten Hamburger Ärzten, andern Personen gegen Bürgschein nach Rücksprache mit dem Vorstand. Häusl. Entleihung gestattet. Konferenzzimmer mit 15 aufliegenden Zeitschriften. Alphab. Katalog auf Blättern, ebenso Schlagwortkatalog nach Gruppen. Rd 2000 Bde über Pocken, Impfung und verwandte Gebiete.

46. Institut für Geburtshilfe, Finkenau 35.

Geöffnet von 8—4 Uhr. Zugänglich den Ärzten des Instituts, anderen Personen durch Vermittlung des leitenden Arztes. Handbibliothek mit ausliegenden Zeitschriften. Sachkatalog in Bdform, alphab. Autorenkatalog in Zettelnform, Verzeichnis der Handbibliothek. Rd 100 Bde vorzugsw. Geburtshilfe.

47. Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten, Bernhardstraße 74.

Werktags von 9—4 Uhr. Zunächst für die Mitglieder des Instituts bestimmt. Für nicht unmittelbar Berechtigte Erlaubnis durch den Direktor erforderlich. Lesezimmer mit Handbibliothek und ca. 150 ausliegenden Zeitschriften. Alphab. und system. Verfasserkatalog auf Zetteln beide zugänglich. Rd 6000 Bde und 7000 kleinere Schriften medizinischen und naturwiss. Inhalts, vorwiegend Tropenmedizin und Schiffshygiene.

48. Staatskrankenanstalt Friedrichsberg, Eingang vom Eilbecktal.

Geöffnet täglich. Lesezimmer von 8—4 Uhr, Ausleihe und Rückgabe von $12\frac{1}{2}$—$2\frac{1}{2}$ Uhr. Nur für die Ärzte des Instituts bestimmt; in ganz besonderen Fällen auch andern Personen mit Erlaubnis des Direktors der Zutritt gestattet. Lesezimmer mit 50 Zeitschriften. Alphab. und Realkatalog. Rd 2500 Bde 1260 kleinere Schriften, vorwiegend psychiatrischen Inhalts.

IV. Kirchenbibliotheken.

49. St. Katharinenkirche.

Wegen Benutzung der Bibliothek hat man sich an den Küster der Kirche, Katharinenkirchhof 30 (9—11, 4—7) zu wenden. Die Bibliothek ist 1906 neu katalog. und aufgestellt. Alphab. und system. Katalog. Rd 2000 Bde meist theologische Werke aus älterer Zeit.

V. Schulbibliotheken.

50. Technische Staatslehranstalten, Lübeckertor 24.

Werktgl. 8—4. Zunächst für die Lehrer der Anstalt und die Dozenten des technischen Vorlesungswesens bestimmt. Anderen Personen kann der Direktor die Erlaubnis zur Benutzung erteilen. Alphab. Indexkatalog, syst. und Schlagwortkatalog auf Zetteln. Lesezimmer mit 80 aufl. Zeitschriften. Rd 2500 Bde über Schiffbau, Schiffsmaschinenbau, Maschinenbau, Elektrotechnik und einschlägige Hilfsfächer.

51. Staatliche Seefahrtschule, Bei der Erholung 12.

Geöff. während der Schulstunden. Geschlossen während der Oster- und Weihnachtsferien. In erster Linie den Bedürfnissen der Anstalt dienend. Berechtigt zur Benutzung und Entleihung die Lehrer, andere Personen mit Erlaubnis des Direktors. Realkatalog nach Fächern u. Gruppen, alph. Schlagwortkatalog in Zettelform. Rd 4000 Bde über Nautik, Mathematik, Physik, Geographie, Astronomie, Schiffbau, Maschinenkunde. 80 Karten.

52. Kunstgewerbeschule, am Lerchenfeld.

Geöff.: Montag, Mittwoch, Freitag von 3—9 Uhr, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend von 9—3. Standbibliothek für Lehrer und Schüler. Lesezimmer (42 Plätze) mit Handbibl. und 70 aufl. Zeitschr. Alph., syst. Zettelkatalog. Schlagwortkatalog, alle zugänglich. Rd 3500 Bücher und Tafelwerke aus dem Geb. der Kunst und des Kunstgewerbes, 11000 Vorlegeblätter und zirka 11000 Lichtbilder.

53. Staatl. Hauptgewerbeschule, Steintorplatz.

Geöff. werkt. 9—1, 4¼—7 Uhr, Sonnabends ¼9—2 Uhr. Zur Benutzung und Entleihung berechtigt zunächst alle Lehrer der Anstalt. Sodann gegen Bürgschein und mit Erlaubnis des Direktors auch andere Personen. Lesezimmer (15 Plätze) mit 60 aufl. Zeitschr. Alph., syst. Zettelkatalog, Standortskatalog auf Listen. Gedruckter Katalog (s. u.). Rd 5000 Bde aus den Geb. des Gewerbes, des Erziehungs- und Unterrichtswesens.

*** Bücherverzeichnis der Bücher der Staatl. Hauptgewerbeschule. Hbg. 1913.

54. Staatl. Baugewerkschule, Steintorplatz.

Werkt. geöff. 8¼—1 und 4¼—7, Sonnabends von 8¼—2. Benutzung und Entleihung zunächst für den Lehrkörper der Anstalt bestimmt. Lesezimmer (15 Pl.) mit aufl. Zeitschr. Alph. Zettelkatalog, systm. Kapselkatalog, Standortskatalog auf Listen. Gedruckter Katalog (s. u.). Rd 5000 Bde über Bauwissenschaft, Mathematik, Naturwiss. und einschl. Hilfsfächer.

*** Bücherverzeichnis der Bibliothek der Staatl. Baugewerkschule. Hbg. 1914.

55. Lehrerseminare.

a) Lehrerbildungsanstalt Binderstr. 34. Geöff. täglich während der Unterrichtspausen. Zur Benutzung berechtigt die Lehrer und Schüler der Anstalt, Lehrer und Lehrerinnen der Stadt Hbg. Lesezimmer mit 40 aufl. Zeitschr. System (innerhalb der Fächer alphab.) Zettelkatalog. Rd 7000 Bde aus der deutschen, franz., engl. Literatur, Philosophie, Pädagogik, Psychologie, Math., Naturw., Religion u. Religionsgeschichte, Geschichte, Geogr. Musik, Kunstgeschichte.

b) Lehrerseminar Steinhauerdamm 10. Geöff. wie oben. Berechtigt Lehrer und Schüler der Anstalt. System. Katalog. Rd 5000 Bde aller Gebiete, vorzugsweise Pädagogik.

56. Lehrerinnenseminare.

a) Freiligrathstr. 22. Geöff. während der Unterrichtszeit nach Bedarf. Zugänglich allen Lehrern und Schülerinnen. Anderen Personen mit Genehmigung des Bibliothekars. Alph. Zettelkatalog, system. Bücherkatalog in 2 Bd. Rd 6000 Bde aller Gebiete, vorzugsweise Pädagogik.

b) Hoheweide 18. Geöff. täglich von 8—2. Zugänglich dem Lehrkörper und den Schülerinnen. Anderen Personen mit Erlaubnis des Direktors. Alph. Zettelkatalog, system. Bdkatalog, Aufnahmekatalog in Bdform. Lesezimmer (30 Plätze) mit 50 aufl. Zeitschr. Rd 6000 Bde aller Gebiete, vorzugsweise Pädagogik, größere Anzahl Bilder und Musikalien.

57. Gelehrtenschule des Johanneums, Maria Luisenst. 114.

Geöff. Mittwochs und Sonnabends W. S. von 2—3, S. S. 1—2. Geschl. in den Ferien. Zugänglich den Lehrern der Anstalt, anderen Personen mit Erlaubnis des Direktors. Alph. Zettelkatalog, Realkatalog in Bdform, Standortskatalog. Rd 30000 Bde klass. Philologie, Deutsche Sprache, Geschichte, neugriechische Literatur, große Anzahl Programme.

Die 2. Hälfte dieses Aufsatzes, enthaltend die Abschnitte: VI. Behördenbibliotheken, VII. Korporations- und Vereinsbibliotheken und VIII. Privatbibliotheken wird in der nächsten Nummer der H. U. Z. veröffentlicht.

Die Verfassung der deutschen Studentenschaft

Student Neidhardt.

Die Verfassungskommission, die am 18. Juli im Auftrage des ersten deutschen Studententages in Würzburg ihre Arbeit aufnahm, sah sich vor eine schwere Aufgabe gestellt. Sie sollte einem Verbande Satzungen geben, für den noch keine praktischen Erfahrungen in irgend welcher Hinsicht vorlagen, dessen Ziele nicht scharf bestimmbar, dessen Aufgaben nur zu vermuten waren, und dessen tatsächliche Entwicklung und Arbeitsgebiete erst die Zukunft zeigen sollte.

So stellt die Verfassung ein Kleid dar, in das das in Würzburg aus der Taufe gehobene Kind erst hineinwachsen soll. Sicherlich wird es ihm nicht vollständig passen. Insofern stellt diese Verfassung ein Provisorium dar.

Aus dieser Erwägung heraus ist auch vom Studententag ein Verfassungsausschuß eingesetzt, der bis zum nächsten Studententag im Hinblick auf die Verfassung Erfahrungen sammeln, Berichte und Anregungen zusammenzutragen und neue aus dem Dunkel der Zukunft auftauchende Wege erforschen soll. —

Deswegen konnte die Verfassungskommission nicht aus dem praktischen Leben aufbauen, sondern mußte von grundsätzlichen Gesichtspunkten ausgehend, sich ein Verfassungsbild zusammenstellen, das das wahre Gesicht der deutschen Studentenschaft wiedergibt und dessen voraussichtlich zukünftige Tätigkeit erfaßt.

Getragen von dem nationalen Gedanken: alles was deutsch spricht und fühlt zu erfassen, konnte nicht an den Landesgrenzen unseres neuen, engeren Vaterlandes halt gemacht werden. Nicht allein aber die Hochschulen im abzutretenden und besetztem Gebiet sollten erfaßt werden, sondern auch die der Deutsch-Österreicher und der deutschen Schweiz. Andrerseits mußte in der Begriffsbestimmung des Studenten ein Riegel dem vorgeschoben werden, daß fremdblütige oder dem deutschen Gedanken abholde Elemente einen Einfluß auf die Führung der deutschen Studentenschaft gewönnen. Daher wurde die deutsche Studentenschaft begrifflich festgelegt als „die Studierenden deutscher Abstammung und Muttersprache der Hochschulen des deutschen Sprachgebiets."

Die Interessen eines jeden Studenten teilen sich in zwei Gruppen: in die fachwissenschaftliche und die allgemein studentische.

Daher mußte eine Zweiteilung in dem Aufbau der Organsation vorgenommen werden.

Fachwissenschaftlich schließen sich die Fachausschüsse an den einzelnen Hochschulen zur Behandlung von Fachfragen zusammen. Ähnlich wie der seit vielen Jahren bestehende Klinikerverband werden sich — bezw. haben sich — nun auch die Juristen, Theologen, Nationalökonomen usw. zu Verbänden zusammengefunden, die alle Hochschulen umfassen. Sie sind in Organisations- und Fachfragen durchaus selbständig.

In allgemein studentischen Angelegenheiten bildet die Gesamtheit der einzelnen Vertretungen der deutschen Studentenschaften aller deutschen Hochschulen (die sogenannten Studentenausschüsse) die „Vertretung der deutschen Studentenschaft."

Diese Vertretung hat die Aufgabe, in allen der gesamten deutschen Studentenschaft gemeinsamen Angelegenheiten, insbesondere in Bildungs- und Wirtschaftsfragen Stellung zu nehmen und entsprechende Maßnahmen durchzuführen. Sie vertritt die Studentenschaft nach innen und außen, hat deren Rechte zu wahren und deren Wohl zu fördern und ist insbesondere zu Verhandlungen mit Körperschaften und Behörden befugt. Nicht in das Gebiet dieser Vertretung fallen Glaubensbekenntnis- und parteipolitische Fragen.

Als Vertretung einer Hochschule gelten nur solche Studentenausschüsse, die aus allgemeinen und gleichen Wahlen hervorgegangen sind.

Jede Hochschule erhält in der „Vertretung der deutschen Studentenschaft" für jedes angefangene Tausend deutscher eingeschriebener Studierender eine Stimme. Ausländer haben also kein Stimmrecht.

Gerade bei dem Wesen des deutschen Studenten und der deutschen Hochschulen kann eine Stimmverteilung und damit eine Entscheidung nach Einzelindividuen nicht befriedigen. Jede Hochschule, ob groß oder klein, stellt für sich ein Kulturzentrum dar, ein in sich abgeschlossenes Ganzes mit eigenen Ideen und Gedanken, mit besonderen Eigenarten und Gebräuchen. Diesen wird eine alles gleichmachende Stimmverteilung nicht gerecht. Daher können derart gefaßte Beschlüsse umgestoßen und einer erneuten Abstimmung nach Hochschulen unterzogen werden.

Alljährlich findet ein Allgemeiner Studententag statt.

Auf diesem Studententag, der beschickt wird von den Einzelvertretungen nach Maßgabe ihrer Stimmenzahl, wird ein Vorstand eingesetzt, der die Beschlüsse durchzuführen und während des Jahres die Geschäfte zu führen hat.

Dieser Vorstand, der somit die Spitze von 130 000 Studenten darstellt, setzt sich zusammen aus 11 Köpfen und zwar 3 Vertretern der alljährlich erneut zu bestimmenden geschäftsführenden Hochschule und je einem Vertreter von bestimmten geographisch geordneten 8 Hochschulkreisen. Die Einteilung in Kreise ist der besseren Geschäftsführung wegen erfolgt. In jedem Kreis ist wieder eine Hochschule Vorort.

Zur Erledigung bestimmter Aufgaben können Arbeitsausschüsse eingesetzt werden. Diese sind dem Vorstande verantwortlich. Der Vorstand selbst hat dem Allgemeinen Studententag Rechenschaft abzulegen.

Praktisch ist die Verteilung für dieses Jahr so geregelt, daß Göttingen geschäftsführende Hochschule ist. In dem Kreise, dem Hamburg angehört, (Kiel, Hamburg, Greifswald, Rostock) ist Kiel Vorort.

Der erste allgemeine Studententag deutscher Hochschulen in Würzburg 17—19. Juli 1919.

cand. phil. Berthold Ohm

„Einigkeit macht stark." Die Erkenntnis der Wahrheit dieses Sprichwortes hatte die deutschen und deutsch-österreichischen Hochschulen veranlaßt, ihre Vertreter (auf jedes angefangene Tausend immatrikulierter Studierender einer Hochschule durfte ein Vertreter entsandt werden) nach Würzburg zu entsenden, damit die Studierenden aller deutschen Hochschulen zusammengeschlossen würden zu einer großen Organisation, zu der „deutschen Studentenschaft." An ihrer Spitze soll die „Vertretung der deutschen Studentenschaft" stehen, die dazu berufen ist, in allen der gesamten deutschen Studentenschaft gemeinsamen Angelegenheiten, insbesondere in Bildungs- und wirtschaftlichen Fragen, Stellung zu nehmen und entsprechende Maßnahmen durchzuführen. Sie vertritt die deutsche Studentenschaft nach innen und außen, hat deren Rechte zu wahren und deren Wohl zu fördern und ist insbesondere zu Verhandlungen mit Körperschaften und Behörden befugt. Ausgenommen von der Bewertung und Beschlußfassung sind Fragen des Glaubensbekenntnisses und der Parteipolitik.

Getragen von dem festen Willen, positive Arbeit zu leisten, die langersehnte und besonders in der jetzigen Zeit unbedingt erforderliche Einigung der gesamten deutschen Studentenschaft zur Tat werden zu lassen, versammelten sich am 17. Juli 148 stimmberechtigte Vertreter deutscher Hochschulen im Saal der Harmonie in Würzburg. In der heutigen Zeit, wo die Frage der Macht unser ganzes Leben beherrscht, geht man an den Wünschen einzelner Studenten, ja selbst einzelner Hochschulen achtungslos vorüber, aber den berechtigten Wünschen der gesamten deutschen Studentenschaft, kundgetan durch ihre rechtmäßig gewählte Vertretung, wird man auch heute noch die erforderliche Aufmerksamkeit schenken.

Die entsandten 148 Vertreter verteilten sich auf 60 Hochschulen, die zusammen 117 275 Studierende umfassen.

Im Einzelnen waren vertreten:

23	Universitäten mit	98	Stimmen bei	89 939	Studierenden,
3	Österreichische Universitäten	5	„ „	4 040	„
10	Technische Hochschulen	21	„ „	15 085	„
2	Tierärztliche Hochschulen	2	„ „	1 500	„
3	Bergakademien	3	„ „	565	„
2	Forstakademien	2	„ „	243	„
4	Landwirtschaftl. Hochschulen	4	„ „	2 050	„
4	Handelshochschulen	4	„ „	2 891	„
6	Lyceen	6	„ „	696	„
3	Hochschulen versch. Art	3	„ „	266	„
		148	„	117 275	„

Die österreichischen Hochschulen Prag, Wien, Salzburg, Brünn hatten zwar vorher ihr Erscheinen zugesagt, waren aber durch widrige Verhältnisse an der Entsendung von Vertretern gehindert worden.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde ein Huldigungstelegramm an Hindenburg abgesandt, in dem die versammelten Vertreter feierlich gelobten, den greisen Generalfeldmarschall als leuchtendes Vorbild deutscher Treue und Pflichterfüllung nachzuahmen und auch fernerhin ihre ganze Kraft einzusetzen für Deutschlands Wohl und Wiederaufbau. Alle übrigen vorgeschlagenen Telegramme werden zurückgestellt bis zum Schluß der Tagung.

Die Beschlüsse dieses Hochschultages tragen naturgemäß z. T. nur den Charakter von Wünschen der deutschen Studentenschaft, die erst in Verhandlungen mit den zuständigen Behörden durchgesetzt werden müssen.

Soll nicht die Vertretung der deutschen Studentenschaft eine Farce sein, so müssen natürlich ihre Beschlüsse, soweit sie die Studenten allein betreffen, für die einzelnen Hochschulen bindend sein, anderenfalls stände die viel gepriesene, lang ersehnte Einigkeit wieder einmal nur auf dem Papier. Andererseits hat natürlich die Vertretung der deutschen Studentenschaft keinerlei Machtmittel, eine Hochschule gegen ihren Willen, zur Durchführung der Beschlüsse zu zwingen. Infolge der Erkenntnis dieser Lage der Dinge zog sich durch die ganze Tagung der eine leitende Gesichtspunkt, daß nur Beschlüsse mit starker Majorität von Wert sind. War für irgend einen Punkt eine starke Majorität nicht zu erlangen, so wurde von einer Beschlußfassung abgesehen.

Dann trat man sofort in die Erörterung der Grundfragen der Verfassung, insbesondere der Stimmberechtigung und Abstimmung ein und nachdem hier eine Einigung erzielt worden war, wurde mit der weiteren Durcharbeitung des von Berlin vorgelegten Verfassungsentwurfs eine Kommission beauftragt, der ebenfalls die vorgeschlagene Geschäftsordnung zur Durcharbeitung übergeben wurde. Die von dieser Kommission, der von der hiesigen Universität Herr cand. iur. Neidhardt angehörte, ausgearbeiteten Entwürfe wurde später vom Plenum ohne Debatte en bloc angenommen.

Außer der soeben erwähnten Kommission wurden noch zwei weitere Kommissionen eingesetzt, die sich mit der Ausländerfrage und der Frage des Zwischensemesters beschäftigen sollten. In diesen Kommissionen war Hamburg durch den Schreiber dieser Zeilen vertreten.

Zur Frage des Zwischensemesters wurde der Vorschlag der Kommission vom Plenum angenommen. Einzelne Hochschulgattungen hatten bereits Sondervereinbarungen getroffen. Für die Universitäten sollen folgende Forderungen den zuständigen Kultusministerien unterbreitet werden.

1. Eine einheitliche Regelung für alle Universitäten ist unbedingt erforderlich.

2. Zwischen dem Schluß des S. S. 1919 und dem Beginn des 1. Wintersemesters muß eine Ferienzeit von mindestens 6 Wochen liegen.

3. Allen Zugelassenen werden beide W. S. voll angerechnet.

4. Zugelassen zu beiden W. S. werden:

a) Kriegsgefangene (ausgenommen die Überläufer), die am ersten Zwischensemester nicht teilgenommen haben.

b) Angehörige der Reichswehr, die nachweisen können, daß sie durch den Eintritt in militärische Formationen mindestens 1 Semester verloren haben.

c) Schwer Kriegsbeschädigte, die nachweisen können, daß durch ihre Ver-

letzung ihre Studiendauer um mindestens ein Semester verlängert oder daß sie infolge ihrer Beschädigung haben umsatteln müssen.

d) Kriegsteilnehmer, die durch den Krieg nach Abzug der durch Notabitur oder sonstige akademischen Prüfungen gewonnenen Zeit 6 Semester und mehr verloren haben. Die Friedensdienstzeit wird als verlorene Semester angerechnet, falls sie nicht schon vorher auf die Studienzeit angerechnet worden ist. Bei aktiven Offizieren gilt die Friedensdienstzeit als verlorene Semester.

e) Kriegsteilnehmer, die am 1. Zwischensemester nicht teilgenommen haben, obgleich sie dazu berechtigt waren.

5. Ausführungsbestimmungen:

a) Wer nach den Zulassungsbedingungen gemäß 4. nicht zur Teilnahme berechtigt ist, darf auch nicht als Hörer an den Vorlesungen und Übungen teilnehmen.

b) Die Zulassungsberechtigung wird in jeder Fakultät durch eine aus Studierenden (Kriegsteilnehmern) gebildete Kommission geprüft.

c) Die zur Teilnahme berechtigten erhalten eine besondere Ausweiskarte, die sie stets bei sich zu tragen haben und auf Verlangen vorzeigen müssen.

d) Wer sich am Ende des vorweihnachtlichen Semesters exmatrikulieren läßt, erhält in seinen Exmatrikel erneut Hinweis, ob er nach den obigen Bedingungen berechtigt ist, auch das nachweihnachtliche Semester zu belegen.

e) Es wird ersucht, für Kriegsgefangene vor Beginn des nachweihnachtlichen Semester besondere Wiedereinführungskurse abzuhalten.

f) Auf die Wünsche der Teilnehmer für die Ausgestaltung der Vorlesungen, ist möglichst Rücksicht zu nehmen.

6. Die deutsche Studentenschaft protestiert dagegen, daß die Kultusministerien in Preußen, Sachsen und Baden die Einrichtung von Zwischensemestern verfügt haben, ohne bisher die Wünsche der Studentenschaft und ihre Bedürfnisse berücksichtigt zu haben.

In den vorstehenden 6 Punkten wurde völlige Einigung erzielt, nicht einigen konnte man sich jedoch über die Frage, ob zuerst das Zwischensemester und dann das Wintersemester, oder umgekehrt gelesen werden sollte. Die Wünsche waren in den einzelnen Teilen des Reiches je nach den örtlichen Verhältnissen verschieden. Man fand deshalb den Ausweg, daß zwei W. S. gelesen werden, das erste vor, das zweite nach Weihnachten. Wer nach den Bedingungen unter 4. am Zwischensemester teilnehmen darf, darf beide W. S. hören, wer nicht unter diese Bedingungen fällt, darf wählen, welches Semester er hören will. Das S. S. 1920 beginnt auf sämtlichen Hochschulen einheitlich, vom S. S. 1920 ab beginnt wieder ordnungsmäßige Semesterablauf wie vor dem Kriege.

Bei dem Zulassungsbedingungen für Ausländer stellte man als Hauptgesichtspunkt den der Gegenseitigkeit in den Vordergrund. Dann ging man weiter davon aus, daß die deutschen Hochschulen in erster Linie dazu bestimmt sind, den Deutschen ihre Berufsvorbildung zu geben und daß Ausländer besonders bei der augenblicklichen Überfüllung der Hörsäle und Institute nur zugelassen werden dürfen, soweit der Platz es gestattet. Die Ausländer müssen ferner die Kosten, die für den deutschen Studierenden der Staat trägt, selbst bezahlen, soweit nicht deutsche

Studierende in dem betreffenden Lande dieselben Vergünstigungen erfahren.

Unter diesen Gesichtspunkten kam man zur Aufstellung der folgenden Leitsätze:

1. Ausländer deutscher Abstammung und Muttersprache sind den reichsdeutschen Studierenden in jeder Beziehung gleichzusetzen.

2. Ausländer, deren Heimatstaaten deutsche Studenten an ihren Hochschulen nicht zulassen, sind vom Studium an deutschen Hochschulen ausgeschlossen.

3. Ausländer sind an deutschen Hochschulen als Gäste zu betrachten.

4. Ausländer haben diejenigen Kosten, die vom deutschen Reich für jeden studierenden Reichsdeutschen aufgebracht werden, selbst zu tragen. Es ist hierüber jedoch nach dem Prinzip der Gegenseitigkeit zu verfahren.

5. Die Vorbildung der ausländischen Studierenden ist einer genauen Prüfung zu unterwerfen. Die Zulassung eines Ausländers als immatrikulierter Student und als Hörer kann erst erfolgen, wenn ein wissenschaftlicher Befähigungsnachweis erbracht worden ist, der den an deutsche Studenten gestellten Anforderungen entspricht. Ausländer, deren Heimatstaaten eine unserer Reifeprüfung gleichwertige Prüfung nicht haben, müssen eine amtliche, nicht gebührenfreie Prüfung in deutscher Sprache über die Hauptfächer der deutschen neunstufigen Schulbildung ablegen. Dasselbe gilt für Ausländer, deren Heimatstaaten das deutsche Reifezeugnis nicht anerkennen. In jedem Fall ist der Nachweis einer befriedigenden Kenntnis der deutschen Sprache zu erbringen.

6. Mit der Würde und dem Ansehen deutscher Hochschulen und deutscher Wissenschaft ist jede Erleichterung der Prüfung für Ausländer unvereinbar.

7. Ausländer können an deutschen Hochschulen nur zugelassen werden, wenn sie den Nachweis von ausreichenden Mitteln zur Bestreitung ihres Lebensunterhaltes beibringen. Die Teilnahme der Ausländer an sozialen Vergünstigungen der Hochschulen (Krankenkassen, Unfallversicherungen, Theater usw.) regelt sich nach dem Prinzip der Gegenseitigkeit.

8. Die Zahl der zugelassenen ausländischen Studierenden (einschl. der Hörer) darf 5% der Gesamtzahl der im vorhergegangenen Semester für die betreffende Fakultät an dieser Hochschule eingeschriebenen deutschen Studierenden nicht übersteigen. Ausländer, deren Staaten trotz des Friedensvertrages, noch in Feindseligkeiten mit uns stehen, sind ausgeschlossen.

9. Als Assistenten und Famuli in den Seminaren, Instituten und Kliniken sind Ausländer nur nach dem Modus der Gegenseitigkeit zugelassen.

10. Die Immatrikulation der Ausländer und deren Eintragung als Hörer erfolgt in besonderen Listen.

Ausländer erhalten Ausweiskarten, die sich von denen der deutschen Studenten durch andere Färbung unterscheiden.

Die Zahlung der höheren Gebühren und Kolleggelder regelt sich nach 4.

11. Ausländer dürfen Plätze in den Hörsälen und Instituten erst drei Wochen nach Beginn der Vorlesungen und Übungen belegen.

12. Zu Vorlesungen, Übungen und Führungen mit beschränkter Teilnehmerzahl, sowie zu Arbeiten in Instituten und Kliniken sind Ausländer erst zugelassen, wenn noch Platz vorhanden ist, nachdem sämtliche deutschen Studierenden berücksichtigt sind.

13. Ausländer haben zu klinischen Vorlesungen und Übungen erst

vom beendeten 5. Semester an Zutritt, nachdem sie die ärztliche Vorprüfung bestanden haben.

14. Zu den Ausschüssen oder „Vertretungen" der Studenten an den Hochschulen haben Ausländer weder aktives noch passives Wahlrecht. Wünsche der Ausländer sind dem A. St. A. vorzulegen.

15. Vom Vorstand der Vertretung der deutschen Studentenschaft ist alles einschlägige Material zur Ausländerfrage zu sammeln, zu registrieren und es sind Listen über die Beteiligung der Ausländer an deutschen Hochschulen zu führen. Diese Listen sind den einzelnen Ausschüssen am Ende jeden Semesters zur Kenntnisnahme zu übergeben.

Wenn man sich auch nicht verhehlte, daß die Durchführung obiger Bestimmungen durch Maßnahmen der Entente und durch Bestimmungen des Versailler Fredens sehr erschwert, vielleicht sogar in einzelnen Punkten und an einzelnen Orten unmöglich sein wird, so hielt man es doch für angebracht, daß die deutsche Studentenschaft ihre Forderungen von den Zulassungsbedingungen für Ausländer genauer präzisiert, zumal mit Bezug auf die völlig unhaltbaren Zustände, wie sie vor dem Kriege an den deutschen Hochschulen in dieser Frage bestanden.

Zum Punkte: Wünsche der Studenten zur Neuregelung des Studiums lagen die folgenden Leitsätze des cand. cam. Birnbaum (München) vor, die mit großer Majorität nach eingehender Debatte angenommen wurden:

1. Die Mitwirkung der Studentenschaft an der Gestaltung des Studiums liegt im Zeitpunkt der Neugestaltung bei den allgemeinen studentischen Vertretungen. Für die sachliche Durcharbeitung des ganzen Gebietes empfiehlt sich engster Anschluß an die Dozentenschaft in gemeinsamen Kommissionen nach dem Muster des Münchener Aktionsausschusses ($^1/_2$ Ordinaren, Extraordinarien, Privatdozenten und Assistenten; $^1/_2$ Studenten) die dauernde Mitarbeit der Studentenschaft an der Studiengestaltung liegt zweckmäßiger recht in den Fakultätsausschüssen (Münchener Organisationsversuch). (Aus Dozenten und Studenten, Beschlußfassung nicht bindend).

2. Die Höhe der Vorbildung für das wissenschaftliche Studium darf nicht durch Minderung der sachlichen Anforderungen herabgedrückt werden, von der Neugestaltung des Mittelschulwesens muß vielmehr eine strengere Auswahl für die Zulassung zu den Hochschulen erwartet werden. Außerhalb der Regel sollten die Fakultäten die Möglichkeit haben, an Stelle formaler Allgemeinbildung auch eine im Beruf erworbene, ihnen nachgewiesene Sach- und Weltkenntnis als Vorbildung gelten zu lassen.

3. Praktische Berufsarbeit des Studenten während der Studienzeit darf nicht behindert werden wie im preußischen Disziplinarrecht, sondern ist aus pädagogischen Gründen seitens der Hochschulen zu erleichtern.

4. Seminarübungen und Praktika sollen eine stärker bevorzugte Stellung im Hochschulunterricht einnehmen wie im allgemeinen bisher. Die große Vorlesung sollte mehr der systematischen oder der spezialistischen wissenschaftlichen Darlegung für reifere Hörer vorbehalten bleiben. Ihr sollen Instruktionen über die Arbeitsmittel des Faches und Übungen zur Einführung in die theoretische Fragestellung vorausgehen. Ferner wären die bisherigen Seminarübungen und Praktiken, die die Verarbeitung großer

Vorlesungen voraussetzen, durchgehend zu differenzieren: Unterscheidung der ersten stelbständigen Arbeitsversuche im Proseminar und der großen Seminararbeit (Doktorarbeit).

5. Die wissenschaftlichen Institute dürfen durch ihre praktischen Aufgaben den Lehrzielen der Hochschule und der theoretischen Zweckfetzung aller Forschung nicht entzogen werden. Ihre Arbeitsmöglichkeiten sind für die Einführung des Studenten in die praktische Arbeit in höherem Maße auszunützen.

6. Die pädagogische Ausgestaltung der Seminare und Institute ist nur bei starker Vermehrung und systematischer Hebung der Assistentenstellen möglich. Zeitweilige Heranziehung in anderweitigen Berufen tätiger Akademiker kann hier aushelfen. Verjüngung des Lehrkörpers ist auch durch Verbesserung der Chancen der Dozentenlaufbahn zu erstreben: mehr besoldete Lehrstellen ohne Antastung des unabhängigen Charakters der Privatdozenten. Dozenten über 65 Jahre sind von den Ordinariatsgeschäften (Prüfungen usw.) zu entbinden, ohne daß ihre Lehrbetätigung behindert werden darf. Eine Heranziehung der Studentenschaft zur Mitwirkung bei wissenschaftlichen Berufungen bleibt ausgeschlossen.

7. Doktorprüfung und Staatsexamen sind vollständig unabhängig von einander zu gestalten. Als Ausweis für das praktische Leben ist die Doktorprüfung durch einen anderen Abschluß zu ersetzen (Nationalökonomie). Mindestforderungen für die Doktorprüfungen sind für alle deutschen Universitäten einheitlich auf Initiative des Reiches festzustellen. Ein Abbau des Prüfungswesens ist durch Ausgestaltung gemeinsamer Arbeit vom Dozent und Student anzustreben; auch die Repititorien können in den Dienst dieser Tendenz gestellt werden. Heranziehung der Nichtordinarien zum Prüfungsrecht.

8. Die kommende Hochschulreform, die die Unterrichtsbehörden vorbereiten, darf nicht vor Anhörung der Studentenschaft unmittelbar durch die entscheidenden Stellen vor sich gehen.

Bei der Besprechung dieser Leitsätze traten besonders die folgenden Gesichtspunkte in den Vordergrund:

Der Vertrag, den die Studenten mit der Universität schließen, ist völlig freiwillig und deshalb darf in der Universität der Student nicht nur die Erlaubnis haben, Vorlesungen zu hören, um im Übrigen in der Universitätsverfassung nur als der den Disziplinargesetzen Unterworfene aufzutreten. Rechte und Pflichten vom Dozenten und Studenten müssen etwas mehr ausgeglichen werden; denn auch die Studenten können dem Universitätsbetriebe etwas geben: nämlich die Jugend. Die Studenten müssen im wahrsten Sinne des Wortes in der Universität stehen, sie wollen das Recht haben, sagen zu dürfen, wo der Schuh sie drückt; denn sie sind diejenigen, die unter Mißständen am meisten zu leiden haben. Aber auch in diesen Forderungen darf man nicht über das Ziel hinausschießen. Es darf natürlich nicht soweit gehen, daß die Studentenschaft eines Semesters in ihrer ganz zufälligen Zusammenarbeit, der Hochschule oder einzelnen Wissenschaftszweigen für Jahrzehnte eine ganz besondere Richtung gibt; wie es z. B. der Fall sein würde, wenn die Studenten an den wissenschaftlichen Berufungen mitzuwirken hätten. Außerdem könnte die große Gefahr entstehen, daß die Dozenten um die Gunst der Studenten feilschen müssen. Außerdem

haben die Studenten doch entschieden nicht die Fähigkeit, die Hochgelehrten des ganzen Reiches beurteilen zu können. Deshalb lehnt die deutsche Studentenschaft eine Mitwirkung in diesem Punkt ab, behält sich aber das Recht vor, ihre Wünsche zur Abhilfe von Mißständen mit Nachdruck vorzubringen. Besonders muß auf die pädagogischen Fähigkeiten der Dozentenschaft mehr Wert gelegt werden als bisher.

In Bezug auf das Prüfungswesen ist unbedingt zu fordern, daß das hierin bestehende Privilegium der Ordinarien aufhört und auch die Extraordinarien Prüfungsrecht erhalten. Auf diese Art wird nicht der Student gezwungen, sich unbedingt mit dem Spezialgebiet des betreffenden Ordinariums zu beschäftigen, selbst wenn es ihm persönlich durchaus nicht liegt. Die unabhängige freie Stellung der Privatdozenten muß unbedingt gewahrt bleiben.

Für die Zulassungsbedingungen forderte man Weitherzigkeit bei größter Strenge in der Auswahl.

Das deutsche System des Hochschulunterrichts ist gegenüber dem Englisch-amerikanischen das Wissenschaftlichere, und ist deshalb, ohne seine Nachteile zu verkennen unbedingt beizubehalten. Über den Wert der großen Vorlesung war man geteilter Ansicht. Unter dem Gesichtspunkt, daß der junge Student meistens in den großen Vorlesungen nicht folgen kann, wollte man sie an das Ende des Studiums legen und reiferen Hörern vorbehalten. Dem kann entgegen gehalten werden, daß die Vorlesungen dem Studenten die Türen öffnen sollten, sie heranführen an die Probleme, nicht nur an einzelne, sondern möglichst an den Gesamtfragenkompler, damit der Studierende den Problemen nachgehen kann, wo sie ihn interessieren.

Unser deutsches Hochschulsystem hat herrliche Erfolge gezeitigt und die deutsche Wissenschaft erfreut sich eines so guten Rufes in der Welt, daß ein Ablegen des heutigen Systems unseres derzeitigen Hochschulunterrichts nicht in Frage kommen kann.

Über die Zuständigkeit der Allgemeinen Studentenausschüsse nahm man folgende Leitsätze an:

1. Allgemeine Studentenausschüsse sind nur die aus allgemeiner gleicher Wahl aller eingeschriebenen deutschen Studierenden hervorgegangenen Vertretungen.

2. Die Allgemeinen Studentenausschüsse sollen behördliche Organe ihrer Hochschule mit besonderer Zuständigkeit bilden und für diesen Aufgabenkreis selbständig neben den Senaten als Vertretungen der Dozentenschaft stehen.

3. Gegenüber den Beschlüssen des deutschen Studententages haben die Ausschüsse in allen Fragen, die nicht der Beschlußfassung des deutschen Studententages unterlagen, volle Selbständigkeit. Doch soll jeder Ausschuß zu allen Beschlüssen des deutschen Studententages Stellung nehmen. Beschlüsse des Studententages über die Gestaltung des Tages selbst und der von ihm eingesetzten Organe sind für die einzelnen Ausschüsse verbindlich.

Es sollen also nur Ausschüsse anerkannt werden, zu denen jeder deutsche Student Wahlrecht hat, und zu denen jeder wahlberechtigt ist. Wie die einzelnen Hochschulen sich im Einzelnen ihre Studentenausschüsse wählen, ob offen oder geheim, ob mit oder ohne Verhältniswahlsystem, ob in Fakultäten oder nicht, bleibt ihnen überlassen. Die Frage des Eintritts von

Ausschußmitgliedern in den akademischen Senat, hat die Vertretung der Studentenschaft abgelehnt. Die Studentenausschüsse wollen sich ihre Selbständigkeit völlig bewahren und durch Verhandlungen von Körperschaft zu Körperschaft zur Regelung sämtlicher die Hochschulen betreffenden Fragen kommen.

Auf Antrag der technischen Hochschulen fordert der Sutdententag: die Schaffung eines Reichskulturamts zur einheitlichen Regelung von Hochschulreformen, Studienplänen und Prüfungsbestimmungen im ganzen deutschen Reiche unter Mitwirkung der deutschen Studentenschaft. Nur so läßt sich eine gleichmäßige Schul- und Hochschulreform erreichen, während die bisherige Zersplitterung die geistigen Kräfte Deutschlands spaltet und die Durchführung wirtschaftlicher und geistiger Reformen technisch unmöglich macht.

Das gesamte Material über die wichtigsten Maßnahmen für Hebung an wirtschaftlichen und sozialen Notlagen der Studenten wird zur Weiterbearbeitung an den Vorstand verwiesen, da eine Durchberatung im Plenum bei der Fülle des Stoffes und der Kürze der Zeit unmöglich sein würde.

Auch zu der Frage der sozialen Arbeit der Studenten wurde durch Referate Anregung gegeben, und ein sozialer Arbeitsausschuß der deutschen Studentenschaft und ein Unterausschuß, durch den für die staatsbürgerliche Bildung der Studenten, als Vorbedingung aller sozialen Arbeit, gesorgt wird, gebildet.

Als die Vertreter nach diesen arbeitsreichen anstrengenden Tagen auseinandergingen, hatten sie das Gefühl, daß ein großer Schritt vorwärts getan ist. Sache der einzelnen Hochschulen ist es, stets dafür zu sorgen, daß das soeben um die deutsche Studentenschaft gefügte Band immer fester wird und daß sie energisch alle Versuche, dieses Band durch partikularistische Bestrebungen einzelner Hochschulen oder aus parteipolitischen Gründen einzelner Klassen zu sprengen, mit Entrüstung von sich weist. Nur eine einige Studentenschaft wird das erfüllen können, was von ihr erwartet wird.

Vom akademischen Lesesaal.

Zur Aufklärung über die Frage eines Akademischen Lesesaals sei hier einiges kurz berichtet. Schon im Zwischensemester hatten die Herren Geh. Rat Stuhlmann und Dr. Waltz von der Zentralstelle des Kolonialinstituts zusammen mit Herrn Direktor Prof. Wahl von der Stadtbibliothek die vorbereitenden Arbeiten für die Errichtung eines Akad. Lesesaals übernommen. Da in der Universität selbst kein Raum frei war, stellte die Zentralstelle in liebenswürdigster Weise in ihrem Haus, Rotenbaumchaussee 5, einen solchen zur Verfügung und übernahm sogar noch die Gestellung einer Aufsichtsdame, während die Stadtbibliothek bereitwilligst Lesestoff lieferte. Im Sommersemester traten von der Universität der Herr Rektor und Herr Prof. W. Stern hinzu. Auf Aufforderung hin entsandte der Studentenausschuß als Vertreter der Studentenschaft cand. phil. Ohm und den Berichterstatter. Diese endgültig so zusammengesetzte Kommission wählte zu ihrem Vorsitzenden Prof. Stern. Als Hauptaufgaben waren zunächst anzusehen die Schaffung einer festen Einnahmequelle und eines geeigneteren Raumes. Während die älteren Herren zu dem ersten Punkte keine Belastung der Studenten vor größeren Leistungen wünschten, glaubten die beiden studentischen Vertreter selbst in Übereinstimmung mit dem damaligen Studenten-Ausschuß, die Festsetzung einer Semestergebühr von

Mk. 3.— für jeden Immatrikulierten verantworten zu können. Einmal gaben die sofort aufgenommenen Bemühungen berechtigten Anlaß zu der Hoffnung, daß man sehr bald neue Räume finden werde. Ferner müßten größere Mittel für die erste Einrichtung zur Verfügung stehen. So wurde der obligatorische Semesterbeitrag für Vollstudenten beschlossen; Gasthörer pp. erhalten gegen eine gleich hohe Gebühr auch eine Eintrittskarte. Der Lesesaal ist zugleich Aufenthaltsraum in kollegfreien Zwischenstunden gedacht und dient somit wirklich allen Studenten. Außerdem soll, wenn möglich, ein Zimmer dem Studentenausschuß für seine Sprechstunden zur Verfügung stehen. Das Wirtschaftsamt dagegen, das mit seinem riesig angewachsenen Arbeitsbetrieb für alle, auch für seine Mitarbeiter ohne Zeitverlust erreichbar sein muß, kann unmöglich aus dem jetzigen Raum in der Universität selbst, wo es niemand stört und vielen nützt, wieder vertrieben werden. Es rechnet daher wie bisher auf die verständnisvolle Unterstützung der zuständigen Behörde und ihres Vertreters, Herrn Regierungsrats von Wrochem.

Leider scheiterten nacheinander die schönsten Pläne in der Raumfrage. Erst dieser Tage dürfte darin ein endgültiger Erfolg blühen. Umso dankbarer muß die Studentenschaft der Zentralstelle für die trotz eigenen Raumschwierigkeiten so großherzig gewährte Gastfreundschaft und sonstige Hilfe sein, die es ermöglicht haben, fast die ganzen bisherigen Einnahmen aufzusparen, um sie nunmehr zu den Kosten der recht teuren ersten Einrichtung verwenden zu können. Aber diese Mittel von etwa Mk. 5000.— werden nicht ausreichen. Deshalb richten wir in diesen Zeilen die Bitte an alte und junge Akademiker und nicht zuletzt an die Väter unserer Studenten auf alle Art zum Ausbau des Lesesaals beizutragen durch Zuwendung von Geldmitteln (Anschrift: Universitätskasse für Konto Lesehalle) und Nachschlagewerken (Lexikon, Wörterbücher, Atlanten, Jahrbücher pp.) sowie möglichst auch durch schenkungs- oder leihweise Überlassung geeigneter Möbel und sonstiger Ausstattungsstücke (Fenstervorhänge z. B.). Die Studenten selbst aber müssen ihr Interesse durch freiwillige Mitarbeit bezeigen. Hier gilt das, was kürzlich ein Aufruf des Wirtschafts-Amts sagte: Stellt jede Korporation nur einen Vertreter für 1—2 regelmäßige Wochenstunden das Semester hindurch, so ist schon geholfen; von den Nichtinkorporierten melden sich erfahrungsgemäß dann sicher welche dazu. Aber alle Fakultäten sollten sich beteiligen, auch Mediziner und Naturwissenschaftler; denn der Lesesaal sorgt wie alle anderen Einrichtungen ja auch für alle. Man nehme sich ein Beispiel an den fleißigen Mitarbeitern des Ausschusses und des W. A. (das im übrigen immer noch mehr braucht) und zeige auch jetzt den hohen kameradschaftlichen Sinn für Gemeinschaftsstreben, der auf den alten Universitäten längst daheim ist und der doch auch den jüngsten unserer hiesigen Kommilitonen draußen im Kriege ganz selbstverständlich war. Aura academica herein in Herzen und Köpfe!

L. Großmann, cand. phil.

KUNSTSÄLE UND KUNSTGEWERBEHAUS
HAMBURG LOUIS BOCK & SOHN GROSSE BLEICHEN 34
PERMANENTE AUSSTELLUNG IN MODERNEN ERSTKLASSIGEN MEISTERWERKEN 85
August-Ausstellung: CARL STRATHMANN OTTO DILL
Sonderkollektion erster Meister wie ADAM, CLARENBACH, FLAMM, AIGNER, GRUETZNER, GAISSER, DOUZETTE, MELBYE, DEPEGGER, BRAITH, ZUEGEL, FIRLE, BEST, ZUMBUSCH, JUTZ usw.
VORNEHME AUSWAHL IN DEN MODERNSTEN ERZEUGNISSEN
EINTRITTSPREIS M. 1.— DES KUNSTGEWERBES JAHRESKARTE M. 3.—

Schwarzes Brett der Studentenschaft

I.

Mitteilungen des Studentenausschusses und seiner Ämter

Solange dem St. A. zur Abhaltung seiner Sitzungen und Sprechstunden noch kein Aufenthaltsraum fest zugewiesen ist, werden die Kommilitonen gebeten, Anträge und Anfragen schriftlich einzureichen. Briefabgabe beim Universitätspförtner.

Bekanntmachung.

Der Studentenausschuß hat beschlossen:
Aufrufe oder Flugblätter zwecks Bekämpfung eines Kommilitonen oder einer Arbeitsgemeinschaft sind verboten. — Den Wahlgruppen ist die rein sachliche Darstellung ihrer Richtlinien an ihren Schwarzen Brettern gestattet.

gez. Ohm
Vorsitzender.

Wirtschafts-Amt des Studentenausschusses.

Leiter: stud. phil. A. Jochimsen.

Sprechstunden: vom 11. 8. — 4. 10. wöchentlich 2 Stunden, Zimmer 128.
Herr Großmann hat sein Amt als Leiter niedergelegt. Die Mitarbeiter nehmen hier Gelegenheit, Herrn Großmann für seine aufopfernde, sachkundige und liebenswürdige Führung der Arbeiten aufrichtigen Dank zu sagen. Sie hoffen, das von ihm und seinen ersten Helfern Angefangene in ersprießlicher Weise fortzuführen und auszubauen.

Abt. M, Mahlzeiten für Studenten. Offizieller Mittagstisch Hoheluftchaussee 38 p. Preis jetzt 1.75 für eine Mahlzeit, geringe Markenabnahme erforderlich. — Für das tägliche Frühstück in der Univ. (½ l warmes Essen) müssen noch mehr Meldungen (im W. A. oder in der Einschreibeliste beim Pförtner) erfolgen, bevor auf Verwirklichung zu rechnen ist.

Abt. W, Wohnungsvermittlung. Es wird dringend gebeten, uns im Interesse später kommender Kommilitonen beim Verlassen einer Wohnung, besonders zum Beginn des Wintersemesters, davon in Kenntnis setzen.

Abt. Z, Zeitungsvermittlung. Einige auswärtige Zeitungen geben Vergünstigungen. Hiesige lehnen standhaft ab, bis auf das Hbg.-Echo, das ein Freiexemplar für den Lesesaal zusagte. — Die H. U. Z. kann von Studenten zum ermäßigten Preis von 90 Pfg. im W.-A bezogen werden.

Am 26. Juli fand eine

Vollversammlung

statt. Nach einem knrzen Bericht des cand. phil. Großmann wurde folgender Antrag angenommen.

„Die Vollversammlung der Hamburger Studentenschaft, die etwa 2500 Studierende vertritt, spricht ihr Bedauern darüber aus, daß die hiesigen Verkehrs- und Theatergesellschaften — mit ganz geringen Ausnahmen — den wirtschaftlich meist ungünstiger als andere Berufe gestellten Studenten so wenig Entgegenkommen gezeigt haben und ermächtigt das Wirtschaftsamt, nochmals Schritte in dieser Angelegenheit zu tun, wobei sie die bestimmte Hoffnung ausspricht, bei den genannten Gesellschaften nunmehr mehr Verständnis zu finden."

Dann berichteten die Hamburger Delegierten auf dem Würzburger Studententag, cand. phil. Ohm und cand. iur. Neidhardt, über die dort gefaßten Beschlüsse, und hierauf kam der wichtigste Punkt der Tagesordnung zur Beratung: die Verfassung. Zunächst setzte eine längere Geschäftsordnungsdepatte ein über die Möglichkeit, einen neu eingebrachten Verfassungsentwurf von stud. phil. Nicolaissen mit auf die Tagesordnung zu setzen, der sich auf folgender Grundlage aufbaute:

Die Hamburger Studenschaft wählt: 1. die allgemeine Studentenvertretung (zur Vertretung der sie erfüllenden Ideen und Wünsche in bezug auf die Gestaltung des Hochschulbetriebes und zur Ausübung der Selbstverwaltung). 2. Fakultätsausschüsse (zur Wahrung ihrer Fachinteressen). Da der Antrag nicht geschäftsordnungsmäßig eingereicht war, kam er nicht zur Beratung. Man entschloß sich, auf der Basis des Ohm-Hillmannschen Entwurfes (Fakultätenvertretung) weiterzuarbeiten. Nach kurzer Zeit wurde ein Antrag angenommen, der den Studentenausschuß mit der endgültigen Durcharbeitung der Verfassung beauftragte. Durch die Annahme eines weiteren Antrags hat die durch den Ausschuß festzulegende Verfassung o h n e Genehmigung durch eine weitere Vollversammlung Gesetzeskraft.

IV.

Von anderen deutschen Hochschulen.

Freiburger Brief.

Die Hamburger Studentenschaft als Willenssubjekt.

Die Hamburger Rathausereignisse werden noch lange auf die Hamburger Studentenschaft nachwirken, genau wie die Bahrenfelder Ereignisse vom März. Diese öftere Ablenkung hat ihre Folgen nicht nur für das Studium selbst. Es läßt sich in

KUNSTSALON MARIA KUNDE
Ernst Merckstr. 9. ∴ Am Hauptbahnhof
*
Monatlich wechselnde Ausstellung moderner
GRAPHIK
Reproduktionen nach alten und lebenden Meistern, Kunstliteratur.
81

revolutionären Zeiten in einer Großstadt nicht immer vermeiden, daß der Student an andere Sachen zu denken hat als an das Studium. Doch ist diese Ablenkung sicher auch eine Ursache zu der im Artikel „Tradition" (Nr. 3 H. U. Z.) mit Recht beklagten Steuerlosigkeit der Entschließungen der Hamburger Studentenschaft. Aber ist sie die einzige neben dem Mangel an Tradition und sind Traditionen wirklich ein so treffliches Erziehungsmittel zu bewußter Willensbildung, wie das angenommen wird?

Die außerordentliche Divergenz der verschiedenen Hamburger Beschlüsse hat auch bei den hier studierenden Hamburgern berechtigtes Erstaunen, ja sogar Unwillen hervorgerufen. Wer die Entstehungsgeschichte der Hamburger Entschließungen kennt, wird auch über die Ursache dieser Divergenz nicht im Unklaren sein. . . Sie ist zu suchen in der kasuistischen Art und Weise, wie in der Hamburger Universität Beschlüsse gefaßt werden. Man hat keine Richtlinien für das eigene Handeln und entscheidet entweder nach dem Munde des besten Redners oder nach dem Gefühl oder nach sonstigen außerbewußten Einflüssen, selten nach dem kühl wägenden Verstand oder nach gedanklichen Richtlinien.

Wenn Herr A. S. aber als ein Haupterziehungsmittel zur richtigen Willensbildung die Tradition ansieht, kann ich ihm dahin nicht folgen, sondern muß sagen, daß ich mich, grade im Hinblick auf eine etwaige Tradition gefreut habe über die vollständige Richtungslosigkeit der Hamburger Studentenschaft, welche wenigstens beweist, daß die Jüngeren nicht gewillt sind, den Traditionen der Älteren ohne weiteres ihren Willen zu opfern.

Wenn man den Nutzen oder Schaden der Tradition für die Hambg. Studentenschaft untersuchen will, ist man gezwungen, die Entstehungsgeschichte der Hamburger Universität etwas nach rückwärts zu verfolgen.

Es scheint vielen Studenten in Hamburg noch nicht oder nicht mehr bewußt zu sein, das die Universität vorzugsweise ein Geschenk des arbeitenden Volkes und ein Geschenk des neuen Zeitalters ist. Es darf nicht vergessen werden, daß die alte, etwas kapitalistisch angehauchte, Bürgerschaft die betreffende Vorlage ablehnte, weil sie aus vaterstädtischen Erwägungen heraus eine Universität nicht für tunlich hielt, und man muß sich ferner erinnern, daß die Studentenschaft damals einen Kampf gegen diese Bürgerschaft (oder ihre Mehrheit, was dasselbe ist) zu führen hatte, in dem sie sich ganz den Führern der Universitätsfreunde anschloß. Und dann kam die neue Bürgerschaft und erledigte das Hochschulgesetz in einer der ersten Sitzungen. Weshalb? War sie etwa weniger von dem Gedanken an Hamburgs Wohl dabei geleitet? War also auch der Studentenschaft der hamburgische Gesichtspunkt gleichgültig gewesen? — Keineswegs. Aber die jetzige Bürgerschaft nahm etwas Anderes an als die alte abgelehnt hatte. Sie konnte das, eben, weil sie in überwiegendem Maße eine Vertretung des arbeitenden Volkes ist, das anderes in der Universität zu sehen glaubte als die alte Bürgerschaft sah. Immer wieder sagten uns die Freunde der Vorlage: „Wir wollen etwas Neues schaffen und können eine Universität alten Schlages nicht brauchen", und ich kenne eine Reihe Hamburger Herren, die nur deshalb Universitätsgegner sind und waren, weil sie die Universität alten Stils ablehnen und fürchteten, daß eine solche hier sich bilden würde.

Holländ. Cafe und Weinstube
Eigene Konditorei
Künstler-Konzerte mit Solo-Vorträgen
ab 3 Uhr nachmittags

Spezialität:
von 3—7 Uhr nachm. vornehmes Kaffee-Gedeck (Kanne m. 1 a reichl. Gebäck Mk. 2.50
und 10 % Trinkgeldablösung

Inh.: C. Nowack
Steindamm Nr. 1 (a. Hptbhf.) — **Für Verbindungen Separat-Räume.** 75/S

Nun haben wir die „neue" Universität und dürfen nicht daran zweifeln, daß diejenigen Faktoren, die die Macht zu ihrer Gründung hatten, auch nicht gestatten werden, daß doch noch eine Universität alten Schlages sich entwickelt. Auch die Studentenschaft darf nicht den Versuch unternehmen, etwa den alten Geist einziehen zu lassen oder sie gesteht damit ein, daß es Betrug war, als man den begründenden Ausführungen der Freunde der „neuen" Universität begeistert zustimmte, daß es weiter nichts war als nackter Standesegoismus. Daß dieses Neue nicht nur in den vom Gesetz vorgeschriebenen Zulassungsbedingungen und der Organisation, kurz in dem Gerippe besteht, sondern in einem ganz neuen Geist, der das Ganze durchweben soll, brauche ich Lesern der H. U. Z. wohl nicht erst zu erläutern, es hieße Eulen nach Athen tragen.

Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, liegt es auf der Hand, welcher Schaden durch eine akademische Tradition, die nur „alten" Stils sein könnte, unter den Studenten angerichtet würde. Alles wäre wieder ins alte Geleise gebracht und die Universitätsgegner hätten noch nachträglich Recht in ihrer Argumentation. Niemals darf die akademische Tradition zum Erziehungsmittel werden in Hamburg, ja sie dürfte eigentlich noch nicht einmal auch nur die geringste Rolle spielen. Die farbentragenden Kommilitonen werden es mir gewiß nicht verübeln, sondern es verstehen, wenn ich in diesem Zusammenhang und aus diesem Grunde sogar das beginnende Verbindungswesen in Hamburg als schädlich ansehe.

Danach ist selbstverständlich Führerlosigkeit und Richtungslosigkeit kein Vorteil, sondern ein Übel, das ich allerdings für immer noch geringer erachte als Bewegung in den ausgetretenen Geleisen der Tradition. Führer müßten eben erst geschaffen werden, aber nicht aus „älteren, erfahrenen Studenten, die das akademische Leben bereits gründlich kennen", sondern sie müßten emporgetragen werden von lebendigen, geistigen Bewegungen. Die Richtungslosigkeit der Gesamtheit findet ihren Grund in der Richtungslosigkeit der Einzelnen. Es fehlt an Ideen, Programmen, die eine feste Gefolgschaft nach sich ziehen. Hier liegt das Erzieherische eines nichtpolitischen unpersönlichen Wahlkampfes. Der Kampf für eine Idee bringt Richtung und bewußtes Ziel in das Leben der Studentenschaft, nicht aber die programmlose Entscheidung in kasuistischer Manier. Erst dann ist lebendige Richtung der Gesamtheit da, wenn jeder weiß, wo er selbst steht, ohne in die Traditionsmaschine hineingezwängt zu sein.

Erst, wenn es Richtungen gibt, wird die Richtung gefunden werden. Wenn die auf Grund eines Programmes erkannten Führer die „Geschicke" der Studentenschaft leiten, wird diese sich auch nur von ihren eigenen Führern leiten lassen und nicht dem zufällig am besten aufgelegten Redner des Tages. Zusammenschluß dann wieder auf programmatischer, den neuen Charakter der Hamburger Universität erkennenden, nicht auf traditioneller, den „häßlichen" Kampf vermeidender Grundlage, ist erforderlich für eine gesunde Willensbildung der studentischen Gesamtheit in Hamburg.

Franz Eichenberg jur.,
Freiburg i. Breisgau.

Spezialbuchhandlung
für
Schöne Literatur - Kunst- und Kulturgeschichte
G. W. Niemeyer Nachf.
(Inh. Walter Bangert)
Fernruf Merkur 5921 HAMBURG Bergstrasse 5
Grosses Lager einschl. Geschenkliteratur 36

Schwarzes Brett der Akademikerschaft

Bund Deutscher Akademiker zu Hamburg e. V.

Vorstand.

1. Vorsitzender: Universitätsprofessor Dr. O. Franke, Hbg. 39, Wentzelstraße 11.
2. Vorsitzender: Apothekenbesitzer Dr. H. v. Reiche, Hbg. 1, Klosterstraße 30.
Schriftführer: Oberlehrer Dr. Paul Blunk, Hamburg, Besenbinderhof 40 II, bei Glosa F Alster 975.
Schatzmeister: Dipl. Ing. Oskar Altschwager, Hbg. 24, Mühlendamm 57.
Zahlungen an die Deutsche Bank, Filiale Hamburg, unter Bund Deutscher Akademiker zu Hamburg oder Postscheckkonto 22127, Dipl. Ing. Oskar Altschwager.

Reichsausschuß der Akademischen Berufsstände (R. A. B.), Berlin C 2, Burgstr. 28 (Bürohaus Börse) F. Norden 9030.
1. Vorsitzender: Dr. Hugo Böttger, 2. Vorsitzender: Dr. Fr. A. Pinkerneil, Leiter der Geschäftsstelle Dr. O. Lutz.

Akademischer Hilfsbund.
Geh. Rat Univ. Professor Dr. Lenz, Hbg. 37, St. Benediktstraße 1.
Oberregierungsrat Rautenberg, Hbg. 36, Bleichenbrücke 17 II.

Akademischer Bismarckausschuß.
Dr H. v. Reiche, Hbg. 1, Klosterstraße 30.

Mitteilungen für die Mitglieder des Bundes Deutscher Akademiker (e. V.)

Alle Zuschriften für den B. D. A. und den uns zustehenden Teil der Hamburger Universitätszeitung wolle man während der Erkrankung des Schriftführers Dr. Paul Blunk an Herrn Architekt Josef Hoffmann, Hamburg 24, Immenhof 37, F. Vulkan 8158 richten.

Wir richten an unsere sämtlichen Mitglieder die dringende Bitte, uns durch Einsendung geeigneter Aufsätze für die Hamburger Universitätszeitung zu unterstützen.

Conrad Behre ▪ Hamburg 11

Gegründet 1862
Fernspr.: Elbe 1367

▪ Neueburg 14 II ▪

Neben der Reimersbrücke

Kein offenes Ladengeschäft

Spezialbuchhandlung für Medizin

▪ und Naturwissenschaft ▪ 72/B.

hält sämtl. für die **Universitätskurse** benötigten **Lehrbücher** vorrätig
Grosses Lager medizin. und naturwissenschaftlicher Werke
Lieferant sämtl. hies. Bibliotheken und wissenschaftl. Anstalten

Mitteilungen für die Alten Herren der uns angeschlossenen Korporationsverbände.

A. H. Abend des K. V. der Vereine Deutscher Studenten zu Hamburg.

Auf die an jedem Sonnabend 8 s. t. in den ak. Ferien auf der Kneipe des V. D. St., Hamburg stattfindenden Vortragsabende mit anschließender Kneipe sei auch hier besonders hingewiesen und die Bitte ausgesprochen, daß zahlreiche Alte Herren mit Keilfüchsen hierzu erscheinen.

Teil II. (vom Schwarzen Brett d. St.) muß wegen Raummangel ausfallen.

Restaurant und Gesellschaftshaus „Akademia"

Hamburg · Ernst Merckstraße 4 (beim Hauptbahnhof) · Inhaber **C. F. Türk.**

Echte Studentenkneipe, einzig in seiner Art

Münchener Hofbräu · Holsten · Lichtenhainer 67/S

Couleur-Bänder

Gestickte Brustbänder / Fahnen / Stammtischfahnen / Schärpen / Abzeichen und sonstige Studenten-Artikel

Preiswerte Bedienung — Preiswerte Bedienung

031/B.

C. G. Ulrich Nachf. Hamburg

Inhaber: C. R. E. Lindner — Graskeller 21

Gegründet 1680 — Fernsprecher: Elbe 1018

Soeben ist erschienen:

Erdgeschichte und Bodenaufbau Schleswig-Holsteins

von Prof. Dr. **Wilh. Wolff**, Landesgeologe.

Mit 4 Vollbildern u. 1 farb. Übersichtskarte. Preis 5 M. zuzgl. Sortimentszuschlag.

Verlag von L. Friedrichsen & Co., Hamburg 9

Photo-Artikel

Apparate und Objektive von Ernemann, Goerz, Ica, Nettel-Contessa, Voigtlaender, Zeiss usw.

Entwickeln, Drucken u. Vergrößern

Heinrich Simonis
Hamburg
Alsterdamm 7

Deutsche Photographische Ges. m. b. H., Hamburg
Schmiedestr. 11 47/S.

Studentenmützen * Coleurbänder

Strohhüte * Filzhüte * Krawatten
Stöcke * Handschuhe

*

Gustav Oelkers

Alsterwallbrücke 2/4 (Huthaus Rasmussen) · Eimsbüttelerchaussee 120 · Grindelallee 120

037/B

Dr. Desaga

Medizin.-diag. Laboratorium Hamburg

Bramfelderstr. 76 ∴ Linie 7 Haltestelle vorm Hause ∴ Alster 8830

mikr.-bakt. Untersuchung v. Harn, Blut, Sputum, Sekret. etc.

Original-Wassermann-Reaktion

Sterile Blutröhrchen stehen zur Verfügung 56/B

AD. KRAUTH, HAMBURG

GÄNSEMARKT 58, (Inh: Th. Widensohler)

FABRIK CHIRURGISCHER INSTRUMENTE

Lager technischer Hilfsmittel
der inneren Medizin

Werkstätten für neuzeitlichen
Kunstgliederbau

Lieferant vieler Krankenhäuser

FERNSPRECHER: Vulkan 1251 — Elbe 4924

011/W.

Vegetarisches Restaurant

Alsterarkaden-Passage

Geöffnet von 12—8 Uhr
Sonntags von 11—2 Uhr

Tägl. wechselnde reichhaltige
Mittags- u. Abend-Karte 57/S

Tel.: Elbe 3472 **Gebr. Schubarth.**

Zum Vossberg

Gr. Flottbeck

Fernsprecher: Blankenese 397

Altes gemütliches Lokal

Saal Klubzimmer
Kegelbahnen 044/B.

Jeden Sonntag Tanz

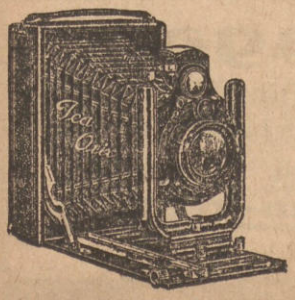


PHOTO-APPARATE
BEDARFSARTIKEL

TIETGEN & Co.

KL. JOHANNISSTR: 17

022/W.

Schnellhefter
Terminmappen
Oliver Schreibmaschinen
Locher
Zeitkartei
Einheftzettel
Notenschränke
Blitz-Ordner
Eichenbüromöbel
Rolladenschränke
Garderobenschränke

Musterlager: FABRIK STOLZENBERG, Seitz Gebrüder
Hamburg, Mönkedamm 7. 76/W

Als Exkneipe im Bierdorf Blankenese
empfiehlt sich den verehrl. Korporationen
Restaurant Mönchshof
Blankenese, Strandweg 36
(unmittelbar am Dampferſteg 15 Min. v. Bahnh.)
Geschlossene Terrasse mit herrlicher Elbausſicht zur Veranſtaltung von Festlichkeiten 82
Gut gepflegte Biere und Weine.
Anerkannt gute Hamburger Küche.
Sommer und Winter geöffnet.
F. Blankenese 140 **Glissmann.**

Repetitorium
für das
Referendar- und Doktor-Examen erteilt **Staatsanwalt**
*
83
Anfragen unter **R. D. 12** an die Anzeigen-Annahme Hamburg, Ferdinandstraße 43 I.

Die Druckerei der „Hamburg. Warte“
empfiehlt sich zur
Anfertigung von Drucksachen aller Art 016/S
Bestellungen erbeten an die Geschäftsstelle Schauenburgerstraße 6
Fernsprecher: Elbe 1275

A. Schirmers
großer
Mittagstiſch
und Reſtaurant
jetzt nur 033/S
Rathausſtraße 9–11

C. Boysen, Hamburg, Heuberg 9
Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur
Alle Bücher für Kolonialstudenten sind vorrätig
Verlag des Hamburger Wanderbuches
010/B.

Wir empfehlen:

Monarchie
oder
Republik?

Kulturgeschichtliche Streifzüge
Von **Karl Frohme**
In Leinen geb. Mk. 4,40 einschliesslich
42/B. Teuerungszuschlag

Buchhandlung Auer & Co.
Hamburg 36, Fehlandstrasse 11

Conrad Kloss
Buchhandlung für
Universitäts-Wissenschaften
und schöne Literatur
66/B
Dammtorstraße 13a

Park-Hotel Hamburg-St. Georg
Besitzer: **Heinr. Hillebrecht**
Langereihe 1—5 · Spatenteich 8
Fernspr.: Hansa, 1193 und 1194
Haus ersten Ranges
Bierrestaurant
Gesonderte Weinstuben
mit dezenter Tafelmusik
Vorzügliche Hamburger Küche
Mittagessen von 12 bis 4 Uhr
Für Verbindungen Separat-Räume
70/S.

Repetitorium
für
Referendar- u. Doktor-Examen
Rechtsanwalt Timpe
Spitalerstr. 10 : Anmeldung 5—6
77

Couleurbänder

Kollegehefte und Ringbücher
014/B.

Ankauf u. Verkauf
akademischer Lehrbücher
M. Glogau jr.
Buchhandlung und Antiquariat
Bleichenbrücke 6
013/B.

G. M. L. Wittenborn Söhne
Papier u. Buchhandlung, Buchbinderei
GRINDELALLEE 6
Filiale: Schlump 28 Neben dem Wilhelm-Gymnasium
039/W.
LEHRBÜCHER ▪ KOLLEGHEFTE
Ringbücher und Einlagen Füllfederhalter Aktentaschen

ALBERT DARGATZ

Bank-Konto:
DEUTSCHE BANK
Depositenkasse Seeburg

Postscheck-Konto:
HAMBURG 3687

HAMBURG I, Pferdemarkt 66

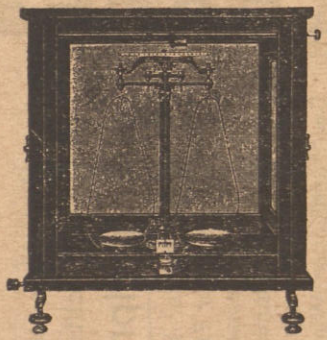
(b. Thalia-Theater)

Telephon: Elbe 555

Telegramm-Adresse:
DARGATZ, HAMBURG

LABORATORIUMS-GERÄTE

Spezialität:
Komplette Einrichtungen von Laboratorien für Chemie, Mikroskopie Bakteriologie, sowie sämtliche Zweige der Wissenschaft u. Technik



Reichhaltiges Lager

Kostenanschläge bereitwilligst

□

Meine eigene Glasbläserei halte ich für schnelle Herstellung von Reparaturen und Sonderanfertigungen bestens empfohlen

018/W

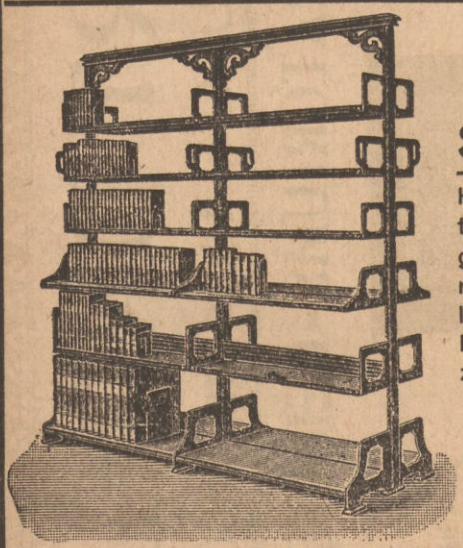
035/B.

Manuscripte wissenschaftlichen Inhaltes zur Drucklegung in eigener Anstalt und Weitervertrieb durch die Buchhändlerkreise **erwirbt** die Verlagsabteilung der graphischen Anstalt

W. Gente, Hamburg Gröningerstraße 5
Fernspr.: Merkur 5020/5021

Schacht & Westerich

Fernspr: Alster 1791 Hamburg Gr. Bäckerstr. 24



Bibliothek- und
Archiv-Einrichtungen
System Lipmann

Herstellung ganzer Konstruktionen, kompletter Einrichtungen sowie auch einzelner Einrichtungsgegenstände für Bibliotheken, Archive, Museen, Buchhandlungen, Warenmagazine. Ausarbeitung von Projekten, Kostenanschlägen, statistischen Berechnungen kostenfrei.

84

Zuschriften für den Ausschuß der Hamburger Studentenschaft sind an die „Schriftleitung der H. U. Z., Hamburg, Universität" zu richten, nur solche für den Bund Deutscher Akademiker an Dr. Paul Blunk, Hamburg, Besenbinderhof 40.

Wegen der Bestellung, des Versandes, der Zahlungen usw. wende man sich an die die Zeitschrift liefernde Buchhandlung oder an Otto Heinrich Meißner, Akademischer Verlag, Hamburg, Schauenburgerstr. 47.

Anzeigenpreis: die einmalig gespaltene Nonpareille-Zeile im Anzeigenteil 0,70 ℳ, auf Umschlag, Vorzugs- und Vorsatzseite 0,95 ℳ mit Teuerungszulagen 1919. Bei ganzen Seiten und Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Anzeigen-Annahme: F. Straatmann, Hamburg, Ferdinandstr. 43 I.

Druck von Meißner & Heimberg, Hamburg—Stade.

Redaktionsschluß für Nr. 7: Freitag, den 29. August 1919.

Hamburger Universitäts-Zeitung

Zeitschrift für akademisches Leben

Amtliche Nachrichten der Universität Hamburg und der Hamburgischen Studentenschaft

Organ des Bundes Deutscher Akademiker zu Hamburg e. V.

Herausgegeben
unter Mitwirkung des Bundes Deutscher Akademiker vom Ausschuß der hamburgischen Studentenschaft * Schriftleiter: cand. philos. Arthur Schroers, Für die Schriftleitung mitverantwortlich: Dr. P. Blunk vom Bund Deutscher Akademiker Betreffend Zuschriften siehe Vermerk am Schluß des Heftes * Verlag und Geschäftsstelle: Otto Heinrich Meißner, Akademischer Verlag, Hamburg, Schauenburgerstraße 47

8. September 1919 — I. Jahrgang, Nr. 7 (11. Heft)

Jugend und Parteipolitik.

stud. rer. pol. Otto Wulf.

Mit der Gründung unserer alma mater Hamburgensis ist auch das Verbindungsleben bei uns erwacht. Neben den zahlreichen farbentragenden und schwarzen Verbindungen, die nur der Geselligkeit und wissenschaftlichen Bestrebungen dienen, haben auch ausgesprochen politische Vereinigungen an unserer jungen Universität ihr Lager aufgeschlagen.

In unserer hochpolitischen Zeit ist es nicht weiter verwunderlich, wenn jeder die Verpflichtung in sich zu fühlen glaubt, einer der großen politischen Parteien angehören zu müssen. So sehen wir denn, wie die Parteien mit Eifer bestrebt sind, die Jugend in ihre Netze zu ziehen und ihr gleichsam mit der Muttermilch ihre parteipolitischen Lehr- und Glaubenssätze einzuträufeln. Auch auf unsere Hochschule haben die Parteien übergegriffen.

Wie sollen wir uns nun zu der tagtäglich erhobenen Forderung stellen, daß die Jugend in die Politik, in die Partei gehöre?

„Wer in den Kämpfen seines Volkes parteilos bleibt, ist unwert bürgerlicher Ehre!"

„Dieses Wort Solons," sagt Adolf Damaschke, „hat auch heute noch ein sittliches Recht. Parteinehmen aber heißt nicht, kritiklos einer Zeitungsmeinung folgen, sondern sich durch eigene, feste Arbeit ein selbständiges Urteil über die Hauptfragen des öffentlichen Lebens bilden, um dann bewußt die Entwicklung unseres Volkslebens nach der richtigen Seite hin beeinflussen zu helfen."

Da ich hier als Student zu Studenten spreche, so möchte ich den Nachsatz all denjenigen Kommilitonen zum Nachdenken empfehlen, die sich in jugendlicher Begeisterung oder auch – gelinde ausgedrückt – dem Zeitgeist folgend einer der an der Universität bestehenden politischen Vereinigungen angeschlossen haben. Viele von ihnen wissen nicht, mit welchem unverantwortlichen Leichtsinn sie einen Schritt unternommen haben, dessen Schwere sie nicht im entferntesten ahnen. Sie, welche die Universität beziehen, um in emsiger Arbeit zu forschen und zu erkennen, legen sich selbst politisch in Fesseln, um ihr Leben lang unter dem Joche einer Partei zu seufzen. Denn darüber wollen wir uns doch einmal klar sein, daß es immerhin einen gehörigen Teil Entschlossenheit und Tatkraft erfordert, einen einmal angenommenen politischen Standpunkt wieder zu verlassen und die Zugehörigkeit zu einer politischen Partei aufzugeben. Das Trägheitsgesetz findet eben auch auf die Menschen Anwendung. (Natürlich keine Regel ohne Ausnahmen!)

Daher halte ich es für widersinnig, wenn ein junger Mensch, der Anspruch auf Bildung und besonders auf wissenschaftliche Bildung macht, sich parteipolitisch bindet, ohne sich vorher durch ernstes Studium Klarheit verschafft zu haben über die herrschenden ökonomischen und sozialen Fragen.

Die Sozialdemokratie war die erste politische Partei, die einseitige Parteipolitik in die Jugend trug und diese zum Werkzeug ihrer Lehren machte. So sehr ich die politische Betätigung der Jugend als solche nur mit Freuden begrüßen kann, so sehr muß ich aber auch andererseits den einseitigen Doktrinarismus verurteilen. Und da ist es – wie gesagt – die Sozialdemokratie, die mit schlechtem Beispiel voranging. Ich habe es im Seminar für Nationalökonomie beobachtet, daß Mitglieder der Sozialistischen Studentengruppe mit einer staunenswerten Sicherheit stets nach den Werken von Karl Marx etc. oder den Sozialistischen Monatsheften griffen. Die anderen Bücher schienen für sie überhaupt nicht zu existieren. Diese Einseitigkeit unterscheidet sich oft nicht viel von Fanatismus.

Des weiteren muß ich mich besonders gegen die sozialistischen Jugendorganisationen wenden, weil ich bei dem Begriff „Sozialismus" weniger ein machtpolitisches, als ein wirtschaftspolitisches Zielstreben empfinde, das es sich zur Aufgabe macht, die bestehenden volkswirtschaftlichen Produktionsarten in eine ganz bestimmte Produktionsweise, nämlich die sozialistische, umzugestalten. Die Macht ist nur ein Mittel zur Erreichung dieses Zieles.

Da aber vom Wiederaufblühen oder Vergehen unserer Volkswirtschaft auch das Bestehen oder Vergehen unseres Volkes abhängt, so ist bei der Stellungnahme zum Sozialismus besondere Vorsicht am Platze. Ist die sozialistische Produktionsweise die allein seligmachende, die unser Volk einer neuen, goldenen Zukunft entgegenführt, oder wird sie es noch weiter ins Elend stoßen?

Diese Frage will überlegt, reiflich überlegt, will studiert sein!

Nur wer durch ernstes Streben zu der unerschütterlichen Überzeugung gekommen ist, daß nur der Sozialismus unser Volk retten kann, der muß, der soll im sozialistischen Sinne wirken.

Die Jugend aber soll sich den Kopf frei halten von politischen Schlagworten, sie soll lernen und streben, sich einen selbständigen politischen Standpunkt zu wählen.

Als eine Art Reaktion gegen die sozialistischen Jugendorganisationen haben nun auch die sogenannten bürgerlichen Parteien Jugendgruppen gegründet. Ein bekannter Herr, Leiter eines demokratischen Jugendbundes, sagte mir einmal, daß auch er die Jugendorganisationen für schädlich halte, aber sie müßten sie einrichten, um ein Gegengewicht gegen die Sozialdemokratie zu haben.

Die Politik und vor allem die Wirtschaftspolitik ist kein Tummelplatz begeisterter Dilettanten. Auch sie verlangt, wenn sie ernst genommen werden will, wie jede Disziplin, langjähriges, wissenschaftliches Studium. Nur diejenigen, die auf diesem Wege zu ihren politischen Anschauungen gekommen sind, sind auch berufen, einst Volksführer zu werden; Volksverführer gibt es leider genügend, die mit rührendem Fleiß auf dem Rathausmarkt oder sonstigen entlegenen Orten die Leitartikel ihrer Zeitungen herunterbeten.

Was uns not tut, ist leidenschaftslose, sachliche Klärung der Fragen, die heute die öffentliche Meinung in Siedehitze bringen, um nicht — wie bisher — durch Vermehrung des Wortegeklingels und der Schlagworte unser Volk noch weiter in den tollen Wirbel unserer Tage zu treiben.

Dieses Ziel aber kann nie von einer politisch einseitig gerichteten Gruppe erreicht werden, sondern nur von einer Organisation, die sich aus Anhängern aller Parteirichtungen zusammensetzt.

Beruhigen, nicht aufpeitschen; mildern, nicht vergrößern; überbrücken, nicht trennen; heilen, nicht neue Wunden schlagen, dies sind Aufgaben, die jeder, insbesondere der junge Akademiker zu erfüllen hat, dem es ernst ist, unser leidendes Volk einer glücklicheren Zukunft entgegenzuführen.

Die Jugend gehört nicht der Partei, sondern dem Volke!

Kurzer Wegweiser durch die wichtigsten Hamburgischen Büchersammlungen.

Zusammengestellt v. Philipp Thorn, wissenschaftl. Hilfsarbeiter a. d. Stadtbibliothek

VI. Behördenbibliotheken.

a) Reichsbehörden.

58. Oberpostdirektion, Stephansplatz 1.

Ausleihe und Rückgabe Donnerstag von 1½—3½ mittags und Freitags von 8½—9½ vorm. Berechtigt die in Hbg. beschäftigten Beamten und Unterbeamten der Reichspost und Telegraphenverwaltung; andere Personen nur mit

Erlaubnis des zuständigen Postrats. Gedruckter Katalog (s. u.) nicht verkäuflich. Rd 4000 Bde aus allen Gebieten.

Bücherverzeichnis der Bücherei der Oberpostdirektion Hbg. Hbg. 1906.

59. Deutsche Seewarte, auf dem Stintfang.

Werktags 8—3 Uhr. Ausleihe und Rückgabe von 12—2 Uhr. In erster Linie für die Beamten der Seewarte und für die Offiziere der Marine bestimmt. Anderen Personen mit Erlaubnis des Bibliothekvorstandes der Zutritt und Entleihung evtl. gegen Bürgschein gestattet. Lesezimmer mit zirka 100 Zeitschriften. Gedruckte Kataloge (s. u.). Standortskatalog. Rd 40000 Bde, vorzugsweise Meteorologie, Meeres- und Schiffahrtskunde und die einschläg. Hilfswissenschaften, zirka 200 Karten.

** Katalog der Bibliothek der Deutschen Seewarte zu Hbg. Hbg. 1890. Nachtrag 1 (1890/94) — 9 (1909/10). Hbg. 1894—1911. Nachtrag 3 (1. Apr. 1899—31. Dez. 1912 = Nachtrag 3—9 d. alt. Kat.). Hbg. 1913.

b) Hamburgische Behörden.

60. Oberschulbehörde Sect. I—III., Dammthorstr. 25.

Geöffnet während der Bürostunden. Nur für den inneren Dienstgebrauch bestimmt. Alph., syst. und Schlagwortkataloge auf Zetteln. Zus. rd 9000 Bde vorzugsweise Universitäts- und Schulwesen.

61. Aufsichtsbehörde für die Standesämter, Neuer Jungfernstieg 1.

Geöffnet 8—4. Ausleihe und Rückgabe 11—12 Uhr. Im allgemeinen nur den Beamten und Angestellten zugänglich. Alph. Zettelkatalog. Rd 500 Bde über Personenstandfrage, Staatsangehörigkeit nebst der einschl. Gesetzesliteratur.

62. Behörde für öffentliche Jugendfürsorge, Averhoffstr. 7.

Geöffnet 8—4 Uhr. Nicht öffentliche Handbibliothek für die Beamten und Angestellten. In Ausnahmefällen Erlaubnis durch den Direktor. Zugangsverzeichnis. Rd 500 Bde und 300 kleinere Schriften über Kinderschutz, Jugendfürsorge, Volkswohlfahrt.

63. Behörde für Schankkonzessionswesen, Poststr. 19.

Geöffnet 8—4. Nicht öffentliche Handbibliothek für die Beamten und Angestellten. Handschr. Bücherverzeichnis in Form einer Inventuraufnahme. Rd 500 Bde Gewerbegesetzgebung und einschl. Literatur, Alkoholfrage.

64. Deputation für Handel, Schiffahrt und Gewerbe, Börsenanbau.

Geöffnet 8—4. Nur für den inneren Verkehr der Deputation bestimmt. Keine Entleihung. Alph. und syst. Katalog. Rd 1000 Bde über Handel, Schiffahrt und Gewerbe.

65. Deputation für die Stadtwasserkunst, Gr. Bleichen 53 (Artushof) III. Stock, Zimmer 53.

Geöffnet S. S. 8—4, W. S. 9—5. Zunächst für die Beamten und Angestellten, dann auch anderen Personen mit Erlaubnis des Vorstandes zugänglich. Gedruckter Katalog (s. u.). Handschr. Kartenkatalog. Rd 4500 Bde aus den Gebieten der Ingenieurwissenschaft, Maschinenwesen, Bauwesen, Rechtskunde mit Gesetzsammlung., techn. Nachschlagewerke, tech. Zeitschrift., rd 70 Karten.

** Deput. f. d. Stadtwasserkunst. Bücherverzeichnis der Bibliothek. Hbg. 1909. Nachtr. 1. 1911.

66. Baudeputation, Bleichenbrücke 17.

Abt. Ingenieurwesen: Geöffnet werktags von $8\frac{1}{2}$—$4\frac{1}{2}$. Nur für Beamte und Angestellte. In Ausnahmefällen auch anderen Personen die Erlaubnis erteilt. 25 aufl. Zeitschriften. Gedruckter Katalog (s. u.), alph. Zettelkatalog, Schlagwortkatalog. Rd 6000 Bde über Mathem., Naturw., Bau- und Ingenieurwesen, Städtebau, Hygiene, Gemeinde- und Arbeiterfragen, Gesetzsammlungen und einschläg. Gebiete, große Photographie- und Kartensammlung.

** Bücherverzeichnis der Bücherei des Ingenieurwesens der Baudeputation, abgeschlossen 1. April 1914. Hbg. 1914.

Abt. Vermessungsbureau: Geöffnet von 9—4. Nur für Beamte und Angestellte. Gedruckter Katalog (s. u.), handschriftlicher Realkatalog. Rund 1500 Bände vorzugsweise geodätischen Inhalts, etwa 5000 Karten.

** Katalog der Bibliothek des Vermessungsbureaus der 1. Sektion der Baudeputation. Hamburg 1890.

Abt. Hochbauwesen: Geöffnet 8½—4½. Nur für Beamte und Angestellte. Gedruckter Katalog (s. u.) Fortsetzung handschriftlich. Rund 4000 Bände über Hochbauwesen und damit zusammenhängende Gebiete.

** Katalog der Bibliothek des Hochbauwesens der 1. Sektion der Baudeputation. 1896. N. A. 1908.

Abt. Strom- und Hafenbau: Geöffnet 8½—4½. Nur für Beamte und Angestellte. Gedruckter Katalog (s. u.), handschriftliche Ergänzungen. Alphabetischer und systematischer Katalog in Bandform. Rd 8000 Bde vorwiegend Strom- und Hafenbau betreffend, Hamburgensien, technische Literatur.

** Katalog der Bibliothek der Baudeputation, Sektion für Strom- und Hafenbau. Hbg. 1886.

67. Deputation für indirekte Steuern und Abgaben, Stadthausbrücke 22, Zimmer 27.

Werktags 8½—4½. Berechtigt alle Beamten und Angestellten der Deputat- sowie alle Hamburger Behörden, andere Personen mit Erlaubnis des Vorstandes. Alphabetischer, systematischer und Schlagwortkatalog auf Zetteln. Rund 25000 Bände, vorzugsweise Handels- und Verkehrswissenschaften, besonders Handels- und Schiffahrtsstatistik, ca. 200 Karten.

68. Statistisches Landesamt, Klosterwall o. Nr.

Geöffnet werktags 8—4. Zunächst für den inneren Verkehr bestimmt, dann berechtigt Hamburger Behörden und Beamte, andere Personen nur mit Erlaubnis. Benutzung im Allgemeinen in den Diensträumen. Häusliche Entleihung in besonderen Fällen gestattet. Alphabetischer Zettelkatalog nach Verfassern, alph. Sach- und Schlagwortkatalog auf Zetteln. Eingangsjournal mit Angabe des Standorts und fortl. Nummerierung. Rund 32000 Bände vorw. Statistik und einschl. Hilfswiss. (Öffentl. Recht, Volkswirtschaft, Finanzw., Sozialpolitik, Wirtschafts- und Verkehrsgeographie). Kleine Sammlung Hamburgensien.

69. Oberlandesgericht, Sievekingplatz.

Werktags 9—4 (in den Gerichtsferien 15. 7.—15. 9. von 10—2). Zugänglich den Mitgliedern der Hanseat. Gerichte, Staatsanwaltschaften, Verwaltungsbehörden und Hanseatischen Rechtsanwälten ohne weiteres. Assessoren, Referendaren, Rechtskand. und Studierenden mit Erlaubnis des Vorstands. Häusliche Entleihung gestattet. Zettelkatalog nach Materien geordnet. Gedruckter Katalog (s. u.) fortgeführt auf Zetteln. Rund 30000 Bände vorwiegend Rechtswissenschaft und einschlägige Hilfswissensch., 100 Handschr., 500 Karten, 40 Kaps. mit Dissert.

** Katalog der Bibliothek des Hanseatischen Oberlandesgerichts. Offenbach a. M. 1912.
** Spezialkatalog über die in der Bibliothek des Hanseatischen Oberlandesgerichts enthaltene Literatur z. B. G. B. Hamburg 1906. Nachträge dazu für 1907, 1908, 1909. (lithogr.)

70. Amtsgericht.

Handbibliothek A, Ziviljustizgebäude Sievekingplatz. Geöffnet täglich 9¼—4 (in den Gerichtsferien 15. 7.—15. 9. vormittags 9¼—2 nur Dienstags und Freitags.) Berechtigt Richter, Assessoren, Referendare, Hamburger Behörden. Andere Personen gegen Bürgschein. Gedruckter Katalog (s. u.) mit handschriftlichen Zusätzen. Lesezimmer (18 Plätze) mit Handbibliothek und 50 aufliegenden Zeitschriften. Rund 5000 Bände, ausschließlich Rechtswissenschaft mit besonderer Berücksichtigung des Zivilrechts.

Handbibliothek B, Strafjustizgebäude Sievekingplatz. Öffnung und Berechtigung wie oben. Lesezimmer (10 Plätze) mit Handbibliothek und 20 Zeitschrifte n Rund 2500 Bände Rechtswissenschaft, besonders Strafrecht.

Handbibliothek C, Grundbuchamt, Bleichenbrücke. Öffnung und Berechtigung wie oben. Leseraum (11 Plätze) und 15 aufliegende Zeitschriften. Rund 1000 Bände ausschließlich Rechtswissenschaft, besonders Grundbuchrecht.
** Katalog der Handbibliotheken (A—C) des Amtsgerichts Hamburg. Hamburg 1907.

Handbibliothek D, Vormundschaftsbehörde, Dammtorwall 41.
Öffnungszeit und Berechtigung wie oben. Leseraum (6 Plätze) mit 20 aufliegenden Zeitschriften. Alphabetischer, systematischer Katalog auf Zetteln, Schlagwortkatalog in Bandform. Rd 1200 Bände ausschließlich Rechtswissenschaft, vornehmlich Vormundschaftsrecht und Werke aus den Gebieten der Jugendfürsorge.

71. Landgericht, Ziviljustizgebäude, Sievekingplatz.

Oeffnungszeit und Berechtigung wie das Amtsgericht. Leseraum mit Handbibliothek und 20 aufliegenden Zeitschriften. Gedruckter Katalog (s. u.) mit handschriftl. Nachtrag. Rd 4600 Bde ausschließlich Rechtswissensch., 100 Karten.
** Katalog der Bibliothek des Landgerichts Hamburg, Hamburg 1909.

72. Staatsarchiv, Im Rathaus.

Werktags von 10—4. Zunächst Handbibliothek für Zwecke des Archivs. Anderweitige Benutzung nach Gesuch beim Vorstand des Archivs gerne gestattet. Keine häusliche Entleihung. Lesezimmer (12 Plätze) mit Handbibliothek (700 Bde) für Benutzer der Archivalien. Alphab. Zettelkatalog, Realkatalog in Bearbeitung. Rd 50000 Bde aus dem Gebiete der Rechtswissenschaft und Geschichte, Hamburgensienliteratur, 450 Handschriften, zirka 40000 Blatt Pläne, Ansichten, Porträts, über 6000 Wappen Hamburger Bürger.

73. Staatliche Fischereidirektion, Schaarsteinwegbrücke 2, (Welserhaus).

Geöffnet werktgl. 9—3. Nur für Beamte der Direktion bestimmt. In Ausnahmefällen mit Erlaubnis des Vorstandes auch anderen Personen zugänglich. Alph. Zettelkatalog, syst. Bandkatalog, Standortskatalog. Schlagwortkatalog in Vorbereitung. Rd 1200 Bde aus dem Gebiet der Fischerei, Fischzucht, Fischereibiologie und Fischhandel.

74. Medizinalkollegium, Mönckebergstr. 7IV, Levantehaus.

Werktgl. v. 9—3. Jedem hiesigen approb. Arzt zugänglich, in besonderen Fällen auch anderen Personen mit Erlaubnis des Vorstandes. Gedruckter Katalog (s. u.) von 1898 ab handschr. fortgef. alphab. und syst. Zettelkatalog, rd 15000 Bde aus dem Gebiete der Staatsarzneikunde, gericht. Medizin, Psychiatrie, öff. Gesundheitspflege, Infektionskrankheiten, des Medizinalwesens und der Medizinalstatistik.
** Verzeichnis der Büchersammlung des Medizinalkollegiums Hbg. 1898.

75. Generalzolldirektion, Ringstr. 11.

Werkt. 9—4. Zugänglich den Mitgliedern und Beamten der Direktion und Hbg. Behörden. Ausnahmen mit Erlaubnis des Präsidenten. Alph. und syst. Katalog. Rd 1000 Bde zolltechnischen und finanzwiss. Inhalts, 120 Karten und zirka 200 Broschüren.

76. Allgemeine Armenkalt, ABCstr. 46/47.

Werkt. 8½—4½. In erster Linie für die Beamten und Angest. der Anst. zur Benutzung in den Diensträumen bestimmt. Unter gewissen Bedingungen auch häusliche Entleihung statthaft. Nichtberechtigte nach vorher eingeholter Erlaubnis. Alph. und syst. Katalog. Rd 1500 Bde aus dem Gebiete des Zivil- und Strafrechts, des Verwaltungsrechts, Hbg. Gesetze, Armenpflege, Privatwohltätigkeit, Sozialpolitik, eine Anzahl kleinerer Schriften.

77. Veterinärwesen der Polizeibehörde (Landestierarzt), Lagerstr. 1.

Werkt. 9—5. Zugänglich zunächst den in Hbg. beamteten Tierärzten (Polizeitierärzten), sodann mit Erlaubnis des Landestierarztes auch anderen Personen. Alph. und syst. Katalog. Rd 2600 Bde Veterinärwissenschaft und verwandte Gebiete.

VII. Korporations- und Vereinsbibliotheken.

Handelskammer s. Commerzbibliothek.

78. Gewerbekammer, Holstenwall 12, 4. Stock, Zimmer 79.

Geöff. werktgl. von 9—4 Uhr. Lesezimmer jedermann zugänglich. Zur Entleihung berechtigt bekannte Gewerbetreibende, Mitglieder der Behörden, Gerichte sowie gegen Ausweis hiesige Gelehrte und andere Personen. Alphab. Verfasserkatalog auf Zetteln in Bearbeitung, system. Bdkatalog. Gedruckte Kataloge (s. u.). Rd 6000 Bde aus dem Geb. der Volkswirtschaftslehre, Volkswirtschaftspolitik, Sozial- und Gewerbepolitik und technische Literatur. Auslage der Patentschriften und von Werken zur Patentgesetzgebung. Patentauskunftsstelle z. Z. Donnerstags von 6—7 unentgeltlich geöffnet.

** Katalog der Bibliothek der Hbg. Gewerbekammer. Aufgest. Januar 1899. Hbg. 1899.
** Verzeichnis der im Lesezimmer der Gewerbekammer ausgelegten Zeitschriften und Serienwerke. Hbg. [1915].

79. Ärztlicher Verein, Im Patriotischen Gebäude.

Geöff. von vorm. 12—8 abds. Geschl. vom 1.—15. Aug. Zugänglich zunächst nur Mitgliedern des Ärztlichen Vereins, anderen Ärzten und Nichtmitgliedern gegen Bürgschein eines Mitglieds. Studenten Zutritt zum Lesezimmer gegen Vorzeigung ihrer Erkennungskarte gestattet, zur Entleihung Bürgschein eines Mitgliedes erforderlich. Lesezimmer (20 Plätze) mit 70 ausl. Zeitschr. Alph. Zettelkatalog nach Verfassern, Realkatalog in Bdform. Schlagwortkatalog auf Zetteln in Vorber. Verzeichnis der vorh. Zeitschr. in Sammelkatalog Nr. 4. Alle zugänglich. Rd 50000 Bde, vorwiegend Medizin.

80. Zahnärztlicher Verein, Colonaden 25 bei Dr. H. Levy.

Geöff. während der Sprechstunden des Bücherwarts (z. Z. Dr. H. Levy). Zugänglich allen Mitgliedern des Vereins. Anderen mit Zustimmung des Vorstandes bezw. des Bücherwarts. Alphab. Katalog. Gedruckter Katalog (s. u.). Rd 300 Bde aus der wissensch. und sozialen Zahnheilkunde, Medizin und Naturwissensch., eine Anzahl kleinerer Broschüren.

** Zahnärztlicher Verein E. V. Katalog der Bibliothek Hbg. 1911.

81. Geographische Gesellschaft, Domstraße 5/6 in der Commerzbibliothek.

Oeffnungszeit und Benutzungsbedingungen wie die Commerzbibliothek. Alph. und syst. Zettelkatalog. Gedruckter Katalog (s. u.) Rd 6000 Bde, vorzugsw. Länder- und Völkerkunde, Ozeanographie, eine große Anzahl Karten.

** Katalog der Bibliothek der Geogr. Gesellschaft Hbg. [Hbg. 1895.]

82. Juristische Lesegesellschaft, Sievekingplatz, Ziviljustizgebäude, Zimmer 379/81.

Geöff. 9—4 (in den Gerichtsferien 10—2). Zugänglich den Mitgliedern, ferner Beamten der Hbg. Verwaltungs- und Justizbehörden, Rechtsanwälten, Notaren. Anderen Personen mit Erlaubnis des Vorstandes. Alphab. Katalog. Ältere gedruckte Kataloge aus den Jahren 1842 und 1861 (im Lesesaal der Stadtb.). Rd 15000 Bde ausschl. Rechtswissensch.

83. Mathematische Gesellschaft.

Die Bücher der Gesellschaft sind in die Bestände der Patriot. Gesellsch. eingereiht. Vgl. auch Sammelkatalog Nr. 1.

84. Naturwissenschaftlicher Verein und **Verein für naturwissensch. Unterhaltung**

geben vertragsmäßig ihre im Tausch erworbenen Schriften an die Stadtbibliothek ab.

85. „Roßmäßler" Verein für Aquarien- und Terrarienfreunde, Kaiser Wilhelmstraße 77 bei C. Koop.

Geöff. an den Vereinsabenden jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat. Zunächst für Mitglieder bestimmt; Nichtmitglieder gegen Bürgschein. Gedruckter Katalog s. u. Rd 200 Werke aus dem naturwiss. Gebiet, vorzugsw. Aquarien- und Terrarienkunde.

Büchereiverzeichnis Hbg. 1914.

86. Zoologische Gesellschaft, Tiergartenstr.

Geöff. 9—1 und 3—6. Ausleihe gewöhnl. 11—12½. Geschlossen Sonntags und während der Reinigung. Berechtigt alle Staatsinstitute, Beamte; Privatgelehrte und andere Personen mit Erlaubnis des Direktors. Alphab. u. system. Standortskatalog auf Zetteln. Rd 2000 Bde, vorwiegend Zoologie, wissensch. Reisen, Anatomie, Tierpsychologie, rd 1000 kleinere Schriften.

87. Verein für Hamburgische Geschichte, im Patriot. Gebäude.

Geöff. werktgl. von 10—4. Geschlossen im Sommer auf 4 Wochen. Zur Benutzung und Entleihung zunächst berechtigt die Vereinsmitglieder; anderen Personen wird die Erlaubnis zur Benutzung gern erteilt und Entleihung evtl. gegen Bürgschein gestattet. Lesezimmer mit auflieg. Zeitschriften. Alphab. Zettelkatalog über die Abt. Hamburg, Schlesw. Holst., Hanse, Hannover in Vorbereitung, Zettelkatalog über die übrigen Abteilungen; besondere Fachkataloge z. T. mit alphab. Register. Alphab. Katalog der Bildnissammlung und Hbg. Persönlichkeiten im Privatbesitz. Sämtlich nicht zugänglich. Rd 20000 Bde vorzugsweise a. d. Geb. d. Hbg. Geschichte, außerdem Hansische, Deutsche Territorial und Lokalgeschichte. Tausch mit ungefähr 160 histor. Vereinen u. wiss. Instituten.

88. Schulwissenschaftlicher Bildungsverein im Lehrerinnenseminar Freiligrathstr. 22.

Geöffnet im Sommer Mittwochs an den 1. jeden Monats von 6—7 Uhr. Im Winter Mittwochs nach dem 15. jeden Monats von 6—7 Uhr. Geschlossen in den Schulferien. Zugänglich den Mitgliedern und unter gewissen Bedingungen auch Hbg. Lehrern. Gedruckte Kataloge (s. u.) Rd 1200 Bde aus der Pädagogik, Religion, deutschen, engl., franz. Literatur, Mathematik u. Naturwiss. Kunst, Turnen. Wertvolle schulgeschichtliche Sammlung.

** Bibliothek des Schulwissenschaftl. Bildungsvereins. Katalog Dez. 1904. Nachtrag März 1910. Schulgeschichtliche Sammlung Abt. Schulbücher.

89. Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Erziehungswesens, Curiohaus, Rothenbaumchaussee 15.

Lesezimmer geöffnet Montag, Mittwoch, Freitag, Sonnab. v. 5—7 Uhr. Umtausch von Büchern Montags und Freitags von 6—7. In den Ferien geschlossen. Das Lesezimmer (25 Plätze) mit 48 aufl. Zeitschr. jedermann zugänglich, zur Entleihung berechtigt zunächst die Mitglieder, sodann mit Erlaubnis des Vorstandes bezw. des Bibliothekars auch andere Personen evtl. gegen Bürgschein. Gedruckter Katalog (s. u.) Rd 15000 Bde a. d. Geb. d. Pädagogik, Deutschen Sprache, Religion, Geschichte, Geographie, Mathematik, Naturw., Hamburgensien.

** Katalog der Bibliothek der Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens in Hamburg. Hbg. 1905. — Nachträge z. T. vergr. — Neuerwerbungen der Bücherei als Beilage zum Jahresbericht.

90. Bildungsverein von 1845, Boehmkenstr. 4.

Geöffnet z. Z. Dienstag und Sonnabends von 8½—9½ Uhr. Nur den Mitgliedern zugänglich. Rd 9000 Bde aus allen Gebieten.

91. Deutscher Monistenbund, Ortsgruppe Hamburg.

Die Bibliothek ist aufgestellt in der Buchhandlung von Conr. Kloß, Dammthorstraße 13a. Geöffnetw ährend der Geschäftszeit. Berechtigt zur Benutzung und Entleihung gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte die Mitglieder, andere Personen mit Erlaubnis der Bibliothekarin. Gedruckte Kataloge (s. u.) Handschr. Nachtrag II. Katalog der Kunstgruppe. Rd 800 Bde vorzugsweise naturwiss. philos. eth. bezw. monistischen Inhalts.

Verzeichnis der Bibliothek des Deutschen Monistenbundes Ortsgruppe Hbg., Hbg. 1912. Nachtr. I 1913.

92. Literarische Gesellschaft.

Die Bibliothek ist aufgestellt in der Buchhandlung von M. Glogau jr., Bleichenbrücke 6. Geöffnet tägl. von 9 vorm. bis 8 Uhr abds. Zugänglich nur Mitgliedern der Gesellschaft. Alphabetischer Katalog. Rd 600 Bde schöner Literatur und Literaturwissenschaft.

93. Kolonial-Gesellschaft.

Die Bibliothek ist in der Zentralstelle des Kolonial-Instituts aufgestellt. Geöffnet von 9—4. Ausleihe Mittwochs und Sonnabends von 12—2 Uhr. Zunächst für Mitglieder gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte. Bei Hörern des Vorlesungswesens und Studierenden der Universität genügt die Erkennungskarte. Alphab. Nominalkatalog enth. im Zentralkatalog d. K. J., system. Zettelkatalog, Standortkatalog. Rd 500 Bde Kolonialliteratur, 36 Karten und eine Anzahl kleinerer Schriften.

94. Gesellschaft Harmonie von 1789, Große Bleichen 19.

Werktgl. geöffnet von 11—3 Uhr, geschlossen einmal im Jahre 14 Tage bis 3 Wochen. Mitgliedern unentgeltlich zugänglich. Eingeführten Fremden gegen Bürgschein eines Mitglieds. Gedruckter Katalog (s. u.). Rd 12000 Bde aus allen Gebieten.

** Katalog der Gesellschaft Harmonie von 1789. Abgeschlossen am 31. Dez. 1903. Hbg. 1904.

95. Jüdische Bibliothek und Lesehalle (E. V.), Bieberstraße 4.

Geöff. Montag bis Donnerstag von 7—9, Sonnabend 12—2, Sonntag 12—2. Jedermann zugänglich, Benutzung kostenlos. Zur Entleihung berechtigt Personen, die dauernd ihren Aufenthalt in Hbg.-Altona und Wandsbek haben; an Nichtberechtigte kann der Vorstand Erlaubnis erteilen. Lesezimmer (14 Plätze) mit 35 aufl. Zeitschriften und Zeitungen in deutscher, hebräischer, jüdischer und engl. Sprache. Rd 2000 Druckschriften wissenschaftlicher und unterhalt. Literatur vorwieg. jüdischen Inhalts.

96. Zentralbibliothek für Blinde E. V., Breitenfelderstraße 21, im Hause des Blinden-Altenheims.

Geöff. Dienstag und Sonnabend von 9½—12 vorm. und Donnerstag von 6—8 Uhr Abends, geschlossen zwischen 31. Juli und Ende August. Zugänglich allen Blinden des In- und Auslandes. Benutzung kostenlos. Häusliche Entleihung gestattet. Gedruckte Kataloge (s. u.) in Schwarzschrift und Punktschrift. Rd 17000 Bde davon ⅔ Noten ⅓ Bücher aller Gebiete in guten und belehrenden Ausgaben.

** Katalog der Zentralbibliothek für Blinde. Hamburg 1908. Nachtrag 1—6 Hamburg 1909. bis 1916.

97. Zentralarbeiterbibliothek für Hamburg Altona und Umgegend, Besenbinderhof 56, Hth. I.

Z. Z. geschlossen. Wiedereröffnung voraussichtlich Ende des Jahres. Zugänglich den Mitgliedern der dem Gewerkschaftskartell von Hamburg Altona und Umgegend angeschl. Gewerkschaften, den Mitgliedern der sozialdemokr. Vereine von Hamburg Altona und Umg., den Teilnehmern des Jugendbundes von Hamburg Altona und Umg. Lesezimmer (30 Plätze) mit Handbibliothek (300 Bde) und 40 aufl. Zeitschr. und einzelne Tageszeitungen. Alphab. und system. Katalog. Rd 15000 Bde a. d. Geb. der Geschichte, der Wirtschafts- u. Gesellschaftswiss., Arbeiterbewegung, Rechtswissenschaft, Pädagogik, Naturw., Medizin, Alkoholfrage, Kriminalistik, Gewerbehygiene, Sexuelle Frage, Schöne Literatur.

98. Deutsch Nationaler Handlungsgehilfenverband, Holstenwall 3—5.

Geöffn. Werkt. von 10—12. Zur Benutzung berechtigt die Beamten des Verbandes, sodann sonstige Personen, die als zuverlässig bekannt und die Bestrebungen des Verbandes fördern. An nicht Berechtigte wird nur durch Vermittlung des Vorstandes oder einer Universitätsbibliothek die Benutzung erteilt. Alph. und Realkatalog auf Zetteln, nicht zugänglich. Handschr. Realkatalog in 2 Bänden für die Entleiher. Gedruckter Katalog (s. u.) Rd 15000 Bde Sozialwissenschaft, kaufmänn. Fach- und Fortbildungswesen, kaufm. Standesfragen.

** Verzeichnis der Bücherei des Deutsch Nationalen Handlungsgehilfen Verbandes. Band 1. Hamburg 1907.

99. Kaufmännischer Verein von 1858, Große Theaterstraße 32.

Geöffnet von 9—6 Uhr. Zugänglich nur den Mitgliedern des Vereins. Lesezimmer (Eintritt gegen Vorz. d. Mitgliedskarte) mit Handbibliothek und 250 aufl. Zeitschriften. Alph. und syst. Zettelkat. Standortkatalog f. Zeitungen und Zeitschr. Rd 6000 Bde aus dem kaufmänn. Fach- und Fortbildungswesen, kaufmännische Standesfragen, Sozialpolitik, Volkswirtschaft, etwa 300 Karten und Wanderführer, rd 1000 kleinere Schriften.

100. Verlagsgesellschaft Deutscher Konsumvereine, Beim Strohause 38.

Geöffnet von 9—4. Nicht öffentlich, doch ist die Benutzung wissensch. Interessierten, Theoretikern und Praktikern des Genossenschaftswesens mit Erlaubnis der Geschäftsführung gerne gestattet. Lesezimmer mit ca. 400 Zeitungen und Zeitschriften. Alphab. und Schlagwort-Katalog auf Zetteln. Rd 6000 Bde (einschl. 1600 Bde Unterhaltungslektüre) a. d. Geb. des Genossenschaftswesens, d. Nationalökonomie, Statistik und des öffentl. Rechts.

101. Buchdruckereiverein Hamburg—Altona, Besenbinderhof 57, Gewerksschaftshaus.

Geöff. Mittwoch u. Sonnabends von 9—10 abds. Zugänglich den Mitgliedern und Lehrlingen des Buchdruckgewerbes. Für Nichtmitglieder ist wegen Benutzung Antrag an die Bibliothekkommission zu stellen. Lesezimmer mit 50 aufl. Zeitschriften. Gedruckte Kataloge (s. u.). Rd 5000 Bde aus allen Gebieten, vorzugsweise Fachschriften, Hamburgensien, gute Unterhaltungslektüre.

** Verzeichnis der Büchersammlung. Neu geord. Hbg. 1906. Nachtr. I 1909. Nachtr. II 1912. Neuerwerbungen in den „Mitteilungen".

102. Archiv für Schiffbau und Schiffahrt E. V., Mönckebergstr. 18 I

Werktgl. geöff. von 9—8 Uhr. Benutzung des Lesezimmers für Mitglieder frei. Für Nichtmitglieder gegen Lösung einer Lesekarte von Mk. 2 monatlich. Lesezimmer mit über 200 in- und ausländischen Fachzeitschr. und einigen Tageszeitungen. Rd 5000 Bde aus dem Geb. des Schiffbaus und der Schiffahrt, sowie der angrenzenden Fachgebiete, eine größere Anzahl kleinerer Schriften.

103. Patriotische Gesellschaft, (Hbg. Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe), im Patriot. Gebäude.

Geöff. von 11—5 Uhr. Geschlossen in der Oster- und Pfingstwoche, Ende Juli bis Anfang August auf 14 Tage und in der Weihnachtswoche. Zugänglich zur Benutzung und Entleihung den Mitgliedern der Patr. Gesellschaft, des Architekten- und Ingenieurvereins, der Math. Gesellsch., des Gewerbevereins, des Künstlervereins u. d. Hbg. Bezirksvereins Deutscher Ingenieure. Anderen Personen die Entleihung nur gegen Bürgschein der Patr. Ges., des Architekten- u. Ingenieur-Vereins u. des Hgb.Bezirkv. d. Ingenieure. 4 Lesezimmer mit ca. 150 aufl. Zeitschr. für die Mitgl. im 1. Stock. 1 Lesezimmer jedermann zugänglich im 3. Stock. Alph. Zettelkatalog für die allg. u. techn. Abt. Gedruckte Kataloge (s. u.) m. Nachträgen und handschr. Fortsetzungen. Spezialkatalog der Hamburgensien. Rd 80 000 Bde vorzugsw. aus den Geb. der Architektur, Ingenieurwissensch., Gewerbe und Technik, Kunst. Daneben auch allg. Wissensch., schöne Literatur, Hamburgensien.

** Bibliothek der Hbg. Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützl. Gewerbe (Patriot. Ges.) Katalog des math. naturw. und techn. Teils. Hrsg. v. Architekten- und Ingenieurvn. Hbg. 1890. Nachtrag 1 : 1891. Nachtrag 2 : 1897. Dasselbe, neue Ausgabe Hbg. 1905.

** Katalog der Bibliothek der — — —. Mit Ausschluß der von dem Architekten- und Ingenieurverein katalogis. Abteilung. Hbg. 1901. Zugangsverzeichnisse 1904—1914.

104. Internationaler Guttemplerorden, Große Allee 48.

Geöff. Mittwochs u. Freitags abds. von 9—10. Geschlossen im Juli 14 Tage Benutzung für die Mitglieder des J. O. G. T. frei, für andere Personen vorherige Anmeldung bei der Geschäftsstelle (Michaelisstr. 86) erforderlich. Daselbst ein Lesezimmer mit Abstinenzliteratur für Jedermann von 9—1 und 4—10 zugänglich. Alphab. Zettelkatalog, system. Katalog in Vorbereitung, Standortskatalog. Rd 3500 Bde aus dem Gebiet der Enthaltsamkeitsbewegung, daneben gute Unterhaltungslektüre. 1500 kleinere Schriften.

105. Vereinigte 5 Hamburger Logen, im eigenen Hause Welckerstr. 8.

Geöff. Donnerstag von 7—8 Abends. Geschlossen Juli und August. Zugänglich nur Logenmitgliedern, in ganz besonderen Fällen auch Nichtmitgliedern. Syst. Standortskatalog in Bdform und auf Zetteln. Gedruckter Katalog (s. u.). Rd 12000 Bde, vorzugsweise Freimaurerei, Theosophie, Alchemie, Werke über Rosenkreutzer, Illuminaten und andere geheime Gesellschaften, 6000 Handschriften, ca. 2000 kleinere Schriften.

** Katalog der Bibliothek der unter der großen Loge von Hamburg vereinigten 5 Hamburgischen Logen. Bearb. v. Karl Wahlstedt. Hbg. 1910.

106. Verein für Kinderschutz und Jugendwohlfahrt, E. V., ABCstr. 37.

Geöff. von 10—2 Uhr. Lesezimmer jedem Interessenten unentgeltlich zur Benutzung offen. Die Bibliothek den Mitgliedern, Studierenden gegen Ausweis zugänglich. Gedruckter Katalog (s. u.) mit handschr. Ergänzungen. Rd 700 Schriften über Jugendfürsorge.

* Verzeichnis der Bücherei des Vereins Kinderschutz u. Jugendwohlfahrt. Hbg. 1916.

107. Hbg. Landesverband für Jugendpflege, Mönckebergstr. 31 IV, Veremannshaus.

Geöff. Sommer 8—4, Winter 9—5 Uhr. Zugänglich allen Mitgliedern des Verbandes und den dem Verbande angeschlossenen Jugendpflegern; für andere Personen dem Geschäftsführer gegenüber ein Ausweis erforderlich. Lesezimmer mit ca. 80 Zeitschriften. Alphab., system., Standortkatalog. Gedruckter Katalog (s. u.) Ca. 500 Bde aus dem Geb. der Jugendpflege und Jugendfürsorge.

** Bücherei des Hambg. Landesverbandes für Jugendpflege. Hbg. 1916. II. Folge Hbg. 1917.

108. Verein für innere Mission, beim Strohhause 6.

Geöff. v. 9—4. Zugänglich zunächst den Angestellten, wissensch. interessierten Personen nach Rückfrage mit der Geschäftsstelle. System. Verzeichnis in Vorbereitung. Gedruckter Katatog (s. u.) f. d. Bibliothek Humboldstr. 65. (In einzelnen Stadtteilen kleinere Volksbibliotheken) Rd 300 Bde, vorzugsweise innere Mission und Kirche betreffend.

** Bücherverzeichnis des Vereins für innere Mission. Hbg. o. J.

109. Christlicher Verein junger Männer, Esplanade 12.

Geöffn. für Mitglieder von 9 Uhr vorm. bis 10 Uhr Abends., für Nichtmitglieder von 7—10 Uhr Abends. Ausleihe und Rückgabe Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag von 8—9 Uhr Abends. Benutzung zunächst den Mitgliedern gegen Kauf von gedrucktem Katalog gestattet. Nichtmitgliedern mit Erlaubnis des Generalsekretärs. Lesezimmer mit ca. 100 Zeitschriften und Zeitungen. Alphab. Katalog für Jugendbüchereien. Gedruckter Katalog (s. u.) für die Hauptbibliothek. Rd 3500 Bde aller Gebiete, vorzügl. religiöse Werke und gute Belletristik. Außerdem Jugendbüchereien mit ca. 1660 Bden.

** Bücherverzeichnis der Bibliothek des Christlichen Vereins junger Männer. Hbg. o. J.

110. Deutsch-Oesterr. Alpenverein, Sect. Hbg., Patriot. Gebde.

Die Bibliothek ist in den Räumen des Ärztl. Vereins untergebracht. Geöff. werkt. von 12—8 Uhr. Zugängl. den Mitgliedern, andern Personen mit Genehmigung des Vorstandes. Gedruckter Katalog (s. u.) mit handschrift. Ergänz. u. Nachträgen in d. Jahresber. Rd 1600 Bde alpiner Literatur im weitesten Sinne.

** Katalog der Bibliothek der Sektion Hamburg des Deutschen und Oesterr. Alpenvereins. 3. Auflage bearb. v. H. Seippel. Hamburg 1907.

111. Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, im Patriot. Gebde.

Geöff. tägl. von 11—3 Uhr. Im Allg. nur für die Mitglieder der Ges. zugänglich. Lesezimmer mit Fachzeitschriften. Gedruckter system. Katalog (s. u.) Rd 700 Bde aus der Photochemie, Photooptik und der wissenschaftlichen und künstlerischen Amateurphotographie.

** Katalog der Bibliothek der Gesellsch. z. Fördg. d. Amateur-Photographie. 2. Aufl. Hbg. 1908.

VIII. Privatbibliotheken.

112. Kulturwissenschaftliche Bibliothek von Prof. Dr. A. Warburg, Heilwigstr. 114.

Zugänglich jeder wissensch. interessiert. Person werktägl. von 5—7 Uhr nachm. Alphab. Zettelkatalog, system. Zettelkatalog, Standortkatalog. Rd 18 000 Bde kulturwissenschaftlicher Bildgeschichte.

113. Bibliothek von Dr. G. Rapp, Feldbrunnenstraße 54.

Auf Anfrage b. d. Besitzer kann Besichtigung und Benutzung gestattet werden. Rd 4000 Bde und 10000 kleinere Schriften über Hamburg.

** Hamburgensien-Sammlung v. Dr. G. Rapp. I. Druckschriften bearb. v. Hertha Jerrmann. Hbg. 1916.

114. Bibliothek des Dermatologikums von Prof. Dr. G. Unna, Osterstraße 129.

Benutzung und Entleihung nach vorheriger Anmeldung mit Erlaubnis des Besitzers gestattet. Alph. Zettelkatalog nach Gruppen. Rd 2000 Bde Dermatologie, Histologie, Bakteriologie, Biologie, Chemie, Pharmakologie, 219 Kasten mit Sonderabdr., größere Anz. mediz. Atlanten und Bildwerke.

Außer den hier angeführten gedruckten Katalogen sind noch folgende Sammelkataloge zu erwähnen:

**1. Katalog der auf Hamburger Bibliotheken vorhandenen Literatur aus der reinen und angewandten Mathematik und Physik. Festschrift herausgegeben von der Mathematischen Gesellschaft anläßlich ihres 200-jährigen Jubelfestes 1890. Heft 1—4 1890. Nachtrag 1: 1894, 2: 1906, 3: 1913.

**2. Chemiker-Verein in Hamburg und Verein deutscher Chemiker, Bezirksverein Hamburg. Sammelkatalog der in Hamburger öffentlichen Bibliotheken vorhandenen Literatur aus der Chemie und aus verwandten Wissenschaften. Den Fachgenossen gewidmet zur 73. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte. Hamburg 1901.

**3. Verzeichnis der auf den Hamburger Bibliotheken vorhandenen Literatur über Ostasien zusammengestellt von C. Gottsche und Aug. Regensburger. Hbg. 1908.

**4. Verzeichnis der Zeitschriften betreffend die Medizin und ihre Hilfswissenschaften in den Büchersammungen des Medizinalkollegiums, der staatlichen Krankenhäuser und wissenschaftlichen Anstalten sowie des Ärztlichen Vereins zu Hamburg. Zusammengestellt von Dr. Hattemer. Hamburg 1908.

**5. Verzeichnis der in Hamburgischen Bibliotheken am 1. Oktober 1913 gehaltenen periodischen Schriften. Zusammengestellt in der Zentralstelle des Hamburger Kolonialinstituts. Teil 1. Alphabetisches Verzeichnis. Hamburg 1913.

Das Farbenstudententum.

Dr. jur. Otto Dannehl, z. Zt. Hamburg.

Motto:

„Und kommen trübe Stunden, so schau ich auf mein Band.
Und sollt ich dann noch trauern, wär's meine eigne Schand."

Nicht mehr zaghaft wie die Märzveilchen, sondern in sommerlicher Vielfarbigkeit und wachsender Fülle sieht man auch in der neuen alma mater Hamburgensis den alten Farbendreiklang auf Mütze und Band mehr und mehr leuchten, der das Symbol des Couleurstudententums darstellt.

Zwar ist's ein Zeichen nur, daß noch immer in der deutschen Jugend der Idealismus echten Burschentums mit seinem unerschrockenen Mannesmut und seiner ehrlichen Freundestreue lebt; aber noch kein Gegenbeweis, daß das Farbenstudententum, wie ihm seine Gegner vorwerfen, „durch und durch verziftet, und, bei innerer Hohlheit, nur durch äußere Mätzchen erhalten und künstlich genährt werde."

In dem Zeitalter der Zahl soll nicht mit der Statistik der Nachweis der wachsenden Mitgliederzahl des Farbenstudententums im Jahre 1919 herangezogen werden. Dieser Maßstab wäre gegenüber einem derartigen Vorwurf zu relativ, da auch die Zahl der nichtfarbentragenden Verbindungen und der Freistudenten entsprechend der Zunahme des Universitätsbesuchs und der Vermehrung der Zahl der Hochschulen sich vergrößert hat. Dieser Maßstab wäre auch zu vulgär, unakademisch, da er durch Quantitätsgrößen Qualitätsgehalt ersetzen wollte.

Es ist zunächst eine Verkennung der Tatsachen, in ungetrübter Sachkenntnis und Kritik früherer Zustände nachzusprechen, daß der geistige Stand der Farbenverbindungen als solcher zusehends mehr und mehr dahinsinke — wo das Gegenteil erweislich wahr ist — und daß deshalb gerade geistvolle Studenten — siehe die große Zahl berühmter Gelehrter in den Altherrenschaften — den farbentragenden Verbindungen fernblieben.

Das Prinzip der Wissenschaftlichkeit und der freien Wissenschaft — „Kolleg entschuldigt bei offiziellen Sachen!" — fehlt jedenfalls dem Farbenstudententum nicht.

Richtig ist, daß früher bei einzelnen Verbindungen — besonders den Corps und Burschenschaften — ein knechtischer Fuchs- und öder Bierkomment geherrscht hat, der aber entsprechend den Reformbestrebungen des letzten Jahrzehnts fast überall verschwunden oder wesentlich gemildert worden ist.

Auf wie hohem geistigen Stande aber auch früher einzelne Verbindungen gestanden haben, beweist Heinrich von Treischke (Bonner Franke) in seinen Briefen. (Herausgegeben von Prof. Cornicelius).

Daß heute der „wissenschaftliche Abend" sich fast überall — sogar in den Altherrenverbänden der V. A. B. als „politischer Abend" — durchgesetzt hat, daß man „jedes literarische Gespräch, jedes Eingehen auf neuere Forschungen, jedes Besprechen brennender Tagesfragen auf politischen, seruellen und Fachgebieten nicht mehr verpönt," bedarf keiner Widerlegung.

Als Anregung sei vielleicht auf Besuch von Kunstausstellungen usw., Besichtigung von technischen und industriellen Betrieben usw., naturwissenschaftlichen Vorführungen usw. hingewiesen, obgleich in dieser Beziehung die Fachlehrer schon viel bieten.

Ein gewisser Komment, insbesondere für Füchse, ist nicht zu umgehen.

Dem auf die Universität kommenden Neuling muß erst im Wege der allerdings als drückend von allen freiheitsdurstigen Musensöhnen empfundenen Erziehung das beigebracht werden, was man unter Schliff, studentischem Benehmen und akademischer Lebensauffassung im vornehmsten Sinne zu verstehen hat. Ohne Drill läßt sich dies unbeschadet der Möglichkeit sonst freier Betätigung und Entwicklung nicht erreichen.

Disziplin ist freiwillige Unterordnung unter die Interessen der Allgemeinheit und auf der Universität eben der Verbindung. Hier muß man erst lernen, ehe man selbst aktiv teil-

nehmen, ehe man „Bursche" mit seinen erhöhten Rechten und auch ebensosehr erschwerten Pflichten werden kann. Wer erfahren hat, wie oft man in den Wechselfällen des Lebens seinen eigenen Geist in den spanischen Stiefel eines fremden Willens einschnüren lassen muß, der denkt dankbar an diese heilsame Vorstufe seines frohen Studentenlebens zurück, die ihm einst in milder und freundschaftlicher Form die Bitterkeit der Kandare hat fühlen lassen und auf diese Weise in ihn den Keim zur Selbstzucht und Selbstverantwortung — nicht zum Kadavergehorsam! — gepflanzt hat, Eigenschaften, die heute der großen Masse in ihren selbstsüchtigen Trieben leider völlig fehlen und sie somit nicht zur Einheit des Wollens im Interesse einer folgerichtigen Entwicklung zum Schaden der Allgemeinheit kommen lassen.

Damit berühren wir eine der heikelsten Fragen des Studententums überhaupt, die Stellung zur Politik.

Zwar ist dem 20-jährigen heute das aktive Wahlrecht gegeben, woraus logischer Weise folgen müßte, daß er als vollberechtigter Thinggenosse nun auch politisch sich betätigen könnte und dürfte. Nichts ist jedoch m. E. gefährlicher für den mit den ernsten Studien wissenschaftlicher Probleme Beschäftigten, als der Sturz in den politischen Strudel, wo die Gefahr, daß man den utopistischen Schlagworten gewissenloser Volksverführer oder gewerbsmäßiger Aufhetzer ohne das Rüstzeug politischer Reife und Erfahrung verfällt, für junge ideal veranlagte Naturen, zu groß ist, wie es jetzt wieder die Revolutionsprozesse bewiesen haben. In der ersten Hälfte der vorigen Jahrhunderte — (vergl. die burschenschaftliche Bewegung — Wartburgfest, Kotzebus Ermordung), — war das politische Hervortreten des Farbenstudententums aus nationalen Gründen gerechtfertigt, und vielleicht kann der unglückliche Ausgang des Weltkrieges noch einmal eine politische Stellungnahme — allerdings nur vorübergehend — bedingen, wenn ein deutscher Paul Deroulède den Revanchegedanken zum nationalen Sinnbild erheben sollte.

Aber der Nihilismus in dem russischen Studententum dürfte zur Genüge bewiesen haben, daß in der praktischen Politik ein politisierender Student eben kein Student ist.

Das hat übrigens bereits ein Deutscher vor 100 Jahren erfahren und in seinen „Erinnerungen" prächtig geschildert und zwar kein Geringerer als der große deutschamerikanische Staatsmann und Politiker Carl Schurz, der einstige Revolutionär und Banner-Farben-Student. —

Das entbindet andererseits den Farbenstudenten nicht von seiner Staatsbürgerpflicht, sich das politische Rüstzeug für den Lebenskampf zu verschaffen, wozu ihm das Verbindungsleben mit seinen Grundsätzen: „Freiheit, Ehre, Vaterland" eine zweite Vorschule ist.

Das Couleurstudententum hat somit nicht nur die Forderungen der Zeit in bildender Beziehung erfüllt, sondern versteht es auch, diese mit der frohen Ungebundenheit des Studententums zu vereinigen.

Hier steht in erster Linie jetzt der Sport, der in jeder Beziehung gepflegt wird, je mehr die Freude am Kneipleben durch die üblen Bierverhältnisse z. Zt. getrübt ist und je mehr die Teuerung der Lebensverhältnisse die frühere Unsitte des Renomierbummels nach den Manieren des Gardeleutnants, — die zudem das Studentsein mit überflüssiger

Renomier- und Dedikationssucht sowie mit überfeinerter Eleganz verteuerte, — nachgerade scharf eingedämpft hat, nachdem bereits vor dem Kriege aus Kreisen der Alten Herren gegen diese Auswüchse einzelner Verbindungen eingeschritten ist.

Zu dem vornehmsten Sport des Farbenstudententums gehört die Bestimmungsmensur.

Es ist ein trauriges Zeichen des Mangels an Sachkenntnis, daß man den Farbenstudenten nach der Matrikel auf der Wange beurteilen will. Ein Schmiß ist eine mehr oder weniger angenehme, jedenfalls ungewollte Folgeerscheinung der Hauptforderung des Farbenstudententums, daß man auf der Mensur seinen „Mann" steht.

Die Bestimmungsmensur ist ein wichtigeres Erziehungsmittel als z. B. die deutsche Turnerei. Man soll nicht nur Gewandheit sich zu eigen machen, die Hand stählen und das Auge üben, sondern soll furchtlos dem Stahl entgegenblicken, soll in der Gefahr den Mut der Selbstzucht und Selbstverantwortung mit daraus stammender Entschlußkraft, das „Kopf hinhalten"! im großen Kampf des Lebens lernen.

Die Bestimmungsmensur steht also weit über dem englischen Boxkampf, wo einige ausgeschlagene Zähne oder gebrochene Rippen im Kampfbulletin nicht fehlen dürfen.

Wenn bisher das Verbleiben des Aktiven an dem Seidenfaden der „genügenden Mensur" hing, so hat auch hier bereits teilweise eine zeitgemäße Änderungsbewegung — (vergl. meine Ausführungen in den Burschenschaftlichen Blättern 1911) — eingesetzt, so daß zu erwarten ist, daß die Beurteilung der Mensur nach individuellen Gesichtspunkten sich bald überall zum Wohl der einzelnen Verbindungen durchsetzen wird.

Damit wird dem Vorwurf der Boden entzogen, daß der Fuchs nur ein Versuchskaninchen sei, das hinsichtlich der Stehfestigkeit auf Mensur zu erproben ist.

Die Mensur soll kein Examen sein, sondern eine Übungsaufgabe, ein wichtiges Glied in der Kette der Ausbildung zum Farbenstudenten und Staatsbürger. Damit erst fällt das frühere testimonium paupertatis für das Farbenstudententum, daß nur die Befähigung in dieser Hinsicht, nicht aber sittliche und geistige Eigenschaften die Rangordnung in der Verbindung bestimmen.

Mit dem Bekenntnis zur Bestimmungsmensur hängt die Stellung zur Duellfrage zusammen.

An dem Grundsatz der unbedingten Genugtuung für Schläger muß festgehalten werden. Er ist das einzige Mittel, um nicht nur sein eigenes Band wirksam und angemessen (bei pps.) verteidigen zu können, sondern auch um Angriffe persönlicher Art auf studentische Kreise in ritterlicher Art abzutun, ohne der Gefahr der Degeneration zu verfallen.

Das Offizierkorps mit seinem alten Preußengeist ist dahin. Somit bleibt allein noch dem Farbenstudententum die Pflicht, ein altes ritterliches Erbe zu pflegen und Verstöße gegen die Ehre im Kampfe Mann gegen Mann auszugleichen. Ich will keinesfalls einen hyperbolischen Ehrbegriff züchten. Es handelt sich vielmehr darum, den echten Mannesmut

nicht verkümmern zu lassen und „ein heilsames Ventil für die aufschäumende Glut eines verfeinerten akademischen Ehrgefühls zu schaffen."

Dagegen ist die eigentliche Duellfrage, für außergewöhnliche Verhältnisse den Säbel oder die Pistole zuzulassen, änderungsbedürftig, zumal dem Studenten ebensowenig wie jedem Staatsbürger das Selbstbestimmungsrecht über seinen Körper und sein Leben zusteht.

Hier muß das „Ehrengericht" (vergl. meinen Aufsatz in den Burschenschaftl. Bl. 1913) eingreifen, denen um sachlicher die Lage abzuwägen, ältere berufene Gutachter als ständige Beisitzer beizuordnen wären.

Es ist mehr denn je not, die durch den Krieg gesunkene Sitte mit allen Mitteln zu heben.

Es harren da im Einzelnen noch große Aufgaben ihrer Lösung.

Ist dies aber geschehen, dann kann man mit Recht behaupten, daß der gute Kern des farbentragenden Studententums nicht auf Säbel und Pistole, sondern auf innerlichen Merkmalen beruht.

Deshalb wird auch trotz Krieg und Umsturz das Farbenstudententum stets von ausschlaggebender Bedeutung auch unter den erschwerten Bedingungen des Daseinskampfes der Neuzeit in der Studentenschaft bleiben, zumal auch die Lösung gewaltiger studentischer Aufgaben allgemeiner Art in Angriff genommen werden muß, wenn es in weiser Mäßigung in dem überschäumenden Becher toller Jugendlust der Wissenschaftlichkeit, dem Staatsbürgertum und den deutschen Sport das überragende Aroma einräumt.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter HELENE mit dem Oberlehrer Herrn Dr. PAUL BLUNK in Hamburg beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Sanitätsrat **Dr. Meyhoeffer**
u. Frau Else geb. Könnecke

Meine Verlobung mit Fräulein HELENE MEYHOEFFER, ältesten Tochter des Herrn Sanitätsrat Dr. Meyhoeffer und seiner Frau Gemahlin Else geb. Könnecke in Luckau beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Dr. Paul Blunk.

Luckau N. L. — Hamburg, Besenbinderhof 40 II
z. Zt. Klein Poppendorf (Ostpr.)
August 1919. 96

Akademische Bücherschau.

„Ein verbummelter Student." *)

Auf dem Kasernenhof in Rostock lernte ich ihn kennen. Die stechenden Blicke und zischenden Wutausbrüche des blondbärtigen kleinen Sergeanten prallten von seiner Stirn ab wie von einem Bollwerk. Er stand unerschüttert. Sein sparsames Mienenspiel war nicht danach angetan, die Vorgänge in seinem Innern zu erläutern. Zahlreiche Mensurnarben zogen sich wie Furchen durch sein männlich beherrschtes Gesicht, das die Sonne und der Trunk gerötet hatten. Er schien der Typus des aus kleinstädtischen Verhältnissen stammenden deutschen Verbindungsstudenten. Sein gedrungener Körper war fest und geschmeidig wie Stahl. Keine Spur von stubenblasser Gelehrsamkeit haftete an diesem kraftvollen Menschen, den offenbar das übermaß seiner physischen Leistungsfähigkeit schon in manches tolle Abenteuer gestürzt hatte. Aber kein überflüssiges Wort kam von seinen Lippen. Er enthüllte sich nicht. Auch abends beim Bier blieb er schweigsam. Er soff wie ein Kannibale, ohne jemals die „Haltung" zu verlieren. Sein Kumpan war ein kugelrunder kleiner Burschenschafter, mit dem gemeinsam er den folgenden geistreichen Vierzeiler zu singen liebte:

„Da hat das kleine Pferd
sich plötzlich umgekehrt
und hat mit seinem Stert
die Fliegen abgewehrt."

Diese trottelhaften Verse schienen die einzige Beziehung zu sein, die Gustav Sack, der (künftige) Dichter der Romane, „Ein verbummelter Student", „Ein Namenloser", „Paralyse", der Novellensammlungen „Der Rubin" und „Tagebuch eines Refraktärs" und des Dramas „Der Refraktär", zur deutschen Literatur unterhielt. Er begegnete dieser schwatzhaften und selbstgefälligen alten Tante (der deutschen Literatur) mit einer schroffen und geradezu erhabenen Verachtung. Ein paar große Namen ließ er gelten, und es fiel immerhin auf, daß beim Klang dieser Namen seine Augen sekundenlang einen bedeutsamen und sozusagen feierlichen Ausdruck annahmen. Grundsätzlich vertrat er die Ansicht, daß das gewohnheitsmäßige Niederschreiben von Gedanken, Stimmungen und Träumen auf chronischer Lebensunfähigkeit (Jens Peter Jacobsen!) beruhe und als eine Krankheit des Blutes zu betrachten sei. Das Dichten dünkte ihn eine ehrwürdige Schwäche. Voller Zorn nahm er wahr, daß auch er ein Opfer dieser Schwäche

*) Gustav Sack, Ein verbummelter Student. Mit einer Einleitung von Hans W. Fischer. Berlin 1918. Verlag S. Fischer.

Goldfüllfeder Echt Gold, Ia Diamant Iridium-Spitze

von **25 Mk.** an

Reparaturen
aller Systeme

Füllfeder-Zentrale

Gebr. Stöffhaas, Steindamm **21,** b. Hauptbhf. 94

zu werden drohte, und mit ingrimmigem Trotz setzte er sich gegen den heimlich wuchernden Krankheitskeim zur Wehr. Er wollte kein „Dichterhund" sein!

Von einem natürlichen Anlehnungsbedürfnis übermannt, legte eines Tages der sonst Unzugängliche das Manuskript seines ersten und bis dahin einzigen Romanes, „Ein verbummelter Student", in meine Hände. Ich las es und stellte mit wachsendem Erstaunen fest, daß ich es mit der aus dem tiefsten Brunnen des Menschentums hervorquellenden Kundgebung eines von Dämonen gehetzten Wahrheitsuchers zu tun hatte. Der verbummelte Student, gemeinhin ein Gegenstand mitleidigen Spottes und pharisäischen Dünkels, erweiterte und erhöhte sich zu einem Bild von tragischen Farben und gespenstischen Umrissen. Trägheit und Gleichgültigkeit nahmen das Gepräge einer das Weltall umspannenden Melancholie an. Der Himmel barst, und Abgründe gähnten. Der Doktor Faust schloß mit einem gütigen Lächeln den taumelnden Bruder in seine Arme. Hamlet, vom Mantel des Todes umwallt, winkte dem bleichen Genossen . . .

Es ist kaum möglich, die Bedeutung dieses durch und durch problematischen Buches zu überschätzen. Gustav Sack wirkt wie eine grüne Oase in der unendlichen Wüste der wie grauer Sand wimmelnden „Literaten". Er ist ein Sohn der Einsamkeit, deren Wunder und Gefahren er mit seherischem Pathos verkündet und gestaltet. Er schreibt nicht mit der von allen europäischen Bildungsingredienzien angekränkelten Tinte des Großstadtdichters, sondern wirklich und wahrhaftig mit seinem Blute. Er schaut tief in sich hinein. Er macht Jagd auf sich selbst. Es ist ihm darum zu tun, die Quellen seines körperlichen und geistigen Lebens bloßzulegen, und er spottet der Schmerzen, die sein unerbittlicher Erkenntnisdrang ihm zufügt. Er beherbergt in seinem starken Schädel ein Gehirn, das sich mit der Wucht und der Zähigkeit von Raubtierklauen in den betrügerischen Leib der „Erscheinung" krallt. Die uralten philosophischen Grundfragen, auf die alles Denken sich aufbaut, haben seinen Glauben an sich und an die Welt tödlich erschüttert. Jedes Ding, jeder Gedanke, jedes Gefühl schrumpft in seiner Hand zu einem lächerlichen Nichts zusammen oder verzerrt sich vor seinen Augen zu einer höhnischen Maske. Er erkennt schaudernd die Wirkung der lebensfeindlichen Gewalten, die seinen Organismus untergraben. „Oh, hätte ich einen Gesellen gehabt, der mir bei jedem aufsteigenden und aufquellenden Gedanken eine Kopfnuß oder einen Schlag vors Maul gegeben hätte!" ruft er aus und macht einen verzweifelten Versuch, sich aus der erstickenden Umarmung der teuflischen Gedanken zu befreien. Aber es gelingt ihm nicht, „die Hydraköpfe seines Denkens totzuschlagen". Vergebens klammert er sich an das Leben, das über die Armen im Geiste schützend seine Fittiche breitet, aber ihn, den stolzen Sucher und Versucher, erbarmungslos in den kalten Wirbel der Zahlen und Formeln zurückstößt. Mit einem bitteren Auflachen stürzt sich der betrogene Erkenntnistheoretiker von dem Turm seines einsamen Heideschlosses in die Tiefe. . . .

W. STIER & CO.

Gänsemarkt 9 hpt. (4. Haus vom Jungfernstieg). Telefon: Nordsee 4811

Feine Herrenschneiderei

Fesche Maßarbeit ★ Nur beste Friedensstoffe

★

Die Herren Studierenden erhalten besondere Vergünstigungen!

93

Ich gebe zu, daß es sich in diesem Roman um die landläufigen philosophischen Pubertätsnöte eines Provinzstudenten handelt, aber ich behaupte, daß dieser (landläufige) Vorwurf von Gustav Sack durch die lodernde Glut seiner Leidenschaft geadelt und durch die Kraft seiner bis an den Rand mit persönlicher Anschauung erfüllten Sprache zu einem Kunstwerk von einzigartiger Prägung emporgehoben worden ist. Das Buch ist ein brausender Orkan, dessen Flügelschlag das Meer peitscht und den Himmel fegt. Plastische Landschaftsbilder zeugen von tiefer Vertrautheit mit der Seele der (niederrheinischen) Natur, aber immer wieder werden die geheimnisvollen Stimmen der Bäume, der Wolken und der Winde übertönt von der Verzweiflung des faustischen Kämpfers. Die mit der Edda, mit Shakespeare, Byron, Grabbe und E. Th. A. Hoffmann wetteifernde Phantasie des Dichters erprobt an dem edlen Wachs der Träume ihre Zaubermacht und stellt Symbole von wundersamer lyrischer Eindringlichkeit wie festlich geschmückte Säulen vor die Augen des betroffenen Lesers.

Ich erspare mir die subalterne Genugtuung, die gelegentlichen kleinen Lücken und Risse im Bau des Romans und das gelegentliche peinliche Hervortreten des autobiographischen Rohstoffs ernsthaft zu tadeln. Ich verschmähe es, den Wermut der Kritik in den schäumenden Wein meiner Bewunderung zu schütten. Ich umfasse noch einmal die melancholische Gestalt des verbummelten Studenten mit ehrfürchtigen Blicken und vernehme bis ins Innerste ergriffen noch einmal das ohnmächtige Gebet des Verzweifelnden: „Glück und jeglichen Erdengenuß nahmt ihr mir, ihr locktet mich auf Wege, die zum Wahnsinn führen und Fluch, und die ihr Opfer nicht lassen aus ihrem höllischen Zauber. Seht, nun bin ich zum Tier geworden, zum Weniger-als-Tier, das Rettung vor sich sucht in Straßenfreuden und Straßenschmutz. Nun laßt mir dies! Laßt mich Tier bleiben und lockt mich nicht fürder mit eurem blinkenden Zauber und höllischen Rätseln — laßt mich nicht wahnsinnig werden, ihr ewigen Götter! — Der Wind ist kalt und heult wie ein hungriger Wolf in der Nacht, und wie sie blinken und blitzen, wie kalt, wie kalt — und ihr seid doch durch mich! Seid nichts ohne mich! Blinkt nur — ich blinke in euch. Funkelt nur — ich funkle in euch!“

Verhängnisvoll mischt sich in der Seele dieses prometheischen Gottverächters die wollüstige Demut der Selbstaufgabe mit einem fieberhaft erhitzten Selbstbehauptungsdrang. Der Tod befreit ihn aus tragischer Verstrickung.

Dr. Hans Harbeck.

Gedanken zur Universitätsreform von **Dr. G. Linck**, o. ö. Professor der Mineralogie und Geologie a. d. Universität Jena. Verlegt bei Eugen Diederichs-Jena 1919.

Vorliegende Schrift will — wie der Titel sagt — nur ein Beitrag zur Klärung der Reformfragen sein, die, nach Meinung des Verfassers, fast nur von Außenstehenden behandelt werden. Ein Versuch, den in der Universität

Spezialbuchhandlung
für
sprach- u. handelsw. Literatur, Länderkunde u. Tropenwirtschaft
Heinrich Bandholdt, Hamburg
Inh.: Walter Bangert .·. Alstertor 21 .·. Fernruf Vulkan 899
Grosses Lager der einschlägigen Literatur 036/B

vorhandenen Unterbau deutscher Wissenschaft und Kultur in seiner Solidität zu erhalten und zu behaupten und die zahlreichen Unzulänglichkeiten nach Möglichkeit zu beseitigen. Mit den radikalsten Neuerern trifft der Verfasser zusammen in der Betonung der Selbstverwaltung der Universität. — Als Beitrag macht die Schrift keinen Anspruch auf Vollständigkeit der in ihr zur Erörterung gelangenden Reihe von Fragen. Im Wesentlichen werden die sogenannten akademischen Behörden und die Dozentenschaft behandelt. Die Studentenschaft, die ja gewissermaßen auch zur Universität gehört, wird eigentlich nur genannt und kommt entschieden zu kurz weg, selbst, wenn man mit dem Verfasser den Standpunkt teilt, daß sich eigentlich alles über sie aus seinen Ausführungen ergibt.

A. S.

Dr. Albert Mann: Staat und Bildungswesen. (Pädagogisches Magazin 160. Heft.) Eine fleißige Sammelarbeit der pädagogischen und staatsrechtlichen Anschauungen über das Problem des Verhältnisses von Staat und Bildungswesen seit Wilhelm v. Humboldt. Der Verfasser rollt die wichtige Frage an Hand reichen Materials gründlich auf, verzichtet jedoch auf persönliche Stellungnahme.

Dr. W. Mann: Schulstaat und Selbstregierung der Schüler. (Pädagog. Magazin Heft 553.) Die wichtige Frage des „self-government" auf Grund praktischer Erfahrung in Chile wird vom Verfasser in gründlicher und einsichtiger Weise ausgeführt.

Die deutsche Volkshochschule. Sammlung von Beiträgen herausgegeben von Prof. Dr. W. Rein in Jena (in „Friedrich Mann's Pädagogisches Magazin"). Herr Professor Rein in Jena nützt die Konjunktur aus und läßt unter seinem Fittich eine Reihe größtenteils überflüssige Schriften zur Volkshochschulfrage erscheinen.

Heft 4: Frieden — Heimat — Volkshochschule von Bruno **Clemenz.** Die seit Jahrzehnten ungehört aufgestellten Forderungen werden ohne konkrete Bestandteile mit starkem Phrasenaufwand aus dem Wortschatz der reaktionären Presse stilistisch nicht immer einwandfrei wiederholt.

Heft 5: Die deutsche Volkshochschule nach Idee und Organisation von Dr. A. **Buchenau.** Ohne jede neue Idee. Sympathisch geringer Umfang (35 Seiten).

Heft 7: Das deutsche Volkshochschulheim von Dr. H. **Liek.** Sicherlich idealistische Auffassung, praktische Durchführung der Internatsidee für die Allgemeinheit aber selbstverständlich unmöglich.

Dr. phil. R. Tschierpe.

Akademisches Lustwäldlein von **Herkules Raufeisen** herausgegeben von **Arthur Kopp.** (Leipzig, Dieterichsche Verlagsbuchhandlung m. b. H. 1918). Eine dankbare Aufgabe diese Herausgabe eines der ältesten Kommersbücher. Nicht nur ein Stück studentischer Kultur, ein Stück Kunstgeschichte. Das hat der Herausgeber auch erkannt. Eine Einleitung gibt eine sichere Darstellung der historischen Entwicklung des Kommersbuches. Eine glückliche Verbindung von wissenschaftlicher Gründlichkeit und künstlerischer Einfühlung zeichnet diese Einleitung aus, die mit dem sorgfältigen Text einen Wert darstellt.

Dr. phil. R. Tschierpe.

KUNSTSÄLE UND KUNSTGEWERBEHAUS
HAMBURG LOUIS BOCK & SOHN GROSSE BLEICHEN 34
PERMANENTE AUSSTELLUNG IN MODERNEN ERSTKLASSIGEN MEISTERWERKEN 85
September-Ausstellung: Kollektion Eugen Dekkert, Aquarelle von C. F. Laeisz, Hamburg,
ferner, neu eingetroffene große Auswahl erstklassiger Meisterwerke von Defregger, Grützner, Gaisser, Spitzurg, Jank, Damm, Clarenbach, Claus Meyer, Hans von Bartels, Kallmorgen usw.
VORNEHME AUSWAHL IN DEN MODERNSTEN ERZEUGNISSEN
EINTRITTSPREIS M. 1.— DES KUNSTGEWERBES JAHRESKARTE M. 3.—

Schwarzes Brett der Studentenschaft

Mitteilungen des Studentenausschusses und seiner Ämter

Solange dem St. A. zur Abhaltung seiner Sitzungen und Sprechstunden noch kein Aufenthaltsraum fest zugewiesen ist, werden die Kommilitonen gebeten, Anträge und Anfragen schriftlich einzureichen. Briefabgabe beim Universitätspförtner.

Bekanntmachung.

Der Studentenausschuß hat beschlossen:
Aufrufe oder Flugblätter zwecks Bekämpfung eines Kommilitonen oder einer Arbeitsgemeinschaft sind verboten. — Den Wahlgruppen ist die rein sachliche Darstellung ihrer Richtlinien an ihren Schwarzen Brettern gestattet.

gez. Ohm
Vorsitzender.

Studententisches Wirtschaftsamt.

Leiter: stud. phil. Jochimsen.

(Sprechstunden bis zum 15. September: Mittwochs, Sonnabends von 10—11 Uhr, dann wieder jeden Tag von 10—11 Uhr.)

Das studentische Wirtschaftsamt arbeitet auch während der Ferien fieberhaft. Fräulein cand. rer. pol. H. Kaufmann hat die Abteilung Wohnungsvermittlung nach dem Kartothekverfahren neu organisiert. Für Wohnungsvermittlung erhebt die Abteilung W. jetzt ein Pfand in der Höhe von ℳ 2.—, das abzüglich der ℳ —,25 Vermittlungsgebühren zurückgezahlt wird, wenn man die Wohnung als frei und daher neu beziehbar meldet.

Auch die Abteilung Bücherverkauf wird umgestaltet. Die neue Leiterin dieser Abteilung, Fräulein stud. phil. Danziger, gedenkt eine Verbindung von Kartothek und Listensystem in Anwendung zu bringen.

Abteilung U (Unterricht) erhebt jetzt ein Pfand (ℳ 1,—) bei Zuweisung von Stunden an Stundengebenwollende, da sich herausgestellt hat, daß die Übernahme der Unterrichtsstelle in mehreren Fällen nicht gemeldet worden ist.

Dr. Desaga

Medizin.-diag. Laboratorium Hamburg

Bramfelderstr. 76 ∴ Linie 7 Haltestelle vorm Hause ∴ Alster 8830

mikr.-bakt. Untersuchung v. Harn, Blut, Sputum, Sekret. etc.

Original-Wassermann-Reaktion

Sterile Blutröhrchen stehen zur Verfügung 56/B

Besonders erfolgreich hat die Abteilung T (Theater und Verkehr) gearbeitet. Ihren mehrfachen Eingaben an die Eisenbahndirektion ist jetzt Erfolg beschieden. Es ist durchgesetzt, daß Studenten Schülermonatskarten benutzen dürfen.

Außer den Kammerspielen sind jetzt auch Abkommen über Konzertvergünstigungen mit der Theaterzeitung und der Volkstümlichen Konzert-Vereinigung Hamburg geschlossen.

Ich möchte an dieser Stelle noch einmal allen den Wirtschaftsamt-Mitgliedern danken, die mich in der Ferienarbeit unterstützt haben.

Der Leiter des studentischen Wirtschaftsamtes
i. V. Schellenberg, stud. phil.

Schwarzes Brett der Akademikerschaft

Bund Deutscher Akademiker zu Hamburg e. V.

Vorstand.

1. Vorsitzender: Universitätsprofessor Dr. O. Franke, Hbg. 39, Wentzelstr. 11.
2. Vorsitzender: Apothekenbesitzer Dr. H. v. Reiche, Hbg. 1, Klosterstr. 30.
Schriftführer: Oberlehrer Dr. Paul Blunk, Hamburg, Besenbinderhof 40 II, bei Glosa F Alster 975.
Schatzmeister: Dipl. Ing. Oskar Altschwager, Hbg. 24, Mühlendamm 57. Zahlungen an die Deutsche Bank, Filiale Hamburg, unter Bund Deutscher Akademiker zu Hbg. oder Postscheckkonto 22127, Dipl. In. Oskar Altschwager.

Reichsausschuß der Akademischen Berufsstände (R. A. B.), Berlin C 2, Burgstraße 28 (Bürohaus Börse), F. Norden 9030.
1. Vorsitzender: Dr. Hugo Böttger, 2. Vorsitzender: Dr. Fr. A. Pinkerneil, Leiter der Geschäftsstelle Dr. O. Lutz.

Akademischer Hilfsbund.
Geh. Rat Univ. Professor Dr. Lenz, Hbg. 37, St. Benedikstraße 1.
Oberregierungsrat Rautenberg, Hbg. 36, Bleichenbrücke 17 II.

Akademischer Bismarckausschuß.
Dr. H. v. Reiche, Hbg. 1, Klosterstraße 30.

KUNSTSALON MARIA KUNDE
Ernst Merckstr. 9. ∴ Am Hauptbahnhof
Monatlich wechselnde Ausstellung moderner
GRAPHIK
Reproduktionen nach alten und lebenden Meistern, Kunstliteratur.
81

Vereinigung Alter Herren der Verbindung Albingia zu Freiburg i. B. (e. V.)
1. Vorsitzender: Geh. Reg. Rat Fischer, Berlin Grunewald, Ilmenauerstraße 11 III.

A. H. Abend des K. V. der Vereine Deutscher Studenten zu Hamburg.
1. Vorsitzender: Amtsrichter Dr. C. Blunk, Hbg. 39, Maria Louisenstraße 110, F. Merkur 8312.

Verband alter Korpsstudenten Hamburg.
Vorsitzender: Prof. Dr. med. Rüder, Innocentiastraße 3.

A. H. S. C. Altona (Bezirksverband Alter Korpsstudenten des Kösener S. C.)
1. Vorsitzender: Justizrat Grotefend, Altona-Ottensen, Bahrenfelderstr. 87.

Rudolstädter Senioren-Convent, Ortsgruppe Hamburg.
Vorsitzender: Tierarzt Lampe, Hbg. 6, Neuer Pferdemarkt 23.

Weinheimer S. C., Alte Herren-Vereinigung zu Hamburg.
Vorsitzender: Prof. Dr. Th. Schack, Hbg. 27, Schwanenwick 30.

Vereinigung Alter Burschenschafter (V. A. B.) Ortsgruppe Hamburg, Altona, Wandsbek und Umgegend.
Vorsitzender: Oberl. Dr. Otto Schliack, Hofweg 95, F. Nordsee 4682 Nr. 2.

Hamburger Ortsgruppe des Allgemeinen Deutschen Burschenbundes (A. D. B.)
Vorsitzender: Dipl. Ing. Wilh. Klupp, Hbg., Finkenau 6.

Ortsgruppe Hamburg des „Akademischen Ingenieur Verbandes" (A. I. V.)
Vorsitzender: Direktor J. Bachmann, Altona, Sonninstraße 13.

Verband der Wingolfsphilister zu Hamburg.
Vorsitzender: Rechtsanwalt E. Benöhr, Hbg. 11, Neueburg 17/19 (F. Alster 3808).

Landesverband Hamburg des Schwarzburgbundes (S. V.)
Vorsitzender: Direktor Pastor H. Pfeifer, Hbg. 20, Anscharhöhe, Tarpenbeckstraße 107.

Verband Alter Turnerschafter Hamburg-Altona (V. A. T. Hbg.-Altona.)
Vorsitzender: Oberlehrer Dr. Nicolai, Hbg. 39, Andreasstraße 31.

A. H. Verband des Akademischen Turnbundes zu Hamburg (A. T. V.)
Vorsitzender: Oberlehrer Dr. Henckell, Hbg. 13, Rutschbahn 11.

Mündener V. C.
Baurat Düwel, Hbg. 6, Schäferkampsallee 46.

A. H. Vereinigung Hamburg der Deutschen Landsmannschaft (Koburger L. C.)
1. Vorsitzender: Dr. med. Grube, Colonnaden 96, Elbe 3684.

Weimarer Chargierten-Convent (Verband Deutscher Sängerschaften.)
Vorsitzender und Schriftführer: Professor Dr. Schüller, Hbg. 24, Graumannsweg 16.

Hamburger A. H. Verband des Rudelsburger Kartell Verbandes (R. K. V.)
Vorsitzender: Dr. med. J. Stern, Hbg. 21, Uhlenhorsterweg 52.

Ortsverband Hamburg-Altona des Sondershäuser Verbandes (S. V.)
Vorsitzender: Reg. Rat Melchior, Jungfrauental 8.

Ortsgruppe Hamburg des Deutschen Wissenschafter-Verbandes (D. W. V.)
Vorsitzender: Professor Egmont Poppe (A. H. des Ak.-Phil. Vereins zu Marburg), Hbg. 24, Kuhmühle 7.

Ortsgruppe Hamburg der alten Herren des Weimarer Kartellverbandes philologischer Verbindungen an deutschen Hochschulen (W. C. V.)
Vorsitzender: Prof. Egmont Poppe, Hbg. 24, Kuhmühle 7, (Nordsee 2721 I.)

Hamburg-Altonaer Philisterzirkel des C. V.
Vorsitzender: Dr. Karlewski, Hbg., Am Weiher 19.

Ärzte- und Apothekerkasino des Eppendorfer Krankenhauses.
Vorsitzender: Ass.-Arzt Dr. med. Le Blanc, Eppendorfer Krankenhaus.

Ärzte- und Apothekerkasino des St. Georger Krankenhauses.
Vorsitzender: Dr. med. Bertog, Hbg. 5, Allgemeines Krankenhaus St. Georg, Lohmühlenstraße.

Ärzte- und Apothekerkasino des Barmbecker Krankenhauses.
Vorsitzender: Ass.-Arzt Dr. med. Biemann, Barmbecker Krankenhaus.

Vereinigung der Assistenten an den Krankenanstalten von Groß-Hamburg.
Vorsitzender: Ass.-Arzt Dr. med Krantz (St. Georg).

Verein der Oberlehrer an den höheren Staatsschulen Hamburgs.
Vorsitzender: Oberlehrer Dr. Körner, Wilhelm Gymnasium.

Dozenten des Technischen Vorlesungswesens zu Hamburg.
Professor Colberg, Hbg. 26, Lohhof 17.

Tierärztlicher Verein für Hamburg und Umgegend.
Vorsitzender: Landestierarzt Prof. Dr. B. Peter, Hbg., Stadthausbrücke 8.

Zahnärztlicher Verein Hamburg.
Vorsitzender: Zahnarzt Delbanco, Hbg. 36, Colonnaden 43.

Zahnärztlicher Verein Altona.

Kartellverband der kath., nicht farbentragenden Vereine Deutschlands (K. V.)
Vorsitzender: Landrichter Dr. Lamersdorf, Bergedorf.

Mitteilungen für die Mitglieder des Bundes Deutscher Akademiker (e. V.)

Herr Dr. Paul Blunk hat nach erfolgter Rückkehr vom Erholungsurlaub die Geschäfte als Schriftführer wieder übernommen und bittet alle den Bund betreffenden Zuschriften nach Hamburg 1, Besenbinderhof 40 II bei Glosa gelangen zu lassen.

Wir richten an unsere sämtlichen Mitglieder die dringende Bitte, uns durch Einsendung geeigneter Aufsätze für die Hamburger Universitätszeitung zu unterstützen.

Holländ. Cafe und Weinstube
Eigene Konditorei
Künstler-Konzerte mit Solo-Vorträgen
ab 3 Uhr nachmittags

Spezialität:
von 3—7 Uhr nachm. vornehmes Kaffee-Gedeck (Kanne m. Ia reichl. Gebäck Mk. 2.50 und 10 % Trinkgeldablösung

Inh.: C. Nowack
Steindamm Nr. 1 (a. Hptbhf.) — Für Verbindungen Separat-Räume. 75/S

Mitteilungen für die Alten Herren der uns angeschlossenen Korporationsverbände.

A. H. Abend des K. V. der Vereine Deutscher Studenten zu Hamburg.

Auf die an jedem Sonnabend 8 s. t. in den ak. Ferien auf der Kneipe des V. D. St., Hamburg stattfindenden Vortragsabende mit anschließender Kneipe sei auch hier besonders hingewiesen und die Bitte ausgesprochen, daß zahlreiche Alte Herren mit Keilfüchsen hierzu erscheinen.

Mitteilung des Verlags.

I. Abonnement.

Abonnements, die nicht vor dem 15. Sept. bei der die Zeitschrift liefernden Stelle (Buchhandlung, Wirtschaftsamt, Verlag) **abbestellt** werden, gelten als für das nächste Semester **erneuert.**

Abonnementspreis für ein Semester: Mk. 8.80 (einschl. Teuerungszuschlag).

Studenten-Abonnement: Mk. 6.— ohne Zuschlag bei Vorauszahlung und Abholung der Nummern. Wird Zusendung in's Haus oder Erhebung des Betrages durch Postnachnahme gewünscht, so werden Bestellgeld und Spesen erhoben; der Verlag liefert nur so.

Bestellungen nehmen entgegen: Jede Buchhandlung, das Wirtschaftsamt des Studentenausschusses die Pförtner der Universität, die Geschäftsstelle der medizinischen Fakultät (Krkhs. Eppendorf) und der Verlag: Otto Heinrich Meißner, Hamburg, Schauenburgerstr. 47.

II. Umfang und Ausstattung der H. A. Z.

Der Verlag ist zu seinem Bedauern nicht in der Lage, schon jetzt die beabsichtigte Vergrößerung des Umfangs der Zeitschrift von 2 auf 3 Bogen durchzuführen. Auch der Verwendung besseren Druckpapiers und einem häufigeren und regelmäßigeren Erscheinen stellen sich zur Zeit derartige Schwierigkeiten in den Weg, daß alle diesbezüglichen Wünsche zurückgestellt werden müssen, bis die wirtschaftlichen Verhältnisse sich gebessert haben. Papier- und Kohlenknappheit, sinnlose Streiks und Preistreibereien unterbinden augenblicklich jeden Versuch, das Unternehmen weiterauszubauen, der Verlag bittet deshalb um nachsichtige Beurteilung.

Restaurant und Gesellschaftshaus „Akademia"
Hamburg · Ernst Merckstraße 4 (beim Hauptbahnhof) · Inhaber **C. F. Türk.**
Echte Studentenkneipe, einzig in seiner Art
Münchener Hofbräu · Holsten · Lichtenhainer 67/S

Max Jungeblut's Jnstitut für moderne

TANZ-kunst Hamburg St. Georg **Steindamm 17**

Fernruf: Nordsee 8235. Privathaus.

Kurse für Anfänger, Zirkel und Kurse nur modernster Tänze!
Kurse für Fortgeschrittene. ☞ Privatunterricht jederzeit ☜
Beginn der Kurse: Mitte September und Anfang Oktober!

95

Mitte Oktober beginnt ein Sonderkursus für Akademiker.

Restaurant und Gesellschaftshaus „Akademia"

Hamburg · Ernst Merckstraße 4 (beim Hauptbahnhof) · Inhaber C. F. Türk.

Echte Studentenkneipe, einzig in seiner Art

Münchener Hofbräu · Holsten · Lichtenhainer 67/S

Couleur-Bänder

Gestickte Brustbänder / Fahnen / Stammtischfahnen / Schärpen / Abzeichen und sonstige Studenten-Artikel

Preiswerte Bedienung Preiswerte Bedienung

031/B.

C. G. Ulrich Nachf. Hamburg

Inhaber: E. R. E. Lindner Graskeller 21

Gegründet 1680 Fernsprecher: Elbe 1018

L. Friederichsen & Co.

Buch-, Land- u. Seekarten-Handlung

Verlag und Sortiment

Vereinigt mit der früheren Kittler'schen Buchhdlg. (Chr. Brandis)

Bergstraße 23, Fernsprecher: Merkur 4719

empfehlen sich zum Bezuge von 009/B.

wissenschaftlicher und Universitäts-Literatur

Photo-Artikel

Apparate und Objektive von Ernemann, Goerz, Ica, Nettel-Contessa, Voigtlaender, Zeiss usw.

Entwickeln, Drucken u. Vergrößern

Heinrich Simonis, Hamburg, Alsterdamm 7

Deutsche Photographische Ges. m. b. H., Hamburg, Schmiedestr. 11 47/S.

Studentenmützen * Coleurbänder

Strohhüte * Filzhüte * Krawatten

Stöcke * Handschuhe

Gustav Oelkers

Alterwallbrücke 2/4 (Huthaus Rasmussen) · Eimsbüttelerchaussee 120

Grindelalle 120

037/B

Tanz- Lehr- Institut Carl Jungeblut

Hamburg 13 (b. Schlump) Bogenstrasse 8, Privathaus

Nordsee 7555

Neueröffnung Anfang September

Anmeldung zu den verschiedenen Kursen für Kinder, Erwachsene und für moderne Tänze werden täglich erbeten. Privatunterricht zu jeder Zeit. Prospekt zur Verfügung. 91

AD. KRAUTH, HAMBURG

GÄNSEMARKT 58,

FABRIK CHIRURGISCHER INSTRUMENTE

Lager technischer Hilfsmittel
der inneren Medizin

Werkstätten für neuzeitlichen
Kunstgliederbau

Lieferant vieler Krankenhäuser

FERNSPRECHER: Vulkan 1251 — Elbe 4924

011/W.

Vegetarisches Restaurant

Alsterarkaden-Passage

Geöffnet von 12—8 Uhr
Sonntags von 11—2 Uhr

Tägl. wechselnde reichhaltige
Mittags- u. Abend-Karte 57/S

Tel.: Elbe 3472 **Gebr. Schubarth.**

Zum Vossberg

Gr. Flottbeck

Fernsprecher: Blankenese 397

Altes gemütliches Lokal

Saal Klubzimmer
Kegelbahnen 044/B.

Jeden Sonntag Tanz

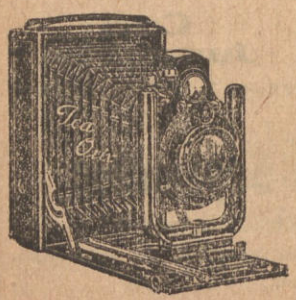


PHOTO-APPARATE
BEDARFSARTIKEL

TIETGEN & Co.

KL. JOHANNISSTR: 17

022/W.

Ein modernes Büro braucht
Stolzenberg-Schnellhefter
Stolzenberg-Blitzordner
Stolzenberg-Möbel
Stolzenberg-Kartei
Sorgfältigste Beratung durch erfahrene Organisatoren
Verlangen Sie Beschreibung U. 9
Musterlager Fabrik Stolzenberg
Seitz Gebrüder, Hamburg 7, Mönkedamm 7 76

Als Exkneipe im Bierdorf Blankenese
empfiehlt sich den verehrl. Korporationen
Restaurant Mönchshof
Blankenese, Strandweg 36
(unmittelbar am Dampferstg 15 Min. v. Bahnh.)
Geschlossene Terrasse mit herrlicher Elbaussicht zur Veranstaltung von Festlichkeiten 82
Gut gepflegte Biere und Weine.
Anerkannt gute Hamburger Küche.
Sommer und Winter geöffnet.
F. Blankenese 140 **Glissmann.**

Schacht & Westerich
Hamburg 1, Gr. Bäckerstr. 18/20
empfehlen:
Kollegshefte mit losen Blättern
dazu passende Ablegemappen
Aktentaschen 017/W.
Füllfederhalter - Füllbleistifte

Die Druckerei der „Hamburg. Warte“
empfiehlt sich zur
Anfertigung von Drucksachen aller Art 016/S
Bestellungen erbeten an die Geschäftsstelle Schauenburgerstraße 6
Fernsprecher: Elbe 1275

A. Schirmers
großer
Mittagstisch
und Restaurant
jetzt nur 033/S
Rathausstraße 9-11

Fr. Jungeblut - Balletmeister
Tanz- und Anstands-Unterrichts-Institut
Eimsbüttel, Eichenstrasse 59
Cursus f. d. akad. Jugend in allen
Rund-, Contre- und modernen
Tänzen - Anfang September 86

Wir empfehlen:

Geschichte der Arbeiterbewegung in Hamburg-Altona und Umgegend

Von Dr. **H. Laufenberg**

Band I

In elegantem Einband 42
Mk. 11 einschliessl. Teuerungszuschlag

Buchhandlung Auer & Co.
Hamburg 36, Fehlandstr. 11

Friedrich C. Jensen
Papierhandlg. zum goldenen Bienenkorb
Hamburg 1
Spitalerstr. 12 und Mönckebergstr. 7
Papier- Schreib- und Luxuswaren
in feinster Auswahl
Kolleghefte mit losen Blättern.
Füllfederhalter in verschiedenen Preislagen — Aktentaschen etc.
029/S

Park-Hotel Hamburg-St. Georg
Besitzer: **Heinr. Hillebrecht**
Langereihe 1—5 · Spatenteich 8
Fernspr.: Hansa, 1193 und 1194
Haus ersten Ranges
Bierrestaurant
Gesonderte Weinstuben
mit dezenter Tafelmusik
Vorzügliche Hamburger Küche
Mittagessen von 12 bis 4 Uhr
Für Verbindungen Separat-Räume
70/S.

Repetitorium
für
Referendar- u. Doktor-Examen
*
Rechtsanwalt Timpe
Spitalerstr. 10 : Anmeldung 5—6
77

Couleurbänder

Kolleghefte und Ringbücher
014/B.

Ankauf u. Verkauf
akademischer Lehrbücher
*
M. Glogau jr.
Buchhandlung und Antiquariat
Bleichenbrücke 6
013/B.

G. M. L. Wittenborn Söhne
Papier u. Buchhandlung, Buchbinderei
GRINDELALLEE 6
Filiale: Schlump 28 Neben dem Wilhelm-Gymnasium
039/W.
LEHRBÜCHER ▪ KOLLEGHEFTE
Ringbücher und Einlagen Füllfederhalter Aktentaschen

ALBERT DARGATZ

Bank-Konto:
DEUTSCHE BANK
Depositenkasse Seeburg

Postscheck-Konto:
HAMBURG 3687

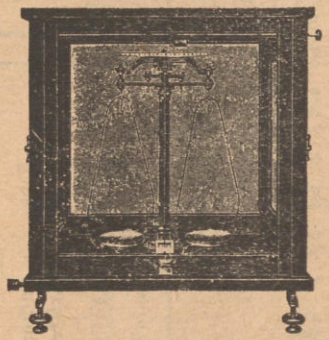
HAMBURG I, Pferdemarkt 66
(b. Thalia-Theater)

Telephon: Elbe 555

Telegramm-Adresse:
DARGATZ, HAMBURG

LABORATORIUMS-GERÄTE

Spezialität:
Komplette Einrichtungen von Laboratorien für Chemie, Mikroskopie Bakteriologie, sowie sämtliche Zweige der Wissenschaft u. Technik



Reichhaltiges Lager

Kostenanschläge bereitwilligst

□

Meine eigene Glasbläserei halte ich für schnelle Herstellung von Reparaturen und Sonderanfertigungen bestens empfohlen

018/W

Manuscripte wissenschaftlichen Inhaltes zur Drucklegung in eigener Anstalt und Weitervertrieb durch die Buchhändlerkreise **erwirbt** die Verlagsabteilung der graphischen Anstalt

W. Gente, Hamburg Gröningerstraße 5 Fernspr.: Merkur 5020/5021

035/B.

Hamburger Turnerschaft von 1816

Ältester Turnverein Deutschlands
Grösster Turnverein Hamburgs
Turnhalle grosse Allee
Eigene 27000 qm gr. Spielplätze

Turnen - Fechten - Spielen
Wandern - Leichtathletik
Fussball - Schwimmen

Besondere Studenten-Riegen

Anmeldungen werktägl. v. 5–9 Uhr nachm. in der Turnhalle grosse Allee

Tanz- Lehr-Institut
Dörbecker
Hallerstrasse 30 (Privathaus)

Kurse für **Anfänger** 87
u. **Fortgeschrittene**

Mod. Tänze, Foxtrott usw.

Auf Wunsch **Einzelunterricht**

Die Steuergesetze verlangen Buchführung!

Wülfings
Deutsche Buchführung
D. R. G. M. 569532

Die ganze Buchhaltung in einem Bande!

1. Verteilungsplan der Geschäftsvorfälle. 2. Kunden- u. Lieferantenbuch. 3. Gewinn- und Verlustrechnung. 4. Vermögensaufstellung

90 **Prospekt bitte zu verlangen**

F. Straatmann, Hamburg, Ferdinandstr. 43, I.

Zuschriften für den Ausschuß der Hamburger Studentenschaft sind an die „Schriftleitung der H. U. Z., Hamburg, Universität" zu richten, nur solche für den Bund Deutscher Akademiker an Dr. Paul Blunk, Hamburg, Besenbinderhof 40.

Wegen der Bestellung, des Versandes, der Zahlungen usw. wende man sich an die die Zeitschrift liefernde Buchhandlung oder an Otto Heinrich Meißner, Akademischer Verlag, Hamburg, Schauenburgerstr. 47.

Anzeigenpreis: die einmalig gespaltene Nonpareille-Zeile im Anzeigenteil 0,70 ℳ, auf Umschlag, Vorzugs- und Vorsatzseite 0,95 ℳ mit Teuerungszuschlag 1919. Bei ganzen Seiten und Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Anzeigen-Annahme: F. Straatmann, Hamburg, Ferdinandstraße 43 I. Alster 4405.

Druck von Meißner & Heimberg, Hamburg—Stade.

Redaktionsschluß für Nr. 1 des Wintersemesters: Freitag, den 19. September 1919.

Hamburger Universitäts-Zeitung

Zeitschrift für akademisches Leben

Amtliche Nachrichten der Universität Hamburg und der Hamburgischen Studentenschaft

Organ des Bundes Deutscher Akademiker zu Hamburg e. V.

Herausgegeben
unter Mitwirkung des Bundes Deutscher Akademiker vom Ausschuß der hamburgischen Studentenschaft * Schriftleiter: cand. philos. Arthur Schroers, Für die Schriftleitung mitverantwortlich: Dr. P. Blunk vom Bund Deutscher Akademiker Betreffend Zuschriften siehe Vermerk am Schluß des Heftes * Verlag und Geschäftsstelle: Otto Heinrich Meißner, Akademischer Verlag, Hamburg, Schauenburgerstraße 47

W.-Semester 1919/1920 Nr. 1 I. Jahrgang, Heft 12/13

Zum Brandfuchsensemester der H. U. Z.!

Auf ein Semester kann unsere Zeitschrift nunmehr zurückblicken.

In kritischen Zeiten ins Leben gerufen, zugleich mit der Gründung einer Hochschule, deren Gestalt sich erst formen sollte, mußten ihre Anfänge notwendigerweise etwas Tastendes und viele Unzulänglichkeiten aufweisen. Hinzu traten weiter materielle Schwierigkeiten — wie die noch im Wachsen begriffene Papierknappheit — und verschiedene äußere Unklarheiten.

So muß sie selbst ihr erstes Semester dem Klarmachen eines Rennbootes vergleichen, dem jetzt erst die Fahrt folgen kann.

Die Lage einer Hochschulzeitung wie die unsrige ist die denkbar schwierigste.

Sie kann sich nicht in eine Linie setzen mit politischen Zeitschriften, die große Lesergruppen führen, indem sie ihnen nach dem Munde schreiben.

Sie kann sich auch kein engeres Gebiet aus dem geistigen oder praktischen Leben herausschneiden wie z. B. Fachzeitungen.

Ja, sie ist nicht einmal in der Lage, ein festumrissenes Programm aufzustellen, da sie nicht das Werk eines einzelnen Herausgebers ist, sondern als Herausgeber der Studentenausschuß zeichnet, also die Vertretung einer möglicherweise von Semester zu Semester in ihrer Zusammensetzung gewandelten Gesamtheit der akademischen Bürger.

Unverrückbar bleiben kann, wird und muß nur gewissermaßen das Bewußtsein der H. U. Z., daß es ein akademisches Blatt darstellt.

Und ihr Streben wird sein, einerseits die Wellen, die im weiten Meer des wissenschaftlichen Lebens hochschlagen, mit dem Stifte festzuhalten und andererseits zu versuchen, aus dem augenverwirrenden Durcheinander des

Gesamtlebens um uns eine klarlinige übersichtliche Zeichnung zu liefern. So wird das Blatt seinen geringen Teil zur Klärung der bestehenden Fragen pflichtgemäß beizutragen in der Lage sein.

Das ist die aus der Auffassung akademischer Freiheit und freien Burschentums gewonnene Idee der Zeitschrift: Daß sie allen Ideen eine Heimstätte bieten will, allen Ideen, soweit sie solche sind und soweit sie aus dem Staub und Schmutz des bürgerlichen und des politischen Lebens in das beruhigende Licht forschender Betrachtung gerückt sind. — Ohne, daß dabei die Blutleere und Farblosigkeit eines sogenannten „akademischen Stils" entstehen soll.

Es gibt nichts schlechthin Wertloses, jeglicher Idee Bares. Nur muß der darin ruhende Kern zu Tage gefördert werden. Und zur Prüfung dessen wird es immer ein frei und offen schauendes Forum geben.

Daraus ergibt sich ohne weiteres, daß die Zeitschrift niemals einer Gruppe — sei sie, welcher Art sie sei — oder einer bestimmten Richtung innerhalb derselben allein gehören kann. Sie muß der Gesamtheit gehören, wie sie sich an die Gesamtheit wendet. Und Gruppen können nur soweit in Betracht kommen, als sie einen Stein für den Gesamtbau liefern.

Sie, die Zeitung, die den Ideen dienen will, kann mit restloser d. h. allseitiger, gleichzeitiger Anerkennung niemals rechnen. Jeder sieht das, woran er Anteil hat, nur zu gern nach seinem Sinn, nach seinem Bilde geformt.

Dieser Gedanke ist zu naheliegend, als daß seine Äußerungen den Unwillen der H. U. Z. erwecken könnten. Sie empfiehlt aber, sie — statt mit Kritiken und Urteilen — mit Beiträgen in eben dem geforderten Geist (der die ihm entsprechende Form aus sich selber ausscheiden wird) zu beglücken und richtet die dringliche Bitte an alle Leser um freudige Mitarbeit.

Wer den unbefangen urteilenden Blick nicht auf die Zacken und Kurven des Gesamtlebens einstellen will, der richte ihn auf das Gemeinsame des engeren Kreises, die Hochschule, ihre Gestaltung und Umgestaltung, ihr inneres und äußeres Leben, Einrichtungen für die Gemeinschaft und jene aus der Beschäftigung mit diesen Dingen erwachsenden hundert anderen Fragen, die allein eine nicht zu erschöpfende Welt darstellen.

Für die Schriftleitung:
Arthur Schroers.

Eugen Diederichs-Jena:

Das alte System.*)

Es ist eine der Psychosen unserer Zeit, auf das alte System zu schimpfen. Wer heutzutage dem Neuen Werden zugewandt ist und zugleich behaupten würde, das alte System habe zwar Mängel gehabt, aber doch sicher auch allerlei Gutes gebracht, würde von seinen sozialistischen Freunden für einen Erzreaktionär gehalten werden, für den Typus des zu bekämpfenden Bourgeois. Als ob es nicht zu leicht, zu bequem wäre, auf Einrichtungen zu schelten und sich dadurch vor der Auseinandersetzung mit der eigenen Verantwortung zu drücken. Wie weit hast Du denn, Herr Weltbeglücker, innerhalb des alten Systems selbständig als eigene Kraft gewirkt? Denn das ist das Entscheidende: Nicht am System hat es gelegen, sondern an Dir, Du Mensch, selbst.

Unter dem alten System hat Ernst Abbe gelebt und die Frage der Sozialisierung der Industrie im wesentlichen gelöst. Ich bin überzeugt, mehr wie 99 Prozent von allen den Verkündern des neuen Geistes, den prinzipiellen Weltbeglückern, die in der Regel nicht das Kleinste aus eigener Kraft aufzubauen vermögen, haben auch heute noch keine zureichende Vorstellung von der praktischen Ausgestaltung des Abbeschen Experimentes und von der theoretischen Stellung des großen Menschenfreundes zur Zinsfrage. Statt dessen käuen sie Leninsche Broschüren wieder und geben ihren Brei dann als eigene Weisheit aus, gehen mit dem kommunistischen Manifest hausieren und reden von der Diktatur des Proletariats, weil ihr Denken nicht weiter geht, als um in wissenschaftlichem Gewande auftretende Theorien glatt zu übernehmen.

Es fehlt in Deutschland, ein halb Jahr nach der Revolution, noch jeder aufbauende Geist, das ist nicht allein meine private Ansicht, sondern sie tönt immer und immer wieder aus Briefen an mich von Männern, die bei ihrem praktischen Bemühen wie vor Wänden des Stumpfsinnes und der Ideenlosigkeit stehen. Weder der Sozialismus, noch der Kommunismus schwemmen Praktiker an. Der Sozialismus krankt politisch daran, daß seine Massen sich von jeder Verantwortung drücken. Sie waren Oppositionspartei, jetzt sind sie Regierungspartei, aber weil sie vorher nur von Kritik und Verhetzung lebten, haben sie (nach dem sehr richtigen Ausspruch von Cohen-Reuß in der Räteversammlung) kein Gefühl dafür, daß sie jetzt positive Arbeit zu leisten haben. Sie gleiten ganz mechanisch in die Oppositionsstellung nach links weiter und lassen ihre Regierung treulos im Stich.

Wie volksfremd der rein ideologische Kommunismus in Deutschland ist, sieht man an seiner Hilflosigkeit gegenüber dem Bauerntum. Bezeichnend ist, daß das Marxsche kommunistische Manifest das Bauerntum nur als eine rückständige Gesellschaft ansieht und keine andere Bezeichnung für seine Stellung in der kulturellen Gliederung findet als „Idiotismus." Mit dem Bürgertum wird es durch einen spitzfindig dialektischen Trug-

*) Mit frdl. Erlaubnis des Herausgebers dem Juliheft der „Tat" (Verlag Eugen Diederichs, Jena) entnommen.

schluß fertig, indem es Bürgertum gleich Kapitalismus setzt und ihm dessen grobe Ausschreitungen glattweg in die Schuhe schiebt. Mit Verlaub, meine Herren Kämpfer für die Gerechtigkeit, Freiheit und Brüderlichkeit. Sagt Euch Euer Gerechtigkeitsgefühl nicht, daß Ihr mit Advokatenkniffen fälscht, um Weiß in Schwarz zu verwandeln? Bürgertum nenne ich: nach Leistungen zu streben, sich selbst verantwortlich zu fühlen, Dissonanzen durch Ordnungen in Harmonien zu lösen, den Strom des geistigen Lebens weiterzuführen, für schöpferische Kräfte den Boden zu lockern.

Wer von der Gerechtigkeit nicht nur redet, sondern sie streng von sich fordert, muß das alte System daraufhin betrachten, ob die großen Geister der Vergangenheit im Volke unter ihm lebendig waren und ob die schöpferischen Geister der Gegenwart außerhalb ihres Volkes standen. Beides war seit der literarischen Revolution um 1886, die uns den Naturalismus brachte, wieder der Fall, Friedrich Nietzsche begann zu wirken, der bis dahin außerhalb seines Volkes gestanden hatte. Freilich ging es langsam vorwärts, aber man muß streng scheiden: Wo lag das allzu langsame Vorwärtsgehen an den Verwaltungseinrichtungen des Obrigkeitsstaates und wo lag es an der Trägheit des Volkscharakters?

Wenn man jetzt erlebt, wie erschreckend verantwortungslos die Masse sich benimmt, wie unfruchtbar ihre Führer in ihrer Unbedingtheit und ihren Schlagworten sind, glaubt man nicht an ein Sichdurchsetzen der Weltrevolution. Denn was haben wir den westlichen Völkern mit unserer sogenannten deutschen Revolution bisher zu bringen? Zersetzung und Chaos, aber keine aufbauenden Taten, die organisch das Volksganze belebend durchdringen.

Darum müssen die schöpferischen Elemente des Bürgertums jetzt einen entscheidenden Schritt tun und sich in Gegensatz zur „Masse" des Bürgertums stellen. Sie müssen einen Sozialimus schaffen, innerhalb dessen nicht der Demos sondern die Besten herrschen. Das Rätesystem und auch die Sozialisierung „ohne Entschädigung," aber mit Aussetzung einer Rente auf Lebenszeit scheinen mir innerhalb der kommenden Ordnungen zu liegen.

Wir brauchen keine „Entfesselung des Geistes," denn sie bedeutet Chaos, wir brauchen eine „Bewegung des Geistes," denn sie bedeutet Ordnung. Die Umgestaltung unserer Gesellschaftsordnung muß durch Weiterbildung aller fruchtbaren Keime, die im alten System sich zu entfalten begannen, gewonnen werden, und nicht dadurch, daß man meint, es müsse erst alles zerstört werden, damit „es" dann wächst.

Wachsen kann nur das, was aus Deinem Geiste geboren ist, was Du Dir erarbeitest. Das ist germanisches Wesen.

stud. rer. pol. **Hans Krumm:**

Zwei Sorten Studenten.

Dem deutschen Volke, als Gläubiger des deutschen Studenten, steht ein Recht auf Forderung einer Leistung zu. Und diese Forderung lautet: Arbeit.

Von etlichen nicht auszurottenden Schmarotzern abgesehen scheiden sich die pflichtbewußten Studenten in zwei Gruppen, von denen jede in ihrer Weise wirkt und arbeitet. Die Persönlichkeit des Einzelnen teilt unbewußt den einen dieser, den anderen jener Gruppe zu und läßt ihm in diesem oder jenem Sinne sich betätigen.

Wieviele junge Semester, die soeben das Abiturium hinter sich haben und in stolzem Bewußtsein ihrer Würde als akademische Bürger sich die ersten Visitenkarten mit ihrer neuen Titelbezeichnung drucken lassen, verkennen ganz und gar das Wesen der Hochschule. Sie glauben in ihr nur eine Forsetzung ihrer alten, soeben verlassenen Schule sehen zu müssen, setzen sich hin und arbeiten in dem alten Fahrwasser weiter, in dem sie zu uns hereingeschwommen sind. Gewiß, auch sie werden den Zins bringen, den sie dem deutschen Volke schuldig sind, wenngleich dieses Pflichtbewußtsein dem deutschen Volke gegenüber nicht die Triebfeder ihrer Arbeit ist; das wäre zu viel verlangt! Wie viele werden, gerade in heutiger Zeit, schon durch den väterlichen Geldbeutel bestimmt, so zu handeln; und doch sollten auch sie nicht aus dem Hochschulbesuch ein reines Brotstudium machen.

Sicher ist diese Art zu arbeiten immerhin noch höher einzuschätzen als das traditionsmäßige Verbummeln von vier bis fünf Semestern, wie es die Universitätschronik aus früheren Zeiten meldet; aber die Welt schlägt immer von einem Extrem in das andere um. Die Hochschule und mit ihr das Volk stellt andere Forderungen an die akademischen Bürger: Aus ihren Reihen sollen die berufenen Führer des Volkes hervorgehen. Keine andere Institution bietet in dem Maße wie die deutsche Hochschule die Möglichkeit zu einer so weitgehenden vielseitigen Betätigung auf allen organischen, sozialen — usw. Gebieten. Wie richtig ist es für alle, die im späteren Leben ihren Mann stehen wollen, zunächst einmal ihren Gesichtskreis zu erweitern, Menschen kennen zu lernen, reden zu lernen und Verständnis für soziale Bewegungen und Zeitströmungen zu gewinnen. In welcher Organisation immer ein Kommilitone sich das zu ermöglichen sucht, bleibe ihm und seiner persönlichen Überzeugung und gewissenhaften Prüfung überlassen.

Aber gerade aus den Kreisen derer, die nur in wissenschaftlicher Arbeit ihr eigenes Heil und ihre einzige Pflicht sehen und zum Teil auch aus den Akademikern ganz fernstehenden Kreisen ertönen häufig in völliger Verkennung der Sache Angriffe gegen alles „Organisationsunwesen" an der Hochschule und gegen alle hochschulpolitischen Strömungen. Besonders gegen deren Führer erhebt sich oft der Vorwurf, daß sie in völliger Mißachtung ihrer Pflichten rein aus persönlichem Ehrgeize heraus die Hochschule in dauernder Unruhe halten. Kann man denn einem Menschen aus seinem Ehrgeize einen Vorwurf machen? Ist Ehrgeiz etwas Verwerfliches? — Gottlob haben wir noch ehrgeizige Männer; ohne das würde es schlecht um

uns bestellt sein. Und zudem ist gerade diese Arbeit in den studentischen Organisationen ein besonderes Stück Hochschularbeit, denn sie bildet in ihrer vielseitigen Betätigung auf schriftstellerischem, rednerischem und organisatorischem Gebiet die Studenten zu dem heran, was das Volk braucht und was die Universität liefern soll: zu Führern.

So kann die Abneigung derjenigen, denen „Lernen" die einzige Pflicht ist, gegenüber denen, die ihrer Meinung nach in ganz „unakademischer" Weise sich betätigen, nur aus völliger Verkennung des Wesens der Hochschule entsprungen sein.

Ihr jungen Kommilitonen an der alma mater Hamburgensis, vermehrt nicht die Zahl derjenigen, die hinter verschlossenen Türen nach Paragraphen arbeiten! Haltet Augen und Sinne offen und seid empfänglich für alles, was die Universität Euch an Neuem bietet! Benutzet jede Gelegenheit, um Euch allseitig zu bilden, um Geist und Körper zu schulen. Und wenn über dieses und jenes gestritten wird, dann begnügt Euch nicht allein mit der Ausübung der akademischen Beifallsbezeugung, sondern zeigt, daß auch Ihr ein Wort zu sagen wagt. Das alles gehört zum Studentsein! Angst vor Mißlingen darf Euch nicht zurückhalten: „Fehlschläge sind eine Schule der Selbsterkenntnis und Lebenskenntnis." S e i d S t u d e n t e n u n d k e i n e D u c k m ä u s e r !

Arthur Schroers:
Burschen heraus!

„Herr, Sie sind ja ein Atheist!" – „Ach, Sie sind ja aus der alten Schule!" „Sie sind ja reaktionär!" – „Um Gotteswillen! Sie sind ja Kommunist!" („Sie haben ja Hörner!" – „Sie haben ja lange Ohren!")

Rrruck! Die Vorhänge werden herabgerollt: man hat sich abgeschlossen gegen das Licht einer andern Welt und atmet erleichtert auf.

So und ähnlich „widerlegt" man tagtäglich eine gegensätzliche Meinung, ohne der unsäglichen Plattheit bewußt zu werden.

Nun ja, in einer Welt, wo man niemals Ideen, sondern nur deren Erscheinungen wertet, d. h. auch nur soweit sie bequem oder unbequem sind, da wundern wir uns wohl zu Unrecht. Daß man aber an jenen Orten, deren Stolz es von jeher gewesen, den reinen Ideen nachzugehen, an den deutschen Hochschulen, ganz ähnlich „urteilenden" Menschen in beträchtlicher Menge begegnet, ist schmerzlich zu beobachten. Aber Studentenversammlungen und sonstige Gelegenheiten, die akademischen Bürgern zu Meinungsäußerungen Anlaß geben, legen für das Vorhandensein dieses Philistertums oft sehr beredtes Zeugnis ab. Zum Teufel noch mal! Sind wir freie selbständige Studenten und akademische Bürger oder sind wir „Bourgeoisie," „Proletariat," „Volksparteiler," „U. S. P.er" und hunderterlei dazu?

Ist es denn nicht verflucht nebensächlich, zu welch einer Gruppe oder Partei sich jemand rechnet, wenn er uns nur etwas zu sagen hat? Und brauchen wir uns gleich umzubringen, wenn er – wie das immer vorkommt

und immer wieder vorkommen wird — sich Entgleisungen in der Form zuschulden kommen läßt?

Das Parteien- und Sekten-Wesen ist das Elend überhaupt, nicht nur der Jetztzeit. Keine Ideenblume kommt rein zur Entfaltung; die Partei muß gleich ihre biologisch-physiologischen Experimente damit machen. („Partei" nicht nur im realpolitischen, sondern auch im hochschul- und kulturpolitischen Sinne gebraucht). Da ist es so, daß keiner darauf horchen darf, was von anderer Seite gesagt wird: er würde sich etwas vergeben, wäre ein Ketzer und würde mit Hohn aus seinem Kreise entlassen. — Er hat am Dogma gerührt, das zwar — so minderwertig an sich — immer noch von sich behauptet, daß es für die Idee stände, im Grunde aber diese Idee nur als Drohbesen bei Angriffen gegen seine eigene Heiligkeit verwendet und sich im übrigen nicht davon beunruhigen läßt.

Aber was sind wir denn? Was nennen wir denn akademische Freiheit, was nennen wir freies Burschentum, wenn wir nicht damit das Recht meinen zu unbefangenem Fühlen, Denken, Handeln, zu selbständiger Entschlußfassung? Wenn wir uns nicht das Recht nehmen, anzuerkennen, was wir anerkennen wollen, zu verwerfen, was uns des Verwerfens wert erscheint?

Mit den bestehenden politischen Parteien z. B. ist — sie so genommen, wie sie sind — nichts zu erreichen. Die rechtsstehenden Gruppen verharren — verletzt von den Geschehnissen — im Trotz; die linksstehenden wollen — um das Altefritz-Wort zu gebrauchen — den zweiten Schritt vor dem ersten machen. Die Mitte ist — wie es gewöhnlich bei Kompromissen der Fall — der Erbe der Schattenseiten aller Beteiligten.

Siegt die eine oder die andere Gruppe, so wird immer die gegenseitige in Wut, Renitenz, mehr oder weniger starkem Widerstand verbleiben. Das ahnt und fühlt jeder.

Und doch ist das Ziel: die Förderung des Baues, an dem sich die Menschheit seit 3000 Jahren müht, nur durch das Zusammenwirken aller zu erreichen. Nicht in der Form des Kompromisses. Sondern alle müssen sich auf ganz neuem Boden treffen.

In diesen Zeiten wird die Hoffnung auf die Jugend gesetzt. Die Hoffnung wird sich nur verwirklichen, wenn die Jugend auch Jugend ist, wenn sie nicht „neue," sondern junge Gedanken hat.

(Die ältere Generation vom linken bis zum rechten Flügel ist belastet mit ihrem Dogmenbau von Vorstellungen aus Partei, „Stand" usw.; dazu ist sie von den Bakterien des Hasses unheilbar verseucht.)

Vorangehen muß dabei die Gesamtheit, die Gemeinschaft derer, die eine Welt von Möglichkeiten umgibt, an sich zu arbeiten, sich gegenseitig zu ermuntern, täglich und stündlich von neuem zu forschen, zu üben, zu lernen: die Studentenschaft.

Dann kann wieder von einer wirklichen Führung durch die Hochschule gesprochen werden.

Wie ist das praktisch anzustreben?

Dadurch, daß alle aus den Parteien austreten, sich wieder entpolitisieren? Mitnichten! Das gäbe sicher wieder die sogenannte parteilose Hochschule von ehemals.

Sondern so, daß wir alle die Parteien und den Parteigeist mit neuem Leben füllen — jeder dort, wo er sich befindet — und versuchen, nicht bei ihnen und in ihnen stehen zu bleiben, vielmehr sie über sich selbst hinauszuführen, zugleich zu erweitern und zu vertiefen, auf daß die Formen gesprengt werden von innen heraus.

Jede Partei besitzt — mag sie heißen, wie sie will — um ihre Wesentlichkeit ein Drum und Dran, ein Spielzeugaltar von Dogmen, mit dem ein Götzendienst ohnegleichen getrieben wird. Diese Dinge, mit deren möglicher Erreichung die sogenannten Führer liebäugeln oder sich brüsten, sind es, die der Menge den Blick trüben, gewaltig trüben helfen. Die Anerkennung oder Versagung dieser Äußerlichkeiten bringt die Farcen (bei Licht besehen) von Revolutionen und Gegenrevolutionen zustande. Jede Partei ist gleichsam ihr eigenes Museum, in der man an Hand der Dogmen, der Ideenmumien, ihre Geschichte studieren kann.

Aber fort mit diesen Ideenleichen, die nachgerade die Welt zu verpesten drohen. Es muß mit dem gern angekündigten Willen, zum Wesen vorzudringen, endlich und wahrhaftig Ernst gemacht werden.

Weiter müßte innerhalb der Parteien der Gedanke des Strebens nach Macht langsam aber unaufhaltsam abgelöst werden von dem des Strebens nach Einfluß, nach Überzeugung. Das Machtstreben hat bislang jede Ethik aufgefressen.

Ihnen diesen Star stechen zu helfen, dürfte eine vornehme Aufgabe sein, zu deren Weiterführung und Lösung der Hochschüler sich berufen fühlen sollte.

Und wenn es auf eine persönliche Stellungnahme für ihn ankommt, so sollte er auch darin bahnweisend sein, daß er nicht sich sagt: so muß ich im Namen meiner Partei handeln, sondern daß er sich fragt: wie muß ich handeln, um dem Geist gerecht zu werden, um dessenwillen ich mich dieser zufälligen Parteiorganisation angeschlossen habe?

Es erfordert keine kleine Arbeit, wenn wir auf dem entworfenen Wege schreiten wollen zur Erfüllung unserer Pflicht, zu versuchen, dem Führerideal nahezukommen. Es erfordert ein ständiges sich Bezwingen und ein ständiges Auftreiben.

Unter ersteres gehört auch die Bekämpfung jenes Solidaritäts-„instinktes" (wenn dieser Ausdruck dem so ganz anderen Soldaritätsgefühl gegenübergestellt werden darf), der mit ziemlicher Hartnäckigkeit sogar oft denen im Nacken sitzt, die ihre Aufgaben besonders ernst nehmen. Z. B.: Jemand greift mit mehr oder weniger Recht und Geschicklichkeit etwas Bestehendes an, meinetwegen eine Richtung in der Kunst der Volksheilung oder der Volkserziehung, „haut" jedoch einmal „daneben" (wie es nicht zu verwundern ist, denn — nochmals — jeder der etwas zu sagen hat, tut dies unweigerlich einmal), indem er verallgemeinernd darstellt und kritisiert oder ein wenig färbt, sofort hält sich jeder, der mit der angegriffenen Sache im entferntesten zu tun hat, für verpflichtet, sich als mitgetroffen zu fühlen: eine geschlossene Rotte fällt über den mutigen Angreifer her, ihn unschädlich zu machen. Was er sagen wollte und zu sagen hatte, wird erstickt in Kampf- und Wutgebrüll.

Unter die Seelenkräfte, die hochgetrieben und mit deren Hilfe weitere hervorgezogen werden müssen, gehört der persönliche Mut, das Ablegen der

unangebrachten Angst vor dem „Vorbeihauen," dem Anstoßerregen. Die muß gründlich heraus! Schon vor dem Kriege haben Schriftsteller diese gêne geradezu als Eigenart des studentischen Standes bezeichnet. Wer darf sie nach Ausspruch der Kommersgesänge aber nur haben? Der Philister. — Also!

Letztgenannte Beispiele sind zwar herausgegriffene kleinere Züge, die aber so verzweifelt das Gesicht einer Sitte angenommen haben, daß man sie nicht unerwähnt lassen kann.

Kurzum: Streben wir danach, in stetiger, energischer Selbstarbeit und Gemeinschaftsarbeit, daß der studentische Stand wieder ein geistiger Stand werde, und vergessen wir nicht, daß „Geist von jeher immer zugleich revolutionär und konservativ war" (Hans Blüher). Dann muß sich ein Generalnenner finden lassen zu den zahlreichen Einzelnennern, die im Leben unseres Volkes herrschen.

Drum:

Burschen heraus!

Oberamtsrichter Dr. **W. Hertz:**

Student und Sozialarbeit.

Soll unser Volk sich wieder erheben aus der ungeheuren Zertrümmerung seines äußeren und inneren Lebens, so bedarf es eines sehr kräftigen Mitschaffens der Jugend an dem Aufbau. Was davon bisher sichtbar geworden ist, macht nicht den Eindruck eines unmittelbar hervorbrechenden Lebensquelles. Gar zu viel Parolen und Parteiphrasen, gar zu wenig eigene Urkraft. Häufig hat man den Eindruck, als ob „alte Herren" die früheren Fronten wiederherzustellen suchten — obwohl doch jedes Wiederzusammenleimen des Vergangenen unmöglich und nur ein Neuschaffen denkbar ist. Wo man sich aber anschickte, ganz „frei" vom Überkommenen zu werden, da trennten sich alsbald die Meinungen über den Inhalt dieser neuen Freiheit und führten — zwar beide Teile nach München, jedoch die einen zu den Regierungstruppen, die andern zu den Aufständischen. Welche Tragik!

Soll der neue politische Zustand nicht in den Abgrund führen, so ist die richtige Lösung der Führerfrage notwendig. Es wäre einseitig, sie nur auf politischem Gebiete zu suchen. Unser zersplittertes Volk muß zum Bewußtsein seiner Einheit gelangen, muß zusammenwachsen in gemeinsamer Arbeit, in gegenseitiger Erziehung. Das soziale Gebiet ist das eigentliche Feld, auf dem sich zeigen muß, ob die Jugend, insbesondere die akademische Jugend, Führerqualitäten in sich zu entwickeln vermag.

Wenn unter dem Obrigkeitsstaat Bildung von oben gegeben wurde, so wird sie im Volksstaat durch Gemeinschaftsarbeit erworben. Wichtiger noch: sittliche Reife wird nicht durch Predigen gewonnen, sondern durch Zusammenleben. Für manche Akademiker, die aus bessergestellten Schichten kommen, ist das nicht selbstverständlich. Die es erfaßten, begriffen ihre Sozialarbeit unter dem Bilde des „Brückenbaues". Man kam zu den Arbeitern als

Brüdern, denen man die Last des Lebens durch Vermittelung der Güter, die das Leben wertvoll machen, zu erleichtern suchten; man kam als Mensch zum Menschen. Und doch: die jüngeren Mitarbeiter überzeugten uns, daß dies nicht genug sei; sie, die selbst aus dem handarbeitenden Volke kamen, lehrten uns die Aufgabe tiefer fassen. Soll ein Zusammenwachsen aller Schichten und Berufe erfolgen, so muß uns wieder etwas von dem altchristlichen Brudergeiste erfassen. Nicht auf Materielles kommt es dabei an; über der Frage, ob wir für eine kommunistische Wirtschaft reif sind, würden sich die Geister alsbald entzweien. Aus einer innigen Lebensgemeinschaft derer, die sittlich und geistig ihr Wesen erhöhen wollen, werden uns ungeahnte Kräfte zuströmen; und wer am meisten des Andern Last trägt, wird Führer sein zum höheren Leben.

Wer unter und mit dem Volke lebt, als Kind des Volkes, und ihm dient, ohne alle Ansprüche auf höhere Achtung wegen einer überragenden „Bildung", wählt kein leichtes Los. Aber er wird die Kraft dieses Dienstes an sich und allmählich auch an seiner Wirksamkeit verspüren. Und wer dem Freunde, der solches auf sich nahm, freundwillig hilft, soweit er kann, ist nicht fern vom Reiche der Gemeinschaft. Dienst am Ganzen, Dienst im Kleinsten ist solche Arbeit, die gründlichen Verzicht auf Macht, Ansehen und Ehre vor den Menschen bedeutet.

Wir stecken noch tief im Klassenstaat, die gesellschaftlichen Schichten sind noch gar deutlich unterschieden. Für manchen, der aus den Oberschichten kommt, ist das Leben des handarbeitenden Volkes ein Buch mit sieben Siegeln. Für ihn handelt sichs zunächst ums „Kennen lernen". Aber das ist freilich nur die erste Etappe. Auch den Akademiker bringt *jeder* Beruf in engste Berührung mit dem Volksleben; ihm sind in der Regel bedeutende Interessen seiner Mitmenschen anvertraut. Um so nötiger ist es für ihn, sie gründlich zu kennen — und zu lieben. Man muß sein Volk von Herzen lieb haben, wenn man ihm recht dienen will. So wollen wir denn mit ihm zusammenleben, um es lieben zu lernen. Nicht alles, was wir da sehen, kann uns gefallen. Aber bei allem werden wir erkennen, wie bitter not dem Menschen der verstehende, helfende Freund ist.

Nur so werden wir zu einer „Sozialisierung" der Gesinnung kommen, deren Fehlen beim Bürgertum den moralischen Zusammenbruch so schauerlich tief gemacht hat. Das Beispiel der einfachen, nüchternen Lebensführung mit klaren Linien und geistigem Inhalt, das Bewußtsein sozialer Verantwortung hat gefehlt. Im Kampf um den neuen Geist müssen die Akademiker, müssen die Studenten die Vorkämpfer sein.

Den Weg, den sie zu beschreiten haben, werden sie selbst erkunden müssen. Wir Älteren können ihnen nur einige praktische Versuche zeigen, die wir unternahmen. Wir können hinweisen auf die gesamte Arbeit der Volksfürsorge und ihm einzelne Zweige, z. B. Jugendgerichtshilfe und Erziehungsaufsicht auf die Volksheime und die gesamte Jugendvereinsarbeit, die freiwillige Fortbildungsarbeit, die Rechtsauskunftsstellen und ähnliches. Da sehe denn die Jugend selber zu, was sie durch Mitarbeit zum sozialen Aufbau verwerten kann. Sie wird sich, wie es in Hamburg schon geschah, in Arbeitsgemeinschaften zusammenfinden, die sich, wenn es deren mehrere werden, nicht nach „kapitalistischer" Weise mit den Augen von Konkurrenten

ansehen, sondern sich gegenseitig die Hand zum Bunde reichen werden, wie verschiedenfarbig das Panier sonst auch sei. Und wo sie der Aussprache mit den Älteren in ihrem Kreise zu bedürfen glauben, da wollen wir uns gern um den runden Tisch setzen und miteinander arbeiten, ausgehend von den Fragestellungen, die uns die Jugend entgegenbringt.

cand. jur. Walter Möller:

Der Student und der Sport.

Der Staat ist nicht eine Akademie der Künste, er ist Macht. Wenn er seine geistigen Kräfte einseitig ausbildet auf Kosten der physischen, so wird er sich selber untreu und geht von Rechtswegen unter. H. v. Treitschke.

pro patria est, dum ludere videmur!

Noch immer hört man vielfach Tadel und Vorwurf gegen unsere deutsche Studentenschaft, daß sie den Sportgedanken noch zu wenig pflege. Wenn auch bereits vor dem Kriege die „Deutschen Hochschul-Meisterschaften" ausgeschrieben, Hochschulsportfeste abgehalten wurden und jetzt der Plan für die Gründung einer „Hochschule für Leibesübungen" erwogen wird, so muß der Sport doch noch vielmehr Allgemeingut der deutschen akademischen Jungmannschaft werden. Hier ist es wohl berechtigt, auf das Ausland zu sehen und von ihm zu lernen. Bedeutend sind uns die englischen, amerikanischen, französischen und nordischen Studenten im Sport überlegen. Und verfolgt doch auch gerade der Sport mit das Ziel, nach dem die deutsche Studentenschaft heute in mächtiger Erhebung in sich ringt: gesellschaftliche Schranken aufzuheben, Vorurteile zu beseitigen, an denen sie noch so sehr krankt.

So ist es freudig zu begrüßen, daß der „Hamburger-Sport-Verein" — wie sein schwarzes Brett in der Universität besagt — eine akademische Abteilung gebildet hat. An anderen Universitäten bestehen diese akademischen Abteilungen bereits seit längerem, teilweise mit hunderten von Mitgliedern und angeschlossenen ganzen Verbindungen.

Besonders bemerkenswert erscheint, daß der Verein, einer der ältesten und größten Hamburgs, für den Beitritt von Studenten und geschlossenen Verbindungen erhebliche finanzielle Vergünstigungen geschaffen hat. Der sportlichen Betätigung innerhalb dieser akademischen Abteilung ist ein weites Feld gegeben: neben einer Fußballmannschaft besteht eine solche für Leichtathletik, der auch der deutsche Meister und Rekordmann Reinhardt angehört, ferner für Tennis- und Hockeyspiel und eine für Wassersport mit mehreren Booten. Zum Winter ist eine städtische Turnhalle gesichert. Auch das Fechten ist in den Wochenplan aufgenommen. Die Studentinnen finden Anschluß in der Damen-Abteilung, für Anfänger stehen Sportlehrer zur Verfügung. Besonders günstig ist die nahe Entfernung der Sportplätze (am Rotenbaum) von fünf Minuten zur Universität.

Möge der akademischen Abteilung des Hamburger-Sport-Vereins eine erfolgreiche Zukunft beschieden sein in der Mitarbeit an der Ertüchtigung unserer akademischen Jugend!

cand. med. **Friedrich Thieding:**

Zur Frage der Neuordnung des medizinischen Studiums.

Ein kurzer Beitrag.

„Ein Grundirrtum scheint sich immer mehr und mehr zu verbreiten, nämlich der, daß man durch das Anhäufen von Wissen ein gescheiter und gebildeter Mann werden kann". Theodor Billroth an Freih. v. Pirquet in Wien.
Venedig, 12. April 1885 (Billroth's Briefe).

Über die Neuordnung des medizinischen Studiums sind in der letzten Zeit eine Reihe trefflicher Aufsätze erschienen**), so daß es sich eigentlich erübrigt, dem Geschriebenen noch einen weiteren Beitrag hinzuzufügen. Da die zu entscheidenden Fragen aber sehr schwerwiegend und einschneidend sind, so können sie nicht eingehend genug behandelt werden. Deshalb schien es uns gerechtfertigt, dem Wunsche unserer H. U. Z. nachzukommen und auch unsere Gedanken über den Studiengang des Mediziners niederzuschreiben. Wir verkennen nicht, daß damit eine gewisse Schwierigkeit verknüpft ist, da wir noch inmitten unserer Ausbildung stehen. Wir hatten gehofft, gemeinsam mit der Fakultät und dem ärztlichen Verein (Lange) die Reformen durchzuberaten, um dann unseren ausgearbeiteten Vorschlag den in Betracht kommenden Reichsbehörden vorzulegen. Wir mußten diesen Plan zunächst fallen lassen, da es für uns wichtige Augenblicksfragen zu lösen gab, (Studium der Kriegsteilnehmer). Aber wir hoffen, daß wir unsere Absicht bald in die Tat umsetzen können, denn nur durch die gemeinsame Arbeit aller in Frage kommenden Faktoren ist ein Erfolg versprechendes Ergebnis zu erwarten. Wir wollen in unseren Ausführungen versuchen, ein Bild zu geben, wie wir uns das Studium denken. —

Das medizinische Studium zerfällt in einen vorbereitenden und einen klinischen Abschnitt. Im Mittelpunkt des medizinischen Unterrichts steht der Mensch — „der lebende Mensch" — krank und gesund; — und um ihn herum gruppieren sich die Hilfswissenschaften. — Der „lebende Mensch" tritt aber in dem jetzigen Studiengang erst im 7. Semester — also nach $^3/_4$ Studienzeit — mit dem „Kandidaten" in Berührung. Dieses bedarf unseres Erachtens einer grundlegenden Änderung. Die „lebendige Methode" des Unterrichts (Hellpach) muß auch im medizinischen Studienplan ihren Eingang finden. Wie der Weg zu beschreiten ist, zeigt uns Prof. Dr. Hellpach in seinen trefflichen Ausführungen in der medizinischen Klinik. Seine Grundgedanken laufen auch durch diese Zeilen.

Was wollen wir durch unsere Ausbildung erreichen? — Tüchtige praktische Ärzte wollen wir werden (nur 7% bleiben an der Hochschule [Lange]), die über ein gediegenes, gründliches Allgemeinwissen verfügen, das uns jederzeit befähigt, auf einem besonderen Gebiete — Spezialfach — weiterzuarbeiten, aber zugleich auch Menschen, die nicht abseits der großen Fragen unserer Zeit stehen, sondern die wieder wirkliche Berater in den Familien, in der Öffentlichkeit und im politischen Leben werden, wie es vormals die Hausärzte in Familien- und Gemeindefragen gewesen sind. Deshalb darf nicht ein Zweig unserer Wissenschaft zu Ungunsten der anderen vernachlässigt

**) Anmerkung: Nach Niederschrift dieser Zeilen fanden wir in der Deutsch. med. W. S. 25/26 noch einen Aufsatz zu dem obigen Thema von Prof. Dr. Erich Meyer, Straßburg i. E., der besonders auch die praktische Tätigkeit, die wir fordern, vertritt.

werden, nein, wir müssen uns unter Betonung des Wichtigen doch ein möglichst ausgeglichenes Wissen aneignen, so daß wir in der Lage sind, jeden Fall eines in Frage kommenden Spezialfaches wenigstens beurteilen zu können. Ein „Alleswissen" ist bei dem Stande und der Ausdehnung unserer heutigen Wissenschaft natürlich ausgeschlossen.

Um beim Beginn unseres Studiums gleich einen Einblick in unser „Fach" zu bekommen, schlägt Hellpach eine halbjährige praktische Ausbildung als Krankenwärter in einem Krankenhause vor. Diese Tätigkeit ist sicher für alle von Nutzen, denn jeder von uns, der seine „militärärztliche Laufbahn" als Sanitätsunteroffizier oder -gefreiter begonnen hat, weiß, wie gut ihm später diese praktische Ausbildung zugute gekommen ist. Denn es war viel „peinlicher", als Feldhilfsarzt oder Feldunterarzt einen notwendigen Handgriff oder eine Anweisung an das Sanitätspersonal nicht zu wissen, als als Sanitätsunteroffizier hierüber belehrt zu werden. Diese Erfahrung, die wir aus unserer militärischen Tätigkeit gezogen haben, können wir auch für unsere jüngeren Kollegen verwerten. Sie brauchen kein halbes Jahr ununterbrochen tätig zu sein, sondern können diese Ausbildung in den akademischen Ferien genießen, wie es weiter unten noch geschildert werden soll *).

Eine Abweichung von der jetzigen zweisemestrigen Einteilung würde unseres Erachtens nur schaden, denn durch die Trisemester läßt sich das Studium auch nicht schneller erledigen, oder nur auf Kosten der Gründlichkeit. Es würde dann nur ein Einpauken von Namenswissen nach dem altbewährten System des Nürnberger Trichters sein. — Vier Semester würden unseres Erachtens bis zum Physikum ausreichen, dagegen muß die klinische Zeit mindestens sechs Semester dauern. — Die Semester werden im Sommer und Winter je $3^1/_2$ Monate gelesen, ohne die übliche Verzögerung im Beginn der Vorlesungen. Die restlichen fünf Monate werden auf Herbst und Frühjahr verteilt, je $2^1/_2$ Monate, wovon der stud. med mindestens dreimal acht Wochen praktisch in irgend einem Krankenhaus tätig sein muß, der cand. med. mindestens viermal acht Wochen. Das Medizinalpraktikantenjahr muß fortfallen, dafür eine ein- bis zweijährige Pflichtassistententätigkeit eingeführt werden. Der Staat muß für ausreichende Stellen und entsprechende Bezahlung sorgen. Es tut endlich not, daß auch auf diesem Gebiete etwas geschieht. — Soviel über den Umriß des Studiums; wenden wir uns nun dem Lehrplane zu.

„Der Mensch ist Stoff, ist Leben, ist Seele". Darnach brauchen wir zur allgemeinen Einführung in die Medizin: die allgemeine Wissenschaft vom Materiellen — physikalische Chemie —; vom Lebendigen — Biologie — und von der Seele — Psychologie (Hellpach) —. Letztere ist zum Schaden der medizinischen Denkweise schon lange genug in dem Studienplane vernachlässigt worden, besonders seitdem durch Wundt in die metaphysischen Spekulationen das Experiment eingeführt wurde und wir in der Experimentalpsychologie naturwissenschaftliche Denkweise haben. — Außerdem brauchen wir natürlich eine genaue Kenntnis des normalen menschlichen Körpers: — Anatomie —. Der „langweilige" Unterricht der descriptiven Anatomie kann auch lebendig gestaltet werden (Hellpach). — „Der Unterricht in der Muskel-, Knochen- und Gelenklehre z. B. wird zweifellos viel

*) Vergl. aus Literaturausgabe Nr. 6 am Ende des Aufsatzes.

anziehender, eindrucksvoller und nutzbringender sein, wenn er durch Demonstrationen am Lebenden (Anmerk.: und Zeichnen nach dem Lebenden) (Hellpach), in Ruhe und Bewegung (sowie Anatomie für Künstler) gelehrt wird, an Röntgenbildern (Photographien und Durchleuchtungsbilder) mit Hilfe des Kinematographen sich vollzieht. Es verschlägt garnichts, wenn dabei ein Übergriff in das Gebiet der Physiologie stattfindet". (J. Schwalbe). Erweitert könnte der anatomische Unterricht noch werden durch die Einführung der Röntgenkunde des normalen Menschen. Zur weiteren Kenntnis des Menschen ist das Studium der Lebensvorgänge in ihm nötig: – „Physiologie". – Die Kenntnis seiner Umgebung: wie der Mensch wohnen, wie er sich kleiden, was er essen und trinken soll usw., gehört unserer Ansicht nach auch hierher, es wäre also – Hygiene ohne die Seuchenlehre; diese gehört in die klinische Hälfte. Zu den theoretischen Kursen treten die jeweiligen praktischen Übungen. Ferner braucht der Mediziner noch Kenntnisse in der Technik: (Mikroskop, Röntgen- und Photographenapparat, Kinematograph [der sich immer mehr in der Wissenschaft einbürgern wird] und andere physikalisch-medizinische Apparate).

Die Vorprüfung, die Ende des vierten, Anfang des fünften Semesters stattfinden würde, müßte dementsprechend erweitert werden. Sie würde am besten in einen theoretischen und einen praktischen Teil zerfallen. Um zugelassen zu werden, müßte neben den bisherigen Nachweisen, die in dem oben kurz gezeichneten Rahmen zu ändern und zu ergänzen sind, auch die schon erwähnte dreimal acht wöchige praktische Tätigkeit nachgewiesen werden. Diese hat mindestens zweimal acht Wochen in der Krankenpflege in einem Krankenhause zu erfolgen, einmal vier Wochen in einer Diätküche oder dergl. und die anderen vier Wochen in einem Röntgeninstitut (Technik).

Die klinischen Vorlesungen werden im Großen und Ganzen beibehalten, doch dürfen nicht Spezialgebiete des Forschers zugunsten anderer wichtiger Gebiete zu sehr bevorzugt werden, wie es teilweise geschieht. (Hellpach). Auch darf das Praktizieren nicht auf einen Präsenznachweis (Prof. Stoeckel in J. Schwalbe) hinauslaufen. Das Wichtigste ist eine vollständige Beherrschung der diagnostischen Hilfsmittel, die für die Praxis unumgänglich nötig sind und mit denen man sich in jeder Lage helfen kann nach dem Ausspruch unseres verehrten Lehrers, Herrn Geh. Rat Prof. Dr. Kümmell: „Arzt hilf dir selbst!" Um eine gute praktische Durchbildung – wie sie unbedingt erforderlich ist – zu gewährleisten, fordern wir eine obligatorische praktische Tätigkeit während mindestens viermal acht Wochen in einer Klinik oder einem Krankenhause, die in die akademischen Ferien zu verlegen ist. Und zwar hat sich diese zu erstrecken auf mindestens zweimal acht Wochen innere Medizin, einmal acht Wochen Chirurgie und einmal acht Wochen Gynaekologie und Geburtshilfe. Zu erwägen wäre noch, ob nicht ein mindestens vierwöchige Tätigkeit auf einer Säuglings- und Mutterberatungsstelle (evtl. auch Tuberkulosenfürsorgestelle) angebracht wäre. Der Kandidat tritt bei dieser Gelegenheit gleich praktisch mit der sozialen Frage und sozialen Medizin in Berührung, und mancher Rat und mancher Entschluß in der späteren Praxis dürfte ihm darnach leichter fallen. Diese praktische Ferientätigkeit soll nicht auf die Kliniken und großen Krankenhäuser beschränkt bleiben, sondern möglichst viele – auch kleine Krankenhäuser – müssen die Erlaubnis zur Einstellung für Kandidaten während der

acht Wochen bekommen. Wir versprechen uns dadurch zugleich eine Anregung für die Ärzte der Praxis, die sich auch wissenschaftlich mehr über den einen oder anderen Fall Rechenschaft geben würden, wenn sie gezwungen sind, diesen klar vorzutragen und zu erklären. Denn „beim Lehren lernt Schüler und Lehrer". Aufgabe des Staates wäre es, genügend geeignete Stellen zu schaffen und dem cand. med. bezw. dem stud. med. freie Station und Wohnung während dieser Zeit zu gewähren. Er selbst hat den größten Nutzen davon, später tüchtige Ärzte zu bekommen, die für das Wohl des Volkes im idealen Sinne sorgen.

Das Staatsexamen bedarf auch einer grundlegenden Änderung, dessen einzelne Erörterung wir uns an einer anderen Stelle vorbehalten müssen, da uns nur wenig Raum zur Verfügung steht.

Aber kurz möchten wir noch eine andere Tätigkeit außer der wissenschaftlichen streifen. In Zukunft wird der Student sich mehr mit Politik beschäftigen müssen als früher. Der Studienplan muß also so beschaffen sein, daß ihm auch hierzu noch Zeit verbleibt. — Und bei der vielen Geistesarbeit darf der Körper nicht zu kurz kommen. Sportplätze in der Nähe der Universität und den Kliniken müssen geschaffen werden, (in Hamburg liegen die Verhältnisse hierfür sehr günstig), wo der Student seinen Körper für die geistige Arbeit stählen kann. „Mens sana in corpore sano". — Aber neben diesen Plätzen für die Körperpflege brauchen wir Studentenheime (für uns ein Medizinerheim, da die Kliniken zu weit von der Universität entfernt liegen, so daß die Universitätseinrichtungen praktisch für die Medizinstudierenden nicht in Betracht kommen *). Wir bereiten eine solche Gründung für die Hamburger Mediziner vor und hoffen, daß wir das volle Verständnis der hamburgischen Bevölkerung und Behörden finden werden.

So hoffen wir, kurz einen Weg gezeichnet zu haben, wie der Mediziner seine Studienzeit zu seinem Vorteil und zum Wohle des Volksganzen am besten verbringt. Wir haben es vermieden, die Praxis zu sehr auf Kosten der Theorie zu betonen, da dies nach unserer Meinung leicht zu einer Schablonenarbeit führen könnte (alte amerikanische Medizinschulen), doch konnte die praktische Tätigkeit nicht weiter so zurückstehen, wie es jetzt der Fall ist. So werden auch wir Mediziner in steter Arbeit mit dazu beitragen können, daß es einen Weg durch die „Wüste" für uns Deutsche gibt.

Auszug aus der Literatur.

W. Hellpach, Karlsruhe. „Die Neugestaltung des medizinischen Unterrichts". Medizin. Klinik Nr. 16—24/1919*).

Fr. Lange, München. „Neue Wege zur Verbesserung des medizinischen Unterrichts. Münch. medizin. Wochenschrift Nr. 15/1919.

Bernhard Fischer. „Zur Neuordnung des medizinischen Studiums und Prüfungswesen". J. F. Lehmanns Verlag 1919. Referat Münch. medizin. Wochenschrift Nr. 26/1919.

J. Schwalbe. „Zur Neuordnung des medizinischen Studiums". G. Thieme, Leipzig 1918.

Stigler. „Entwurf eines neuen medizinischen Lehrplanes". Wien 1918.

Erich Meyer. „Zur Reform des medizinischen Unterrichts". Deutsch. med. Wochenschr. Nr. 25, 26/1919.

*) Genauere Ausführungen bleiben einem späteren Beitrag vorbehalten.

*) Der vollständige Aufsatz des Prof. Dr. phil. et med. W. Hellpach „die Neugestaltung des medizinischen Unterrichts", eine hochschul-pädagogische Untersuchung, ist jetzt im Verlage von Urban & Schwarzenberg in Buchform erschienen. Sie muß von jedem Mediziner, dem die Neuordnung des Studiums am Herzen liegt, unbedingt gelesen werden.

Dr. phil. **Walter A. Berendsohn:**

Vom Studium der deutschen Sprache und Literatur.

Die Philologie ist von jeher wegen ihrer Trockenheit verschrieen worden. Gelehrte, die aus dem Bücherstaub nie herauskamen, haben dazu den Anlaß gegeben, und die Meinung ist fortgepflanzt von Studenten philologischer Zunft, die nie in die Tiefe eindrangen. So ist auch die Germanistik, in deren Mittelpunkt die Erforschung deutscher Sprache und Dichtung steht, mit diesem Geruch behaftet. Dabei sollte es doch für den Deutschen kaum etwas Verlockenderes geben, als in Wesen und Werden seiner Muttersprache einzudringen, die ihm ja mehr als die Möglichkeit sich mit andern zu verständigen gibt, die in sich birgt und ihm überliefert, wie sein Volk denkt, fühlt und strebt. Deutsche Sprache studieren heißt die deutsche Geistesart in ihrem allgemeinsten Ausdrucksmittel zu erfassen suchen. Deutsche Dichtung aber ist die Summe der durch Gemütsbewegung gesteigerten Ausdrucksformen deutscher Sprache. Was deutsches Gemüt bewegt hat in Freud und Leid, die Ideale, die ihm vorgeschwebt haben, das aus Erfahrung und Sinnen erwachsene Weltbild deutschen Geistes ruht in ihr, treu bewahrt, immer bereit, wieder lebendig zu werden und nachzublühen im Gemüt empfänglicher Menschen. Die Dichtung und der Stoff, in der diese Kunst schafft, die Sprache, sind nur verständlich, wenn man von den Wörtern zu den Sachen vordringt. So sucht die deutsche Philologie mit Hilfe anderer Wissenschaften ein Bild zu gewinnen von den gesamten jeweiligen Lebensverhältnissen, die der Sprache zu Grunde liegen. Ihr Ziel ist letzten Endes, den geistigen Werdegang des deutschen Volkes, soweit er Ausdruck gefunden hat in der Sprache, zu erfassen und darzustellen.

Einen genau abgegrenzten und eingeteilten Studienplan zu geben, ist bei solcher Auffassung des Studiums deutscher Philologie völlig ausgeschlossen. Die Hauptsache ist, daß sich der angehende Germanist sobald wie möglich die Vorbedingungen zu erfolgreichem Studium aneignet, sich gewissermaßen an den Gebrauch des Handwerkzeugs gewöhnt. Viele kommen zur Germanistik nur aus Schwärmerei für deutsche Dichtung. Aber beim *genießenden* Lesen von Dichtungen, so wertvoll und wichtig es auch ist, darf nicht semesterlang hängen bleiben, wer sie wissenschaftlich erfassen will. Dem Anfänger ist stets zu empfehlen, in den ersten Semestern mehrere altgermanische Dialekte an der Hand von Texten (möglichst auch in handschriftlichen Wiedergaben) gründlich kennen zu lernen, und zwar anfangend mit dem Gotischen, das infolge der eigenartigen, fast auf ein Literaturdenkmal beschränkten Überlieferung besonders leicht in die einfachen Grundfragen der Grammatik einführt. Dabei ist zu beachten, daß das uns überlieferte Gotisch als eine gräzisierte Schriftsprache ohne Kenntnis des Griechischen nicht ganz verständlich ist, wie überhaupt das neuphilologische Studium infolge des starken Erbteils aus dem klassischen Altertum, das in die europäische Kultur und nicht zum wenigsten in die europäischen Sprachen und Literaturen eingegangen ist, Kenntnis des Griechischen und Lateinischen unerläßlich macht. Die Vergleichung der altgermanischen Dialekte führt zur erschlossenen urgermanischen Sprache. Von dort geht der Weg unter Heranziehung des

Griechischen und Lateinischen in die Tiefen der ebenfalls erschlossenen indogermanischen Sprache. Bei diesen sprachgeschichtlichen Studien wandelt sich die Frage nach dem Wesen der Sprache gar bald in die Frage nach ihrem Leben. Die Physiologie der Sprachwerkzeuge, die Lautbildung einerseits, und die Sprachpsychologie andererseits treten in den Gesichtskreis. Hier sind drei klassische Werke unumgänglich: Ed. Sievers Phonetik, H. Pauls Prinzipien der Sprachgeschichte und W. Wundts Völkerpsychologie. Sie weisen den empfänglichen Leser hinein in die großen Zusammenhänge seines erwählten Studiums. Sie zeigen ihm den Gegenstand seiner Forschung als etwas lebendig Wachsendes, das sich beständig wandelt. Wer sein Studium dann noch trocken findet und nicht Kraft und Phantasie genug hat, durch die tausend Einzeltatsachen zur Erfassung des Ganzen vorzudringen, der mag sonst ein tüchtiger Mann sein, ein Philologe ist er nicht!

Alles kommt darauf an, daß dem jungen Germanisten recht früh das germanische Altertum zu einem persönlichen Erlebnis wird. Dazu genügt aber nicht das Studium der Bücher und Handschriften, die uns — oft schwer deutbare — Bruchstücke vom Bild einer verhältnismäßig späten Zeit geben. Die Archäologie erst, die „Wissenschaft des Spatens," führt in Zeiten zurück, die weit vor aller schriftlichen Überlieferung liegen, und was sie zutage fördert, gibt den altüberlieferten Wörtern erst Inhalt, ermöglicht Sachkunde auch in vorgeschichtlicher Zeit. Eine ganz überraschende Ergänzung finden diese Zeugnisse aus dem Schoß der Erde im Folklore, in dem, was das Volk weiß. Die Erkenntnis ist immer mehr gewachsen, daß uns in den Volksmundarten, der Volksdichtung (Märchen, Schwänken, Sagen, Lieder), dem Volksaberglauben, den Volksbräuchen, dem Volkswohnbau, den volkstümlichen Spielen der Kinder, kurz dem Volksleben, wie es sich besonders auf dem Lande teils noch erhalten hat, neben und unter vielem Neuen eine uralte Schicht erhalten ist, die ins frühe Mittelalter, ja zum Teil ins vorgeschichtliche Altertum weist. Mit Hilfe der folkloristischen Methode werden so „die Zeiträume wechselseitig erhellt." Was in unsere Zeit als unverstandener Überrest grauen Altertums hereinragt, wird verständlich aus Zeugnissen des Altertums, und manches, was uns in Überlieferungen der Vorzeit dunkel war, wird geklärt durch das, was im Volke noch heute lebt. Jeder Germanist sollte also vom ersten Semester ab sich an die Erlernung der Mundarten machen und ins Volksleben einzudringen suchen. Das sind Aufgaben, die an sich verlockend genug sind und reiche Erlebnisse eintragen.

Indem der Germanist so vom germanischen Altertum ausgeht, enthüllt sich ihm im Rahmen der allgemeinen Geschichte die Entwicklung deutscher Sprache und Dichtung. Er erfährt, wie der Deutsche stets mit empfänglichem Sinn in die Schule anderer Völker gegangen ist; schon in vorgeschichtlicher Zeit bei Griechen, Italikern und Kelten, dann im Lichte der Geschichte bei Römern, Franzosen und Engländern; wie seine besondere Begabung darin bestand, auf allen Gebieten und so auch in Sprache und Dichtung, das Fremde mit dem Eigenen so zu verschmelzen, daß es sein Eigengut und Grundlage eigener Schöpfungen wurde. Übersetzungszeiten bereichern die Ausdrucksfähigkeit der eigenen Sprache, schulen den Stil. Auf die Übersetzer folgen die selbstherrlichen Schöpfer deutscher Sprache und Dichtung, deren Glut des Erlebens, in Sprache umgewandelt, die Sprache baut und bildet

und formt. Ein ganz neues Licht fällt auf die wahren großen Dichter, wenn man sie im Zusammenhang mit der Geschichte der Sprache wissenschaftlich begreift. Sie schaffen die Sprache, die der Troß der Kleinen nutzt, sie schaffen die Stilformen, die er nachahmt und ausfüllt. Für die Geschichte der Dichtung, der Kunstformen der Sprache, aber gilt, was oben allgemein gesagt wurde. An den einfachen Formen des Altertums kann man sich am ehesten ein sicheres Stilgefühl ausbilden. Das Altertum, selbst erst erschlossen aus der lebenden Volksdichtung, erschließt das Verständnis dafür, wie aus den Stilformen der typisierenden Dichtung allmählich die individualisierende Kunst erwuchs.

Das deutsche akademische Bildungsideal fordert von jedem Studenten zunächst solche Vertiefung in sein Fach, solche völlige Hingabe an die selbstgewählte Aufgabe, wie fern auch der Einzelne der Erfüllung so hoher Anforderungen bleiben mag. Es fordert weiter, daß er von seinem Fache aus zu den Grundlagen aller Kultur und zur akademischen Erfassung der Kulturfragen seiner Zeit vordringt. Der mittelbare Lohn eines Fachstudiums, das zu den letzten Gründen hinabsteigt, ist aber, daß sich dabei fortwährend Ausblicke und Seitenwege eröffnen, die zu jener allgemeinen akademischen Bildung führen. Ein wirklich gründliches Fachstudium ist der beste Weg zum Verständnis der Gegenwart, zu einer Lebensanschauung auf wissenschaftlicher Grundlage.

Es wäre sonderbar, wenn einem frischen aufnahmefähigen Menschen bei der Vertiefung in das reiche und mannigfaltige Arbeitsgebiet der Germanistik nicht irgendwo wärmere Anteilnahme abgewonnen würde, nicht irgendwo der Punkt aufstieße, wo er vielleicht mit der eigenen Arbeit etwas leisten, die Wissenschaft mehren könnte. Einsichtige Hochschullehrer bevorzugen die Schüler, denen die Wissenschaft auf irgend einem Gebiet selbst zum Erlebnis wird und stehen ihnen gern mit Rat zur Seite. Eine solche Doktorarbeit mag manchmal etwas mehr Zeit und Kraft kosten, als die Aufgabe eines Lehrers, bringt dem Verfasser aber auch bei weitem mehr Freude und Erkenntnis ein.

Eine praktische Frage ist die Vorbereitung für die Lehramtsprüfung. Keiner sollte sich dem Wahn hingeben, daß er heute noch ohne gründliche wissenschaftliche Arbeit ein gutes Ergebnis bei der Staatsprüfung erzielen kann. Man verlangt in dieser Hinsicht mit Recht immer mehr. Das gründliche Fachstudium, vor dem sich mancher mit Rücksicht auf die ausgedehnten Gebiete der Lehramtsprüfung scheut, ist in Wahrheit auch für sie die beste Vorbereitung. Die Verbindung von Deutsch, Englisch, Latein und Geschichte (mit dem Hauptnachdruck auf deutscher Geschichte), wobei etwa die letzten beiden als Nebenfächer zu behandeln wären, ist für den Germanisten wohl am geeignetsten. Auch philosophische Propädeutik kommt noch in Frage. Auf den Ersatz sprachgeschichtlicher Kenntnisse durch eingehende Kenntnis neuerer Literatur wird ein wirklicher Germanist natürlich nie eingehen. Jedenfalls erscheint es für den Germanisten nicht so ungewöhnlich schwer, die praktischen Forderungen mit gründlicher wissenschaftlicher Ausbildung in Einklang zu bringen. Seine Studienzeit wird allerdings selten weniger als fünf Jahre betragen. Aber was machen einige Semester aus, wenn man dafür statt zusammengeraffter Halbbildung eine vertiefte akademische Bildung als dauernden Lebensinhalt gewinnt!

stud. rer. pol. **Wolfgang Biermer:**

Zur Eröffnung der Akademischen Lesehalle,

Grindelallee 1.

Eine schwere Geburt ist glücklich vonstatten gegangen!

Am 24. d. M. erblickte das jüngste Kind unserer alma mater hamburgensis das Licht und wurde die „A.-L." benamt.

Wenn für gewöhnlich das Jüngste, das sogenannte Nesthäkchen, verhätschelt und verzogen wird, kann dies von unserer „Jüngsten" nicht behauptet werden. Sie machte uns schon viel Sorge, bevor sie das Licht der Welt erblickte, und scheint auch weiter ein Sorgenkind bleiben zu sollen. Von seinen älteren Geschwistern verdrängt und von seiner eigenen Mama, der alma mater, und ihren mächtigen, strengen Tanten als Stiefkind behandelt zu werden, soll scheinbar weiter ihr Los sein.

Das muß anders werden!

Auch ihre Geburts-Vollendung soll nicht nur der Beginn ihrer Rechtsfähigkeit, ihrer Daseinsberechtigung sein, nein, sie verlangt auch die volle Anerkennung ihres Wertes, ihrer Nützlichkeit und unbedingten Notwendigkeit für uns alle! Nicht mehr als verstoßenes Kind will die „A.-L." sich behandeln lassen, sie glaubt vielmehr, jetzt endlich einmal mehr Aufmerksamkeit und entgegenkommende Behandlung erwarten zu dürfen!

So darf man ihr nicht herzlos ihre einzige Wartefrau, die wichtige Garderobenfrau entziehen, die für die „A.-L." einfach eine Lebensfrage bleibt. Desgleichen sollte man dieser Einrichtung nicht die Inanspruchnahme der Universitätsboten und die Benutzung anderer Bestandteile unserer Universität verwehren!

Damit kommen wir gleich zu einer wichtigen Frage: Soll die akademische Lesehalle als Bestandteil der Universität betrachtet werden oder darf sie sich nur als ein privates Unternehmen der Studentenschaft ansehen? Zweifellos, schon in Hinblick auf gleiche Einrichtungen an anderen Universitäten, muß Ersteres bejaht werden; die akademische Lesehalle muß als wesentlicher Bestandteil der Universität gelten, wenn schon bei uns mit dem traurigen Unterschiede, daß für sie keine staatlichen Mittel bewilligt werden. Unsere akademische Lesehalle ist fast ganz aus studentischen Mitteln geschaffen und wird aus einem Semesterbeitrag der Studierenden erhalten. Der Gedanke an einen staatlichen Zuschuß mußte von vornherein fallen gelassen werden, selbst zu Einrichtungszwecken. Hervorgehoben sei jedoch die freundliche Überlassung von 24 behördlichen Stühlen. Zu großem Dank verpflichtet die Stiftung von 600 *M* für eine Handbibliothek durch den Lehrkörper der Universität.

Wenn sich ferner nicht einige Herren — Herr Professor Wahl, der Direktor der Stadtbibliothek, Herr Geheimrat Stuhlmann und Herr Dr. Waltz vom Welt-Wirtschafts-Archiv (früheren Kolonial-Institute) — dieses Sorgenkindes angenommen hätten, unserem Lesehallenausschusse auf Bitte beigetreten wären und uns mit dem sehr reichlichen Lesestoff ihrer Anstalten versorgten, fristete die Lesehalle ein kümmerliches Dasein. Den Herren des Welt-Wirtschafts-Archives kann ohnehin von der hamburgischen Studentenschaft nicht Dank genug gezollt werden, dafür daß sie

ein obdachloses Wesen, wie unsere „A.-L." damals war, trotz eigenen Platzmangels, mancher Störung und mancher Kosten gastlich in ihren Räumen für lange Zeit beherbergten. Denn diese gastliche Unterkunft hat uns durch größere Ersparnisse überhaupt erst die jetzige luxuriöse Neueinrichtung ermöglicht.

An diese Paten unserer „A.-L." mögen sich alle künftigen Benutzer, wenn sie im Wintersemester erst recht den Wert dieser in unmittelbarer Nähe der Universität gelegenen Einrichtung kennen gelernt haben, dankbar erinnern!

Dabei kann gleich kurz gesagt werden, daß die akademische Lesehalle der hamburgischen Universität zur Zeit über etwa 60—70 Sitzplätze in drei schönen Räumen verfügt, die nach Bedarf auf ungefähr die doppelte Anzahl Sitze und Lesegelegenheiten gesteigert werden können.

Der Lesestoff, über welchen demnächst ein gedrucktes Verzeichnis erscheint und auf den wir unser Hauptaugenmerk richteten, ist für eine derartige Einrichtung überaus reichlich. Es kommen neben ca. 60 Tageszeitungen des In- und Auslandes, ca. 50 allgemeinbildende Zeitschriften und möglichst alle Universitätszeitungen zur Auslage.

Aber nicht nur das Interesse der Behörden für akademische Leseeinrichtungen läßt zu wünschen übrig, nein — auch das Interesse in der Studentenschaft für diese im W.-Semester so wichtige Einrichtung dürfte ein weit regeres sein. Nicht etwa auf die Benutzung bezieht sich dieser Vorwurf, er soll die bisher äußerst schwache Beteiligung in der Aufsichts- und Verwaltungstätigkeit treffen. Wie lange werden z. B. schon Mitarbeiter für die Lesehalle gesucht und wie spärlich ist diesem Bemühen gegenüber der Zustrom? Von welch starkem Gemeinschaftsgefühl unter unserer Studentenschaft würde es zeugen, wenn jede Korporation oder anderstudentische Vereinigung von selbst einen Vertreter für diesen gemeinnützigen Zweck entsendete!

Es kann der Studentenschaft nur nachdrücklichst mitgeteilt werden, daß sich Dozenten, wie Herr Prof. Dr. Stern, der den Vorsitz im Lesehallenausschuß führt, um diese rein studentische Einrichtung mehr bemüht und betätigt haben, als alle daran beteiligten Studenten zusammen.

Auch einigen Verlegern, so Herrn Meißner jun. (Verlag der H. U.Z.) muß schon heute hier für ihr weitgehendstes Entgegenkommen (Belieferung mit wertvollen Einbändemappen) unser Dank ausgesprochen werden.

Mit dem weiteren Hinweis auf den Frühstücks- und Erfrischungsraum, der der akademischen Lesehalle angegliedert wurde und der Studentenschaft durch Verausgabung eines billigen warmen Frühstücks im Preise von 50—75 Pfg., sowie warmer und kalter Getränke und Speisen zu allen Tageszeiten zugute kommen soll, wollen wir die Hoffnung aussprechen, daß unserer Studentenschaft aus dieser Einrichtung viel Nutzen und Schönes und in Hinblick auf den Erfrischungsraum, recht Genießbares und Preiswertes erwachsen möge.

cand. phil. **Berthold Ohm:**

Die Verfassung der hamburgischen Studentenschaft.

Vgl. meinen Aufsatz Hamburgische Universitätszeitung Nr. 1 S. 17 f. „Die Vertretung der hamb. Studentenschaft."

„Was lange währt, wird endlich gut." Lange hat es gedauert, bis die hamburgische Studentenschaft ihre Verfassung bekommen hat. Mehr als 1 Semester hat man sich in Vollversammlungen und Ausschußsitzungen daran gestoßen, ob dieses oder jenes Wahlverfahren das richtige sei, und, als dann die Vollversammlung von den ihr vorgelegten Entwürfen sich für den Ohm-Hillmannschen entschieden hatte und damit den festen Willen kundgetan hatte, daß in den Mauern der Universität für Parteigezänke kein Platz sein soll, daß hier die Fakultäten und ihre Wissenschaften herrschen sollen und daß die hamburgische Studentenschaft sich durch Persönlichkeiten, die ihr Vertrauen besitzen, vertreten lassen, (nicht aber ihre Vertreter wählen will nach dem heutigen Modewahlverfahren, bei dem es auf die zu wählende Persönlichkeit absolut nicht mehr ankommt, sondern lediglich auf seine Parteirichtung und wo nach dem Verhältniswahlsystem und der gebundenen Liste ein fähiger Kopf, eine beliebte Persönlichkeit mehrere absolut Unfähige durchzuziehen vermag, obgleich diese Unfähigen gar keine Wählerschaft hinter sich haben), versuchten es die Vertreter und Anhänger der anderen Wahlvorschläge immer wieder, teils durch passive Resistenz, teils durch endlose Geschäftsordnungsdebatten und durch Anträge, die den Geist der Versammlung gerade ins Gegenteil drehen sollten, einen ersprießlichen Aufbau des Entwurfs und die Genehmigung der einzelnen Absätze durch die Vollversammlung zu verhindern. So kam man zu der Erkenntnis, daß eine Vollversammlung unfähig sei, eine Verfassung im Plenum durchzuarbeiten, (.... oder aber es würde ein Werk entstehen, dem ein einheitlicher Charakter gänzlich fehlen würde) und beauftragte den Ausschuß mit der Ausarbeitung der Verfassung auf der Grundlage des Ohm-Hillmannschen Entwurfs: Diese Aufgabe hat der Ausschuß in fünf langen Sitzungen erledigt und legt die untenstehende Verfassung in die Hände der Studentenschaft, damit nach dieser Verfassung zu Beginn des Semesters die Vertretung der Hamburgischen Studentenschaft gewählt werde.

Der Entwurf hatte eine gleiche Anzahl von Vertretern für jede Fakultät ohne Rücksicht auf die Stärke der Fakultät vorgesehen, indem er davon ausging, daß die Fakultäten gleichberechtigte Teile der Universität seien. Jede Fakultät, ob groß oder klein, stellt für sich ein in sich abgeschlossenes Ganzes mit eigenen Ideen und Gedanken, mit besonderen Eigenarten und Gebräuchen dar, und deshalb muß jede Fakultät in gleicher Stärke ihre Interessen vertreten können. Mit diesem Grundsatz mußte gebrochen werden, wollte man sich nicht zu den Würzburger Beschlüssen, wonach allgemeine und gleiche Wahlen verlangt werden, es aber den Hochschulen überlassen ist, ob sie offen oder geheim, mit oder ohne Verhältniswahlsystem, in

Fakultäten oder nicht wählen wollen, in Gegensatz setzen. So beschloß man also, die Sitze auf die Fakultäten im Verhältnis der Kopfzahl der bei ihnen eingeschriebenen Wahlberechtigten zu verteilen; Stichtag ist der zweite Tag vor Wahl der Fakultätsausschüsse. Die Auskunft wird erteilt durch das Sekretariat der Universität, da man aber möglichst die Stärken der Fakultäten in dem Semester, für das die Wahl vorgenommen wird, berücksichtigen wollte, mußte der Wahlakt bis auf den dritten Sonnabend nach Beginn der Vorlesungen hinausgeschoben werden. (Für das W. S. 1919/20 ist es der 18. Oktober.)

Die Interessen eines jeden Studenten teilen sich in fachwissenschaftliche und allgemeinstudentische. Dies mußte natürlich beim Aufbau der Verfassung berücksichtigt werden. Die rein fachwissenschaftlichen Angelegenheiten werden bearbeitet in den Fakultätsausschüssen, die allgemeinstudentischen Angelegenheiten in der Studentenvertretung, deren ausführendes und vorbereitendes Organ der Studentenausschuß ist. Studentenvertretung und Studentenausschuß stehen also in demselben Verhältnis wie Nationalversammlung und Regierung. Wenn ich aber einem Kommilitonen das Vertrauen schenke, meine Interessen zu vertreten, weil ich seine Persönlichkeit für geeignet halte, so brauche ich keine verschiedenen Vertreter für den Fakultätsausschuß und für die Studentenvertretung, es werden also diejenigen Mitglieder der Fakultätsausschüsse in die Studentenvertretung entsandt, die bei der Wahl zum Fakultätsausschuß die meisten Stimmen auf sich vereinigt, also die meisten Wähler hinter sich haben.

Das Recht der Fakultäten muß gewahrt werden bis zum Studentenausschuß hinauf. Damit auch hier alle Fakultäten vertreten sind, sind die Vorsitzenden der Fakultätsausschüsse ohne weiteres Mitglieder des Studentenausschusses, die übrigen fünf Mitglieder des Studentenausschusses werden aus der Studentenvertretung durch diese gewählt. Es muß also der Vorsitzende des Fakultätsausschusses von der Fakultät in die Studentenvertretung entsandt werden. Die Gasthörer dürfen in jeden Fakultätsausschuß einen Vertreter mit beratender Stimme entsenden, da es hier z. B. bei der Ausarbeitung des Stundenplanes wertvoll sein kann, Anregungen aus dem Gasthörerkreise zu erhalten. Sonst aber gilt der Grundsatz: Die Universität den Studenten, und deshalb erübrigt sich eine Vertretung der Gasthörer in der Studentenvertretung.

Die Sitzungen der Studentenvertretung sind für jeden Wahlberechtigten öffentlich, die Sitzungen des Studentenausschusses sind dagegen nicht öffentlich, damit der Ausschuß bei seiner Geschäftsführung keine unnötigen Störungen erleidet, andererseits aber können sich die Wähler über alles Wissenswerte in den Sitzungen der Studentenvertretungen orientieren.

Man hat davon abgesehen, dem Studentenausschuß auch zugleich den Vorsitz in der Studentenvertretung zu übertragen; die Studentenvertretung wählt sich vielmehr ihr Präsidium aus ihren Mitgliedern, (Ausschußmitglieder sind ausgeschlossen.) Es ist dies nötig, damit in Fällen der Meinungsverschiedenheiten zwischen Studentenausschuß und Studentenvertretung eine unparteiische Verhandlungsführung gewährleistet bleibt.

Die Wahl ist öffentlich, denn der Student als freiester Mensch im Staate kann seine Meinung öffentlich kundtun, waren doch Offenheit und Mut von jeher zwei hervorstechende Eigenschaften des deutschen Studenten.

Jeder Wahlberechtigte hat drei Stimmen, die er aber nicht auf eine Person vereinigen darf. Man hat die Zahl drei gewählt, weil man annahm, daß wohl jeder unter den sich zur Wahl stellenden drei Kommilitonen kennen wird, die er mit der Wahrnehmung seiner Interessen beauftragen will, während dies nicht der Fall sein würde, wenn man jeden Wähler soviel Stimmen geben würde, als Vertreter zu wählen sind. Würde man aber jedem Wähler nur eine Stimme geben, so würde erstens die Gefahr bestehen, daß nicht genügend Vertreter gewählt würden und zweitens würde der Wähler in seinen Neigungen für bestimmte Persönlichkeiten zu sehr eingeschränkt werden.

Die festgesetzte Zahl der Studentenvertreter (36) ist natürlich mehr oder weniger willkürlich. Ungefähr diese Stärke muß aber eine Studentenvertretung haben, wenn man alle Kommissionen aus ihrer Mitte besetzen will, ohne andererseits den Vertretern zuviel von ihrer Zeit zu rauben und ohne andererseits die Kommissionen durch Überlastung ihrer Mitglieder arbeitsunfähig zu machen. Geht man weit über die Zahl hinaus, so leidet die Arbeitsfähigkeit der Studentenvertretung.

Den Leiter des Studentischen Wirtschaftsamtes hat man mit beratender Stimme zu den Sitzungen des Studentenausschusses herangezogen, um engere Verbindung zwischen der Studentenvertretung bezw. dem Ausschuß einerseits und dem Stud. Wirtschaftsamt andererseits herbeizuführen. Ihn mit beschließender Stimme als 37. Mitglied aufzunehmen, war nicht möglich, da er dann als einziges Mitglied keine Wählerschaft hinter sich haben würde.

Sollten sich Fragen von so einschneidender Bedeutung ergeben, daß die Studentenvertretung Bedenken trägt, diese selbständig zu entscheiden, so kann die Angelegenheit sämtlichen wahlberechtigten Studierenden zur Entscheidung unterbreitet werden (Referendum.) Durch diese Bestimmung wird eine Vollversammlung, die erfahrungsgemäß arbeitsunfähig ist und deren Beschlüsse sehr oft nur durch Massensuggestion zustande kommen, vermieden. Bei einem Referendum kann jeder nach reiflicher Überlegung seine Stimme abgeben.

In allen vorstehenden Punkten wurde im Ausschuß Einstimmigkeit oder nahezu Einstimmigkeit erzielt. Es war das Bestreben des Ausschusses, da ihm eine so weitgehende Vollmacht erteilt worden war, auf der Grundlage des Ohm-Hillmannschen Entwurfes möglichst alle Beschlüsse mit starker Majorität zu fassen.

Über zwei Punkte, die das Wahlrecht behandeln, war eine starke Majorität nicht zu erzielen; deshalb legt der Ausschuß diese Punkte der Studentenschaft in der Form des Referendums zur Entscheidung vor.

Nach dem von der Vollversammlung dem Ausschuß als Grundlage zugewiesenen Entwurf waren wahlberechtigt und wählbar alle Studierenden großer und kleiner Matrikel, soweit sie Deutsche oder Deutschösterreicher sind. Den Auslandsdeutschen, die nicht mehr die deutsche Reichsangehörigkeit besitzen, kann auf Antrag durch den Fakultätsausschuß das Wahlrecht verliehen werden.

Hierzu lagen zwei Abänderungsanträge, über die das Referendum abgehalten wird, vor:

1. Wahlberechtigt und wählbar ist jeder Studierende großer und kleiner Matrikel, ohne Ansehen der Volkszugehörigkeit. (Im Ausschuß abgelehnt 4 : 4.)

2. Nationale Minderheiten an der Universität Hamburg dürfen nur entsprechend ihrer Kopfzahl Vertreter aufstellen. Angehörige eines fremden Volkes, die im Besitze der deutschen Reichsangehörigkeit sind, gelten nur dann als nationale Minderheiten, wenn sie nicht den Willen zum Deutschtum, sondern den Willen zu ihrem Stammesvolkstum haben. Nationaljüdisch ausgerichtete Juden, d. h. Juden für die ein wirkliches Zusammenhalten der Juden besteht oder erstrebenswert ist, haben die Rechte nationaler Minderheiten. (Im Ausschuß angenommen 5 : 3.)

Zu Punkt 1 gingen die Antragsteller und ihre Anhänger davon aus, daß die Wissenschaft international sei und nach ihrer Auffassung von der Universität gibt es in der Universität nur Studierende ohne Unterschied der Nationalität. Sie wollten demnach auch den Ausländern das Wahlrecht nationaler Minderheiten (gemäß Punkt 2) zugestehen. Die Gegner dieses Antrags, die ihn im Ausschuß zu Fall brachten, stellten sich auf den in Würzburg eingenommenen Standpunkt, daß nämlich Ausländer an deutschen Universitäten nur als Gäste zu behandeln sind. Sie haben die Pflicht, sich an deutschen Universitäten als Gäste zu betragen und werden dann wie Gäste behandelt. Niemand wird aber einem Gast ein Mitbestimmungsrecht auf die innere Einrichtung des Hauses einräumen. Und wenn von den Antragstellern immer wieder betont wurde, daß es augenblicklich unsere Pflicht sei, uns mit den Ausländern gut zu stellen, sie an deutsche Hochschulen zu ziehen, damit sie deutsches Wesen kennen lernen und umgekehrt deutsche Studenten auch ausländische Sitten und Gewohnheiten schätzen lernen und so die Achtung vor dem Deutschtum in der Welt gehoben wird, so konnte ihnen von der Gegenseite stets eingewendet werden, daß vor dem Kriege genügend Ausländer an deutschen Hochschulen studierten und die Ausländer geradezu poussiert wurden, daß aber gerade diejenigen, die in Deutschland sich Kenntnisse erworben haben, später die größten Feinde des Deutschtums wurden und ihre Kenntnisse gegen Deutschland anwendeten. Achtung vor der Welt erwirbt man sich nur, wenn man sich selbst besinnt auf seine nationale Würde. In einer Zeit wie der jetzigen, wo in Frankreich die Académie de l'Institut de France am 3. September 1918 einstimmig den Boykott der deutschen Wissenschaft forderte und verlangte, daß die Zentralmächte sich aus sämtlichen internationalen wissenschaftlichen Vereinigungen zurückziehen sollten, wäre es nach Ansicht der Gegner des Antrags würdelos, wenn wir jetzt uns bei den Ausländern in dieser Weise einzuschmeicheln versuchen würden. Man wird stets so behandelt werden, wie man sich behandeln läßt. Kein deutscher Student wird an ausländischen Universitäten mehr als Gastrecht finden und auch finden wollen.

Zu Punkt 2 glaubten die Antragsteller und die Majorität des Ausschusses, daß innerhalb der Grenzen des deutschen Reiches eine reinliche Scheidung tunlich sei und daß deshalb Kommilitonen, die sich als Studentenvertreter aufstellen lassen und nationalen Minderheiten, zu denen auch nationalgesinnte Juden zu rechnen sind, angehören, vor der Wahl auf akademisches Ehrenwort ihre Auffassung über diesen Punkt kundtun müssen. Die Minorität stellte sich auf den Standpunkt, daß das Verlangen eines solchen akademischen Ehrenwortes unzulässig sei und die Gefahr vorliegt, Unehrenhaftigkeit dadurch zu züchten. Auch widerspricht

dieses dem Geist des Verfassungsentwurfs, der als Grundlage dienen sollte, denn nach ihm sollen reichsdeutsche Studenten und Deutschösterreicher gewählt werden, die das Vertrauen des Wählers besitzen, ohne Rücksicht auf parteiliche Zugehörigkeit. Der hierdurch erwachsende Vorteil wird nach Ansicht der Minorität sehr gering sein, dagegen ist der Passus geeignet, im Innern des Reiches Unfrieden und Unzufriedenheit hervorzurufen. Im antisemitischen Sinne aber kann man diesen Passus wohl nicht auslegen, denn, daß die nationalgesinnten Juden in diesem Falle zu den nationalen Minderheiten zu rechnen wären, wird niemand bestreiten wollen.

Nach der Abstimmung über die beiden Punkte ist also das Verfassungswerk beendet. Möge die Verfassung alle Stürme, die an unserer jungen alma mater ausbrechen können, als festes Bollwerk überdauern, möge sie wirken zum Wohle der hamburgischen Studentenschaft, mögen unter ihr sich Studenten entwickeln, die echt deutschen Geist hinaustragen in alle Welt, unserer Hochschule, unserer Vaterstadt, unserem geliebten Vaterlande zur Ehre und der Menschheit zum Wohle.

Verfassung der hamburgischen Studentenschaft.

A. Fakultätsausschüsse.

§ 1. In jedem Semester wird von jeder Fakultät in allgemeiner gleicher direkter öffentlicher Wahl in einer Fakultätsversammlung, die am 3. Sonnabend nach Beginn der Vorlesungen stattfindet und von dem Vorsitzenden des Fakultätsausschusses des vorhergehenden Semesters oder dessen Stellvertreter einzuberufen ist, ein Fakultätsausschuß gewählt.

Der Fakultätsausschuß hat die sämtlichen Angelegenheiten der Fakultät zu bearbeiten und zu erledigen.

Der Fakultätsausschuß wählt sich seinen Vorsitzenden aus der Zahl der in die Studentenvertretung zu entsendenden Mitglieder.

Alles Weitere bestimmen die Fakultäten selber.

§ 2. Zum Fakultätsausschuß ist wahlberechtigt und wählbar jeder Student und Studentin großer und kleiner Matrikel, soweit sie Deutsche oder Deutschösterreicher sind. Den Auslanddeutschen, die nicht mehr die deutsche Reichsangehörigkeit besitzen, kann auf Antrag durch den Fakultätsausschuß das Wahlrecht verliehen werden.

§ 3. (Ist durch Abstimmung sämtlicher wahlberechtigter Studierenden festzulegen . . . . .)

§ 4. Die Gasthörer haben das Recht, einen Vertreter mit beratender Stimme in den Fakultätsausschuß zu entsenden.

§ 5. Die Gewählten sind an keinerlei Aufträge gebunden.

§ 6. Die Fakultätsausschüsse prüfen vor Zusammentritt der Studentenvertretung die Mandate ihrer Mitglieder.

B. Studentenvertretung.

§ 7. Die Studentenvertretung setzt sich zusammen aus 36, von den Fakultätsausschüssen aus ihrer Mitte im Verhältnis der Zahl ihrer wahlberechtigten Studierenden zu entsendenden Mitgliedern — Stichtag ist der 2. Tag vor der Wahl der Fakultätsausschüsse —. Die Fakultätsausschüsse haben diejenigen ihrer Mitglieder in die Studentenvertretung zu entsenden, die bei der Wahl zum Fakultätsausschuß die meisten Stimmen auf sich vereinigt haben.

Die Studentenvertretung tritt am 4. Sonnabend nach Beginn der Vorlesungen unter dem vorläufigen Vorsitz des semesterältesten Mitgliedes zusammen.

§ 8. Die Studentenvertretung wählt sich in ihrer ersten Sitzung — mit relativer Mehrheit, eventuell Stichwahl — einen Vorsitzenden, einen stellvertretenden Vorsitzenden, einen Schriftführer, einen stellvertretenden Schriftführer, die nicht Mitglieder des Studentenausschusses sein dürfen. Die Studentenvertretung gibt sich ihre Geschäftsordnung.

§ 9. Die Studentenvertretung ist das oberste Organ der Hamburger Studentenschaft. Sie faßt ihre Beschlüsse mit einfacher Mehrheit, jedoch ist zur Abänderung der Verfassung 2/3 Mehrheit erforderlich. Zur Gültigkeit eines Beschlusses der Studentenvertretung ist die Anwesenheit von 2/3 der verfassungsmäßigen Zahl der Mitglieder erforderlich.

§ 10. Alle Studierenden großer und kleiner Matrikel haben das Recht, den Sitzungen der Studentenvertretung als Zuhörer beizuwohnen. (Öffentliche Sitzung.)

§ 11. Die Mandate der Mitglieder der Studentenvertretung gelten für ein Semester; und zwar von der ersten Sitzung der Studentenvertretung bis zur ersten Sitzung der Studentenvertretung des folgenden Semesters.

C. Studentenausschuß.

§ 12. Der Studentenausschuß ist das ausführende Organ der Studentenververtretung. Er setzt sich zusammen aus den 4 Vorsitzenden der Fakultätsausschüsse und 5 von der Studentenvertretung — mit relativer Mehrheit, eventuell Stichwahl — in der ersten Sitzung gewählten Mitgliedern der Studentenvertretung.

§ 13. Der Studentenausschuß tritt am 4. Sonnabend nach Beginn der Vorlesungen nach der Wahl durch die St. V. unter dem vorläufigen Vorsitz des semesterältesten Mitgliedes zusammen zur Wahl eines Vorsitzenden, stellvertretenden Vorsitzenden, Schriftführers und Kassenführers.

§ 14. Die Sitzungen des St. A. sind nicht öffentlich.

§ 15. Der Studentenausschuß beschließt mit einfacher Mehrheit. Zur Gültigkeit der Beschlüsse des Studentenausschusses ist die Anwesenheit von 5 Mitgliedern erforderlich.

§ 16. Den Mitgliedern des Studentenausschusses ist in der Studentenvertretung jederzeit das Wort zu erteilen.

D. Wirtschaftsamt.

§ 17. Zur Verwaltung und Leitung der wirtschaftlichen Einrichtungen der Hamburger Studentenschaft dient das Wirtschaftsamt.

§ 18. Der Leiter des W. A. wird von der St. V. ernannt und bedarf im folgenden Semester der Bestätigung durch die neue Studentenvertretung.

§ 19. Der Leiter des W. A. ist der St. V. verantwortlich.

§ 20. Der Leiter des W. A. stellt die freiwilligen Mitarbeiter an und gibt in Übereinstimmung mit ihnen die Geschäftsordnung für das Wirtschaftsamt.

§ 21. Der Leiter des W. A. hat das Recht, mit beratender Stimme an den Sitzungen der St. V. und des St. A. teilzunehmen.

§ 22. Der Haushaltungsplan des Wirtschaftsamtes bedarf der Genehmigung der Studentenvertretung.

E. Allgemeines.

§ 23. Jeder wahlberechtigte Student hat das Recht, durch den Studentenausausschuß Anträge an die Studentenvertretung zu stellen.

§ 24. Trägt die Studentenvertretung Bedenken, Fragen, welche die Interessen der Hamburger Studentenschaft besonders stark berühren, selbständig zu entscheiden, so kann der Studentenausschuß die Entscheidung solcher Fragen durch eine Abstimmung der wahlberechtigten Studierenden herbeiführen. Er muß dies tun, wenn 2/3 der beschlußfähigen Studentenvertretung es verlangen.

Wahlordnung für die Wahl der Fakultätsausschüsse.

§ 1. Die Zahl der zu wählenden Fakultätsmitglieder bestimmt die Fakultät selber.

§ 2. Die Wahl leitet der Vorsitzende des Fakultätsausschusses des vorhergehenden Semesters oder dessen Stellvertreter.

§ 3. Das Wahlrecht bestimmen die §§ 2 und 3 der Verfassung.

§ 4. Jeder Wahlberechtigte hat 3 Stimmen, die aber nicht auf eine Person vereinigt werden können.

§ 5. Gewählt sind diejenigen Kandidaten, welche die meisten Stimmen auf sich vereinigt haben.

§ 6. 2 Tage vor der Fakultätsversammlung, in welcher gemäß § 1 der Verfassung die Fakultätsausschüsse zu wählen sind, werden von dem Wahlleiter schriftliche Wahlvorschläge entgegengenommen, die von mindestens 5 Wahlberechtigten zu unterzeichnen sind. Außerdem muß sich der Vorgeschlagene durch Unterzeichnung des Vorschlages verpflichten, eine auf ihn fallende Wahl anzunehmen. Die Vorschläge werden zu einer Vorschlagsliste vereinigt, in der die Namen der Vorgeschlagenen in alphabethischer Reihenfolge aufgeführt sind.

(Die Wahlvorschläge der nationalen Minderheiten des § 3 der Verfassung werden zu einer besonderen als solche kenntlich gemachten Vorschlagsliste vereinigt. Angehörige eines fremden Volkes, die im Besitze der deutschen Reichsangehörigkeit sind, und die sich als Studentenvertreter aufstellen lassen, haben dem Wahlleiter auf akademisches Ehrenwort zu erklären, für welche der beiden Listen sie nach ihrer inneren Einstellung in Betracht kommen.)

§ 7. Das Wahlrecht wird in Person, unter Vorlage der Erkennungskarte durch Abgabe eines mit höchstens 3 Namen der Vorschlagsliste versehenen Stimmzettels ausgeübt.

§ 8. Stimmzettel, die mehr als 3 Namen oder andere als in der Vorschlagsliste enthaltene Namen (oder Namen aus beiden Vorschlagslisten zugleich) enthalten, sind ungültig. Ebenso sind ungültig Stimmzettel, die irgendwelche Zusätze enthalten.

§ 9. Die Wahlhandlung und die Ermittelung des Ergebnisses sind öffentlich.

An die Studentenschaft der Universität Hamburg.

Der Ausschuß hat die ihm in der letzten Vollversammlung von der Studentenschaft übertragene Aufgabe, die Verfassung der Hamburger Studentenschaft endgültig festzulegen, erledigt. Der Ausschuß ließ sich herbei — mit Rücksicht auf die besonders weitgehende Vollmacht — von dem Bestreben leiten oder nahezu einstimmig eingebrachte Anträge nur dann in die Verfassung aufzunehmen, wenn sie einstimmig angenommen würden.

Dementsprechend legt der Ausschuß nachstehenden Antrag der Studentenschaft zur Entscheidung durch das in § 24 der Verfassung vorgesehene Referendum vor.

1. Wahlberechtigt und wählbar ist jeder Studierende großer und kleiner Matrikel ohne Ansehen der Volkszugehörigkeit.
2. Nationale Minderheiten an der Universität Hamburg dürfen nur entsprechend ihrer Kopfzahl Vertreter aufstellen. Angehörige eines fremden Volkes, die im Besitze der deutschen Reichsangehörigkeit sind, gelten nur dann als nationale Minderheiten, wenn sie nicht den Willen zum Deutschtum, sondern den Willen zu ihrem Stammesvolkstum haben. Nationaljüdisch ausgerichtete Juden, d. h. Juden für die ein volkliches Zusammenhalten der Juden besteht oder erstrebenswert ist, haben die Rechte nationaler Minderheiten. Das Nähere regelt die Wahlordnung.

Im Ausschuß ergab die Abstimmung über Absatz 1) 4 : 4 Stimmen dagegen, über Absatz 2) 5 : 3 Stimmen dafür. Die Abstimmung durch Referendum findet ebenfalls statt getrennt nach Absatz 1 und 2, die jeder für sich mit „ja" anzunehmen oder mit „nein" abzulehnen sind.

Ausführungsbestimmungen folgen.

Akademische Bücherschau.

Dr. **Werner Mahrholz.** Der Student und die Hochschule. Eine Einführung in das Hochschulleben. (Hochschulbücherei Heft 1 des Furche-Verlags, Berlin 1919.)

„Geschrieben ist das Büchlein" — so sagt der Verfasser in der Vorrede — „nicht nur für Professoren und Studenten, sondern für jeden Deutschen, dem die Zukunft unserer höchsten Bildungsanstalten und damit unseres geistigen Lebens am Herzen liegt." — Die Schrift will demnach nicht nur eine Einführung in das akademische Leben sein (obwohl sie sich dafür ausgezeichnet eignet), sondern da sie alle Fragen des Hochschullebens berührt und eine Zusammenstellung und kritische Würdigung der gesamten Hochschulliteratur gibt, ein Nachschlagebuch. Es ist eine glückliche Verbindung von Idealem und Realem, aus der Anschauung der Wirklichkeit entstanden und mit wissenschaftlicher Gründlichkeit und mit Lebendigkeit des Stils zugleich geschrieben.

Statt jeden weiteren Urteils einige Stellen zu besonders brennenden Fragen, die den klaren, durch jahrelange Beschäftigung mit Hochschulfragen geübten Blick des Verfassers verraten: (A. S.)

Idee und Wirklichkeit der Hochschule.

. . . Diese Entwicklung zu einem Bündel von Fachschulen, auf welche im heutigen Betrieb der Universität alles drängt, ist nur das Symptom eines tiefer liegenden Vorganges, den man als „Mechanisierung der höheren Geistestätigkeiten" bezeichnen kann. Was damit gemeint ist, ist dies: die allgemeine Tendenz zur Arbeitsteilung und spezialistische Teiltätigkeit ist aus einer Not eine Tugend geworden und hat auch die Hochschule ergriffen; kein lebendiges Fluidum allgemeiner Geistestätigkeit weht mehr durch die Hallen der Universitäten, sondern unlebendiges Spezialistentum mit auf die Dauer engen Gesichtspunkten herrscht oder droht doch die Herrschaft zu gewinnen.

Als Reaktion dagegen sind nun zwei andere bedenkliche Erscheinungen zu beobachten, die wir als Literatisierung und Politisierung der Hochschule ansprechen wollen. Der Literat ist der Träger des Pseudogeistes in einer mechanisierten Welt, seine Verpflanzung auf die Universität ist die Literatisierung derselben. Nicht mehr ideengetragene starke Männer zuchtvoller Wissenschaftlichkeit füllen mit ihrem Erkenntniswillen die Universität, sondern lyrische Schönredner, unsolide Phraseure beginnen mit einem falschen Bekennerpathos die geistige Atmosphäre der Hochschule ebenso zu verwirren wie es auf der andern Seite die Fabrikbanausen tun . . . . .

Zuletzt sprechen wir von der Politisierung der Hochschule. Daß jeder Student als einzelner, als Staatsbürger und Wähler sich politisch auslebt, dagegen ist nicht nur nichts zu sagen, — es ist sogar als sittliche Pflicht, gerade in einem Staatswesen zu fordern. Was aber jeder Freiheit der Wissenschaft zuwiderläuft und die Existenz des wissenschaftlichen Geistes geradezu bedroht, das ist die Forderung, die Hochschule *als solche* zu politisieren: Wissenschaftliche Erkenntnisse sind nicht abhängig von Mehrheitsbeschlüssen. Gefordert werden muß im Gegenteil der Schutz der Hochschule vor jeder Politisierung, sie komme von rechts oder links, und daß da viele Sünden der alten Regierung gutzumachen sind, ist selbstverständlich und jedem Einsichtigen bekannt. (Ich erinnere nur an die ungenügende Vertretung der Pädagogik, der Hochschulpädagogik, der Soziologie und an die Ausschaltung der sozialistischen Gelehrten.)

. . . . Aus dem Gedanken der akademischen Freiheit ergibt sich endlich eine Forderung, die sich auf die Stellung des Professors zum Staate bezieht. Diese Forderung, die sich auf die Verbeamtung der akademischen Lehrer nach Möglichkeit eingeschränkt und allmählich aufgehoben wird.

Studentische Wirtschaftsführung:

. . . . Die wirtschaftliche Lage der Studenten hat tiefgreifende Wandlungen erfahren. Es ist vor allem nicht mehr wahr, daß die Mehrzahl der Studierenden aus bemittelten Familien stammt . . .

. . . . Eines aber kann ganz allgemein behauptet werden: daß die Studentenschaft zum mindesten wirtschaftlich sich mehr als bisher solidarisch fühlen und solidarisch handeln muß, wenn sie über die nächsten schweren Jahre hinwegkommen will. — Das Krankenkassenwesen ist sehr reformbedürftig: Rangiert doch im eigenen Hause der Student an vielen Hochschulen hinter dem organisierten Arbeiter, da er nur wie das Lumpenproletariat Anspruch auf Klinikbehandlung, nicht aber die freie Arztwahl hat! Das ist ein unwürdiger Zustand, dem bald ein Ende gemacht werden muß.

Studentische Selbstverwaltung.

Das patriarchalische Verwaltungssystem der Universitäten, für welches der Student vorwiegend Objekt der Verwaltung war, zeigt sich heute offenbar den vielen und drängenden Aufgaben, die aus der wirtschaftlichen und geistigen Notlage der Studenten entstehen, nicht mehr gewachsen, und so hat in den verschiedensten studentischen Kreisen, bei den Freistudenten, wie bei den katholischen Korporationen, bei den Burschenschaftlern, wie bei den evangelischen farbentragenden und schwarzen, der Wunsch und Wille zur Selbsthilfe und Selbstverwaltung ständig an Ausdehnung gewonnen. — Für die akademische Jugend und ihre Kämpfe, Nöte und Strebungen war vor dem Kriege wenig Teilnahme zu finden, was unbegreiflich ist, wenn man bedenkt, von welcher Wichtigkeit die Umwelt des Menschen und seine Stellung zu ihr gerade in seinen Bildungsjahren ist. In der breiten Öffentlichkeit war der Student der junge Mensch mit der bunten Mütze, dem romantischen Herzen und dem erträglich großen Geldbeutel. In der Öffentlichkeit weiß man nicht genügend, daß ein neuer Studententypus entstanden ist, der sich mit hohem Verantwortlichkeitsbewußtsein als glücklicher und deshalb doppelt verpflichteter Beauftragter der Nation weiß, der eben deswegen neben seinem Studium sich durch Selbstverwaltung tüchtig machen und üben will, später im Leben seines Volkes in führender Stellung seinen Mann zu stellen und der ein Recht darauf hat, daß sein Wollen und seine Einsicht nicht belächelt sondern betrachtet wird.

Studentische Gemeinschaft.

. . . . Man hat in den alten Verbindungen typische Männerbünde vor sich, die auf Freundschaft und ähnlichen sozialen Gefühlen beruhen und die deshalb ihren Mitgliedern Opfer der persönlichen Freiheit zumuten können, die ohne dieses gefühlsmäßige Erlebnis nicht zu ertragen wären . . . .

. . . . Die Freie Studentenschaft ist, im Gegensatz zu diesen auf irrationalen Erlebnissen ruhenden Männerbünden, eine rationale Arbeitsgemeinschaft zur Verwirklichung gemeinsam erkannter Forderungen und Ideale und als solche eine typisch von den Verbindungen verschiedene Form der studentischen Gemeinschaftsbildung, in welcher die Freundschaft nicht die Grundlage der Vereinigung ist.

Student und Wissenschaft.

Das eigentliche Zentralproblem des wahren Studenten aber ist seine Stellung zur Wissenschaft. Wenn die Zeichen der Zeit nicht trüben, so stehen wir vor einem neuen Aufschwung der Wissenschaft, vor einer Erneuerung aus dem Geiste der Philosophie. Die Unbefriedigtheit sehr weiter Kreise der Studentenschaft und der besten Kräfte in den Hochschullehrerkreisen nicht nur mit der Hochschule, sondern mehr noch mit dem heutigen Wissenschaftsbetrieb ist bekannt.

Hochschule und Kunst.

An einem Problem aber kann und darf die Hochschule nicht länger achtlos vorübergehen: Der Historismus der herrschenden Schulen in der politischen Geschichte, in der Literaturgeschichte und in den verwandten Disziplinen der Musik und Kunstgeschichte hat es zuwege gebracht, daß über die lebende Kunst und Politik an deutschen Hochschulen kein Wort gesagt wird, daß ein junger Gelehrter, der es etwa wagt, von vornherein als unwissenschaftlich gilt und daß über Kritik an Kunstwerken und über Politik als Kunst so gut wie nichts an Hochschulen zu erfahren ist.

J. M. Verweyen: Der Edelmensch und seine Werte. Eine Charakterlehre neuer Prägung. München 1919, Ernst Reinhardt.

Ein Versuch mit untauglichen Mitteln am untauglichen Objekt. Drapierter Foerster mit Nietzschedonner (natürlich pianissimo aus der Ferne). Das prätentiöse Vorwort könnte von Otto Ernst sein. Neuartige Charakterlehre Portrait. Über alles Wollen und gelegentliche Können trägt der bittere Geschmack der hoffnungslosen Weltfremdheit. Als biedere Wissenschaft zu persönlich, als Buch für Menschen zu gestellt. — Man sollte keine Edelmenschen züchten wollen, wenn es noch kaum Menschen gibt.

Dr. phil. R. Tschierpe.

Schwarzes Brett der Studentenschaft

Mitteilungen des Studentenausschusses und seiner Ämter

Der Studentenausschuß hat unterem 16. September folgendes Schreiben an Rektor und Senat der Universität gesandt:

Der Studentenausschuß bittet Rektor und Senat, von der folgenden Stellungnahme des Ausschusses zu der geplanten Zusammenlegung der Vorlesungen in die Zeit von 9—3 Uhr Kenntnis zu nehmen und sie bei der endgültigen Beschlußfassung zu berücksichtigen:

Der Ausschuß hat bereits in seinem Schreiben zur Zwischensemesterfrage dargelegt, daß für Männer, die drei oder vier Kriegswinter im Felde hinter sich haben, die Unannehmlichkeiten eines kohlenarmen Semesters kein Grund sein können für den Ausfall von Vorlesungen.

Selbstverständlich soll damit die Frage der Kohlenbelieferung nicht etwa als gleichgültig hingestellt werden; im Gegenteil, der Studentenausschuß wird die vorausgesetzten energischen Bemühungen von Rektor und Senat auf das tatkräftigste unterstützen. Er wird sich auch nicht scheuen, durch das Mittel einer Studentendemonstration gegen die Versuche der Behörden einzuschreiten, Vergnügungsstätten zu Ungunsten der Stätten der Arbeit zu beliefern. Als Grund für den Ausfall von Vorlesungen kann jedoch die Kohlenfrage nicht in Betracht kommen.

Die geplante Zusammenlegung würde notwendigerweise zu einer Kürzung der angekündigten Anzahl Vorlesungen führen, aber auch der Rest könnte von einem großen Teil der Studierenden nicht besucht werden. Medizinern und Naturwissenschaftlern wäre es auf diese Weise unmöglich, die allgemeinbildenden Vorlesungen zu hören, auf die gerade in diesen Kreisen großer Wert gelegt wird, wie die letzte Eingabe zu diesem Punkte beweist. Ferner liegen Zuschriften vor aus den Kreisen der studierenden Lehrer, die vormittags ihre Berufspflicht zu erfüllen haben und für die eine Zusammenlegung gleichbedeutend wäre mit dem Ausfall des Semesters. Auch die Gasthörer aus den berufstätigen Kreisen der Bevölkerung werden durch den Ausfall der Vorlesungen in den Nachmittags- und Abendstunden aufs schwerste geschädigt.

Der Studentenausschuß bittet Rektor und Senat nochmals, keine Maßnahmen zu treffen, durch die eine Abwanderung der Studierenden verursacht wird.

Ohm,
Vorsitzender.

Schlumbohm,
Schriftführer.

Studentisches Wirtschaftsamt.

Leiter: stud. phil. H. Jochimsen.

Sprechstunden täglich von 10—11.

Bücherstunden: Montag und Mittwoch von 11¾ bis 12¾.

Die Neuregelung der Sprechstunden im W. S. wird durch Anschlag bekannt gegeben.

Das studentische W. A. macht darauf aufmerksam, daß es Sprechstunden grundsätzlich nur in der angegebenen Zeit abhalten kann. Seine Mitglieder haben nämlich neben dieser öffentlichen Arbeit auch noch etwas für das eigene Ich zu tun. Abzuhelfen wäre diesem Sprechstunden-Mangel auf zwei Wegen. Entweder: Müßten sich Leute finden, die täglich zwei Stunden für diese Arbeit opfern wollen. (Leiter und Abteilungsleiter des W. A. tun dies schon seit langer Zeit). Mitglieder, die jede Woche nur eine Stunde arbeiten wollen, können wir nicht gebrauchen, sie können sich in dieser kurzen Zeit nicht die genügende Einsicht verschaffen und wir fürchten sehr, daß diese

„Volontäre" mehr die gemütliche Seite unseres W. A. sehen als die arbeitsreiche.

Oder: Der Studentenausschuß muß eine bezahlte Kraft anstellen. Wir wissen aber, daß die Mittel fehlen.

Abt. A. des W. A. hat versucht, durch Rundschreiben an die W. A. und entsprechenden Ämter der Universitäten mit diesen in Verbindung zu treten; der Erfolg bleibt abzuwarten.

Abt. W. Das Kartothekverfahren bei der Wohnungsvermittlung bewährt sich ausgezeichnet, wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die Beschlagnahme eines Zimmers im Interesse der Mitmenschen und ihrer Stiefelsohlen sofort zu melden ist.

Die Kohlenversorgung ist noch eine Frage der Zeit, sie hängt zunächst von der Gesamtkohlenbelieferung Hamburgs ab, dann wird die Belieferung der Studierenden anderer Universitäten noch einen gewissen Druck ausüben. Als etwas konkretere Zusage kann man nehmen, daß Studenten vielleicht die Kohlenkarte A anstatt C bekommen.

Abt. B. Es ist die Frage wie die Abteilung weiter arbeiten kann. Es strömen dauernd Bücher zum Verkauf zusammen, die amtliche Stelle hat uns aber bisher die Lieferung eines entsprechenden Bücherschrankes abgeschlagen!

Abt. T. macht darauf aufmerksam, daß alle Theater bis auf das Hamburger Stadttheater (es hält sich als Staatsinstitut wohl nicht für verpflichtet, sozial zu wirken) positive Aussagen gemacht haben. Ermäßigungskarten des Thaliatheaters sind schon im W. A. zu haben. Auch mit der Konzertagentur Böhme wird etwas zustande kommen.

Der Eisbahnverein vor dem Dammtor gibt Semesterkarten aus.

Abt. M. macht auf den Erfrischungsraum im Hause der akademischen Lesehalle aufmerksam. Er wird besonders der durchgehenden Arbeitszeit wegen wohltuend sein.

Das studentische W. A. hofft, daß im W. S. alle seine hier angedeuteten Wünsche in Erfüllung gehen.

Der Leiter des studentischen W. A.
i. V. Schellenberg, stud. phil.

Akademische Lesehalle.

Räume für Versammlungszwecke und Sitzungen

sind an die Hamburger Studentenschaft an den Wochenabenden in der Zeit von 8—11 Uhr gegen Vergütung der Heiz- und Beleuchtungskosten in Höhe von 3—4 ℳ bezw. 5—6 ℳ zur Zeit des Heizens für den Abend in der akademischen Lesehalle abzugeben.

Anfragen: stud. rer. pol. Biermer, Grindelallee 1, zwei Treppen.

Buchhandlung Otto Meißner

Bücher für alle Fakultäten

Hamburg, Hermannstr. 44

Verbindungen

Akad. landwirtsch. Verbdg.
„Agronomia"
(i. Verbd. landwirtsch. Verbdgen.)
F.: Schw.-silb.-grün (m. silb. Perkussion)
Furf. Schw.-gr. m. silb. Perk.
Mütze: Gr. m. schw.-silb.-gr. Streif.
Kneipe u. Briefabl.: Rest. Lloyd (Hbhf.)

Akad. Turnverbdg. Hamburg
(A. T. V.) im A. T. B.
F.: Rot-weiß-rot (getr. i. Bier- u. Weinzipfel)
Kneipe u. Briefabl.: Lloyd-Hotel (Hbhf.)

Kath. Studenten-Verein **„Albingia"**
(Kartellverb. kathol. n.-farb. trag. Stud.-Ver. Deutschl. (K. V.)
F.: Schw.-weiß-rot
Kneipe: Alsterhallen
Schriftf.: Ass. Arzt Moormann, Marienkrankenh.

Alte Straßburg. Burschensch.
„Alemannia"
(Dtsch. Burschensch.)
F.: Gold-rot-gold m. gold. Perk. (Kein Furbd.)
Mütze: Ziegelrot. Stürmer
Kneipe u. Briefabl.: Bierhaus Deeke, Gr. Bäckerstraße 6

Freie schlag. Verbdg.
„Cheruskia"
F.: Hellblau-silb.-schw.
Furf.: Hellbl.-silb.-hellbl.
Mütze: Hellbl. m. silb. Perkuff.
Couleurheim u. Briefabl.: Freiligrathstr. 13.

Philolog. Verbdg.
„Cimbria"
(Weim. Kart. Verb. phil. Verbdg.)
F.: Blau-silb.-grün (getr. i. Bier- u. Weinzipfel)
Zuschrift: phil. H. Großmann, Hbg. 22, Oberaltenallee 60
Rest.: Karl Kothe, Schauenburgerstr. 49/51.

Burschensch. **„Germania"**
(Dtsch. Burschensch.)
F.: Schw.-rot-gold (v. unten) m. gold. Perk.
Furf.: Schw.-rot (v. u.)
Mütze: Rot m. schw.-gold. Streif. u. gold. Vorst.
Kneipe u. Briefabl: Pilsener Hof, Gänsemarkt.

Burschensch. i. A. D. B.
„Hansea"
F.: Weiß-rot a. schw. Grund (kein Furbd.)
Mütze: Schw. Samt (Biedermeierform)
Kneipe u. Briefabl.: Pilsener Hof, Gäusemarkt.

Deutsche Sängerschaft
„Holsatia"
(Weimar. Verbd. dtsch. Sängersch.)
F.: Weiß-rot-blau
Furf.: weiß-blau
Mütze: Blau
Kneipe u. Briefabl.: Börsenkeller
Frühsch.: Alsterhallen, Alsterdamm 39.

„Jung—Wingolf"
F.: Schw.-silb.-rot
Furf.: Rot-silb.
Beide: Silb. Fassung
Mütze: Gr. weich. Form, rot. Tuch m. schw.-silb.-rot. Streif. u. silb. Paspel
Kneipe: Gesellschaftshaus „Akademia"
Briefabl.: Eig. Briefkast. Universität.

Sicherheitsfüllfederhalter
Echt Gold, Ia Diamant
Iridium-Spitze

Reparaturen aller Systeme
Füllfeder-Zentrale
Gebr. Stöffhaas, Steindamm **21,** b. Hauptbhf.
Mitte November Eröffnung des 2. Geschäfts Gr. Johannistr. 21 94

Freie schlag. Verbdg.
„Markomannia"
F.: Rot-silb.-viol.
Furk.: Silb.-viol.-silb.
Mütze: Viol. m. silb.-rot. Streif. u. silb. Perk.
Kneipe u. Briefabl.: Rest. Leimers, Grindelallee 37.

Turnerschaft „Niedersachsen"
(Gothaer V.-C. [Verbd. farbtr. Turnerschaft. a. deutsch. Hochsch.])
F.: Weiß-rot a. blau. Grund
Furk.: Weiß-rot
Beide: Silb. Perk.
Mütze: Karmesinrot m. blau-weiß. Streif. (v. unt.) u. rot. Vorstoß
Kneipe u. Briefabl.: Patzenhofer, Glockengießerwall
Verkehrslokal; Jalant, Mönkebergstraße.

Akad. musikal. Verbdg.
„Nordmark"
(i. S. V.
deutscher Student.-Gesang-Vereine)
F.: Blau-weiß-gold (nicht getr.)
Kneipe u. Briefabl.: Rest. Barkhahn, Bundesstraße 15. (Hansa 3594)

Schwarzburgverbdg. „Schauenburg"
(Schwarzburgbund)
F.: Blau-weiß-rot
Mütze: Grau, schwarz. Samt m. Farb. i. umgek. Reihenfolge
Kneipe u. Briefabl.: Rest. Wirth, Spadenteich 7 (Hbhf.)

Deutsch.-völk. Burschensch.
„Sigfrid"
F.: Schw.-weiß-rot m. gold. Hakenkreuz u. gold. Perk. (Kein Furbd.)
Mütze: Weiß. Tuch
Auskunft: cam. Conn, Hbg. 5, Holzdamm 32 (Elbe 1766).

Turnerschaft „Slesvigia"
(Gothaer V.-C., [Verbd. farbtrag. Turnersch. a. deutsch. Hochschulen])
F.: Weiß-schw.-grün-weiß bei schw. Mütze
Kneipe: Parkhotel, Spadenteich
Auskunft: Dr. Boysen, Arzt i. Pinneberg b. Hbg.

Freie deutsche Burschenschaft
„Teutonia"
F.: Viol.-weiß-grün m. silb. Perk.
Furk.: Viol.-weiß-viol. m. silb. Perk.
Mütze: Schw. Samt
Kneipe u. Briefabl.: Patriot. Gebäude, Zimmer 5
Verkehrslokal: Patzenhofer, Stephansplatz.

W. K. St. V. „Unitas-Hamburg"
(Verbd. wiss. kath. Stud.-Ver. Unitas)
F.: blau-weiß-gold (getr. i. Bier- u. Weinzipfel)
Briefabl.: phil. B. Siefer, Hbg., Fröbelstr. 141
Kneipe: „Akademia", Ernst Merkstr. 4
Verkehrslokal: Patzenhofer, Georgsplatz.

Verein Deutscher Studenten
(i. Kyffhäuser-Verbd. d. V. V. d. St.)
F.: schw.-weiß-rot (nicht getr.)
Kneipe: Mundts Erlanger Bierhaus, Eckernförderstraße 31/32
Briefabl.: phil. Krause, Altona-Ottensen, Fischersallee 46.

Alte Straßburger
Landsmannschaft „Wartburgia"
(Coburger L. C.)
F.: Grün-weiß-rot
Furk.: Grün-weiß m. silb. Perk.
Mütze: Grün (Biedermeierform) m. grün-weiß-rot. Perk. (v. unten) u. weiß. Vorstoß
Kneipe u. Briefabl.: Restaurant „Akademia", Ernst Merkstraße 4.

KUNSTSÄLE UND KUNSTGEWERBEHAUS
HAMBURG **LOUIS BOCK & SOHN** GROSSE BLEICHEN 34
PERMANENTE AUSSTELLUNG IN MODERNEN
ERSTKLASSIGEN MEISTERWERKEN 85

September-Ausstellung: Kollektion Eugen Dekkert, Aquarelle von C. F. Laelsz, Hamburg,
ferner, neu eingetroffene große Auswahl erstklassiger Meisterwerke von Defregger, Grützner, Gaisser, Spitzweg, Jank, Damm, Clarenbach, Claus Meyer, Hans von Bartels, Kallmorgen usw.

VORNEHME AUSWAHL IN DEN MODERNSTEN ERZEUGNISSEN
EINTRITTSPREIS M. 1.– DES KUNSTGEWERBES JAHRESKARTE M. 3.–

Vereine

Akad. Orchestervereinigung Hamburg
Auskunft: phil. Hanna Nicolassen, Sophienterasse 19, (Hansa 6182)
jur. Walter Wulff, Hochallee 42, (Nordsee 978)

Bund sozialistischer Studenten
Briefabl.: Universität, Pförtner
Veranstaltungen: Siehe schwarzes Brett i. d. Universität.

Deutsch-Völk. Studentenverband Hamburg
Briefabl.: Restaur. „Akademia", Ernst Merkstr. 4.

Hamburger Klinikerschaft
(angeschl. d. Verbd. deutsch. Medizinersch.)
Briefabl.: Allgem. Krankenhaus Eppendorf

Mathematischer Verein a. d. Universität Hamburg
Auskunft:
Vors.: math. Heinz Gerstenberg, Bornstr. 34
Schriftf.: phys. L. Nordheim, Hochallee 111 (Merkur 2850).

Stud.-Sozial. Arbeitsgemeinschaft
Auskunft: rer. nat. W. Schlienz, Wiesenstraße 25 I.

Vereinigung stud. Lehrer
Ort u. Briefabl.: Curiohaus.

Wissenschaftl. Vereingung deutscher Studierender d. Zahnheilkunde a. d. Universität Hamburg
Briefabl.: Pförtner Allgem. Krankenh. Eppendorf

Student. Gruppen in nichtstudentischen Vereinen

Studentengruppe der deutschen Volkspartei
Beitrittserklärungen nimmt die Geschäftsstelle: Speersort 17 II entgegen.

Akademische Ruderriege im Ruderklub Allemannia
Briefabl.: Boothaus, Ferdinandstor.
W. S.: Teilnahme a. d. Schwimm-, Turn- und Laufriegen d. Clubs.

Akademische Turn- und Fechtriegen des Eimsbüttler Turnverbandes (e. V.)
Näheres im Student. Wirtschafts-Amt, Universität und i. d. Turnhalle Bundesstraße (10 Min. von der Universität).

Freie Studentenschaft

Hamburger Freie Studentenschaft
Zuschriften an Vorsitz. rer. pol. H. Krumm, Falkenried 75.

Nordwestdeutscher Gauverband des freistudentischen Bundes
Vorsitz.: Dr. phil. W. Printz, Hbg., Bieberstr. 8
1. Schriftf.: Dr. phil. W. A. Berendsohn, Hbg. 39, Sierichstraße 108 a II
2. Schriftf.: Dr. phil. H. Sahrhage, Hamburg, Haideweg 9.

Dr. Desaga
Medizin.-diag. Laboratorium Hamburg
Bramfelderstr. 76 ∴ Linie 7 Haltestelle vorm Hause ∴ Alster 8830
mikr.-bakt. Untersuchung v. Harn, Blut, Sputum, Sekret. etc.
Original-Wassermann-Reaktion
Sterile Blutröhrchen stehen zur Verfügung 56/B

Sprechsaal

Akademische Lesehalle und Mediziner.

Der akademische Lesesaal soll allen Studenten dienen, so schreibt Herr cand. phil. Großmann in Nr. 6 der H. U. Z. des S. S., auch den Naturwissenschaftlern und den Medizinern. Die Verwirklichung dieses Wunsches wäre sehr erstrebenswert, doch für die Mediziner scheitert sie praktisch an den räumlichen Entfernungen. Ein Lesesaal in der Grindelallee oder in der Nähe des Universitätsgebäudes kommt für die klinischen Semester überhaupt nicht in Frage; denn diese wohnen vorwiegend in der Nähe der Eppendorfer Krankenhäuser, ein Verbringen von Freistunden usw. im Lesesaal ist demnach ausgeschlossen. Deshalb haben sich im letzten Semester schon viele Stimmen geregt, die unwillig waren, daß sie Mk. 3,— bezahlen sollten, ohne die geringste Gegenleistung dafür zu haben. Herr Gr. wird sich entsinnen, daß ich auf der Sitzung des St.-Ausch., wo dieser Beitrag beschlossen wurde, sofort im Namen der Medizinstudierenden protestiert habe, damals leider vergebens. Der akademische Lesesaal wird doch praktisch also nur für die Kommilitonen in Frage kommen, die im Universitätsgebäude und dessen Nähe tätig sind. Wir Mediziner werden uns einen eigenen Lesesaal mit Hilfe der medizinischen Fakultät im Eppendorfer Krankenhaus schaffen müssen. Der von den Medizinern geleistete Semesterbeitrag muß dann selbstverständlich diesem zu Gute kommen. Eine andere Lösung wird sich praktisch kaum finden lassen.

Thieding, cand. med.

Gegen Sonderbestrebungen.

Kaum hat unsäglich schwere Arbeit ein segensreiches Ergebnis gezeitigt, kaum ist eine für alle Hamburger Studenten äußerst wertvolle Einrichtung, wie die akademische Lesehalle, geschaffen nach wochenlangem Rechnen und Finanzieren, da werden auch schon partikularistische Bestrebungen einer Minderheit laut, die das schwach finanzierte Unternehmen gleich wieder gefährden.

Man hört, daß sich die Mediziner von unserer akademischen Lesehalle lossagen wollen, da für sie diese studentische Einrichtung nutzlos ist — aus lokalen Gründen! Behauptungen mehren sich, daß die Studierenden der Medizin von unserem früheren Lesezimmer im Rotenbaum keinen Gebrauch gemacht hätten, da sie in Eppendorf und anderen (weit!) entlegenen Stadtteilen beschäftigt wären. — Die Tatsachen sprechen dagegen! Es ist in der Besucherliste des früheren akademischen Lesezimmers im Rotenbaum von stud. med.'s handschriftlich festgelegt, daß auch ein mit Arbeit belasteter Medizinmann ab und zu mal den Weg zu Tageszeitungen und Zeitschriften gefunden hat. Warum sollte auch nicht bei tüchtigen Ärzten ein Interesse für allgemeinbildende Zeitschriften und Tageszeitungen vorhanden sein? Die räumlichen Schwierigkeiten dürften die Herren Mediziner wohl kaum abschrecken, ihre

KUNSTSALON MARIA KUNDE
Ernst Merckstr. 9. ∴ Am Hauptbahnhof
*
Monatlich wechselnde Ausstellung moderner
GRAPHIK
Reproduktionen nach alten und lebenden Meistern, Kunstliteratur.
81

an einem großen Verkehrspunkt gelegene eigene studentische Lesehalle aufzusuchen, eine Einrichtung, die ihnen — zur Beschämung dieser Partikularisten sei es gesagt — allein an Lesestoff ungefähr das Zehnfache von dem bietet, was mit ihrem Beitrag ohne weitgehendstes Entgegenkommen anderer Anstalten zu ermöglichen wäre.

Wo bleibt da soziales Denken?

Ähnlich könnte ich, als Glied des Studentenkörpers, die Mitgliedschaft und den Beitrag zur akademischen Krankenkasse ablehnen, mit der Begründung, mich einer ständigen Gesundheit zu erfreuen! Kaufen Sie sich — so empfehle ich gerade diesen Herren — im Semester ein Courleurband oder zehn Zigaretten weniger und die riesige Ausgabe von drei Mark ist gedeckt. Lesen Sie die nächstens gedruckt erscheinende Liste von dem in der „A.-L." ausliegenden Lesestoff, besichtigen Sie die aus diesen wenigen Mitteln geschaffene Schöpfung unserer neuen akademischen Lesehalle! — wenn Ihre Sonderbestrebungen noch nicht von selbst verstummen wollen, bin ich zu weiteren Erklärungen gern bereit.

W. Biermer, rer. pol.
Leiter der akademischen Lesehalle.

Bemerkung der Schriftleitung zu den vorhergehenden Zuschriften:

Soviel sich aus der Mitteilung des Herrn Thieding erkennen läßt, handelt es sich bei den von ihm angedeuteten Unzulänglichkeiten in der Hauptsache um solche, die die Klinikerschaft betreffen. Für die Vorkliniker, die sich ja auch während eines großen Teils ihrer Zeit in den Staatslaboratorien im Universitätsbezirk aufhalten, dürfte die Notwendigkeit eines Sondersaals wohl nicht vorliegen. Eine Tatsache, aus der sich die Möglichkeit einer Lösung ergibt, die den Wünschen beider Einsender gerecht wird.

Zur Semesterhetze!

Zwischensemester jagen einander oder die vollen, nunmehr verkürzten Semester. Der Stoff wird uns in diesem „intellektuellen Warenhaus," wie Blüher die Universität nennt, in Ragoutform vorgesetzt. Da, Karo, friß! Hat man dann die nötige Anzahl Semester mit den dazugehörigen Zeugnissen erhetzt und die nötigen Unterschriften und Testate gesammelt, ist man examensberechtigt!

Der Stoff wird, wie gesagt, entweder zerhackt, zusammengedrängt oder verkürzt. Die frühere Gründlichkeit muß unbedingt darunter leiden! Ganz abgesehen davon, daß die Zwischensemester für viele Studenten eine recht kostspielige Einrichtung sind, die ihren Wechsel oft übersteigen, muß diese ganze Semesterhetze das Studium als „Studium" beeinträchtigten. Könnte da nicht zweckmäßiger z. B. von einem Kriegsteilnehmer statt der zu einem Examen verlangten Zahl von sechs Semestern, der Ausweis über eine Studienzeit von zwei Jahren verlangt werden? Muß man sich denn immer an die Semesterzahl klammern, die diese unschöne, unzweckmäßige Hetzjagd nach sich zieht?

B. rer. pol.

W. STIER & CO.

Gänsemarkt 9 hpt. (4. Haus vom Jungfernstieg). Telefon: Nordsee 4811

Feine Herrenschneiderei

Fesche Maßarbeit * Nur beste Friedensstoffe

*

Die Herren Studierenden erhalten besondere Vergünstigungen!

93

Schwarzes Brett der Akademikerschaft

Bund Deutscher Akademiker zu Hamburg e. V.

Vorstand.

1. Vorsitzender: Universitätsprofessor Dr. O. Franke, Hbg. 39, Wenzelstr. 11.
2. Vorsitzender: Apothekenbesitzer Dr. H. v. Reiche, Hbg. 1, Klosterstr. 30.
Schriftführer: Oberlehrer Dr. Paul Blunk, Hamburg, Besenbinderhof 40 II,
Schatzmeister: Dipl. Ing. Oskar Altschwager, Hbg. 24, Mühlendamm 57.
Zahlungen an die Deutsche Bank, Filiale Hamburg, unter Bund Deutscher Akademiker zu Hbg. oder Postscheckkonto 22127, Dipl. In. Oskar Altschwager.

Reichsausschuß der Akademischen Berufsstände (R. A. B.), Berlin C 2, Burgstraße 28 (Bürohaus Börse), F. Norden 9030.
1. Vorsitzender: Dr. Hugo Böttger, 2. Vorsitzender: Dr. Fr. A. Pinkerneil,
Leiter der Geschäftsstelle Dr. O. Lutz.

Akademischer Hilfsbund.
Geh. Rat Univ. Professor Dr. Lenz, Hbg. 37, St. Benediktstraße 1.
Oberregierungsrat Rautenberg, Hbg. 36, Bleichenbrücke 17 II.

Akademischer Bismarckausschuß.
Dr. H. v. Reiche, Hbg. 1, Klosterstraße 30.

Vereinigung Alter Herren der Verbindung Albingia zu Freiburg i. B. (e. V.)
1. Vorsitzender: Geh. Reg. Rat Fischer, Berlin Grunewald, Ilmenauerstraße 11 III.

A. H. Abend des K. V. der Vereine Deutscher Studenten zu Hamburg.
1. Vorsitzender: Amtsrichter Dr. C. Blunk, Hbg. 39, Maria Louisenstraße 110, F. Merkur 8312.

Verband alter Korpsstudenten Hamburg.
Vorsitzender: Prof. Dr. med. Rüder, Innocentiastraße 3.

A. H. S. C. Altona (Bezirksverband Alter Korpsstudenten des Kösener S. C.)
1. Vorsitzender: Justizrat Grotefend, Altona-Ottensen, Bahrenfelderstr. 87.

Rudolstädter Senioren-Convent, Ortsgruppe Hamburg.
Vorsitzender: Tierarzt Lampe, Hbg. 6, Neuer Pferdemarkt 23.

Weinheimer S. C., Alte Herren-Vereinigung zu Hamburg.
Vorsitzender: Prof. Dr. Th. Schack, Hbg. 27, Schwanenwick 30.

Vereinigung Alter Burschenschafter (V. A. B.) Ortsgruppe Hamburg, Altona, Wandsbek und Umgegend.
Vorsitzender: Oberl. Dr. Otto Schliack, Hofweg 95, F. Nordsee 4682 Nr. 2.

Holländ. Cafe und Weinstube
Eigene Konditorei
Künstler-Konzerte mit Solo-Vorträgen
ab 3 Uhr nachmittags

Spezialität:
von 3—7 Uhr nachm. vornehmes Kaffee-Gedeck (Kanne m. Ia reichl. Gebäck Mk. 2.50
und 10 % Trinkgeldablösung

Inh.: C. Nowack
Steindamm Nr. 1 (a. Hptbhf.) — **Für Verbindungen Separat-Räume.** 75/S

Hamburger Ortsgruppe des Allgemeinen Deutschen Burschenbundes (A. D. B.)
Vorsitzender: Dipl. Ing. Wilh. Klupp, Hbg., Finkenau 6.

Ortsgruppe Hamburg des „Akademischen Ingenieur Verbandes" (A. I. V.)
Vorsitzender: Direktor J. Bachmann, Altona, Sonninstraße 13.

Verband der Wingolfsphilister zu Hamburg.
Vorsitzender: Rechtsanwalt E. Benöhr, Hbg. 11, Neueburg 17/19 (F. Alster 3808).

Landesverband Hamburg des Schwarzburgbundes (S. V.)
Vorsitzender: Direktor Pastor H. Pfeifer, Hbg. 20, Anscharhöhe, Tarpenbeckstraße 107.

Verband Alter Turnerschafter Hamburg-Altona (V. A. T. Hbg.-Altona.)
Vorsitzender: Oberlehrer Dr. Nicolai, Hbg. 39, Andreasstraße 31.

A. H. Verband des Akademischen Turnbundes zu Hamburg (A. T. V.)
Vorsitzender: Oberlehrer Dr. Henckell, Hbg. 13, Rutschbahn 11.

Mündener V. C.
Baurat Düwel, Hbg. 6, Schäferkampsallee 46.

A. H. Vereinigung Hamburg der Deutschen Landsmannschaft (Koburger L. C.)
1. Vorsitzender: Dr. med. Grube, Colonnaden 96, Elbe 3684.

Weimarer Chargierten-Convent (Verband Deutscher Sängerschaften.)
Vorsitzender und Schriftführer: Professor Dr. Schüller, Hbg. 24, Graumannsweg 16.

Hamburger A. H. Verband des Rudelsburger Kartell Verbandes (R. K. V.)
Vorsitzender: Dr. med. J. Stern, Hbg. 21, Uhlenhorsterweg 52.

Ortsverband Hamburg-Altona des Sondershäuser Verbandes (S. V.)
Vorsitzender: Reg. Rat Melchior, Jungfrauental 8.

Ortsgruppe Hamburg des Deutschen Wissenschafter-Verbandes (D. W. V.)
Vorsitzender: Professor Egmont Poppe (A. H. des Ak.-Phil. Vereins zu Marburg), Hbg. 24, Kuhmühle 7.

Ortsgruppe Hamburg der alten Herren des Weimarer Kartellverbandes philologischer Verbindungen an deutschen Hochschulen (W. C. V.)
Vorsitzender: Prof. Egmont Poppe, Hbg. 24, Kuhmühle 7, (Nordsee 2721 I.)

Hamburg-Altonaer Philisterzirkel des C. V.
Vorsitzender: Dr. Karlewski, Hbg., Am Weiher 19.

Ärzte- und Apothekerkasino des Eppendorfer Krankenhauses.
Vorsitzender: Ass.-Arzt Dr. med. Le Blanc, Eppendorfer Krankenhaus.

Ärzte- und Apothekerkasino des St. Georger Krankenhauses.
Vorsitzender: Dr. med. Bertog, Hbg. 5, Allgemeines Krankenhaus St. Georg, Lohmühlenstraße.

Conrad Behre ▪ Hamburg 11

Gegründet 1862
Fernspr.: Elbe 1367

▪ Neueburg 14 II ▪

Neben der Reimersbrücke

Kein offenes Ladengeschäft

Spezialbuchhandlung für Medizin

▪ und Naturwissenschaft ▪

72/B.

hält sämtl. für die **Universitätskurse** benötigten **Lehrbücher** vorrätig
Grosses Lager medizin. und naturwissenschaftlicher Werke
Lieferant sämtl. hies. Bibliotheken und wissenschaftl. Anstalten

Ärzte- und Apothekerkasino des Barmbecker Krankenhauses.
Vorsitzender: Ass.-Arzt Dr. med. Biemann, Barmbecker Krankenhaus.

Vereinigung der Assistenten an den Krankenanstalten von Groß-Hamburg.
Vorsitzender: Ass.-Arzt Dr. med Krantz (St. Georg).

Verein der Oberlehrer an den höheren Staatsschulen Hamburgs.
Vorsitzender: Oberlehrer Dr. Körner, Wilhelm Gymnasium.

Dozenten des Technischen Vorlesungswesens zu Hamburg.
Professor Colberg, Hbg. 26, Lohhof 17.

Tierärztlicher Verein für Hamburg und Umgegend.
Vorsitzender: Landestierarzt Prof. Dr. B. Peter, Hbg., Stadthausbrücke 8.

Zahnärztlicher Verein Hamburg.
Vorsitzender: Zahnarzt Delbanco, Hbg. 36, Colonnaden 43.

Zahnärztlicher Verein Altona.

Kartellverband der kath., nicht farbentragenden Vereine Deutschlands (K. V.)
Vorsitzender: Landrichter Dr. Lamersdorf, Bergedorf.

Mitteilungen für die Mitglieder des Bundes Deutscher Akademiker (e. V.)

Der Schriftführer Dr. Paul Blunk wohnt jetzt Hamburg 1, Besenbinderhof 40 III und macht besonders darauf aufmerksam, daß er durch den Fernsprecher vorläufig nicht zu erreichen ist.

Auf der am Dienstag den 16. September gestiegenen Tagung wurde zunächst des verstorbenen Beiratsmitgliedes Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Bubendey mit ehrenden Worten gedacht. Gegenstand der Beratungen bildeten die geschäftlichen Beziehungen zur H. A. Z. Die gefaßten Beschlüsse werden einer im Oktober zu berufenden Vollversammlung der Mitglieder des B. D. A. vorgelegt werden.

Auch an dieser Stelle sei auf die diesem Heft beigegebene Mitteilung der Schriftleitung und des Verlages nachdrücklichst hingewiesen.

Der Schatzmeister bittet alle Kassenwarte von Korporationsverbänden oder Berufsvereinen sowie Einzelmitglieder noch ausstehende Zahlungen baldigst an die Zahlstellen bei der Bank oder Postscheckamt tätigen zu wollen.

Studentenmützen * Coleurbänder

Strohhüte * Filzhüte * Krawatten
Stöcke * Handschuhe

Gustav Oelkers

Alterwallbrücke 2/4 (Huthaus Rasmussen) · Eimsbüttelerchaussee 120
Grindelalle 120

037/B

Tagung der Korporationsverbände.

Kyffhäuserverband der Vereine Deutscher Studenten.

Auf der 34. V.-T. vom 3.—7. August wurden die neugegründeten Vereine Deutscher Studenten zu Graz und Hamburg in den K.-V. aufgenommen. Den Höhepunkt der Veranstaltungen bildete die Totenfeier zu Ehren der rund 700 gefallenen V. D. St.er an der dem Verband gehörigen Bismarcksäule. Am Abend desselben Tages leuchteten deren Flammen weit über die Goldene Aue zum Zeichen der unwandelbaren Treue des Kyffhäuserverbandes zum größten Deutschen. Die folgenden Entschließungen werden für weitere akademische Kreise von Interesse sein:

Die Tagung des Kyffhäuser-Verbandes der Vereine deutscher Studenten.

„Der Kyffhäuser-Verband hält trotz der veränderten politischen Lage an seinem Wahlspruch: „Mit Gott für Kaiser und Reich" fest. Wir wollen damit deutlichen Widerspruch erheben gegen die zersetzende Tätigkeit der Schädlinge, die alle Hochziele unseres Volkes in den Staub ziehen. Wir wollen damit klar zu erkennen geben, daß wir auch in Zukunft wie schon bisher und noch mehr als zuvor uns mit allen völkisch bewußten Kreisen verbunden fühlen zu Kampf und Arbeit für die Befreiung und innere Wiedergeburt unseres Volkes.

Wir wollen damit unsere Bundesbrüder unter den obwaltenden ungeklärten politischen Verhältnissen nicht auf eine bestimmte Staatsform verpflichten. Über der Staatsform steht uns der nationale Gedanke und die Liebe zum deutschen Volkstum.

Wir wollen uns aber auch durch unseren Wahlspruch mahnen lassen, daß gerade unser Volk Führer braucht. Die Notwendigkeit des politischen Führertums und die Sehnsucht danach verkörpert sich für uns V. D. St.er in dem geschichtlich gewachsenen deutschen Kaisertum. So wollen wir weiter arbeiten getreu dem Spruch: „Mit Gott für Kaiser und Reich!"

Daß unter diesen Umständen von einer Änderung der Farben „Schwarz-weiß-rot" nicht die Rede war, ist wohl selbstverständlich.

Einem allgemeinen Wunsche folgend, wurden dann an Generalfeldmarschall von Hindenburg und an General Ludendorff folgende Telegramme abgesandt, von denen letzterer noch während der Tagung ein Danktelegramm sandte. Die abgesandten Fernsprüche hatten folgenden Wortlaut:

An Generalfeldmarschall Hindenburg: „Die zum ersten Male nach Kriegsausbruch zu ihrer Verbandstagung am Kyffhäuser versammelten Vereine Deutscher Studenten sprechen dem Führer unseres Volkes aus tiefstem Herzen Dank aus für das, was Eure Exzellenz dem ganzen deutschen Volke in schwerster Zeit gewesen sind und bleiben werden. Wir geloben, diesem großen Beispiele nachlebend, ohne Wanken am nationalen Gedanken festzuhalten und alle unsere Kräfte in den selbstlosen Dienst an unserem schwer geprüften deutschen Volke zu stellen."

An General Ludendorff: „Die seit Kriegsbeginn zum ersten Male zur Verbandstagung versammelten Vereine Deutscher Studenten grüßen vom Kyffhäuser in Dankbarkeit und Treue auch heute den Führer des deutschen Volkes in Waffen, der uns an der Front im Willen zum Siege und im vollen Einsatz der Persönlichkeit ein leuchtendes Vorbild gewesen ist."

Vom General Ludendorff traf folgende Antwort ein:

„Meinen Dank für das Telegramm. Möge der Verband deutschen Sinn und deutschen Mannesmut pflegen und dazu beitragen, daß wir wieder stolz darauf sein können, uns Deutsche zu nennen.
Ludendorff."

Nicht unwichtig ist auch ein Beschluß, nach dem alle aktiven Mitglieder verpflichtet werden, sich praktisch national zu betätigen. In dem Entschluß heißt es:

Es muß darauf hingewirkt werden, daß jeder V. D. St.er spätestens von seinem zweiten K.-V.-Semester an in einer Organisation dauernd mitarbeitet und daß er sich auch in den Ferien solcher Arbeit widmet. Die Auswahl der in Frage kommenden Arbeitsmöglichkeiten bleibt den einzelnen Bundes-

Photo-Artikel
Apparate und Objektive von Ernemann, Goerz,
Ica, Nettel-Contessa, Voigtlaender, Zeiss usw.
Entwickeln, Drucken u. Vergrößern
Heinrich Simonis Hamburg Alsterdamm 7
Deutsche Photographische Ges. m. b. H., Hamburg Schmiedestr. 11
47/S.

brüdern und den Brudervereinen überlassen. Namentlich sind in Betracht zu ziehen: völkische Verbände, insbesondere solche Stellen, die für das Deutschtum im Grenz- und Auslande arbeiten, Volkshochschulen, Jugendorganisationen, Verbände für Sozialpolitik und für kirchliche oder andere praktische soziale Arbeit.

Von einer genauen für die Öffentlichkeit bestimmten Formulierung der Standpunkte des K. V. wurde auf der Verbandstagung abgesehen, doch dürfte sich das ganze in folgende Sätze zusammen fassen lassen, die wir den „Akademischen Blättern" entnehmen:

„Wir sehen unsere besondere Aufgabe in dunkler Gegenwart in der Selbstbesinnung auf einen sittlich vertieften Nationalismus, der auch eine besondere soziale Verpflichtung des einzelnen gegenüber allen Volksgenossen und ein ernstes Verantwortungsbewußtsein in der persönlichen Lebensführung bedingt. Wir suchen die Wege in die künftige deutsche Kultur, deren sicherste Grundlage wir in einer bodenständigen, körperlich und seelisch gesunden deutschen Bevölkerung sehen. Wir erblicken deshalb besondere Aufgaben in der inneren Kolonisation, die allein zur Erhaltung und Neuschaffung eines starken und selbständigen deutschen Bauernstandes führen kann, und in der Bekämpfung der heute überwuchernden rassefremden und undeutschen Einflüsse im deutschen Volksleben, besonders des in allen Volksschichten unheilvoll sich breitmachenden mammonistischen Geistes.

Wir bekennen uns zu unerschütterlichem Glauben an Recht, Ehre und Zukunft unseres Volkes. Wir bekennen uns auch heute offen und stolz zu dem Geist unserer Kriegsfreiwilligen von 1914 und zu unserem damaligen Glauben, unser Volk und unsere deutsche Kultur nur mit der Waffe und nur durch opferfreudigen vollen Einsatz der eigenen Persönlichkeit vor der Vernichtung bewahren zu können. Wir glauben nicht an die „Schuld" unseres Volkes an der Entstehung des Weltkrieges und sehen deshalb in der Forderung der Entente auf Auslieferung unseres Kaisers und unserer Führer eine bewußte Verhöhnung aller Gerechtigkeit und eine tiefe Schmach, die unserem Volke angetan wird und die hoffentlich unserem gesamten Volke in ihrer ganzen Schwere zu vollem Bewußtsein kommt.

Wir glauben an eine glücklichere Zukunft, an eine neue Zeit nationaler Freiheit und Selbständigkeit für unser Volk innerhalb und außerhalb der jetzigen Reichsgrenzen. Wir tun dies unter Ablehnung aller weltbürgerlichen Verschwommenheit und der pazifistischen Illusionen, die vergessen, daß die höchste Entfaltung einer wahren Kultur nur auf nationaler Grundlage möglich ist und daß die Zukunft eines Volkes letzten Endes nicht auf dem Wohlwollen fremder Mächte, sondern auf seiner eigenen Kraft und Wehrfähigkeit beruht.

Diese Auffassung verpflichtet unsere Vereine und jeden einzelnen unserer Bundesbrüder in unverlierbarer Erinnerung an die Augusttage von 1914 und an unsere gefallenen Bundesbrüder zu unbedingter Bereitschaft zu jeder Arbeit und zu jedem Opfer für die Zukunft unseres deutschen Volkes." —

Mitteilung des Verlags an die Abonnenten.

Für die unmittelbar vom Verlag bezogenen Exemplare der H. U. Z. wird der Abonnementsbetrag für das Winter-Semester 1919/20 mit dem nächsten Heft durch Postnachnahme erhoben, um pünktliche Einlösung wird höflichst gebeten.

Meißner & Heimberg

Druckerei der Hamburger Universitäts-Zeitung

Hamburg-Stade

Herstellung wissenschaftl. Werke jeden Umfangs

Spezialität: Druck von Dissertationen

Stadtkontor in Hamburg: Schauenburgerstr. 47

Fernsprecher: Vulkan 5651, Elbe 7664

Soeben erschienen:

Hamburger Universitäts-Kalender

Wintersemester 1919/20

Mk. 4.— und T.-Z., Studentenpreis Mk. 3.—

Enthält u. a.: **Bestimmungen für Studierende, Permotionsordnungen,** Beschreibung aller **wissenschaftlichen Institute** Hamburgs, **Bibliotheken,** wissenschaftliche Vereine, **Studentische Verbindungen** usw.

Restaurant und Gesellschaftshaus „Akademia"

Hamburg · Ernst Merckstraße 4 (beim Hauptbahnhof) · Inhaber **C. F. Türk.**

Echte Studentenkneipe, einzig in seiner Art

Münchener Hofbräu · Holsten · Lichtenhainer 67/S

Couleur-Bänder

Gestickte Brustbänder / Fahnen / Stammtischfahnen / Schärpen / Abzeichen und sonstige Studenten-Artikel

Preiswerte Bedienung **Preiswerte Bedienung**

031/B.

C. G. Ulrich Nachf. Hamburg

Inhaber: E. R. E. Lindner **Graskeller 21**

Gegründet 1680 **Fernsprecher: Elbe 1018**

Soeben ist erschienen:

Die Grundlagen der

Landschaftskunde

Ein Lehrbuch und eine Anleitung zu landschaftskundlicher Forschung und Darstellung

von

Prof. Dr. Siegfried Passarge

o. ö. Professor an der Hamburgischen Universität

Band I: Beschreibende Landschaftskunde

XIV. 210 Seiten mit 83 Abbildungen im Text und 31 Abbildungen auf 18 Tafeln. Preis Mk. 15.— zuzüglich des üblichen Sortiments-Zuschlages

Band II **Klima, Meer, Pflanzen- und Tierwelt** } im Druck
„ III **Die Oberflächengestaltung der Erde** }
„ IV **Der Mensch in der Landschaft** in Vorbereitung

Verlag von L. Friederichsen & Co, Hamburg 1 106

Der Frühstücks- und Erfrischungsraum

angegliedert der

Akademischen Lesehalle

Grindelallee!

empfiehlt seine sehr preiswerten **warmen und kalten Speisen**

Preistafeln der Speisen hängen in den Lesezimmern an

A. Sievers.

Max Jungeblut's Jnstitut für moderne

TANZ-kunst Hamburg St. Georg **Steindamm 47**

Fernruf: Nordsee 8235. Privathaus.

Kurse für Anfänger, Zirkel und Kurse nur modernster Tänze!
Kurse für Fortgeschrittene. Privatunterricht jederzeit
Die neuen Kurse beginnen in diesen Tagen.

108

Mitte Oktober beginnt ein Sonderkursus für Akademiker.

Im Verlage von Theodor Weicher in Leipzig
sind die folgenden Werke von
Professor Dr. P. Krückmann in Münster i. W.
erschienen:

Institutionen des Bürgerlichen Gesetzbuches

Mit in den Text gedruckten Figuren. Dritte, von Grund aus neu bearbeitete Auflage. 1912. XIII u. 689 Seiten. gr. 8°. Geb. Mk. 18.— u. Teuerungszschlg.

Das ausgezeichnete und allgemein bekannte Werk, dem nach dem Leitworte „Vom Konkreten zum Abstrakten" nicht das deduktive, sondern das induktive System zu Grunde liegt, schöpft aus dem Vollen. . . . „So wird dieses Lehrbuch eine Fundgrube für Praktiker."
Jurist. Monatsschrift 1912 Nr. 10/11.

Rechts-Atlas

4. vermehrte Auflage der Anschauungsmittel für den Rechtsunterricht. Unter Mitwirkung vom Justizrat Rechtsanwalt **Dr. Friedrichs in Düsseldorf** herausgegeben. — Preis 5 Mk. und Teuerungszuschlag.

Der Boykott im Lohnkampf

zugleich eine Untersuchung über den Erpressungsbegriff.
1918. Mk. 8.— gebunden Mk. 10.— und Teuerungszuschlag.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen. 103

Vegetarisches Restaurant

Alsterarkaden-Passage
Geöffnet von 12—8 Uhr
Sonntags von 11—2 Uhr

Tägl. wechselnde reichhaltige
Mittags- u. Abend-Karte 57/S

Tel.: Elbe 3472 **Gebr. Schubarth.**

Thalia-Buchhandlung

Alfred Schulze

Schöne Literatur
Luxusdrucke
Erstausgaben

Alstertor 2
(Im Thalia-Theater) 104

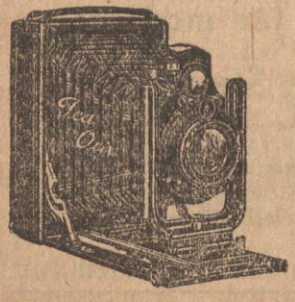


PHOTO-APPARATE BEDARFSARTIKEL

TIETGEN & Co.

KL. JOHANNISSTR: 17
022/W.

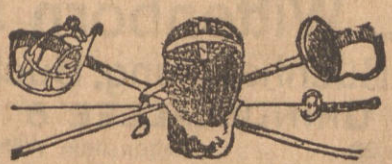
Ein modernes Büro braucht
Stolzenberg-Schnellhefter
Stolzenberg-Blitzordner
Stolzenberg-Möbel
Stolzenberg-Kartei
Sorgfältigste Beratung durch erfahrene Organisatoren
Verlangen Sie Beschreibung U. 9
Musterlager Fabrik Stolzenberg
Seitz Gebrüder, Hamburg, Mönkedamm 7 76

Als Exkneipe im Bierdorf Blankenese
empfiehlt sich den verehrl. Korporationen
Restaurant Mönchshof
Blankenese, Strandweg 36
(unmittelbar am Dampferfteg 15 Min. v. Bahnh.)
Geschlossene Terrasse mit herrlicher Elbausficht zur Veranftaltung von Festlichkeiten 82
Gut gepflegte Biere und Weine.
Anerkannt gute Hamburger Küche.
Sommer und Winter geöffnet.
F. Blankenese 140 **Glissmann.**

Schacht & Westerich
Hamburg 1, Gr. Bäckerstr. 18/20
empfehlen:
Kollegbefte mit lofen Blättern
dazu paffende Ablegemappen
Aktentafchen 017/W.
Füllfederhalter - Füllbleiftifte

Otto Hintze
Gold- und Silberschmied
Hansa 8931 - Dammtorstr. 30
Bierzipfel
Couleurringe 102

Deutscher
Guttemplerorden
Über die reiche Literatur, die bedeutenden Wohlfahrtseinrichtungen, die straffe Organisation usw. kostenlose Auskunft: **G. Koehler**
Eppendorferweg 211
98

FECHT-  **SCHULE**
TH. TALMANN ▪ FECHTMEISTER
Gr. Bleichen 31, part. ▪ (Kaufmannshaus)
Sprechzeit 3½–7 Uhr 15

Wir empfehlen:

Monarchie
oder
Republik?

Kulturgeschichtliche Streifzüge
Von **Karl Frohme**
In Leinen geb. Mk. 4,40 einschliesslich
42 Teuerungszuschlag

Buchhandlung Auer & Co.
Hamburg 36, Fehlandstrasse 11

E. Hansen
Dammtorstr. 22 II
3 Minuten v. d. Universität

Feiner
Privat-Mittagstisch
20

Park-Hotel Hamburg-St. Georg
Besitzer: **Heinr. Hillebrecht**
Langereihe 1—5 · Spatenteich 8
Fernspr.: Hansa, 1193 und 1194
Haus ersten Ranges
Bierrestaurant
Gesonderte Weinstuben
mit dezenter Tafelmusik
Vorzügliche Hamburger Küche
Mittagessen von 12 bis 4 Uhr
Für Verbindungen Separat-Räume
70/S.

Repetitorium
für
Referendar- u. Doktor-Examen
*
Rechtsanwalt Timpe
Spitalerstr. 10 : Anmeldung 5—6
77

Couleurbänder

Kollegshefte und Ringbücher
014/B.

Ankauf u. Verkauf
akademischer Lehrbücher
*
M. Glogau jr.
Buchhandlung und Antiquariat
Bleichenbrücke 6
013/B.

G. M. L. Wittenborn Söhne
Papier u. Buchhandlung, Buchbinderei
GRINDELALLEE 6
Filiale: Schlump 28 Neben dem Wilhelm-Gymnasium
039/W.
LEHRBÜCHER ▪ KOLLEGHEFTE
Ringbücher und Einlagen Füllfederhalter Aktentaschen

Archiv für Schiffbau und Schiffahrt, e.V., Hamburg

Wissenschaftliche, technische u. wirtschaftliche sachliche Auskunfterteilung und Literaturnachweis.

Bücherei · Ausschnittarchiv · Firmenarchiv mit Bezugsquellen-Nachweis

Öffentliches Lesezimmer

mit 200 Fachzeitschriften und Tageszeitungen des In- und Auslandes.

„Mitteilungen des Archivs für Schiffbau und Schiffahrt"

(Nur für Mitglieder.)

Geschäftsstelle: Mönckeberg-Str. 18 (Domhof).
Fernsprecher: Hansa 1991

Studierende erwerben die Mitgliedschaft des Vereins durch Zahlung von M 10.— Eintrittsgeld und M 10 Jahresbeitrag.

23

Musikhaus H.W. Luttermann

Beim Strohhause 39 **HAMBURG 5** Beim Strohhause 39
10 Min. v. Hauptbahnhof ••••••••••••••••••••••••• Fernsprecher: Alster 52

Verkauf von Pianos in allen Preislagen

sowie

Vermietung - Stimmen und **Reparaturen**

Wander-Schüler-Instrumente:

Zupfgeigen - Mandolinen etc.

Violinen in grosser Auswahl und jeder Preislage

Grosses Saitenlager u. Ersatzteile für alle Saiten-Instrumente

•••••••••

Haltestelle der Zentralbahn, Linien 13, 17, 37, 38 sowie Hoch- und Vorortsbahn

030/W.

Manuscripte wissenschaftlichen Inhaltes zur Drucklegung in eigener Anstalt und Weitervertrieb durch die Buchhändlerkreise erwirbt die Verlagsabteilung der graphischen Anstalt

W. Gente, Hamburg Gröningerstraße 5 Fernspr.: Merkur 5020/5021

035/B.

Repetitorium
für das
Referendar- und Doktor-Examen erteilt **Staatsanwalt**

* 105

Anfragen unter **R. D. 12** an die Anzeigen-Annahme der Hambg. Universitäts-Zeitung Hamburg, Ferdinandstraße 43 I.

Tanz- Lehr-Institut
Dörbecker
Hallerstrasse 30 (Privathaus)

Kurse für **Anfänger** 87
u. **Fortgeschrittene**
Mod. Tänze, Foxtrott usw.
Auf Wunsch **Einzelunterricht**

Noten sowie alle anderen **Bücher** und **Werke** werden sauber gebunden bei
Georg Krüger, Papierhandlung
Eppendorferbaum 30 - Vulkan 3418
„Neu" Krüger's Lose Blatt-Notizbücher und Kollegshefte
Aktentaschen - Kollegmappen 80

Zuschriften für den Ausschuß der Hamburger Studentenschaft sind an die „Schriftleitung der H. U. Z., Hamburg, Universität" zu richten, nur solche für den Bund Deutscher Akademiker an Dr. Paul Blunk, Hamburg, Besenbinderhof 40.

Wegen der Bestellung, des Versandes, der Zahlungen usw. wende man sich an die die Zeitschrift liefernde Buchhandlung oder an Otto Heinrich Meißner, Akademischer Verlag, Hamburg, Schauenburgerstr. 47.

Anzeigenpreis: die einmalig gespaltene Nonpareille-Zeile im Anzeigenteil 0,70 ℳ, auf Umschlag, Vorzugs- und Vorsatzseite 0,95 ℳ mit Teuerungszuschlag 1919. Bei ganzen Seiten und Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Anzeigen-Annahme: F. Straatmann, Hamburg, Ferdinandstraße 43 I. Alster 4405.

Druck von Meißner & Heimberg, Hamburg—Stade.

Hamburger Universitäts-Zeitung

Zeitschrift für akademisches Leben

Amtliche Nachrichten der Universität Hamburg und der Hamburgischen Studentenschaft

Organ des Bundes Deutscher Akademiker zu Hamburg e. V.

Herausgegeben
unter Mitwirkung des Bundes Deutscher Akademiker vom Ausschuß der hamburgischen Studentenschaft * Schriftleiter: cand. philos. Arthur Schrovers, Für die Schriftleitung mitverantwortlich: Dr. P. Blunk vom Bund Deutscher Akademiker Betreffend Zuschriften siehe Vermerk am Schluß des Heftes * Verlag und Geschäftsstelle: Otto Heinrich Meißner, Akademischer Verlag, Hamburg, Schauenburgerstraße 47

W.-Semester 1919/20 Nr. 2 I. Jahrgang, Heft 14

Levin L. Schücking:

Demokratie und Menschenwürde.*)

Zu dem vielen Unerfreulichen, was als Begleitumstand der schweren Schläge, die unser Vaterland treffen, gebucht werden muß, gehört das Bild, das Zeitungs- und Privatnachrichten von dem deutschen Leben in den von den Feinden besetzten Gebieten des Westens entwerfen. „Am Morgen," heißt es in einem mir vorliegenden Briefe von dort, „rückten die belgischen Soldaten ein, und am Abend hatten sie schon an jedem Arm ein Mädel hängen." Aus dem von den Franzosen eingenommenen Teil werden Vorfälle berichtet wie der, daß französische Offiziere sich verächtlich über deutsche Musikkapellen äußerten, die sich beeilten, ihnen mit französischen Armeemärschen aufzuwarten, und ähnliches verlautet auch aus dem derzeit englischen Rheinland. Man braucht diese Dinge nicht wichtiger zu nehmen, als sie es verdienen und wird doch finden, daß sie einen bittern Geschmack auf der Zunge zurücklassen. Gewiß, wir wollen keine Verewigung des Völkerhaders, wir streben mit allen Kräften danach, aus diesem Kriege auf eine Weise herauszukommen, die in der Zukunft eine ehrliche Verständigung mit den Nachbarn erlaubt, aber wer behandelt den ihm ins Haus geschickten Strafbeamten als willkommenen und vertrauten Gast? Eine Würdelosigkeit ohnegleichen liegt in solchem Verhalten, ein Mangel an gesundem Stolz, der manchen Andersgesinnten, auch wenn er von der in den letzten Generationen so eifrig gezüchteten Art von Nationalgefühl ganz unberührt ist, veranlassen könnte, sich mit Ekel von seinem eigenen Volkstum abzuwenden.

*) Abdruck a. d. September-Heft d. „Tat" (Eugen Diedrichs-Jena).

Und doch läge darin eine große Ungerechtigkeit. Denn die Erscheinung, die wir beklagen, ist doch offenbar nur zu einem Teil auf den deutschen Volkscharakter zurückzuführen und dann im Grunde nicht einmal auf die schlechteste Seite an ihm. Alle Spartakisten Deutschlands können die Tatsache nicht verdunkeln, daß wir wenig Anlage zum Fanatismus und deshalb auch keine zum Völkerhaß haben, die künstliche Aufpeitschung der Ansätze dazu, die wir in den vergangenen Jahren erlebten, ist längst wieder so stark zurückgegangen, daß nicht einmal die unnötige und barbarische Grausamkeit, mit der uns unsere Feinde während des Waffenstillstands behandelt haben, sie wieder hat zum Aufleben bringen können. Daß wir dem einzelnen Fremden ohne völkische Voreingenommenheit begegnen können, ist nur rühmlich. Daß wir es in einer Lage wie der gegenwärtigen aber so häufig mit Würdelosigkeit tun, ist eine mehr oder minder unausbleibliche Folge des Systems, das bei uns bis zum 9. November 1918 das herrschende war. Denn dieses System mochte viele gute Ziele im Auge haben, nur das eine war ihm unbekannt geblieben: die Erziehung zur Menschenwürde. Schon in der Schule macht sich das geltend. W. Franz hat in seinem wertvollen Buche über die Bedeutung der englischen Kultur für Deutschlands Entwicklung lehrreich aufgewiesen, wie viel mehr Rücksicht man z. B. in Großbritannien bereits der individuellen Würde des werdenden Menschen zollt als bei uns. „Handelt so ein Gentleman?" ist eine typische Form, in die der strafende Vorwurf in der englischen Erziehung gekleidet wird und mit der dem erwachenden Urteil die Selbstverantwortlichkeit zugeschoben wird, wo entsprechend bei uns mit „du sollst," „du mußt" eine autoritäre Lehre eingebläut wird. Das Ehrgefühl des Schülers wird überhaupt geschont und nach Kräften entwickelt. Das läßt sich in allzuvielen Fällen von unsern Schulen nicht behaupten. Würden sich nicht die Schüler untereinander Ehrbegriffe schaffen, die Schule verhilft ihnen nicht dazu. Pflege der kameradschaftlichen Treue, selbstloses Einstehen des einen für den andern, Solidaritätsgefühl, alles was dem Einzelnen das Gefühl der sittlichen Persönlichkeit und damit von Würde gibt, werden in der Regel von der Schule nicht oder doch nicht genügend gefördert. Die Schüler ihrerseits erteilen bekanntlich der Schule dafür die Quittung, indem sie Schulstrafen insgemein keineswegs als Ehrverletzung, sondern weit eher als das Gegenteil betrachten. Was die Schule begonnen hatte, setzte der Unteroffizier fort. Wer nur irgendwie von fern mit dieser militärischen Erziehung des jetzt zugrunde gegangenen Systems zu tun hatte, weiß, daß sie geradezu systematisch an der Zerstörung jeden Restes von menschlicher Würde arbeitete. War ihr der Bürger auch nur für einen Tag bei einer Musterung oder dergleichen ausgeliefert, so wurde das benutzt, um ihn durch allerlei unnötige Demütigungen, wie das hammelartige Zusammentreiben im Zustande körperlicher Nacktheit und ähnliches, vor sich selber klein zu machen. Im Dienst selbst wurde die gleiche Aufgabe gründlicher und erfolgreicher betrieben. Der Vorgang wäre nicht so bedeutungsvoll gewesen, hätten nicht militärische Begriffe sich auf das bürgerliche Leben fortgepflanzt und hätte nicht allmählich ein so großer Teil von ihm unter ihrer Herrschaft gestanden. Das Verhältnis der Menschen zueinander wurde großenteils rein militärisch begriffen und daher die Umgangsformen im Verkehr mit dem lieben Nächsten vom Militär bezogen. Die große Kluft, die beim Militär den Offizier und zum Offizier Fähigen vom Nichtoffizier schied,

erweiterte sich so auf das ganze Volk und schied es in zwei Hälften, eine obere und eine untere. Für die Art, wie die Angehörigen der einen mit der anderen verhandelten und verkehrten, war das militärische Vorbild vielfach maßgebend. Auf solche Weise aber kann kein natürliches Gefühl von Würde aufkommen, weder bei den Angehörigen der herrschenden noch der beherrschten Klasse. Vielfach gehörte der erstere nun noch in die mit militärischen Wesen so eng verfilzte Beamtenhierarchie. In diesem Falle war er gelehrt, die ganze Welt um sich herum als eine einzige große Stufenleiter anzusehen. Die Stufen hatte der Staat mit chinesischer Gewissenhaftigkeit numeriert, die verschiedenen Rangklassen ängstlich gesondert und durch Titel äußerlich kenntlich gemacht. Die freien Berufe, auch ihrem Wesen nach auf der Beamtenpyramide schlecht anbringbare Ämter wie die der Gelehrten, waren nicht ohne Schwierigkeiten am Ende doch auf die ihnen zukommende Stufe gebracht. Alles dies erwies sich als eine im Sinne des alten Systems wertvolle Hilfe im Verkehr von Mensch zu Mensch. Es entwickelten sich Schattierungen der Höflichkeit und Beflissenheit, die das sichtliche Bestreben an den Tag legten, mit den staatlichen Unterscheidungen mitzukommen. Welch eine Fülle von Briefanreden und Briefschlüssen steht nicht, um ein einziges bezeichnendes Beispiel hervorzuheben, dem deutschen Briefschreiber je nach der Würde des Angeredeten im Verhältnis zum englischen Brief zu Gebote! Wie ängstlich tritt in ihnen das Bestreben zutage, die Sonderansprüche auf Achtung nicht zu verletzen, die der Betreffende aus irgendwelchen staatlichen Ehren ableiten könnte! Wie fehlt selbst unter nahen Berufsgenossen das gesunde Gleichberechtigungsgefühl! Überall spukt das Verhältnis von Vorgesetzten und Untergebenen herum, wo es nicht vorhanden, wird es als Höflichkeitsform gern freiwillig hereingetragen. Je höher aber der Vorgesetzte, desto geringer das verbleibende Maß von Würde. Wie selten sind die Fälle, in denen sich z. B. in der Vergangenheit Beamte tatkräftig gegen persönliche ministerielle Übergriffe zur Wehr setzten! In der Tat so vereinzelt, daß ein origineller, freilich auf diesem Gebiete mit vielen Sünden belasteter Kopf wie der Universitätsdiktator Althoff ein derartiges Vorkommnis geradezu als Ereignis buchen und von einem energischen Verteidiger seiner Würde sagen konnte: „Den Mann schätze ich hoch, *der hat mir einen groben Brief geschrieben!*" Geradezu kläglich aber wurde in vielen Fällen das Verhalten hochgebildeter Leute, wenn sie mit der höchsten Spitze des Staates, dem Monarchen, selbst zu tun hatten. Schon daran, daß der König grundsätzlich seinen „Untertanen" im persönlichen Verkehr die Anrede „Herr" verweigerte, nahm trotz des bezeichnenden Charakters dieses Zuges niemand Anstoß. Die Maßstäbe für die Beurteilung menschlicher Leistungen waren hier andere, jede Kritik schien gelähmt, jede Selbstachtung oft verschwunden. Es gibt vielgelesene Künstler-Memorienwerke aus der jüngsten Zeit, in denen der Verfasser sich gar nicht einmal klar zu sein scheint, welche Lakaienrolle er in den mit Behagen ausgemalten Auftritten mit der Person des Kaisers spielt und es dem Leser überläßt, für ihn zu erröten. Aber gewiß wird es nicht bei vielen Lesern geschehen sein. Man erinnere sich dafür, wie der chinesische „Sühneprinz" seinerzeit mit seinem Eintritt in die deutschen Grenzen zögerte und in Basel verharrte, weil man in Berlin von ihm verlangte, daß er nach altchinesischer Sitte vor dem Monarchen den Kotau machen, d. h. sich mehrfach buchstäblich

auf den Bauch legen sollte. Daß in dieser Angelegenheit die lächerliche Seite von der ärgerlichen bei weitem überwogen wurde, daß es sich dabei um eine unerhörte Verletzung der Menschenwürde aller Beteiligten handelte, kam damals, wie es scheint, in Deutschland den wenigsten zum Bewußtsein.

Naturgemäß mußten die deutschen Lebensformen zu Schwierigkeiten im Verkehr mit dem Ausländer führen. Hier fiel das Verhältnis der Rangstufen, auf denen sich so sicher gehen ließ, fort. Im Auslande gab es keine Vorgesetzten und Untergebenen. Und nun zeigte sich das Brüchige einer Erziehung, die den Einzelnen moralisch nicht genug auf sich selbst gestellt hatte, darin, daß er kein rechtes Verhältnis zum Ausländer finden konnte. War er dem Engländer z. B. zehnfach an Höflichkeit, Wissen und Fleiß überlegen, so geriet er ihm gegenüber vielfach persönlich ins Hintertreffen, weil nicht im Besitze der ruhigen Selbstsicherheit, auf die ein so großer Teil der englischen Erziehung abgesehen ist. Ungebührlich stark machten sich die beiden Gegensätze eines lärmenden und unangebrachten Auftrumpfens mit den vermeintlichen eigenvölkischen Vorzügen und eines Hinterherlaufens hinter dem fremden Volkstum geltend, die auf denselben Urgrund, den Mangel an wahrer Persönlichkeit, zurückführten. Gerade diese in Deutschland wie im Auslande wahrgenommene Würdelosigkeit trägt ein gut Teil der Schuld an der Unbeliebtheit der Deutschen auch bei denjenigen Ausländern, die von wirtschaftlichen Ursachen mittelbar oder unmittelbar in ihrem Urteil nicht bestimmt sind. „Deutschland besteht aus Leuten," pflegte Ilse Frapan zu sagen, „die mit Wonne treten, und sich mit Wonne treten lassen."

Was ist nun an diesem Stand der Dinge durch die Revolution geändert? Mehr oder weniger alles. Indem das alte System sich für immer verabschiedet, treten zwar auch seine guten Seiten noch einmal hervor. Zum wenigsten stand das geforderte Opfer — nicht des Intellekts, aber — der Würde des Einzelnen an vielen Orten im Interesse der Zweckmäßigkeit. An seine Stelle scheint allzuoft mit seinem vollkommenen Widerspiel die Disziplinlosigkeit, damit die Unordnung, damit das Chaos getreten zu sein. Das Verhalten des Einzelnen ist vielfach zweckwidrig bis zur Selbstzerstörung geworden. Auch die höchsten Vertreter des neuen Systems geben häufig nicht das Beispiel von Würde, das man von ihnen erwartet. Wir haben erlebt, daß ein Kurt Eisner dem rühmlichen Vorbild des chinesischen Sühneprinzen Wilhelm II. gegenüber keineswegs gefolgt ist, sondern sich zum Kotau vor Herrn Clemenceau geradezu gedrängt hat. Aber alles das sind Erscheinungen, die den überzeugten Demokraten nicht irremachen können. Das Verhalten von Mensch zu Mensch in Deutschland bedarf eben eines gründlichen Aufbaues von unten auf. Rom ist aber nicht an einem Tage erbaut worden. Daß die Grundlagen in der Schule gelegt werden müssen, leuchtet ohne weiteres ein. Wenn aber der erste Versuch dazu durch das Ministerium Hänisch an manchen Schulen seitens der Schüler eine Antwort gefunden hat, die an eine Petition erinnert, den Rohrstock beibehalten zu dürfen, so zeigt das nur, wie schwer die Arbeit sein wird, das tiefeingewurzelte System wirklich mit Stumpf und Stiel zu beseitigen. Vieles wird hier zwar durch die wirtschaftlichen Umwälzungen, die eine Folge der Kriegsnotlage sind, kurzerhand von selber kommen. Die Auflösung der ständischen Gliederung der Gesellschaft geht mit reißender Geschwindigkeit vor sich und würde auch eingetreten sein, wenn die große soziale

Wasserscheide der „Qualifiziertheit" zum Reserveoffizier nicht durch die Ereignisse völlig abgetragen wäre. Ganze Schichten sind heute verarmt und müssen sich nach jeder Art Arbeit umsehen, die sie zu ernähren imstande ist. Nun gab es zwar auch in der Generation unsrer Eltern das schöne Sprichwort: „Arbeit schändet nicht", aber in Wirklichkeit waren doch zahlreiche Arbeiten vorhanden, mit deren Übernahme man tatsächlich sich „deklassierte", d. h. aus der Klasse ausschied. Noch bis in die jüngste Zeit gab es Garnisonen, in denen Offiziersfrauen z. B. nicht einmal ihren eigenen Kinderwagen schieben durften. In einem Roman von Stratz bringt sich ein Offizier aus nicht viel mehr Gründen um, als weil ihn jemand mit einem Deckelkorb hat über die Straße gehen sehen. Der wirtschaftlich schiffbrüchige Mann „von Stande" konnte bisher wohl in Amerika oder Afrika sich durch Handarbeit wieder in die Höhe zu arbeiten versuchen, nicht aber daheim. Solche Kavalieranschauungen wirken heute bereits unglaublich fossil. Schon die wirtschaftliche Notwendigkeit hilft ihnen gegenüber die moralische Wahrheit durchsetzen, daß die Würde des Menschen nicht durch irgendwelche Äußerlichkeiten bestimmt werden kann. Der Einzelne bezieht also seine Würde in fortschreitendem Maße nicht mehr von der Kaste, dem Stande, dem Beruf, dem er angehört, sondern verdankt sie immer mehr sich selbst. Die erhöhte Stellung des Einzelnen im werdenden genossenschaftlichen Aufbau des Ganzen muß dazu beitragen, mit verstärktem Verantwortlichkeitsgefühl seine Persönlichkeit in diesem Sinne zu steigern. Auch im mittelalterlichen Genossenschaftsstaate fühlten sich alle Stände gleich wichtig und gleich nötig. Allein der Abbau der bisherigen Einstellung der Volksglieder zueinander darf nicht einer solchen unbewußten Entwicklung allein überlassen werden, er muß auf allen Seiten mit einer gewissen Planmäßigkeit gefördert werden. Der bärbeißige, das Publikum anschnauzende Beamte aus dem alten Obrigkeitsstaat paßt in den neuen Volksstaat so wenig herein wie die Reste des „Sauherdentons" in die Organe der jetzt führenden Partei. Der akademisch Gebildete muß es als besonders unwürdig empfinden lernen, sich so ängstlich durch immer wieder von neuem, vielfach nur als Altersprämie, verliehene Titel von seinesgleichen abzusondern. In diesen Stücken ist viel mehr Weitherzigkeit erforderlich, als sie bisher zutage getreten ist. Der Wille zur Demokratie ist nicht nur der Wille zu einer andern Verteilung der politischen Macht, sondern der Wille zu erhöhter Menschlichkeit. Einen neuen Typ des Deutschen gilt es in die Welt zu stellen, der zu den großen Eigenschaften, die er besaß, die im Obrigkeitsstaat vernachlässigte hinzugewinnt: die rechte Würde.

stud. phil. **Lorenz Nicolaysen:**

Nation und Menschheit.

Aus einem in der Sozialistischen Studentengruppe gehaltenen Vortrag.

Wenn wir das Verhältnis von Nation und Menschheit zum Gegenstande unserer Betrachtung machen wollen, so wenden wir uns von vornherein gegen jede Auffassung, die von einem „Standpunkt" – oder einem den jeweiligen Verhältnissen sich anpassenden „Wandelpunkt" – ausgeht, oder die durch das billige Mittel einer Synthese ein Gegensatzpaar in ein versöhnlicheres Verhältnis zu bringen versucht. Wir lehnen ab jede Betrachtungsweise, die aus instinktiver Gefühlswallung, aus wohlwollendem Dilettantismus oder eklektischem Geschmäcklertum herrührt, und wollen versuchen, das Verhältnis von Volk und Menschheit in begrifflicher Reinheit uns vorzustellen und daraus unsere Forderungen für die Zukunft ableiten. Wir sind uns bewußt, daß durch die gesamte Kultur ein gewaltiger Riß geht, der die extremsten, mit unvergleichlicher Hartnäckigkeit behaupteten Gegensätzlichkeiten sogenannter „Anschauungen" unversöhnlich von einander schied und in fruchtloser Spannung hielt, und wir erkennen die Tragik, daß ein ewig aussichtsloser Kampf die besten Kräfte des Menschengeschlechts nutzlos vergeudete. Umsomehr gilt es jetzt, die Sicherheit des Gedankens, die zielbewußte Willensrichtung zu gewinnen, die unsere Zeit erfordert.

Das Verhältnis von Einzelnation und Menschheit ist analog dem Verhältnis von Einzelindividuum und Staat. Der Mensch als ein mit geburtszufälligen Eigenschaften ausgestattetes Wesen, an und für sich unvollkommen, unzulänglich, erhält erst Sinn und Bedeutung als Teilhaber an der Idee der Menschheit. Er wird erst dann notwendiges Glied in dem durch ein Gesetz lebendigen Kulturfortschritt, wenn er Gemeinschaftswesen ist. Es ist hier nicht der Ort nachzuweisen, wie schon die primitivste Gestalt eines Arbeitsverhältnisses durch rein physiologische Bedingungen auf die Bestimmung des Menschen als eines Genossenschaftswesens hinweist. Uns genügt die Feststellung, daß die naturbedingten Besonderungen des Talents Werte – der Wirtschaft und des Rechts, der Erziehung und der Kunst – schaffen, die nur ihren Zweck erfüllen, wenn sie innerhalb eines größeren Arbeitsganzen zur Geltung kommen. Daraus folgt, daß die natürliche Unzulänglichkeit der Menschen, als alleinstehende, von einander unabhängige Individuen, ihren Ausgleich, ihre gegenseitige Ergänzung findet innerhalb eines genossenschaftlichen Arbeitssystems, in dem der eine nur mit dem anderen und durch den anderen besteht. Mithin: Individualismus und Sozialismus sind kein Gegensatzpaar, sondern sie bedingen sich gegenseitig, sie bestehen nur mit- und durcheinander, und dieselbe notwendige Begriffseinheit werden wir in dem Kulturverhältnis von Nation und Menschheit erkennen.

Man muß sich hüten vor der Begriffsverwirrung des Nationalen und des „Nur Nationalen" im Sinne der nationalistischen Überhebung. Wir verstehen das oft und viel mißbrauchte Wort richtig, wenn wir darunter das Ureigentümliche, das Urphänomenale, den tiefsten Wesenszug des Volksgeistes begreifen. Doch soll es nicht unsere Aufgabe sein, Entstehung und

Werdegang einer Nation aus den sie bedingenden Faktoren abzuleiten. Es kommen für diese Betrachtung nicht nur ethnographische, klimatische und rassische Bedingungen in Frage, wie sie uns der geschichtspantheistische Geist eines Herder in wundervoll prägnanter Weise und mit hohem dichterischem Schwung in seinen Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit dargelegt hat, auch die großen historischen Begebenheiten und die innige Berührung der Völker untereinander bedingen fortwährende Modifizierung. Eine Nation ist nicht ein fertiger, abgerundeter Organismus, der in hermetischer Abgeschlossenheit aus sich allein den Fortschritt aller Kultur bestreiten könnte. Aber ein Volk hat eine eigenartige, ja einzigartige Wesensrichtung, hat ein immanentes Gesetz, das sich mehr und mehr erfüllt, das sich nicht genügt an eigener volklicher Kraft, sondern unbegrenzt den Bildungsstoff aus fremdem Volkstum durchdringt, beseelt, formt, sich zu eigen macht — aber nach eigenem Bild, nach eigenem Gesetz. So ein ewiges Ineinanderwirken und Durchdringen der Volksindividualitäten, ohne daß das Urphänomen einer normativen, einer hinweisenden, eigenartig gestaltenden Volkspsyche untergeht. Goethe ist in seiner vollkommenen Gestalt nicht denkbar ohne sein Bildungserlebnis Shakespeare, Shakespeare wiederum wurzelt durchaus im Ideengehalte der vom italienischen Boden ausgehenden Renaissance, die Meister der Renaissance führen zurück auf die Antike, die ihrerseits Hauptelemente der ägyptischen Kultur in sich birgt usw. Und trotz der wechselseitigen seelischen Verbundenheit, trotz der Wesensverwandtschaft ihres Genius sind Goethe und Shakespeare, Dante und Äschylos Zentralgestalten des Geistes ihres Volkes, sind menschgewordene Einheiten ihres und nur ihres Volkstums, in denen die bunte Fülle von individuellen Einzelzügen sich zusammendrängte und aufwuchs zum höchsten Symbol. Zeiten vergehen und Völker gehen unter; aber der Geist der Nationen lebt fort in alle Zukunft hinein, ist ewig; denn er hat teil am Bau der Menschheit.

Von hieraus verstehen wir erst recht eigentlich, die Bedeutung der Nationalitäten für den Kulturfortschritt zu würdigen. Wie in der Gemeinschaft des Staates durch die Talentbesonderungen eine gesteigerte Produktionsfähigkeit des Einzelnen zugleich mit einer erhöhten Lebensfähigkeit des Gemeinschaftsganzen sich verbindet, so bedingt auch die kräftige Betonung des Einzelvolkstums, als die besondere Unterstreichung einer Seite des Rein- und deshalb Ewigmenschlichen im Blick auf das Menschheitsganze, eine unendliche Vertiefung der Idee der Menschheit. Und das ist der fundamentale Unterschied, der diesen jedem Eigennutz entrückten nationalen Sinn trennt von jener Selbstherrlichkeit des Nationalismus, der in seinem Wesen, in seiner Kultur das Allheilmittel für die Gebrechen jedes fremden „barbarischen" Volkstums sieht und in imperialistischer Überhebung aller Welt sein Wesen zu oktroyieren sich anmaßt. Selbst bei Fichte erkennen wir noch die Schwäche, im Deutschtum allein den Messias zu erblicken. In der Einseitigkeit liegt größte Kraft, und es ist das Vorrecht, es ist das Wesen des Genius, einseitig zu sein; aber es darf der Blick sich nicht in sich selbst verlieren, er muß sich richten auf das Gesamtproblem, auf den Gesamtzweck, dem er dient. Die Volksindividualität darf nicht müde werden, in die Welt hineinzurufen: „Hier, bei und in mir, eine *Wahrheit*, *eine* Wahrheit, eine besondere Seite des Allmenschlichen, die unbegrenzt zu vertiefen, zu vervollkommnen ich mit aller Innigkeit und Hingabe erstrebe. Ihr

Brüder dort draußen, Wahrheiten auch in Euch, und ich verstehe, ich achte, ich will sie in Euch. Laßt uns einander anpassen, nicht näherkommen in der Art, doch näherkommen im Verstehen. Laßt uns empfinden, daß aus einem Ursprung wir sind und zu einer Bestimmung, und keiner versage den Dienst, der ihm gemäß!"

Wir erkennen klar und deutlich, daß wir weit entfernt sind von jedem schwärmerischen Kosmopolitismus. Die aus einem Konglomerat der verschiedensten Kulturen sich ergebende „Mischkultur," in der stillos die Gegensätze sich vertragen müßten, trüge in sich den Keim zu Erstarrung und Tod. Oder sollte eine der bestehenden weitest fortgeschrittenen, eine „auserwählte" Kultur, eine Sprache und Gesittung, eine Richtung alles geistigen Bemühens jede andere Völkerindividualität vereinen, das kontinuierliche Band der Einzelkulturen abreißen und sich zum grundlegenden, richtunggebenden Unterbau für alle Zukunft bestimmen? Wir erkennen das Mißverhältnis, in dem die Idee einer solchen Gesamtheitsrichtung, einer Einstellung auf stärkstbetonte Ausbildung einer aller menschheitlichen Seiten, einer aller Wahrheiten zur Idee der Menschheit steht, als der Idee des harmonischen Zusammenwirkens aller Willensmotive zum Willenswerk der allumfassenden Bruderschaft. Wir verstehen, daß der Kosmopolitismus nicht Selbstzweck sein kann und darf; er hat seine Aufgabe zu erfüllen als Vermittler eines Austausches kultureller Güter welcher Art auch immer, als Bedinger eines unbegrenzt fortschreitenden Verständnisses der Völker und ihrer Bestimmung, auf daß sie sich mehr und mehr ihres Wirkens als Gemeinschaftswirkens, ihres Wesens als Kollektivwesens zu einem Zweck bewußt werden, daß sie sich immer aufs neue ihrer gegenseitigen Verbundenheit, ihrer inneren Bindung versichern. Kurz: Kosmopolitsmus heißt Bedingung, heißt Steigerung des Volkstums im Sinn und Dienst der Menschheit.

Es erhebt sich nun die Frage: Wie trage ich mit meiner schwachen, kreaturlichen Kraft dazu bei, daß diese Bestimmung willenswirklich werde, daß ich teilhabe am Bau und notwendiges Glied werde in dem unendlichen Gefüge aller Vergangenheit und Zukunft? Was verbindet mich mit meinem Volk? Das Siegel des Geburtsscheins oder der Stempel des Meldeamts, das Vertragsdokument für Staatsdienste oder der Bürgerbrief? Nichts von alledem; denn ein Volk ist ja nicht ein bunt zusammengewürfelter, statistisch feststellbarer Haufe gleichgültiger Menschen, ein Volk wird nicht zusammengehalten durch biologische oder rassische Bande, nicht durch wirtschaftliche oder staatliche Institutionen, sondern durch einen zentralen Willen, durch ein gemeinsames Pathos, das wie ein Fluidum die Gesamtkultur des Volkes durchwallt. So ist es denn meine Aufgabe, den Bildungsgang des Volkes in mir nachzuerleben, mit aller Inbrunst meiner Seele mich hinzugeben an alle Schaffensinhalte einer vergangenen und dennoch ewig gegenwärtigen Zeit, den Stil des Volkes zu erlauschen, der ewig ändert und doch einer ist. Und wenn ich dann den rhythmischen Gleichklang der Seele meines Volkes und meiner selbst verspüre, im tiefsten dann bin ich bewußt mir meines Wegs und meines Ziels. Dann packe ich mit aller Kraft die Schicksalszügel meines Volks und lenke es nach eigenem Willen; denn ich selbst bin Volk. Darüber hinaus aber schweifen meine Blicke in das Land der Allmenschheit, und ich sehe meine Brüder in fremden Landen

ringen nach Wesen und Gestaltung, wie einst auch ich. Ich grüße sie, und ihre Antwort ist Verstehen. Ein Ursprung und eine Bestimmung verbindet uns, ist auch der Weg daher und dahin ein anderer, ausgefüllt mit fremdem Erleben.

Und wieder neues Bedenken hält mich gefangen. Ist es nur meine Bestimmung, daß ich den Weg mir bereite, um frei zu sein zum Werk? Mein Wirken erhält erst Sinn und Weihe durch die Gemeinschaft; so muß ich denn auch die Gemeinschaft *wollen*, auf daß jedem die Freiheit werde zu seiner Bestimmung. *Ich muß die Gemeinschaft wollen, die die nationale Kultur zum Besitztum des ganzen Volkes macht.* Dann erst wird das Hohe Lied der Menschheit voll erklingen können, nicht als einziger schriller Laut, nicht als Dissonanz von Tönen aus Gewalt und Instinkt, aber als reiner und reiner erklingende Harmonie der Völker aus Wollen und Verstehen.

Das Korporationswesen.

Eine Debatte.

I.

Bem. d. Schriftleitung: Hierher gedachter Artikel des Ortskartells d. alt. schlag. Verbände konnte — trotz hinausgezögerten Erscheinens ds. Nummer der H. U. Z. — der Schriftleitung nicht rechtzeitig zugestellt werden. Sie muß umsomehr bedauern, daß ihrem Wunsche, in der Debatte möglichst viele und verschiedene Stimmen einzufangen, nicht entsprochen worden ist, als sie gerade durch eine solche Debatte die Reihe nacheinander erscheinender Beiträge polemischer Art ablösen wollte und keine Möglichkeit sieht, in diesem Semester weitere Meinungen zu obigem Thema zu Wort kommen zu lassen.

II. Eine moderne Korporation.

Mit eiserner Faust versucht die Revolution, ein Todfeind alles Gewesenen, zu beseitigen, was auch nur im Geringsten an vergangene Zeiten zu erinnern vermag. In ihren Werken der Zerstörung zeigen sich bereits die ersten Spuren ihrer Ohnmacht. Abgesehen von dem Mangel etwas Besseres an ihre Stelle zu setzen, naht auch die Erkenntnis, daß es Ideen gibt, die sich nicht totreden oder totschweigen lassen. Aller Gewalt zum Trotz heben sie verjüngt und verschönt ihr Haupt aus dem Chaos hervor. Auch wir sehen mit stolzer Freude einen solchen Phönixgedanken an unserer jungen Hamburgischen Universität neu erstehen! — Das ist der Korporationsgedanke! — Möge er bei uns in Hamburg tiefe Wurzel schlagen. Gerade hier an der Hochburg materialistischer Produktivität droht das bloße Facharbeiten, das Studieren um des Examens willen oder richtiger gesagt wegen der mit dem Examen verknüpften Erwerbsquelle, dem Ganzen seinen Stempel aufzudrücken. Da soll das Verbindungsleben dem jungen Studenten das idealistische Gleichgewicht erhalten. Kann die Korporation, die ihrem Wesen nach doch etwas Veraltetes ist, wie so viele sagen, dieser Aufgabe auch im 20. Jahrhundert trotz der veränderten Zustände noch gerecht werden? —

Liegen die äußeren Verhältnisse heute nicht ganz ähnlich wie vor 100 Jahren, wo der Korporationsgedanke zum ersten Male Fuß faßte an Deutschlands Hohen Schulen? Einst und jetzt eine Periode tiefster nationaler Schmach und Erniedrigung. — Einst und jetzt drohen wir unterzugehen im Verzagen, droht die den Deutschen nur zu leicht bemeisternde „Wurstigkeit“ uns zu vernichten, droht das Verlangen und Streben nach persönlichen Vorteilen die Interessen an der Allgemeinheit zu unterwühlen. — Einst und jetzt ist der Einzelne ein führerloses Etwas im Strudel der Geschehnisse. Darum

schare Dich zusammen, o akademische Jugend, um jene Banner, die Dir als Sinnbild echter deutscher Ideale entgegenleuchten! Bilde eine lebendige Mauer, an der die gierignagende materialistische Springflut zu schanden wird! — In lose zusammengewürfelten Gruppen lassen sich keine hohen Ziele verfolgen. Diese Aufgaben kann nur eine auf gleicher Gesinnung, auf gleichem Wollen aufgebaute Korporation lösen. Nur im festen Freundeskreise durchläuft der junge Akademiker die Schule, die es ihm ermöglicht, seine Ideale zu formen und für sie zu kämpfen in dem erhabenen Gefühl, daß nur Erstrotztes positiven Wert besitzt. Auch im Interesse der Erziehung zu brauchbaren Staatsbürgern muß an der Einrichtung der Korporation unbedingt festgehalten werden. Hierzu vermag die Universität nur die eine Hälfte beizutragen, das nackte empirische Wissen. Wo findet der Student nun alles andere, das er zu seiner Ausbildung braucht? — Das liefert ihm die Selbsterziehung! Ja, wo Gedanken fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein. Leider! — Nur zu viele gibt es, die mit dem Begriff „Selbsterziehung" nichts Richtiges anzufangen wissen. Soviel leuchtet aber jedem ein, daß es etwas ist, wo der Einzelne allein nicht zum Ziele kommen kann. Selbsterziehung verlangt nach Gesellschaft. Wie wenig da ein ständig wechselnder Kreis hinreicht, in dem ein gegenseitiges Fühlungnehmen und Vertrautwerden nur selten über die bescheidensten Anfänge hinauskommt, darf wohl klar sein. An Stelle des losen Zirkels muß der geschlossene Verband, die Korporation treten. Sie ermöglicht einen fruchtbaren Gedankenaustausch, der dem jungen Studenten zu Überzeugungen und Urteilen durchringen lernt. Vortrags- oder Debattierabende müssen deshalb im Brennpunkt einer modernen Korporation stehen. Sie sollen ihren Mitgliedern Gelegenheit geben, sich in Freundeskreisen Rat zu holen und sich zu bilden in Fragen der Kunst und Wissenschaft, der Politik und Religion, kurz in allen Dingen, die das deutsche Volk in seiner Gesamtheit beschäftigen. Gegenseitiges Helfenwollen, Mitarbeit an der wechselseitigen Erziehung sind das lebendige Band, das eine Verbindung zusammenhält. Wenn so die Korporation zu einer großen Familie wird, deren Mitglieder miteinander verwachsen, bedarf sie keines äußeren Zwanges, keiner Disziplinarvorschriften mit Strafandrohungen für Zuwiderhandelnde, um ihr Programm in die Tat umzusetzen. Nur so ist auch die weitgehendste Gewährung der persönlichen Freiheit gesichert, die zur Entfaltung einer Idee oberster Grundsatz ist. Durch die Erziehung ihrer Mitglieder will die Korporation mithelfen an dem deutschen Volk eine Dankesschuld abzutragen. Selbst in den Tagen größter Not stellt die Heimat einen Teil ihres Vermögens zur Erhaltung der Universitäten zur Verfügung. Dafür erhofft sie aber von den jungen Akademikern, daß sie dessen eingedenk sich zu ganzen, zielbewußten Männern heranbilden, die dermaleinst berufen sein werden, mitzuarbeiten an der Wiedergesundung des deutschen Volkstums. Aus dem Bestreben, dem lieben Vaterland unerschrockene, klarsehende, rassebewußte Persönlichkeiten zu schenken, ergibt sich die deutschvölkische Stellung von selber. Nur aus dem deutschen Wesen ist eine Erstarkung der nationalen Idee zu erhoffen, nur Deutsche vermögen wirklich deutsch zu fühlen. Es erübrigt sich eigentlich darauf hinzuweisen, daß „Deutschvölkisch" nicht gleich, „Deutschnational" im politischen Sinne ist. Eine Korporation, die gewillt ist, ihren Mitgliedern eine harmonische Ausbildung mit auf den Weg zu geben, muß sich in politischen Dingen völlig neutral verhalten. Aus dem Charakter als „Deutsche" Verbindung ergibt sich als selbstverständlich, daß internationale Strömungen in ihr keine Stätte finden. —

Vorträge und Diskussionen nun genügen freilich nicht, wenn es gilt ganze Männer heranzubilden. „Grau, teurer Freund, ist alle Theorie" und bleibt sie auch, solange die Praxis fehlt. Heraus drum aus der Abgeschlossenheit! — Hinein in das wogende Auf und Ab des täglichen Lebens! Was die Debatte als gut und nützlich erscheinen ließ, soll jetzt in der Praxis die Probe bestehen. Da heißt es auf die Mitglieder einwirken, sie zu sozialer Arbeit anhalten, sei es im engen Rahmen studentischer Innenarbeit, sei es im Verein mit der Studentischen Sozialen Arbeitsgemeinschaft. Je enger und unmittelbarer die Berührung mit dem Volke in seiner arbeitenden Masse ist, um so besser bereitet sich der junge Student auf seine spätere Aufgabe vor. Nicht auf Grund seines überlegenen empirischen Wissens ist der Akademiker zum

Führer des Volkes beim Aufstieg zu neuem Licht bestimmt, er soll sich dazu erziehen. Nur wer im engen Verkehr gelernt hat mit dem Volke zu denken und mit ihm zu fühlen, ist zur Führerrolle auserlesen. Je stärker sozial sich also eine Korporation betätigt, um so größere Dienste leistet sie dem deutschen Vaterland. Auch der Korporationsgedanke muß der neuen Zeit seinen Tribut zahlen. Eine Korporation alten Stils, wie sie durch Geschichte und Tradition geworden ist, würde unter den veränderten Verhältnissen wohl bald ins Hintertreffen geraten. Es gilt also zu reformieren oder neu zu schaffen.

Reform, Reform! So ruft es aus allen Ecken, wenn der alte Korporationsgedanke nicht langsam zu Grabe getragen werden soll. Manches von den Sitten und Gebräuchen des Studentenlebens muß die scharfen Augen der Kritik über sich ergehen lassen, um, falls es mit der neuen Zeit nicht mehr vereinbar ist, seinen Platz in der Geschichte des Studenten einzunehmen.

Eine Inkonsequenz darf allerdings hierbei nicht geleugnet werden: Wir sind deutsche Studenten. Nichts Höheres gibt es für uns als unsere Ehre! Wird sie befleckt oder beschimpft, so ist es ein durch jahrzehntelanges Gewohnheitsrecht geheiligter Brauch des Akademikers, mit der Waffe in der Hand sich Genugtuung zu verschaffen. Recht sonderbar muß diese Sonderstellung in der Zeit der allgemeinen Gleichmacherei anmuten, sie soll aber als Dankeszoll an das Verflossene auch in einer neuzeitlichen Korporation beibehalten werden. So bleibt also die Gewährung der unbedingten Satisfaktion. Hiermit ist die Mensurfrage unzertrennlich verbunden. Da über dem ganzen Programm der Verbindung der Wunsch nach möglichster Wahrung der persönlichen Freiheit schwebt, muß die Bestimmungsmensur, als mit den Grundsätzen unvereinbar, abgelehnt werden. Ohne den hohen sportlichen Wert des Fechtens zu schmälern, ohne den erzieherischen Wert der Mensur zu unterschätzen, ist das Fechten in erster Linie als Vorbereitung für den Ernstfall zu betreiben. Von diesem Gesichtspunkte aus ist die Verabredungs- oder Besprechungsmensur beizubehalten. Im freien, selbstgewählten Waffengang stählt der Bund Nervenkraft, Geistesgegenwart und Mannhaftigkeit seiner Mitglieder.

Endlich sei noch mit einigen Worten auf die Kneipe hingewiesen. Auch sie muß vieles fahren lassen in Hinblick auf die neue Zeit. Der Allgemeine Deutsche Bier-Komment mit seinen oft recht weitgehenden Vorschriften ist wohl geeignet vom Studenten die Vorstellung eines Rauf- und Saufhelden zu schaffen. Er ruft dringend nach Überarbeitung. Fort mit den übertriebenen Trinksitten! Fort mit dem Trinkzwang. Nicht das Vertilgen mehr oder weniger großer Stoffmengen soll das Maß für die Kneipe abgeben, sondern auch sie soll sich auf einem gehobenen Niveau bewegen. Musikalische und humoristische Darbietungen im Bunde mit den wertvollsten der alten Studentenliedern sind dazu berufen, mitzuwirken an der Ausgestaltung des Lebens und des Zusammengehörigkeitsgefühles innerhalb der Verbindung. Wenn auch in ernster Zeit die Erziehung zu ernster Arbeit in den Vordergrund tritt, soll studentische Fröhlichkeit als Sonne auf unserm Weg leuchten. Beide vereint schaffen die Grundlagen einer Korporation, die auch im 20. Jahrhundert mit dem Anspruch auf Lebensberechtigung hervortreten kann.

Was in diesen Zeilen ausgeführt ist, sind nicht nur Gedanken, die sich auf dem Papier sehr nett ausmachen, sondern sie sind das Programm der Freien Deutschen Burschenschaft „Teutonia“ und ihrer Kartellverbindungen. Bescheiden nur bricht sich die neue Idee Bahn. Bis heute noch steht die Teutonia m. W. an unserer Hamburgischen Universität allein. Nur sie hat sich entschlossen, aus dem passiven Stadium des Debattierens herauszutreten zur aktiven Mitarbeit. Es darf kein skeptisches Zurückhalten geben. Nicht nur sie darf dem neuen Geist die Tore geöffnet haben! — Flößt dem alten Korporationsgedanken neuen Lebenssaft ein, er wird gute Früchte tragen. Frisch zur Tat!

cand. phil. Hans Schmahl.

III. Zum Kampf um die Jugend an Hamburgs Universität.*)

(Ein Rückblick und Ausblick.)

Dezember 1918; im Leitartikel Kritik an der Arbeit der politischen Konkursverwalter, der Tagesbericht erzählt von blutigen Straßenkämpfen, das Feuilleton bringt eine spannende Novelle aus der französischen Revolution: Alles ist abgestimmt auf die schicksalsschweren Vorgänge, mahnt zum tätigen Miterleben historischer Tage. Und dann fällt der Blick auf zwei Zeilen unter den Hochschulnachrichten: „An den Universitäten ist der Korporationsbetrieb in vollem Umfange wieder aufgenommen."

Man muß sich den geistigen Tiefstand des Verbindungsstudententums der letzten Friedensjahre vergegenwärtigen, um erschüttert die Frivolität (oder ist es Naivität?) zu empfinden, die aus diesen Zeilen spricht. Prof. Max Kemmerich, ein Münchener Kulturhistoriker, schrieb 1913 in seinem lesenswerten Buche, „Dinge, die man nicht sagt," über das Thema Studentenverbindungen:

„. . . Tatsache ist, daß wildfremde junge Leute durch die Farben ihrer Vereinigung zusammengeschweißt werden und miteinander Freundschaft schließen sollen . . .

Diese jungen Leute sitzen nun vom Morgen bis zum Abend zusammen, um das Ideal der Freundschaft zu pflegen! Mancher wird indiskreterweise fragen, wie sie das machen. Zunächst wird unter der Nachwirkung des gestrigen Alkohols spät aufgestanden, dann kommt die gesunde Bewegung auf dem Fechtboden, hierauf ein kleiner Eroberungsbummel, dann Frühschoppen, anschließend Mittagessen — natürlich in einem anderen Lokal, dann Kaffee, hierauf eine Ausfahrt oder etwas Ähnliches, wenn nicht Mensuren zu erledigen sind, dann wieder eine Fechtstunde, Abendessen und Kneipe bis zwei, drei, auch sechs Uhr morgens.

Das wäre das Gerippe der Freundschaftspflege. Man hockt also fast immer beisammen, kommt nicht zum Studium und führt die geistlosesten und stets wiederkehrenden Gespräche über Fechten und Trinken, manchmal kommen auch die kleinen Mädchen an die Reihe. „Prost" und „Bierjunge" sind aber die pièces de résistance jeder Kneipe, überhaupt jedes studentischen Beisammenseins. Sie sind auch meist das Geistreichste, was an solchen Abenden gesprochen wird.

Daß man nicht viele Stunden lang nüchtern sitzen kann, ist selbstverständlich. Also wird Bier getrunken, ja, in riesigen Quantitäten genossen. Man sollte als Unbeteiligter meinen, alle diese jungen Leute seien Aktionäre von Brauereien oder sie seien für den Akkordsuff angestellt. Bedenkt man, daß bei den Kneipereien sehr wenig gegessen, aber sehr viel geraucht wird, daß mit Hilfe eines in den Hals gesteckten Fingers fast jeder sich am Abend mehrmals erbricht, um immer weiter saufen zu können, so wird man kaum behaupten können, daß diese Methode der Freundschaftspflege die Ästhetik vor anderen voraus hat . . .

Was die Korporationen — wenigstens bei Söhnen aus bescheidenen Familien — an äußerer Erziehung und wohl auch durch Gewöhnung an Selbstbeherrschung Positives leisten, machen sie wett durch Einimpfung einer lächerlichen Selbstüberhebung. Die den jungen Leuten hier anerzogenen Vorurteile, besonders gegenüber dem Kaufmannsstande (und dem Arbeiterstande d. V.), passen nicht in unsere Zeit, sowenig wie das übertriebene und häufig falsche Ehrgefühl, das angedrillt wird. Alles in Allem: es sind atavistische Organisationen nach Art der altgermanischen Sippen. Sie passen nicht in die Gegenwart und sollten je früher desto besser von der Bildfläche verschwinden."

Und das wird in vollem Umfange wieder aufgenommen? Dieses ganze Sauf-, Fassade- und Verrufsstudententum ist also nicht tot, sondern glaubt, einen Anspruch auf Existenz zu haben?

Ob es an allen Universitäten so ist? — Nein, dort oben in der Holsteiner Heimat gründen sie eine neue alma mater; die muß und wird noch frei sein von Einrichtungen, die nur dem Trägheitsmoment der Tradition ihr Fortbestehen verdanken. Das wird eine Universität werden, zu der eine akademische Jugend strömt, die nach einem Vestatempel Umschau hielt, der das Kostbarste bergen soll, was sie besitzt, das einzige Positive, was ihr die vierjährige Diktatur des Negativen gebracht: Das Erlebnis „Volk" als Kulturgemeinschaft und die Erkenntnis: Unbewußter Chauvinismus ist Dummheit, bewußter Chauvinismus ist ein Verbrechen an der Idee der Menschheit!

Ist Hamburgs Universität diese Stätte?

Es begann verheißungsvoll mit der Universitätseinweihungsfeier. Mir ist von all den goldenen Worten vor allem die Rede des Studentenvertreters im Gedächtnis geblieben, und ich werde sie nie vergessen:

„Wir, die junge Gemeinschaft der jüngsten Hochschule dieses Volkes, kommen heute wieder zu ihm mit dem Besten, was wir ihm geben können, mit offenem, geradem und heißem Herzen, zu arbeiten an seinem seelischen Wiederaufbau, an seiner materiellen Gesundung; indem wir uns bekennen als eine große soziale Arbeitsgemeinschaft, indem wir erhoffen das Recht der Mitarbeit an den großen Aufgaben

*) Bem. d. Schriftleitg.: Dieser Beitrag hat schon vorgelegen, bevor die Absicht einer „Debatte" entstanden ist. So findet es seinen Grund, daß in ihm stellenweise nicht ganz zum Thema gehörig gesprochen wird.

der Volkshochschule. In diesen beiden Zweigen unseres Wirkens hoffen wir die Seele unseres Volkes zu erleben und zu finden, die wir erkannt haben in den schwersten Stunden des großen Krieges .... Die akademische Jugend muß und wird es erreichen, daß der deutsche Arbeiter wieder glauben kann an unsere und des Bürgertums Ethik .... Unsere Herzen sind traurig bis in den Tod in diesen Tagen, in denen diejenigen Ideen, die ein freier Geist gleich Hoffnungsbannern auf Ruinen der Kulturwelt aufgepflanzt hatte, zu den Millionen Toten in die Riesenhekatombe des letzten Krieges hinabgejagt werden sollen. Wir wollen in diesen Tagen des Sieges nationalistischer Rachsucht und kapitalistischer Habgier offen bekunden unsere unbedingte Hingabe an die als rein erkannte Idee der Völkerverbrüderung, unseren todesentschlossenen Willen zur Wiederherstellung des Rechts im öffentlichen Leben der Völker. Wir grüßen im Geiste die Männer und Jünglinge allerorts auf dieser Erde, deren Herzen gleichen Klang geben und bieten ihnen die Hand zum großen Bunde der Jugend aller Völker! Mag heute unsere wie vieler anderer Stimme verhallen, die Universität Hamburg wird die Verwirklichung auch dieser Idee erleben, wenn nur der Geist lebt uns allen. So wirke denn die Universität im neuen schwarz-rot-goldenen Geiste: der Jugend, dem Volke, der Menschheit!"

So sprach ein alter Verbindungsstudent (heute ist er es nicht mehr), dem das Erleben des Krieges die Augen geöffnet hatte für die Mission der neuen akademischen Jugend.*)

Und die neue Jugend, sie jubelte ihm zu. Die Alten dagegen schauten ihn verständnislos und entsetzt an. Es war ihnen zumute wie einem müden Soldaten, den auf der Landstraße ein Tank überholt, und der weiß: Du wirst überfahren, wenn Du Dich nicht dem Tempo jenes unheimlichen Dinges anpaßt; das ist jedoch zu anstrengend, also: „Straße frei! Rechts ran!"

Hier kam eine Idee herangerollt, die Alten riefen „Rechts ran!", ließen sie halb widerwillig, halb grausend an sich vorüberziehen, und setzten erst beruhigt aufatmend ihren Weg fort, als der nächste Redner „im Schmucke seiner goldenen Amtskette erlösend auf das Podium sprang" (wie die Hbg. Nachr. so treffend berichteten), der seinen Worten den § 1 der Mecklenburgischen Verfassung zu Grunde gelegt hatte: „Es bleibt alles beim Alten."

Aber immerhin, es war ein „übler Zwischenfall"; darin war man sich einig! („Selbst der anwesende Landesherr, der doch wahrhaftig nichts von der Sache verstand, meinte, es wäre enorm!")

Man fühlte instinktiv den „Zustand drohender Kriegsgefahr," und die Leit-häupter befahlen sofortige Mobilmachung. Und alle „Alten" kamen herbeigeeilt, besahen sich den Schaden und schüttelten den Kopf: Was war das für eine Generation! Da mußte etwas getan werden, das ging nicht so weiter. Wo käme man denn da hin; die Kerls waren ja beinahe rot! „Bund der Jugend aller Völker" — total blödsinnig; „Arbeiter und Ethik" — bedauernswerter Idealist. Nee, nee, da mußte man schleunigst eingreifen. — Eine Alarmrakete nach der andern stieg hoch und forderte das Sperrfeuer des Altersgeistes an gegen diese Durchbruchsversuche der Jugend. — Und das Alter griff ein und griff um sich, und in Abständen von acht Tagen las man's in den Zeitungen (difficile est . . .):

An der hiesigen Universität ist gestern die frei um sich schlagende Verbindung „Brauerania" gegründet. Ihre Farben sind: rot, orange, gelb, grün, blau, indigo, violett. Die Mitglieder tragen Mützen im Nibelungen-Format, das Haar in der Mitte gescheitelt und die Visitenkarten in der linken Brusttasche. Sie geben — auch in nüchternem Zustande — unbedingte Satisfaktion. Die „Brauerania" will ihre Mitglieder durch Anhalten zum Besuch der Kneipen zu trinkfesten und bierehrlichen echt deutschen Männern erziehen und sie durch Pflege der Kunst des Aufzählens von Anekdoten und Kieselwetterversen auf die Übernahme der geistigen Führerschaft des deutschen Volkes vorbereiten. Durch die in den Satzungen vorgesehenen regelmäßigen Besuche von Schlössern und Besichtigungen alter Uniformen wird die Pflege einer anständigen politischen Gesinnung und die Ehrfurcht vor Traditionen gewährleistet. In jeder Stunde wird die „Brauerania" eingedenk ihres Wahlspruches handeln: „Na, denn prost!"

Auskunft erteilt Dr. phil. Untertan.

So entstand ein geistiges Nichtschwimmerbassin neben dem anderen, und wer einen Blick in die Zusammensetzung der Hamburger Studentenschaft geworfen hat, kann sich Fichtes Wort zu eigen machen: „Ich habe häufig er-

*) Vgl. auch den Artikel in Heft 4 d. H. U. Z. „Akademiker u. Volksbildung".

lebt, daß Jünglinge, die erst andere Hoffnung erregten, dennoch späterhin jenen wohlmeinenden Erwartungen des reifen Alters vollkommen entsprachen."

Ich will gerne einräumen, daß Kemmerichs Schilderung in punkto Alkohol augenblicklich nicht mehr in voller Schärfe zutreffend ist; aber ich bin nicht Optimist genug, um das auf eine andere Ursache zurückzuführen als auf die geringere Leistungsfähigkeit der Brauereien und auf die fatale Erhöhung des Bierpreises. Denn das übrige Drum und Dran ist ganz dasselbe geblieben. Es ist die alte Oberflächlichkeit, der alte Schlendrian: Der Wert eines Menschen wird nach seinem Anzug bestimmt; Äußerlichkeiten und Formalitäten wird eine ganz übertriebene Bedeutung beigelegt. Eine bunte Mütze und ein farbiges Band steigern das aus dem Bürgerhause bereits in ergiebigem Maße mitgebrachte Standesbewußtsein zu krankhafter Überhebung; mit Verachtung blickt der Verbindungsstudent auf „das Volk," „auf den Pöbel auf der Gasse, der nicht so wie er bei Kasse" (Liliencron). Soziale Probleme werden nur spielerisch mit den Fingerspitzen berührt, und wo man sich den geistigen Luxus erlaubt, politisch zu sein, sorgen die Alten Herren dafür, daß das Ruder „Hart Steuerbord" liegt. (Deutsche Denkart wird selbstverständlich nur denjenigen zuerkannt, die auf das Programm einer Rechtspartei schwören.)

Die geistige Einstellung der Korporationen fordert natürlich den Widerspruch jedes fortschrittlich denkenden Menschen heraus; auch an unserer Universität ist dieser Kampf entbrannt, die Spannung zwischen den beiden Gegenpolen wird immer größer, und die Zukunft wird es zeigen, wer der Stärkere ist.

Sehr scharf wird von manchem Gegner das Fechten verurteilt. Nun, gegen Fechten an sich ist wohl wenig einzuwenden. Es ist ein nicht lebensgefährlicher Sport; warum soll man Leuten, die Freude daran haben, die Ausübung verwehren? Außerdem fördert es die Selbstzucht, und es gehört Mut dazu, sich ohne zu mucken den Schädel verdreschen zu lassen. (Damit ist natürlich noch nicht gesagt, daß diese Begleiterscheinung des Schädelverdreschens eine löbliche Sache sei).

Angreifbar wird dieser Sport erst in dem Augenblick, wo man das Fechten, eine Frage der Körpergeschicklichkeit, als Mittel zur Schlichtung von Ehrenhändeln, also geistigen Angelegenheiten, hinstellt.

Nehmen wir einmal an, ich habe jemand wegen seines Verhaltens in einer Angelegenheit unberechtigter Weise als Schurken bezeichnet. Der Beleidigte fordert mich. Als besserer Fechter richte ich nun obendrein den armen Kerl noch ganz jämmerlich zu. Habe ich damit mein Vergehen gesühnt? Habe ich meine Ansicht über das Verhalten des Anderen in jener Angelegenheit berichtigt? Nichts von alledem! Und trotzdem hat der bedauernswerte blutende Gegner vorschriftsmäßig zu fühlen: „Die Ehre ist gerettet!"

Das Ganze geht zurück auf die mittelalterlichen Begriffe des Gottesurteils. Waren zwei Leute in schweren Streit geraten, so drückte man ihnen eine Waffe in die Hand und ließ sie aufeinander losbolzen. Man sagte sich: der liebe Gott, der ja das Gute lohnt und das Schlechte bestraft, wird demjenigen, der im Recht ist, die Hand so führen, daß er siegt. Wer im Zweikampf unterlag, war also schuldig; und die Genugtuung bestand darin, daß dieser Schuldige durch die ihm zugefügten körperlichen Schäden bestraft wurde. Als dann später die Vorstellung eines die Geschicke der Menschen bis ins einzelne lenkenden Gottes immer mehr verschwand, und die Sitte des Zweikampfes trotzdem bestehen blieb, mußte sich natürlich eine Umlagerung des Begriffes Genugtuung vollziehen. Es war unmöglich, ihn im Sinne Schädigung des Schuldigen beizubehalten, da man erkannte, daß der Unterlieger in der Partei, also der Geschädigte, durchaus nicht immer der Schuldige war. Statt die Sitte verschwinden zu lassen, konstruierte man sich einen eingeengten Begriff Genugtuung. Man verzichtete auf die Schädigung des Schuldigen und ließ es genug sein mit der Bereitwilligkeit des Gegners, sich zum Zweikampf zu stellen.

Es ist mit dem Satisfaktionszweikampf wie mit dem wundertätigen Heiligenknochen eines Wallfahrtsortes. Sein Wert ist nur relativ, abhängig von Hilfskonstruktionen. Im Mittelalter allgemeingültiger, heute nur noch für diejenigen, die diese Hilfskonstruktionen gläubig anerkennen. Ein Stück Mittelalter im 20. Jahrhundert. — Es ist selbstverständlich, daß die Anhänger des Satisfaktionszweikampfes mit Verachtung auf jeden herabblicken, der ihm die ethische Berechtigung abspricht; genau so wie der treue Katholik jeden, der nicht seinen Heiligenknochen anbetet, als verabscheuungswürdigen Ketzer brandmarkt. Der eine wird nie ein anständiger Mensch und der andere niemals selig . . . es ist alles ein und dasselbe.

Wenn uns nun auch der Dünkel des Korporationsstudenten psychologisch völlig verständlich ist, so ist es doch nicht angängig, nach dem Motto: „Alles verstehen heißt alles verzeihen" zu verfahren. Denn es handelt sich hier um eine Wurzel des großen Übels im deutschen Land: der ständischen Zerrissenheit. Adel, Offizierskorps und ehemalige Korporationsstudenten auf der einen Seite und vom „Koofmich" abwärts auf der anderen, Satisfaktionsfähige und Proleten, Mensch und Nichtmensch, das war eine der großen inneren Zweiteilungen, die viel schwerer wog als die äußerliche Gliederung nach Besitzverhältnissen.

Jeder, dem es ernst ist mit der Mitarbeit an der ethischen Neubelebung unseres Volkes, muß sich zunächst bemühen, diese entsetzliche ständische Zerrissenheit zu beseitigen, jeder an seinem Teile und auf seinem Gebiete. Für die neue akademische Jugend erwächst damit die Aufgabe, eine der Spaltungsursachen, den mittelalterlichen Ehrenkodex der Korporationen, tatkräftig zu bekämpfen und ihn durch ethisch Einwandfreieres zu überwinden. An der Universität Marburg ist in dieser Hinsicht bereits wertvolle Arbeit geleistet.

Daß der Kampf gegen die Korporationen sich nicht auf den Ehrenkodex beschränkt, ist nach dem Gesagten selbstverständlich. Es ist eben ein großes Ringen um die Frage: Was ist wertvoller: Wesen oder Form, Verinnerlichung oder Veräußerlichung, Herangehen an die Probleme oder ihre Umgehung? — Wir wissen: der Student von heute darf und darf nicht länger jener Bier- und Skatbruder sein, der auf jede neu an ihn herantretende Idee mit dem § 11 seines Bierkomments antwortet: „Es wird weitergesoffen!" „Buchstaben haben Wert nur im Wort, Wörter nur im Satz" und der Mensch wird erst sinnvoll im Rahmen einer geistigen Gemeinschaft. Nieder mit allem, was auf ständisches Einkapseln hinausläuft! Wir alle sind Glieder eines Körpers, eines Organismus. Die Auffassung: „Wer sich selbst nützt, nützt der Gesamtheit" muß noch überstrahlt werden von der Erkenntnis: Dienst an der Gesamtheit ist gleichzeitig Dienst an uns selbst! Organisch denken! Das ist die Forderung unserer Zeit, und wer sie nicht erfüllt, für den ist kein Platz im neuen Deutschland!

Wir führen diesen Kampf in dem Bewußtsein, daß der Endsieg dort sein wird, wo die höhere Idee ist, und auf alle Anfeindungen wollen wir siegesfroh mit dem Spruch vom Meisnerfest antworten:

„Ich grüße die Jugend, die nicht mehr säuft,
Die Deutschland durchdenkt und Deutschland durchläuft,
Die frei heranwächst, nicht schwarz und nicht schief,
Fort mit den Schlägern, seid wirklich aktiv!
Das Mittelalter schlagt endlich tot,
Ein neuer Glaube tut allen not,
Bringt Humpen und Säbel zur Rumpelkammer,
Verjagt den Suff samt dem Katzenjammer.
Und alles was Euch verfault und verplundert
Auf! Werdet Menschen von unserem Jahrhundert!"

stud. chem. Peter Schlumbohm.

IV. Ideales Korporationswesen.

Soll ich aktiv werden, Farbenstudent oder schwarz, soll ich Mensur und Duell verwerfen oder eines davon? Das sind wichtige Fragen, mit denen sich jeder junge Student von jeher brennend beschäftigt hat. Die starke Anfeindung, die das Korporationswesen aus erklärlichen Gründen von gewisser Seite erfährt, haben diese Frage jetzt ganz besonders in den Vordergrund des akademischen Interesses gestellt. Und das ist gut so; denn auch hier hat ein erfrischender Hauch, der von den heimkehrenden Frontkriegern aus wehte, sehr wohl getan. Nicht so sehr, weil vielleicht manche überlieferte Einrichtung einem idealen modernen Geist nicht mehr entsprach, als besonders darum, weil viele Sitten und Gebräuche im Laufe der Zeit ihren idealen Charakter verloren hatten und zum rationellen Anhängsel oder gar zum Sinnbild geistiger Degeneration wurden. Weite Kreise haben sich aus diesem Grunde von den Inkorporierten abgewendet und in der Freien Studentenschaft vereinigt.

Sollte aber deshalb das Korporationswesen zu verwerfen sein? Nimmermehr! Der Mensch ist nicht nur ein auf staatliche Gemeinschaft angewiesenes Wesen, sondern ebensosehr auf ein geselliges Leben im geistesverwandten Freundeskreise. Wer das bestreitet, der hat noch nicht die Segnungen idealer Freundschaft kennen gelernt.

In Wahrheit also kann niemand prinzipieller Gegner des Korporationswesens sein. Man kann höchstens seine Auswüchse bekämpfen. Und in diesem Kampfe rennt man nun in erster Linie Sturm gegen Band und Mütze des Farbenstudenten.

Da sind die einen, die es geschmacklos, unmodern und zu gewöhnlich finden, Couleur zu tragen. Ihre Gedanken bewegen sich in falscher Richtung, wenn sie glauben, daß wir Farben tragen, um modern und schneidig daher zu stolzieren. Gewiß, nötig sind die Farben für ein ideales Verbindungsleben nicht, aber wir Farbenstudenten wollen nicht in beschaulicher Romantik schwärmen oder phlegmatisch ein Spießerleben führten, sondern wir wollen bekennen, wes Geistes wir sind. Wir wollen der Welt zeigen, wie gesunder, himmelstrebender Idealismus aussieht, der doch mit beiden Füßen auf der Erde steht. Wir wollen also — so sonderbar es klingen mag, — durch unsere Farben sozial arbeiten.

Viele lächeln darüber und sagen: „Ihr brüstet Euch mit einem idealen Geist, aber in Wirklichkeit spürt man nichts von ihm.“ In der Tat haben diese Leute recht, daß viele farbentragende Verbindungen besser täten, sich möglichst unauffällig zu bewegen und den schwärzesten Hut zu tragen. Aber daraus der gesamten farbentragenden Studentenschaft einen Vorwurf zu machen, ist unrecht. Wohl kann die Minderwertigkeit eines einzelnen dessen Verbindung kompromittieren, aber nicht der minderwertige Geist einer Verbindung das ganze farbentragende Studententum. Denn dieses ist doch keine geschlossene Organisation, hat also auch infolgedessen keinen Einfluß auf abfallende Verbindungen. Und allen einzelnen Couleur tragenden Korporationen einen idealen Geist abzusprechen, darauf dürfte selbst der Einfältigste nicht verfallen. Es sei denn, daß man deutsches Nationalgefühl und Stammesbewußtsein nicht für Ideale hält, — die Ansichten hierüber sind leider heute verschieden. — Doch über diesen Punkt wollen wir uns nicht lange streiten. Ideal oder nicht, unser Deutschtum ist unser edelster Stolz.

Wenn auch viele bisher mir recht geben werden, daß das Farbentragen vieler Verbindungen an sich schön und berechtigt ist, so werden doch manche den Einwurf machen, „die Zeiten sind nicht danach, die Farben wirken nicht sozial ausgleichend, sondern provozierend.“ Ja, leider ist das heute so. Aber darum sollen wir uns kuschen und unsere Ideale begraben? Mit viel besserem Recht sagen wir, der Goldglanz und der Sinnesrausch unserer lieben Mitwelt wirkt auf uns provozierend. Nein, wir bekennen uns zu unserem Geist, und weil wir Bekenner sind, sind wir Bekämpfer.

In diesem Kampf sollte jeder ideal gesinnte Student uns unterstützen. Da tauchen aber noch so manche Fragen auf, die einem eine Entscheidung schwer machen. Insbesondere gilt das für die Mensur und Duellfrage. Ein allgemein gültiges Urteil, ob Mensur und Duell gerechtfertigt oder zu

verwerfen ist, gibt es natürlich nicht. Jeder muß sich in dieser Frage seine eigene Meinung bilden. Ich kann daher hier auch lediglich als Anregung meinen eigenen Standpunkt darlegen.

Die Mensur ist eine Mutprobe. Daß sie aber in dieser Hinsicht nur eine untergeordnete Rolle spielt, beweist die Tatsache, daß der nichtschlagende Schwarzburgbund im Kriege prozentual die größten Verluste von allen farbentragenden Korporationen gehabt hat. Zum echten Mannesmut führt nämlich in erster Linie eine Erziehung des Geistes, getragen von hohen sittlichen Idealen. Somit fehlt also in meinem Auge der Mensur ein höherer Sinn, und da ihr ganzes sonstiges Wesen mich als Kinderei anmutet, muß ich sie, als mit einer höheren Sittlichkeit nicht vereinbar, verwerfen.

Beim Duell handelt es sich um eine ernste Sache. Bevor sich jemand für oder wider Duell entscheidet, sollte er sich darüber klar werden, daß eine beschränkte Satisfaktionsfähigkeit nach Maßgabe des Geldbeutels und einer formalen Bildung mit sittlichen Grundsätzen völlig unvereinbar ist. Jeder ehrliche Arbeiter ist satisfaktionsfähig. Wer das bedenkt, dem wird auch mehr zu Bewußtsein kommen, wie unsinnig das Duell ist. Man sollte sich vielmehr sagen; ein Mensch, dem die Ehre des andern nichts gilt, der sie besudelt, ist nicht satisfaktionsfähig, er ist ehrlos. Was nützt es denn auch schließlich, wenn ich mich mit ihm schieße? Wird dadurch meine befleckte Ehre reingewaschen, wenn einer von uns beiden verwundet oder tot ist? Oder ist der andere plötzlich dadurch ein sehr ehrenhafter Mensch geworden, der meine Ehre vorher in so gemeiner Weise mit Füßen getreten hat? Nie und nimmer! — Man könnte sich vielleicht noch einen schweren Fall vorstellen, bei dem man sich sagt, einer von uns beiden ist zuviel auf der Welt, doch dürfte dieses so selten vorkommen, daß man daraus kein Problem zu machen braucht.

Farbe, Mensur, Duell. Das sind also die drei wichtigsten Streitfragen im Korporationsleben. Möge sich jeder gründlich mit ihnen auseinandersetzen. Das wird für das Aufblühen eines edlen Verbindungsleben ersprießlich sein. Nicht soll es mehr in Zukunft heißen: Der Farbenstudent wirkt provozierend, sondern Band und Mütze seien das Symbol ehrlichen Ringens junger deutscher Studenten zu einem sittlichen Ideal.

stud. chem. Walter Deckert.

V. Student und Neuzeit.

Weit verbreitet in allen Bevölkerungsschichten ist die Ansicht: das Farbenstudententum ist überlebt. Menschen, die sich heute noch durch Abzeichen und Sitten von dem übrigen Volke unterscheiden wollen, dokumentieren sich hierdurch als Angehörige einer überlebten, rückständigen Kaste, so liest man wohl. Man macht sich über „das Gigerltum in Couleur" lustig und versucht, es auf alle mögliche Art und Weise lächerlich zu machen. Doch gemach, liebe Leute!

Fast durchweg stellen sich nicht-akademische Kreise, Kreise, die mit Akademikern nicht oder selten in engere Berührung kommen, unter Farbenstudenten junge Leute vor, die da tagtäglich zur Kneipe ein- und ausgehen, drin manch Schöpplein ins Kollett trinken, sich dann und wann die Köpfe blutig schlagen, die eine nicht ganz ungefährliche Anziehung auf das schöne Geschlecht ausüben und für die im übrigen das Studium Nebensache ist. So die Ansicht, die sich nur zu oft findet. Daß es auch Farbenstudenten gibt, die ohne diese Beigaben, insbesondere auch unter Verwerfung der Duellunsitte, höheren Idealen nachstreben, wird kaum geglaubt. Ebenso wie unter den Offizieren gibt es auch unter den Studenten weite Kreise, die sich seit langem mit Erfolg bemühen, das Duell mehr und mehr auszurotten, die der Ansicht sind, daß Ehrenkränkungen nicht durch das lange Messer zu reparieren sind. Die Vorkämpfer dieser Richtung sind Schwarzburgbund und Wingolf.

Man führt verschiedene Gründe an, um das Bestehen des Duells zu rechtfertigen. Einmal, es sei das einzige Mittel zur Wiederherstellung der verletzten „studentischen Ehre." Es gibt also zweierlei Ehre: erstens studentische Ehre, zweitens die übrige Ehre. Nun ist nicht zu bestreiten, daß die Ehre Gemeingut aller Menschen ist, daß sie allen Menschen gleich gegeben ist, also auch auf gleiche Art geschützt und verteidigt werden muß; kein Stand darf sich seinen besonderen Ehrenkodex schaffen. Es ist im höchsten Maße unsozial und aufreizend, wenn die künftigen Träger der öffentlichen Ordnung sich als Studenten über die Gesetze hinwegsetzen. Befolgung seiner Gesetze muß der Staat verlangen, da er ohne Gehorsam nicht bestehen kann. Wer den Gesetzen des Staates einmal Anerkennung verschaffen will, darf sie niemals bewußt unbeachtet lassen.

Manch einen, der ein fein entwickeltes Gefühl für seine Ehre hat, mag die Scheu, sich und seine Verhältnisse in öffentlichen Gerichtsverhandlungen bloßzustellen, davon abhalten, die ordentlichen Gerichte anzurufen. Er schreitet zum Duell, obgleich ihn sein gesundes Empfinden warnt. Mögen jene nicht vergessen, daß sie doch noch wegen ihres nach den Gesetzen verbotenen und zu bestrafenden Duells vor die Gerichtsschranken gefordert werden und daß letzten Endes die Selbstachtung, der Urteilsspruch des eigenen Gewissens mehr gilt als die Achtung der Menschen und der Urteilsspruch der Welt. Mag meine Ehre tausendmal von außen angegriffen werden, das nimmt mir nichts von meinem inneren Wert, wenn ich mein Tun und Denken vor meinem Gewissen verantworten kann.

Das gilt besonders für die größtenteils recht läppischen und kindischen Beleidigungen durch andere Kommilitonen, die überhaupt nicht ernst zu nehmen sind. Auch diese, nur zu oft aus bloßer Raufluft entsprungenen Angriffe sollen die Daseinsberechtigung des Duells stützen helfen.

Sehen wir weiter, ob das Duell seine Zweckbestimmung, den Schuldigen zu strafen, erfüllt. Denken wir sachlich die Möglichkeiten des Duellausganges durch: einmal, der Beleidiger wird abgeführt und der Rache ist genug getan, zum andern Mal, der Beleidigte wird verwundet oder getötet und haucht mit seiner Seele gleichzeitig die Kränkung aus, und schließlich, keiner wird abgeführt, durch das Gerassel der Klingen befriedigt gehen beide nach Hause. Wen alle sittlichen Gründe nicht überzeugen, dem werden vielleicht diese Vernunftgründe die Zweckwidrigkeit des Duells erhellen. — Nach diesen grundsätzlichen Erörterungen über das Duell, die aus sittlichen, sozialen und Vernunftgründen zu seiner Ablehnung führten, erübrigt es sich, auf die Wahl der Waffen — ob Schläger, Säbel oder Pistole — einzugehen.

Einige werden trotz aller Gründe nicht überzeugt. Nun ja, ein Schmiß auf der Wange sieht doch auch riesig forsch aus, nicht wahr? Von so manchem Angehörigen einer Verbindung alten Stils hört man diese Äußerung. Gewiß, die Mensur ist ein wichtiges Erziehungsmittel und stärkt Mut und Gewandtheit, doch keinesfalls mehr als die deutsche Turnerei; sie lohnt den Aufwand an Zeit und Geld bei weitem nicht. Es hat Waffenstudenten gegeben, die trotz Mensur bei Mut erfordernden turnerischen Übungen versagt haben. Daß die Mensur nicht Vorbedingung für Mut und Tapferkeit zu sein braucht, beweist der Weltkrieg, wo alle, auch die nichtschlagenden Verbindungen, ihren Mann gestanden haben. Eine nichtschlagende Verbindung, die Uttenruthia-Erlangen im Schwarzburgbund, hat die stärkste Verlustziffer von allen farbentragenden Verbindungen Deutschlands aufzuweisen.

Wie dem Duellunfug entgegenzutreten ist, so müssen auch die Trinkunsitten bekämpft werden. Jeglicher Bierkomment, überhaupt jegliche Bestimmung, die den Einzelnen zwingt, sich wider seinen Willen, vielleicht gar zum Schaden seiner Gesundheit, zu betrinken, ist zu verwerfen. Hier versagt merkwürdigerweise das so verfeinerte Ehrgefühl des Waffenstudenten vollkommen. Es muß sich das Ehrgefühl jedes gesundempfindenden Menschen dagegen aufbäumen, von einem andern gezwungen zu werden, wider den eigenen Willen zu trinken, zu trinken oft bis zur Trunkenheit. Trotz aller

Beteuerungen, es sei in dieser Beziehung viel geändert, man hätte sich den Reformbestrebungen, die von den Gegnern in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts ausgegangen sind, angeschlossen, das Niveau des Kneiplebens hätte sich gehoben, bedauert man doch immer wieder auf Seiten der alten Verbindungen, daß das augenblicklich so schlechte Bier das ganze Vergnügen am Kneipleben so sehr stört. Die Würze bekommt also das Kneipleben erst durch das Bier; der eigene Geist vermag es nicht zu würzen. Den Geist während der ersten drei bis vier Semester übermäßig anzustrengen, ist wohl kaum die Absicht des jungen Studenten, der frisch von der Schule weg einer der alten Verbindungen beitritt. Er trennt auch jetzt noch größtenteils seine Universitätszeit in Semester des Aktivseins und Semester der Arbeit, des Büffelns.

Muß denn ein so jäher Übergang vom fröhlichen Studentenleben zum freudlosen Philisterdasein — oft schon mitten im Studium — stattfinden? Läßt sich Arbeit und Lebensfreude nicht vereinen? Den Beweis dafür, daß es geht, liefern die genannten Verbände. Glaube keiner, daß Duellverwerfung, Mäßigkeit, Keuschheit ein frohes Genießen des Farbenstudententums ausschließen, soweit man in dieser ernsten Zeit von Genießen reden kann. Wer nach des Tages Arbeit in Mäßigkeit sich seiner Jugend freut, bleibt im Herzen zeitlebens ein Student.

Zum äußeren Sinnbild der Denkungsart dienen Band und Mütze, zur Unterscheidung von Andersdenkenden, als Symbol der Zusammengehörigkeit. In diesem Sinne, doch nicht nur in diesem Sinne, haben Band und Mütze berechtigten Wert. Wer behauptet, das Farbentragen sei herausfordernd, betätigt sich meistens selber in herausfordernder Weise. Der Akademiker darf sich nicht noch weiter an die Wand drücken und schließlich erdrücken lassen, er muß zeigen, eindringlich zeigen, daß auch er lebt und leben will. Kein moderner Farbenstudent beabsichtigt, durch seine Farben herausfordernd zu wirken. Die Farben sind das Symbol der Ideale seines Trägers und jedem sei ein ernstes: rühret nicht, rühret nicht dran, zugerufen.

Um das Ergebnis dieser Betrachtungen in einem Schlußwort zusammenzufassen, führte ich das folgende Urteil Karl von Raumers an, das zeigt, welchen Forderungen ein modernes Studententum genügen muß, wenn es Daseinsberechtigung und bleibenden Wert behalten will.

„Eine Studentenverbindung, welche erklärt, das Christliche sei oberste Instanz ihres Lebens, diese hat freilich das höchste Ziel aufgesteckt. Aber je höher ihr Ziel, um so ernster und verantwortungsvoller wird ihr Leben. Das Studententum wird bleiben, Anwartschaft für große Dinge haben, das Anschluß findet an befreundete Ideale im Volksleben, ein Studententum nach seiner sittlichen und wissenschaftlichen nach seiner staatsbürgerlichen und geselligen Seite."

stud. phil. Bernh. Peperkorn.

VI. Zum Verbindungswesen.

Über das Verbindungswesen an den deutschen Hochschulen ist schon viel Tinte verspritzt worden.

Die Artikel pro und contra halten sich in ihrer Bedeutungslosigkeit meist die Wage: erstere sind im Grunde nur Entschuldigungen; letztere ziehen nur das in den Bereich der Betrachtung, was uns auf der Straße entgegentritt.

Aus der Reihe von Schriften, die versuchen, dem Problem (denn es ist ein Problem) wissenschaftlich zu Leibe zu rücken, seien außer dem großen historischen Werk von Schultze-Ssymank („Das deutsche Studententum") genannt: Theobald Ziegler: „Der Student am Ende des 19. Jahrhunderts" und die jüngst in unserer Zeitung angeführte Mahrholtzsche Schrift „Student und Hochschule," auf die ich hiermit nochmals ausdrücklich hinweisen möchte. — Daß der größte Teil der vorstehend abgedruckten Beiträge denselben Weg einzuschlagen sich bemüht, verdient vollste Anerkennung.

Bevor man zum Korporationswesen Stellung nimmt, muß man sich darüber klar sein, ob man das Korporationsprinzip an sich ablehnt oder anerkennt oder aber ob Einem seine gerade vorliegende Verkörperung in den heutigen Verbindungen aus irgendwelchen Gründen sympathisch oder unsympathisch ist. Die meisten Aufsätze zu der Frage kranken an diesem unklaren Standpunkt des Verfassers. Besonders wichtig ist die Klärung des Ausgangspunktes für den, der dagegen schreiben will. (Sonst kommt etwas heraus wie der Artikel des Kommilitonen Schlumbohm, der bei noch so eleganten Hieben seinen Gegner nicht eigentlich genau sieht, ein Artikel, dessen Witz und satirischer Stil alle Freude machen kann, der auf die Bezeichnung wissenschaftliche Kritik des Korporationswesens aber keinen Anspruch erheben darf.)

Oben zitierte Bücher geben durch ihren Umfang allein schon den Beweis, daß eine Kritik schwerlich in ein paar Seiten und von einem allein zu unternehmen ist. Der einzelne kann nur versuchen, einige neue oder deutlichere Streiflichter auf die Angelegenheit zu werfen, einige Punkte klarzustellen, damit in der Debatte auf beiden Seiten die Oberflächlichkeit wenigstens eingeschränkt wird.

Die allgemeinste Frage: Die Mehrzahl der Schreiber oder Sprecher gegen die studentische Korporation geht kopfschüttelnd von dem Gedanken aus: So etwas gehört doch nicht mehr in unsere Zeit hinein! — Ja! Wie kommt es aber, daß „so etwas" doch noch in unverminderter Heftigkeit weiterexistiert, sogar in der Jetztzeit an Umfang gewonnen hat?

Ich glaube mit Hinweisen auf das Trägheitsprinzip, auf äußere Tatsachen wie die erhöhte Zahl der Studenten nach dem Kriege, auf die Rührigkeit der irgendwie hierbei Interessierten allein kommen wir nicht weiter.

Der Kernpunkt steckt vielmehr da, wo ihn Mahrholtz schon aufgezeigt hat: „Die Einheit aller Korporationen aber liegt darin begründet, daß in jeder Verbindung das letzte Erlebnis irrationaler Art — Freundschaft und Liebe von Mann zu Mann ist."

Woher kommt es, daß die Freistudentenschaft mit ihrem schwungvollen Programm (das die Ziele der allermeisten Korporationen — nach meinem Dafürhalten — himmelhoch überragt), woher kommt es, daß diese Freistudentenschaft so wenig lebendiger Organismus ist? — Weil bei ihr dieser Untergrund des Erlebnisses nicht vorhanden, schwer möglich ist und ihre Ideen an sich (gegenüber politischen und religiösen!) nicht die Glut aufbringen können, fremde Teile zu einem Ganzen zusammenzuschmelzen.

Die Lebensfrische der Verbindungen hingegen, ihre Stoßkraft, trotz des teilweise unerhört hohen Alters ihrer auf das Banner gestickten Ideen, hat ihren Grund in jenem irrationalen und emotionalen Element. Sein Vorhandensein erklärt auch die zahlreichen Fälle, daß hervorragende Geister, Leute von später anerkanntem Namen und Ruf, Verbindungen angehört haben.

Das Prinzip des Zusammenschlusses d. h. engsten Zusammenschlusses auf der Grundlage der Korporation muß ich also durchaus bejahen und bin der festen Überzeugung, daß es durch das des Zweckverbands (und habe er die feurigste Idee) nicht ersetzt wird und werden darf.

Unter Zusammenschluß ist natürlich keine Abschließung nach chinesischer Art zu verstehen, sondern ein Zusammenfügen zu gemeinsamer Arbeit an sich selbst und zum Nutzen der Gesamtheit. Ähnlich dem Freimaurerbund: Arbeit mit einem Kreis Gleichfühlender für die Allgemeinheit. — Daß die sogenannten alten Korporationen in dieser Hinsicht nicht mehr auf dem richtigen Wege waren (in manchen der oben so bezeichneten Entschuldigungsartikel ist sogar wörtlich zu lesen, wie unter Interessen der Allgemeinheit die der Korporation verstanden werden), das haben sie selber durch die Tatsache, daß sie jetzt ein erhöhtes Interesse für die Angelegenheiten der Gesamtstudentenschaft und der Hochschule aufzubringen suchen, bewiesen.

Worauf ist es nun zurückzuführen, daß die Ideen, die Ziele in einem beträchtlichen Teil der heutigen Korporationen, die uns doch schon so lange zähflüssig, uralt, schwerfällig, ledern, erstarrt anmuten, noch immer vorhanden sind? Warum ist das vorhin erwähnte „Trägheitsprinzip" so gewaltig?

Es ist ein geheimnisvoller Drang des Alters, daß es zu Zeiten gewissen kritischen Gefühls über sein Leben, seine Jugend den Anschluß an die Jugend sucht, in der derzeitigen Jugend nach Zügen forscht, die den seinigen ähnlich sind, und wenn es solche antrifft, sie mit stiller Freude zu stützen und zu unterstreichen sucht, beglückt, Belege für den Wert der eigenen Jugend, Beweise gegen ihren vermeintlichen Unwert zu besitzen. So bemüht sich das Alter (vertreten durch die Altherrenschaft) über die Krise des Mannesalters hinwegzukommen. Daher der oft intensive Besuch des Verbindungskreises, daher das Interesse bei Neugründungen.

Durch diese Neigung des Alters, überall sein Bild zu suchen oder nach seinem Ebenbilde zu formen, wird — bei dem der Altherrenschaft zu Gebote stehenden Übergewicht materieller Mittel und der Disziplin in der Korporation (Respekt vor jedem älteren Semester) — die Stabilität, jene bis zur Stagnation führende Stabilität der Verbindungen hervorgerufen. Das verleiht einem Teil unserer Korporationsstudenten jenen Ausdruck, der sich aus Jugendlichkeit und Senilität mischt und rein schon unser ästhetisches Empfinden beleidigt.

Betrifft das bisher Erörterte alles, was sich heute unter dem Begriff der Korporation zusammenfassen läßt, so kommen die beiden folgenden Fragen, das Mensurwesen und das Farbentragen, bekanntlich nur für gewisse größere Gruppen von Verbindungen in Betracht. Beide Dinge sind aber die äußeren „Merkmale," an denen man bislang in Deutschland den „eigentlichen" Studenten erkennen zu müssen meinte, gehören also in eine Meinungsäußerung über die Korporation hinein.

Die Mensur (Duell)-Frage:

Der Schriften darüber sind eine ganze Reihe. Man findet sie größtenteils in der Arbeit des Kieler Strafrechtslehrers M. Liepmann; „Duell und Ehre" angeführt. Die Frage — das betont auch Prof. Liepmann — ist nicht übers Knie zu brechen. Er weist mit Recht darauf hin, daß irgendwelche staatlichen Verbote und verschärften Maßnahmen gegen das Duell nur dessen um so höhere Wertschätzung innerhalb eines gewissen Kreises hervorrufen und zu heimlicher Übertretung führen würde.

„Solange ernste Männer, die den besten Elementen unserer Gesellschaft angehören, die zu den Bewahrern alter, den Triebkräften neuer Kultur zu zählen sind, in dem Duell ein letztes unentbehrliches Mittel zur Erhaltung ihrer Mannesehre erblicken, kann man es beklagen und als gefährliches Idol scharf verurteilen. Niemand aber hat das Recht, es als „Donquichotterie" zu verlachen." — „Man darf das Duell nicht verlachen, man sollte es aber auch nicht verdammen und als „Sünde" brandmarken. Das ist das entgegengesetzte Extrem." „Man sieht der Kampf gegen das Duell ist ein Kampf mit zwei Fronten.

Was Liepmann in Bezug auf die Nutzlosigkeit eines etwaigen Verbotes des Duells sagt, kommt noch mehr für die studentische Mensur in Betracht. Handle es sich nun um Schläger oder Säbel. Man gebe sie frei! Auch hier gilt das Wort, daß verbotene Früchte am schönsten munden. Ich habe jedenfalls das bestimmte Gefühl, daß das besonders Prickelnde an irgendeiner (Säbel-) Mensur bei den Beteiligten ihre gewisse Heimlichkeit und nominelle Unerlaubtheit war. — Gibt man die studentischen Mensuren frei, so werden die damit unrechtmäßigerweise eng verklammerten Vorstellungen von Mut und Ehre sich langsam von selber lösen. Findet der junge Student beim Eintritt in die Hochschule Freude an diesem Kampf, so sei es ihm unverwehrt; lehnt er ihn ab, tant mieux.

Liepmann, der persönlich als Duellgegner erscheint, schlägt zuletzt als den für alle gangbaren Weg vor: Fassung von Paragraphen, die den Wünschen beider Teile, den Freunden wie den Gegnern, gerecht werden und die Möglichkeit in sich schließen — bei der fortschreitenden Entwicklung der Menschheit und des Zusammengehörigkeitsgefühls aller Glieder des Volkes und der stetig erfolgenden Reinigung des Empfindungskreises aller von überkommenem — gesprengt zu werden, von selbst zu verschwinden.

„Die Duellsitte wird nicht durch das Recht beseitigt werden, — diesem resignierten und negativen Ergebnis der bisherigen Ausführungen ist nun

ein wirkliches Mittel gegenüberzustellen. Nur auf dem Boden der Standessitte und mit ihren Waffen kann das Duell mit Erfolg bekämpft werden. Gewiß wird dies nicht durch einen Gewaltstreich in kurzem geschehen, sondern durch eine allmähliche Umstimmung." (Liepmann.)

Zum Farbentragen:

Es ist sicherlich nicht das Farbentragen an sich, was die Leute (und das sind nicht nur die Masse des sogenannten arbeitenden Volkes, sondern auch eine große Reihe Gebildeter aus anderen Schichten) abstößt, vielmehr die Art, wie sie teilweise getragen werden, die Tatsache, daß die Mütze oft das eigentlich Wesentliche am Kopfe ist.

Bei der arbeitenden Bevölkerung herrscht außerdem das Gefühl, daß die jungen Leute, die ihnen mit Mütze und Band gegenübertreten, ihre Anwesenheit auf der Hochschule zum nicht geringen Teil nur dem Zufall verdanken. — Wenn erst einmal die Hochschule die Gesamtheit der schöpferischen und der begabten Kräfte des deutschen Volkes umfassen wird, wenn nicht nur der Geldbeutel (das ist heute nachweislich durchaus nicht mehr der Fall), aber auch nicht nur Examenszufälligkeiten und Befriedigung der Eitelkeit dafür maßgebend sind, wenn die Auffassung, daß weder Geld noch Unbemitteltheit zur Leistung prädestinieren, Allgemeingut geworden ist, wenn die Hochschule die Gemeinschaft von Leuten reines Geistes, reines Strebens und Willens darstellt, dann wird man gegen das Anlegen von Farben auch nicht mehr das geringste einwenden können. Die Farben werden dann nur ein äußerlich sichtbares Zeichen sein, ein Spiel darstellen; von einem „Provozieren" wird nicht mehr die Rede sein.

Vielleicht wird man dann von einem Anlegen der Couleur doch absehen, eine äußere Unterscheidung nicht mehr für nötig halten, da Geist ohnehin genug provozierend wirkt.

Alle Neuerungen können sich nur aus der stetigen und energischen Ansteuerung jenes Zieles ergeben. Mit der Wandlung der Menschen werden sich die Ausdrucksformen ihres Lebens von selbst verändern. Alles „Reformieren" heißt Symptome bekämpfen.

cand. philos. Arthur Schroers.

Sicherheitsfüllfederhalter

Echt Gold, Ia Diamant
Iridium-Spitze

Reparaturen aller Systeme

Füllfeder-Zentrale
Gebr. Stöffhaas, Steindamm **21,** b. Hauptbhf.
Mitte November Eröffnung des 2. Geschäfts Gr. Johannistr. 21 94

Schwarzes Brett der Studentenschaft

Akademische Lesehalle.

Klinikerschaft und Akademische Lesehalle.

Die hamburgische Klinikerschaft, die von der Gesamtzahl der Medizinstudierenden nur einen geringen Teil ausmacht, hat es für nötig gehalten, einen Antrag bei dem Herrn Rektor einzureichen, der folgende Punkte enthält:

Lossagung von der Akademischen Lesehalle, Herauszahlung der von der Klinikerschaft geleisteten diessemestrigen Beiträge, geplante Gründung einer eigenen Einrichtung in Eppendorf, die ein Lese- und Arbeitszimmer mit Ergänzung einer schon vorhandenen Bibliothek und Auslage von Tageszeitungen und Zeitschriften umfassen soll. Diese Wünsche sollen also mit zirka 300 ℳ befriedigt werden, was nicht ohne weiteres verständlich sein dürfte.

Der Lesehallenausschuß nimmt zu vorliegendem Antrage der Kliniker Antwortschreiben an den Herrn Rektor und die Studentenvertretung gerichtet:

Der Lesehallenausschuß nimmt zu vorliegendem Antrage der Kliniker folgende Stellung ein:

Der Antrag ist von der Klinikerschaft gestellt, die ungefähr 100 Studierende, also nur einen Bruchteil der Gesamtzahl der Medizinstudierenden (463) umfaßt.

Die Vorklinikerschaft (ca. 300 Studierende) benutzt, wie aus der Besucherliste statistisch nachzuweisen ist, die Akademische Lesehalle ungefähr ihrer Kopfzahl entsprechend, sie nimmt also an dieser gemeinnützigen Einrichtung in einem zur übrigen Studentenschaft prozentual ziemlich zutreffenden Verhältnisse teil. Für die Vorkliniker, die sich ja auch während eines großen Teiles ihrer Zeit in den Staatslaboratorien im Universitätsbezirk aufhalten, dürfte schon im Hinblick auf ihren Besuch der A. L. die Notwendigkeit eines Sondersaales keinesfalls vorliegen.

Die von der Klinikerschaft angeführten Gründe (lokale Lage — zu weite Entfernung) können trotz der guten Lage der A. L. an einem Verkehrsknotenpunkt verstanden werden, ihre Bemängelung des Lesestoffes in Hinsicht auf das Fehlen von fachwissenschaftlichen (medizinischen) Blättern und Werken nicht. Eine A. L. unseres Stiles soll keine Fachliteratur zur Auslese bringen, sondern Tageszeitungen, eine einfache enzyklopädische Handbibliothek und allgemeinbildende Zeitungen und Zeitschriften.

Selbst eine Herauszahlung der Beiträge der ca. 100 Kliniker in der Höhe von etwa 300 ℳ im Semester würde wohl die im Antrage aufge-

KUNSTSALON MARIA KUNDE
Ernst Merckstr. 9. ∴ Am Hauptbahnhof
*
Monatlich wechselnde Ausstellung moderner
GRAPHIK
Reproduktionen nach alten und lebenden Meistern, Kunstliteratur.
81

führten Wünsche der Kliniker: „Anschaffung medizinischer Werke, Tagesliteratur und Tageszeitungen sowie Einrichtung und Ausstattung eines akademischen Lese- und Arbeitszimmers für Medizinstudierende" nicht gut möglich machen.

Technische Schwierigkeiten würden außerdem erstehen durch eine Nichtteilnahme der Medizinstudierenden am Beitrage zur A. L. durch eine Kontrolle, die wieder im Interesse der zahlenden Mitglieder unter den Besuchern der Lesehalle nötig wäre.

Auch aus prinzipiellen Gründen kann sich der Lesehallenausschuß mit dem Antrag nicht einverstanden erklären, da mit gleichem Recht wie die Kliniker auch andere Gruppen der Studentenschaft ihre Beiträge zurückziehen könnten. Hierdurch würde diese gemeinnützige Einrichtung der Universität, die lediglich aus den Semesterbeiträgen der Studenten erhalten wird, in ihrer Existenz bedroht.

Hingegen wäre möglich, daß aus dem Lesehallenkonto speziell für die Kliniker in ungefährer Höhe ihres Beitrages einige Zeitungen und Zeitschriften gehalten und in Eppendorf ausgelegt würden.

Der Lesehallenausschuß der Akademischen Lesehalle
der Hamburgischen Universität

gez. Prof. Dr. Stern
Vorsitzender des Lesehallenausschusses.

gez. W. Biermer, stud. rer. pol.
Für die Studenenschaft.

Aus diesen Zeilen dürfte wohl hinreichend die Lage der A. L. und die Stellung, die der Lesehallenausschuß im Interesse der Gesamtstudentenschaft einzunehmen gezwungen war, ersichtlich sein; hoffentlich mit der beglückenden Folgeerscheinung, daß derartige Anträge sich nicht wiederholen, da dieselben nur unnütze Arbeit verursachen.

W. B.

Mitteilungen des Studentenausschusses und seiner Ämter

Studentisches Wirtschaftsamt.

Leiter: H. Jochimsen, stud. phil.

Zu sprechen Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag 5 h.

Sprechstunden:

Wohnungsvermittlung: Montag, Donnerstag 10—11, Dienstag, Freitag 10—12, Mittwoch 9—1, Sonnabend 9—11.

W. STIER & CO.

Gänsemarkt 9 hpt. (4. Haus vom Jungfernstieg). Telefon: Nordsee 4811

Feine Herrenschneiderei

Fesche Maßarbeit * Nur beste Friedensstoffe

*

Die Herren Studierenden erhalten besondere Vergünstigungen!

93

Bücherverkauf, Annahme von Bücherangeboten: Montag 11—12, 3—5, Dienstag 11—12, 4—5, Mittwoch 11—12, 4—5, Donnerstag 11—12, 4—5, Freitag 11—12, 4—5, Sonnabend 10—11.

Unterrichtsvermittlung: Montag, Mittwoch, Freitag 10—11.

Konzert und Theaterkartenverkauf: Montag, Freitag, Sonnabend 10—11, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 11—12.

Ausgabe von Mittagstischkarten: Montag, Freitag, Sonnabend 10—11, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 11—12.

Das Wirtschaftsamt macht darauf aufmerksam, daß es nur zu den oben angegebenen Stunden zu sprechen ist; Besuche zu anderer Zeit stören die regelmäßige Arbeit und können nicht berücksichtigt werden. Es muß immer wieder Klage geführt werden über die Art und Weise, mit der viele Kommilitonen unseren Mitarbeitern, besonders den Damen, gegenüber auftreten. Besonders befremdend wirkt die stets von neuem gemachte Erfahrung, daß dies gerade auf Angehörige jener Kreise zutrifft, die von sich und anderen als im Besitz vollendet korrekter Lebensform angesehen werden. Wir verzichten heute darauf, unsere Meinung über das Wirtschaftsamt als Hauptfaktor der vielberedeten „studentischen Selbstverwaltung" und über unsere Stellung innerhalb der Studentenschaft, wie wir sie uns denken, ausführlich darzulegen. Wir stellen nur denjenigen Kommilitoninnen und Kommilitonen, die sich von diesen Andeutungen getroffen fühlen, anheim, sich „innerlich umzustellen . . . ."

Es sind dauernd Stellen für Mitarbeiter frei, es muß nach und nach eine ständige Verjüngung bei uns eintreten, da die ersten Mitarbeiter bald ein Jahr hier beschäftigt sind und sich mit Rücktrittsabsichten tragen. Wer also einige Wochenstunden für unsere gewiß nicht äußerlichen und fruchtlose Arbeit erübrigen will, ist uns jederzeit willkommen. Besonders erfreuen würde uns die Hilfe von Seiten der Mediziner, damit wir in eine etwas lebhaftere Verbindung mit Eppendorf kommen. — —

Notiz der Schriftleitung:

Diese Nummer erscheint aus mehrfachen Gründen verspätet.

Wegen Raummangels mußten der größte Teil des Schwarzen Bretts und mehrere Beiträge kleinerer Art zurückgestellt werden.

Nr. 3 der H. U. Z. wird daher unmittelbar nach dieser Nummer erscheinen.

Die verehrl. Verbindungen, Vereine usw. werden gebeten, etwaige Vorschläge und Mitteilungen zum Schwarzen Brett sofort nach Ausgabe dieser Nummer der Schriftleitung einzusenden.

Über Redaktionsschluß siehe die Notiz am Ende des Heftes.

Druckfehlerberichtigung: In voriger Nummer muß es unter Schwarzes Brett der Studentenschaft, Abteilung Vereine heißen: Student. soziale Arbeitsgemeinschaft anstatt Stud. sozial. Arbeitsgemeinschaft.

Humor **Fidele Winzerabende** Stimmung

in den

Delfter Stuben

Abends 7½ Uhr 75

Ausschank glasweise vom Fass
1917er Liebfrauenmilch

Stimmung **Urfidele Musik** Humor
der Mohr-Heise Kapelle

Schwarzes Brett der Akademikerschaft

Bund Deutscher Akademiker zu Hamburg e. V.

Vorstand.

1. Vorsitzender: Universitätsprofessor Dr. O. Franke, Hbg. 39, Wentzelstr. 11.
2. Vorsitzender: Apothekenbesitzer Dr. H. v. Reiche, Hbg. 1, Klosterstr. 30.
Schriftführer: Oberlehrer Dr. Paul Blunk, Hamburg, Besenbinderhof 40 II.
Schatzmeister: Dipl. Ing. Oskar Altschwager, Hbg. 24, Mühlendamm 57.
Zahlungen an die Deutsche Bank, Filiale Hamburg, unter Bund Deutscher Akademiker zu Hbg. oder Postscheckkonto 22127, Dipl. In. Oskar Altschwager.

Reichsausschuß der Akademischen Berufsstände (R. A. B.), Berlin C 2, Burgstraße 28 (Bürohaus Börse), F. Norden 9030.
1. Vorsitzender: Dr. Hugo Böttger, 2. Vorsitzender: Dr. Fr. A. Pinkerneil, Leiter der Geschäftsstelle Dr. O. Lutz.

Akademischer Hilfsbund.
Geh. Rat Univ. Professor Dr. Lenz, Hbg. 37, St. Benediktstraße 1.
Oberregierungsrat Rautenberg, Hbg. 36, Bleichenbrücke 17 II.

Akademischer Bismarckausschuß.
Dr. H. v. Reiche, Hbg. 1, Klosterstraße 30.

Vereinigung Alter Herren der Verbindung Albingia zu Freiburg i. B. (e. V.)
1. Vorsitzender: Geh. Reg. Rat Fischer, Berlin Grunewald, Ilmenauerstraße 11 III.

A. H. Abend des K. V. der Vereine Deutscher Studenten zu Hamburg.
1. Vorsitzender: Amtsrichter Dr. C. Blunk, Hbg. 39, Maria Louisenstraße 110, F. Merkur 8312.

Verband alter Korpsstudenten Hamburg.
Vorsitzender: Prof. Dr. med. Rüder, Innocentiastraße 3.

A. H. S. C. Altona (Bezirksverband Alter Korpsstudenten des Kösener S. C.)
1. Vorsitzender: Justizrat Grotefend, Altona-Ottensen, Bahrenfelderstr. 87.

Rudolstädter Senioren-Convent, Ortsgruppe Hamburg.
Vorsitzender: Tierarzt Lampe, Hbg. 6, Neuer Pferdemarkt 23.

Weinheimer S. C., Alte Herren-Vereinigung zu Hamburg.
Vorsitzender: Prof. Dr. Th. Schack, Hbg. 27, Schwanenwick 30.

Vereinigung Alter Burschenschafter (V. A. B.) Ortsgruppe Hamburg, Altona, Wandsbek und Umgegend.
Vorsitzender: Oberl. Dr. Otto Schliack, Hofweg 95, F. Nordsee 4682 Nr. 2.

Conrad Behre ▪ Hamburg 11
Gegründet 1862
Fernspr.: Elbe 1367 ▪ Neueburg 14 II ▪ Neben der Reimersbrücke
Kein offenes Ladengeschäft
Spezialbuchhandlung für Medizin
▪ und Naturwissenschaft ▪ 72/B.
hält sämtl. für die Universitätskurse benötigten Lehrbücher vorrätig
Grosses Lager medizin. und naturwissenschaftlicher Werke
Lieferant sämtl. hies. Bibliotheken und wissenschaftl. Anstalten

Hamburger Ortsgruppe des Allgemeinen Deutschen Burschenbundes (A. D. B.)
Vorsitzender: Dipl. Ing. Wilh. Klupp, Hbg., Finkenau 6.

Ortsgruppe Hamburg des „Akademischen Ingenieur Verbandes" (A. I. V.)
Vorsitzender: Direktor J. Bachmann, Altona, Sonninstraße 13.

Verband der Wingolfsphilister zu Hamburg.
Vorsitzender: Rechtsanwalt E. Benöhr, Hbg. 11, Neueburg 17/19 (F. Alster 3808).

Landesverband Hamburg des Schwarzburgbundes (S. V.)
Vorsitzender: Direktor Pastor H. Pfeifer, Hbg. 20, Anscharhöhe, Tarpenbeckstraße 107.

Verband Alter Turnerschafter Hamburg-Altona (V. A. T. Hbg.-Altona.)
Vorsitzender: Oberlehrer Dr. Nicolai, Hbg. 39, Andreasstraße 31.

A. H. Verband des Akademischen Turnbundes zu Hamburg (A. T. V.)
Vorsitzender: Oberlehrer Dr. Henckell, Hbg. 13, Rutschbahn 11.

Mündener V. C.
Baurat Düwel, Hbg. 6, Schäferkampsallee 46.

A. H. Vereinigung Hamburg der Deutschen Landsmannschaft (Koburger L. C.)
1. Vorsitzender: Dr. med. Grube, Colonnaden 96, Elbe 3684.

Weimarer Chargierten-Convent (Verband Deutscher Sängerschaften.)
Vorsitzender und Schriftführer: Professor Dr. Schüller, Hbg. 24, Graumannsweg 16.

Hamburger A. H. Verband des Rudelsburger Kartell Verbandes (R. K. V.)
Vorsitzender: Dr. med. J. Stern, Hbg. 21, Uhlenhorsterweg 52.

Ortsverband Hamburg-Altona des Sondershäuser Verbandes (S. V.)
Vorsitzender: Reg. Rat Melchior, Jungfrauental 8.

Ortsgruppe Hamburg des Deutschen Wissenschafter-Verbandes (D. W. V.)
Vorsitzender: Professor Egmont Poppe (A. H. des Ak.-Phil. Vereins zu Marburg), Hbg. 24, Kuhmühle 7.

Ortsgruppe Hamburg der alten Herren des Weimarer Kartellverbandes philologischer Verbindungen an deutschen Hochschulen (W. C. V.)
Vorsitzender: Prof. Egmont Poppe, Hbg. 24, Kuhmühle 7, (Nordsee 2721 I.)

Hamburg-Altonaer Philisterzirkel des C. V.
Vorsitzender: Dr. Karlewski, Hbg., Am Weiher 19.

Ärzte- und Apothekerkasino des Eppendorfer Krankenhauses.
Vorsitzender: Ass.-Arzt Dr. med. Le Blanc, Eppendorfer Krankenhaus.

Ärzte- und Apothekerkasino des St. Georger Krankenhauses.
Vorsitzender: Dr. med. Bertog, Hbg. 5, Allgemeines Krankenhaus St. Georg, Lohmühlenstraße.

Studentenmützen * Coleurbänder

Hüte * Wäsche * Krawatten
Handschuhe * Stöcke
Orden und Ordensbänder

Gustav Oelkers

Alterwallbrücke 2/4 (Huthaus Rasmussen) · Eimsbüttelerchaussee 120
Grindelallee 120

37

Ärzte- und Apothekerkasino des Barmbecker Krankenhauses.
Vorsitzender: Ass.-Arzt Dr. med. Biemann, Barmbecker Krankenhaus.

Vereinigung der Assistenten an den Krankenanstalten von Groß-Hamburg.
Vorsitzender: Ass.-Arzt Dr. med Krantz (St. Georg).

Verein der Oberlehrer an den höheren Staatsschulen Hamburgs.
Vorsitzender: Oberlehrer Dr. Körner, Wilhelm Gymnasium.

Dozenten des Technischen Vorlesungswesens zu Hamburg.
Professor Colberg, Hbg. 26, Lohhof 17.

Tierärztlicher Verein für Hamburg und Umgegend.
Vorsitzender: Landestierarzt Prof. Dr. B. Peter, Hbg., Stadthausbrücke 8.

Zahnärztlicher Verein Hamburg.
Vorsitzender: Zahnarzt Delbanco, Hbg. 36, Colonnaden 43.

Zahnärztlicher Verein Altona.

Kartellverband der kath., nicht farbentragenden Vereine Deutschlands (K. V.)
Vorsitzender: Landrichter Dr. Lamersdorf, Bergedorf.

Mitteilungen für die Mitglieder des Bundes Deutscher Akademiker (e. V.)

Vorstand und Beirat beschäftigten sich in verschiedenen Sitzungen mit der Aufstellung eines Programms für das Winterhalbjahr 1919/20. Geplant sind einige größere Vorträge, für die bereits einige Redner gewonnen sind. Es wäre aber sehr zu wünschen, wenn sich aus den Reihen unserer Mitglieder einige Herren für größere Vorträge zur Verfügung stellten und dem Schriftführer hiervon baldigst Mitteilung machten.

Neben diesen größeren Veranstaltungen, deren Zahl durch die schlechten Heiz- und Verkehrsverhältnisse immer eine beschränkte bleiben muß, empfiehlt der Vorstand in kleineren Kreisen aufklärende Vorträge und Aussprachen zu veranstalten. Solche kleineren Gruppen sind ja in den A. H.-Vereinigungen und Berufsvereinen ohne weiteres gegeben. Es wird deren Vorständen demnächst eine Vorschlagsliste für geeignete Themen zugehen, damit eine gewisse Einheitlichkeit gewahrt bleibt. Zu empfehlen ist auch ein Austausch geeigneter Redner, der durch den Schriftführer vermittelt wird.

Am 25. Oktober tagte im „Heidelberger" in Berlin eine Vertreterversammlung des Reichsausschusses der Akad. Berufsstände, dessen Hamburger Ortsgruppe der B. d. A. zu Hamburg ist. Herr Dr. Blunk vertrat den Vorstand des B. d. A. und wird im nächsten Heft Bericht über die sehr belangreiche Tagung erstatten. In der zweiten Hälfte des November findet eine sehr wichtige Mitgliederversammlung statt, auf der

Photo-Artikel
Apparate und Objektive von Ernemann, Goerz,
Ica, Nettel-Contessa, Voigtlaender, Zeiss usw.
Entwickeln, Drucken u. Vergrößern
Heinrich Simonis Hamburg
Alsterdamm 7
Deutsche Photographische Ges. m. b. H., Hamburg
Schmiedestr. 11
47/S.

endgültig über das Verhältnis zur Hamburger Universitätszeitung, Erhöhung des Mitgliederbeitrages, Stellungnahme zu wichtigen akademischen Tagesfragen (Betriebsrätegesetz, Zulassung zum akad. Studium u. V.) verhandelt werden soll. Der Vorstand würde es freudigst begrüßen, wenn ihm aus den Reihen der Mitglieder in reichem Maße Anträge und Anregungen zugingen.

Mitteilungen für die Alten Herren der uns angeschlossenen Korporationsverbände.

A. H. Abend des K. V. der Vereine Deutscher Studenten.

Es sei auch hier auf die neue Kneipe des V. D. St. Hamburg verwiesen im Börsenhof, Ecke Mönckedamm und Adolphsplatz. Die Alten Herren werden um zahlreichen Besuch der Veranstaltungen des V. D. St. Hamburg gebeten. Auch Übernahme von geeigneten Vorträgen durch die Alten Herren ist dringend erwünscht.

Ortsgruppe Hamburg des Deutschen Wissenschafterbandes (D. W. V.)

Zusammenkünfte: Am 1. Donnerstag im Monat 7 einhalb Uhr abends im Park-Hotel, Ecke Langereihe und Spadenteich (beim Hauptbahnhof).

Ortsausschuß Hamburg des Akademischen Hilfsbundes.

Es werden in letzter Zeit sehr häufig Bibliotheken und einzelne Bücher von Angehörigen gefallener Akademiker in der Tagespresse zum Verkauf angeboten. Unsere heimkehrenden kriegsgefangenen Akademiker leiden sehr unter dem Mangel wissenschaftlicher Werke. Der großen Mehrzahl dieser Kommilitonen wurden die von ihnen benötigten Werke in die Kriegsgefangenschaft nachgesandt. In vielen Fällen sind diese Bücher verloren gegangen, und eine Neuanschaffung ist bei den heutigen hohen Bücherpreisen den meisten rückkehrenden Kriegsgefangenen unmöglich.

Der bei der Zentrale des Akademischen Hilfsbundes zu Berlin bestehende Fürsorgeausschuß für heimkehrende kriegsgefangene Akademiker ist bereit, geeignete Bibliotheken zur Weitergabe an unsere heimkehrenden Kriegsgefangenen anzukaufen und bittet, seine Bestrebungen durch Einreichung von Verkaufsangeboten tunlichst zu unterstützen.

Die Anschrift des Fürsorgeausschusses ist: Berlin NW. 7, Georgenstraße 44.

Weinheimer Alte-Herren-Vereinigung zu Hamburg.

Die W. A.-H.-V. zu Hamburg feiert am 15. November das 50-jährige Stiftungsfest und ladet alle Angehörige des W. S. C. ein, an den Feierlichkeiten teilzunehmen.

Am Sonnabend, den 15. November Festkneipe im „Hotel Atlantic". Beginn 4½ Uhr h. c. t.

Sonntag, den 16. November Frühschoppen im Weinheimer-Zimmer des Patriotischen Gebäudes. Beginn 11 h. c. t.

Zusagen erbeten an Architekt Josef Hoffmann, Hamburg 24, Immenhof 37.

Mikr. bakt. Untersuchungen von Blut, Harn, Sputum, Sekret etc.
mediz. diag. Labor. **Dr. Desaga,** Hamburg Bramfelderstr. 76.
Sterile Entnahmegefässe stehen zur Verfügung. Telef. Alster 8830.

Blutuntersuchungen
bei Lues nach Wassermann

Restaurant und Gesellschaftshaus „Akademia"
Hamburg · Ernst Merckstraße 4 (beim Hauptbahnhof) · Inhaber C. F. Türk.
Echte Studentenkneipe, einzig in seiner Art
Münchener Hofbräu · Holsten · Lichtenhainer 67/S

FECHT-SCHULE

TH. TALMANN ▪ FECHTMEISTER
Gr. Bleichen 31, part. ▪ (Kaufmannshaus)
Sprechzeit 3½–7 Uhr 15

Schacht & Westerich
Hamburg 1, Gr. Bäckerstr. 18/20
empfehlen:
Kollegshefte mit losen Blättern
dazu passende Ablegemappen
Aktentaschen 017/W.
Füllfederhalter · Füllbleistifte

Otto Hintze
Gold- und Silberschmied
Hansa 8931 - Dammtorstr. 30
Bierzipfel
Couleurringe 102

Couleur-Bänder
Fecht-Utensilien
Gestickte Brustbänder / Fahnen / Stammtischfahnen / Schärpen / Abzeichen und sonstige Studenten-Artikel 031/B.
Preiswerte Bedienung — Preiswerte Bedienung
C. G. Ulrich Nachf. Hamburg
Inhaber: E. R. E. Lindner — Graskeller 21
Gegründet 1680 — Fernsprecher: Elbe 1018

L. Friederichsen & Co.

Buch-, Land- u. Seekarten-Handlung

Verlag und Sortiment

Vereinigt mit der früheren Kittler'schen Buchhdlg. (Chr. Brandis)

Bergstraße 23, Fernsprecher: Merkur 4719

empfehlen sich zum Bezuge von 009/B.

wissenschaftlicher und Universitäts-Literatur

Wir bitten, bei Einkäufen und Bestellungen **die Inserenten** der

Hamburger Universitäts-Zeitung

zu berücksichtigen. **Der Verlag.**

Rechtskandidaten!

Anleitung zur Anfertigung von

Klausurarbeiten 115

nebst eingehender Besprechung erteilt Assessor

Meldung Strafjustizgebäude Zimmer 249 zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags.

Musikhaus H.W. Luttermann

Beim Strohhause 39 **HAMBURG 5** Beim Strohhause 39

10 Min. v. Hauptbahnhof •••••••••••••••••••••••• Fernsprecher: Alster 52

Verkauf von Pianos in allen Preislagen

sowie

Vermietung - Stimmen und **Reparaturen**

Wander-Schüler-Instrumente:

Zupfgeigen - Mandolinen etc.

Violinen in grosser Auswahl und jeder Preislage

Grosses Saitenlager u. Ersatzteile für alle Saiten-Instrumente

••••••••

Haltestelle der Zentralbahn, Linien 13, 17, 37, 38 sowie Hoch- und Vorortsbahn 030/W.

Manuscripte wissenschaftlichen Inhaltes zur Drucklegung in eigener Anstalt und Weitervertrieb durch die Buchhändlerkreise erwirbt die Verlagsabteilung der graphischen Anstalt

W. Gente, Hamburg Gröningerstraße 5
Fernspr.: Merkur 5020/5021

035/B.

Repetitorium
für das
Referendar- und Doktor-Examen erteilt **Staatsanwalt**

* 105

Anfragen unter R. D. 12 an die Anzeigen-Annahme der Hambg. Universitäts-Zeitung Hamburg, Ferdinandstraße 43 I.

Ohne Noten 87
Klavierspielen
lernen Erwachsene in jedem Alter
in 2—3 Mon. flott
Kostenlose Erklärung und Vorspiel
täglich von 10—1 und 3—8
Sonntags 11—1 Uhr
Hedwig Dörbecker
Hallerstr. 30 - Fernsprech. Elbe 3837

Noten sowie alle anderen Bücher und Werke werden sauber gebunden bei
Georg Krüger, Papierhandlung
Eppendorferbaum 30 - Vulkan 3418
„Neu" Krüger's Lose Blatt-Notizbücher und Kolleghefte
Aktentaschen - Kollegmappen 80

Zuschriften für den Ausschuß der Hamburger Studentenschaft sind an die „Schriftleitung der H. U. Z., Hamburg, Universität" zu richten, nur solche für den Bund Deutscher Akademiker an Dr. Paul Blunk, Hamburg, Besenbinderhof 40.

Wegen der Bestellung, des Versandes, der Zahlungen usw. wende man sich an die die Zeitschrift liefernde Buchhandlung oder an Otto Heinrich Meißner, Akademischer Verlag, Hamburg, Schauenburgerstr. 47.

Anzeigenpreis: die einmalig gespaltene Nonpareille-Zeile im Anzeigenteil 0,70 ℳ, auf Umschlag, Vorzugs- und Vorsatzseite 0,95 ℳ mit Teuerungszuschlag 1919. Bei ganzen Seiten und Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Anzeigen-Annahme: F. Straatmann, Hamburg, Ferdinandstraße 43 I. Alster 4405.

Druck von Meißner & Heimberg, Hamburg—Stade.

Redaktionsschluß für Nr. 3 des Wintersemesters: Sonnabend, 15. November 1919.

Hamburger Universitäts-Zeitung

Zeitschrift für akademisches Leben

Amtliche Nachrichten der Universität Hamburg und der Hamburgischen Studentenschaft

Organ des Bundes Deutscher Akademiker zu Hamburg e. V.

Herausgegeben
unter Mitwirkung des Bundes Deutscher Akademiker vom Ausschuß der hamburgischen Studentenschaft * Schriftleiter: cand. philos. Arthur Schroers, Für die Schriftleitung mitverantwortlich: Dr. P. Blunk vom Bund Deutscher Akademiker Betreffend Zuschriften siehe Vermerk am Schluß des Heftes * Verlag und Geschäftsstelle: Otto Heinrich Meißner, Akademischer Verlag, Hamburg, Hermannstraße 44 II.

W.-Sem. 1919/20 Nr. 3 — I. Jahrgang, Heft 15

Dr. phil. Albert Malte Wagner: Wissenschaft als Beruf.

Jede große Bewegung ist von Auswüchsen begleitet, die ihr schaden, jede Reformation hat sich dilettantischer Mitläufer zu erwehren, die ihre eigenen kleinen Kümmernisse in die schwere Not der Zeit hineindeuten, oder, noch schlimmer, diese benutzen, um ihren eigenen kleinen, alles andere als idealgesinnten Egoismus zu befriedigen. Es wäre sehr töricht, leugnen zu wollen, daß auch die Universität zu reformieren Leute am Werke sind, die dazu nichts weniger als berufen, geschweige denn auserwählt sind. Sie werden wenig oder nur vorübergehend eine Entwickelung hemmen können, die kommen muß, wenn nur die wirklich Berufenen, unbeirrt, mit klarem Wollen und heißem Herzen (ohne das geht's nicht!) ihrem großen Ziele zustreben. Dennoch ist es begreiflich, daß bedeutende Gelehrte, in Sorge um die Zukunft unserer Hochschule, unserer akademischen Jugend, und daher unserer Kultur, das Wort ergreifen, um das neuerungsfreudige Studententum vor Irrwegen zu bewahren. Man wird solchen Äußerungen um so lebhaftere Beachtung schenken, je stärker der Wunsch ist, ihre Urheber selbst an der Spitze der Reformatoren zu sehen. Man wird sie aber auch um so entschiedener bekämpfen, je größer die Gefahr ist, daß durch sie und das Ansehen, das ihr Autor genießt, der dunkle Drang der Jugend auf falsche Wege gelockt, ja vielleicht überhaupt erstickt werden könnte.

In diesem Sinne darf es gerade die Zeitung einer neuen Universität — die, worüber wir uns ja einig sind, Sinnbild eines neuen Geistes sein soll — nicht versäumen, auf einen Vortrag hinzuweisen,

den einer der hervorragendsten Männer der Wissenschaft in Deutschland, Max Weber, vor dem freistudentischen Bunde in München gehalten hat (erschienen bei Duncker und Humblot).

Webers Ausführungen sind reich an allgemeinen Ausblicken und reich an freimütigen Bemerkungen zu der Frage des Berufes zur Wissenschaft in äußerer Beziehung. Freilich ist diese mit der nach ihrem inneren Beruf auf's engste verbunden. Denn Weber bezeichnet als wichtigste Vorbedingung zur beruflichen Ausübung der Wissenschaft die Kraft, auszuhalten, wenn „Jahr um Jahr Mittelmäßigkeit nach Mittelmäßigkeit" über uns hinaussteigt, ohne innerlich zu verbittern und zu verderben. Damit deutet er eben auf jene Grundfähigkeit, die jeder besitzen muß, der nicht nur dem Erwerb, sondern einer Sache lebt, also vor allem, neben dem Künstler, der Mann der Wissenschaft, auf die Fähigkeit, persönliche Opfer bringen zu können um der Idee willen. Weber ist in dieser Hinsicht sehr skeptisch. Wer wollte ihm das verargen! Wie viele begegnen uns im Leben, die entweder bei den geringsten äußeren Hemnissen ihre Ideale über Bord werfen, oder, anstatt an ihren Enttäuschungen zu erstarken, Schaden leiden an ihrer Seele, verbitterte hämische Menschen werden, unvermögend, sich die reine Anschauung zu bewahren, ohne die fundamentale Leistungen garnicht geboren werden können.

Umso begrüßenswerter ist es, daß Weber trotz seiner Skepsis — die er nicht verhehlt — der Jugend gegenüber an seiner hohen Auffassung des wissenschaftlichen Berufes festhält. Die Jugend — und gerade die, um derentwillen die Universität allein da sein sollte, — wird ihm dafür Dank wissen. Seltsam aber berührt es, daß Weber die Frage nach der prinzipiellen, inneren Stellung des Mannes der Wissenschaft zu seinem Beruf in einer Weise beantwortet, von der er selbst weiß, daß sie sich von den Tendenzen und der Sehnsucht der Jugend, die eine Reorganisation unseres Wissenschaftsbetriebes herbeiwünscht, durchaus entfernt. Weber lehnt es ab, den inneren Sinn der Wissenschaft als den Weg zum wahren Sein oder zur wahren Kunst zu definiereu. Er leugnet auch, daß sie uns den Weg zum wahren Gott oder zum wahren Glück weisen könnte. Er steht aber auch nicht auf dem Standpunkt Tolstois, der alle Wissenschaft sinnlos nennt, weil sie auf die allein wichtige Frage: „Was sollen wir tun? Wie sollen wir leben?" keine Antwort gibt. Was bleibt da nun eigentlich übrig? Daß die Wissenschaft uns Kenntnisse über die Technik vermittelt, wie man das Leben, die äußeren Dinge und das Handeln der Menschen, beherrscht, genügt natürlich auch Weber nicht — ganz abgesehen davon, daß dies überhaupt nur für einen bestimmten Teil der Wissenschaft gilt. Auch die Darreichung der Methoden des Denkens, das Handwerkszeug und die Schulung sind wahrlich nicht ausreichend zur Erfassung des inneren Berufes der Wissenschaft. Dieser wird nach Weber erfüllt durch die Fähigkeit des akademischen Lehrers, dem Studenten zur Klarheit zu verhelfen, dazu, sich selbst Rechenschaft zu geben über den letzten Sinn seines eigenen Tuns. Gewiß keine kleine Aufgabe. Aber, um zu diesem Resultat zu gelangen, das im übrigen durch die Philosophie als Fachdisziplin und die dem Wesen nach philosophischen

prinzipiellen Erörterungen der Einzeldisziplinen längst verwirklicht ist oder sein sollte, hält ein Mann wie Weber keinen Vortrag, der im Druck nahezu 40 große Seiten umfaßt. In Wahrheit ist der eigentliche Zweck seiner Ausführungen ein ganz anderer. Es kommt ihm garnicht so sehr darauf an, zu zeigen, was die Wissenschaft ihrem inneren Berufe nach *ist*, sondern was sie *nicht* ist.

Der Irrtum, den nach Weber ein großer Teil unserer Jugend begeht — sagen wir nur gleich, daß es der beste ist — ist der, daß er in dem Professor etwas anderes sucht, als ihm auf dem Katheder gegenüber steht, nämlich mehr als einen *Lehrer*, einen *Führer*. Daß die Jugend diesen Fehler begeht, ist sicher. Innere Berufung zur Wissenschaft und Führertum sind in ihrem Bewußtsein garnicht von einander zu trennen. Ist das wirklich ein Fehler? Weber meint, die Qualitäten, die jemanden zu einem ausgezeichneten Gelehrten und akademischen Lehrer machen, machen ihn noch nicht zum Führer auf dem Gebiet der praktischen Lebensorientierung oder der Politik. Dagegen ist ganz gewiß garnichts einzuwenden. Nur: um diese Auffassung des „Führers", um diese Art von „Führerschaft" handelt es sich ja garnicht. An praktische Lebensorientierung und Politik denkt die Jugend wahrhaftig nicht, wenn sie sich nach Führern umsieht. Daß sogar ein so bedeutender Mann, wie Weber, die jungen Akademiker so wenig versteht, beweist, was sich ja auch auf anderen Gebieten deutlich zeigt, wie fern die ältere Generation der Jugend steht. Glücklicherweise nicht in allen ihren Vertretern. Der Jugend fällt es garnicht ein, aus dem Professor eine Gouvernante oder einen Demagogen machen zu wollen. Was sie aber verlangt, und mit Recht verlangt, das sind Lehrer, die deshalb Führer sind, weil sie im Dienste einer Idee stehen und andere zu ihr hinführen wollen. Führertum ist Bekennertum und soll darum Professorentum sein. Der innere Sinn der Wissenschaft als Beruf ist verwirklicht in dem Professor, der bekennt, weil er etwas zu bekennen hat und darum Führer ist. Weber meint allerdings, daß es sehr bequem sei, seinen Bekennermut im Hörsaal zu beweisen, wo die Anwesenden und vielleicht anders denkenden zum Schweigen verurteilt sind. Er hält es deshalb geradezu für unverantwortlich, den Umstand, daß die Studenten um ihres Fortkommens willen das Kolleg eines Lehrers besuchen müssen und daß dort niemand zugegen ist, der diesem mit Kritik entgegentritt, auszunützen, um dem Hörer nicht, wie es die Aufgabe sein sollte, mit Kenntnissen und wissenschaftlichen Erfahrungen zu fördern, „sondern sie zu stempeln nach seiner persönlichen politischen Anschauung". Nun, wir sagten schon, daß es sich darum garnicht handelt. Ebenso wenig haben wir es hier mit *dem* Studenten zu tun, der „um seines Fortkommens willen" ein Kolleg besucht. Ob dieser beeinflußt wird oder nicht, und *wie* er beeinflußt wird, ist gänzlich gleichgültig. Von ihm ist später doch keine irgendwie wesentliche kulturfördernde Tätigkeit zu erwarten. Es scheint mir daher auch gar kein großes Unglück zu sein, wenn ein solcher nach irgend einer Richtung hin „gestempelt" würde. Umso weniger, als ein Nichts, auch bei noch so vieler Abstemplung, stets ein Nichts bleiben wird. *Der* Student indessen, der sich einen Lehrer wünscht, dessen „Lehre"

Werden und Leben bedeutet, der die Schüler zu ständiger Selbsttätigkeit, zu ständiger Unruhe, zu ständigem Fragen mitreißt und entflammt, einen Lehrer, in dem sich eine Weltanschauung in höchstem Schöpfertum selig entfaltet und danach ringt, ihren tiefsten Gehalt Begriff, Licht, Ausdruck werden zu lassen, einen Lehrer, der zu allen Fragen der Zeit aus innerstem Antrieb Stellung nehmen kann, ist wahrlich vor dem Vorwurf geschützt — denn er trifft weit mehr ihn, als den Lehrer! —, daß er den „Lehren" seines Führers kritiklos ausgeliefert sei. Ich bin weit entfernt, davon, unsern jungen Semestern — die garnicht immer jung an Jahren sind —, eine Gloriole ums Haupt zu schlingen. Im Gegenteil! Ich habe mich davon überzeugen müssen, daß es geradezu ungeheuerlich ist, was sie alles nicht wissen. In dieser Hinsicht stehen sie ihren Kommilitonen aus der Vorkriegszeit entschieden nach. Aber in ihrem Gefühl für die Unzulänglichkeit des heutigen Wissenschaftsbetriebes und für die Notwendigkeit einer philosophischen Einstellung gegenüber der Welt — die ist nämlich die Grundlage allen Führertums — sind sie jenen weit voraus. Der Krieg ist hier ein mächtiger Beförderer, zum Teil auch Erwecker gewesen. Zum Teil: denn die Anfänge jener Sehnsucht nach Führertum auf dem Katheder gehen weit in die Zeit vor 1914 zurück, und um sie ganz zu verstehen, muß man den Schatten Nietzsches beschwören. Das würde hier viel zu weit führen. Worauf es ankommt, ist das: dieser neue studentische Typus, um dessentwillen die Hochschule allein da ist, ein Typus, der seinerseits die neue Universität Hamburg „stempeln" sollte, hat ein sehr feines kritisches Empfinden dafür, ob er vor einem Talmi-Führertum steht, vor einem dilettantischen „Erlebnis" — und Prophetentum, das niemals rein der Sache, geschweige denn der Idee dient, oder vor einem, der, aus innerster Seele ein wahrer Forscher von reichstem Wissen, gleichzeitig das Leben selbst zum Gegenstand und Ziele seiner Einsicht macht, um es zu beherrschen und daraus die Berechtigung herleiten darf, seinen Trägern voranzugehen, sie zu beeinflussen und über sich selbst hinauszuheben.

Wer in diesem Sinne nicht „Führer" ist, kann auch niemals ein ausgezeichneter akademischer Lehrer sein. Das hat selbstverständlich mit den Atributen rein äußerer Rethorik garnichts zu tun — was vielleicht zu betonen nicht ganz unwesentlich ist (nicht den Studenten gegenüber, sondern denen, die von den hier vorgetragenen Gedanken überhaupt nichts wissen wollen). Wer als Impresario seiner Sache auftreten muß, erweckt von vornherein kein günstiges Vorurteil für sie. Webers Meinung aber, daß vor dem Bekennertum des Führers der Student kritiklos zum Zuhören verurteilt sei, ist auch deshalb hinfällig, weil er eine der wichtigsten Voraussetzungen der neuen Hochschule übersieht: nämlich das Seminar und das Colloquium. Hier ist ständig nicht nur die Möglichkeit und die Pflicht zur Kritik, sondern diese wird zum eigentlichen Zweck. Jeder Dozent, dem es um eine wirkliche Gemeinschaft mit seinen Schülern zu tun ist, wird eine solche Kritik, an der und durch die er selber wächst, mit Freuden begrüßen.

Der Wille zu solcher Führerschaft, der Wille aus heißem Herzen, muß da sein und wo ein Wille ist, da ist ein Weg. Unsere Auffassung

von der Wissenschaft als Beruf keimt ja auch nicht in der Luft. Was wir fordern, hat die große Zeit zu Beginn des 19. Jahrhunderts in zahlreichen Persönlichkeiten verwirklicht, jene Zeit voll Leidenschaft und Kraft, die im Kampfe um die Idee auf Glück und Leben verzichtete. Der Ruf: zurück zu Fichte! ertönt heute überall. Fichte ist nur ein Symbol für eine unsterbliche Gelehrtengeneration, die jenes Ideal der Führerschaft, verschieden zwar, aber doch immer aus dem Innersten heraus, verkörperte. Es sind keineswegs nur Philosophen, die hier vorangehen. Ein Vertreter der vielgeschmähten Philologie, der ein Freund Goethes war, Friedrich August Wolf, fühlte sich als bewußter Erwecker schöpferischer Kraft. Durch das ganze 19. Jahrhundert hindurch hat es nicht an Männer gefehlt, von Friedrich Theodor Vischer bis zu Paul Deußen, die in diesem Sinne als Führer gewirkt haben.

„Was nicht harmonisch einzugreifen fähig ist in dieses treibende und lebende Ganze, ist ein toter Absatz, der nach organischen Gesetzen früher oder später ausgestoßen wird". (Schelling) Die Wissenschaft des 19. Jahrhunderts hat das Ganze ihres Werkes in immer neue Teile gespalten, die Einzeldisziplinen sind nicht, wie Fichte wünschte, näher aneinander, sondern immer weiter auseinander gerückt. Nur durch die Idee eines Professorenführertums kann wieder jede Einzelne, hinausgehend über die Erforschung des Einzellebens ihres Bezirkes, eine Wissenschaft vom Leben und so der Fichte'sche Gedanke von der Einheitlichkeit der einzelnen Wissenschaften verwirklicht werden. Weber steht dem zwar skeptisch gegenüber. Vorläufig könne der wissenschaftliche Arbeiter tatsächlich das Vollgefühl: hier habe ich etwas geleistet, was dauern wird, nur durch strenge Spezialisierung erreichen. Es berührt demgegenüber aber besonders erfreulich, daß Weber zu Anfang seiner Ausführungen, die das später Gesagte eigentlich schon im voraus antiquieren, mit aller Deutlichkeit darauf hinweist, daß die Eingebung, der Rausch, im Sinne von Platos „Mania", auf dem Gebiete der Wissenschaft keine geringere Rolle spielt als auf dem der Kunst. Was Weber Einfall und Rausch nennt ist ja gerade das viel mißachtete „Erlebnis", das der Student auf der Hochschule wiederfinden möchte. Gewiß ist derjenige keine Persönlichkeit, der sich bewußt durch „Erleben" legitimieren möchte und der fragt: wie beweise ich, daß ich etwas anderes bin als nur ein „Fachmann"? Aber diese Leute pflegen ja gerade den echten Rausch, über den Weber so schöne Worte zu sagen weiß, garnicht zu kennen, sie suchen ihn, genau so wie ihre Genossen auf künstlerischem Gebiet, zu „machen", weil sie nicht ahnen, daß er nur geboren werden kann. Wir meinen, daß dieser echte Rausch sehr stark in unserer Jugend lebt. Wir müssen es deshalb ablehnen, unsere Zeit, wie Weber, eine gottfremde zu nennen. Gewiß soll die Jugend lernen, dem Alltag gewachsen zu sein. Aber das kann sie nur, indem sie über ihn hinauszukommen sucht. Sollte das nicht ohne Schmerzen abgehen, nun, so erinnern wir uns des Wortes von Hardenberg, daß die tiefen Wunden des Staates nicht mit Rosenwasser geheilt werden.

Dr. Heinrich Gerstenberg:
Universität und Leibesübungen.

Friesen war ein aufblühender Mann
In Jugendfülle und Jugendschöne,
An Leib und Seele ohne Fehl,
Voll Unschuld und Weisheit,
Beredt wie ein Seher;
Eine Siegfriedsgestalt, von großen Gaben und Gnaden,
Den jung und alt gleich lieb hatte;
Ein Meister des Schwerts auf Hieb und Stoß,
Kurz, rasch, fest, fein,
Gewaltig und nicht zu ermüden,
Wenn seine Hand erst das Eisen faßte;
Ein kühner Schwimmer, dem kein deutscher Strom zu breit und zu reißend;
Ein reisiger Reiter, in allen Sätteln gerecht;
Ein Sinner in der Turnkunst, die ihm viel verdankt.
Ihm war nicht beschieden, ins freie Vaterland zurückzukehren,
An dem seine Seele hielt.
Von welscher Tücke fiel er bei düsterer Winternacht
Durch Meuchelschuß in den Ardennen.
Ihn hätte auch im Kampf keines Sterblichen Klinge gefället.
Keinem zuliebe und keinem zuleide —
Aber wie Scharnhorst unter den Alten,
Ist Friesen von der Jugend der Größeste aller Gebliebenen.

Wie ein Klang aus alten Mären, in denen uns ist wunders vil geseit von heleden lobebaeren, von großer arebeit, mutet dieses Hohelied vom Junghelden an, das Jahn in seiner „Deutschen Turnkunst" dem jugendfrischen Friedrich Friesen gewidmet hat — ein Gemälde von gewinnender Anschaulichkeit und packender Gewalt, ein Monumentum aere perennius.

Was unsterblich im Gesang soll leben, muß im Leben untergehn. Dies Los, dereinst Friesen beschieden, ist im Weltkriege ungezählten deutschen Jünglingen und Männern gefallen. Soll es überhaupt das Los unsers deutschen Volkes werden? Soll dies sein „Stirb und werde" sein? So unken wohl die Unken; aber dem wahrhaften und wehrhaften Deutschen jedes Alters und Geschlechts krampft sich bei solch unerträglichem Gedanken das Herz in der Brust zusammen und schwillt die Zornesader.

Mag heute unser Volk wehrlos sein! Denn allerdings, ein Volk das sich selbstmörderisch der körperlichen und sittlichen Kraft und des völkischen Wollens begeben hat, ist wehrlos. Aber es darf nicht wehrlos bleiben! Also Kampf aller und jedes einzelnen gegen all die Schädlinge, die schon vor und in dem Kriege und mehr noch in der faulen Gegenwart an den Wurzeln unserer Kraft, der körperlichen, der sittlichen und der völkischen, zehren und den Aufstieg neuer Säfte hindern!

Ein neues Haus gilt es zu gründen, auf Stein; denn die Festigkeit des alten Baugrundes hat sich als unzulänglich erwiesen. Da wollen wir Alten ungebeugt die Trümmerstätte aufräumen und Steine zum Neubau herbeischleppen. Vielleicht ist es nur Kärrnerarbeit, aber auch sie muß getan sein. Bauen indessen soll die Jugend, denn ihrer ist die Zukunft — bauen in neuem Geiste ein neues Haus; denn sie soll es mit diesem füllen.

Als nach Preußen-Deutschlands Fall und Demütigung durch den ersten Napoleon neue Führer unserm Volke erstanden, um das tiefgesunkene aus Abgrundsnacht wieder zu lichten Höhen zu erheben, da begründete Jahn, mehr seiner innersten Wesensart, als verstandesmäßiger Überlegung folgend, die deutsche Turnkunst. Sie soll, wie er selbst schreibt, „die verloren gegangene Gleichmäßigkeit der menschlichen Bildung wiederherstellen, der bloß einseitigen Vergeistigung die wahre Leiblichkeit zuordnen . . und im jugend-

lichen Zusammenleben den ganzen Menschen umfassen und ergreifen". Sie ist zwar "eine menschheitliche Angelegenheit . . aber sie wird immer wieder in ihrer besonderen Gestalt und Ausübung recht eigentlich ein vaterländisches Werk und volkstümliches Wesen . . Im Volk und Vaterland ist sie heimisch und bleibt mit ihnen immer im innigsten Bunde."

Sie soll nicht lediglich Übung des Leibes sein, sondern körperlich-sittliche Erziehung mit volkstümlichen Mitteln zu bewußtem Deutschtum, eine Erziehung, die nicht schulmäßig gebunden ist, sondern in voller Freiheit geschieht. „Der Turnplatz ist kein Drillort und kann also nicht von Schulsteifheit starren." Und erstaunlich vielseitig ist das Jahnsche Turnen, es umfaßte von Anbeginne im Keime alle turnerisch-sportlichen Übungsarten der Gegenwart mit Ausnahme des Ruderns, das erst später als Leibesübung nach Deutschland gekommen ist.

Ist es bei solcher Abzweckung und Betriebsweise ein Wunder, daß dieses Turnen, wie die Person seines Begründers, sofort die stärkste Anziehungskraft gerade auf die akademische Jugend ausgeübt hat?

Zwar waren die deutschen Universitäten im achtzehnten Jahrhundert Pflegstätten für mancherlei Leibesübungen, besonders ritterlicher, geblieben. Zwar hatten die Philanthropen, bahnbrechend Guts Muths in Schnepfental, planmäßig die griechische Gymnastik in die Schulerziehung eingefügt und Karl Roux 1806 an der Universität Erlangen eine gymnastische Übungsanstalt gegründet. Aber erst das volkstümliche Jahnsche Turnen erwarb sich Heimatrecht auf den deutschen Hochschulen. Berliner Studenten zogen mit Jahn als erste erwachsene Turner in die Hasenheide, als Lützower in den Freiheitskampf. Aus diesen Kreisen entstand die durchaus turnfreundliche alte Burschenschaft. Jahnsche Turnanstalten schossen in den Jahren 1816 und 1817 besonders an den Universitäten wie Pilze aus der Erde. Beim denkwürdigen Wartburgfeste 1817 füllten Turnspiele der Burschen den Nachmittag aus. Schwer wurden dann die deutschen Studenten als Burschenschafter und Turner und damit das ganze Universitätsleben durch die Karlsbader Beschlüsse getroffen, so daß in den Jahren der Turnsperre Goethe zu Eckermann äußerte: „Ich hoffe, daß man die Turnanstalten wiederherstelle; unsere Jugend bedarf es, besonders die studierende, der bei dem vielen geistigen und gelehrten Treiben alles körperliche Gleichgewicht fehlt und somit jede nötige Tatkraft zugleich."

Kieler Turner und Studenten gemeinsam zogen 1848 zum Freiheitskampf für die beiden stammverwandten Herzogtümer aus und bluteten am 9. April im Gefechte mit den Dänen bei Bau. Das Jahr 1860 ist die Wiege der ersten akademischen Turnvereine (Berlin und Göttingen), auf die die nicht farbentragenden Turnverbindungen des A. T. B. und die farbentragenden Turnerschaften des V. C. zurückgehen. Tatkräftige Helfer erwuchsen der akademischen Turn- und Spielsache in dem preußischen Kultusminister von Goßler und in dem 1891 von Emil von Schenckendorff gegründeten „Zentralausschusse zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland." Im letzten Menschenalter hat die Pflege des Turnens, Spieles und Sportes an den deutschen Hochschulen den erfreulichsten Aufschwung genommen, 1909 wurde der Akademische Sportbund (A. S. B.), 1910 der Deutsch-akademische Bund für Leibesübungen (DabfB) gebildet. Zur Weihe des Völkerschlachtdenkmals fanden 1913 in Leipzig die ersten deutsch-akademischen Olympien statt — eine große Heerschau voller Arbeit im Gewande der Freude.

Ihr folgte die blutige Heerschau im feldgrauen Rocke, die die Probe auf das Exempel machte. Über sie urteilt Martin Vogel zu Ende 1915 in der Deutschen Turnzeitung:

„Während viele, die den Leibesübungen fern geblieben sind, unter dem Drucke der Anforderungen körperlich und seelisch zusammengebrochen sind, hat jeder, der in Friedenszeiten deutsches Turnen und Spiel eifrig pflegte, sich einen schier unerschöpflichen Born körperlicher Widerstandsfähigkeit, eine unversiegbare Quelle stets lebender Willenskraft mit ins Feld genommen."

Außerordentlich wertvoll, auch für die Zukunft, ist folgende Bekundung des Gießener Arztes und Professors Sommer*) aus dem Jahre 1916:

*) Entnommen aus Ad. Thiele, die neue Erziehung. Leipzig 1919. S. 96, 97).

„Die körperliche Ausbildung, die der einzelne Student schon vor dem Kriege, abgesehen von der Frage des Militärdienstes selbst, in irgend einer Form (Turnen, Leichtathletik, Fechten, Reiten, Wandern usw.) erhalten hat, hat auf seine Leistungs- und Widerstandsfähigkeit während des Kriegs außerordentlich begünstigend eingewirkt. Dabei scheint es merkwürdigerweise durchaus nicht auf die besondere Art der Uebung anzukommen, sondern überhaupt auf die Tatsache, daß der Einzelne sich in irgend einer Weise mit der Uebung seiner Muskulatur und der Stärkung seiner Willenskraft in der Beherrschung seiner Glieder geübt hat. Es stellt sich heraus, daß alle diese verschiedenen Formen der körperlichen Uebungen eine gemeinsame psychische Grundlage haben, indem es sich dabei um die Uebung und Erziehung des Willenskarakters bei der Ausbildung körperlicher Leistungen handelt."

Diese Erziehung des Willenskarakters durch körperliche Übung tut unserm Volke bitter not, wenn jemals, so heute, wo unser Volkskörper todwund ist und mit Heer und Dienstpflicht die deutsche Volkshochschule für Leibes- und Willensbildung geschwunden ist. Fürwahr: ohne treues Hüten des Jahnschen Erbes keine Zukunft, keine Auferstehung. Drum Ihr Hamburger Studenten: Burschen heraus!

Was die Väter einstmals schmückte in der grauen Heldenzeit
Werde nicht in unsern Tagen der Vergessenheit geweiht!

Für Euch, Kommilitonen, ist das Gebot der Stunde: an den verheißungsvollen Anfängen der Jahre vor dem Kriege anknüpfen, da, wo der Faden in den Augusttagen 1914, als der Notruf des Vaterlandes die Turn- und Fechtböden und die Spielplätze veröden ließ, gerissen ist. Indeß: „nicht wurzeln, wo wir stehen, nein, weiterschreiten!"

Schon sind in Hamburg eine akademische Turnverbindung und zwei Turnerschaften gegründet, ist das Fechten aufgenommen, ist ein Professorenausschuß für Leibesübungen gebildet. Das sind bewährte Wege, aber noch nicht der neue Geist, den ich fordere. Der neue Geist besteht darin, daß sich ein jeder Student vor sich selbst und vor seinem Volke gebunden fühlt, die in ihm ruhenden und der Ausbildung harrenden Kräfte des Körpers, des Willens und des Volkstums zu entwickeln, fürs erste, sie durch Reinheit der Lebensführung zu erhalten und zu pflegen, dann aber, sie zu stärken, indem er ihnen Arbeit gibt, an der sie stahlhart werden. Es wird heute so viel von eigner Verantwortung geredet. Das Gefühl dieser Selbstverantwortlichkeit zwingt einem jeden den ernsten Willen auf, ein Friesen zu werden. Es genügt niicht, von Idealen schön zu reden und sich aufs Faulbett legen. Jetzt heißt es: zur Tat schreiten, zur zielbewußten Arbeit! Welche Erkenntnis hämmerte Fichte dereinst seinen jugendlichen Hörern ein? „Es ist kein Ausweg: wenn ihr versinkt, so versinkt die ganze Menschheit mit, ohne Hoffnung einer einstigen Wiederherstellung."

Und die Wege? Nur nicht Drill und Schulsteifheit, sondern Freiheit! Die akademischen Turnverbindungen und Turnerschaften stehen zum Eintritt offen. Aber auch jede andere Verbindung oder Vereinigung bebaue, wie es vielfach schon vor dem Kriege geschehen ist, ernsthaft ein oder mehrere Gebiete der Leibesübungen, sei es Turnen im engeren Sinne, sei es Spielen, Leichtathletik, Schwimmen, Rudern, Wandern, Wintersport oder sonst einen Körper und Geist bildenden Leibessport! In diesem Sinne mögen die Altherrenschaften ihre Aktivitas beeinflussen! An Gelegenheiten und Möglichkeiten fehlt es wahrhaftig in und um Hamburg nicht. Nur der Bergsport scheidet naturgemäß aus.

Für den Studenten, der sich keiner akademischen Gruppe anschließen will, bieten je nach Neigung und Eignung die Fülle anderer Turn-, Spiel- und Sportvereine allseitige Gelegenheit. Hamburg birgt in seinen Mauern den ältesten deutschen Turnverein, hat ein blühendes Turn-, Spiel- und Sportleben, das schon zu neuem Leben erwacht ist. Auch aus sozialen Gründen ist es heute notwendiger als je, daß alle Kreise der Studentenschaft — hier spielen der künftige Beruf und die Fakultät keine Rolle, auch für die Studentinnen gilt dieses Gebot — uneingeengt durch die Schranken des Verbindungswesens, in nähere Berührung mit den anderen Volkskreisen, besonders mit dem werktätigen Volke und seiner Jugend, treten. Hierzu führen ganz zwanglos die zahlreichen Leibesübungen treibenden bürgerlichen und Arbeitervereine, hierzu die Veranstaltungen der Jugendpflege und der Jugendbewegung.

Aber die Universität selbst darf nicht tatenlos zusehen, wie ihre jugendlichen Bürger sich ihre Wege suchen. Sie weise Wege und, wo sie fehlen,

bahne sie Wege. Der schon bestehende Professorenausschuß für Leibesübungen erweitere sich durch sachkundige Vertreter der Studentenschaft, sichere sich einen fachmännischen Einschlag. Die Anstellung eines Universitätsturnlehrers ist unentbehrlich. Notwendig sind auch eine Universitätsturnhalle und ein großer Spiel- und Sportplatz in der Nähe der Universität, vielleicht auf dem Gebiete der alten Begräbnisplätze vor dem Dammtore, da man die Moorweide im allgemeinen Interesse nicht wird anschneiden wollen. Ein großer Spielplatz, auch zur Kampfbahn geeignet, könnte außerhalb der Stadt angelegt werden, etwa im Langenhorner Moor, zugleich das Ziel erfrischender und reizvoller Wanderung durch Heide und Moor. Freilich die Kosten für solche Anlagen sind beträchtlich und bei der heutigen Wirtschaftslage nur schwer vom Staate zu tragen. Aber könnte da nicht nach bewährtem Vorbilde ein weitblickender Bürger der Stadt durch eine Stiftung helfen? Besser und nutzbringender könnten Kriegsgewinne nicht verwandt werden.

Und das reiche turnerisch-sportliche Leben, das sich so unter der Studentenschaft entfalten wird, soll Ansporn, nicht Ziel und Krönung erhalten in der Veranstaltung von örtlichen Wettkämpfen, die auch die Unterstufe für die deutsch-akademischen Olympien bilden, die sicherlich wiedererstehen und Gelegenheit bieten werden, Hamburgs Farben auf deutschstudentischer Kampfbahn zu zeigen.

Daß alle diese Forderungen auch an die studierende weibliche Jugend gestellt, alle verlangten Einrichtungen auch für diese getroffen werden müssen, ist selbstverständlich, darf aber angesichts der herrschenden Zustände nicht unerwähnt bleiben. Nicht ohne Beschämung muß man heute fragen: was geschieht auf der Hochschule für die körperlich-sittliche Ausbildung der studierenden Frau?

Endlich darf die Universität, wenn sie das sein will, was ihr Name besagt, auch auf dem Gebiete der Körpererziehung neben der Ausübung die Forschung und Lehre nicht übersehen. Ein Forschungsinstitut, etwa in Gestalt eines Sportlaboratoriums, ist von nöten. In den Lehrplan gehören Lehraufträge über Wesen, Wege und Ziele der körperlichen Leistung und Erziehung des einzelnen wie des Volkes. Hier erhält nicht nur der Hörer für die Gestaltung seines persönlichen Lebens, hier auch der künftige Familienvater für die Erziehung seiner Kinder, hier der Lehrer, der Arzt, der Verwaltungsbeamte für seinen Beruf entscheidende Belehrung und Anregung. Die Einrichtung akademischer Lehrgänge für Turnlehrer, die infolge der neuen Prüfungsordnung für Oberlehrer notwendig, die in München schon bestehende, an anderen Universitäten verlangte Hochschule für Leibesübungen seien hier nur in aller Kürze gefordert.

Das sei ferne von mir, daß ich durch diese Vorschläge und Forderungen die wissenschaftlichen Aufgaben der Universität, insbesondere der Studentenschaft, herabsetzen wollte. In Forschung, Lehre und Bildung soll die alma mater Führerin bleiben, zum Ruhme deutscher Wissenschaft. Auch das sei ferne von mir, daß ich die Studenten zu Muskelprotzen und Sportfexen erziehen wollte. Ganz im Gegenteil: ich warne dringend vor den Gefahren und Auswüchsen einseitigen Sportbetriebes. Griechenlands Gymnastik ging zu Grunde, als seine vielgepriesene Agonistik in Athletik ausartete, als aus der frei geübten Leibeskunst Berufsarbeit wurde. Aber das von Guts Muths und Jahn geforderte, von Goethe zur Zeit der Turnsperre vermißte Gleichmaß der Entfaltung aller leiblichen und geistigen Kräfte soll endlich in unserm Jungvolk wieder hergestellt werden, weil die bittere Not unseres Volkes es in heutiger Zeit dringender als jemals erheischt, vor allem in unsrer akademischen Jugend, weil in ihr die Gefahr einer einseitigen „Vergeistigung" naturgemäß am stärksten droht.

Das Idealbild des alten Griechen des Kaloskagathos, steigt vor meinen Augen auf. Aber es wird verdunkelt durch die Siegfriedgestalt eines Friesen. Dieser hat wirklich gelebt, Fleisch von unserm Fleisch, Blut von unserm Blut. Möge er in der Hamburger Studentenschaft wiedererstehen, nicht als Einzelerscheinung, sondern tausendfach, als Urbild und Grundgestalt des künftigen Studenten, der nicht mit krummem Buckel und bebrillten Augen schwerfällig dahinschleift, sondern erhobenen Hauptes und

freien Blickes spannkräftig ausschreitet, die Verkörperung des Wunsches: ein Schwert nur und die Welt ist mein!

Wird von der Studentenschaft die leiblich-sittlich-völkische Erneuerung ausgehen, die wir alle sehnsüchtig mit der Seele suchen? Wir müssen auf die urwüchsige Lebenskraft unsrer Jugend vertrauen, damit wir an Deutschlands Zukunft glauben können. Heute und fürderhin heißt Deutsch sein so viel wie gläubig sein.

Die jüngste Universität in Deutschland braucht am wenigsten unter dem Banne des Herkommens zu stehen. Sie wird neuen Wein in neue Schläuche gießen können, wenn sie will. Einzig und allein der Tatwille ist entscheidend, zumal in einer Zeit, auf die wieder das mahnende Wort paßt, das Guts Muths an die Spitze seiner 1793 erschienenen „Gymnastik für die Jugend" gestellt hat: „Wir sind schwächlich, weil es uns nicht einfällt, daß wir stark sein könnten, wenn wir wollten."

Dr. Paul Blunk: O Akademia!

In aller Stille, hinter verschlossener Tür könnte man fast sagen, vollzieht sich in dem ganzen Aufbau unserer Universitäten und Hochschulen eine Umwälzung, dessen Folgen von einer Tragweite nicht nur für die am nächsten Betroffenen, die deutschen Studenten und alle Akademiker, sondern auch für das Gesamtleben der deutschen Nation sind, die gar nicht abgesehen werden können. Bilden doch unsere deutschen Universitäten und Hochschulen seit Jahrhunderten den Stolz eines jeden echten Deutschen, war doch ihr Anteil am Geistesleben der deutschen Nation ein so großer, daß weder die akademische noch die weitere Öffentlichkeit weiter schweigend dieser gefahrvollen Entwickelung zusehen kann. Sonst heißt es auch auf diesem Gebiet: zu spät! wie auf so manchem anderen seit dem 9. November 1918.

Worum handelt es sich denn? Was ist das grundstürzende Neue, das deutscher Wissenschaft den Untergang droht? Bisher schien deutsche Wissenschaft fast das Einzige sein zu sollen, was wir aus dem allgemeinen Zusammenbruch retten konnten. Deutsche Wissenschaft und deutsche Technik stand hochgeachtet da in der ganzen Welt, auf vielen Gebieten hatten sie die anerkannte Führung übernommen. Diese unbestrittene hohe Stellung nahmen die deutschen Hochschulen ohne jeden Zweifel nur ein, weil sie bei der Auswahl der zum Besuch der Hochschulen zugelassenen Studenten strengste Auslese hielten durch die seit mehr als 100 Jahren durchgeführte verbindliche Reifeprüfung einer neunstufigen höheren Lehranstalt. Man verlegte die Auswahl der zum Studium Befähigten auf die höhere Schule oder zwang diejenigen, die nicht diesen Bildungsgang durchmachten, vor einer Schulprüfungskommission dieselbe Prüfung abzulegen, wenn sie an den Hochschulen volles akademisches Bürgerrecht erwerben wollten. Dadurch entlastete man die Professorenschaft von unnötigem Ballast, schuf überhaupt erst die Möglichkeit einer weiteren wissenschaftlichen Aus- und Durchbildung der Studenten und, darauf sei besonders hingewiesen, man bahnte dem wirklich Tüchtigen freie Bahn. Dazu gehört doch, was bei Anwendung dieses zum blödesten Schlagwort gewordenen Ausspruches fast immer vergessen wird, Ellbogenfreiheit auch für den Tüchtigen insofern, daß er in Übungen wie Vorlesungen nicht dauernd in seiner Entwickelung durch Rücksichtnahme auf minderwertig Vorgebildete gehemmt wird. Dasselbe, was für die Zulassung zum akademischen Studium galt, fand Anwendung bei der Zulassung zur Doktorprüfung und zur akademischen Berufsprüfung. Die wenigen Ausnahmen, die einzelne Fakultäten hierbei noch machen konnten, wurden immer seltener.

Mit dem Erlaß des preußischen Kultusministers Hänisch vom 19. September d. J. wird mit diesem Grundsatz des Reifezeugnisses als Vorbedingung zur Erwerbung vollen akademischen Bürgerrechts und zur Zulassung zu den akademischen Graden grundsätzlich gebrochen. Durch diese

„Verfügung", die wohlgemerkt der zu Ostern n. J. geplanten großen Reichsschulkonferenz vorgreift, wird Volksschullehrern und Volksschullehrerinnen gestattet, auf ihren Antrag, an den preußischen Universitäten und Hochschulen als Vollstudenten immatrikuliert zu werden, wenn sie nach Ablegung der Seminarabgangsprüfung mindestens zwei Jahre im Schuldienste gestanden haben. Nach einem Studium von sechs Halbjahren in der Philosophie und Pädagogik können sie zum Staatsexamen (pro facultate docendi) nach der preußischen Prüfungsordnung vom 28. Juli 1917 zugelassen werden, ebenso in den Staatswissenschaften, sobald diese, wie geplant, amtliches Prüfungsfach geworden sind. Das Seminarabgangszeugnis, allerdings noch mit einer Ergänzungsprüfung, tritt durch diese grundstürzende Verfügung an die Stelle des Reifezeugnisses einer neunstufigen höheren Schule. Eine seit langem mit großer Hartnäckigkeit vom Volksschullehrerstande erhobene Forderung wird dadurch erfüllt. Es entzieht sich meiner Kenntnis, ob von den für die Verfügung verantwortlichen Stellen außer den Volksschullehrern auch die akademischen Senate und Vertretungen der Studentenschaft, die doch ganz wesentlich hiervon betroffen werden, gutachtlich gehört worden sind oder nicht. Es soll hier auch nicht untersucht werden, ob Verpflichtungen und ein Liebeswerben der regierenden Partei gegenüber dem zahlenmäßig bei Wahlen immerhin ins Gewicht fallenden Volksschullehrerstande, dessen teilweise recht radikal gesinnte politische Richtung seit langem wohl bekannt ist, maßgebend für diese Verordnung gewesen sind. Festgestellt sei hier nur vor breitester Öffentlichkeit die unbestreitbare Tatsache, daß neben dem Handarbeiter der Volksschullehrer als lachender Erbe der Umwälzung des Jahres 1918 immer deutlicher in die Erscheinung tritt.

Die Gefahren, die sich unweigerlich aus dieser grundstürzenden Verfügung ergeben, sind in ihrer Tragweite einfach unübersehbar. Bleiben wir zunächst bei dem Volksschullehrer selbst. Ihm droht die nicht ernst genug zu wertende Gefahr, daß er durch den akademischen Firnis, mit dem er sich auf der Universität und Hochschule in Zukunft überzieht, leicht seiner eigentlichen Aufgabe entfremdet wird. Der viel genannte, aber noch völlig nebelhafte „Einheitslehrer" ist und bleibt in Wirklichkeit eine völlige Unmöglichkeit. Elementar- und wissenschaftlicher Unterricht sind ihrem Wesen und ihrem Ziel nach grundverschieden trotz aller gegenteiligen Behauptungen. Werden wirklich einst alle Seminaristen durch die Universitäten gehen, so wird man bald vergeblich unter den „Einheitslehrern" sich nach Leuten umsehen, die den Elementarunterricht erteilen wollen. Ein Jeder ist dann zu „höherem" geboren und erzogen, wenn alle „akademisch" sind. Es wird dann nichts anderes übrig bleiben, als einen neuen Elementarlehrerstand zu schaffen, und man wird dabei vielleicht bald auf Zustände kommen, die denen zurzeit des seligen Köster Suhr bei Fritz Reuter verzweifelt ähnlich sehen könnten. Es liegt mir durchaus fern, die bisherige Tätigkeit eines Volksschullehrers geringer zu werten als die eines Oberlehrers. Das möchte ich etwa zu erwartenden Erwiderungen gegenüber gleich im Voraus bemerken. Was ich aber beklagenswert im höchsten Grade finde, ist lediglich die betrübende Tatsache, daß der Volksschullehrer nicht mehr in seiner Tätigkeit genüge findet, über seinen Stand hinauswill. Man stelle sich doch nur einmal vor, wenn die Oberlehrer die Forderung aufstellten samt und sonders mit den Hochschullehrern gleichgestellt zu werden. Den Sturm der Entrüstung möchte ich sehen, und doch wäre eine solche Forderung keineswegs im Wesen anders.

Wird weiter die Standeserhöhung, die ohne Zweifel der Volksschullehrerstand neben der erstrebten Vertiefung der Bildung auch herbeisehnt, wirklich eine solche für ihn bedeuten? Ganz abgesehen davon, daß eine einfache Verfügung eine solche Umwertung kaum zu Wege bringt, bleibt immer zu bedenken, in wie hohem Maße das Ansehen des Akademikerstandes sinken muß und wird, wenn er von seinem bis jetzt mit äußerster Strenge durchgeführten Qualifikationsgrundsatz gezwungener Weise abrückt. Wird nicht der „Neustudent" ohne Reifezeugnis gegenüber den wirklichen Studenten immer eine wenig beneidenswerte Rolle spielen? Alle diese Fragen tauchen bei ruhiger sachlicher Betrachtung von selbst auf. Von einem Stand, der nicht durch

eigenes Verdienst, sondern durch Ausnutzung der politischen Parteiverhältnisse sich emporarbeiten will, gilt Goethes Wort:

Setz Dir Perrücken auf von Millionen Locken,
Setz Deinen Fuß auf ellenhohe Socken,
Du bleibst doch immer, was Du bist.

Für die Oberlehrerschaft aber sind die Folgen des Erlasses weit verheerender. Ohne ihn zu befragen, geht man über diesen alten akademischen Berufsstand einfach zur Tagesordnung über. Das Eindringen so vieler wesensfremder Elemente mit nicht gleichwertiger Vorbildung muß und wird kurz über lang zu seiner völligen Zersetzung führen. Darüber daß Seminarausbildung, schon weil abschließende Fachausbildung mit einer auf weitere Ziele gerichteten Ausbildung der höheren Schule nie ernst in Wettbewerb treten kann, besteht eigentlich gar kein Zweifel. Und von der Unzulänglichkeit ihrer Vorbildung sind die Hauptrufer im Streit auch im Grunde überzeugt, sonst würden sie den Ruf nach Vertiefung durch Hochschulstudien nicht so laut erhoben haben. Nur begehen sie den Fehler, im selben Atem diese von ihnen als nicht ausreichend empfundene Vorbildung der an höheren Schulen erworbenen als so überlegen anzusehen, daß sie bald nach erfolgter Zulassung zum Studium mit der neuen Forderung hervortreten konnten, schon nach vier Semestern zum examen rigorosum zugelassen zu werden gegenüber der allerorts erforderlichen sechs Halbjahre der wirklichen Studenten.

Doch winzig und klein sind die bisher angeführten schädlichen Wirkungen im Vergleich mit dem, was den Universitäten und Hochschulen als höchsten Lehr- und Forschungsanstalten droht. Zu den rund 150 000 deutschen Studenten 1919 (1914 waren es gegen 70 000) tritt mit einem Schlage eine vieltausendköpfige, wesensfremde Menge sog. Neustudenten. Für einen solchen Massenbesuch reichen unsere Universitäten in keiner Weise aus, und die zur Vergrößerung bestehender oder zur Neugründung weiterer Hochschulen erforderlichen Geldmittel kann unser armes, von erbarmungslosen Feinden bis aufs Blut ausgesogene Volk einfach nicht aufbringen. Ergo, würde man früher in alten „verrotteten" Zeiten gesagt haben, müssen schon hieran alle Massenwünsche der Volksschullehrer scheitern. In der glücklichen „neuen" Zeit, die wir alle durchleben müssen, gibt es diese Erkenntnis nicht, jedenfalls handelt man nicht darnach. Auch die Frage der Unterbringung all dieser neuen Akademiker in entsprechende Stellungen wird bei unserer Finanzlage nicht einfach sein. Vielleicht haben die Kultusminister der Bundesstaaten dieselben Bedenken gehabt, und vielleicht erklärt sich ihre Mahnung an die bisher allein zum Studium zugelassenen Abiturienten, in höherem Maße sich nicht akademischen Berufen zuzuwenden als bisher, aus dieser wenn auch nebelhaften Erkenntnis. Das haben sie nach einer unwidersprochenen Zeitungsmeldung aber getan, und nur die völlige Abstumpfung der Gemüter durch die Fülle des Geschehenen läßt es erklärlich wenn auch noch lange nicht entschuldbar erscheinen, wenn diese Meldung so gänzlich ohne Kommentar durch Presse und Parlament gegangen ist. So also sieht die „freie Bahn dem Tüchtigen" bei Lichte besehen aus: den neunmal auf Tüchtigkeit gesiebten Abiturienten höherer Schulen, die bisher Zeit, Mühe und Kosten auf Erlangung einer das weitere Studium ermöglichenden wissenschaftlichen Vorbildung verwandten, ruft man zu: „hütet Euch vor dem akademischen Studium". Einem Stande, dem man in seiner Gesamtheit auch nicht die Spur von Gleichwertigkeit in der Vorbildung nachsagen kann, dem „Ersatzakademiker", öffnet man mit einem Schlage weit die Türen der Hochschule, macht ihnen als den wahrscheinlich doch mindestens „Parteitüchtigen" die Bahn zu höchsten Ehren und dementsprechend bezahlten Pöstchen frei. Diese Mahnung muß in der Geschichte deutschen Geisteslebens und deutscher Kultur festgenagelt werden für alle Zeiten.

Verflachen wird das akademische Studium mehr und mehr, die Universität wird ihren alten Charakter als höchste Stätte des Lernens, Lehrens und Forschens notgedrungen einbüßen. Vorbereitungs- und Ergänzungskurse für akademische „Säuglinge" werden die vollwertigen Vorlesungen und Übungen immer mehr in den Hintergrund treten lassen. Der akademische

Lehrer wird trotz heftigsten Sträubens immer mehr von seinen Forderungen heruntergehen müssen, zumal wenn erst die Mahnung der Kultusminister befolgt wird und der „Ersatz" die Überhand gewonnen hat. Es ist nicht anzunehmen, daß bei einem solchen Massenandrang die Universität die „Neuakademiker" zu ihrer einstigen Höhe emporziehen wird, sondern im Gegenteil: diese werden die einst stolze alma mater zu ihrem Standpunkt herabziehen.

Die Kreise, die bisher ihre Söhne zur Hochschule sandten, werden es sich sehr überlegen, ob dies in der Folge ratsam erscheint. Aber vielleicht will man das gerade. Gelten doch die Söhne unserer Studenten alten Stils der regierenden Partei fast alle als „Kapitalistensöhne". Sie sind es zwar nicht, sondern 25 Prozent Akademikersöhne, deren Väter sich die Mittel zum Studium ersparen, reichlich 60 Prozent der Väter verdienen nachweislich weniger als der Durchschnittsakademiker, und nur 15 Prozent mehr als die ersteren. Aber der deutsche Student in seiner überwiegenden Mehrheit ist auch 1919 nicht von der allein selig machenden „Partei" und macht je länger die „neue" Zeit andauert, desto weniger Andeutungen eines Gesinnungswechsels. Drum will man an hohen und höchsten Stellen vielleicht gerade diesen „Schichtwechsel" in der Belegschaft deutscher Hochschulen. Man braucht ja dringend akademischen Nachwuchs für höhere Verwaltungsstellen aus Parteimitgliedern. Denn auf die Dauer läßt sich wohl selbst ein sonst in politicis so geduldiges Volk wie das deutsche nicht von Parteifunktionären regieren.

So sind letzten Endes sicher *Parteirücksichten* mit entscheidend geworden für diese Neuregelung des akademischen Studiums, nicht *sachliche* Erwägungen. Die vermißt man doch überhaupt bei den meisten Maßnahmen einer reinen Parteiregierung. Die Folgen für das Volksganze verschlagen nichts gegenüber dem vermeintlichen oder wirklichen Nutzen der Partei.

Nicht reden will ich von der drohenden noch stärkeren Proletarisierung der akademischen Berufsstände, obwohl die doch nicht nur für unsern Stand, sondern für unser ganzes Staatswesen eine so ungeheure Gefahr bildet. Schweigen will ich auch von der betrüblichen Tatsache, wie sehr man den Tausenden von Studenten, die jahrelang in treuer Pflichterfüllung vorm Feinde gestanden, jetzt ihre an sich schon schwere Lage durch staatlich zwar anerkannten, aber dem Wesen nach trotzdem im höchsten Maße unlauteren Wettbewerb ganz unsagbar erschwert. An diese Art von Dank des Vaterlandes haben wir uns im neuen Deutschland mählich gewöhnen müssen.

Hier in Hamburg haben wir auf allen politischen Gebieten eine Übertrumpfung des Radikalismus im Reiche. So ist man auch in der Zulassungsfrage zum Studium an der Hamburger Universität schon bei deren Gründung viel weiter gegangen als Herr Hänisch mit seinem Erlaß vom September d. J. Hier war von vornherein völlige Gleichwertigkeit des Seminarabgangszeugnisses mit dem Abiturientenexamen höherer Lehranstalten ausgesprochen worden. Allerdings fand bis vor kurzem auch hier in Hamburg die für alle deutschen Universitäten bindende Einschränkung Anwendung, daß Reichs-, Staats-, Kirchen- und Gemeindebeamte nur als *Gasthörer*, nicht als *Vollstudenten* einer Universität eingeschrieben werden können, wenn sie nicht von ihrer übergeordneten Behörde zum Studium beurlaubt d. h. von allen amtlichen Verpflichtungen befreit wurden.

Gegen diese weise Einschränkung — akademisches Studium erheischt volle Ausnutzung geistiger Kraft und läßt keine amtliche „Nebenbeschäftigung" zu — lief man bald Sturm. Vergebens verhielt sich der Senat der Hamburgischen Universität ablehnend gegen diese radikale Forderung. Vergebens erhob er seine warnende Stimme. Im Oktober d. J. fiel auch diese Schranke. Der Senatskommissar für die Hamburger Universität bestimmte durch Verfügung, daß es für die Vollimmatrikulation eines Beamten nicht mehr einer Beurlaubung, sondern lediglich einer Genehmigung seitens der vorgesetzten Behörde bedürfe. Bald nach Bekanntwerden dieser Verfügung ging allerdings eine beruhigend wirkende Nachricht durch die Presse, daß diese Erlaubnis nur in dringendsten Ausnahmefällen gegeben werden würde. Aber wird das wirklich geschehen? Schon jetzt soll so eine sehr starke Zahl von

200 Volksschullehrern und -lehrerinnen unter diesen erleichterten Bedingungen (d. h. Weiterbezug des Gehalts und sicher erleichterter Dienst voll immatrikuliert sein. Es wäre sehr erwünscht, wenn von Semester zu Semester hierüber eine statistische Zusammenstellung über die Zahl dieser „Neustudiosi" der jüngsten alma mater.

Die Folgen dieser radikalsten Freimachung der Bahn für die „Tüchtigen", die in diesen teueren Zeiten nicht sich sorgen müssen um die Höhe des Wechsels, zahlt doch Väterchen Staat ihnen Gehalt und Teuerungszulagen, sind unübersehbar und drohen einen katastrophalen Umschwung auf dem Gebiete des Universitätsstudiums. Sind es bislang meist Volksschullehrer, die den Drang zu höherer Bildung und — — — dem Oberlehrergehalt verspüren, so werden die andern mittleren Beamten dem heren Beispiel bald folgen. Denn was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Allerdings erzählte man mir, daß einem jungen Beamten mit Abiturientenzeugnis trotz wiederholter Bemühungen und Eingaben diese Vergünstigung nicht zuteil geworden ist. Wahrscheinlich war gerade der Besitz des Reifezeugnisses ein starker Hinderungsgrund. Vielleicht auch wurde es abgelehnt, weil es sich um einen Einzelnen handelte, nicht um die „Masse", die ja allein jetzt Kurswert hat. Bald aber werden diese Berufsstände auch in Massen die Forderung erheben und — die Stetigkeit der jetzigen Parteiregierung vorausgesetzt — auch durchsetzen. Diese „Neustudenten" mit ihrer gänzlich anderen Vorbildung, anderen Interessen, anderem Alter werden bald entscheidenden Einfluß gewinnen, sie werden besonders in unserm Stadtstaat der neuen Universität ihr Gepräge geben. Die Folgen, die sich daraus ergeben werden, kann sich Jeder leicht ausdenken.*)

Und die Studenten alten Schlages, wie stellen sich die zu dieser Neuordnung der Dinge, bei der sie ganz erheblich den kürzeren ziehen? Wohl bereitet der Studentenausschuß Protestschriften bei der Vertretung der Deutschen Studentenschaft, beim Reichsausschuß der Akademischen Berufsstände vor.

Aber das genügt nicht. Es geht jetzt ums Ganze: um Sein oder Nichtsein der deutschen Universitäten und Hochschulen in ihrer bisherigen segensreichen Tätigkeit; es geht um die Existenzmöglichkeit aller derer, die auf Grund eines wirklichen Reifezeugnisses Zugang zum Studium fanden, um die Schüler der höheren Lehranstalten, die sich auf ein solches Studium vorbereiten.

Ein Weckruf sollen die vorhergehenden Zeilen sein an Euch junge Kommilitonen, an Euch Ihr Alten Herren. Es geht um den höchsten Stolz jedes deutschen Musensohnes, die alma mater. Vergeßt alles, was Euch trennt, setzt Euch alle das eine Ziel: Erhaltung der deutschen Hochschule auf der bisherigen Höhe, Erhaltung eines Akademikerstandes der nach Vorbildung befähigt ist, die hohen Kulturaufgaben des deutschen Akademikerstandes gerade in dieser schweren Zeit zu erfüllen. Vestra res agitur, wo ein Wille ist, wird auch ein Weg sein.

Geschieht dies nicht, dann wird für uns alten und jungen Studenten bald zur Wahrheit, wenn auch in ganz anderem Sinne, der alte Vers:

Zerbrochenes Glück, fahr wohl, ade!
Ich läg am liebsten unterm Gras
Und schlief allein mit meinem Weh, o Akademia!

*) Wie man mir erzählte, werden schon jetzt die auf Grund der Oktoberverfügung voll immatrikulierten Volksschullehrer um Unterschriften für eine Bittschrift, in der die Forderung auf Verlegung der Hauptvorlesungen in die Nachmittagsstunden gefordert wird. Sapienti sat!

Brennende Akademische Tagesfragen.

(Bericht der Tagung des Reichsausschusses der Akademischen Berufsstände zu Berlin am 25. Oktober 1919.)

Aus dem zu Anfang der Tagung gegebenen Bericht des Vorstandes ergibt sich die erfreuliche Tatsache, daß der Zusammenschluß der Akademiker in fast allen Teilen Deutschlands weitere erfreuliche Fortschritte gemacht hat. Fast ganz ablehnend verhält sich nur noch Süddeutschland. Es wird nunmehr im 2. Jahr des Bestehens die Aufgabe des R. A. B. sein, zunächst etwas Ordnung in die verworrenen Zustände der geschaffenen Organisation, die rund 250000 von 300000 Akademiker im Deutschen Reiche umfaßt, zu bringen. Der Vorstand beschäftigt sich mit weittragenden Vorschlägen, die im wesentlichen auf eine umfangreiche Dezentralisation hinauslaufen. Noch vielfach sind in Akademikerkreisen Irrtümer über Wesen und Ziele der R. A. B. verbreitet. Dieser hat zwei Aufgaben. Einmal will er die wirtschaftlichen-sozialen Belange der Akademikerschaft wie der einzelnen akademischen Berufsstände gegenüber den Angriffen der heutigen Regierung schützen. Zu diesem Zwecke bildet er einen Spitzenverband aller großen akademischen Berufsvereine. Weiter stellt er sich eine hohe akademisch-kulturelle Aufgabe, deren Verwirklichung den in den örtlichen Akademikerbunden zusammengeschlossenen Einzelakademikern obliegt. Auch diese Akademikerbünde — hier in Hamburg der B. D. A. — sind im R. A. B. zusammengeschlossen. Bei der geplanten Dezentralisation sollen nun die örtlichen Akademikerbunde eines größeren Bezirks — für Hamburg käme etwa der Geschäftskreis des ehemaligen IX. A. K. mit dem Sitze in Hamburg — selbständiger gemacht werden und in ihnen die Ortsgruppen der Berufsvereine und örtlichen Bünde zur Erfüllung der beiden Aufgaben unter steter Fühlungnahme mit dem R. A. B. herangezogen werden. Der Vorstand wird seine Vorschläge der Ende Nov. geplanten Tagung zur Beschlußfassung vorlegen.

Herr Dr. Pinkerneill sprach eingehend über das Verhalten der akademischen Berufsstände zu den Gewerkschaften und Angestelltenverbänden in den Fragen der Betriebsräte. Aus den sehr interessanten Darlegungen des Redners geben wir in aller Kürze das Folgende wieder:

Die Akademikerorganisation steht im scharfen Gegensatz zur gewerkschaftlichen Organisation der Handarbeiter, Angestellten und anderer Berufsstände, weil sie für sich den Grundsatz der Qualifikation d. h. abgeschlossenes Studium auf einer deutschen Hochschule, fordert und auf sich anwendet. Weil dadurch das Ziel der heutigen Parteiregierung, Durchführung der rein sozialen Revolution auf gewerkschaftlicher Grundlage durchkreuzt ist, bekämpft sie unsere Bewegung und unsern ganzen akademischen Berufsstand. Diese Feindschaft macht sich bemerkbar in der vorgeschlagenen Fassung des Betriebsrätegesetzes, das keinen Unterschied zwischen gelehrter Arbeit und Handarbeit macht. Daher die Verdrängung der Akademiker aus den leitenden Staatsstellen und ihr Ersatz durch „verdiente" Gewerkschaftsführer und Parteifunktionäre. Durch Verwischung der Standesunterschiede folgt die soziale Schädigung des Akademikerstandes zu Gunsten neu emporkommender Stände. Und die wirtschaftliche Schädigung läßt nicht lange auf sich warten. Das Einkommen aller akademischen Berufsstände steht seit der „glorreichen" Umwälzung im Vergleich zu den Löhnen der Handarbeiter auf traurigem Fuß. Das gilt nicht nur für die akademischen Beamten und im Privatdienst stehenden Akademiker, auch die Lage der öffentlichen Mandatare: Ärzte, Rechtsanwälte, Notare usw., denen keine den Zeiten entsprechende Erhöhung ihrer Gebühren zugebilligt wird, die immer weniger geschützt werden vor unlauteren Wettbewerb ist trostlos. Noch trostloser ist die Lage der im Vorbereitungsdienst stehenden Akademiker: Referendare und Assessoren (Gerichts- und Studien-), Assistenten, Reg.-Bauführer u. v. a., die trotz geleisteter Arbeit entweder gar nicht oder wesentlich schlechter als die Erwerbs- und Arbeitslosen bezahlt werden. Die Feindschaft der Regierung zeigt sich weiter in der Erhöhung der Gebühren auf den sämtlichen Hochschulen um 100%, wodurch die ganze Studentenschaft aufs schwerste getroffen wird. Der Kampf wird geführt von dem proletarischen Element der Gewerkschaft gegen das Qualifikationsprinzip. Bezeichnend für die Einschätzung des Akademikerstandes ist die bezeichnende Tatsache, daß bei einer akademische Belange betreffenden kleinen Anfrage im Preußenhaus nicht ein Minister, sondern ein Regierungsrat ganze 68 Worte für die natürlich ablehnende

Haltung der Regierung fand. Und nur eine Gruppe von Handarbeitern oder ähnlich regierungsgenehmen Kreisen sollte noch mit den unsinnigsten Forderungen kommen, und der ganze Regierungsapparat arbeitet fieberhaft an der Erfüllung die Wünsche dieses Teiles der Volksgenossen. Das ist das suum cuique der neuen Zeit.

Erwähnt seien in diesem Zusammenhange die an anderer Stelle ausführlich behandelte Umwälzung auf dem Gebiet der der Zulassung zum akademischen Studium, die die nächste Tagung eingehend beschäftigen wird.

So stehen die Dinge für uns Akademiker. Das haben wir von der jetzigen Regierung zu erwarten. Diese traurigen Tatsachen muß sich jeder Akademiker Tag und Nacht vor Augen halten. Es geht in diesem Kampf um Sein oder Nichtsein. Erkennt er die Lage seines eigenen Berufsstandes, dann wird er erwachen aus seiner jetzigen Gleichgiltigkeit, wird sich anschließen der Organisation der Gesamtakademikerschaft. Vor allem wird er dann auch in ganz anderm Maße als bisher bereit sein zu geldlichen und zeitlichen Opfern für diese Organisation seines Standes. Nur wenn wir diese jetzt so zerklüftete Akademikerschaft zu einem mächtigen Bunde zusammenfassen, kann dieser erfolgreich Akademikerpolitik und Akademikerarbeit leisten. Als Beispiel nehme sich der Akademiker den Handarbeiter, der stets opferbereit war für seine Standesorganisation.

Redner stellte sodann folgende Forderungen auf:

1. Ablehnende Haltung gegen das Betriebsrätegesetz in seiner jetzigen Fassung (§ 107) Forderung einer Dreiteilung: Handarbeiter, Angestellter und gelehrter Arbeiter; wenn dies nicht möglich, Handarbeiter und Angestellter.
2. Einsetzung von privaten Schlichtungsausschüssen für akademisch gebildete Dienstnehmer.
3. Sicherung der Kammern der gelehrten Arbeiter: z. B. keine Lehrer-, sondern Oberlehrer- und Volksschullehrerkammern.
4. Eintreten für das berufsständische Parlament, Bildung einer Fraktion der gelehrten Arbeiter und dadurch Überwindung der jetzigen Trennung in politische Parteien.
5. Arbeitsrecht der akademischen Dienstnehmer.
6. Schutz der öffentlichen Mandatare: Rechtsanwälte, Notare, Ärzte, Zivilingenieure, Architekten u. a. m. Gebühren- und Titelschutz.
7. Wahrung des akademischen Charakters der höheren Beamtenschaft.

Weiter wurden als wirtschaftliche soziale Forderungen vom Redner aufgestellt:

1. Sicherung und Unterstützung berechtigter Gehalts- und Einkommensansprüche der akademischen Beamten wie der akademischen freien Berufe. Größeres Entgegenkommen gegenüber den Anwärtern auf akademische Berufe wie auch der im Vorbereitungsdienst stehenden Akademiker. Besondere Berücksichtigung der Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigten auch unter den Akademikern. Ausbau der sozialen Studentenfürsorge.
2. Führung des deutschen Volkes durch Akademiker nicht durch Parteifunktionäre. Mobilmachung der weitesten Volkskreise für diesen Gedanken.
3. Heranziehen von Akademikern auf Wahllisten jeder Art. Hebung des Parlamentariers (Vergleich 1848 in Frankfurt und 1919 in Weimar).

Als kulturelle Forderung ergibt sich

1. Sicherung der Hochschulen gegen die drohende Proletarisierung.
2. Erhaltung des Deutschtums in den abzutretenden Gebieten und Deutsch-österreich, besonders der gefährdeten oder schon verloren gegangenen Hochschulen Straßburg, Danzig, Königsberg, und der österreichischen Hochschulen. Patenschaften für die einzelnen Gebiete.

Erreicht werden können alle diese Forderungen und Wünsche nur wenn der akademische Korpsgeist uns endlich wieder alle einigt gegen den gemeinsamen Feind, wenn bei Bedrohung eines akademischen Berufstandes die andern ihm helfend zur Seite springen und nicht beiseite stehen. Nur so werden wir eine Macht und nur Macht kann sich durchsetzen im Daseinskampf.

Eine anregende Aussprache folgte diesen Ausführungen und brachte im wesentlichen Zustimmung zu den Vorschlägen des Redners. Eingehender behandelte noch Geh. Rat Dr. Muesebeck die Stellung des R. A. B. zu der Akademikerschaft in den

abzutretenden Gebieten, worauf wir noch später zurückkommen werden. Der B. D. A. zu H. war durch den Unterzeichneten vertreten. Nicht unerwähnt bleibe die erfreuliche Tatsache, daß der B. D. A. mit seinen fast 2000 Mitgliedern an der Spitze sämtlicher örtlichen Ak. Bunde steht. Mögen die obigen Ausführungen besonders die noch abseits stehenden Berufsvereine zu baldigstem Anschluß veranlassen und jeden Einzelnen zu Opfern an Geld und Zeit bereit machen.

Dr. Paul Blunk.

Unsere Universität.

Parlamentarische Kampfesweise.

An den Wahlen der Fakultätsausschüsse, die nach der neuen Verfassung die Urzellen für die gesamte Studentenvertretung bilden sollen, hat sich nicht einmal ein Zehntel aller Wahlberechtigten beteiligt.

Wie ist dies traurige Resultat zu erklären? Zum großen Teile durch die unstudentische Auffassung, daß man für allgemein-studentische Angelegenheiten wenig Interesse hat, daß man glaubt, man verwende seine Zeit besser für „nutzbringende" Arbeit, um sich möglichst schnell das nötige „Wissen" zum Examen anzueignen, kurzum, weil Mitarbeit für das große Ganze kein Prüfungsfach ist.

Eine erhebliche Anzahl von Studenten aber hat sich aus politischen Gründen von der Wahl ferngehalten. Weil die Verfassung ein Machwerk der Reaktion sei, haben die Sozialisten und Juden die Wahlenthaltung in ihren Kreisen proklamiert.

Ich will mich hier nicht mit der durch die Mehrheit nach ihrem Wunsche gestalteten Verfassung auseinandersetzen. Daß aber ihre endgültige Gestaltung so unschön geworden ist, ist zum Teile Schuld der linksradikalen Minderheit und ihrer Obstruktionspolitik.

Da die Mehrheit auf vollkommen parlamentarischen Wege den Entwurf Ohm-Hillmann*) siegreich durchgebracht hatte, mußte sich die Minderheit mit dieser Tatsache zufrieden geben. Sie mußte jetzt versuchen, bei der Durchberatung der einzelnen Paragraphen, diese möglichst nach ihrem Sinne umzugestalten. Das geschah denn auch in der ersten Verfassungsversammlung mit Erfolg. Obwohl man im Prinzip die zukünftige Verfassung angenommen hatte, kamen aber in der nächsten Vollversammlung die Sozialisten mit einem neuen Entwurf, was — ohne auf seinen Wert eingehen zu wollen — nach der Geschäftsordnung unmöglich war. Es entspann sich eine von vornherein zur Unfruchtbarkeit verurteilte Debatte, so daß die Mehrheit, da sie die Vollversammlungen schon lange als „Schwatzbude" behandelte, vom Kampfe abstand und den Entwurf einer Kommission überwies, die die Vollmacht hatte, ihn nach ihren Gutdünken zu gestalten. Das war ein reiner Triumph der Rechten, war ermöglicht durch die Kampfesweise der Linken.

Aber anstatt sich an die Brust zu schlagen und zu sagen, mea culpa, mea maxima culpa war es, daß die Verfassung dieses Aussehen erhielt, beging die Minderheit einen neuen Fehler und hielt sich schmollend von den Wahlen fern. Das war wiederum ein Triumpf der Rechten, wie sich bei dem völlig unparlamentarischen Benehmen der im Wahllokale anwesenden „Mehrheit" (philosophische Fakultät) zeigte, als sie die zur Verlesung gebrachte Wahlenthaltungsproklamation der jüdischen Studenten mit Begeisterung aufnahm. Denn nun war die Rechte ja fast ganz unter sich.

Vor dem Kriege hatten die Sozialdemokraten schon länger ihre alte Protestpolitik aufgegeben und rege Propaganda für die Beteiligung an den Wahlen zum Dreiklassenparlament und den Gemeindevertretungen betrieben. Und heute beteiligen sich alle Parteien an den Parlamentswahlen, mit Ausnahme der Kommunisten, die ihre Ziele nicht auf parlamentarischen Wege durchsetzen zu können glauben. Und wie denkt sich die Minderheit in unserer Studentenschaft die Verfassungsänderung? Etwa nach Art der Kommunisten?

Wenn die Minderheit bei den Wahlen geschlossen aufgetreten wäre, dann hätte sie einen schönen Erfolg erringen können. Denn die „Mehrheit" war doch recht

*) Nebenbei bemerkt habe ich die Gruppierung, daß die Linke für den „politischen" Entwurf Ehlers gestimmt hat, die Rechte aber für den „unpolitischen" Ohm-Hillmann, nicht für richtig gehalten. Doch es ist nicht Zweck dieses Aufsatzes, das hier näher auszuführen.

schwach bestellt, da ja die „unpolitischen" Studenten aus Interesselosigkeit fortgeblieben waren. Unsere Linksradikalen müssen einsehen, daß sie sich im parlamentarischen Kampfe mit anderen fortschrittlich gesinnten Studenten zusammenschließen müssen. auch, wenn diese keine Sozialisten sind. Das Beispiel der Mehrheitsparteien in der Nationalversammlung ist zu naheliegend, um darauf noch besonders hinweisen zu müssen. In der großen Politik hat man schon längst eingesehen, daß es im parlamentarischen Kampfe ohne Kompromisse nicht geht. Aber dem deutschen Studenten, der noch individualistischer als der deutsche Politiker ist, ist jedes Kompromiß ein Greuel. Doch wir müssen erkennen, daß, wenn wir auch in der Taktik Kompromisse schließen, wir noch kein einziges Tüttelchen von unseren Prinzipien aufgegeben zu haben brauchen.

stud. phil. Walther Heyn.

Von anderen deutschen Hochschulen.

Reform der Technischen Hochschulen.

Der Verband der Studentenschaften der Technischen Hochschulen Deutschlands, der auf dem diesjährigen Allgemeinen Deutschen Studententag in Würzburg gegründet wurde, hält vom 27. bis 30. November in Dresden eine Tagung ab, auf der endgültige Beschlüsse über eine baldigst einzuleitende Reform der Technischen Hochschulen gefaßt werden sollen. Die Vorarbeiten für die Tagung und die Leitung der Verhandlungen liegen in Händen der Studentenvertretung der Technischen Hochschule Dresden. Die Beratungen finden getrennt nach Fachabteilungen statt. Eingeladen sind: Vertreter aller deutschen Kultusministerien, die Rektoren, Abteilungsvorstände und die (aus Dozenten und Studierenden bestehenden) Fachausschüsse der Technischen Hochschulen, sowie hervorragende Vertreter der Industrie.

Der Weg nach München.

Folgender fröhliche Briefeines früheren Hamburger Kommilitonen wird wohl einiges Interesse finden:

Der Weg ins Himmelreich ist eng und beschwerlich, wahrhaftig, ich habe es gemerkt. In München läuft der Zug mit immerhin nur zwei Stunden Verspätung ein. Ein Bekannter empfängt mich, er ist erst einen Tag hier, aber schon weiß er Schauergeschichten von Wohnungsnot und verweigerter Zuzugserlaubnis. „Ja, aber die Bestimmungen . . ." „Jaaa die Bestimmungen!"

Eine Wohnung hatte ich bald gefunden. Am nächsten Morgen: ich mache mich bescheiden gestimmt, bereit in butterweicher Höflichkeit zu schmelzen, in meinem Hirn Geschichten spinnend, die ich dem Fremdenamt erzählen will, auf den Weg.

Vor der Tür des Fremdenamtes muß man anstehen. Eine Frau schimpft auf die norddeutschen Soldaten, die den Münchner Bürgern die Wohnungen wegnehmen. Ein Herr verteidigt sie.

Die Reihe kommt an mich. Ich versuche dem Beamten die Situation klar zu machen; daß nach den Bestimmungen usw. Aber er hört kaum die Worte Hamburger und bemerkt, daß ich im Sommer anderweitig studiert habe, als er in einem Wortschwall gegen die Hamburger und die Ausländer ausbricht. „Grad die Hamburger!" „Schon 10—12 wären da gewesen." Ich rede, und ich kann in solchen Fällen nicht schlecht reden, ich wende mich an die höhere Instanz, spreche von norddeutscher Liebe zu München, von der Unmöglichkeit an anderen Orten zu studieren. Ohne Erfolg.

Ich muß also zur Universität zurück, die mir vor einer halben Stunde erklärt hat, daß meiner Aufnahme bestimmungsgemäß nichts im Wege steht. Der Sekretär bringt in einer viertelstündigen Telefonunterredung das Fremdenamt zur Vernunft. Meine Einreise wird bewilligt. Vor der Universität treffe ich einen Hamburger Bekannten, ihm ist es ebenso gegangen, dieselben Ausfälle, dieselbe Verranntheit. Er will abreisen . . . Ich tröste ihn, und am anderen Morgen ziehe ich mit ihm auf das Fremdenamt; ich denke meine Anwesenheit wird die Leute auf ihren gestrigen Irrtum aufmerksam machen. Man sieht mich kaum, man hört mich kaum und schon geht derselbe Wasserfall los. Bei mir wäre das Entgegenkommen gewesen, ich wäre unverschämt andere Leute heranzuschleppen. „Wir sperren Ihnen die Lebensmittelkarten!" Also müssen wir uns wieder an den Universitätssekretär wenden. Seiner Liebenswürdigkeit und seiner telefonischen Beredsamkeit dankt denn auch mein Bekannter seinen Aufenthalt. Wir sind aber einig, bis jetzt hat man uns behandelt wie feindliche Ausländer.

Carl Schellenberg, stud. phil.

Bücherschau.

Der kunstwissenschaftliche Unterricht, insbesondere auf den Hochschulen und Kunstschulen von **Dr. Josef Popp** (Dürerbund-Flugschrift 169. Callwey München).

Die Mehrzahl der akademisch Gebildeten steht der Kunst und vor allem der Gegenwartskunst ziemlich verständnislos gegenüber und begnügt sich mit der kategorischen Feststellung „Das gefällt mir" oder „Das ist Blödsinn". Das rührt zum großen Teil von der früher üblichen rein historischen Kunstbehandlungsweise her, die an dem Kunstwerk als seelischem Erlebnis vorbeigeht und die Gegenwart überhaupt ignoriert. Prof. Popp fordert eine Verbindung der ästhetischen mit der historischen Kunstbetrachtung, wobei er an die Stelle der berüchtigten apriorischen Ästhetik eine „angewandte" Ästhetik setzt. Damit wird erst die Kunstwissenschaft als fruchtbares Fachstudium auch der Allgemeinbildung erschlossen. Wie für die Universität soll diese Methode auch für Technische Hochschulen, Kunstakademien, Fortbildungsschulen usw. nutzbar gemacht werden. Sie ist sicherlich ein, wenn nicht der Weg zur Schaffung einer produktiven Wissenschaft, zur fruchtbaren Erschließung der Kunstschätze und zur Werbung der künstlerischen Lebensfreude.

Dr. phil. R. Tschierpe.

Hans Blüher, Gesammelte Aufsätze. Verlegt bei Eugen Diederichs in Jena 1919, brosch. Mk. 3,50.

Aufsatz und Aphorismus sind diejenige Form, in der man die Eigenart des Blüherschen Geistes am reinsten genießen kann. Es ist zumal jetzt wohltuend, mit einem „Außenseiter" umgehen zu können, einem, der nicht in den bellum omnium contra omnes der Jetztzeit in irgendeiner Weise verkrampft ist, einem, der das Recht beanspruchen darf, sich um die „Pflicht" der Stellungnahme „für" oder „gegen" unsere heutigen „Bewegungen" den Teufel zu scheren, weil die Stellung der Wahl schon meist aus Unlauterkeit geboren ist. Die in der genannten Sammlung vereinigten Aufsätze wirken trotz ihres teilweise schon mehrere Jahre zurückliegenden Erscheinens noch taufrisch und werden diese Frische schwerlich einbüßen. Es ist eine Freude, das Buch voll feinkörnigster Satire und Ironie in die Hand zu nehmen. Und man begreift, warum die Ideen und Eigenheiten dieses Führers unter den Freideutschen merklich Boden und Einfluß gewinnen; eine Behauptung, der zwar aus dem Kreise der Freideutschen selber oftmals energisch widersprochen wird, die sich dem außenstehenden Beobachter aber mählich zur Tatsache erhärtet.

A. Sch.

Freideutscher Jugendtag 1913. Reden von Lemke, Traub, Ahlborn, Wyneken, Avenarius. Durchgesehene 2. Aufl., besorgt von G. Mittelstraß. Freidtsch. Jugendverlag Adolf Saal, Hamburg 1919.

Ein Bericht der ersten Tagung! Irgendwelche Hinweise zu geben, erübrigt sich gegenüber seinem Wert und der Tatsache, daß die erste Auflage seit langem vergriffen war. Für den, der stumpfen Auges an der zukunftverheißenden Erscheinung des freideutschen Standes bis jetzt vorübergegangen ist, ein Einblick in sein Wesen und sein Ziel über den Zielen seiner Gruppen. Die klangvollen Namen der Redner auf jener Tagung dürften auch den, der ein Nähertreten nur davon abhängig zu machen pflegt, zum Lesen reizen.

Sch.

Wegweiser durch Hamburgs Büchersammlungen von Phil. Thorn, wissensch. Hilfsarbeiter an der Stadtbibliothek. Verlag: Otto Heinrich Meißner, Akademischer Verlag. 1919.

Ein äußerst handliches Heft, das in knapper übersichtlicher Form die Bibliotheken Hamburgs, angefangen bei den Staatsinstituten bis herunter zu den Sammlungen der Gesellschaften und Vereine zusammenstellt. Es bildet den erweiterten und verbesserten, mit einem Vorwort des Direktors der Stadtbibliothek versehenen Abdruck jener den Lesern unserer Zeitschrift aus dem vorigen Semester bekannten Beiträge und wird sich selber durch seine Vollständigkeit und die durch den geringen Umfang ermöglichte Billigkeit empfehlen.

W. Zs.

Frhr. v. Freytag-Loringhoven, Geschichte der russischen Revolution. I. Verlag: J. F. Lehmann in München.

Ein ausgezeichnetes Buch, das in gedrängter Form Ursache und Verlauf der russischen Revolution, bis zum Herrschaftsantritt der Bolschewiki in allgemein verständlicher Weise schildert. Für denjenigen, der diese Revolution verfolgt hat, eine gute Zusammenstellung des Erlebten, für andere ein objektives Bild der Geschehnisse. Das Buch, das in anschaulicher Weise die Haltlosigkeit nur redender Revolutions-Regierungen und Parteien, insbesondere des Phrasenhelden Kerenski, beweist und in erschreckender Deutlichkeit ein Bild gibt, wie falsch verstandene Demokratie das russische Volk mit unfehlbarer Sicherheit in seine jetzige Tragödie geführt hat, zeugt von gründlichen Kenntnissen der damaligen russischen Verhältnisse.

C. H.

Schwarzes Brett der Studentenschaft

Mitteilungen des Studentenausschusses und seiner Ämter

Studentisches Wirtschaftsamt.

Leiter: H. Jochimsen, stud. phil.

Zu sprechen Mo., Di., Do., Fr. 5 h.

Sprechstunden:

Wohnungsvermittlung: Montag 10—11 h, 3—5 h; Dienstag 10—12 h; Mittwoch 10—1, 4—5 h; Donnerstag 11—1 h; Freitag 11—12 h; Sonnabend 9—12.

Bücherverkauf, Annahme von Bücherangeboten: Montag, Dienstag, Donnerstag 11—12, 3—5 h; Mittwoch 11—12, 4—6 h; Freitag 10—12, 3—5 h; Sonnabend 11—12.

Unterrichtsvermittlung: Mo., Mi., Fr. 10—11

Konzert- und Theaterkartenverkauf: Mo., Fr., So. 10—11, Di., Mi., Do. 11—12.

Ausgabe von Mittagstischkarten: Mo., Fr., So. 10—11, Di., Mi., Do. 11—12.

Das Wirtschaftsamt ersucht sämtliche Kommilitonen, die seine Vermittlung in Anspruch zu nehmen wünschen, sich zunächst genau nach diesem Bericht zu orientieren, und nur nach dem bei uns persönlich anzufragen, was hiernach unklar bleibt.

Das Wirtschaftsamt macht darauf aufmerksam, daß es nur zu den oben angegebenen Stunden zu sprechen ist; Besuche zu anderer Zeit stören die regelmäßige Arbeit und können nicht berücksichtigt werden.

Abteilung B Bücherverkauf. Liste der zu verkaufenden Bücher am Schwarzen Brett.

Zu dem angegebenen Preis kommt eine Gebühr von 10 Pfennig bei Büchern mit einem Preise von unter Mk. 5.—, 20 Pfg. unter Mk. 10.—, 30 Pfg. über Mk. 10.— pro Band. Die Beträge sind stets abgezählt mitzubringen.

Dem Verkäufer wird pro Band eine Gebühr von 5% (10 Pfg. bis höchstens Mk. 2.—) abgezogen. Die eingenommenen Gelder werden nach Möglichkeit zu Anfang jeden Monats durch die Post abgeführt. Die nächste Abrechnung erfolgt Anfang November. Wir machen Käufer und Verkäufer nochmals darauf aufmerksam, daß wir kein Bücherladen sind und wünschen, entsprechend behandelt zu werden.

Wir veröffentlichen von jetzt ab regelmäßig die Desiderienliste, in die jeder Studierende seine Wünsche gegen eine Gebühr von 10 Pfg. pro Band eintragen lassen kann.

Folgende Bücher werden zu kaufen gesucht:

1. K. W. Nitzsch, Geschichte des Deutschen Volkes.
2. Meumann, Einführung in die Ästhetik
3. „ System der Ästhetik
4. Kluge, Unser Deutsch
5. Bürkner, Christliche Kunst
6. Bixthum, Christliche Kunst im Bilde
7. Gebhard, Handbuch der Deutschen Geschichte
8. Credner, Schillers Dramen, Band 2
9. Marr, Männer und Zeiten (Aus Natur- und Geisteswelt)
10. Gundolf, Goethe
11. Waltz, Hebbel
12. Waltz, Romantik
13. Fehnle, Deutsche Volksfeste und Volksbräuche
14. Spieß, Volkstrachten
15. Tornius, Baltische Provinzen
16. Oswald, Belgien
17. Matthai, Baukunst I, Romanische Baukunst
18. Körner, Nibelungenlied
19. Kahle, Ibsen
20. Brunner: Deutsche Rechtsgeschichte
21. Wilamowitz-Möllendorf, Auszug aus griechischer Philosophie
22. Muret—Sanders
23. Behaghel, Altdeutsche Festbibliothek Nr. 4
24. El Sarusse pequeno ilustrado (span.)
25. Blessing, Zahnärztl. Physikum
26. Schäffer, Grundriß des Bürgerlichen Rechts
27. Berger, Schiller
28. Willmans, Walther von der Vogelweide
29. Rauber-Kopsch oder Langen Valett, Anatomischer Atlas, neueste Auflage
30. Guttmann, Repetitorium der Zoologie
31. Breitenstein, Repetitorium der Botanik
32. Gareis, Enzyklopädie und Methodologie
33. Kohler, Einführung in die Rechtswissenschaft
34. Feller-Godermann: Das Ganze der kaufmännischen Arithmetik
35. Adler und Kämpfe, Auflösungen der Übungen in Feller-Godermann
36. Blind, Münz-, Maß- und Gewichtswesen
37. Belweawek, Münze, Maße und Gewichte
38. Zentsch, Volkswirtschaftslehre
39. Gerstner, Bilanzanalyse
40. Seitner, Bilanzkunde und Kritik

41. Heilfron, Geld-, Bank- und Börsenwesen
42. „ Geld-, Bank- und Börsenrecht
43. Osbahr, Bilanz vom Standpunkt der Unternehmung
44. Schmalenbach, Finanzierung
45. Findeisen-Großmann, Handelsbetriebslehre
46. Wikitzinsky, Einführung in die Volkswirtschaftslehre
47. Rehm, Bilanzen der Aktiengesellschaften usw.
48. Nicklisch, Allgemeine kaufmännische Betriebslehre
49. Engel, Deutsche Stilkunst
50. Herkner, Arbeiterfrage
51. Liszt, Strafrecht
52. Grimsehl, Experimentalphysik
53. Wundt, Philosophie
54. Philippovich, Nationalökonomie
55. Eisenhardt, Nationalökonomie
56. ? Chemie für Zahnärzte
57. Guttmann, Physik für Mediziner
58. Kerb, Methodisches Lehrbuch der Erdkunde, Bd. III
59. Prinzhorn, Finanzielle Führung kaufmännischer Geschäfte
60. Dernehl, El Comerciante
61. Zuntz, Sävy oder Tigerstadt, Physiologie des Menschen
62. Fischer-Haenle, B G B (kommentiert)
63. Voretzsch, Einführung in das Studium des Altfranzösischen
64. „ Französische Literatur
65. Ehrismann, Geschichte der deutschen Literatur I und II
66. Arnold, Allgemeine Bücherkunde z. n. deutschen Literatur, 1919
67. Ostermann-Müller-Michaelis für Unter- und Obertertia, T. IV
68. Liefmann, Grundsätze der Volkswirtschaftslehre
69. Enneccerus, II, 1
70. Marx, Das Kapital
71. Sven Hedin, Zu Land nach Indien
72. „ „ Transhimalaja
73. Brauns, Christallographie, Göschen

Abteilung W Wohnungsvermittlung. Es sind stets ausreichend Wohnungsangebote vorhanden. Wenn manche der bei uns angezeigten Wohnungen vermietet waren, so liegt das an den Vermietern, die die außer an anderen Stellen auch bei uns gemeldete Wohnung anderweitig vermietet haben, ohne sie bei uns streichen zu lassen. Wir bitten, uns dies recht genau auf den dazu bestimmten Vordrucken mitzuteilen, ebenso auch, wenn eine Wohnung wieder frei wird. Nur dann zahlen wir das eingezogene Pfand bis auf 50 Pfg. Gebühr zurück. Wir bitten, uns evtl. Klagen über die Vermieter stets mitzuteilen, wir sind zu jeder Beratung gern bereit.

Abteilung M Mittagstische. Neben dem ersten studentischen Mittagstisch Wendt-Schneider, Hoheluftchaussee 38 besteht seit Semesterbeginn ein zweiter in der Akademischen Lesehalle, Grindelallee 1, 2 Etage, der gleich gutes Essen zu denselben Bedingungen wie in der Hohenluftchaussee täglich von 12—2 Uhr verabfolgt. Die zur Teilnahme erforderlichen Ausweise stellt das W. A. zu den angegebenen Sprechstunden gegen eine Gebühr von 50 Pfg. aus. — Die Eröffnung weiterer Mittagstische in anderen Stadtteilen steht bevor.

Abteilung T: Konzert und Theaterkarten: Es sind eine weitere Reihe Vergünstigungen erwirkt worden, doch schweben andererseits noch mehrere Verhandlungen, die sehr viel Zeit und Geduld erfordern, mit Theatern und Kunstausstellungen, sodaß wir von einer geordneten Zusammenstellung sämtlicher Ermäßigungen in diesem Heft absehen. Leider ist der Eifer, mit dem diese der Studentenschaft zugestandenen Vergünstigungen benutzt werden, vorläufig recht mäßig, sodaß die aufgewandte Mühe wie auch die Kosten sich nicht lohnen. Wir erwarten, daß, wenn die verschiedenen Möglichkeiten erst allgemein bekannt sind, die Benutzung zunimmt; im selben Maße würden sich dann auch die Ermäßigungen weiter vergrößern können.

1. Die Hamburger Theaterzeitung hat uns bereitwillig auf jede ihrer Veranstaltungen, die aus den Tageszeitungen ersichtlich sind, eine namhafte Ermäßigung (bis zu 50%) gewährt. Karten können an der Vorverkaufsstelle der H. T. Z. Mönckebergstraße 22 I gegen Vorweis der Studentenkarte gelöst werden.

2. Die Konzertagentur Leichsenring, Neuerwall 1, gewährt Ermäßigung auf sämtliche von ihr angezeigten Veranstaltungen. Abgabe der Karten an der Vorverkaufskasse gegen Vorweis der Studentenkarte und eines im W. A. erhältlichen Gutscheines.

3. Die Konzertagentur Böhme, Alterwall 44 gewährt Ermäßigungen auf gewisse im W. A. angezeigte Konzerte im Vorverkauf. Verfahren wie bei 2.

4. Der Bildungsausschuß der Hamburg-Altonaer Arbeiterschaft überläßt uns ermäßigte Karten für folgende Theater: Kammerspiele, Volksoper, Thaliatheater, Neues Operettentheater, Schiller-Theater, Altonaer Stadttheater, Hansatheater. Karten sind zu haben in der Großen Theaterstraße 42 I, werktäglich von 10—1 und 4—6. für welche Vorstellungen, ist täglich aus einer Anzeige im Hamburger Echo zu ersehen.

5) Außerdem sind Gutscheine für bestimmte Platzkategorien des Thaliatheaters (1. und 2. Parkett) im W.—A. erhältlich. Gutscheine für die Kammerspiele werden nicht mehr im W.-A. ausgegeben, sie müssen einzeln am Tage der Vorführung im Bureau der Kammerspiele (Torweg, 1. Gang links) gegen Vorweis der Studentenkarte abgeholt und an der Kasse gegen Platzkarte umgetauscht werden.

Die Hamburger Kunstgesellschaft ermäßigt Studenten den Eintritt von 20 Mk. auf 11 Mk. Jahresbeitrag. Ferner erhalten Studenten zu dem am schwarzen Brett bekanntgegebenen Veranstaltungen der Kunstgesellschaft Eintrittskarten zum halben Preis gegen Vorweis der Studentenkarte in der Buchhandlung von Weltbrecht u. Marissal, Bergstraße.

In der Galerie Commeter, Hermannstraße, erhalten Studierende Eintrittskarten mit 40% Ermäßigung gegen Ausweis durch Studentenkarte.

Der Kunstsalon Louis Bock u. Sohn stellt Eintrittskarten mit derselben Ermäßigung zur Verfügung, erhältlich im W.-A.

Die „Nedderdütsch Sellschopp" gewährt folgende Ermäßigungen zu den am W.-A. Brett bekanntgegebenen Veranstaltungen:

statt 3.— Mk. Kartenpreis: 2.— Mk.
statt 2.— „ „ 1.50 „
statt 1.50 „ „ 1.— „

erhältlich gegen Vorweis der Ausweiskarte in der Agentur von Leichsenring, Neuerwall 1.

Abteilung U: Unterrichtsvermittlung. Alle Studierenden, die Unterricht erteilen wollen, haben sich in eine Anwärterliste einzutragen, da nur diesen Unterricht zugewiesen wird. Die Eintragung erfolgt bei Vorlage von Zeugnissen über bereits erfolgreich erteilten Unterricht oder, wenn diese nicht vorhanden, über die wissenschaftliche Vorbildung. Alle Nachfragen nach Unterricht werden am Brett des W.-A. ausgehängt. Eine einheitliche, allgemein bindende Preisregelung kann nicht erfolgen; es wird aber nach Möglichkeit dafür gesorgt, daß keine Preisunterbietung vorkommt.

Allgemeines. In der Kohlenfrage ist immer noch nichts erreicht. Wir hoffen, daß die Kohlenkommission des neuen Ausschusses sich mit ihrer ganzen Kraft darum bemühen wird, um wenigstens die Zuweisung von A- statt C-Karten an Studierende zu erwirken. Auf jeden Fall können wir den Kommilitonen den Rat geben, sich möglichst mit Holz oder Torf zu versehen, es wird für uns in diesem Winter „von oben her" nicht viel herausspringen. Einzelnen Kommilitonen, die vor dem Examen stehen, raten wir, sich persönlich an das Kriegsversorgungsamt zu wenden; sie dürften dann vielleicht unter Darlegung ihrer besonderen Umstände mehr erreichen, als uns oder dem Ausschuß für die Gesamtheit möglich ist.

Ein Gesuch beim Demobilmachungskommissar um Zuweisung von Petroleumkarten an diejenigen Studierende, denen abends um 9½ Uhr das Gas ausgeht, ist mit dem Ausdruck des größten Bedauernn abgelehnt, da kein Petroleum vorhanden ist.

Erneute Gesuche um Fahrpreisermäßigung bei der Hochbahn und Straßenbahn wurden abgeschlagen. Die Hochbahn erklärte, die tarifilichen Einnahmen nicht entbehren zu können, die Straßenbahn bezeichnet sich als nicht zuständig zur Änderung ihrer Bestimmungen. Wir haben uns jetzt an Senat und Bürgerschaft gewandt und bleiben vorläufig weiterhin angewiesen auf die Vergünstigung, die uns Hamburger Studenten die Preußische Vorortsbahn gewährt. Zur Erlangung holt man sich einen Antrag bei jedem Vorortsbahnhof, füllt den oberen Teil aus, läßt ihn im Sekretariat der Universität, Zimmer 150 abstempeln und reicht ihn acht Tage vor jedem Monatsersten bei der Vorortsbahn ein.

Folgende Zeitschriften haben uns ermäßigte Abonnementspreise zugesagt:

1. Deutsche Levante Zeitung, Hamburg 1, Levante-Haus, 50% bei Bezug vom Verlag gegen Ausweis durch Studentenkarte.
2. Hamburger Theaterzeitung 33⅓ %, Verfahren wie bei 1.
3. Norddeutsche Musikzeitung (Verlag Böhme, Alter Wall 44) 30 %, Verfahren wie bei 1.

Weitere Zeitungen folgen, wir sind für Anregungen betreffs weiterer in Frage kommender Zeitungen dankbar.

gez. H. Jochimsen, phil.

Sicherheitsfüllfederhalter

Echt Gold, Ia Diamant
Iridium-Spitze

Reparaturen aller Systeme

Füllfeder-Zentrale

Gebr. Stöffhaas, Steindamm **21,** b. Hauptbhf.

Mitte November Eröffnung des 2. Geschäfts Gr. Johannistr. 21 94

Schwarzes Brett der Akademikerschaft

Bund Deutscher Akademiker zu Hamburg e. V.

Vorstand.

1. Vorsitzender: Universitätsprofessor Dr. O. Franke, Hbg. 39, Wentzelstr. 11.
2. Vorsitzender: Apothekenbesitzer Dr. H. v. Reiche, Hbg. 1, Klosterstr. 30.
Schriftführer: Oberlehrer Dr. Paul Blunk, Hamburg, Besenbinderhof 40 II,
Schatzmeister: Dipl. Ing. Oskar Altschwager, Hbg. 24, Mühlendamm 57.
Zahlungen an die Deutsche Bank, Filiale Hamburg, unter Bund Deutscher Akademiker zu Hbg. oder Postscheckkonto 22127, Dipl. In. Oskar Altschwager.

Reichsausschuß der Akademischen Berufsstände (R. A. B.), Berlin C 2, Burgstraße 28 (Bürohaus Börse), F. Norden 9030.
1. Vorsitzender: Dr. Hugo Böttger, 2. Vorsitzender: Dr. Fr. A. Pinkerneil, Leiter der Geschäftsstelle Dr. O. Lutz.

Akademischer Hilfsbund.
Geh. Rat Univ. Professor Dr. Lenz, Hbg. 37, St. Benedikstraße 1.
Oberregierungsrat Rautenberg, Hbg. 36, Bleichenbrücke 17 II.

Akademischer Bismarckausschuß.
Dr. H. v. Reiche, Hbg. 1, Klosterstraße 30.

Vereinigung Alter Herren der Verbindung Albingia zu Freiburg i. B. (e. V.)
1. Vorsitzender: Geh. Reg. Rat Fischer, Berlin Grunewald, Ilmenauerstraße 11 III.

A. H. Abend des K. V. der Vereine Deutscher Studenten zu Hamburg.
1. Vorsitzender: Amtsrichter Dr. C. Blunk, Hbg. 39, Maria Louisenstraße 110, F. Merkur 8312.

Verband alter Korpsstudenten Hamburg.
Vorsitzender: Prof. Dr. med. Rüder, Innocentiastraße 3.

A. H. S. C. Altona (Bezirksverband Alter Korpsstudenten des Kösener S. C.)
1. Vorsitzender: Justizrat Grotefend, Altona-Ottensen, Bahrenfelderstr. 87.

Rudolstädter Senioren-Convent, Ortsgruppe Hamburg.
Vorsitzender: Tierarzt Lampe, Hbg. 6, Neuer Pferdemarkt 23.

Weinheimer S. C., Alte Herren-Vereinigung zu Hamburg.
Vorsitzender: Prof. Dr. Th. Schack, Hbg. 27, Schwanenwick 30.

KUNSTSALON MARIA KUNDE
Ernst Merckstr. 9. ∴ Am Hauptbahnhof

Monatlich wechselnde Ausstellung moderner
GRAPHIK
Reproduktionen nach alten und lebenden Meistern, Kunstliteratur.
31

Vereinigung Alter Burschenschafter (V. A. B.) Ortsgruppe Hamburg, Altona, Wandsbek und Umgegend.
Vorsitzender: Oberl. Dr. Otto Schliack, Hofweg 95, F. Nordsee 4682 Nr. 2.

Hamburger Ortsgruppe des Allgemeinen Deutschen Burschenbundes (A. D. B.)
Vorsitzender: Dipl. Ing. Wilh. Klupp, Hbg., Finkenau 6.

Ortsgruppe Hamburg des „Akademischen Ingenieur Verbandes" (A. J. V.)
Vorsitzender: Direktor J. Bachmann, Altona, Sonninstraße 13.

Verband der Wingolfsphilister zu Hamburg.
Vorsitzender: Rechtsanwalt E. Benöhr, Hbg. 11, Neueburg 17/19 (F. Alster 3808).

Landesverband Hamburg des Schwarzburgbundes (S. V.)
Vorsitzender: Direktor Pastor H. Pfeifer, Hbg. 20, Anscharhöhe, Tarpenbeckstraße 107.

Verband Alter Turnerschafter Hamburg-Altona (V. A. T. Hbg.-Altona.)
Vorsitzender: Oberlehrer Dr. Nicolai, Hbg. 39, Andreasstraße 31.

A. H. Verband des Akademischen Turnbundes zu Hamburg (A. T. V.)
Vorsitzender: Oberlehrer Dr. Henckell, Hbg. 13, Rutschbahn 11.

Mündener V. C.
Baurat Düwel, Hbg. 6, Schäferkampsallee 46.

A. H. Vereinigung Hamburg der Deutschen Landsmannschaft (Koburger L. C.)
1. Vorsitzender: Dr. med. Grube, Colonnaden 96, Elbe 3684.

Weimarer Chargierten-Convent (Verband Deutscher Sängerschaften.)
Vorsitzender und Schriftführer: Professor Dr. Schüller, Hbg. 24, Graumannsweg 16.

Hamburger A. H. Verband des Rudelsburger Kartell Verbandes (R. K. V.)
Vorsitzender: Dr. med. J. Stern, Hbg. 21, Uhlenhorsterweg 52.

Ortsverband Hamburg-Altona des Sondershäuser Verbandes (S. V.)
Vorsitzender: Reg. Rat Melchior, Jungfrauental 8.

Ortsgruppe Hamburg des Deutschen Wissenschafter-Verbandes (D. W. V.)
Vorsitzender: Professor Egmont Poppe (A. H. des Ak.-Phil. Vereins zu Marburg), Hbg. 24, Kuhmühle 7.

Ortsgruppe Hamburg der alten Herren des Weimarer Kartellverbandes philologischer Verbindungen an deutschen Hochschulen (W. C. V.)
Vorsitzender: Prof. Egmont Poppe, Hbg. 24, Kuhmühle 7, (Nordsee 2721 I.)

Hamburg-Altonaer Philisterzirkel des C. V.
Vorsitzender: Dr. Karlewski, Hbg., Am Weiher 19.

W. STIER & CO.
Gänsemarkt 9 hpt. (4. Haus vom Jungfernstieg). Telefon: Nordsee 4811
Feine Herrenschneiderei
Fesche Maßarbeit * Nur beste Friedensstoffe
Die Herren Studierenden erhalten besondere Vergünstigungen!
93

Ärzte- und Apothekerkasino des Eppendorfer Krankenhauses.
Vorsitzender: Ass.-Arzt Dr. med. Le Blanc, Eppendorfer Krankenhaus.

Ärzte- und Apothekerkasino des St. Georger Krankenhauses.
Vorsitzender: Dr. med. Bertog, Hbg. 5, Allgemeines Krankenhaus St. Georg, Lohmühlenstraße.

Ärzte- und Apothekerkasino des Barmbecker Krankenhauses.
Vorsitzender: Ass.-Arzt Dr. med. Biemann, Barmbecker Krankenhaus.

Vereinigung der Assistenten an den Krankenanstalten von Groß-Hamburg.
Vorsitzender: Ass.-Arzt Dr. med Krantz (St. Georg).

Verein der Oberlehrer an den höheren Staatsschulen Hamburgs.
Vorsitzender: Oberlehrer Dr. Körner, Wilhelm Gymnasium.

Dozenten des Technischen Vorlesungswesens zu Hamburg.
Professor Colberg, Hbg. 26, Lohhof 17.

Tierärztlicher Verein für Hamburg und Umgegend.
Vorsitzender: Landestierarzt Prof. Dr. B. Peter, Hbg., Stadthausbrücke 8.

Zahnärztlicher Verein Hamburg.
Vorsitzender: Zahnarzt Delbanco, Hbg. 36, Colonnaden 43.

Zahnärztlicher Verein Altona.

Kartellverband der kath., nicht farbentragenden Vereine Deutschlands (K. V.)
Vorsitzender: Landrichter Dr. Lamersdorf, Bergedorf.

Mitteilungen für die Mitglieder des Bundes Deutscher Akademiker (e. V.)

Der Vorstand gibt sich die Ehre, sämtliche Mitglieder zu einer **Vollversammlung am Mittwoch, den 26. November 6 Uhr pünktlich** im großen Saale des Patriotischen Gebäudes geziemend einzuladen.

Tagesordnung:

1. Die Notlage der akademischen Berufsstände (Redner Dr. Paul Blunk).
2. Bericht des Vorstandes über die bisherige Tätigkeit und die geplante Arbeit im Winterhalbjahr 1919/20. Kassenbericht. (Dr. Paul Blunk, Dipl.-Ing. Altschwager).
3. Antrag des Vorstandes auf Erhöhung der Mitgliederbeiträge und dadurch notwendig werdende Satzungsänderung.
4. Vertrag mit dem Verlage der Hamburger Universitätszeitung.
5. Verschiedenes.

Humor **Fidele Winzerabende** Stimmung
in den
Delfter Stuben
Abends 7½ Uhr 75
Ausschank glasweise vom Fass
1917er Liebfrauenmilch
Stimmung **Urfidele Musik der Mohr-Heise Kapelle** Humor

Anträge aus den Reihen der Mitglieder baldigst erbeten an den Schriftführer. In Anbetracht der für den Bund und den ganzen Akademikerstand so wichtigen Tagesordnung rechnet der Vorstand auf recht zahlreiches Erscheinen. Der Saal ist geheizt, die Tagungszeit so gewählt, daß die letzten Bahnen benutzt werden können.

Nur Bundesmitglieder haben zu dieser Mitgliederversammlung Zutritt, gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte. Auf den Mitte Dezember stattfindenden Vortrag des Herrn Dr. Pinkerneill vom Reichsausschuß der Ak. Berufsstände über brennende akademische Tagesfragen wird schon jetzt hingewiesen.

Der Vorstand des B. D. A. legt besonderes Gewicht auf Feststellung der Tatsache, daß der Schriftführer nur für Aufsätze aus den Kreisen der Bundesmitglieder verantwortlich zeichnet.

Der Vorstand des B. D. A.

Universitätsprofessor Dr. Franke 1. Vorsitzender	Dr. H. v. Reiche 2. Vorsitzender
Oberlehrer Dr. Paul Blunk Schriftführer	Dipl. Ing. Altschwager Schatzmeister

Wir geben im Folgenden den Entwurf einer Entschließung des R. A. B. betr. Zulassung der Volksschullehrer zum Hochschulstudium, die der nächsten Tagung vorgelegt werden wird.

Entwurf einer Entschließung)
betr. Zulassung der Volksschullehrer zum Hochschulstudium.

Der R. A. B., als Vertretung der berufsständischen Interessen der deutschen Akademiker, erklärt an der Spitze seines Programms seinen Willen zum Schutze der deutschen Hochschulen, als der Hochburg deutscher Kultur. Die Sonderstellung der gelehrten Arbeiter, die er anstrebt, rechtfertigt er durch den Hinweis auf die Erziehung des deutschen Akademikers auf den deutschen Hochschulen.

Das Bemühen, die deutsche Hochschule vor dem Einfluß der Parteipolitik freizuhalten eint die im R. A. B. zusammengeschlossenen 250000 Akademiker, die allen politischen Parteien und Richtungen angehören.

Die deutsche Hochschule soll nur solche umfassen, die auf Grund ihrer Vorbildung und Leistungen von ihrem Gut Besitz nehmen können. Dieser Gesichtspunkt verlangt eine scharfe Sichtung derer, die das Bürgerrecht der Hochschule erstreben. Als einzige Regel für die Zulassung zur Immatrikulation stellt der R. A. B. die Forderung, des Nachweises der Reife einer neunstufigen höheren Lehranstalt auf. Die Durchbrechung dieser Regel durch wenige hervorragend Begabte, die eine andere Schulbildung genossen haben, ist wünschenswert und möglich. Zu allen Zeiten haben auf deutschen Hochschulen Immature erfolgreiche Studien betreiben können. Mit dem Erlaß betr. die Zulassung der Volksschullehrer zum Hochschulstudium hat der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung angeordnet, daß die Volksschullehrer Studien der Philosophie ohne jede Nachprüfung abschließen, den Doktor der Philosophie ohne

Conrad Behre ▪ Hamburg 11

Gegründet 1862
Fernspr.: Elbe 1367

▪ Neueburg 14 II ▪

Neben der Reimersbrücke

Kein offenes Ladengeschäft

Spezialbuchhandlung für Medizin

▪ und Naturwissenschaft ▪

72/B.

hält sämtl. für die **Universitätskurse** benötigten **Lehrbücher** vorrätig
Grosses Lager medizin. und naturwissenschaftlicher Werke
Lieferant sämtl. hies. Bibliotheken und wissenschaftl. Anstalten

rechtzeitiges Nachholen der, nach ihrer Vorbildung fehlenden Kenntnisse, erwerben können und daß ihnen gestattet wird, auf Grund leicht zu absolvierender Vorprüfungen sich aller anderen Universitätsexamina zu unterziehen. Damit ist als Regel aufgestellt worden, daß die Lehrervorbildung zum Hochschulstudium hinreicht.

Der R. A. B. bestreitet auf das Entschiedenste auf Grund von Erfahrungen, die Hochschullehrer und berufstätige Akademiker mit seminaristisch vorgebildeten Studierenden gemacht haben, daß die Lehrervorbildung als Vorbereitung für Universitätsstudien angesehen werden kann. Insbesondere hält er es als unverhältnismäßige Maßregel, daß durch diesen Erlaß Immature zum Examen rigorosum zugelassen werden, nachdem der gesamte Akademikerstand jahrzehntelang für die Erschwerung des Doktorexamens gekämpft hat. Der R. A. B. hätte eine Verordnung nicht bekämpft, die bestimmt hätte, daß besonders begabte Volksschullehrer als Vollimmatrikulierte zum Studium einzelner Wissenschaftszweige zugelassen werden, wenn gleichzeitig bestimmt worden wäre, daß ein Examen von diesen nur abgelegt werden kann, wenn eine Reifeprüfung vorher bestanden würde. Der R. A. B. ist der Überzeugung, daß die Verordnung des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung nicht erfolgt ist, auf Grund im Ministerium allgemein verbreiteter Überzeugung ihrer Berechtigung, sondern auf den Druck und die Drohungen der Standesvereine der Volksschullehrer und aus politischen Rücksichten. Das festzustellen erachtet er für die Geschichte der Kultur des neuen Deutschland als notwendig.

Der R. A. B. erwartet von den Hochschullehrern, daß sie sich bei Prüfungen studierender Volksschullehrer lediglich von den althergebrachten Gesichtspunkten leiten lassen und jegliche Milde, Nachsicht und Berücksichtigung der Eigenart ihrer Vorbildung streng vermeiden.

Der Akademikerstand wird solche studierenden Volksschullehrer, die auf Grund schärfster Sichtung ihr Studium durch das Examen abgeschlossen haben, als zu ihm gehörig anerkennen, wie er jedem als Genossen und Gleichem die Hand reicht, der auf Grund gleich welcher Vorbildung die Leistungen des Akademikers erreicht. Er wird andererseits aber keinen Kampf scheuen, um ungeeignete Studierende den Hochschulen und halbe Akademiker den akademischen Berufen fernzuhalten.

Vorstand und Beirat
des Bundes Deutscher Akademiker zu Hamburg e. V.

1. Vorsitzender: Universitätsprofessor Dr. O. Franke, Hbg. 39, Wentzelstr. 11.
2. Vorsitzender: Apothekenbesitzer Dr. H. v. Reiche, Hbg. 1, Klosterstr. 30.
Schriftführer: Oberlehrer Dr. Paul Blunk, Hbg. 24, Ifflandstr. 63 I.
Schatzmeister: Dipl.-Ing. Oscar Altschwager, Hbg. 24, Mühldamm 57.

Studentenmützen * Coleurbänder

Hüte * Wäsche * Krawatten
Handschuhe * Stöcke
Orden und Ordensbänder

Gustav Oelkers

Alterwallbrücke 2/4 (Huthaus Rasmussen) · Eimsbüttelerchaussee 120
Grindelallee 120

37

Mitglieder des Beirats.

Rechtsanwalt Benöhr, Hamburg 11, Neueburg 17/19.
Amtsrichter Dr. jur. Carl Blunk, Hamburg 39, Maria Louisenstr. 110 II.
Justizrat Capelle, Harburg (Elbe) Wallstr. 7.
Geh. Rat Dr. Cuno, Direktor der Hamburg-Amerika-Linie, Hamburg.
Direktor Professo Dr. med. Denecke, Hamburg 5, Lohmühlenstr. 3.
Baurat Düwel, Hamburg 6, Schäferkampsallee 46.
Oberlandesgerichtsrat Dr. jur. Engel, Hamburg 23, Blumenau 4.
Dipl.-Ing. Fabig, Hamburg 37, Jsestr. 41.
Oberlehrer Dr. phil. Hasse, Hamburg 26, Hirtenstr. 8.
Dr. med. Helmke, Hamburg 23, Wandsbekerchaussee 37.
Architekt Hoffmann, Hamburg 24, Immenhof 37.
Hauptpastor D. Horn, Hamburg 1, Bugenhagenstr. 23.
Pastor Jänisch, Hamburg 1, Katharinenkirchhof 35.
Dr. A. Kaegbein, Hamburg 23, Hirschgraben 29.
Zahnarzt Dr. Karlewski, Hamburg 19, Am Weiher19.
Oberlehrer Dr. Laudan, Hamburg 30, Goßlerstr. 63 III.
Geheimrat Universitätsprofessor Dr. Lenz, Hamburg 37, St. Benediktstr. 1.
Professor Dr. Lorenzen, Hamburg 23, Auenstr. 14 II.
Apothekenbesitzer Neemann, Hamburg 24, Uhlenhorsterweg 35.
Kaufmann Walter Nopitsch, Altona-Ottensen, Treskowplatz 3.
Dr. Arthur Obst, Hamburg 36, Große Bleichen 40.
Professor Dr. Peter, Landestierarzt, Hamburg 20, Woldsenweg 1.
Physikus Prof. Dr. Pfeiffer, Hamburg 21, Carlstr. 7.
Professor Egmont Poppe, Hamburg 24, Kuhmühle 7.
Architekt Rambatz, Hamburg 13, Schlüterstr. 4.
Baurat Remé, Hamburg 26, Hirtenstr. 13.
Hauptpastor Dr. D. Rode, Hamburg 1, Kreuslerstr. 3.
Oberbürgermeister Rodig, Wandsbek, Neumann-Reichardstr. 24.
Direktor Professor Dr. Roettiger, Hamburg 37, Oberfelderstr. 42.
Professor Dr. med. Rüder, Hamburg 37, Innocentiastr. 3.
Oberlehrer Dr. Schliack, Hamburg 21, Hofweg 95.
Oberbürgermeister Dr. Schnackenburg, Altona, Rathaus.
Vors. des Seeamts Dr. A. Schön, Hamburg 37, Rothenb. Chaussee 139.

Photo-Artikel
Apparate und Objektive von Ernemann, Goerz, Ica, Nettel-Contessa, Voigtlaender, Zeiss usw.
Entwickeln, Drucken u. Vergrößern
Heinrich Simonis Hamburg Alsterdamm 7
Deutsche Photographische Ges. m. b. H., Hamburg Schmiedestr. 11
47/S.

Direktor Prof. Dr. Schwenkow, Hamburg 24, Lerchenfeld 9.
Dipl.-Ing. Siebert, Altona, Schillerstr. 10.
Schulrat Prof. Dr. Thomae, Bergedorf, Grasweg 38.
Rechtsanwalt Dr. de Voß, Hamburg 23, Blumenau 27.
Professor Dr. Wahl, Direktor der Stadtbibliothek.
Dr. med. Max Wagner, Hamburg 23, Wartenau 3.
Kaidirektor Winter, Hamburg 14, Brooktor.
Rechtsanwalt Wolfhagen, Hamburg 19, Heußweg 37.
Bürgermeister Zeidler, Wilhelmsburg (Elbe)).

Druckfehlerberichtigung.

Seite 289 (der vorigen Nummer) Zeile 27 (von oben) füge ein: „früheren" hinter „des".

Mikr. bakt. Untersuchungen von Blut, Harn, Sputum, Sekret etc.
mediz. diag. Labor. **Dr. Desaga,** Hamburg Bramfelderstr. 76.
Sterile Entnahmegefässe stehen zur Verfügung. Telef. Alster 8830.

Blutuntersuchungen
bei Lues nach Wassermann

Restaurant und Gesellschaftshaus „Akademia"
Hamburg · Ernst Merckstraße 4 (beim Hauptbahnhof) · Inhaber C. F. Türk.
Echte Studentenkneipe, einzig in seiner Art
Münchener Hofbräu · Holsten · Lichtenhainer 67/S

C. Boysen, Hamburg, Heuberg 9

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur

Alle Bücher für Kolonialstudenten sind vorrätig

Verlag des Hamburger Wanderbuches

Verbindungswappen

auf Pfeifenköpfen, Aschenschalen u. sonstigen Porzellangegenständen

Porzellanmalerei
Friedrich Raab
Danzigerstraße 40. 118

Ankauf u. Verkauf
akademischer Lehrbücher

M. Glogau jr.
Buchhandlung und Antiquariat
Bleichenbrücke 6
124

Couleur-Bänder

Fecht-Utensilien

Gestickte Brustbänder / Fahnen / Stammtischfahnen / Schärpen / Abzeichen und sonstige Studenten-Artikel 031/B.

Preiswerte Bedienung — Preiswerte Bedienung

C. G. Ulrich Nachf. Hamburg

Inhaber: E. R. E. Lindner — Graskeller 21

Gegründet 1680 — Fernsprecher: Abe 1018

L. Friederichsen & Co.

Buch-, Land- u. Seekarten-Handlung

Verlag und Sortiment

Vereinigt mit der früheren Kittler'schen Buchhdlg. (Chr. Brandis)

Bergstraße 23, Fernsprecher: Merkur 4719

empfehlen sich zum Bezuge von 009/B.

wissenschaftlicher und Universitäts-Literatur

Die

Pfadweiser-Bibliothek

ist eine Sammlung populär gehaltener Abhandlungen zur Einführung in alle Gebiete des Wissens. In ihrem Streben, jeder Erscheinung des geistigen, künstlerischen und politischen Lebens gerecht zu werden, stellt sich die

Pfadweiser-Bibliothek

als eine Quelle edelster Bildungswerte dar. * Die Bändchen sind geschmackvoll ausgestattet und äußerst wohlfeil. * Man verlange Prospekte vom

Pfadweiser-Verlag Hamburg 31

Methfesselstraße 18 II 99

Schacht & Westerich

Hamburg 1, Gr. Bäckerstr. 18/20

empfehlen:

Kollegshefte mit losen Blättern

dazu passende Ablegemappen

Aktentaschen 017/W.

Füllfederhalter - Füllbleistifte

Musikhaus H.W. Luttermann

Beim Strohhause 39 **HAMBURG 5** Beim Strohhause 39

10 Min. v. Hauptbahnhof Fernsprecher: Alster 52

Verkauf von Pianos in allen Preislagen

sowie

Vermietung - Stimmen und **Reparaturen**

Wander-Schüler-Instrumente:

Zupfgeigen - Mandolinen etc.

Violinen in grosser Auswahl und jeder Preislage

Grosses Saitenlager u. Ersatzteile für alle Saiten-Instrumente

Haltestelle der Zentralbahn, Linien 13, 17, 37, 38 sowie Hoch- und Vorortsbahn 030/W.

Manuscripte wissenschaftlichen Inhaltes zur Drucklegung in eigener Anstalt und Weitervertrieb durch die Buchhändlerkreise erwirbt die Verlagsabteilung der graphischen Anstalt

W. Gente, Hamburg Gröningerstraße 5 Fernspr.: Merkur 5020/5021

035/B.

Seibert-Wetzlar

Mikroskope

und zugehörige Hilfsapparate

Vertreter

Rudolf Bieber

122 Hamburg, Südseehaus
Fernsprecher: Elbe 1651

Ohne Noten 87

Klavierspielen

lernen Erwachsene in jedem Alter in 2—3 Mon. flott
Kostenlose Erklärung und Vorspiel
täglich von 10—1 und 3—8
Sonntags 11—1 Uhr

Hedwig Dörbecker

Hallerstr. 80 - Fernsprech. Elbe 3837

Noten sowie alle anderen Bücher und Werke werden sauber gebunden bei

Georg Krüger, Papierhandlung

Eppendorferbaum 30 - Vulkan 3418

„Neu" Krüger's Lose Blatt-Notizbücher und Kolleghefte

Aktentaschen - Kollegmappen 80

Zuschriften für den Ausschuß der Hamburger Studentenschaft sind an die „Schriftleitung der H. U. Z., Hamburg, Universität" zu richten, nur solche für den Bund Deutscher Akademiker an Dr. Paul Blunk, Hamburg, Besenbinderhof 40.

Wegen der Bestellung, des Versandes, der Zahlungen usw. wende man sich an die die Zeitschrift liefernde Buchhandlung oder an Otto Heinrich Meißner, Akademischer Verlag, Hamburg, Hermannstr. 44 II.

Anzeigenpreis: die einmalig gespaltene Nonpareille-Zeile im Anzeigenteil 0,70 ℳ, auf Umschlag, Vorzugs- und Vorsatzseite 0,95 ℳ mit Teuerungszuschlag 1919. Bei ganzen Seiten und Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Anzeigen-Annahme: F. Straatmann, Hamburg, Ferdinandstraße 43 I. Alster 4405.

Druck von Meißner & Heimberg, Hamburg—Stade.

Redaktionsschluß für Nr. 4 des Wintersemesters: Sonnabend, 6. Dezember 1919.

Hamburger Universitäts-Zeitung

Zeitschrift für akademisches Leben

Amtliche Nachrichten der Universität Hamburg und der Hamburgischen Studentenschaft

Organ des Bundes Deutscher Akademiker zu Hamburg e. V.

Herausgegeben
unter Mitwirkung des Bundes Deutscher Akademiker vom Ausschuß der hamburgischen Studentenschaft * Schriftleiter: cand. philos. Arthur Schroers, Für die Schriftleitung mitverantwortlich: Dr. P. Blunk vom Bund Deutscher Akademiker Betreffend Zuschriften siehe Vermerk am Schluß des Heftes * Verlag und Geschäftsstelle: Otto Heinrich Meißner, Akademischer Verlag, Hamburg, Hermannstraße 44 II.

W.-Sem. 1919/20 Nr. 4 — I. Jahrgang, Heft 16

In eigener Angelegenheit.

Die H. U. Z. erscheint heute zum letzten Male im alten Gewande. Vom kommenden Jahr ab wird die Zeitschrift erst wirklich das werden, was sie sein sollte und zu sein bestrebt war, das Spiegelbild des akademischen Lebens Groß-Hamburgs.

Die Seiten der H. U. Z., die als amtliches Organ der hamburgischen Studentenschaft das Sprachrohr ihrer berufenen Vertretung des Studentenausschusses ist, sollen Raum bieten für den freien Meinungsaustausch der Jung- und Altakademikerschaft und gleichzeitig ein Sammelplatz sein für alle die Allgemeinheit interessierenden Nachrichten aus dem akademischen Leben der Hansestadt und des deutschen Vaterlandes.

Zahlreiche Mitarbeiter aus den Reihen der hamburgischen Dozenten- und Studentenschaft, sowie aus der Zahl der berufstätigen Akademiker sind bereits gewonnen. Eine größere Anzahl von Sondernummern über wichtige Fragen des akademischen Lebens, teils von allgemeinem, teils von besonderem Fachinteresse ist in Vorbereitung begriffen.

Titel, Inhalt, Ausstattung und Erscheinungsweise werden den neuen, erweiterten Aufgaben angepaßt. Nähere Angaben hierüber werden in der nächsten Nummer der H. U. Z. veröffentlicht.

Die H. U. Z. dient keiner Partei, sie wird auch kein Parteigezänk in ihren Spalten dulden.

Der Herausgeber. **Der Verlag.**

Wichtige Mitteilung für die Mitglieder des Bundes Deutscher Akademiker zu Hamburg siehe Seite 361

Die 500-Jahrfeier der Universität Rostock.

500 Jahre sind vergangen, seit in Rostock am 12. November 1419 die Universität gegründet wurde, die — damals die einzige des nördlichen Europas — sich trotz der vielen Heimsuchungen, die sie hat erdulden müssen, ununterbrochen gehalten und unbeirrt durch das Getriebe der Zeit ihre Kulturmission erfüllt hat bis auf den heutigen Tag. Die Zeit, in der wir leben ist nicht zu frohen Festen angetan, und so hatte die Universität Rostock an ihrem Ehrentage zu einer kleinen ruhigen, aber erhebenden Feier eingeladen. Die durch die Verkehrssperre notwendig gewordene Verschiebung auf den 25.—27. November hatte der Feier nicht geschadet. Eine übersehbare Zahl von Gästen aus allen Teilen und Kreisen Deutschlands hatte sich eingefunden und das neutrale Ausland (Schweden, Norwegen, Holland, Dänemark, Finnland, Spanien) hatte seine bedeutendsten Vertreter entsandt. Besonders hervorgehoben seien von den ausländischen Vertretern die Namen Sven Hedin, Otto Nordenskjöld und Kjellen. Die hiesige Universität war durch Prof. Wüstendörfer als Vertreter des Lehrkörpers und durch cand. phil. Loeber, Grabowsky und cand. phil. Berthold Ohm als Vertreter der Studentenschaft vertreten.

Nach einer Begrüßung der Gäste im Ständehaus am Abend des 25. Nov. erreichte die Feier am 26. Vormittags sogleich mit dem Festakt im Stadttheater ihren Höhepunkt.

Im Vordergrunde der Bühne hatte der Lehrkörper der Universität — sämtliche Professoren in Amtstracht und Talar — Platz genommen. Im Hintergrunde gaben die Chargierten der Korporationen in Wichs mit ihren Fahnen dem Bilde einen würdigen Abschluß. Das Theater selbst war von den Gästen bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach einleitenden Fanfarenklängen und Beethovens Ouverture zu „König Stephan" ergriff der Rektor der Universität, Prof. Dr. Herbig das Wort zu einer glänzenden Festrede. Die Vertreter der Hamburgischen Studentenschaft haben beschlossen, diese hervorragende Rede trotz ihrer Länge hier zum Abdruck bringen zu lassen, um die Leser der Universitätszeitung und besonders die Hamburgische Studentenschaft mit der Geschichte der Nachbaruniversität bekannt zu machen, nicht zuletzt aber war der Wunsch maßgebend, daß die Vergangenheit der Universität Rostock mit ihrem zielbewußten Vorwärtsstreben und ihrem treuen Dienste an der Wissenschaft unserer jungen Universität ein Vorbild sein möge.

Festrede des Rektors Prof. Dr. Herbig.

Hohe Festversammlung!

Liebe Amtsgenossen! Kommilitonen!

An dieser Stätte wird heute abend Hans Sachs den Folianten zuklappen und aus weiter Ferne mit den Augen in die Nähe wandernd verwundert fragen:

Blumen und Bänder seh' ich dort
Schaut hold und jugendlich aus!

Auch wir blicken heute sinnend von unserer Arbeit auf. Die Folianten und die Hörsäle bleiben geschlossen. Blumen und Bänder und Glockengeläute — was soll das heißen in dieser furchtbaren Zeit? Friede und Freude und Feierklänge — wo eine Welt in Blut und Grauen zusammenbrach? Die wogende Bewegung ist, von Beethovens Weisen gebändigt, zur Ruhe gekommen. Wartende Stille und fragende Augen drohen den Redner zu verwirren und wollen Antwort haben. Ich will sie versuchen nach dem Maß meiner Kräfte. Der Vorhang vor einer bunten Vergangenheit und der Vorhang vor einer dunklen Zukunft soll, gelüftet vom armseligen Zauberstab des Wortes, vor Ihren Augen in die Höhe gehen.

In der Erregung dieser Stunde tauchen holde Bilder aus goldener Jugendzeit vor meiner Seele auf. Der Achtzehnjährige eilt aus seiner pfälzischen Heimat ins Neckartal, um vor der ihm noch verschlossenen Pforte der Universität stehend einen Blick der Sehnsucht hinüber zu tun in den blühenden Garten der Studentenzeit. Unsere ältere stolze Schwester Ruperto-Carola

stand geschmückt gleich einer Braut, um die Fünfhundertjahrfeier festlich zu begehen.

Das neue Deutsche Reich schien auf Felsen gegründet und wie mit eisernen Klammern verankert zu sein. Noch leuchtete Bismarcks Auge über seinem Werk. Fünfhundert Jahre deutscher Kultur glitten in einem glänzenden Festzug an uns vorüber. Schlanke Frauen auf weißen Zeltern. Ritter mit blitzenden Augen unter den Visieren schwärmten durch die sommerlichen Gassen der alten Stadt. Otto Heinrich, der Pfalzgraf bei Rheine, tronte wieder auf seiner schicksalsgewaltigen Burg. Ueberall sonnige Freude, bunte Bilder, lachende Farben.

Heute ist uns das Lachen auf den Lippen erstarrt. Das Vaterland liegt am Boden, verstümmelt, zertreten, aus tausend Wunden blutend. In dunklen Wolken hängt die Zukunft über uns. Ein langer Zug von Toten drängt sich vor die bunten Bilder, die aus dem Land der Jugend in meinen Herbst hinüberleuchten. Ein heiliger Frühling deutscher Jugend und deutscher Kraft ist dahin gesunken. Nach solchen Opfern, heilig großen, müssen Masken und fröhlicher Mummenschanz auf Markt und Gassen verstummen, und wenn wir die Bilder versunkener Tage vor uns erneuern wollen, kann es nur ein stilles Erinnern sein, ein nachdenklicher Versuch, den Glanz, aber auch das Leid vergangener Jahrhunderte im grauen Schattenspiel der Rede vor unserm geistigen Auge leise aufleben zu lassen. Incipit spectaculum umbrarum. Die alten Schatten steigen auf.

1419.

Die feierliche Inauguration

erfolgte am 12. November 1419 in der Marienkirche am Tage nach Martini. Dem Bischof Heinrich als Kanzler der Universität hatten die Herzöge ein paar Geistliche und den Rostocker Bürgermeister Heinrich Katzowius als Fürsorger beigegeben. Diese Fürsorger sind es, die den ersten Rektor wählten, in ihre Hände hat Petrus Stenbeke, magister in artibus et sacrae theologiae baccalaureus, den Eid abgelegt. Unter seinem Rektorate wurden im ersten halben Jahre 160 Studierende intituliert. Auch Promovierte und in Aemtern stehende Männer ließen sich nach der Sitte der Zeit in die Matrikel eintragen. Diese älteste Matricula Academiae Rostochiensis wird heute noch als kostbarer Schatz gehütet, sie läuft bis in das Jahr 1760 und zeigt urkundlich, wie das Kulturbedürfnis und der Studiendrang der Ostseeländer und der nordischen Reiche fast drei Jahrhunderte lang in Rostock einen Mittelpunkt fanden. Die ersten Professoren wurden zumeist von Erfurt oder Leipzig verschrieben und zu ihrer Besoldung jährlich 800 Goldgulden von der Stadt Rostock ausgegeben. Auch die Stifter und Schenker stellten sich bald ein.

Die Statuta prima Academiae Rostochiensis aus den ersten Jahrzehnten der Universität sind noch erhalten. Dem lateinischen Text folgen plattdeutsche Zusätze über das Mitentlassungs- und Vermittlungsrecht des Rates, die eine Quelle von Zwistigkeiten werden sollten. Die streng republikanisch-kirchliche Verfassung der Universität tritt in diesen ersten Statuten stark hervor

Der akademische Staat im Staate,

wie ihn unsere ersten Statuten noch durchaus zeigen, ist im Laufe der Jahrhunderte immer mehr in seinen Rechten eingeschränkt worden: die Freiheit hat der Gleichheit weichen müssen. Auf die Gerichts- und Finanzhoheit haben wir heute verzichten gelernt, für die Lehr- und Lernhoheit der Hochschulen haben unsere Vorfahren schwere Kämpfe gegen die unfehlbare Kirche und den absoluten Obrigkeitsstaat durchgefochten. Sie werden uns auch im demokratischen Mehrheitsstaate und im sozialistischen Gemeinwesen nicht erspart bleiben: wie Schwarzseher meinen, hier erst recht nicht. Das Berufungsrecht ist auf Grund jener ersten Statuten vom Konzil fast 150 Jahre lang ohne Beschränkung ausgeübt worden, dann ging es auf die Herzöge oder den Rat über und sank zu einem bloßen Vorschlagsrecht herab. In dem kraftvollen Schutze der wissenschaftlichen Selbsterneuerung der Universitäten wird der neue Freistaat zu beweisen haben, ob er dem viel gelästerten Mittelalter

als Schützer besonderer und ihrem innern Wesen nach besonders berechtigter Freiheiten die Wage hält.

Hatte so die Universität durch ihre ersten Statuten ihr Haus auch nach der Verwaltungsseite hin nicht übel bestellt, so stand es freilich noch lange auf schwankendem Boden. Zweimal im Laufe ihres ersten Jahrhunderts ist die Universität aus Rostock geflüchtet. Als in den Kämpfen zwischen Bürgergemeinde und Geschlechterrat Bann und Interdikt über die Stadt kamen, mußte die Universität auf Befehl des Baseler Konzils nach Greifswald weichen. 1437—43 lebte sie im Exil, aber in den vier letzten Jahren nahm sie keine öffentlichen Akte mehr vor, kein neuer Rektor wurde gewählt, keine akademischen Ehren mehr erteilt. Nur die Rückkehr nach Rostock bewahrte sie vor gänzlichem Zerfall. Genau nach fünfzig Jahren zog sie zum zweiten Mal in die Verbannung. Die Domhändel, in welche die Herzöge und die Stadt wegen der Erhebung der St. Jacobikirche zum Kollegiatstift für die Professoren gerieten, brachte neuerdings den Bann über die Stadt. Die Universität ging 1487 nach Wismar und dann nach Lübeck und konnte sich auch nach der Rückkehr (1488) nur schwer erholen.

Und doch war inzwischen schon die neue Zeit leise aufgedämmert, die auch sie nach schweren Kämpfen in die Höhe bringen sollte. Die erste Gründungsperiode der deutschen Universitäten, die 1348 mit Prag beginnt und 1419 mit Rostock abschließt, fällt in eine wissenschaftlich absteigende Zeit. Die Scholastik, die erste glänzende Wiedergeburt des Altertums, war an der Unmöglichkeit ihrer Aufgabe gescheitert. Auch ein allwissender und systematischer Kopf wie Aristoteles reichte nicht aus, die kirchlichen Dogmen zu einem wissenschaftlichen System zu erhöhen. Der Uebermut der scholastischen Dialektik, der sich in den akademischen Disputationen austobte, konnte so wenig eine neue Welt des Wissens errichten, wie der Begriffshochmut der Hegelianer. Wie später Rationalismus und Pietismus, sind freilich auch damals schon

Scholastik und Mystik

nebeneinander hergegangen. Wenn es der Scholastik nicht gelang, den Glauben in ein Wissen und Begreifen, das credere in ein scire et intellegere umzusetzen, so hat doch die Mystik den Glauben zu einem Erleben und Schauen, einem vivere et videre, vertieft. Den religiös erlebenden Menschen des Mittelalters haben wir immer mit leiser Sehnsucht betrachtet. Den künstlerisch Schauenden und Schaffenden aus der Zeit der gotischen Dome haben uns Herder, Goethe und die Romantiker näher gebracht in rauschenden und dunkeltiefen Dithyramben von deutscher Art und Kunst. Als die Zeit dieses gotischen Menschen zur Rüste ging, wurde unsere Universität gegründet: die gotischen Kirchen stammen auch in Rostock aus dem 13. und 14., die gotischen Giebelhäuser aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Nach dem herzen- und kulturenverwüstenden Gewitter des Weltkrieges, nach dem Zusammenbruch des völkerverbindenden Humanitätsgedankens, nach unseren Verarmung und Vereinsamung haben Kunstschriftsteller und Kulturphilosophen den gotischen Menschen von neuem zum Kampfwort und zum Weckruf gemacht, für das was uns not tut. Aber der gotische Mensch ist für die Wissenschaft und ihr Klarheit nicht geboren, damals nicht und heute nicht. Wir möchten in der geschichtlichen und persönlichen Entwicklung die gotische Periode mit ihrem dunklen Drange und ihrer seligen Dumpfheit nicht missen, aber sie darf im Leben eines Wahrheitssuchers nur Episode sein. Der gotische Faust wirft sich der antiken Helena in die Arme, um zur Klarheit zu gelangen. Was Goethe tat, hat die Entwicklung der Wissenschaft und ihrer hohen Schulen ihm vorgezeichnet.

1519.

Die geistige Epoche, in welche die erste Jahrhundertfeier unserer Hochschule fällt, beginnt um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts und dauert fast hundert Jahre. Sie hebt verheißungsvoll an, um mit einem tiefen Verfall zu enden.

Die Hansastädte, und unter ihnen Rostock, hatten wirtschaftlich ihren Höhepunkt überschritten. Nowgorod, einst ein Hauptstapelplatz im Osten, ging

verloren. London im Westen fing an, seetüchtig zu werden; die nordischen Mächte entzogen sich ihrem Einfluß. Die Entdeckung Amerikas, der Seeweg nach Ostindien und die erste Weltumseglung drückten die nordischen Meere zu Küstengewässern herab. Aber der politische und materielle Niedergang war, wie so oft, nicht ein Niedergang schlechthin. Gutenberg trat auf, et la lumiere fut, wie ihm die Franzosen auf seinem Denkmal bezeugt haben. 1476 wurde in Rostock das erste Buch mit beweglichen Lettern gedruckt. Getragen von der neuen Kunst, zogen neue Gedanken durch die altgewordene Welt. Auf die traute Enge und bunte Wirrnis der gotischen Städte war

die Morgensonne des Altertums

ihre ersten Strahlen. Das klassische römische Recht bahnte sich von Italien aus seinen Weg, die griechischen Klassiker eroberten nach dem Falle Konstantinopels das Abendland, wie einst das besiegte Griechenland den wilden römischen Sieger in seinen Bann gezwungen hatte.

In dem stillen Geisterzug, der in dieser Stunde vor Ihnen vorübergleitet, sollen neben schwankenden allegorischen Gestalten die Jahrhunderte, deren lebendigen Atem wir nicht mehr selbst fühlen, durch ein par Menschen von Fleisch und Blut vertreten werden, die in Rostock warm wurden, die den Geist der Zeit und des Ortes widerspiegeln oder diesem Geist etwas von ihrem eigenen mitteilten. Der Plan, die Geschichte unserer Hochschule durch ein paar kräftige Holzschnitte typischer Vertreter unseren Gästen vorzuführen, ist mit anderen Festschriften im Drange dieser Zeit gescheitert. Der Festredner ließ deshalb einen Schattenriß des flüchtigen Wortes an seine Stelle treten. Er sprach von Nikolaus Marschalk, der durch den Kanzler Kaspar von Schöneich an den mecklenburgischen Hof berufen wurde und dem Herzog Heinrich V. diplomatische und staatsrechtliche Dienste leistete, dessen Herz ihn aber mit unwiderstehlicher Kraft zur Wissenschaft zog. 1510 trat er in ein näheres Verhältnis zur Universität Rostock, wo er bis zu seinem Tode als Extraordinarius (da er fürstlicher Rat blieb) eine reiche Tätigkeit entfaltete. Marschalk hat zuerst der griechischen Sprache und Literatur Eingang in Rostock verschafft und schrieb u. a. sieben Bücher, Annolium Herulorum et Vandalorum, d. h. eine Geschichte Mecklenburgs, und besorgte die Rostocker Ausgabe der für das ganze Mittelalter so wichtigen Anatomie des Mondino von Padua. An geschichtlicher Kritik mag ihn sein älterer Kollege, der nordische Chronist und Rostocker Theologe Albert Krantz weit übertreffen, an naturwissenschaftlicher Beobachtungsgabe sein Zeitgenosse Rheimpertus Gilsheim, der erste Rostocker Professor der Medizin, von dem wir Näheres wissen und der 1519 gleichsam zur ersten Jahrhundertfeier der Universität die Aphorismen des Hippokrates in Rostock drucken ließ. Aber über beide hinaus spüren wir bei Nikolaus Marschalk eine geistige Verwandtschaft mit den Männern, in denen die Unruhe und Gärung einer neuen Zeit und die Feinheit und Eleganz einer alten, mit Glück erneuerten Kultur zum Durchbruch kommt. Eine Verwandtschaft etwa mit Ulrich von Hutten, seinem Freunde, der 1509 ausgeplündert und unwürdig behandelt, von Greifswald nach Rostock flüchtete und in lateinischen Versen der Gastfreundschaft und der lebendigen Teilnahme der Rostocker Professoren ein liebenswürdiges Denkmal gesetzt hat. Er hielt humanistische Gastvorlesungen an unserer Universität, aber sein unruhiger Geist trieb ihn bald wieder fort, neuen Zielen und neuen Händeln entgegen. In seinem feurigen Bekenntnis zur Reformation sind ihm die Rostocker Kollegen nicht gefolgt. Die Rostocker Professoren konnten den Weg vorwärts, den Weg zu Luther, nicht finden.

Die neue Wittenberger Sonne

stellte Rostock in tiefen Schatten. Die Zahl der neu Immatrikulierten sank 1526 auf den Nullpunkt. Der Bericht des Konzils vom April 1530 an den Kanzler Kaspar von Schöneich über den Verfall der Universität läßt tiefe Blicke tun in die äußeren und inneren Ursachen des Niederganges. Die Martinianische Ketzerei wird für Vieles verantwortlich gemacht.

Der Parteigeist mag in dieser Zurückhaltung und Abneigung der Universität gegen den Sturm und Drang einer neuen Zeit nur Erstarrung und Versteinerung sehen. Wir Deutsche, die wir den Segen der Reformation am tiefsten empfinden, müssen erst mühselig begreifen lernen, warum sich andere

Kulturvölker und Denker hohen Ranges abwartend und ablehnend verhielten. Das Tummultuarische, Vulkanische, Dämonische der neuen Bewegung hat feine und stille Köpfe mit Sorge erfüllt. Sie erhoben mehr oder minder nachdrücklich ihre Stimme zugunsten der ruhigen persönlichen Bildung gegenüber diesem Wirbel, der alle Dämme zu zerreißen schien. Selbst Magister Melanchthon hat es gelegentlich gegraut vor den Augen, die Luther im Kopfe brannten. Erasmus von Rotterdam klagt: Soweit das Luthertum herrscht, gehen die Wissenschaften zugrunde, und manchen Rostocker Renaissance-Gelehrten, wie den ernsten und hochverehrten Barthold Möller, der 1530 als Rektor und guter Katholik gestorben ist, mag die gleiche Sorge bewegt haben. Goethe, der das königliche Recht der freien persönlichen Entwickelung durch Stürme und Forderungen von außen bedroht sah, erhob der französischen Revolution und der deutschen Reformation gegenüber in gleicher Weise den Vorwurf:

Franztum drängt in diesen verworrenen Tagen, wie ehemals Luthertum es getan, ruhige Bildung zurück.

Die feinsten Evolutionisten haben zu allen Zeiten gesehen, daß die Revolutionierung der Köpfe oder gar der Fäuste nicht immer der gerade und nicht immer der sicherste Weg zum Ziel ist.

Aber zunächst gab es kein Halten. Die Wittenbergische Nachtigall schlug so laut und so voll durch die Nacht, daß keiner, der Ohren hatte zu hören, widerstehen konnte. Das „Wachet auf, es naht gen Tag" ging wie ein brausender Morgenchoral durch die Lande. Conrad Pegel, der Professor regentialis an der Rostocker porta coeli und der Erzieher des Herzogs Magnus von Schwerin, wurde von Herzog Heinrich von Wittenberg geschickt, um die Vorlesungen Luthers zu besuchen und an Ort und Stelle sich ein Urteil zu bilden. Er war dabei, als Luther am 10. Dezember 1520 den entscheidenden Schritt tat und vor dem Elstertor, umringt, von Professoren und Studenten, die päpstliche Bulle in die Flammen warf.

1619.

Als man sich anschickte die Zweihundertjahrfeier der Universität festlich zu begehen, ahnte niemand, daß der Krieg, der in Böhmen entflammt war, in 30 wilden Jahren das Reich in Trümmer legen würde. Die Universität hatte trotz schwerer Kämpfe eine glanzvolle Zeit hinter sich und wurde weit über Rostock hinaus in hohen Ehren genannt.

Seit 1523 verkündete der Rostocker Reformator Joachim Slüter als Kaplan an St. Petri in plattdeutscher Predigt volkstümlich und zukunftsicher

die frohe Botschaft,

daß man durch Gnaden selig sei. Bald konnte die Petrikirche das andrängende Volk nicht mehr fassen. Unter der Linde bei der Kirche, ja aus den Zweigen der Bäume und aus den Fenstern der umliegenden Häuser lauschte die Menge dem lebendigen Wort. Durch eine feierliche Erklärung der bisher katholischen Geistlichkeit vor dem Rat kam im Frühjahr 1531 die Reformation in Rostock zu einem äußeren Abschluß und zur gesetzlichen Anerkennung.

Damit war auch der alten Universität das Urteil gesprochen. Ihre Gründung, ihr Gliederung, ihre Einkünfte, ihr Geist waren mit der katholischen Kirche eng verwachsen. Hier war Altes niederzureißen und Neues an die Stelle zu setzen.

Johann Albrecht, der tatkräftige Renaissance- und Reformationsfürst nahm zuerst tastend, dann zielbewußt den Aufbau in die Hand. 1557 verschaffte er der Universität durch feste Zuweisungen aus säkularisiertem Gute eine neue gesicherte Gundlage. 1560 erwirkte er ihr die Bestätigung und Erneuerung ihrer Privilegien durch den Kaiser, da die päpstliche Gründungsbulle kein lebendiges Recht mehr war. Wichtiger noch wurden die formula concordiae vom 11. Mai 1563 und

die neuen Universitäts-Satzungen

des folgenden Jahres, obwohl gerade durch beide die alte Unabhängigkeit der mittelalterlichen Körperschaft zugunsten der neugestärkten Territorial-

hoheit des Landesfürsten und der Stadt Rostock stark geschmälert wurde. Die Concordien-Formel ist eine Auseinandersetzung zwischen beiden. Der Landesherr übernahm das Patronat, die Stadt Rostock das Compatronat der Universität. Es wurde der Stadt überlassen, weil man sie zur Dotation mit heranziehen mußte. Erst 1827 hat sie es aufgegeben und erst 1918 ihre letzten laufenden Beiträge zur Dotation eingestellt, d. h. die Umlagen-Freiheit der academici aufgehoben. Die beiden collegia der neun (später 14) fürstlichen und der neun rätlichen Professoren traten zu einem gemeinsamen consilium zusammen. David Chyntraeus wurde in Anerkennung seiner Bemühungen um die Vereinbarung einstimmig zum ersten Rektor gewählt. Er betrieb die Neubearbeitung der Satzungen so eifrig, daß schon im nächsten Jahre die neuen, von den Fakultäten entworfenen Statuten vom Konzil genehmigt werden konnten. An die Statuten schließt sich an

eine Regentien-Ordnung.

Die verfallene Regentie zum Roten Löwen wird durch Wohltäter aufgebaut und mit einer Bibliothek ausgerüstet. Chyntraeus kann als Rektor öffentlich bekanntgegeben, daß die mensa communis im Juli 1563 ihren Anfang nehmen werde, und die Studierenden auffordern, sich beim Doktor Gerhard Rennius zu melden, dem die Oekonomie übertragen sei. Studententisch und Studentenheim waren damals wie heute ein Gegenstand der Sorge. Sie treten naturgemäß in den Vordergrund, wenn die Not der Zeit, zum Zusammenschluß zwingt und die wirtschaftlichen Kräfte des Einzelnen versagen. Pest, Bürgerkrieg und Hungersnot haben unmittelbar nach der Erneuerung alles wieder in Frage gestellt. Acht Professoren und 40 Studenten sind 1565 der Pest erlegen, eine Feuersbrunst hat das alte Kollegienhaus bis auf den Grund in Asche gelegt. Aber die Zeit und das Geschlecht waren nervenstark und hoffnungsfroh, der Glaube an ihre Sendung hat die Kräfte der Männer verdoppelt. Fünfzig lange Jahre bis zu seinem Tode im Jahre 1600 ist David Chytraeus Schöpfer, Träger und Mittelpunkt dieser ersten kraftvollen Aufwärtsentwicklung unserer Universität. Ein getreuer Helfer der Herzöge bei der Reform der Hochschule war er auch ihr getreuer Helfer bei der Reform der Kirche. Als Gelehrten darf man ihn nach seinem Lehrer den Rostocker Melanchthon nennen. Während der wilde Sturm der Reformation, als er anhub, die Wissenschaften zu gefährden schien, haben Melanchthon als praeceptor Germaniae und seine Schüler den Schutz- und Trutzbund zwischen Reformation und Humanismus geschlossen und das akademische Leben wesentlich umgestaltet. Melanchthon, der den jungen Chytraeus seinen David nannte, hat ihn als Rostocker Professor lange Jahre treu und gewissenhaft beraten.

Mit David Chytraeus war der letzte und einflußreichste Vertreter der Rostocker Reformationshumanisten dahingegangen. Die Sonne der deutschen Reformation und des griechischen Humanismus ging, nachdem sie hundert Jahre über Deutschland geleuchtet hatte, im Grauen des dreißigjährigen Kriegs blutigrot unter. In Rostock selbst ist

die Zweihundertjahrfeier

der Universität ein letzter kurzer Sonnenblick vor der Nacht. Aber die Sonne hatte ihre Kraft schon verloren, die altgewordene neue Zeit verdämmert in endlosen Reden. Das Jubelfest der Universität ist im ganzen ein besonders feierlich gestalteter Rektoratswechsel mit einer Flut von Programmen, Säkulargedichten und Säkularfestreden, Promotionsakten und Disputationen, die sich acht Tage lang hinziehen. Rhetorik und Schwulst füllen, wenigstens beim ersten Eindruck, die Blätter der über 500 Seiten großen Fest- und Gedenkschrift, und wir müssen eine Zeitlang hinhören, bis wir unter diesem feierlichen, konventionell erstarrenden Latein das Herz lebendiger Menschen schlagen hören. Im Vordergrund stehen natürlich die offiziellen Reden: die Festpredigt, die Johannes Quinstorp in der Marienkirche hielt, das einzige deutsche Stück der Sammlung; der Festvortrag des Historikers Azarias Sturtzius über die Entwicklung der Stadt Rostock, und vor allem die feierlich-beschauliche Dankrede des Rector magnificus, des Juristen Thomas Lindemann, über ein Wort des Petrus Ravennas, der die Universitäten und Kirchen das Paradies auf Erden zu nennen pflegte.

Humanisten-dichterisch, historisch-gelehrt, theologen-symbolisch wird das festliche Gedankengewinde vom Baum des Lebens und der Erkenntnis im Paradies bis zu der Rosenstadt an der Warnow geschlungen — ein bunter Kranz rhetorischer, oft dürrer Gelehrsamkeit, ausgeklügelter, oft rührender Zierlichkeiten und vollklingender, jubelnder Dankpsalmen an Gott, der ihn diesen Tag erleben ließ. Der seltsam altmodische Duft, der aus diesen vergilbten Blättern zu uns aufsteigt, etwa so, wie wenn wir die Schublade öffnen, in der Urgroßmutter holde Jugenderinnerungen verkramt hat, wird beim Ausklingen dieser meiner eigenen Rede noch einmal leise unsern Sinn gefangen nehmen.

1719.

Mit dem dreißigjährigen Krieg war die deutsch-humanistische Kultur der Reformation nach ihrem stürmischen Aufstieg auf ein Jahrhundert zusammengebrochen. Das Altertum wurde in die Kuriositäten-Kabinette verwiesen, die deutsch-volkstümliche Gesittung und Sprache ertrank in der welschen Flut, die die Grenzdämme des Reiches hinwegschwemmte. Im Glück und im Unglück, im Guten wie im Bösen sind die deutschen Fürsten, wie ihr Name besagt, die Ersten des Volkes gewesen. Die französisch-höfisch-altmodische Bildung hielt ihren Einzug. Der Absolutismus des Sonnenkönigs, der eines großen Zuges nicht entbehrt, hat auf rein deutscher Seite nur in der Selbstherrschaft Friedrichs des Großen ein ebenbürtiges Gegenstück gefunden, hier aber gemildert durch das preußische Pflichtbewußtsein und den aufgeklärten Herrschersinn eines genialen Mannes. An den kleinen deutschen Höfen wurde der Serenissimus zur Landplage oder zur Karikatur. Dörchläuchting freilich ist im Spiegel der Dichtung und des versöhnenden Humors ein fast harmlos-idyllisches Nachzüglerkind dieser

Zeit des Zopfes und des Korporalstockes

geworden. Eine Reihe der deutschen Duodezfürsten haben durch die Pflege von Kunst und Wissenschaft die Kleinlichkeit ihrer Hauspolitik und die Peinlichkeit ihres Gottesgnadentumes en miniature überwunden. An ihren Höfen ist manch unsterbliches Lied erklungen. Künstler und Philosophen traten in ihren Dienst, die kleinen Residenzen machen den Universitäten die Gelehrten abspenstig. Die alten Typen klösterlichen und geistlichen Zuschnittes verschwinden, der Weltmann und der Hofmeister mit der Allongeperücke und später mit dem Rokoko-Zöpfchen tritt auch in der Wissenschaft an seine Stelle.

Drei neue wissenschaftliche Großmächte sind in diesem trüben Anderthalb-Jahrhundert deutscher Kleinstaaterei in den Vordergrund getreten: die naturwissenschaftliche Periode in der Philosophie der Renaissance, der Rationalismus oder die Aufklärung der Pietismus oder die Erneuerung der alten Mystik, alle drei geboren und gestählt im Kampfe gegen die letzten Aufgebote der Scholastik und die erstarrende Orthodoxie der Altlutheraner. Leibniz in Hannover und Berlin und Francke in Halle erscheinen als Bannerträger der neuen Gedanken. In Mecklenburg hat der Absolutismus in der Zeit der

Dreihundertjahrfeier

unserer Universität das Land zerrüttet und niedergetreten. Die Erfahrungs-Philosophie und der Frührationalismus sind in Rostock sehr zeitig, noch im dreißigjährigen Krieg, in einem genialen Vertreter zu Wort gekommen. Der Pietismus hat, erst als seine Hauptzeit schon vorüber war, noch einmal in heftigen Zuckungen unsere Universität in zwei Hälften auseinandergerissen und in Bützow (1760 bis 89) sich vergebens ein neues Haus zu bauen versucht.

Wenn David Chytraeus der Melanchthon Rostocks genannt wurde, so darf Joachim Jungius auf den Namen eines Rostocker Leibniz Anspruch machen, und wenn wir von Chytraeus zu Jungius kommen, hat wie über Nacht eine neue Epoche eingesetzt.

Der Wahrspruch der neuen Philosophie lautet: per inductionem et experimentum omnia. Die Idee weicht dem Experimente, der ewige Pendelschlag zwischen Plato und Aristoteles ist wieder einmal bei Aristoteles angelangt, freilich nur bei dem Typus, nicht bei der Person.

Die alten treuen Regierungsstützen Auctoritas und Vetustas gehen in die Verbannung, die junge Ratio besteigt selbstbewußt und zukunftglühend den Thron. Die Periode frisch gewagter Regierungsexperimente und aprioristischer Luftschlösser ohne Rücksicht auf die hemmende, aber auch warnende und daher wegkürzende und wegweisende Geschichte und Ueberlieferung beginnt auch im Reiche der Wissenschaft.

In diesem neu erwachten Kampfe für die induktive Erfahrung gegen die deduktive Idee hat sich Jungius neue Waffen geschmiedet. Er stiftete zu Rostock im Jahre 1623 eine von der Universität, wie es scheint ganz unabhängige gelehrte, oder genauer naturwissenschaftlich-philosophische Gesellschaft, die er Societas ereunetica, eine Gesellschaft von Forschern, nannte. Sie hat nur einige Jahr und nur aus wenig Mitgliedern bestanden, aber sie sichert Rostock den Ruhm, der Sitz der ersten Akademie der Wissenschaften in Deutschland und dem ganzen nördlichen Europa gewesen zu sein. Bei Jungius zweiter Berufung nach Rostock wollte man sich auch seines sachdienlichen Rates zur Fortifikation der Stadt versichern. Der dreißigjährige Krieg hatte nach Mecklenburg übergegriffen. Es war Jungius, wie sein Biograph sagt, nicht beschieden, der Archimedes von Rostock zu werden. Jeder Widerstand schien zwecklos. Wallenstein wurde durch kaiserliche Urkunde Herzog von Mecklenburg, er schlug im Sommer 1628 seine Residenz in Güstrow auf. Die Universität hat sich über ihn nicht zu beklagen. Ist so Rostock trotz des dreißigjährigen Krieges noch eine Universität von mehr als lokaler Bedeutung, so hat sie sich auch das ganze Jahrhundert hindurch als gut besuchte Ostsee- und Hansa-Universität leidlich gehalten und selbst die entsetzliche Feuersbrunst, die 1677 Kollegienhaus, Bibliothek und die halbe Stadt verzehrte, noch einmal überwunden. Erst im letzten Jahrzehnt vor der Dreihundertjahrfeier ging es schnell bergab. Der nordische Krieg gegen Karl XII. von Schweden zog die Dänen und Russen nach Mecklenburg, und die tolle Regierung Karl Leopolds hat unsägliches Elend über das Land gebracht. Auch seine Hochschule ist schnell zu einer Anstalt von nur territorialer Bedeutung herabgesunken. Der Segen, der von neuen Universitätsgründungen, wie Halle (1694) und Göttingen (1737) ausging und anderwärts eine neue Epoche einleitet, ist für Rostock lange unfruchtbar geblieben. Die ungleichen Brüder aus Halle, der Pietismus und der Rationalismus, und hinter ihnen der Göttinger Neuhumanismus, standen vor verschlossenen und eingerosteten Pforten, und als der erstgenannte gewaltsam öffnete, hat der frische Zugwind der Universität beinah den Tod gebracht.

Ueberaus traurig ist gerade das Jubiläumsjahr 1719 verlaufen; es ist fast, als ob die Geschichte uns trösten wollte über die tiefen Schatten, die auch auf unser Fest im Jubiläumsjahre 1919 fallen. Ueber eine Jahrhundertfeier wird im Konzil verhandelt, in den Fakultäten sollen die Themata für die Orationen und Disputationen vorbereitet werden. Aber der Herzog schiebt die Feier hinaus und läßt sie fallen, andere Sorgen brannten ihm auf dem Herzen. Karl Leopold kämpfte seit Jahren halsstarrig und verbissen mit den Ständen um das Besteuerungsrecht und rief sogar die Russen gegen seine Landeskinder zu Hilfe. Hannoveraner und Braunschweiger zogen mit Weibern und Kindern, deren sie „nicht wenige hatten", als kaiserliche Exekutionstruppen ins Land, um „die Ritterschaft bei ihren Rechten zu erhalten". Im Jahre 1719 übernahm eine kaiserliche Kommission in Rostock die Regierung. Der Kampf aller gegen alle verwüstete das unglückliche Land. Auch die Universität, deren Selbsterneuerungsrecht zur Farce geworden war, ist kein Lichtpunkt in dieser Nacht. Eines ihrer Glieder hat die berüchtigten Torturen der Ratsmitglieder und Hundert Männer in der Blauen Stube des Rostocker Rathauses als gefügiges Werkzeug des Herzogs juristisch verteidigt, und als der Herzog nach seiner Hochzeit mit einer Nichte des Zaren, die in Danzig mit halbbarbarischem Gepräge gefeiert wurde, zu Schwerin einzog, da hat „der Untertanensinn sogar gelehrter Männer sich in kriechenden Geschmacklosigkeiten" ergangen.

Solche Peinlichkeiten sind nicht die Regel gewesen. Sie haben aber naturgemäß den geistigen Durchschnitt der Universität herabgedrückt. Es kommt hinzu, daß ihr kein frisches Blut von außen mehr zufloß. Lehrer und Schüler wurden immer ausschließlicher auf Mecklenburger und Rostocker beschränkt;

ganze Gelehrten-Generationen entstammten den gleichen Familien. Im engen Kreise verengert sich der Sinn. Die Heimat kommt zu höheren Ehren, wenn, wie heute, eine stattliche Zahl von Mecklenburgern an deutschen Universitäten lehrt und lernt und den Erdgeruch der heimatlichen Scholle über die engen Grenzen des Landes hinausträgt. Die richtige Mischung der akademischen Elemente hat die deutschen Universitäten immer wieder vor lokaler Selbstgenügsamkeit, vor Vettern- und vor Klüngelwirtschaft bewahrt. Die Inzucht scheint nicht bloß den Familien, sondern auch den Körperschaften verhängnisvoll zu sein. Tüchtige Mittelmäßigkeit, bienenmäßiger Gelehrtenfleiß, treues, fast schulmäßiges Zusammenarbeiten zwischen Lehrern und Schülern, kleinstädtische Idyllen mit zierlichen Zöpfchen dürfen wohl als Kennzeichen dieser Epoche auch an anderen kleinen Universitäten angesprochen werden.

Einer ihrer typischen Vertreter ist Johann Friedrich Mantzel, der 40 lange Jahre in Rostock und dann noch ein paar Jahre in Bützow an der juristischen Fakultät gelehrt hat als Schriftsteller von unheimlicher Fruchtbarkeit, nüchtern und hausbacken, viel beschäftigt und breit, ein Mann, der das Dekorum und das Korrekte mehr als billig geliebt hat. Von dauerndem Wert sind seine Beiträge zur Mecklenburgischen Gelehrten-Geschichte, namentlich in den Jahrgängen der Zeitschrift mit dem klanglosen Titel: „Etwas von gelehrten Rostockschen Sachen" (1737—48), in der mit bodenständiger Heimatliebe und zopfiger Gelehrsamkeit die Geschichte unserer Universität gepflegt wird.

Die „Bützowischen Ruhestunden",

im Schweriner Ministerium bissig Horae selines genannt, sind eine Art des Rostocker Etwas. Sie verdanken ihre Entstehung der von Mantzel begründeten Mecklenburgischen Gelehrten-Gesellschaft, an der Studenten aller Fakultäten teilnahmen, so viele ihrer sich für Antiquitäten und Kuriositäten interessierten.

„Bützowische Ruhestunden" — so darf man wohl über die 30 Jahre unserer Universitätsgeschichte schreiben, die sich in Bützow abspielen, wenigstens was die wissenschaftliche Betätigung anlangt. Denn im gemeinen Leben ging es in Bützow zu wie in einem Ameisenhaufen, der sich schwer beruhigen kann. Die kleine Landstadt war für die Aufnahme einer Universität so gut wie nicht vorbereitet, das enge Aufeinanderleben führte bei den Professoren zu ständigen Reibereien, und die Studenten haben Bützow immer nur als ein feucht-fröhliches Bierdorf betrachtet, wo so ziemlich alles erlaubt war.

Die neuen Großmächte in Königsberg und Weimar wurden von den kleinen Gelehrten-Republiken Bützow und Rostock nur widerwillig anerkannt. Shakespeare und Lessing, selbst Klopstock fanden wenig Gegenliebe. Die Gelehrten der Bützower Blätter spotteten über „die brausenden Witzlinge, die . . . am liebsten in den Misthaufen des Shakespeare wühlen". Nicht ohne Grund, meinen sie, leitete Herr Lizentiat Wittenberg den Anfang des verderblichen Geschmackes der Deutschen in theatralischen Dingen von Goethens so gewaltig ausposauntem Götz von Berlichingen her. Aber sei nicht auch Lessings „Emilia Galotti" zu sehr in diesem Geschmacke? Sie unterschreiben ruhig das scharfsichtige Urteil: „Man fängt schon hier und da an, Goethen und seinen Freunden ihre Blöße zu zeigen; nur noch kurze Zeit, so wird ihrer nicht mehr gedacht werden. Der gute Geschmack kann zwar auf kurze Zeit verdrängt werden, aber ganz unterdrücken läßt er sich nicht." Als Goethes Schriften 1777 in 2. Auflage erschienen, entringt sich ihrer Brust die bange Frage: „Wie ist es möglich, daß Menschen, die, wo nicht Religion, doch noch Anstand und Sittlichkeit zu lieben scheinen wollen, an dergleichen Dingen ein Vergnügen finden können? . . . Werther ist nichts weiter als ein junger Geck . . . Dergleichen Dinge gehören zu den Zeichen der Zeit."

Zu den Zeichen derselben Zeit gehört es freilich, wenn der arme Rektor der Friedrichs-Universität Bützow im Kampfe mit den ungebärdigen Studenten äußerste Strenge zur Reinigung der „verpesteten Mordgrube" verlangt und kummerschwer in die Worte ausbricht: „Wie kann man nur die Vergehungen der Studenten als Kinderstreiche und Bagatellen betrachten!" Die mildere Partei der Professoren hat in einem mit Geneh-

migung des hohen Ministerii gedruckten Disziplinar- und Strafreglement einige jener Schandtaten durch den monumentalen § 23 niedriger gehängt und festgenagelt: „Wer im Schlafrock vor Untergang der Sonne durch die Straßen von Bützow wandelt bekommt das erste Mal einen Verweis und das zweite Mal eine Carcerstrafe von 1 Tage. Ebenso soll es bei allen solchen Benehmungen gehalten werden, die den guten äußerlichen Sitten und Anständigkeiten entgegen sind. Am wenigsten soll sich auch jemand unterstehen, auf öffentlicher Straße oder sonsten verbotener Weise Tobak zu rauchen, als in welchem Falle der Uebertreter nach der Schärfe der Emanierten Patentverordnung in eine 8tägige Carcerstrafe soll genommen werden." Mit dem drohenden Tuten dieses Nachtwächterhornes mag das Idyll von Bützow verklingen.

1819

Die Sturmglocken der französischen Revolution

läuten den neuen Morgen ein. Liberte, egalite fraternite jauchzen die Idealisten und brüllt der Pöbel. Mit der Erklärung der Menschenrechte geht es wie ein warmer Frühlingsregen über das Land. Doch bald beginnt die Guillotine ihre grauenvolle Arbeit. Die alte Mutter Nacht scheint wieder die Herrschaft anzutreten. Aber Bonapartes Stern geht auf, die Revolution hat ihren Herrn und Meister gefunden. Das linke Rheinufer — von Preußen und Oesterreich preisgegeben, Napoleon Protektor des Rheinbundes: eine fliegende Röte steigt uns zu Kopf, wenn wir die Sorgen von heute und die Sorgen von damals vergleichen. Das heilige römische Reich deutscher Nation geht 1804 aus den Fugen, das Preußen Friedrichs des Großen bricht 1806 bei Jena und Auerstädt zusammen. Die Freiheitskriege stellen das alte Gleichgewicht mühsam wieder her, aber das Schneegestöber der Restauration, der politischen wie der geistigen, hüllt Flocken auf Flocken das Grab der jungen Freiheit ein, bis auch der neue Hügel den Blicken entschwindet.

Die Vierhundertjahrfeier unserer Universität fällt in ein auch für Rostock bedeutungsvolles Jahr. Schadows Blücherdenkmal mit Goethes Versen vor unserer Universität schließt die Epoche der Freiheitskriege ab; das erste Dampfschiff, das von Kiel kommend die Warnow aufwärts in den Rostocker Hafen einläuft, kündigt eine neue Zeit an. Aber noch lagern dichte Morgennebel über den Universitäten. Kotzebues Ermordung wird das Signal zu ihrer Knebelung. Entsagung liegt in der Luft: Goethe predigt sie im westöstlichen Diwan, der im Spätsommer des Jahres erscheint, und Wilhelm v. Humboldt übt sie durch seinen Rücktritt vom Staatsamt.

Nord und West und Süd zersplittern,
Trone bersten, Reiche zittern.
Flüchte Du, im reinen Osten
Patriarchenluft zu kosten.

Goethe hatte, so urteilt ein Kenner, wie Hafis die Weltgeschichte überwunden, sie waren innerlich über die großen Stürme ihres Zeitalters hinausgewachsen und sahen im Irdischen ein wesensgleiches Kleid der Gottheit. Wilhelm v. Humboldt, der Begründer der Berliner Universität und der Organisator des Neuhumanismus im Unterricht, trat 1819 aus der vita activa in die vita contemplativa, aus der großen Welt in die Stille des Tegeleger Schlosses zurück, um in einsamschöpferischer Arbeit der eben erstandenen indogermanischen Sprachwissenschaft die allgemeine an die Seite zu stellen. Soll das heilige Vermächtnis jener Großen „schwerer Dienste tägliche Bewahrung", und etwas von jener Verinnerlichung, in welche sie sich aus den Stürmen der Weltgeschichte zurückgezogen, in gleicher Not nicht auch der Trost unseres Alters werden?

Die Universität Rostock hat in dieser äußerlich ruhigen, innerlich gedrückten Zeit eine bescheidene, aber immerhin festliche Vierhundertjahrfeier begehen können. 1789 waren die Musen aus der dreißigjährigen Bützower Sommerfrische nach Rostock zurückgekehrt. Die Universität beginnt wieder leise sich aus ihrer lokalen Vereinsamung empor zu arbeiten. Tychsen, der Orientalist, der durch die Entdeckung des Worttrennens die Entzifferung der Keilschrift, die sich noch heute wie ein Märchen liest, mit angebahnt hatte, war

durch Verdienst und Reklame eine europäische Berühmtheit geworden. Als 1801 mit der englischen Flotte.

Lord Nelson auf der Reede von Warnemünde

erschien, bereitete er Tychsens Eigenliebe und Ruhmbegierde ein hohes Fest. Er schickte ihm eine große goldene Medaille mit dem Begleitschreiben: „Lord Nelson bittet den Professor Dixon (!) auf der Universität zu Rostock, er wolle ihm die Ehre erzeigen und eine Denkmünze in Empfang nehmen, die auf die Schlacht von Abukir geprägt worden." Tychsens fünzigjähriges Amtsjubiläum im November 1813 mit Tugendreden und Weihgeschenken, Handschreiben und gefühlvollen Tränen ist ein Kabinettstück aus der Biedermeierzeit und, wenn wir ihren Ueberschwang in unsere Sprache übersetzen, auch heute ein erfreuliches Denkmal von den engen Beziehungen zwischen Fürstenhaus und Universität. Der Ton der Zeit, die uns heute etwa wie Mozarts Zauberflöte klingt, beherrscht auch

die Vierhundertjahrfeier.

Der Rektor, der Anatom und Chirurg Wilhelm Josephi, sprach am 12. November 1819 „über den Nutzen der Universitäten in Hinsicht auf Moralität und hohe Vollkommenheit." Der Gottesdienst in der Marienkirche, der Festakt, die Jubelpromotionen, Diner und Ball im Großherzoglichen Palais sind glänzend verlaufen, besonders der Ball, wo unsere Urgroßmütter in ihren Empirekostümen durch sorgfältige Wahl und Glanz ihres Putzes sich auszeichneten und bei Tee und Mandelmilch bis zum Morgen durchhielten. Ein paar Zwischenfälle, eine den Errungenschaften unserer Zeit vorauseilende studentische Streikandrohung und ein Rencontre inter pocula scheinen das große Familienfest nicht wesentlich gestört zu haben. Ein aufgeregter Kollege hat freilich, damit die Kehrseite nicht fehle, unter der Flagge Bekennermut und Bekennerwut, unter der wir Deutsche so gern das eigne Nest beschmutzen, mit viel Bosheit und Gott sei Dank auch einigem Humor eine noch ungedruckte Chronique scandaleuse jener Feier geschrieben, die uns ein paar tiefere Blicke tun läßt in die harmlosen Niedlichkeiten und die kleinen Menschlichkeiten, die auch der Biedermeierzeit nicht fehlen.

Wenige Wochen vor dem Feste hatte schon ein in der Ferne grollender Donner neue Stürme angekündigt. Die unheilvollen Karlsbader Beschlüsse vom September 1819 versuchten die Universitäten in Ketten zu legen und die deutschen Einheits- und Freiheits-Ideen einer feuertrunkenen und auch zum letzten Gang bereiten Jugend mit Knüppeln tot zu schlagen. Der Versuch hat, ohne den Gedanken aufhalten zu können, viel Elend über die Jugend gebracht — noch in Fritz Reuters, des Rostocker Kommilitonen, „Ut mine Festungstid" (1863) greift uns der ernste Grundton gerade neben der rührend-komischen Begleitung ans Herz. Möge die Hand verdorren, die je wider gegen unsere Jugend ein Aehnliches wagt! Der Rostocker Universität wurde im Sinne Metternichs ein Regierungsbevollmächtigter und Polizeimeister beigegeben: Karl Friedrich von Both. Er hat sein Amt dadurch geadelt, daß er es so gut wie niemals gebrauchte. Man ist ihm naturgemäß mit Mißtrauen begegnet. Auch die zweite Berührung v. Boths mit der Universität reizte zunächst zum Widerstand. Als der Großherzog 1834 eine Immediatkommission für die ökonomischen und Finanzangelegenheiten der Universität einsetzte, Herr v. Both den Vorsitz übertrug und dem Konzil nur einen untergeordneten Anteil ließ, brach der Sturm los. Die Universität hat sich bald mit dem Verlust ihrer Finanzhoheit abgefunden und abfinden können. Das Verwaltungstalent und die glänzende Finanzwirtschaft Boths haben ihr den Uebergang erleichtert. Schon 1836 sagt ein bekehrter Kollege kurz und witzig: „Die Regierung habe der Universität zwar Unrecht getan, sei aber damit im Rechte gewesen." Im gleichen Jahr wurde Both zum Vizekanzler ernannt. Er hatte bald Gelegenheit, banausische Angriffe gegen das Bestehen der Universität siegreich abzuwehren; es gelang freilich nicht, sie auf die Dauer zum Schweigen zu bringen. Bureaukratische Pfennigsucherei, ehrlich-spießbürgerlicher Pessimismus und platt-rationalistische Zentralisierungsbestrebungen suchen immer wieder

das Leben der kleinen deutschen Universitäten zu untergraben.

Möge die Not unserer Tage nicht dazu führen, daß diese Unterströmungen Gewalt gewinnen und zu allem anderen Elend auch noch die Grundpfeiler des deutschen wissenschaftlichen Lebens im Schlamm versinken! Was auch kleinen Bundesfürsten Herzenssache war, muß der jungen Freistaaten Ehrenpflicht werden. Kunst und Wissenschaft sind ein scheues, aber dankbares Geschwisterpaar: sie vergessen nicht leicht den, der sie würdig und gütig aufgenommen. Bei Berufungen hat Both auf Grund glücklicher Vorschläge eine glückliche Hand gehabt. Sein Grundsatz war, jüngere Kräfte heranzuziehen, gelinge es auch vielleicht nicht sie lange zu halten, so sei doch darin das Mittel gegeben, daß die Universität frisches Blut bewahre. Das heißt freilich, aus einer Not eine Tugend machen. Rostock verdankt ihr eine Reihe glänzender Namen, die von hier aus ihren Aufstieg nahmen, aber auch einen bedenklichen Wechsel in der Besetzung der Lehrstühle, eine innere Unruhe, die einen schweren Schaden für den Unterricht bedeutet. Das Wort vom Rostocker Wartesal für durchreisende Gelehrten ist damals geprägt worden. Im übrigen ist der laufende Etat, der 1419 mit 800 Goldgulden eingesetzt unter Boths Verwaltung von 34 000 Talern im Jahre 1835 auf 55 000 im Jahre 1870 gestiegen. Der erste Universitäts-Etat des verfassunggebenden Landtags im Jubeljahre der Universität weist demgegenüber 700 000 Mark an allgemeinen Kosten und 600 000 Mark an Zuschüssen zu den Kliniken auf, wozu noch die sehr beträchtlichen persönlichen und sachlichen Teuerungszulagen kommen. Wir können diese Ziffern freilich kaum mehr würdigen, nachdem wir vom Goldgulden auf den silbernen Taler und vom silbernen Taler auf die papierne Mark gesunken sind. Für naturwissenschaftliche und klinische Institute hat Both zuerst nach Ueberwindungen der Naturphilosophie älteren Stiles und der Abneigung gegen die klinische Behandlung Gelder in größerem Umfang flüssig gemacht. Die neuen Universitätssatzungen aus dem Jahre 1837 sind im wesentlichen die heutigen geblieben.

Das tolle Jahr 1848,

das uns heute nach dem Furchtbaren, was wir seit den Novembertagen des vorigen Jahres erlebten, fast harmlos erscheint, hat auch die alte Universität in seinen Strudel gezogen. Schon in den ersten Tagen der Bewegung, am 12. März 1848, noch ehe der Großherzog den von seinen Nachfolgern so oft erneuerten Willen kundgab, Mecklenburg in die Reihe der Verfassungsstaaten einzuführen, hatten Rektor und Konzil eine Adresse unterzeichnet, in der sie die Reform der Landesverfassung und die Einführung der Preßfreiheit beantragten. Die Professoren beteiligten sich sehr lebhaft an den freiheitlichen Regungen der Zeit. Einige wurden wie heute zu Abgeordneten der mecklenburgischen verfassunggebenden Versammlung gewählt; der Jurist Thöl ging als Vertreter zur Nationalversammlung nach Frankfurt. Aber der Traum der jungen Freiheit war über Erwarten rasch ausgeträumt: der alte Feudalstaat erhob gerade in Mecklenburg noch einmal sein weißgewordenes, aber energisches Haupt, um erst in den Stürmen unserer Tage für immer zusammenzubrechen.

1919.

Die letze Periode im Leben des deutschen Volkes und aller seiner Einzelglieder reicht

von der Einigung durch Bismarck bis zum Zusammenbruch

durch den Weltkrieg und durch die russisch-deutsche Revolution. Für die deutschen Universitäten bedeutet dies die Blütezeit staatlicher Fürsorge bis kurze Spanne Zeit von ihrer Erneuerung durch Friedrich Franz II. bis zu zum Aufkommen der Stiftungs-Universitäten, für die Rostocker Hochschule die ihrem Ausbau bei der Fünfhundertjahrfeier. Soll ich das Niebelungenlied und die Niebelungenklage vom Auszug und vom Untergang der deutschen Helden hier erneuern? Welch eine schicksalsgewaltige, tränenschwere Zeit! Am Anfang: Drei siegreiche Kriege, die ein zerrissenes Volk nach langer Schande Nacht mit Blut und Eisen zusammenschlossen, ein genialer Mann, der den deutschen Kaisermantel und die deutsche Verfassung zu sehr auf

seine eigene überragende Größe zurechtschnitt, ein aufstrebendes Volk, das in innbetörendem Kampf um seine wirtschaftliche Größe vor dem goldenen Kalbe und dem Moloch bloßer Macht auf die Knie fiel und der alten Götter vergaß, die es aus Philisterland, aus dem Dienstthause geführt und aus den Niederungen nackter Notdurft und nüchterner Nützlichkeit zu den Höhen des deutschen Idealismus und des griechisch-deutschen Neuhumanismus emporgehoben hatten. Am Ende: ein verhängnisvoller Krieg, eine verhängnisvolle Revolution, ein verhängnisvoller Friede, eine weltgeschichtliche Tragödie in drei erschütternden Akten. Fast antik mutet es an, wenn die Peripetie und die Katastrophe dadurch herbeigeführt werden, daß die feindlichen Brüder, die Eroberungstrunkenen und die Spartakustollen, die Kriegswucherer und die Träumer vom ewigen Frieden in echt tragischer Verblendung die Rollen untereinander aufteilen, und wie von einem blinden Schicksalswillen getrieben, sich die Hände reichen, um in konzentrischer Treibjagd das edle deutsche Wild in die Spieße und Hirschfänger der feindlichen Jäger zu hetzen . . . .

Alle unsre Jubeljahre sind von Blut und Mord umwittert. 1419 lodert die Stichflamme des Hussitenkrieges in Böhmen zum Himmel. Bald nach 1519 gellen die Schrecken des Bauernkrieges durch Schwaben und Franken und das irre Lachen der kommunistischen Wiedertäufer durch Thüringen 1619 liegt schon im Grauen des dreißigjährigen Krieges. 1719 tobt der entsetzliche Kampf aller gegen alle durch Mecklenburg. Das Jahr 1819 zittert und schwankt noch vom Getöse der Revolutions- und der Freiheitskriege. 1919 hat der Genius der Menschheit weinend sein Haupt verhüllt. Aber immer wieder ist

auf die Fahrt in die Hölle ein Aufstieg zum Licht

erfolgt, und immer wieder sind Männer auferstanden, die geglaubt und gehofft haben, auch wenn Not und Elend unübersehbar schienen. Wir in der einst so stolzen Hansastadt des einst so stolzen Deutschen Reiches mußten bis in die zwölfte Stunde darauf gefaßt sein, daß Hunger und Dunkel, Streik und Verkehrsnot, Kälte und Kleinmut die Fünfhundertjahrfeier einer alten Kulturstätte unmöglich machen würden. Und nun sind wir doch zusammengekommen, wenn auch in kleinerem Kreise, um unseren Glauben an die Zukunft laut zu bekennen. Das Trostwort des Paulus an die Philipper: Und bin desselbigen in guter Zuversicht, daß der in Euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen . . ., hat in der Geschichte unserer Universität eine Rolle gespielt. Am Tag nach Martini, am 12. November 1419, zu Beginn der Vorlesungen, wurde in der Marienkirche vor dem Bischof Heinrich von Schwerin und dem ganzen Klerus darüber gepredigt, und am 27. Januar 1870 hat der damalige Rektor, der Theologe Krabbe, der Geschichtsschreiber unserer Universität, zur Einweihung des neuen Universitätsgebäudes das alte Gotteswort von neuem leuchten lassen. Es mag uns auch in die nächste dunkle Zukunft die Wege weisen.

Dankbar und Wahrhaftigkeit sind Tugenden, die bei aufrechten Männern und aufrichtigen Forschern im Freistaat genau so hoch stehen müssen wie im Schatten des Thrones. Ob wir Herzens- oder Vernunftsmonarchisten sind, ob wir uns als Ueberzeugungs- oder als Notrepublikaner bekennen — für uns alle gemeinsam muß heute als erfüllte Wahrheit gelten, was einer meiner Vorgänger 1891 in der Aula verkünden durfte „In der Gestalt, die Friedrich Franz II. seiner Universität gegeben hat, geht sie getrost und kräftig dem Abschluß ihres künftigen Jahrhunderts entgegen.“ Auch andere noch lebende Glieder des entthronten Fürstenhauses haben unsern Dank verdient. Zwei Ehrendoktoren fürstlichen Geblütes sind der Universität verbunden: sie haben auch als echte Söhne der Hansa und der Ostsee im ersten Akte unserer kolonialen Entwickelung wertvolle Dienste geleistet. Vor allem aber gedenken wir in dieser Stunde, wo Auge und Herz in den Gärten der Vergangenheit wandeln, einer Vergangenheit, deren hohe Wipfel noch zu uns herüberrauschen, in menschlicher Teilnahme und rückschauender Treue, dem schönsten Rechte der innerlich Freien,

unseres letzten Kanzlers und letzten Großherzogs,

der heute mit Wehmut, aber in männlicher Fassung sinnend den Blick durch fünf Jahrhunderte gleiten läßt, in denen seine Vorfahren und zuletzt er selbst als Gründer, Erneuerer und Förderer der Universität dem Wohl des Landes getreu und beharrlich gedient haben. Wir fühlen in dieser Geburtstagsstunde einer Fünfhundertjährigen erschauernd das Walten dunkler Schicksalsmächte, vor denen auch uralte Geschlechter und hochgefürstete Männer nichts sind wie die Blätter im Walde:

Siehe, sie sinken dahin, wenn der Herbst und der Wind durch den Wald braust,
Andere grünen empor, da die Stunde des Frühlings gekommen.

Ob das dunkle Tor, durch das wir die alte schöne Heimat verlassen, zum Frühling führt, kann heute niemand wissen. Auf die neuen Pflichten und neuen Aufgaben, die der neue Tag auch den Universitäten gebracht hat, werde ich eingehen, wenn ich nachher die Ehre habe, für die Glückwünsche und für die Morgengaben zu danken, mit denen Ihre Güte und Ihr Vertrauen uns den Weg in die Zukunft erleichtern.

Wir nehmen jetzt Abschied von der Vergangenheit, und Sie verzeihen dem Sprach- und Namenforscher, wenn er, nachdem er sich bisher leidlich gehalten hat, kurz vor Torschluß noch einmal von seiner alten Liebe gepackt wird. Auch das Wort als solches ist ein Weckruf; es weckt wie Saitenklang und Gesang der dunklen Gefühle Gewalt, die im Herzen wunderbar schliefen. Nomen est omen, auch wenn oder vielleicht gerade wenn die Sprachgenossen Gefühle und Vorstellungen in das Wort hineindeuten, die in seinem etymologischen Keime nicht vorgebildet sind. Auch am Namen der Universität und der Stadt Rostock sind die Jahrhunderte nicht spurlos und nicht teilnahmslos dahin gegangen. Academia Rostochiensis nannte, wie wir heute noch vom akademischen Bürger sprechen, die gräzisierende Humanistenzeit in Erinnerung an Platos Akademie das, was wir jetzt wieder Universität nennen, und als universitas litterarum, d. h. als Einheit der Wissenschaften deuten, in leiser, von uns nicht mehr gefühlter Anlehnung an das alte, bescheidene studium generale Rostochiense, das sich über die Lokal- und Partikular-Schulen erhob, und wörtlich an die scholastisch-latinisierende universitas magistrorum et scolarium, d. h. die treue Arbeits- und Lebensgemeinschaft der Professoren und Studenten. Die Festreden der Späthumanisten, etwa die, welche wie wir schon wissen, Azarias Sturtzius und Thomas Lindemann zur Zweihundertjahrfeier der Universität gehalten haben, klingen und duften von dem immer wieder durchbrechenden Vergleiche Rostocks mit einem Rosenstock, woran die Academia als schönste Rose, freilich inter spinas et urticas, zwischen stachlichen Dornen und brennenden Nesseln, aufgeblüht sei. Wie die gelehrten Herren der Humanistenzeit die Blößen ihrer eigenen allzu deutschen und allzu spießbürgerlichen Namen mit lateinischen und griechischen Lappen verhängten und etwa in Rostock den Johannes Goldschmidt zu einem lateinischen Aurifaber und den ganz unmöglichen David Kochhase zu einem griechischen Chytraeus aufputzten: in ganz ähnlicher Weise haben unsere Vorgänger die altersgrauen und stark verwitterten slawischen Namenszüge der Stadt Rostock humanisten-etymologisch in dichterischem Spiele zu erklären und zu verklären sich gemüht. Aus der Stadt am Auseinanderfluß (roz-toku) der Warnow wird lateinisch rosetum, hortus rosarum,

die Rosenstadt,

oder deutsch der Rosenstock, der Rosengarten, wo im alten Volkslied Jugend, Glück und Liebe aufeinander warten. Der akademische Festredner von 1647, L. Bodockins, betitelt seine Schrift geradezu Rosa Varniake sive Academia Rostochiensis ad Varnum fluvium sita. Sie ist 1648, im Jahre des Westfälischen Friedens, gedruckt in rosa fragrante, d. h. zu der Zeit, wo die Rosen blühen und duften, wie heute noch, wenn wir an lichten Sommertagen unter den alten Linden den Wall entlanggehen und die süßen Düfte atmen. Das

Titelblatt zeigt einen Rosenkranz in Holz geschnitten, gewunden für die alte Academia mit der sinnigen Umschrift:

diga ut rosis non mortua, at viva quotannis
a grata posteritate ornatur.

Oder wie wir das zierlich-gelehrte Humanistenlatein unter Verzicht auf das verstaubte Wortspiel heute übersetzen und erweitern würden:

Heil der ehrwürdigen Alten, als deren getreue Söhne wir zu einer trauten und stolzen Familienfeier hier versammelt sind! Sie hat es in fünfhundert langen Jahren, voller Arbeit und voller Segen, reichlich verdient, daß eine dankbare Nachwelt mit Rosen und Lorbeer kränze ihr Haupt, nicht erst nach ihrem Tode, sondern heute am Geburts- und Ehrentag der Lebendigen, heute und immer wieder auf weitere fünfhundert glückliche und fruchtbare Jahre des Lebens und der Kraft. Wenn wir in dieser Stunde voll kindlicher Ehrfurcht uns neigen vor der alma mater, der nährenden Mutter, unter deren Herzen wir wurden, was wir sind, so hoffen wir, wenn die Stunde des Abschieds kommt, in väterlicher Rührung von ihr zu scheiden, wie von einer herrlichen Tochter, die unsere Züge tragen und unsere Gedanken und unsere Empfindungen kommenden Geschlechtern vererben soll. So schlingen Alter und Jugend, Vergangenheit und Zukunft hier anders als beim Einzelmenschen eine unzerreißbare Kette.

In dieser Hoffnung auf ihre ewige Jugend lassen Sie uns bewegten Herzens einstimmen in den Segensruf:

Unsere liebe alte Universität hoch, hoch, hoch!

Nach dieser Rede brachten die einzelnen Körperschaften der Jubilarin ihre Glückwünsche und Gaben dar, zunächst die Vertreter der Regierung, des Landtages und der Stadt, denen der Rektor mit folgenden Worten dankte:

Die alte Universität nimmt die reichen Gaben, die leisen und lauten Wünsche ihrer Patrone und Compatrone sinnend und nachdenklich entgegen. Es ist nicht immer so gewesen. Sie hat es zeitweise schwer büßen müssen, daß sie zwei Väter besaß, den Landesfürsten und E. E. Rat. Der tägliche Streit um die Alimentationspflicht ist ein paar Jahrhunderte lang nur an hohen Festtagen ein edler Wettstreit um die Ausstattung der heranreifenden Tochter geworden. Wenn ich vorhin das lateinische Wort eines Kollegen von 1619 anführen durfte, daß die Akademie als schönste Rose aufgeblüht sei, unter den Dornen und Brennesseln, so sprechen alle Künste philologischer Interpretation dafür, daß er unter den Dornen die Herren Patroni und unter den Brennnesseln die Herren Compatroni verstanden wissen wollte. Aber wenn wir im Kampf des grauen Alltags auch manchen Sturm zusammen ausgefochten haben, in den entscheidenden Stunden ist es, wie in einer guten Ehe, immer wieder gut gegangen, und an dem höchsten Festtag, der der Universität bisher beschieden war, der Fünfhundertjahrfeier, stehen wir beschämt und ratlos vor soviel Güte und so viel Vertrauen. Ich darf folgende Urkunde zu Ihrer Kenntnis bringen:

„Rektor und Konzil haben am 12. November, dem Fünfhundertjahrtag der Universität, in feierlicher Sitzung einstimmig beschlossen, der alten und der neuen Regierung, dem ständischen und dem verfassunggebenden Landtag, der alten und der neuen Stadtverwaltung ergebenen und verbindlichen Dank zu sagen für die reichen Morgengaben, mit denen sie der ehrwürdigen Alma mater zu ihrem Geburtstag ihre lebendige Teilnahme bezeugt haben. Die Leiter und die Sachkundigen zweier Regierungen, die Parteiführer und die Abgeordneten zweier Landtage, der Rat und die Stadtverordneten von Rostock aus zwei Epochen haben trotz der Schwere der Zeit und trotz der Schärfe der politischen Gegensätze in seltener Einmütigkeit der Landes-Universität die Mittel gewährt zu neuer Fahrt in eine dunkle Zukunft. Das wird ihnen die Universität nicht vergessen. Sie wird nach dem kurzen Traum dieser Feier wieder fest und entschlossen in die Pflichten des Alltags eintreten, um an ihrem Teil dazu beizutragen, daß das deutsche Volk sich wieder den Willen und die Kraft erarbeitet, seiner Kultur gemäß zu leben und zu wirken."

Sie gestatten dem Rektor der alten Universität, die in fünfhundert langen Jahren viele Geschlechter mit neuen Hoffnungen und neuen Entwürfen kommen und gehen sah, in dieser eindrucksvollen Stunde noch ein besonderes und ernstes Wort.

Bei der Neuordnung der Dinge haben auch die Universitäten materielle, geistige und gefühlsmäßige Reichsnotopfer bringen müssen, die schwer auf ihnen lasten. Aber sie können auch manches begrüßen und sich mit manchem abfinden, wenn sie nur, wie bisher, unbeirrt vom Schlagwort des Tages, bald das alte Wahre und bald das neue Wahre vor der Dumpfheit und dem Fanatismus entschlossen in Schutz nehmen. An sich ist vieles weder gut noch böse, die Parteileidenschaft und die Parteischablone machen es erst dazu. Die meisten von uns wollen einen ehrlichen Versuch machen mit der Volkshochschule, viele mit der Einheitsschule, manche sogar mit dem Achtstundenarbeitstag.

Mit der Volkshochschule freilich nur, wenn sie nach einem glücklichen Wort des Herrn Landtagspräsidenten die Tore der Bildung weit offen macht für die Kinder des Volkes, aber vor der Verbreiterung der Bildungsgrundlage und der Urbarmachung des Waldes nicht die bitter notwendige Vertiefung der Einzelbildung und die liebevolle Gartenkultur vergißt.

Mit der Einheitsschule freilich nur, wenn sie sich, wie bisher schon in Süddeutschland, die gemeinsame Grundlage von wenigen, die Herzen vereinenden Jahren beschränkt und das besondere Talent und die besondere Neigung, so lange sie noch nicht verflacht sind, auf besonderen Wegen weiterleitet.

Mit dem Achtstundenarbeitstag freilich nur, wenn darunter der organisch durchzuführende Broterwerbsdienungstag normaler Zeiten verstanden wird und wir und alle, die es angeht, in den gebliebenen Stunden doppelt schuften und die uns geschenkten Stunden zu der sehr viel schwierigeren Arbeit, zur Weiterbildung an uns selbst, benutzen lernen.

Vor allem müssen wir aber die bedenklich hartnäckigen Kinderkrankheiten des jungen demokratischen und sozialen Staatengebildes mit ihren hohen Fiebertemperaturen endlich überwinden, wenn wir leben und gesunden wollen:

die Arbeitsscheu, die das tausendjährige Reich oder das Ende gekommen wähnt und aus fanatischem Glauben oder aus dumpfer Verzweiflung die Hände in den Schoß legt und die Räder stille stehen läßt;

die Opferflucht, die Geld- oder Geldeswert über der Grenze oder im Kasten den Eingriffen des Staates entzieht;

die Goldgier, die Wuchergewinne vom Verbraucher und vom Arbeitnehmer einstreicht oder Erpresserlöhne vom Staat und vom Arbeitgeber ertrotzt;

die Organisierungsgrippe, die auch unter den Hochschullehrern wütet und durch überlautes Organisieren den Mangel an stiller Facharbeit und schöpferischer Einzelforschung wettzumachen wähnt;

die Erziehungswut, die glaubt, durch pädagogische Grundsätze den Mangel an positivem Wissen und natürlicher Herzensanmut auszugleichen;

die Uniformierungssucht, die glaubt, durch gleiche Vorbedingungen den Vorsprung der Talentvollen oder gar der Genialen einzuholen;

den Nationalismus, der wie die Spinne sein Gewebe aus sich selbst herausziehen und in die zertrümmerte Welt a priori, d. h. aus dem Nichts, wieder aufbauen will;

die Dogmenstarre, die ausgefahrene Geleise aprioristischer, religiöser, sozialer oder politischer Massensuggestionen mit den einsamen Höhenpfaden wissenschaftlicher Forschung verwechselt.

Sie sehen, wir wollen uns vor den Stürmen der Zeit nicht auf das alte verlogene zopfakademische Lipsia vult exspectori zurückziehen. Wir ergreifen Partei, wie die Not und die Pflicht und das Gewissen es verlangen. Erhalten Sie uns auch im neuen Freistaat die alte akademische Freiheit, damit wir es auch fürderhin können.

Die nächsten Glückwünsche brachten die Vertreter der Deutschen Hochschulen und Akademien dar, denen sich die Vertreter der neutralen Hochschulen und Akademien anschlossen.

Ihnen dankte der Rektor mit warmen Worten:

Die neutralen Universitäten, in besonders stattlicher Zahl die schwedischen und die holländischen, haben die Mühe der Winterreise in sorgenvoller und gedrückter Zeit nicht gescheut, um denen, die vor der Welt verfemt sind, in treuer Teilnahme die Hand zu drücken und den Regenbogen künftiger Verständigung von Herz zu Herzen

auf dem grauen Wolkengrund der Gegenwart aufleuchten zu lassen. Sie wissen freilich selbst, daß auch die Versöhnung der Wissenschaft, die universitas universitatum, nur möglich ist unter denen, die bereit sind mitzuarbeiten an der Revision des völker- und kulturmordenden Friedens, dem es gelang, was kein Krieg je vermocht hätte, durch seinen Ton und seinen Inhalt den Unfrieden der Welt auf hundert Jahre gesetzlich festzulegen und so eine Verwüstung der Herzen besonders unter den Friedensgläubigen anzurichten, die keine Wiedergutmachungs-Kommission, auch nicht mit ungezählten Milliarden, je wieder aus der Welt schaffen kann. Um so heißer ist unser Dank für ihr Kommen.

Noch stehen sich die Handelnden, die Herrschernaturen, die Tatmenschen, Gewehr bei Fuß und Ingrimm im Herzen siegestoll und vergeltungtrotzend unversöhnt und unversöhnlich gegenüber. Nur scheu wagen die Schauenden und Schaffenden, die Schönheitssucher und die Forschenden und Wissenden, die Wahrheitssucher, unter den Trümmern der Gegenwart von einem Frieden der Zukunft zu träumen. Die Morgenröte dieses Friedens steht noch wie die vedischen Usas still im dunklen Stalle der Nacht. Wir müssen schweigend nebeneinander arbeiten, bis uns das Aufglühen dieser Morgenröte zeigt, daß wir wieder miteinander arbeiten können. Aber einmal wird die Stunde kommen, wo die Bastille des Friedens von Versailles und St. Germain von Freiheitskämpfern aus allen Lagern gestürmt und geschleift wird. Das mag der Nationalfeiertag des neugeeinten Europas werden, in dem das jetzt zerrissene und verstümmelte, vom Wundfieber geschüttelte Deutschland wiedergenesen und wiedergeeint von der Ostsee bis zur Saturner Klause, von Erwins Münster bis zur Marienburg neben den würdigen Schwestern des künftigen Völkerbundes thronen wird.

Als dritte Gruppe traten die Vertreter der Akademikerschaften, sowie die übrigen Vereine, Gesellschaften usw. auf. Auch ihnen dankte der Rektor:

Die Glückwünsche der alten Kommilitonen sind in vier Fakultäten an uns vorübergezogen, Gesellschaften und Vereine, die Wissen und Wahrheit auf ihr Banner schrieben, haben dieses Banner vor der Universitäts-Fahne gesenkt. An seinen Früchten ist auch der Baum der Wissenschaft zu erkennen. Nur in der Stille und nur in der Zeit reift die Frucht. Der Universität dürfen nicht Aufgaben zugeschoben werden, die nur die Schule und nur die Praxis lösen können. 12 Jahre zur schulmäßigen Vorbereitung für Wissenschaft und Praxis, drei oder vier kümmerliche Jahre für die Wissenschaft, dann 40 oder 50 lange Jahre für die Praxis — an diesem Mißverhältnis muß einmal der Hebel ansetzen. Der Geist des Zwischensemesters war berechtigt in der Not und in der Zwangslage derer, die draußen für uns gekämpft und geblutet haben. Er muß verschwinden, lieber heut als morgen, sobald er seinen nächsten Zweck erfüllt hat. Und noch ein anderes. Wenn in der Not der nächsten Jahre und Jahrzehnte Schwarzseher und Pfahlbürger immet wieder den Angstruf erheben: Erst die Notdurft des Lebens, dann Forschung und Wissenschaft, wollen wir als Forscher und Sie als Freunde der Wahrheit uns zu dem stolzen Schlachtruf bekennen: rerum cognoscere causas necesse est, vivere non necesse. Für die Notdurft der Forschung vor allem auch der reinen Forschung, die nicht ohne weiteres goldene Früchte trägt, muß gesorgt werden mehr denn je. Wenn die Mittel des Staates zu versagen beginnen, müssen die alten Kommilitonen in die Lücke springen. Die neue Wahrheit hat sich überraschend Bahn gebrochen. Frankfurt, Hamburg, Köln sind als Stiftungs-Universitäten entstanden, Bonn und nun auch Rostock zu ihren Gedenkfeiern auch von privater Seite weiter ausgebaut worden.

Von den zahlreichen Stiftungen sei besonders eine schwedische Stiftung von 300000 M. erwähnt, die von zirka 2000 schwedischen Damen und Herren gesammelt worden war und für einen Lehrstuhl für skandinavische Sprachen an der Universität Rostock verwandt werden soll.

Dieser würdigen Feier folgte ein Frühstück im Ständehaus, das den Gästen von dem Lehrkörper der Universität gegeben wurde.

Von den vielen bedeutungsvollen Worten, die bei diesem Essen gesprochen wurden, sei auf die zweier hervorragenden Vertreter des Auslandes hingewiesen.

Sven Hedin ist fest überzeugt, daß Deutschland eine große Znkunft hat; denn ein Volk, dem es möglich war, 4½ Jahre lang einer ganzen Welt von Feinden standzuhalten und damit übermenschliche Kräfte zu beweisen, ein solches Volk muß eine große Zukunft haben. Deutschland habe seine Revolution hinter sich, was die

anderen Völker vor sich haben, wissen wir nicht. Von einem Abgrund des Wellentales geht es aufwärts, während es bei anderen nach unten gehen wird.

Kjellén feierte den germanischen Geist, das bedeutendste Licht der Menschheit, und die deutsche Kultur, die ausdauernd und unvergänglich ist. Dieser Geist und diese Kultur werden sich durch das Dunkel hindurchringen, bis der Morgen wieder graut. Es wird den Feinden nicht gelingen, die deutsche Wissenschaft zu bannen, sollte es ihnen gelingen, so würde das ein Loch in Europa geben, nicht nur auf dem Gebiete des Geistes, sondern auch auf dem der Politik! Ohne Deutschland wäre die Zukunft Europas undenkbar."

Den Abend füllte eine Festvorstellung im Stadttheater aus, bei der den Gästen der 3. Akt der „Meistersinger von Nürnberg" vorgeführt wurde.

Konnten an den Veranstaltungen dieses ersten Tages hauptsächlich nur der Lehrkörper der Universität und die Gäste teilnehmen, so war der zweite Tag ein Studentenfest im wahrsten Sinne des Wortes. Von der Universität bewegte sich ein langer Festzug durch die Straßen der Stadt zur Marienkirche, in der ein eindrucksvoller Dank- und Gedächtnisgottesdienst stattfand. Auf dem Rückwege zur Universität wurden dem im Festzuge befindlichen Generalmajor von Lettow-Vorbeck und dem Fregattenkapitän Nerger nicht endenwollende Ovationen dargebracht.

Die sich anschließende Feier in der Aula der Universität brachte die Verkündigung der Universität — eine neu geschaffene Würde — durch Sr. Magnifizenz den Herrn Rektor der Universität und die Verkündigung der Ehrenpromotionen durch Ihre Spektabilitäten, die Herren Dekane. Ihren Höhepunkt fand diese Feier in der Enthüllung der Gedenktafel für die gefallenen Angehörigen der Rostocker Universität und der Übergabe des Gedenkbuches.

Nachdem sich am Nachmittage die Fakultäten zum Tee versammelt hatten, wurden die eindrucksvollen Tage durch einen echt studentischen Festkommers abgeschlossen, der zu gleicher Zeit in 3 verschiedenen Hallen tagte.

Allen Teilnehmern wird diese Feier eine dauernde Erinnerung bleiben und den Veranstaltern des Festes gebührt der Dank aller Gäste für die liebenswürdige Aufnahme, für die eindrucksvolle Feier.

Mögen die vielen von Herzen kommenden Wünsche, die hierbei beredten Ausdruck fanden, zum Wohle der Rostocker Universität und zum Wohle der Gesamtheit in Erfüllung gehen, sodaß dereinst bei künftigen Säkularfeiern — hoffentlich in weniger bewölkter Zeit — die alta mater Rostochiensis mit gleicher Freude und gleichem Stolz auf ihre Geschichte zurückblicken kann.

Berthold Ohm, cand. phil.

Schwarzes Brett der Deutschen Studentenvertretung

(Hauptgeschäftsstelle: Göttingen)

Kassenbericht und Organisation.

Der Kassenbericht wird entgegengenommen und genehmigt. Der Voranschlag der Hauptgeschäftsstelle wird mit einigen Änderungen genehmigt, die Ausgaben schließen mit 202950 Mk. ab. Die Hauptgeschäftsstelle soll den ASTA den Beschluß des Vorstandes, daß für das Semester 1 Mk. Beitrag von jedem Studierenden erhoben wird, mitteilen. Die Hauptgeschäftsstelle macht darauf aufmerksam, daß der Beitrag für die deutsche Studentenschaft getrennt von den Beiträgen für die ASTA eingezogen werden kann.

Der Vorstand berichtet über eventuelle Hinzuziehung weiterer Hochschulen und bittet die Kreisleiter, sich über die Verhältnisse ihrer Kreise laufend zu äußern. Wegen der Handels- und Gewerbe-Hochschule Cöthen soll die Hauptgeschäftsstelle mit dem Zentralausschuß der Handels-Hochschulen Leipzig und dem Verband der Technischen Hochschulen Charlottenburg in Verbindung treten. Im allgemeinen soll bei der Hinzuziehung weiterer Hochschulen von dem Gedanken ausgegangen werden, daß die Vertretung der deutschen Studentenschaft sämtliche Hochschulen umfassen soll. Eine genaue Prüfung des Lehrbetriebes, der Vorbildung der Studentenschaft und der ganzen Verfassung ist unbedingt nötig.

Es wird beschlossen, die Ausschüsse, wie folgt, zu verteilen:

Zentral-Organ — Halle
Staatsbürgerliche Erziehung — Marburg
Hochschulreform — München (U., T. H.)
Wohnungsamt — Münster
Ausländerfrage — Graz, Leipzig H. H., Kiel, Berlin, München

Leipzig soll die Sammlung der Gutachten usw. für Deutschland, Graz für Deutsch-Oesterreich übernehmen.

Jede Kreisstelle soll einen Presse-Ausschuß einrichten, um der Hauptgeschäftsstelle dauernd die Zeitungsausschnitte zuzusenden.

Disziplinarwesen — Kiel
Leibesübungen — Berlin
Soziale Arbeit — Berlin
Wirtschaftsfragen — Bonn
Verfassung — cand. Wandersleb-Halle, cand. Strippelmann-Darmstadt.
Stipendienwesen — Tübingen
Versicherungswesen — Leipzig.

Kriegsteilnehmer.

In der Frage der Kriegsteilnehmer-Verbände wird festgestellt: Es ist selbstverständlich, daß der Vorstand der Vertretung der deutschen Studentenschaft die Interessen der Kriegsteilnehmer unter den Studenten stets wahrnehmen wird. Eine besondere Organisation erscheint daher überflüssig, schon deshalb, weil nach kurzer Zeit keine Kriegsteilnehmer mehr auf deutschen Hochschulen sein werden. Der Vorstand erwartet, daß die ASTA die Interessen der Kriegsteilnehmer jederzeit tatkräftig wahrnehmen; bemerkt sei, daß die Herren des Vorstandes sämtlich Kriegsteilnehmer sind.

Es wurde mitgeteilt, daß auffälligerweise wenig Akademiker aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehren, und es wurde die Vermutung ausgesprochen, daß die Offiziere aus irgendwelchen Gründen in der Gefangenschaft zurückgehalten werden. Die Hauptgeschäftsstelle soll eine dahingehende Anfrage an die Regierung richten.

Es wird angeregt: „Die ASTA führen Karteikarten, umfassend Name, Vorname, Fakultät, Wohnung, ob Kriegsteilnehmer, ob Rentenempfänger. Zweimal jährlich am Ende des **Wintersemesters** und am 1. Juni, soll die Zahl der Studenten nach Fakultäten getrennt, der Hauptgeschäftsstelle übermittelt und zugleich mitgeteilt werden, wieviele Kriegsteilnehmer und Rentenempfänger an den einzelnen Hochschulen studieren, damit die Hauptgeschäftsstelle, gestützt auf diese Angaben, die geeigneten Schritte unternehmen kann, um die Interessen der Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigten tatkräftig wahrzunehmen."

Leibesübungen.

Dr. Mallwitz vom Deutschen Akademischen Bund für Leibesübungen erstattet Bericht über die gewünschte Einrichtung eines Sportamtes der deutschen Studentenschaft. Es wird beschlossen: „Die Hauptgeschäftsstelle und der Ausschuß für Leibesübungen wird bevollmächtigt, mit dem Deutschen Akademischen Bund für Leibesübungen über die Einrichtung eines Sportamtes zu verhandeln." Es wird über die Frage eines akademischen Sportlehrers und eines deutsch-akademischen Olympias 1920 gesprochen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß von der demokratischen Partei ein Antrag wegen pflichtmäßiger Leibesübungen an den Hochschulen in der Preußischen Landesversammlung eingebracht ist. Die Hauptgeschäftsstelle wird beauftragt, gegen eine Verletzung der akademischen Freiheit rechtzeitig einzuschreiten.

Sonstiges.

Das Schreiben der Deutschen Liga für Völkerbund, betreffend kulturelle Annäherung der Vertretung der deutschen Studentenschaft an die Studentenschaften Schwedens, der Schweiz, der Niederlande, Norwegens und Dänemarks, wird zur Kenntnis genommen und die Hauptgeschäftsstelle beauftragt, in dieser Richtung Schritte zu unternehmen.

Die Hauptgeschäftsstelle wird beauftragt, ihr Augenmerk besonders auf die Verbindung mit Deutsch-Oesterreich, Danzig und Posen zu richten.

Erörtert wird die Kohlenfrage und beschlossen, daß die ASTA der Hauptgeschäftsstelle mitteilen sollen, wenn bei einer Hochschule eine Kohlenknappheit eintritt und zu befürchten ist, daß das Semester frühzeitig geschlossen wird. Die Ministerien haben eine weitgehende Berücksichtigung der Hochschulen bei der Belieferung mit Kohlen zugesagt.

Der Vorstand ersucht die ASTA, die studentische Nebenarbeit (Privatstunden u. dgl.) auf eine gleiche örtliche Taxe zu setzen, damit das mit der akademischen Würde unvereinbare Unterbieten aufhört bezw. eingeschränkt wird.

Schwarzes Brett der Hamburgischen Studentenschaft

Mitteilungen des Studentenausschusses und seiner Ämter

Studentisches Wirtschaftsamt.

Leiter: H. Jochimsen, stud. phil.

Zu sprechen Mo., Di., Do., Fr. 5 h.

Sprechstunden:

Wohnungsvermittlung: Montag 10—11 h, Dienstag 10—12 h; Mittwoch 10—12 h; Donnerstag 11—12 h; Freitag 11—12 h; Sonnabend 10—11h.

Bücherverkauf, -Vermittlung: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend 11—12 h; Montag 3—5 h; Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag 4—5 h.

Unterrichtsvermittlung: Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag 10—11 h.

Konzert- und Theaterkartenverkauf:
Ausgabe von Mittagstischkarten:
Allgemeine Auskunft:
} zu obigen Stunden.

Das Wirtschaftsamt ersucht sämtliche Kommilitonen, die seine Vermittlung in Anspruch zu nehmen wünschen, sich zunächst genau nach diesem Bericht zu orientieren, und nur nach dem bei uns persönlich anzufragen, was hiernach unklar bleibt.

Das Wirtschaftsamt macht darauf aufmerksam, daß es nur zu den oben angegebenen Stunden zu sprechen ist; Besuche zu anderer Zeit stören die regelmäßige Arbeit und können nicht berücksichtigt werden.

Abteilung B Bücherverkauf. Liste der zu verkaufenden Bücher am Schwarzen Brett.

Zu dem angegebenen Preis kommt eine Gebühr von 10 Pfennig bei Büchern mit einem Preise von unter Mk. 5.—, 20 Pfg. unter Mk. 10.—, 30 Pfg. unter Mk. 20.—, 40 Pfg. über Mk. 20.— pro Band. Die Beträge sind stets abgezählt mitzubringen.

Dem Verkäufer wird pro Band eine Gebühr von 5% (10 Pfg. bis höchstens Mk. 2.—) abgezogen. Die eingenommenen Gelder werden nach Möglichkeit zu Anfang jeden Monats durch die Post abgeführt. Die nächste Abrechnung erfolgt Anfang November. Wir machen Käufer und Verkäufer nochmals darauf aufmerksam, daß wir kein Bücherladen sind und wünschen, entsprechend behandelt zu werden.

Wir veröffentlichen von jetzt ab regelmäßig die Desiderienliste, in die jeder Studierende seine Wünsche gegen eine Gebühr von 10 Pfg. pro Band eintragen lassen kann.

Folgendes menschenfreundliche Dokument eines Akademikers möchten wir der Studentenschaft nicht vorenthalten, es zeigt, was man uns bisweilen zumutet und spricht für sich selbst.

„Studentisches Wirtschaftsamt. Auf Ihre Mitteilung vom 3 ds. gebe ich folgendes zu erwägen. Der 1913 (Erscheinungsjahr) gezahlte Einkaufspreis für „Trans Himalaya" Bd. 3, Betrag 10,— Mk. — Der Erhaltung des Buches entsprechend wäre ein Abzug von 40% des Friedenseinkaufspreises angemessen. Also ein Verkaufspreis von 6.— Mk. Nun beträgt die Geldentwertung seitdem mindestens 300%. Ein 1919 geforderter Verkaufspreis von 18.— ist m. E. also durchaus angemessen. Ein Vergleich der Bücherpreise von 1914 und 19 zeigt dasselbe. Der Kaufwert von 18.— Mk. heutzutage dem von 6.— Mk. i. J. 1914 kaum entsprechen. Um Ihnen entgegenzukommen bin ich bereit den Preis auf 15.— Mk., also 50% des Einkaufswertes zu ermäßigen.

Dr. R. S.

Abt. W. Wohnungsvermittlung. Es sind weiterhin genügend Wohnungen vorhanden, sodaß wir einer Anzahl von Teilnehmern am hiesigen Finanzbeamtenkursus behilflich sein konnten. Da immer wieder eine ganze Anzahl von Studenten uns nicht die von ihnen gemietete Wohnung mitteilt, finden ebensoviele später kommende Kommilitonen die Wohnungen besetzt vor. Um dem abzuhelfen, haben wir das bei der Einschtnahme in die Wohnungskarthotek zu zahlende Pfand auf Mk. 5.— erhöht, das nur bei ordnungsmäßiger An- und Rückmeldung der gemieteten Wohnung wieder ausbezahlt wird.

Abt. U Unterrichtsvermittlung. Das Pfand für Vermittlung einer Stunde etc. ist aus demselben Grunde wie in der Abt. W. auf Mk. 5.— erhöht worden. Weiteres siehe Nr. 3 der H. U. Z.

Abt. M Mittagstisch } Siehe die Veröffentlichungen in Nr. 3 der H. U. Z.

Abt. T Konzert- und Theaterkarten } Für die Kammerspiele sind jetzt wieder Gutscheine im W.-A. erhältlich. Im Kunstsalon Louis Bock & Sohn erhalten Studenten 50% Ermäßigung gegen Vorweis der Studentenkarte.

gez. H. Jochimsen, stud. phil.

Neugegründete Körperschaften.

Philosophische Gesellschaft Hamburg

(Ortsgruppe der Kantgesellschaft.)

Am 6. November d. Js. hat im „Philosophischen Seminar", Hamburg, Domstraße 8, die Gründungsversammlung der „Philosophischen Gesellschaft Hamburg, Ortsgruppe der Kantgesellschaft" stattgefunden, in der die Satzungen genehmigt wurden und die Vorstandswahl erfolgte. Der Vorstand der neugegründeten Gesellschaft setzt sich zusammen aus den Herren: Universitätsprofessor Dr. W. Stern, 1. Vorsitzender; Universitätsprofessor Dr. E. Wolff, 2. Vorsitzender; Oberlandesgerichtsrat Dr. F. Boden, Stellvertreter der Vorsitzenden; Bankssekretär A. Levy, Schriftführer und Schatzmeister; Frau Lizzie Barteltsen, Universitätsprofessor Dr. E. Cassierer und Prof. Dr. A. Görland, Beisitzer.

Der Vorstand hat nach den Satzungen das Recht, weitere Beisitzer zu kooptieren und wird demnächst durch Berufung von Persönlichkeiten aus Kreisen der Lehrerschaft, Studentenschaft und anderer Berufsgruppen Gebrauch machen.

Der Gesellschaft gehören ohne weiteres die in Hamburg-Altona und deren Umgebung wohnenden Mitglieder der Kant-Gesellschaft, Halle a. S., als Stamm-Mitglieder an und haben zu allen Veranstaltungen der Gesellschaft freien Zutritt. Außerdem nimmt die neugegründete Vereinigung Ortsmitglieder auf, die nicht zugleich Mitglieder der Kant-Gesellschaft zu sein brauchen. Die Ortsmitgliedschaft wird durch die Zahlung eines Beitrages erworben, der für das Vereinsjahr auf Mk. 6.— festgesetzt und für Studenten der „Hamburgischen Universität" auf Mk. 1.50 für das Semester ermäßigt ist. Anmeldungen zur Mitgliedschaft sind an das „Philosophische Seminar zu richten.

Akademischer Schachzirkel,

Zwanglose Zusammenkünfte Sonnabends 7—11 h abds. und Sonntag-Vormittags in der Akadem. Lesehalle. Zuschriften an: Wolfgang Biermer, Hamburg 13, Grindelallee 1, Alster 1636.

Deutsch-Demokratischer Studentenverein.

Politisches Programm.

§ 1.

Der D. D. S. V. will alle Studierenden vereinen, die entschieden für vaterländische Einigkeit, soziales Recht und staatsbürgerliche Freiheit eintreten, Er stellt sich damit auf den Boden der Deutschen Demokratischen Partei.

Akademisches Programm.

§ 2.

Der D. D. S. V. fordert demgemäß eine demokratische Verfassung für die Hamburgische Universität und Studentenschaft, insbesondere Gleichberechtigung für alle Studierenden deutscher Staatsangehörigkeit und Mitbestimmungsrecht der Studentenschaft, besonders in studentischen Angelegenheiten, dagegen lehnt er Eingriffe in die Sphäre der Dozentenschaft ab.

Die Veranstaltungen des D. D. S. V. werden jeweils am Schwarzen Brett bekanntgegeben. Beitrittserklärungen können in eine beim Pförtner ausliegende Liste eingetragen oder direkt an den Schriftführer, rer. pol. Adolf Halfeld, Treskowstraße 45 I, gesandt werden.

Unter dem Namen

„Akademische Verbindung Hammonia"

hat sich an der hiesigen Universität eine neue Verbindung aufgetan, die aus dem im Jahre 1901 gegründeten „Fechtverein Hammonia" hervorgegangen ist.

Die Farben sind: rot-weiß-gold, Fuchsfarben: rot-weiß-rot, beide mit goldener Perkussion. Burschenmütze: rot mit rot-weiß-goldenem Streifen, Fuchsmütze: rot mit rot-weiß-rotem Streifen.

Die Kneipe und Briefablage befindet sich Holzdamm Nr. 55, Hotel Ortmann, Fernspr. Vulkan 4865. Zusammenkünfte finden statt: Jeden Dienstag 8 c. t. Fechtabend, jeden Sonnabend 8 c. t. Kneipe.

Die Verbindung steht ihrem Wesen nach auf nationaler Grundlage und vertritt den Standpunkt der unbedingten Satisfaktion. Diejenigen Herren Kommilitonen, die ein Interesse daran finden, an dem Aufbau und Ausbau sich zu betätigen, erhalten nähere Auskunft durch Rechtsanwalt Dr. Heinr. Ed. Brandt, Hamburg, Mönckebergstraße 31 (Versmannhaus), Fernspr. Nordsee 3044 und 1171.

K. D. St. V. Wiking.

Im Kartellverband der farbentragenden kath. deutschen Studentenverbindungen (C. V.)

Als 83ste im Kartell wurde „Wiking" am 25. 9. 1919 von Saxonia-Münster an hiesiger Universität gegründet. Sie ist eine Lebensverbindung und erstrebt unter ihren Mitgliedern auf religiös-sittlicher Grundlage Belebung einer echt vaterländischen Gesinnung, Förderung der wissenschaftlichen Bildung und Pflege der Freundschaft, sowie des studentischen Frohsinns und der geselligen Erheiterung.

Farben: grün-rot auf weißem Grunde, Fuchsenfarben: weiß-grün-weiß. Mütze: hellgrün mit weiß-grün-roter Perkussion.

Kneipe und Briefablage: Restaurant Patzenhofer (am Glockengießerwall). Konvent und Kneipe jeden Donnerstag daselbst. Sonntäglicher Frühschoppen ebenso.

Sonstige Veranstaltungen am Anschlag-Brett ersichtlich.

Sprechsaal

Zum Schluß der Lesehallen-Debatte.

Der Lesehallenausschuß der Akademischen Lesehalle der Hamburgischen Universität legt Wert darauf, zu erklären, daß der Artikel „Klinikerschaft und akademische Lesehalle" in Nr. 2 der H. U. Z. lediglich die Privatmeinung des Einsenders wiedergibt. In sachlicher Beziehung darf der Ausschuß feststellen, daß über die schwebenden Fragen eine Vereinbarung getroffen worden ist, die die berechtigten Interessen aller Beteiligten in Einklang bringt.

Der Lesehallenausschuß

Professor Dr. Stern, Vorsitzender. — Wolfgang Biermer, stud. rer. pol. Schriftführer.

Bem. der Schriftleitung zu obiger Erklärung:

Die Schriftleitung ist in der Lage mitzuteilen, daß in dem betr. Artikel die Hinzusetzung der Bezeichnung „Leiter der Akademischen Lesehalle" unter den Namen des Einsenders nur durch ein Mißverständnis auf dem Büro der Schriftleitung erfolgt ist.

Erklärung!

Bezugnehmend auf den Artikel des Herrn Peter Schlumbohm in Nr. 2 der H. U. Z. sieht sich die Arbeitsgemeinschaft der kath. Studierenden, Hamburg veranlaßt, folgende Erklärung abzugeben:

Wir kath. Studenten protestieren aufs schärfste gegen die selbstgefällige Art und Weise in der Herr Peter Schlumbohm beliebt, Institutionen und Gebräuche der kath. Kirche in seinen Ausführungen ins Lächerliche zu ziehen. Wir protestieren gegen den Ausdruck „Heiligenknochen", mit dem er Dinge belegt, die in den Augen

Sicherheitsfüllfederhalter

Echt Gold, Ia Diamant
Iridium-Spitze

Reparaturen aller Systeme

Füllfeder-Zentrale

Gebr. Stöffhaas, Steindamm **21,** b. Hauptbhf.

Mitte November Eröffnung des 2. Geschäfts Gr. Johannistr. 21 94

eines jeden Katholiken Verehrung genießen. Verehrung! Jawohl, Herr Peter Schlumbohm, und nicht Anbetung, wie Sie es in Ihrer in diesen Dingen augenscheinlich erschrecklichen und bedauernswerten Ignoranz nennen. Wir möchten Ihnen dann aber den dringenden Rat geben, nicht über Dinge zu schreiben, von denen Sie nichts verstehen, oder sich vorher entsprechend zu informieren. Aber freilich, solche Vergleiche ziehen bei der großen Masse ja immer — diese Tatsache ist auch Ihnen nicht ganz unbekannt, nicht wahr, Herr Peter Schlumbohm?

Im übrigen sollte einer, der doch so gern von der Liebe und Freundschaft zum Volke, vom Einswerden mit dem Volke predigt, nicht auf solche Weise die Gefühle von mehr als einem Drittel des deutschen Volkes auf tiefste verletzen.

J. A. der Arbeitsgemeinschaft der kath. Studierenden, Hamburg
H. Warren.

Schwarzes Brett der Akademikerschaft

Bund Deutscher Akademiker zu Hamburg e. V.

Vorstand.

1. Vorsitzender: Universitätsprofessor Dr. O. Franke, Hbg. 39, Wentzelstr. 11.
2. Vorsitzender: Apothekenbesitzer Dr. H. v. Reiche, Hbg. 1, Klosterstr. 30.
Schriftführer: Oberlehrer Dr. Paul Blunk, Hamburg, Besenbinderhof 40 II,
Schatzmeister: Dipl. Ing. Oskar Altschwager, Hbg. 24, Mühlendamm 57.
Zahlungen an die Deutsche Bank, Filiale Hamburg, unter Bund Deutscher Akademiker zu Hbg. oder Postscheckkonto 22127, Dipl. In. Oskar Altschwager.

Mitteilungen für die Mitglieder des Bundes Deutscher Akademiker (e. V.)

Am Mittwoch den 26. 11. fand im großen Saal des Patriotischen Gebäudes eine Vollversammlung statt. Nach einleitenden Worten des 1. Vors. Univ. Prof. Dr. Franke sprach der Schriftführer des B. D. A. Dr. Paul Blunk über „die Notlage der Akad. Berufsstände". Der wesentliche Inhalt seiner Ausführungen ist schon in

KUNSTSALON MARIA KUNDE
Ernst Merckstr. 9. ∴ Am Hauptbahnhof
Monatlich wechselnde Ausstellung moderner
GRAPHIK
Reproduktionen nach alten und lebenden Meistern, Kunstliteratur.
81

dem vorigen Heft in den Aufsätzen: O Akademia und „Brennende akad. Tagesfragen" niedergelegt. Redner schloß mit einem Appell an den akademischen Korpsgeist, der alle Akademiker einen muß wider den gemeinsamen Feind, der den Akademikerstand von innen zersetzen will und ihn unfähig machen zur Erfüllung seiner hohen Kulturaufgaben. Aus der Versammlung wurde eine Entschließung eingebracht, die nach lebhafter Aussprache Annahme fand. Sie lautet:

Der 2000 Akademiker Großhamburgs umfassende Bund Deutscher Akademiker zu Hamburg e. V. erhebt Einspruch gegen die Verfügung des Senatskommissars für die Hamburgische Universität vom Oktober dieses Jahres, durch die im Berufsleben stehenden Persönlichkeiten auch ohne den Besitz des Reifezeugnisses einer neunstufigen höheren Lehranstalt als vollberechtigte Studenten der Hamburgischen Universität zugelassen werden können. Er sieht darin eine Verkennung des akademischen Studiums, das Volleinsatz aller Kräfte erfordert und sich nicht mit gleichzeitiger beruflichrr Beschäftigung verträgt. Der B. D. A. weist auf die Gefahren hin, die durch diese Neuerung, die gegen das sachverständige Urteil berufener Kreise verfügt wurde, dem Akademikerstand, der deutschen Wissenschaft und der nationalen Kultur entstehen wird. Er wird nichts unversucht lassen, eine weitere Proletarisierung des deutschen Universitätslebens zu verhüten. Er sieht in seiner richtig ausgebauten Volkshochschule den geeigneten Weg, dem Bildungsdrange weiterer Kreise vollauf gerecht zu werden.

Er ruft alle alten und jungen Studenten im Deutschen Reich auf, sich zum gemeinsamen Schutze der deutschen Universitäten und Hochschulen zusammenzuschließen.

Der Vorstand des Bundes Deutscher Akademiker zu Hamburg e. V.

gez. Prof. Dr. Franke, 1. Vorsitzender — Dr. H. v. Reiche, 2. Vorsitzender

Oberlehrer Dr. Paul Blunk, Schriftführer — Dipl. Ing. Altschwager, Schatzmeister.

Diese Entschließung ging an Senat und Bürgerschaft, an den Ak. Senat der Hamb. Universität, den R. A. B., den Deutschen Studententag in Göttingen. Im Interesse der Sache ist es aber geboten, sie auch in andern Zeitschriften zu veröffentlichen.

Aus dem Bericht des Vorstandes sei erwähnt, daß 2000 Mitglieder dem B. D. A. angehören und die Zahl in ständigem Wachsen begriffen ist. Es ist zu wünschen, daß die akad. Fachvereine sich korporativ anschließen, um dem B. D. A. noch größere Stoßkraft zu geben. Neben organisatorischen Fragen beschäftigten den Vorstand und Beirat besonders die Beziehungen zum R. A. B. in Berlin, dessen Ortsgruppe wir geworden sind, und die Beziehungen zur H. U. Ztg. Der Vorschlag des Vorstandes, diese Zeitschrift weiter als Organ des B. D. A. erscheinen zu lassen, fand nicht die Zustimmung der Versammlung. So ist das Verhältnis zur Hamb. Universitätszeitung gelöst worden und die im 1. Heft ausgesprochenen Erwartungen haben sich nicht erfüllt. Von Anfang des Jahres 1920 an werden eigene Mitteilungen des B. D. A. erscheinen. Der Mitgliedsbeitrag wurde für korporativ angeschlossene Mitglieder auf 4 M. für student. Mitglieder ebenfalls auf 4 M. erhöht.

Am Mittwoch den 17. Dezember 6 Uhr spricht Herr Verbandsdirektor Dr. Pinkerneil in der Aula des Schul-Museumsgebäudes (Eingang Ecke Steindamm) über brennende Akad. Tagesfragen. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes rechnet der Vorstand mit lebhafter Beteiligung. Weitere Veranstaltungen im Januar und Februar sind in Aussicht genommen.

Conrad Behre · Hamburg 11

Gegründet 1862
Fernspr.: Elbe 1367

· Neueburg 14 II ·

Neben der Reimersbrücke

Kein offenes Ladengeschäft

Spezialbuchhandlung für Medizin

· und Naturwissenschaft · 72/B.

hält sämtl. für die **Universitätskurse** benötigten **Lehrbücher** vorrätig

Grosses Lager medizin. und naturwissenschaftlicher Werke

Lieferant sämtl. hies. Bibliotheken und wissenschaftl. Anstalten

Mitteilungen für die Alten Herren der uns angeschlossenen Korporationsverbände.

Hamburger Vereinigung alter Sängerschafter-V. a. S.

Der Rudelsburger Kartell-Verband und der Weimarer Chargierten Konvent, die beiden Verbände farbentragender Sängerschaften haben sich verbunden zum Weimarer Verbande deutscher Sängerschaften Infolgedessen wurden auch die Hamburger a. H.-Verbände geeint zur Hamburger V. a. S.

Vorsitzender: Dr. med. Max Wagner, Rosenbaumch. 7.
Schriftführer: Apotheker Rudolf Teschner, Uferstr. 17.
Kassenwart: Referendar Dr. Jur. Joost, Lerchenfeld 7.

Hamburger Vereinigung alter Sängerschafter-V. a. S.

Vorsitzender: Dr. med. M. Wagner, Hbg. 36, Rotenbaumchaussee 7. Nordsee 895.

50jähriges Stiftungsfest der Weinheimer Alten Herrn Vereinigung zu Hbg. (1869—1919).

Die WAH-V zu Hamburg beging am 15. November 1919 das 50. Stiftungsfest im Hotel Atlantic in feierlicher Weise bei einer Teilnehmerzahl von über 100 alten und jungen Angehörigen des WSC.

Lange hatte sich die AH-V überlegt, ob sie in Anbetracht der heutigen trostlosen Zeiten eine größere Feier abhalten sollte. Der volle Erfolg, und die über Erwarten hohe Teilnehmerzahl zeigte aber, daß ein Bedürfnis vorlag, einmal wieder zusammen zu kommen, sich der freudigen Stunden der Jugendlust und Erbauung zu erinnern, die jeder im Kreise gleichgesinnter Freunde auf den frischfröhlichen Kneipabenden verlebte bei Gesang und Becherklang, und um sich gegenseitig zu stärken in dem Glauben an die hohen Aufgaben des WSC und dem berechtigten Hoffen auf ein besseres Vaterland.

Von den drei noch lebenden Gründern unserer Kneipe, Linnenbrügge, Saxoniae-Hannover, Goos, Bavariae-Karlsruhe und Bindemann, Saxoniae-Hannover, war leider keiner erschienen, wie auch viele auswärts wohnende Herren des WSC der Bahnsperre wegen nicht erscheinen konnten.

Eine Verlegung des Festes ließ sich aus technischen Gründen leider nicht mehr ermöglichen.

In seiner Festrede führte der Vorsitzende Prof. Dr. Schack, Slesvico-Holsatiae-Hannover, nachdem er der Gründer gedachte und der vielen Alten Herren, die seit Jahrzehnten treu und fest zur Vereinigung gehalten und in vorbildlicher Weise zur Stärkung des corpsstudentischen Gedankens beigetragen haben, und der Getreuen, die den Tod für das geliebte Vaterland fanden, noch etwa folgendes aus: „Es hat nicht an Stimmen gefehlt, die befürchteten, daß die Corps ihre alten Ideale aufgeben müßten unter dieser neuen Regierung. Aber ich glaube, daß keiner von Ihnen die Demokratisierung unseres Volkes soweit durchgeführt wissen will, daß wir alle in unserem äußeren Leben gleichgestellt sein wollen. Denn das wäre nur möglich bei äußerster Bedürfnislosigkeit. Ebensowenig wie es möglich ist, unser Innenleben gleich zu gestalten, ebensowenig können wir unser Außenleben gleich bedürfnislos einrichten. Mag auch Bedürfnislosigkeit für den Einzelnen ein Glück oder eine Tugend sein, verallgemeinert wird sie zu einem Hemmschuh der Entwickelung. Alle Völker, denen Klima, Philosophie, Religion oder gar Staatsverfassung solch ein seelisch stumpfes Selbstbescheiden schenkte, blieben stehen auf ihrer Kulturstufe.

Der nicht zu tötende Drang nach Wohlfahrt des Leibes und Genüssen des Geistes zwingt ja gerade die menschliche Intelligenz zu ihren Wunderwerken, an denen auch das 19. Jahrhundert so reich ist. Seine Grundsätze haben die Seelen der jungen Burschen mit einem Geist erfüllt, der unauslöschlich bleibt bis ins Greisenalter. Die große Anzahl weißer und grauer Häupter an unserer Tafelrunde, die Teilnahme von Vater und Sohn beweist, daß die alte Burschenherrlichkeit wie ein Jungbrunnen wirkt, in den wir immer wieder einmal gern hinein tauchen, um neue Kraft zu schöpfen.

Als Jüngling lernten wir, daß die Ehre das höchste Gut des Corpsstudenten ist. Dafür treten wir mit blanker Waffe, mit unserem Leben ein! Dem Elternhause, der Schule entwachsen, nach goldener Freiheit dürstend, wurde uns bald klar gemacht, daß nicht in zügelloser Freiheit — nur durch strenge Selbstzucht ein Charakter sich bildet. In Treue dem Vaterland zu dienen, gelobten wir, wir wollen nichts wissen von Weltbürgertum, weder des Proletariats noch des Besitzes, des goldenen Kalbes. Als Knaben haben wir schon gelernt, wie Griechenlands Blüte dahinsank, als Neuerer orientalischen Weltgeist einführten an die Stelle des Patriotismus, der die Freiheit des kleinen Landes gegen die Angriffe der Perser rettete und Emanzipation forderten von den Gesetzen, welche die Alten des Sokrates und Platon zur Erhaltung des Staates ersonnen hatten.

Studentenmützen * Coleurbänder

Hüte * Wäsche * Krawatten
Handschuhe * Stöcke
Orden und Ordensbänder

Gustav Oelkers

Alterwallbrücke 2/4 (Huthaus Rasmussen) · Eimsbüttelerchaussee 120
Grindelallee 120

37

Darum lassen Sie uns heute geloben, angesichts der Fahne schwarz-weiß-rot, festzuhalten an den alten Idealen und Grundsätzen deutschen Corpsstudententums, insbesondere unseres WSC, zu wahren unsere Ehre, uns in Selbstzucht zu üben, unserem Vaterland mit Treue zu dienen.

Dann muß unser Beispiel dem deutschen Volke zum Segen gereichen und es einst aus der tiefen Nacht der Gegenwart emporheben zu alter Kraft und Herrlichkeit." —

Herr Eisenbahndirektor Weichhold, Guestphaliae-München, begrüßte die Gäste und drückte seine besondere Freude aus über das zahlreiche Erscheinen von Aktiven und einigen Alten Herren, die unter den größten Schwierigkeiten bei Benutzung von Arbeiterzügen und sonstigen Hilfsmitteln von weit herbeigeeilt waren, um an unserem Feste teilzunehmen.

Weiterhin wurden Glückwunschschreiben verlesen. An Generalfeldmarschall v. Hindenburg und General Ludendorf wurden Zuschriften mit folgendem Inhalt gesandt, die freudige Begeisterung hervorriefen:

„Die zur 50. Wiederkehr ihrer Begründung der Hamburger Vereinigung alter Corpsstudenten des Weinheimer SC versammelten Mitglieder geloben Euer Exzellenz getreu für ihre alten Grundsätze einzutreten: Ehre, Selbstzucht und Vaterland.

In unwandelbarer Treue und Dankbarkeit zu Euer Exzellenz hoffen und wünschen wir, daß dem deutschen Volke bald der Führer entstehen möge, der Deutschlands Fahnen zu altem Ruhm und Herrlichkeit zurückführt.

Mit treudeutsch, corpsstudentischem Gruß
WAH-V zu Hamburg."

In prächtiger, jugendfrischer Art stattete CB Bruckner, Alemannia-Hannover, im Namen der Aktiven der AH-V seinen Dank ab, indem er versprach, daß die Jugend festhalten wolle an den bewährten Überlieferungen und alten Idealen des Corpsburschentums.

Noch manch' zündende Ansprache wurde gehalten und manch' launige Rede gesprochen und unsere alten herrlichen Lieder gesungen, die niemand anders so schwungvoll und nach alter Überlieferung auf dem Klavier begleiten kann als unser Baurat Rudolf Schröder, Francaniae-Karlsruhe.

Nur zu früh gemahnte die Polizeistunde zum Aufbruch.

Zum Katerfrühstück im Patriotischen Gebäude fanden sich andern Tages, am Sonntag, ungefähr 60 Teilnehmer ein, so daß auch dieser zur vollen Zufriedenheit der AH-V verlief.

Das 50jährige Stiftungsfest der ältesten und stärksten WAH-V, bei der unerwartet starken Beteiligung, ist der Beweis dafür, daß der Zusammenhalt in unseren Kreisen, in der Altherrenschaft des WSC mehr denn je lebendig ist. Die äußere Not und die Bitterkeit und der Kummer um unser tief gedemütigtes Vaterland treibt uns und schweißt uns noch mehr zusammen. Vorbildlich wollen wir sein in der Liebe und Treue zu unserem Vaterland und unseren Volksgenossen, nicht wankend werden, aber hoffnungsvoll in eine deutsche Zukunft blicken und den Tag der Rache vorbereiten und erwarten. Dann muß unser Volk gesunden und sich zurückfinden zur schrankenlos hingebenden Vaterlandsliebe.

Wenn dieses das Einzige ist, was unser Stiftungsfest gezeitigt hat, so hat es seine Berechtigkeit erfahren.

Vorstand und Beirat
des Bundes Deutscher Akademiker zu Hamburg e. V.

1. Vorsitzender: Universitätsprofessor Dr. O. Franke, Hbg. 39, Wentzelstr. 11.
2. Vorsitzender: Apothekenbesitzer Dr. H. v. Reiche, Hbg. 1, Klosterstr. 30.
Schriftführer: Oberlehrer Dr. Paul Blunk, Hbg. 24, Ifflandstr. 63 I.
Schatzmeister: Dipl.-Ing. Oscar Altschwager, Hbg. 24, Mühldamm 57.

Mitglieder des Beirats.

Rechtsanwalt Benöhr, Hamburg 11, Neueburg 17/19.
Amtsrichter Dr. jur. Carl Blunk, Hamburg 39, Maria Louisenstr. 110 II.
Justizrat Capelle, Harburg (Elbe) Wallstr. 7.

Photo-Artikel
Apparate und Objektive von Ernemann, Goerz, Ica, Nettel-Contessa, Voigtlaender, Zeiss usw.
Entwickeln, Drucken u. Vergrößern
Heinrich Simonis Hamburg Alsterdamm 7
Deutsche Photographische Ges. m. b. H., Hamburg Schmiedestr. 11
47/S.

Geh. Rat Dr. Cuno, Direktor der Hamburg-Amerika-Linie, Hamburg.
Direktor Professo Dr. med. Denecke, Hamburg 5, Lohmühlenstr. 3.
Baurat Düwel, Hamburg 6, Schäferkampsallee 46.
Oberlandesgerichtsrat Dr. jur. Engel, Hamburg 23, Blumenau 4.
Dipl.-Ing. Fabig, Hamburg 37, Iseſtr. 41.
Oberlehrer Dr. phil. Haſſe, Hamburg 26, Hirtenſtr. 8.
Dr. med. Helmke, Hamburg 23, Wandsbekerchauſſee 37.
Architekt Hoffmann, Hamburg 24, Immenhof 37.
Hauptpaſtor D. Horn, Hamburg 1, Bugenhagenſtr. 23.
Paſtor Jäniſch, Hamburg 1, Katharinenkirchhof 35.
Dr. A. Kaegbein, Hamburg 23, Hirſchgraben 29.
Zahnarzt Dr. Karlewski, Hamburg 19, Am Weiher19.
Oberlehrer Dr. Laudan, Hamburg 30, Goßlerſtr. 63 III.
Geheimrat Univerſitätsprofeſſor Dr. Lenz, Hamburg 37, St. Benediktſtr. 1.
Profeſſor Dr. Lorenzen, Hamburg 23, Auenſtr. 14 II.
Apothekenbeſitzer Neemann, Hamburg 24, Uhlenhorſterweg 35.
Kaufmann Walter Nopitſch, Altona-Ottenſen, Treskowplatz 3.
Dr. Arthur Obſt, Hamburg 36, Große Bleichen 40.
Profeſſor Dr. Peter, Landestierarzt, Hamburg 20, Woldſenweg 1.
Phyſikus Prof. Dr. Pfeiffer, Hamburg 21, Carlſtr. 7.
Profeſſor Egmont Poppe, Hamburg 24, Kuhmühle 7.
Architekt Rambatz, Hamburg 13, Schlüterſtr. 4.
Baurat Remé, Hamburg 26, Hirtenſtr. 13.
Hauptpaſtor Dr. D. Rode, Hamburg 1, Kreuslerſtr. 3.
Oberbürgermeiſter Rodig, Wandsbek, Neumann-Reichardſtr. 24.
Direktor Profeſſor Dr. Roettiger, Hamburg 37, Oberfelderſtr. 42.
Profeſſor Dr. med. Rüder, Hamburg 37, Innocentiaſtr. 3.
Oberlehrer Dr. Schliack, Hamburg 21, Hofweg 95.
Oberbürgermeiſter Dr. Schnackenburg, Altona, Rathaus.
Vorſ. des Seeamts Dr. A. Schön, Hamburg 37, Rothenb. Chauſſee 139.
Direktor Prof. Dr. Schwenkow, Hamburg 24, Lerchenfeld 9.
Dipl.-Ing. Siebert, Altona, Schillerſtr. 10.
Schulrat Prof. Dr. Thomae, Bergedorf, Grasweg 38.
Rechtsanwalt Dr. de Voß, Hamburg 23, Blumenau 27.
Profeſſor Dr. Wahl, Direktor der Stadtbibliothek.
Dr. med. Max Wagner, Hamburg 23, Wartenau 3.
Kaidirektor Winter, Hamburg 14, Brooktor.
Rechtsanwalt Wolfhagen, Hamburg 19, Heußweg 37.
Bürgermeiſter Zeidler, Wilhelmsburg (Elbe)).

Mikr. bakt. Untersuchungen von Blut, Harn, Sputum, Sekret etc.
mediz. diag. Labor. **Dr. Desaga,** Hamburg Bramfelderstr. 76.
Sterile Entnahmegefässe stehen zur Verfügung. Telef. Alster 8830.

Blutuntersuchungen
bei Lues nach Wassermann

Restaurant und Gesellschaftshaus „Akademia"
Hamburg · Ernst Merckstraße 4 (beim Hauptbahnhof) · Inhaber C. F. Türk.
Echte Studentenkneipe, einzig in seiner Art
Münchener Hofbräu · Holsten · Lichtenhainer 67/5

Mitteilung des Verlags für die Mitglieder des Bundes Deutscher Akademiker zu Hamburg.

Entsprechend dem Beschluß der Hauptversammlung des B. D. A. vom 26. Nov. 1919 steht den Bundesmitgliedern vom kommenden Jahre ab kein kostenfreies Bezugsrecht der H. U. Z. mehr zu.

Der Verlag hat sich jedoch angesichts der großen Zahl der ihm zugegangenen Anfragen entschlossen den zahlreichen Studenten, Dozenten und berufstätigen Akademikern, die ein Interesse an dem Weiterbezug der H. U. Z. haben die Zeitschrift vorläufig kostenlos weiterzuliefern, wenn ihm eine diesbezügliche Anmeldung vor dem 5. Januar 1920 zugeht.

Jeder der die kostenlose Zusendung im Jahre 1920 wünscht, hat dies schriftlich vor dem 5. Januar 1920 bei der Zweiggeschäftsstelle der H. U. Z., Hamburg, Schauenburgerstraße 47 II anzumelden. Anzugeben sind: Vor- und Familienname, Titel und Beruf und genaue Adresse. Mündliche Meldungen können nicht berücksichtigt werden.

Diese Vergünstigung gilt nur für Mitglieder des B. D. A., die schon vor dem 26. Nov. in der Bundeskartei des Verlags eingetragen waren und nur, soweit die Höhe der Auflage eine kostenlose Versendung zuläßt; sie kann vom Verlag jederzeit widerrufen werden.

Meißner & Heimberg

Druckerei der Hamburger Universitäts-Zeitung

Hamburg-Stade

Herstellung wissenschaftl. Werke jeden Umfangs

Spezialität: Druck von Dissertationen

Stadtkontor in Hamburg: Schauenburgerstr. 47

Fernsprecher: Vulkan 5651, Elbe 7664

Für Studierende der

Rechtswissenschaft

im 4. — 6. Semester

Vorbereitung auf das

Referendarexamen

durch

Landrichter Dr. . .

Vollständige Wiederholung und eingehende Durchnahme **sämtlicher** Rechtsdisziplinen besonders für **Kriegsteilnehmer** mit verkürzter Semesterzahl

Der Kursus ist auf ca. 3/4 Jahr berechnet. Beginn am 12. Januar 1920.

Schriftliche Anmeldung unter F. M. 15 an die Anzeigenannahme der Hamburger Universitäts-Zeitung

F. Straatmann, Hamburg
Ferdinandstrasse 43 I.

123

Schacht & Westerich

Hamburg 1, Gr. Bäckerstr. 18/20

empfehlen:

Kollegshefte mit losen Blättern

dazu passende Ablegemappen

Aktentaschen 017/W.

Füllfederhalter · Füllbleistifte

Ankauf u. Verkauf

akademischer Lehrbücher

M. Glogau jr.

Buchhandlung und Antiquariat

Bleichenbrücke 6

124

Couleur-Bänder

Fecht-Utensilien

Gestickte Brustbänder / Fahnen / Stammtischfahnen / Schärpen / Abzeichen und sonstige Studenten-Artikel 031/B.

Preiswerte Bedienung — Preiswerte Bedienung

C. G. Ulrich Nachf. Hamburg

Inhaber: E. R. E. Lindner — Graskeller 21

Gegründet 1680 — Fernsprecher: Elbe 1018

Otto Hintze
Gold- und Silberschmied
Hansa 8931 - Dammtorstr. 30
Bierzipfel
Couleurringe 102

Conrad Kloss
Buchhandlung für
Universitäts-Wissenschaften
und schöne Literatur
89
Dammtorstraße 13a

Verlangen Sie Preisliste
Regenmäntel
Lodenmäntel
Gummimäntel
Wetterfeste
Sportbekleidung für Damen
und Herren
Sehr mässige Preise
Sporthaus
Paul Gassmann
111 Hamburg-St. Georg
Langereihe 39 - 3 Min. v. Hptbhf.

Musikhaus H.W. Luttermann
Beim Strohhause 39 HAMBURG 5 Beim Strohhause 39
10 Min. v. Hauptbahnhof Fernsprecher: Alster 52
Verkauf von Pianos in allen Preislagen
sowie
Vermietung - Stimmen und **Reparaturen**
Wander-Schüler-Instrumente:
Zupfgeigen - Mandolinen etc.
Violinen in grosser Auswahl
und jeder Preislage
Grosses Saitenlager u. Ersatzteile
für alle Saiten-Instrumente
Haltestelle der Zentralbahn, Linien 13, 17, 37, 38 sowie Hoch- und Vorortsbahn 830/W.

Manuscripte wissenschaftlichen Inhaltes zur Drucklegung in eigener Anstalt und Weitervertrieb durch die Buchhändlerkreise erwirbt die Verlagsabteilung der graphischen Anstalt

W. Gente, Hamburg Gröningerstraße 5 Fernspr.: Merkur 5020/5021

035/B.

SEIBERT's

MIKROSKOPE

UND ZUGEHÖRIGE

HILFSAPPARATE

VERTRETER

RUDOLF BIEBER

HAMBURG

SÜDSEEHAUS

FERNSPRECHER ELBE 1651

Tanz- Lehr-Institut

Dörbecker

Hallerstrasse 30 (Privathaus)

Kurse für Anfänger u. Fortgeschrittene 87

Mod. Tänze, Foxtrott usw.

Auf Wunsch Einzelunterricht

Noten sowie alle anderen Bücher und Werke werden sauber gebunden bei

Georg Krüger, Papierhandlung

Eppendorferbaum 30 - Vulkan 3418

„Neu" Krüger's Lose Blatt-Notizbücher und Kolleghefte

Aktentaschen - Kollegmappen 80

Zuschriften für den Ausschuß der Hamburger Studentenschaft sind an die „Schriftleitung der H. U. Z., Hamburg, Universität" zu richten, nur solche für den Bund Deutscher Akademiker an Dr. Paul Blunk, Hamburg, Besenbinderhof 40.

Wegen der Bestellung, des Versandes, der Zahlungen usw. wende man sich an die die Zeitschrift liefernde Buchhandlung oder an Otto Heinrich Meißner, Akademischer Verlag, Hamburg, Hermannstr. 44 II.

Anzeigenpreis: die einmalig gespaltene Nonpareille-Zeile im Anzeigenteil 0,70 ℳ, auf Umschlag, Vorzugs- und Vorsatzseite 0,95 ℳ mit Teuerungszuschlag 1919. Bei ganzen Seiten und Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Anzeigen-Annahme: F. Straatmann, Hamburg, Ferdinandstraße 43 I. Alster 4405.

Druck von Meißner & Heimberg, Hamburg—Stade.

Hamburger Universitäts-Zeitung

Akademisches Nachrichtenblatt für Groß-Hamburg

Mit amtlichen Bekanntmachungen der Universität Hamburg und der hamburgischen Studentenschaft

Herausgegeben vom Studentenausschuß

unter Mitarbeit der hamburgischen Dozentenschaft und berufstätiger Akademiker Groß-Hamburgs. — Hauptschriftl.: cand. philos. Arthur Schroers

Verlag und Geschäftsstelle: Otto Heinrich Meißner, Akademischer Verlag, Hamburg.

Nähere Angaben über Anschriften, Erscheinungsweise, Preise, Anzeigen usw. siehe im Anzeigenteil.

W.-Sem. 1919/20 Nr. 5 **I. Jahrgang, Heft 17**

stud. rer. pol. Adolf Halfeld: Gemeinschaft

Worte, die keine Begriffserklärung sein wollen

Einigen ist sie das gelobte Land, anderen ein toter Begriff wie alle, wieder anderen der Ausbund der Utopie. Wenigen soll sie Lebensinhalt werden, den wenigsten ist sie es ernsthaft geworden.

Das ist das tragische Schicksal der Gemeinschaft, die rein sprachlich die Bruderschaft aller Menschen auszudrücken scheint und in Wirklichkeit bis heute nichts als ein „Wort" geblieben ist. Gewiß, es gibt religiöse, künstlerische, wirtschaftliche und politische Gemeinschaften, aber die Frage ist müßig, ob diese das Wesen dessen besitzen, was jene Wenigen bei dem Worte Gemeinschaft empfinden und erleben. Dort hat sie irgendwelchen realen Zweck, ohne den sich Menschen, am meisten starke Individualitäten wie Künstler und Religiösempfindende nicht zu verbündeter Arbeit zusammenzutun brauchen — hier wird sie tief genug erfühlt, um sie zwecklos zu machen und zu einer seelischen Potenz zu erheben, die wie der Wille dem Körperlichen, dem menschlichen Handeln die großen Umrisse seines Wirkungskreises zuweist.

Zum ersten also: Z w e c k l o s ist die Gemeinschaft wie sie verstanden werden muß. Auch als gelobtes Land erscheint sie nur in jenen Kreisen, wo man mit ihr als einem Idealzustande operiert, auf den mit der Präzision einer Maschine und unfehlbarer Naturgesetzlichkeit die Evolution der menschlichen Wirtschaft allmählich zusteuern müsse, um das Reich der tausend Jahre — die Quellen der Nahrung und des Komfortes sind dann ja allen gleichmäßig erschlossen — einzuleiten. Aber wenn die Gemeinschaft ein Ideal ist, Materielles hat ihr nie innegewohnt, so wenig als der Seele physiologische Funktionen zukommen.

Ueberhaupt ist es ihr Unglück, daß sie in den Kampf des Tages, in das Schlagworttournier der politischen Parteien hineingezogen ist. Hier muß

sie sich als Waise fühlen, die, von ihren geistlosen Stiefschwestern beleidigt und mißhandelt, überall auf Unverstand oder – was noch schlimmer – bewußten Mißverstand stößt. Ihrem Wesen ist es unzuträglich, etwas anderes als gefühlt, etwas anderes auch als gewußt zu werden. Erst da, wo sie losgelöst von allen Begebenheiten, befreit von allen Fesseln – auch denen der Nation oder der Menschheit – erscheint, wird sie zur Dynamik menschlichen Handelns.

Denn sie ist wirklichste Lebensspenderin, kein toter Begriff, wie viele glauben machen wollen, dem ewiger Tod im Sarge irgendeines blutleeren Systems beschieden ist, auch kein Tummelplatz der Utopie, der in den Köpfen etwelcher Phantasten herumspukt. Gewährt sie doch allen, die immer tätig in das große Triebrad der Gesellschaft eingreifen – ich sage allen, auch denen, die ihr Dasein nicht erkennen wollen – einen großen Lebensinhalt. Für den Wissenden aber bedeutet sie die unermeßliche Aufnahmefläche, auf die sie die Lichtstrahlen ihrer Wirksamkeit projizieren können.

Wo sie auf guten Boden fällt, da sät sie unendlich des Guten: Arbeit heißt ihr Same und Menschenadel. Scheide wird sie zwischen wildem und wachem Zustand der Menschheit, Führerin zu ungeahnten Möglichkeiten. Denn die Arbeit derer, die von ihr erleuchtet sind, entwickelt sich, ohne den Zwang einer obrigkeitlichen Organisation, weil als innere Notwendigkeit empfunden, ins Unpersönliche. Ihr Menschentum aber empfängt die Weihe, die kein Priester ihm geben kann, jenen Selbststolz der Tat, die mit dem eigenen fremde Lose schüttelt. Wird man da noch behaupten mögen, Persönlichkeit und Gemeinschaft seien absolute Gegensätze, einander ausschließend, einander Verderben wünschend? Sind sie nicht beide – auch die Persönlichkeit doch – „seelische Potenzen", nicht beide Kinder einer Mutter, die in der Erfüllung gegenseitiger Wünsche ihr höchstes Glück sehen? Worin bestände das Wesen der Persönlichkeit, wenn nicht in der Durchführung von Aufgaben, die ihren Reflex auf die Mitmenschen werfen? Die Gemeinschaft, einmal erlebt, stellt diese Aufgaben und verlangt sie sogar durch sich selber. Vollendet zu haben: das heißt dann die Persönlichkeit ihren Lohn.

An einem einzigen Faden wickeln sich vom Augenblick des Gemeinschaftserlebens die zahllosen Episoden menschlichen Handelns ab, weil Gemeinschaft dem Menschen nun

Schaffen im Bewußtsein einer höheren Einheit

bedeutet. Nicht mehr wird er von vergänglichen Willensregungen vorwärts getrieben, da er im Gegenteil zum Nerv eines lebendigen Organismus erwächst. Auch er fällt ein in den Riesen-Chor, der das ewige Lied der Arbeit singt, von der Freude an der

„Beschäftigung, die nie ermattet,
Die zu dem Bau der Ewigkeiten
Zwar Sandkorn nur für Sandkorn reicht,
Doch von der großen Schuld der Zeiten,
Minuten, Tage, Jahre streicht."

Das Denken und Wollen von vier Jahrhunderten konzentriert sich im Schaffen derer, die sich zur Mehr-samkeit, nicht Ein-samkeit des Persönlichen durchgerungen haben: die Arbeit legt ihren Wert in sich selbst im Sinne des lutherischen Protestantismus. Sie, der die Größten Gerade gut genug waren, ihr Werk zu weihen; ob nun ein Mozart die Kindlichkeit des „Zau-

berflöte"-Textes in ewige Perspektiven rückt, indem er seine schönsten Töne dem Ringen nach der erkannten höheren Einheit schenkt; ob der stolze Freudenrausch der Neunten Symphonie vorbeistürmt, oder Faust sein höchstes Glück darin findet, „sein tätig Jahr auf freiem Grund mit freiem Volk zu verbringen".

Sie alle, die Großen, haben der Gemeinschaft den Tribut aus Genieland gezollt, der urpersönlichen Freude am Werktag der verbündeten tausend Hände, die nie nach dem siebenten Tag verlangen.

Für Euch, Kommilitoninnen und Kommilitonen, folgt nicht mehr und nicht weniger aus diesem Skizzierten, als was Euch selber aufgegangen sein muß, wenn Euer tägliches Tun oft vor Eurem Gewissen auf der Anklagebank zu sitzen pflegt. Der Stil der Kriegsartikel florierte auf dem Kasernenhof; paragraphierte Imperative sind plump und überflüssig dazu in Fragen innerer Folgerichtigkeiten. Nur noch ein Bild: Hätte es je einen Baum gegeben, der, gleichsam über sich selbst hinauswachsend, aus eigener Kraft seine Wurzeln dem Erdboden enttrieben hätte, um sich in den leeren Raum zu verpflanzen? Oder aber: ist die Verankerung im Erdboden nicht so sehr viel stärker als der Wachstrieb des Baumes, des einzelnen, der seine Grenzen nicht kennt und wirkliche Größe?

Der Baum bist Du, der Erdboden ist die Gemeinschaft — und wirkliche Größe ist Bescheidenheit des Persönlichen.

Ernst August Uteſcher (Rechte): Zur Reform der rechtswiſſenſchaftlichen Ausbildung

„non multa, sed multum."

Die Frage der rechtswiſſenſchaftlichen Ausbildung, inbeſondere in Verbindung mit Umgeſtaltungsgedanken, iſt ſchon ſeit Jahrzehnten häufig und zum Teil gründlich behandelt worden. Die umfangreiche Literatur,*) die hierzu von berufenen Praktikern und Wiſſenſchaftlern vorliegt, einer aburteilenden Prüfung zu unterziehen oder überhaupt zu Gunſten einer der bisher vertretenen Auffaſſungen in die Auseinanderſetzung der Meinungen einzugreifen, iſt nicht der Zweck meiner Ausführungen.

Für mich kommt es darauf an, daß auch einmal eine Stimme aus dem Kreiſe der Rechtsſtudierenden,**) als der an der vorliegenden Frage unmittelbar, wenn auch paſſiv Beteiligten, zu Worte kommt. Demgemäß kann ſich die vorliegende Arbeit nur in dem beſcheidenen Rahmen der Wiedergabe von Gedanken halten, die angeregt wurden durch das praktiſche Erleben des Studienganges. Aus der Zuſammenfaſſung der Einzelerfahrungen in ihrem urſächlichen Zuſammenhang ergeben ſich beſtimmte Folgerungen und Forderungen, die hier dargeſtellt werden ſollen.

Es bleibt ſicher ein Mangel, daß die Ausbildungszeit nicht in ihrer Ganzheit zum Gegenſtand dieſer Betrachtung gemacht wird, ſondern lediglich die Zeit der Hochſchulbildung. Aber den geſetzten Rahmen zu erweitern, möchte ich denen überlaſſen, die weiter ſind als ich und erfahrener, oder denen, die noch nicht ſo weit ſind und phantaſievoller.

Die innere Wichtigkeit der Ausbildungsfrage ergibt ſich aus dem Ziel des rechtswiſſenſchaftlichen Studiums. Die verſchiedenen Berufe, denen ſich der Rechtsbefliſſene ſpäter widmen will, ob er Richter, Anwalt, Gelehrter, Beamter, Staatsmann, Syndikus in Induſtrie und Handel wird, ſie alle haben eins gemeinſam: Der Juriſt ſteht überall in ſeinem Berufe an den Reibungsflächen des politiſchen, wirtſchaftlichen oder ſozialen Lebens. Er ſteht da, wo der Ausgleich der Gegenſätzlichkeiten über ſeine perſönliche

*) Von der neueren Literatur, die im Seminar für öffentliches Recht zugänglich iſt, ſeien genannt:

Zitelmann, Die Vorbildung des Juriſten, 1909,
Krückmann, Vorpraxis, akademiſche Rechtſprechung und anderes, 1911,
Gerland: Die Reform des juriſtiſchen Studiums, 1911,
Mittermaier, Wie ſtudiert man Rechtswiſſenſchaft? 1911,
Jacobi, Die Ausbildung des Juriſten, 1912,
Hirſch, Juriſtiſcher Privatunterricht, 1912,
Heymann, Rechtsſtudium und praktiſche Ausbildung der Juriſten, 1912,
Pagel, Rechtsſtudium und Praxis, 1912,
Langheineken, Ratſchläge für das Rechtsſtudium, 1919,
Kamps, Reformfragen des juriſtiſchen Studiums in Akademiſche Rundſchau 1917/18. S. 164.

Außerdem ſei hingewieſen auf die Referate der Jur. Wochenſchrift 1911 von Boyens und Dittenberger, ſowie das Protokoll der Verhandlungen des XX. Anwalts-Tages in Würzburg und Leitſätze des Beamtenrats in Hamburg, 3. Bericht, 1919.

**) Praktiſche Vorſchläge ſind inzwiſchen von der juriſtiſchen Studentenſchaft Halle und Jena gemacht worden.

Lebensaufgabe hinausgeht und zu einer Staatsaufgabe wird. Je höher die Eigenschaften und Fähigkeiten der Juristen sind, je mehr sie in gemeinsamer Denkart verbunden und in den einzelnen Lebensvorgängen aufeinander eingespielt sind, desto reibungsloser und glücklicher vollzieht sich das gesamte Staatsleben. Wo aber der Jurist versagt, da versagt der Staat.

Den Juristen zu dem zu machen, der in Erkenntnis seiner Verantwortlichkeit die an ihn gestellten außerordentlichen Ansprüche erfüllt, das ist die Aufgabe der Hochschule.

Die Juristenausbildung wird damit eine Erziehungsfrage allerersten Ranges. Man wird verstehen, wenn sie das Sorgenkind auch vieler Nichtfachleute ist. Als Erziehungsfrage umfaßt sie drei verschiedene, wenn auch zusammenwirkende Aufgaben: die Bildung des Wissens, des Denkens und des Willens.

Die Bildung des Wissens möchte ich voranstellen, nicht weil ich diese Seite für die wichtigste halte, wiewohl sie vielfach entscheidend ist, sondern weil sie die naheliegendste und gegenständlichste ist.

Das Gebiet der stofflichen Beherrschung, das für die erste Prüfung verlangt wird, ist außerordentlich umfangreich, es umfaßt geschichtliches, philosophisches, systematisches und volkswirtschaftliches Wissen. Hier Wichtiges von weniger Wichtigem, unmittelbar Notwendiges von mittelbar Notwendigem von vornherein zu scheiden, ist für eine Besserung der heutigen Verhältnisse vielversprechend. Die Prüfung muß sich auf das unmittelbar Notwendige beschränken. Das scheint mir die Ordnung des gegenwärtigen Rechts zu sein. Dessen Kenntnis ist das unbedingte Rüstzeug für den Geprüften, der nunmehr in die praktische Tätigkeit eintreten will. Damit ist kein Urteil über den Wert der übrigen Gebiete gesprochen: Römisches und deutsches Privatrecht, deutsche und römische Rechtsgeschichte, vielleicht auch Kirchenrecht. Sie sind durchaus notwendig für das geschichtliche Verstehen des heutigen Rechts, für dessen soziologische Wertung. Der Ausgleich für den Fortfall dieser Lehrstoffe als besondere Prüfungsgegenstände wird herbeigeführt durch den Pflichtbesuch der Vorlesungen, die sich mit den nicht zu prüfenden Wissensgebieten befassen, deren stoffliche Beherrschung aber wünschenswert ist. Das heißt also, wer in diesen Fächern ein ausreichendes Zeugnis beibringt, wird nicht besonders darin geprüft. Die geschichtlichen und gründlichen Einführungs-Vorlesungen gehören sachlich in die Anfangssemester. In dieser Zeit sind die geschichtlichen und altsprachlichen Kenntnisse von der Schule noch frisch, aus der allgemeinen Vorstellung klären sich so zwanglos die besonderen Entwicklungen und die besonderen Begriffe des Rechts ab. Die Anfangsgrundlage für das freie Studium des geltenden Rechts wird damit gelegt. In den Pflichtvorlesungen, die in die ersten Semester fallen und auch so einen allmählichen Übergang zur akademischen Freiheit, an der grundsätzlich festgehalten wird, darstellen, kann der Dozent sich durch stetes Fragen über die Mitarbeit seiner Hörer unterrichten. Jeder Studierende wird die ein bis zwei Pflichtstunden täglich gern besuchen, wenn er sich damit das Examen hinsichtlich seines Umfanges erleichtern kann.

Die Staatswissenschaften, die Lehrgegenstand für den Rechtsbeflissenen sind und bleiben sollen, mehr wie bisher zum Prüfungsgegenstand zu

machen,*) dürfte die Anforderungen an den jungen Juristen überspannen ohne einen ersichtlichen Vorteil. Die berühmte „Weltfremdheit" wird durch oberflächliche wirtschaftstheoretische Kentnisse nicht überwunden. Und gründliche Durcharbeitung der Wirtschaftswissenschaften würde schon die ganze Zeit in Anspruch nehmen, die der Student seinem eigenen Fach widmen muß, um etwas tiefer hineinzukommen.

Als freie Lerngegenstände, die in Vorlesungen gelehrt, in Konversatorien und Übungen ergänzend behandet werden, bleiben dann das geltende Staats-, Verwaltungs-, Völkerrecht, sowie Straf-, Privat- und Prozeßrecht. Eine bestimmte Reihenfolge braucht für diese Gebiete nicht mehr vorgeschrieben zu werden, da sie sich kaum immer genau durchführen lassen wird, und bei dem Vorhandensein von bestimmten festen Grundbegriffen die Fortführung des Studiums beliebig angesetzt werden kann.

Zur zweiten Aufgabe: der Bildung des Denkens, führen die Fragen der Vorlesungstechnik sowie einzelner Lehrstoffe. Das juristische Denken ist ein Teil des logischen Denkens. Es steht im Gegensatz zum anschaulichen Denken der Naturwissenschaften insofern, als der juristische Forschungs- und Arbeitsvorgang ein reiner Denkvorgang ist, der zu einer begrifflichen Ordnung von Gesetzmäßigkeiten führt.

Für den jungen Rechtsschüler ist es sehr schwer, die Notwendigkeit und Tragweite der begrifflichen Ordnung zu erkennen, ihre Einzelheiten zu verstehen. Ihm lediglich die Ergebnisse einer tausendjährigen Denkarbeit als Tatsachen zu übermitteln oder auf der anderen Seite ihn mit den Formen und Gesetzen des Denkens im allgemeinen durch Vorlesungen über Logik vertraut zu machen, das würde beides entweder nicht ausreichen oder über das Ziel des Studiums hinausgehen. Der rechtswissenschaftliche Dozent muß also zwei Aufgaben in sich vereinigen, sowohl Elementarlehrer wie Forscher sein. So schwer es dem Dozenten zuweilen fallen mag,**) so kann es ihm doch nicht abgenommen werden, für die Vorlesungen der ersten Semester sich dem geistigen Stand der Hörer anzupassen, insbesondere sich durch Frage und Antwort über die Fortschritte seiner Hörer zu unterrichten. Durch den Besuch der obenerwähnten Pflichtvorlesungen hat der Student dann die gehörige Grundlage, auf der er selbst ohne Schwierigkeiten weiterbauen kann. Dann braucht der Dozent in den späteren Semestern sich nicht mehr in dem Maße um die Hörerschaft zu kümmern, er kann frei in seiner Sprache seine Gedanken geben. Ihm zu folgen, ist eine angebrachte Denkaufgabe für den Hörer.

Andererseits erscheint es zweckmäßig, die bewährten, einem Kriegsnotbedarf entsprechend eingeführten Konversatorien beizubehalten und sie so an die laufenden Vorlesungen anzugliedern, daß in Frage und Antwort das wöchentlich gehörte im Wesentlichen wiederholt, Einzelheiten ergänzt und Unklarheiten ausgemerzt werden.

*) vgl. Prof. Menkel, D. J. Ztg., Sept. 19. S. 750.
**) vgl. Krückmann.

Der zweite juristische, für den Anfänger ebenfalls schwierige Denkvorgang ist die Anwendung begrifflich geordneter Gesetzmäßigkeiten auf die Tatbestände des Lebens, kurz gesagt: die Praxis. Zu den Gedanken der grundlegenden Umgestaltung der juristischen Ausbildung: Vorpraxis*) oder Zwischenpraxis,**) wie sie im Mittelpunkt vieler Streitschriften stehen, will ich, wie bereits Eingangs begründet, nicht Stellung nehmen. Ich gehe davon aus, daß an der bisherigen Handhabung: Nachpraxis, festgehalten wird.

Nun wird vielfach angeregt: Nebenpraxis oder gar Ferienpraxis. Für das erste kommt in Betracht, daß sich eine lohnende praktische Tätigkeit neben dem Studium garnicht durchführen läßt. Hier darf man es getrost bei den im Rahmen des Universitätsbetriebes abgehaltenen Übungen mit schriftlichen Haus- und Klausurarbeiten bewenden lassen. Für eine Ferienpraxis im gerichtlichen Betriebe sind die Gerichtsferien ein besonderer Hinderungsgrund. Im allgemeinen ist dann auch die Zeit kurz bemessen, daß der Aufwand an umfangreicher Organisationsarbeit, welche die Gesamtheit oder einen Teil der juristischen Studentenschaft irgendwo in Gerichten oder Behörden unterbringen muß, in gar keinem Verhältnis steht zu dem Gelernten, das besten Falles in „Tintenfässerfüllen" und „Akten wegtragen" besteht.

Natürlich ist es eine außerordentliche Denkhilfe für den jungen Juristen, wenn er die Schauplätze und Einzelvorgänge des rechtlichen Lebens gegenständlich kennt. Das wird aber ebenso gut und vielleicht glücklicher durch Besichtigungen erreicht werden können, Besichtigungen der Gerichte in ihren einzelnen Arten und Instanzen, der Register- und Verwaltungsbehörden. der Rechtsauskunftstellen und Anwaltsbüros, der Gefängnisse und Anstalten. Eine solche Besichtigung kann nur dann Wert haben, wenn sie in kleinen Gruppen von 6 bis 10 Teilnehmern erfolgt, wenn dadurch Beziehungen angeknüpft werden, durch die der Einzelne wieder Interesse und Zugang gewinnt für besondere Vorgänge, Vernehmungen, Verhandlungen, Beratungen. Eine geregelte Durchführung der Besichtigungen wird ohne wesentliche Schwierigkeiten herbeigeführt werden können, wenn unter Vermittlung des Fakultätsausschusses eine Reihe von Studierenden älteren Jahrgangs zu Beginn des Semesters von einzelnen Dozenten zu diesem Zweck unterrichtet wird. Diese Herren übernehmen dann die über das ganze Semester verteilte Führung kleiner Gruppen. Die Behörden werden sicher bereit sein, Maßnahmen zu treffen, daß auch der wissensdurstigste Frager gründliche Aufklärung beim Besuch erhält.

Nun zum dritten Teil: zur Bildung des Willens. Erst der Wille macht den Juristen zum Jünger des Rechts im tieferen Sinne. Jene Eigenschaften, wie Willensfestigkeit, aufrichtige und unabhängige Kritik, zu bilden und zu pflegen, war der Familienüberlieferung, dem Verbindungswesen, der persönlichen Überzeugung überlassen. Die Hochschule selbst hat nur mittelbar zur Bildung des Willens beigetragen, in der so oft mißverstandenen akademischen Freiheit. Mit dieser war und ist eigentlich jeder Student in der Lage, das juristische Studium selbst zu „reformieren", so daß jedes Wort,

*) vgl. Rückmann, Beamtenrat.
**) vgl. Zitelmann.

das zur „Reform" geschrieben wird, als überflüssig erscheint. Wir aber haben mit den Menschen und mit den tatsächlichen Verhältnissen zu rechnen. Gegen das aufkommende Parteiepigonentum, auf das die Menschen umso stolzer zu sein pflegen, je jünger und unerfahrener sie sind, muß ein starkes Gegengewicht geschafft werden. Dies ist eine klare Erziehung, als Einwirkung auf die Willensrichtung, nicht die Willenskraft, die immer ein persönliches Element bleiben wird. Der junge Jurist muß von vornherein mit dem Staat innerlich verknüpft werden, ohne dessen Bestehen das Dasein eines Juristen undenkbar wäre. Der Staat ist die erste Denkkategorie für den Juristen, die als solche verneint wird in dem Augenblick, wo man sich mit einer Partei verbindet. Ein „Jurist" kann nur in dem Staat und dem Recht seinen Mittelpunkt sehen, sonst ist er nur ein Händler mit juristischen Kenntnissen. Mein Vorschlag richtet sich auf die übungsmäßigen Einführungsvorlesungen im Pflichtbesuch, die schon oben aus Zweckmäßigkeitsgründen empfohlen wurden. Sie finden dann ihre innere Begründung, wenn sie durchsetzt sind von ethischem und philosophischem Gehalt, wenn sie geeignet sind, dem jungen Juristen die innerlich entscheidende Denkrichtung zu geben.

Zu meinem Vorschlag haben mich andere Gesichtpunkte geführt, als der so oft erhobene Vorwurf des Unfleißes.*) Diesen Vorwurf, der früher einmal auf Grund „erschreckender Besuchsstatistiken" begründet gewesen sein mag, wird heute wohl niemand ernstlich aufrecht erhalten können. Im Gegenteil! Gegen den Ernst der Kriegsteilnehmer, die in die Abgründe des Daseins hineingeschaut haben, kann sich kein Vorwurf regen. Aber Anderen, besonders den Jüngeren gegenüber möchte ich den heutigen Überfleiß, der geradezu an Hamstern grenzt, doch als etwas bedenklich hinstellen. Inwieweit wirtschaftliche Verhältnisse eine Rolle spielen, kann nicht hier erörtert werden, da es nicht Hochschulangelegenheit ist. Mit Rücksicht auf diesen Punkt die „internat"mäßige Abrichtung, wie sie in Amerika und zum Teil in England für die jungen Juristen stattfindet, zu empfehlen, würde das Zeichen einer außerordentlich trostlosen Kulturlage sein.

Solange noch ein Vervollkommnungsgrundsatz in dem Menschen lebendig ist, solange ist Moral und Kultur lebendig. Nur diesem Grundsatz wollte ich dienen und mit ihm meine inneren Zweifel an der gegenwärtigen Zeit zu überwinden suchen.

*) vgl. Jacobi, Bovens.

Dr. Ernst Schultze, Privatdozent an der Universität Leipzig: Professorengehälter.

Unaufhaltsamen Schrittes hat die Geldentwertung, die im Kriege begann und seit der Revolution die bedenklichsten Fortschritte gemacht hat, eine soziale Umschichtung hervorgerufen, die besonders den Mittelstand, und hier wiederum die Geistesarbeiter scharf trifft. So sind auch die Einkommensverhältnisse der Hochschullehrer auf das ungünstigste beeinflußt worden. Schon vor dem Kriege gab ihre große Mehrzahl zu Bedenken Anlaß. Als in Preußen im Jahre 1906 eine amtliche Aufnahme über die Bezüge der Universitätsprofessoren erfolgte, ergab sich, daß von 487 ordentlichen Professoren zwar 48 ein Jahreseinkommen von mehr als 20 000 Mark verzeichneten, 3 Professoren der Universität Berlin sogar mehr als je 40 000 Mark, daß dagegen 232, also ungefähr die Hälfte, weniger als 10 000 Mark bezogen, ja, daß 9 von ihnen von weniger als 6000 Mark leben mußten.

Unter den außerordentlichen Professoren nun gar — ihre Zahl belief sich auf 233 — erreichten nur 13 ein Gesamteinkommen (aus Gehalt und sonstigen Bezügen) von mehr als 10 000 Mark. Wie bescheiden ihre Lebenslage war, zeigt die Tatsache, daß sechs von ihnen es noch nicht einmal auf 3000 Mark brachten. Hier mußte man von wirklicher Not sprechen.

Diese Not hat sich jetzt auch bei manchen Berufsgenossen eingestellt, die früher etwas besser daran waren. Hofften sie während des Krieges, als ihre Bezüge sowohl infolge des starken Rückganges der Studentenzahl, als auch infolge des Eingehens vieler Zeitschriften, deren wissenschaftliche Mitarbeiter sie waren, empfindlich litten, nach dem Kriege durch eigene Arbeit besseren Erwerb finden zu können, so hat diese Hoffnung getrogen. Gewiß, die Zahl der Studenten hat sich vermehrt. Allein das ist eine Erscheinung, die vermutlich schon in kurzer Zeit ihr Ende erreicht haben wird, um abermals von starker Ebbe abgelöst zu werden. Ferner ist die Zahl der wissenschaftlichen Zeitschriften mittlerweile nicht größer, sondern geringer geworden. Auch haben diejenigen, die noch weiter erscheinen, infolge des Papiermangels und der Druckpreiserhöhung ihren Umfang so stark verringert, daß man kaum in der Schätzung fehlgehen dürfte, der gesamte Umfang der heute in Deutschland erscheinenden wissenschaftlichen Zeitschriften komme nur etwa noch dem fünften Teile der vor dem Kriege erscheinenden gleich. Ferner sind die Kolleggelder einstweilen genau dieselben geblieben wie vor dem Kriege, während alles andere, vom Briefporto und Schreibpapier bis zur Stahlfeder (vom Bücherpreis und namentlich von Bucheinbänden nicht zu reden) sprunghaft in die Höhe gegangen ist. Ebenso sind im Staashaushalt die Bezüge der Hochschullehrer mit genau denselben Summen eingesetzt wie schon vor dem Kriege. Der außerordentliche Professor oder der Privatdozent der in einem Institut ein Seminar abhält, also ein Semester lang wöchentlich zwei Stunden angestrengter Geistesarbeit leistet, für die er sich, da es sich fast immer um verwickelte Spezialfragen handelt, stundenlang vorbereiten muß, erhält dafür eine Entschädigung von 250 Mark oder günstigenfalls 300 Mark. Der Staat hat bisher nicht daran gedacht, die Summe zu erhöhen — ja er

lehnt die Erhöhung geradezu ab. So ist es zu verstehen, daß die gesamte deutsche Studentenschaft einen Aufruf veröffentlicht hat, in welchem sie sich gegen das Fortbestehen der vor dem Kriege üblichen Haushaltssummen für die Universitätsinstitute wendet. Angesichts der heutigen Geldentwertung stehe diesen Instituten tatsächlich nur noch der fünfte Teil der einstigen Kaufkraft der dafür ausgesetzten Summen für Unterricht und Forschung zur Verfügung. Das aber gleiche einer wissenschaftlichen Bankerotterklärung.

Sehr richtig weist dieser Aufruf der Studentenschaft auf die Gefahr der Abwanderung deutscher Männer der Wissenschaft hin, die infolgedessen droht. Mehr als einer der neutralen Staaten versucht heute, bedeutende Vertreter unserer Wissenschaft unter Aufwendung von Mitteln an sich zu ziehen, die weit über das hinaus gehen, was dem deutschen Hochschullehrer geboten wird. Die deutsche Studenienschaft verlangt deshalb eine sofortige Aufbesserung der Mittel für wissenschaftliche Lehrer und Forschung. In der Tat: es sind vielfach klägliche Gehälter, die Professoren gezahlt werden. An der Technischen Hochschule in Hannover ist kürzlich eine außerordentliche Professur für Bauingenieurwissenschaften begründet und besetzt worden. Das Gehalt beträgt 3000 Mark, wozu noch Honoraranteile treten sollen, die sich auf ein paar hundert Mark belaufen mögen. An derselben Hochschule hat der Staat eine außerordentliche Professur für Wirtschaftsgeographie in Aussicht genommen, die mit ganzen 3500 Mark bedacht ist; wozu ebenfalls geringe Honoraranteile treten. Für die Stelle eines Assistenten der Wasserbauprofessur wurde dagegen im Sommer 1919 ein Bewerber für ein Einkommen von 4200 Mark gesucht, wozu noch die Teuerungszulagen treten.

Der Assistent steht sich also erheblich besser als der außerordentliche Professor. Das gilt keineswegs nur für Hannover. Überall wird dem Assistenten, den der Staat zu den bedürftigen Ständen rechnet, ein an sich zwar überaus geringes Gehalt gezahlt, dem aber doch durch Teuerungs zulagen eine wesentliche Erhöhung zuwächst. Es ist keine Frage, daß auch einschließlich dieser Teuerungszulage die wirtschaftliche Lage der Assistenten durchaus nicht rosig ist. Hier handelt es sich aber nur darum, festzustellen, daß die außerordentlichen Professoren vielfach noch schlechter bezahlt werden als die Assistenten. Sicherlich ein unsinniger Zustand. Vergleicht man die Gehälter dieser beiden Gruppen mit denen mancher Arbeiterklasse, so möchten sich Professoren und Assistenten deren Einkommen wünschen. Im Bezirk der Wasserstraßenbau-Direktion in Hannover erhielt der ungelernte Wasserbauarbeiter schon im Frühjahr 1919 einen Taglohn von 15 Mark; heute entsprechend mehr. Das bedeutet bei 300 Arbeitstagen ein Jahreseinkommen von 4500 Mark, mithin um ein Drittel mehr, als der Professor für Bauingenieurwissenschaft erhält. Wird man nun gar Berliner Müllkutscher, so steht man sich auf 9300 Mark jährlich, wofür der Staat also beinahe 3 Professoren für Wirtschaftsgeographie aufstellen kann. Und schließlich noch ein Beispiel: Einem aus dem Felde heimgekehrten jungen Theologen glückte es, nach langem Suchen eine Pfarre mit 3000 Mark Gehalt zu finden, während in einer benachbarten Ortschaft der Hausdiener der dortigen Schule ein Einkommen von 6000 Mark bezieht, wozu noch eine Teuerungszulage kommt.

Es wird Zeit, daß sich die maßgebenden Stellen ernsthaft mit diesen himmelschreienden Zuständen befassen. Die Betroffenen selbst schweigen, nur selten erhebt einer von ihnen die Stimme. Denn gerade in den Kreisen der außerordentlichen Professoren und Privatdozenten hält man es des Hochschullehrers nicht für würdig, auf die materiellen Forderungen Gewicht zu legen oder sie gar öffentlich geltend zu machen. Dem Staate aber gereicht es weder zum Ruhm noch zum Vorteil, wenn er einen ganzen Stand darben läßt, der für die Fortentwicklung sowohl unserer geistigen Kultur wie unserer Volkswirtschaft unentbehrlich ist und in dessen Händen die unendlich wichtige Aufgabe der Heranbildung des Nachwuchses unserer geistigen Stände liegt.

Student Neidhardt: Der Hamburger Student

Ein Versuch zu seiner Erklärung.

Die einen, die von jeher gegen eine Universitätsgründung waren, weisen jetzt mit einem gewissen Recht, wenn auch etwas pharisäerhaft, auf, den Hamburger Studenten und sagen: Seht sie Euch an, die Hamburger Studenten, Ihr, deren Werk sie sind und wenn ihr objektiv urteilen könnt, seid milde, denn sonst bleibt nichts gutes an ihnen! Die anderen, die alle mit der Universität zusammenhängenden Probleme durch eine von Liebe gefärbte Brille sehen, beruhigen: Sie sind jung, es gärt es wird schon werden! Die politisch links gerichteten frohlocken ob des angeblichen Rückhaltes ihrer Ideen in der geistigen Jugend der Bevölkerung, und die große Masse des Volkes steht diesen neuen Mitbürgern entweder teilnahmslos oder enttäuscht gegenüber.

Durchweg begegnet man im Publikum einem verkehrten oder schiefen Urteil und in der Tat ist es auch schwer, aus der Vielfältigkeit der Erscheinungsformen des Hamburger Studenten wahres Gesicht herauszuschälen; zu vielseitig und zu verschieden sind die Momente, aus deren Zusammenwirken der Typ des Hamburger Studenten entsteht.

Die im folgenden aufgeführten Gesichtspunkte bezwecken ein umfassendes Bild von dem Wesen und der Entstehung des Hamburger Studenten zu geben; sie sollen nur ein Versuch sein, den Studenten dem Verständnis des Bürgers näher zu rücken.

Aus der geringen Vertrautheit mit akademischen Verhältnissen ist der Hamburger dazu gekommen, den Studenten zu überschätzen: Der Bürger war gewohnt in einem Studenten einen besonders gearteten Menschen zu sehen. Der junge Mann, der Student werden wollte, mußte aus dem Wirtschafts- und Gedankenkreise einer Häuslichkeit hinaus in die Fremde. Wirtschaftlich mußte er sich auf eigene Füße stellen, geistig kam er durch sein Studium und durch das Universitätsleben in ganz neue Gedankengänge, gesellschaftlich kam er — namentlich, wenn er einer Verbindung beitrat — in eine ganz andere Umwelt, die seine bisherigen Anschauungen über den Haufen warf und ihm ein für das ganze spätere Leben bleibenden Stempel aufdrückte.

So kam es, daß der erstsemestrige Student in den ersten Ferien als ein äußerlich und innerlich umgeformter Mensch nach Hause und in seinen Bekanntenkreis kam. Seine meist farbenstrotzenden Erzählungen wurden gläubig aufgenommen und gaben der menschwandelnden Universität den lebendigen Hintergrund.

Die Umwandlung vom Schüler in den Studenten erlebte der Hamburger aber nicht mit.

Jetzt sieht er den Entwicklungsgang des jungen Menschen täglich vor sich. Nichts ist verändert. Früher ging der Junge zur Schule, jetzt geht er halt zur Universität. Tritt allmählich eine geistige Wandlung in dem jungen Menschen ein, so bemerkt sie kaum einer von denen, die täglich mit ihm umgehen.

Daß der Bürger in dem Studenten etwas anderes sah, hatte noch einen weiteren Grund. Eine Universität galt dem Hamburger als ein in sich gefestigtes Ganze, das nach außen hin abgeschlossen war; in diese Gemeinschaft wurde der junge Mann dadurch, daß er akademischer Bürger wurde, aufgenommen. Man merkte es, wenn er nach Hause kam. Das „wir" war jetzt nicht mehr das Haus, sondern die Universität; es lag da eine Grenze, und gewisse Dinge gab es, über die man nicht sprach. Dieser Schimmer des Geheimnisvollen erzeugte eine gewisse Distanz zwischen Bürger und Studenten, und ließ letzteren in einem besonderen Lichte erscheinen.

Heute ist das von Grund auf anders! Dem demokratischen Zug der Zeit folgend werden wesentliche Angelegenheiten der Studentenschaft in breitester Oeffentlichkeit verhandelt, Entschließungen kommen in die Presse, wer-

den widerrufen usw., kurz der Schein des in sich abgeschlossenen, die unsichtbaren Mauern um die Universität sind verschwunden. Aus der Erkenntnis dieser beiden Gesichtspunkte heraus muß der Hamburger den Maßstab, den er bislang an den Studenten anzulegen gewohnt war, für den Hamburger Studenten nach unten verändern. —

Die maßgeblichen Faktoren, die das Wesen des Hamburger Studenten ausmachen, scheiden sich in innere und äußere, in solche ,die in der Umwelt ihre Ursache, und in solche, die ihre Ursache in der Psyche des Studenten selbst haben.

In den äußeren Gesichtspunkten spielt eine wesentliche Rolle die Tatsache, daß Hamburg Großstadt ist. Daraus ergibt sich für eine Reihe von Symptomen eine Erklärung.

Es ist ein Irrtum anzunehmen, daß alles das, was die Hörsäle nicht öffentlicher Vorlesungen füllt, Student sei. Ein wesentlicher Prozentsatz besteht aus Gasthörern und Studenten mit kleiner Matrikel.

Gasthörer sind solche Studierende, die neben ihrem Studium einen Hauptberuf haben; Studierende mit kleiner Matrikel sind die, die nicht die erforderlichen Examina haben, um voll immatrikuliert zu werden. Das Verhältnis der Gasthörer zu den Studenten ist rund 2:3. Dabei gehen von den Studenten noch die mit kleiner Matrikel ab. Die Zahl voll immatrikulierter Studenten beträgt rund 1800, eine Zahl, die für die Größe und Bedeutung der Hamburger Universität gering ist.

Wenn man also den Hamburger Studenten betrachten will, muß man den Gasthörer beiseite lassen. Sein ganzer Ideen- und Interessenkreis liegt naturgemäß auf einem anderen Gebiete, dem seiner Hauptbeschäftigung.

Weiterhin bildet einen nicht unwesentlichen Bestandteil der Studentenschaft solche Studenten, die nur studieren, weil Hamburg jetzt eine Universität hat. Die meisten von ihnen sind Lehrlinge, Handlungsgehülfen usw., die ihr Abitur gemacht und die neben ihrem Beruf noch Zeit zum studieren haben. Sie, die aus den verschiedensten Gründen nie an ein akademisches Studium gedacht hätten, sind jetzt Student, weil sie — von ihrem Standpunkt aus sehr verständlich — die günstige Gelegenheit benutzen wollen auch noch ein akademisches Examen abzulegen. Diese jungen Menschen haben für alle die studentischen Angelegenheiten, die außerhalb des Rahmens der von ihnen gehörten Vorlesungen liegen, kein Interesse, keine Zeit und Lust daran aktiv mitzuwirken.

Von dem nunmehr verbleibenden an der Gesamtzahl aller Hörer gemessenen kleinen Rest tatsächlicher Studenten, d. h. solcher voll immatrikulierter Studierender, deren einziger Beruf ihr Studium ist, wohnt ein großer Teil bei seinen Eltern. Der Prozentsatz auswärtiger Studenten ist sehr gering.

Diese Studierenden haben ihren Schwerpunkt in der Familie. Die jüngeren von ihnen sind zum Teil garnicht im Felde gewesen. Ihre ganze Gedankenwelt, ihre sittliche, religiöse und politische Einstellung, hat durch den Einfluß der Hausgemeinschaft ihre entscheidende Richtung bekommen. Auf ihrem Elternhaus baut sich ihre gesellschaftliche Stellung und ihr Verkehr auf, aus diesem Kreise heraus sind ihnen ihre Freunde erwachsen und haben sie ihren Anschluß in sportlicher Beziehung gefunden. Diese jungen Leute beiderlei Geschlechts haben garnicht das Bedürfnis sich mit studentischen Angelegenheiten näher zu befassen. Warum auch? — Sie studieren und damit basta! Der Geist anderer Universitäten ist ihnen fremd und, zum Teil auch unverständliich, die Befassung mit allgemein studentischen Fragen lästig und zum Teil zu unerquicklich.

All diese Gesichtspunkte sind wesentliche Hemmungen für die Entwicklung wahren studentischen Geistes. Der tiefere äußere Grund, daß sich ein solcher hier nicht recht entwickelt, liegt auf einem andern Gebiet.

Die Hambunger Studentenschaft setzt sich sehr stark aus jungen und jüngsten Semestern zusammen, aus solchen Menschen, die vor dem Kriege noch nicht studiert haben, die im Kriege Notabitur gemacht haben und die zum Teil garnicht im Felde gewesen sind. Viele sind unter ihnen, die rechtmäßig erst diesen Ostern ihr Abitur gemacht haben würden. — Die älteren Semester, die unmittelbar vor oder in ihrem Examen stehen, müssen sich auf ihre

Prüfungen vorbereiten und halten sich naturgemäß von allen ablenkenden Dingen zurück. Diejenigen, die in mittleren Semestern stehen, die 1—3 Semester vor dem Kriege studiert haben, also den studentischen Geist in Friedenszeit auf anderen Hochschulen kennen gelernt haben, sind schwach vertreten; ebenso, wie schon oben angedeutet, die Studenten, die von auswärts kommen.

Diese jungen und jüngsten Semester nun, die die Hauptmasse der Studentenschaft ausmachen, kennen den studentischen Geist, der im Frieden und auch noch jetzt auf deutschen Hochschulen lebt, nicht. Sie, die früher aus ihrem Elternhaus in die Schule gingen, gehen jetzt zur Universität. Für sie hat sich nur der Name geändert, des Wesens Kern ist derselbe geblieben.

Nie ist ihnen Gelegenheit gegeben worden, auf eigenen Füßen stehend selbständig sich einen Standpunkt zu schaffen, von dem aus sie das Leben betrachten könnten. Sie haben keine eigene Weltanschauung. Hier und da haben sie etwas gelesen, hier und da etwas gehört, aber selbständig den Kampf mit ihrem eigenen Ich sich empirisch eine Weltanschauung zu bilden, war und ist ihnen nicht vergönnt. Die im Elternhaus geltenden Grundsätze sind zu allmächtig, ihr ganzes Leben bislang danach geleitet, sie können nicht anders als sie auch zu den ihrigen zu machen. Die Revolutionierung des Geisteslebens, wie es der junge Mensch in Friedenszeit auf der Universität erleben konnte, ist ihnen fremd.

Sie sehen in der Universität nur die Fortsetzung der Schule, jedenfalls des Prinzipes: sich Wissen anzueignen, um im Kampf ums Dasein bestehen zu können.

Hinzu kommt hier noch, daß die Dozentenschaft sich bislang nur zu einem Teil aus alten akademischen Lehrern zusammensetzt. Bei denjenigen Herren, die nur vorübergehend, sozusagen aushülfsweise, sicher nur im Nebenamt einen Lehrstuhl inne haben, ist verständlicherweise das Interesse für die internen Universitätsangelegenheiten außerordentlich gering.

Endlich fehlt der Universität die Tradition, wie sie andere alte Universitäten haben. Alles ist neu, nichts überliefertes lebt, kein Band hält die Universität mit der Vergangenheit zusammen. Die Fäden, die anderswo die Universität mit den Geistern des Landes verbindet, sollen hier erst geknüpft werden.

Diese äußeren Momente fallen schwer ins Gewicht bei der Beurteilung des Wesens des Hamburger Studenten, schwerer die inneren.

Der junge Student, der nicht vor dem Kriege teilgehabt hat, an dem idealen Schwung, wie er schon damals fast nur an den Universitäten lebendig war, der nie erfahren, daß es auch etwas anderes gibt als Geldverdienen, der steht nun schutzlos, ohne die Hemmungen, die die Erfahrung des Lebens später gibt, preisgegeben dem individualistisch-materialistischen Zuge der Zeit.

Sein einziges Ziel ist: möglichst bald Geld zu verdienen, der Weg dahin: eiserne Arbeit, Hochspannung aller Kräfte, um nicht im wilden Kampf um die Existenz zu unterliegen. Sein ganzes Augenmerk ist auf dieses egoisti-

Denkenden, interessierten, aber viel beschäftigten Menschen sei zum Studium die kleine Schrift empfohlen:

„Die Wahrheit über den Monismus"

(Axel Bergh)

Zu beziehen durch den Buchhandel oder vom Verlag

Josef Holl Hamburg 1 Markthof

Preis broschiert Mark 1.50 133

sche Ziel gerichtet, nichts anderes gilt daneben, alles andere ist störendes Hemmnis; so kommt es, daß der junge Student nur die Vorlesungen hört, die er dringend für sein Studium braucht, so kommt es, daß der Student von heute so strebsam ist. Die Dozenten, erfreut über diesen erstaunlichen Arbeitseifer loben ihn, und die Studenten sind stolz auf ihre Arbeitsleistung.

Dabei verkennen sie ganz den Zweck der Universität. Sie wollen Wissen anhäufen, um möglichst bald Examen machen zu können; sie wissen aber nicht, daß nicht das Wissen sondern die Persönlichkeit das beste Rüstzeug im harten Dasein ist. Die Ausbildung ihrer Persönlichkeit stellen sie hintenan. Anstatt die einzige Gelegenheit ihres Lebens zu benutzen, wo sie ohne teueres Lehrgeld am eigenen Leibe sich selbst erziehen können, rennen sie mit Scheuklappen vor den Augen einseitig orientiert dem sich gesteckten Ziele zu. So geht der Hamburger Student in beharrlicher Konsequenz seinen selbst gewählten Weg und sieht nicht die Kulturaufgaben, die gerade seiner als Hamburger harren; erkennt er sie aber wendet er sich ab — und arbeitet weiter!

Gewiß so sind sie nicht alle. Es gibt kluge prächtige Menschen unter den Studenten, die auch mit Grauen diesen Niedergang erkennen. Aber sie sind die Ausnahmen. Die Masse ist restlos mehr oder minder vom individuellmaterialistischen Geiste erfaßt. Man mag, wenn man entschuldigen will, sagen, es gibt an anderen Universitäten auch solche Menschen. Ja, gewiß gibt es sie auch da, aber ihre Zahl ist kleiner und es gibt dort mehr von denen, die Vernunft von Gefühl zu trennen verstehen und die kühl sachlich so sehen wie sie sind.

So mag man sagen: der Hamburger Student ist gar kein Student! Er wird auch wohl nie ein Student im Sinne alter studentischer Ueberlieferung werden. Der Hamburger Boden ist dafür nicht geeignet. Der Hamburger Student muß sich seinen eigenen Typus schaffen.

Will aber der Hamburger Student später mit Achtung und Ehrerbietung genannt werden, muß er sich frei machen von seiner händlerischen Weltanschauung!

LAUTEN-MEINEL
Hamburg (Hauptbahnhof) Ecke Holzdamm
Fachmann für Lauten- und Gitarrenangelegenheiten
Lauten- und Gitarren-Spezialverkaufshaus
Schule 131
Leihbibliothek für Lauten- und Gitarre-Noten - Verlangen Sie Prospekt über Instrumentenpreise und Unterricht

Schwarzes Brett der Deutschen Studentenvertretung

(Hauptgeschäftsstelle: Göttingen)

Erhöhung der Kolleggelder und Institutsgebühren.

Der Hauptgeschäftsstelle ging vom Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung folgendes Schreiben vom 3. November verg. Js. zu:

„Auf die Eingabe vom 25. September 1919 erwidere ich, daß die Erhöhung der Auditoriengelder, Institutsgebühren und Praktikantenbeiträge eine notwendige Folge der allgemeinen Teuerungsverhältnisse ist, die ich selber im Hinblick auf die Verhältnisse der Studierenden auf das lebhafteste bedauere. Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß die aus den Gebühren gewonnenen Erträge wiederum solchen Fonds zufließen, die teils unmittelbar, teils mittelbar den Interessen der Studierenden dienen und ohne deren ausreichende Auffüllung zum großen Nachteile der Studierenden ganz erhebliche Störungen des Studiums und der Wohlfahrtseinrichtungen sich geltend machen würden. In Anbetracht der zwingenden Natur der gegebenen Verhältnisse würde auch schwerlich eine vorherige Aussprache die Notwendigkeit einer allgemeinen Gebührenerhöhung beseitigt haben. Insbesondere würden Ausnahmen zu Gunsten der Kriegsteilnehmer bei deren überwiegender Anzahl eine Beseitigung der herrschenden Notlage verhindert haben. (gez.) Becker."

Ferner richtete der vortragende Rat im Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Regierungsrat Irmer, folgendes Schreiben an den Vorsitzenden:

„Wie ich Ihnen bereits auf ihren Wunsch mitteilte, erfordert die auf allen Gebieten eingesetzte Preisfestsetzung unbedingt Erhöhung der Honorare für die Vorlesungen an unseren Hochschulen. Ich bitte die Vertretung der deutschen Studentenschaft, uns umgehend eine Denkschrift über die Erhöhung der Kolleggelder zukommen zu lassen. Es wäre mir sehr erwünscht, wenn Sie die Studenten-Ausschüsse der einzelnen Hochschulen auf diese leider unabweisbare Notwendigkeit aufmerksam machten. Sie wissen, daß es nur höherer Zwang ist, dem wir nachgeben müssen.

Die Hauptgeschäftsstelle hat dem Regierungsrat Irmer als Ansicht der Hauptgeschäftsstelle übermittelt, daß die Studentenschaft, so schwer es ihr fallen wird, auch der Erhöhung der Kolleggelder zustimmen muß, da es sich hier um ein dringendes Erfordernis, um überhaupt den Hochschulbetrieb aufrecht erhalten zu können, handelt. Jedoch müsse die Studentenschaft verlangen, daß die auf solche Weise entstehenden Mehreinnahmen auch unbedingt den Hochschulen bezw. Instituten zugute kommen müßten. Gleichzeitig möchte die Hauptgeschäftsstelle darauf aufmerksam machen, daß die Studentenschaft, obwohl sie in ihrer übergroßen Mehrheit der Regierung wenig sympathisch gegenüberstehe, es doch als ihre Pflicht gehalten habe, der Regierung in der Reichswehr, Landes- und Ortswehr und in den Zeitfreiwilligen-Bataillonen zu dienen. Jedoch sei die Studentenschaft weit davon entfernt, für dieses ihr Eintreten von der Regierung gleichsam eine Belohnung zu verlangen. Im Interesse der Wissenschaften allerdings müsse durchaus gefordert werden, daß die deutschen Hochschulen die notwendigen Mittel von der Regierung zugewiesen erhielten. Da die Zahl der teilnehmenden Kriegsteilnehmer an deutschen Hochschulen aber beständig abnähme, so bäten wir, daß den Kriegsteilnehmern, die mehr als 6 Semester durch Kriegsdienst verloren haben, für 6 Semester die niedrigen Gebühren zugestanden werden. Bei Schwerkriegsbeschädigten (von 50% D.-B. an aufwärts) von einer Kolleggelderhöhung aber ohne weiteres abzusehen.

Die Hauptgeschäftsstelle ist gewiß, daß sie damit im Sinne der deutschen Studentenschaft gesprochen hat. Es sei übrigens bemerkt, daß das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung sein Versprechen, die Studentenschaft in allen sie angehenden Fragen vorher zu hören, in dankenswerter Weise einzulösen begonnen hat. Wir geben hier folgendes Schreiben wieder:

„Auf die Eingabe vom 16. Oktober d. Js. erwidere ich, daß es nur von Vorteil sein kann, wenn die Wünsche der Studentenschaft einheitlich von einer Stelle aus vorgebracht werden. Da immer noch zahlreiche Anträge und Bitten einzelner Vertretungen und Gruppen auch in allgemeinen Angelegenheiten eingehen, wäre ich dankbar, wenn von dort aus dem entgegen gewirkt werden würde.

Ebenso werde ich in Zukunft, wenn ich Gutachten über allgemeine studentische Angelegenheiten zu schwebenden Fragen meiner früher bereits gemachten Zusage gemäß einholen werde, mich stets an die dortige Vertretung, nicht mehr an einen einzelnen studentischen Arbeitsausschuß wenden. Auch hiervon bitte ich die örtlichen Studentenvertretungen zu benachrichtigen.

Sicherheitsfüllfederhalter

Echt Gold, Ia Diamant
Iridium-Spitze

Reparaturen aller Systeme

Füllfeder-Zentrale

Gebr. Stöffhaas, Steindamm **21,** b. Hauptbhf.

Mitte November Eröffnung des 2. Geschäfts Gr. Johannistr. 21 94

Schwarzes Brett der Hamburgischen Studentenschaft

Sprechsaal

Aufruf.

Kommilitonen!

Nachdem der sportliche Gedanke, besonders infolge des Krieges, in immer breitere Schichten des Volkes eingedrungen und von seinem Erstarken die physische und ethische Kraft desselben abhängig ist, kann man sich der Erkenntnis leider nicht erwehren, daß die Studentenschaft, die doch eine führende Rolle zu vertreten hat, noch weit davon entfernt ist, ein Vorbild zu sein. Wir müssen uns bewußt bleiben, daß äußere Form und positives Wissen uns noch lange nicht zum Führer stempeln. Immer wieder muß uns die Losung vorausgehen, einen Stützpunkt für unsere Mitmenschen zu bilden und durch Wort und Tat ihnen stetig einzuschärfen, stark und widerstandsfähig zu werden für die Härte der Zeit. Diese Pflicht in uns wachzurufen und in uns den Stolz zu erwecken vor anderen Nationen auf dem Gebiete der Leibestüchtigkeit nicht zurückzustehen, wollen die alljährlich stattfindenden Deutschen Hochschulmeisterschaften fördern. Auch im nächsten Sommer werden sich die deutschen Studenten wieder auf dem grünen Rasen messen. Kommilitonen! Wir dürfen uns von anderen Hochschulen nicht den Rang ablaufen lassen und müssen alle unsere Kräfte anspannen, damit die Universität Hamburg würdig vertreten ist! Jeder einzelne, der in sich die Fähigkeit zu einem richtigen Sportsmann fühlt, muß es als seine Ehre ansehen seine Kraft dem Ganzen zur Verfügung zu stellen. Es ist jedoch zu spät, erst im nächsten Frühjahr einen Training zu beginnen. Nur ein hartnäckiges Üben in der Halle während des Winters gibt eine einheitliche Durchbildung des Körpers und kann darum erwirken, daß Sieger aus unseren Reihen hervorgehen. Jeder der einem sportlichen Verbande angehört, hat weiterhin die Pflicht, seine Bekannten in denselben einzuführen, um so den Ruf unserer jungen Universität auch in sportlicher Hinsicht über die deutschen Lande zu verbreiten. Darum noch einmal: „Auf zum Wintertraining für die Deutschen Hochschulmeisterschaften 1920 in Freiburg!"

Zwecks einer Aussprache zur Bildung eines Ausschusses ist es wünschenswert, wenn mir Zuschriften zugesandt werden.

stud. med. dent. Helmut Fürst
Rothenbaumchaussee 7.

KUNSTSALON MARIA KUNDE

Ernst Merckstr. 9. ∴ Am Hauptbahnhof

*

Monatlich wechselnde Ausstellung moderner

GRAPHIK

Reproduktionen nach alten und lebenden Meistern, Kunstliteratur.

81

Erstes Konzert der Akademischen Orchestervereinigung Hamburg.

Nicht gewillt den Horizont fachlich zu begrenzen, zielen erregte Teile der Akademiker auf seiende Kunst. Musik — schwach gestützt als Wissenschaft in Hamburg — wird zur Bindung und tritt nach kurzem Zusammenschweißen in lebende Erscheinung in diesem ersten Konzert. Klassisch gerichtet. In kurzer Zeit—schon nach einem halben Jahr—wurden Fasch (Sonata a 4) und Händel (Concerto grosso Nr. 2) erfühlt und erfüllt. Erwin von Clarmann, als Musiker von Ahnung musikalischer Möglichkeiten, beunruhigt durch zackig geformte Gesten. Fehlende Schmiegsamkeit wird nicht erregt, rhythmisches Erleben zittert durch den Tonkörper. Man spürt das Wollen und Miterleben, der Leiter wird fast zum Geleiteten. Inzwischen Gesang, Motiv? — Vielleicht Publikum. Margarete Hoffmeister sang, v. Clarmann begleitete. Beide ohne Erregung, stumpf und gehemmt, technisch wankend.

So schält sich das Bild heraus: geballtes musikalisches Wollen ohne die packende Hand.

Warnung: Künstlerisches Erlebnis oder gesellschaftliche Unterhaltung? Die Antwort richtet! Zuhörer nahmen Ballhoffnung als Mittelpunkt.

Dr. R. Tschierpe.

Von anderen deutschen Hochschulen.

An unsere kriegsgefangenen Brüder! Eine Weihnachtskundgebung der Würzburger Studentenschaft.

Im Hochsommer dieses Jahres stand die deutsche Studentenschaft in den Mauern Würzburgs zum ersten Mal zusammen, um die Hand anzulegen in der Mitarbeit an dem Bau des neuen Deutschlands, in neuer deutscher Einigkeit. Im Geiste dieser Tagung erschallt heute am Weihnachtsfest der Ruf der Würzburger Studentenschaft an Euch, Ihr Kommilitonen und ihr deutschen Brüder in den Ketten feindlicher Knechtschaft, und an Eure Bedrücker.

Wir wollen nicht anklagen, denn wir sind voller Schwächen und Fehler und sind uns dessen bewußt!

Aber wir sind die Stimme derer, die unterdrückt werden; wir sind Eure Stimme, Ihr Brüder in der Knechtschaft.

Und diese Stimme schreit wider Dich, George Clemenceau!

Sie pocht nicht auf förmliches Recht, nicht auf Versprechen und Zusagen!

Aber sie ruft Dich, George Clemenceau, vor das Forum des Weltgewissens, Deines Volkes Liebe kann Dich schützen vor dem Haß Deiner Feinde, den Du schürst. Aber sie kann Dich nicht verteidigen, wenn Dein eigenes Gewis-

Conrad Behre ▪ Hamburg 11

Gegründet 1862
Fernspr.: Elbe 1367

▪ Neueburg 14 II ▪

Neben der Reimersbrücke

Kein offenes Ladengeschäft

Spezialbuchhandlung für Medizin

▪ und Naturwissenschaft ▪ 72/B.

hält sämtl. für die **Universitätskurse** benötigten **Lehrbücher** vorrätig
Grosses Lager medizin. und naturwissenschaftlicher Werke
Lieferant sämtl. hies. Bibliotheken und wissenschaftl. Anstalten

sen sich wieder Dich erhebt und das Gewissen der Welt Rechenschaft von Dir fordert. Und vor dieses Forum ruft Dich unsere Stimme.

Wer gab Dir ein Recht, George Clemenceau. der Du den Namen der Freiheit mißbrauchst, Hunderttausende der Freiheit schuldlos zu berauben?

Wer gab Dir ein Recht, der Du der Gleichheit dienen willst, neue Ungleichheit in die Welt zu streuen?

Wer gab Dir ein Recht, im Namen der Brüderlichkeit Stiefbrüder des Schicksals aus der Menschheit zu sondern?

Die Verantwortung dafür ruht bei Dir, George Clemenceau, diese Last wird Dich erdrücken!

Ihr aber, Brüder in der Knechtschaft, die Ihr auch heute wieder das Fest des Friedens nicht bei den Euren feiern könnt, Ihr seid das unschuldige Sühneopfer unseres Volkes. In diesen Tagen wälzt die Gerechtigkeit eine ungeheure Schuldenlast auf die Schultern des Mannes, dessen Haß keine Versöhnung kennt, dessen Haß den Frieden der Gerechtigkeit in der Wiege erwürgte, dessen Haß Euch, Ihr Brüder, in den Banden der Sklaverei hält.

Helfen können wir Euch nicht, Brüder, denn in Schmach und Schwäche ringen wir selbst um unser neues Vaterland.

Aber den Trost können wir Euch geben, daß wir Euer Opfer. das Ihr für dies Vaterland bringt, sehen und Euch dafür danken.

Aus Eurem Opfer wird der Geist des neuen Vaterlandes geboren, der dieser Welt des Hasses den Frieden bringen soll.

Unter dem Weihnachtsbaum wollen wir, durch weite Meilen getrennt, im Gedenken aber vereint, gemeinsam auf eine glückliche Zukunft des Vaterlandes hoffen und jenen Schwur schwören, dessen Inhalt sein soll: „Wir wollen nicht ruhen und rasten, bis wir durch gemeinsame Arbeit am neuen Vaterlande unser Volk vorwärtsbringen, daß es besser und geläuterter werde, als dieser Geist des Hasses ist, der heute die Welt regiert!"

Das ist unser Weihnachtsgruß an Euch, Kommilitonen und Brüder in der Gefangenschaft! Haltet aus, bis die Erlösung Euch naht!

Freiburg i. B. Mitteilung.

Die Vermittlung von Zimmern für die Studierenden der Universität Freiburg i./B. übernimmt das **städtische Wohnungsamt unter Beihilfe** des dem Allg. Studenten-Ausschuß angegliederten Studentischen Wohnungsamtes. Um einen Ueberblick für das nächste Semester — Sommer-Semester 1920 — neu benötigten Zimmer zu bekommen, bitten wir um Einverständnis mit der Universitätsbehörde und dem städtischen Wohnungsamt, daß jeder Studierende, der nach Freiburg zu ziehen beabsichtigt, Namen und Anschrift spätestens bis zum 15. März 1920 dem Studentischen Wohnungsamt mitteilt. Für Studierende, die sich erst nach diesem Termin melden, dürfte die Wohnungsbeschaffung mit größten Schwierigkeiten verbunden sein. Wir bitten den dortigen Allgem. Studenten-Ausschuß, dieses Schreiben am schwarzen

Studentenmützen * Coleurbänder

Hüte * Wäsche * Krawatten
Handschuhe * Stöcke
Orden und Ordensbänder

Gustav Oelkers

Alterwallbrücke 2/4 (Huthaus Rasmussen) · Eimsbüttelerchaussee 120
Grindelallee 120

37

Brett auszuhängen und in dem dortigen Organ der Studentenschaft zu veröffentlichen.

Der Rektor	Der Leiter	Der Leiter
der Albert Ludwigs-Universität	des Städt. Wohnungsamtes	des Stud. Wohnungsamtes
gez. Göller	gez. Lauer	gez. Hupka

Akademische Bücherschau.

Bernhard Schmeidler: Grundsätzliches zur Universitätsreform. (Erörterungen und Vorschläge zur akademischen Laufbahn). Dietrich'scher Verlag. Leipzig 1919.

Der Verfasser bemüht sich in größeren Kreisen Interesse für die umständlich graduelle Einteilung des Lehrkörpers der Universität zu wecken. Einleitend wird die Reform im Verhältnis der Hochschule zum Volk, zum Staat und zur Studentenschaft kurz erörtert. Es wird ausreichend Platz gefunden, die Verbeugung zur Volkshochschule zu begründen, und nachzuweisen, daß im zweiten Fall; Universität und Staat, nichts zu ändern sei. Die Studentenschaft ist erfreut, wenigstens genannt zu sein, wenn auch nicht von der Hand zu weisen ist, daß sie indirekt an der Erneuerung der Dozentenschaft beteiligt ist. Neues ist im allgemeinen wenig gebracht. Mit kernigen Worten wird das alte System gebrandmarkt, das die Dozentenlaufbahn nicht dem Tüchtigen öffnete, sondern dem „Kapitalistensohn", dem Zahlungs-Tüchtigen. Trotz der klaren Beweisführung über die Unhaltbarkeit der Verhältnisse, hat man das Gefühl, als neige der Verfasser zu sehr zu Kompromissen. „Keiner wilden Revolutionsmacherei soll hier das Wort geredet werden, an die Stelle eines immerhin erträglichen und in mancher Hinsicht erprobten Alten soll kein ungewisses oder gar unbedachtes Neues" gesetzt werden. H. Schm.

Prof. Dr. Dittrich: Die neue Universität. Quelle u. Meyer Leipzig 1919.

Der Verfasser erstrebt statt Verbesserung und Reformiererei eine Reformation des Universitätsbetriebes. Ein bis in die kleinsten Einzelheiten der Verfassung und Verwaltung, des Forschungs-, Lehr-, Lern-, und Prüfungsbetriebes reichender Plan wird aufgestellt. Die Gedanken Dittrichs sind durchaus gesund, aber nicht überraschend neu. Er lehnt den Militarismus, die „hohe Schule für Gelehrte", das neue Forschungsinstitut einzeln und einseitig gefördert ab und mischt mit allem seine Ideal-Universität, die letzten Endes doch nur eine vernünftige Verbesserung aber kein staunenerregendes Novum ist.

Dr. phil. T.

Leonard Nelson: Die Reformation der Gesinnung. Der Neue Geist-Verlag. Leipzig 1917.

Mit unvermüdlichem Eifer wird hier in einer Sammlung von Arbeiten Nelsons und seiner Schüler die bittere Notwendigkeit gründlicher Erneuerung der Gesinnung erwiesen. Von mehreren Köpfen geschaffen, durchweht der Geist des Lehrers das Ganze. Es handelt von der Erziehung der Jugend. Überzeugend wird klargelegt wie notwendig es ist, schon die Jugend mit den politischen, wirtschaftlichen und religiösen Fragen seines Volkes bekannt zu machen, anstatt sie in weltfremder Abgeschlossenheit mit selbstgefälligen Bemühungen um die eigene Entwicklung zu beschäftigen. Als klarsehender Kopf hat er erkannt, wie gefährlich es für die Charakterentwicklung unserer Jugend war, sie vorzeitig ohne eigene Überzeugung von der Notwendigkeit in das Prokrustesbett der Militärorganisation zu stecken. Es ist zu bedauern, daß man nicht früher diesen Zeilen die gebührende Aufmerksamkeit schenkte, bevor die Revolution in vielen Punkten ihre Wahrheit auch nur zu deutlich bewiesen hat. In glänzender Weise werden die Mängel unserer Erziehungsmethoden dargelegt. Es wird gezeigt wie in logischer Weiterentwickelung sowohl die Autoritätspädagogik als auch die auf Opportunitätsprinzipien sich aufbauende Erziehungsweise letzten Endes zu Widersprüchen in sich führen, die den Erzieher statt zu einem Führer, zu einem Verführer machen. Nicht von edlem Pflichtbewußtsein durchdrungene freie Menschen werden erzogen, sondern Knechte, Streber, Kriecher. Jeder Freund der Jugend, mag er auch in einzelnen Punkten anderer Meinung sein, wird immer wieder neu beschenkt von dem Buche scheiden und zu ihm greifen, als zu einer Quelle neuer Anregungen: Scharfes logisches Denken und angenehmer, leichtflüssiger Stil werden ihre Wirkung nicht verfehlen. H. S.

Photo-Artikel
Apparate und Objektive von Ernemann, Goerz, Ica, Nettel-Contessa, Voigtlaender, Zeiss usw.
Entwickeln, Drucken u. Vergrößern
Heinrich Simonis Hamburg Alsterdamm 7
Deutsche Photographische Ges. m. b. H., Hamburg Schmiedestr. 11
47/S.

Otto Baumgarten: Die Not der akademischen Berufe nach dem Friedensschluß. Verlag J. C. B. Mohr (P. Siebeck). Tübingen 1919.

Auf Anordnung des Kultusministeriums hielt Herr Prof. D. Baumgarten diese Vorträge, die als ein Hilfsmittel zur Berufsberatung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollen. Angehenden Studierenden und namentlich den Eltern unserer Abiturienten geben sie willkommenen Aufschluß über die akademische Berufsentwicklung. Umfangreiches statistisches Material ist angeführt, aus dem im erschreckendem Maße die Überfüllung aller Berufsklassen einleuchtet. Wenn der Verfasser in der Demokratisierung der Wissenschaft das Übel für die Schaffung eines akademischen Proletariats erblickt, dürfte er etwas zu schwarz sehen. Es darf ja dabei nicht vergessen werden, daß nicht das Zahlenverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage die Aussichten eines Berufszweiges allein bedingen, sondern daß gerade die Macht der Persönlichkeit eine wichtige Rolle spielt. Trotzdem sind Zahlen nicht totzuschweigen.

Besonders hervorgehoben sei das 3. Kap., das allen, die durch Folgen des Krieges oder sonstige Ursachen gezwungen sind, ihr Studium aufzugeben, aufs wärmste empfohlen. Es wird manch einem bei der neuen Berufswahl ein hilfsbereiter Wegweiser sein.

Die Liebe zur Jugend und der Wunsch zu helfen, die aus jeder Zeile sprechen, werden dem verehrten Lehrer viele dankbare Herzen gewinnen.

H. S.

Dr. B. Stiehl: Argentinien (Auslandswegweiser der Zentralstelle des Hamburger Kolonialinstituts und des Ibero-amerikanischen Instituts) Friedrichsen & Co., Hamburg 1919.

Als gründlicher und kühler Berater der Auswanderungslustigen gedacht, erfüllt diese von Staatsinstituten herausgegebene Schrift durchaus ihren Zweck. Sie gibt nach einer sorgfältigen Schilderung der allgemeinen Verhältnisse Aufklärung über die Aussichten, die sich den verschiedenen Berufen in Argentinien weisen, wobei sie nach Möglichkeit von den augenblicklichen Verhältnissen ausgeht, die sich durch den Krieg beträchtlich verschoben haben. Wertvoll ist auch die beigefügte Adressentafel und der Literaturnachweis. Ein ausführliches Sachregister erleichtert die Benutzung.

Dr. K.

E. Wieprecht: Burschen in Not (August Scherl G. m. b. H., Berlin).

Rezept: Man nehme einen kampfvoll bewegten, idealverseuchten Jüngling, mische ihn mit einem blasiert-erhabenen, einem bier- und kunstergebenen, einem rede- aber nicht geistbegabten anderen Jüngling, füge das übliche junge Mädchen (siehe Courts-Mahler) hinzu, knete den Teig mit reichlich Saufereien, Paukereien und Schweinereien (im Verhältnis 1 : 10) unter Berücksichtigung der erhabenen Vorbilder, so die teutschen Dichter Grabein und Bloem geliefert haben (en gros). Alsdann entsteht ein kulturgeschichtliches Dokument des deutschen Studententums — meint der Verleger (G. m. b. H.!) und der muß es wissen, denn er hat ja die Druckkosten bezahlt. Das fertige Gebäck aber sende man an die feindlichen Regierungen, worauf Herr Clemenceau, ergriffen durch dieses Gemälde deutscher Innerlichkeit und Strebsamkeit, nicht verfehlen wird unverzüglich den Friedensvertrag zu revidieren. Das epochale Werk des Herrn Wieprecht aber sei den titl. Herren Studierenden wärmstens als „gediegene Lektüre" für die „reifere akademische Jugend" empfohlen.

Dr. Tsch.

Mikr. bakt. Untersuchungen von Blut, Harn, Sputum, Sekret etc.
mediz. diag. Labor. **Dr. Desaga,** Hamburg Bramfelderstr. 76.
Sterile Entnahmegefässe stehen zur Verfügung. Telef. Alster 8830.

Blutuntersuchungen
bei Lues nach Wassermann

Restaurant und Gesellschaftshaus „Akademia"
Hamburg · Ernst Merckstraße 4 (beim Hauptbahnhof) · Inhaber C. F. Türk.
Echte Studentenkneipe, einzig in seiner Art
Münchener Hofbräu · Holsten · Lichtenhainer
67/8

Verlagsbuchhandlung Carl Hoym
Hamburg 11, Admiralitätstrasse 19

Im Sortiment als Spezialität

Schriften zur Politik

Besichtigung des Lagers ohne Kaufzwang. 129

Schacht & Westerich
Hamburg 1, Gr. Bäckerstr. 18/20
empfehlen:
Kollegshefte mit losen Blättern
dazu passende Ablegemappen
Aktentaschen 017/W.
Füllfederhalter - Füllbleistifte

G. M. L. Wittenborn Söhne
Papier- u. Buchhandlung, Buchbinderei
Grindelallee 6
Fil.: Schlump 28 N. d. Wilh.-Gymnasium
LEHRBÜCHER
KOLLEGHEFTE 130
Ringbücher und Einlagen
Füllfederhalter, Aktentaschen

Ankauf u. Verkauf
akademischer Lehrbücher
M. Glogau jr.
Buchhandlung und Antiquariat
Bleichenbrücke 6 124

Couleur-Bänder
Fecht-Utensilien
Gestickte Brustbänder / Fahnen / Stammtischfahnen / Schärpen / Abzeichen und sonstige Studenten-Artikel 031/B.
Preiswerte Bedienung Preiswerte Bedienung
C. G. Ulrich Nachf. Hamburg
Inhaber: E. R. E. Lindner Graskeller 21
Gegründet 1680 Fernsprecher: Elbe 1018

Otto Hintze

Gold- und Silberschmied

Hansa 8931 - Dammtorstr. 30

Bierzipfel

Couleurringe 102

Für

juristisches Repetitorium

noch Teilnehmer in beschränkter Zahl gesucht.

Wöchentlich 6 Stunden.

Dr. jur. Stumme

Finkenau 25 pt.

Verlangen Sie Preisliste

Regenmäntel
Lodenmäntel
Gummimäntel

Wetterfeste Sportbekleidung für Damen und Herren

Sehr mässige Preise

Sporthaus

Paul Gassmann

111 Hamburg-St. Georg

Langereihe 39 - 3 Min. v. Hptbhf.

Hamburger Kammerspiele

Direktion Erich Ziegel

Besenbinderhof 50 - Fernsprecher: Merkur 4431

Die Komödie der Irrungen

Ein Fastnachtsspiel in 2 Aufzg. v. William Shakespeare · Bühnenbearb. u. Inszenierung E. Ziegel · Musik Christian Lahusen · Leiter des Orchesters Hans Beluse Bühnenbild: Johannes Schröder · Kostüme: Else Kündiger

In Vorbereitung: Pilger und Spieler. Ein Drama in 4 Akten v. Arthur Sakheim

119

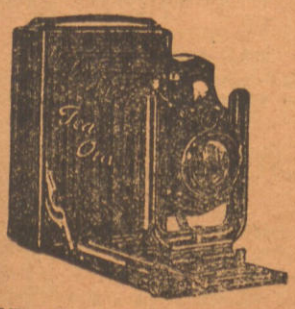


PHOTO-APPARATE
BEDARFSARTIKEL

TIETGEN & Co.

KL. JOHANNISSTR: 17

127

Manuscripte wissenschaftlichen Inhaltes zur Drucklegung in eigener Anstalt und Weitervertrieb durch die Buchhändlerkreise erwirbt die Verlagsabteilung der graphischen Anstalt

W. Gente, Hamburg Gröningerstraße 5 Fernspr.: Merkur 5020/5021

035/B.

SEIBERT-

MIKROSKOPE

UND ZUGEHÖRIGE HILFSAPPARATE

VERTRETER

RUDOLF BIEBER

HAMBURG

SÜDSEEHAUS

FERNSPRECHER ELBE 1651

Ohne Noten 87

Klavierspielen

lernen Erwachsene in jedem Alter in 2—3 Mon. flott. Kostenlose Erklärung und Vorspiel täglich von 10—1 und 3—8 Sonntags 11—1 Uhr

Hedwig Dörbecker

Hallerstr. 30 - Fernsprech. Elbe 3837

Noten sowie alle anderen Bücher und Werke werden sauber gebunden bei

Georg Krüger, Papierhandlung

Eppendorferbaum 30 - Vulkan 3418

„Neu" Krüger's Lose Blatt-Notizbücher und Kollegehefte

Aktentaschen - Kollegmappen 80

Schriftleitung: Anschrift: „Schriftleitung der H. U. Z. Hamburg, Universität"

Die Schriftleitung behält sich vor die Veröffentlichung ihr ungeeignet erscheinender Beiträge ohne Angabe eines Grundes abzulehnen. Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich bei der Einsendung verlangt und Rückporto beigefügt wird.

Redaktionsschluß: Für Aufsätze 14 Tage, für kurze Mitteilungen 10 Tage vor Erscheinen der Nummer.

Erscheinungsweise: Während des Universitätssemesters am 1. und 15. jedes Monats, während der Universitätsferien nach Bedarf. Außerdem Sondernummern. Vor Wiedereintritt geordneter wirtschaftlicher Verhältnisse wird keine Gewähr für regelmäßiges Erscheinen übernommen.

Verlag und Geschäftsstelle: Otto Heinrich Meißner, Akademischer Verlag, Hamburg 1, Hermannstraße 44 II. (Vulkan 5651): Bankkonto: Deutsche Bank, Postscheckkonto: Hamburg 23968. Wegen Bestellung, Versand, Bezahlung wende man sich an die die Zeitschrift liefernde Buchhandlung.

Dauerbezugspreis: Halbjährlich Mk. 8.—*, für Studenten Mk. 6.—; Einzelpreis: 0.90*.

*) Außerdem die vorgeschriebenen Teuerungszuschläge des Buchhandels, Porto oder Bestellgeld. Die neuen Preise für das S.-Sem. 1920 werden später festgesetzt. Preise der Sondernummern je nach Umfang.

Anzeigen-Annahme: F. Straatmann, Hamburg Ferdinandstraße 43 II (Alster 4405). Bankkonto: Norddeutsche Bank; Postscheckkonto: Hamburg 15963. Man verlange Besuch des Werbeleiters.

Druckerei der H. U. Z.: Meißner & Heimberg, Hamburg-Stade.

Stadtkontor Hamburg: Hermannstr. 44 II. (Spezialität: Druck von Dissertationen und wissenschaftlichen Werken.)

Herold'sche Buchhandlung

Gegründet 1817 Paulstraße 2 Fernsp.: Alster 2817

empfiehlt sich für

Universitäts-Literatur

an alle Studierenden.

58/B.

Stolzenberg

Schnellhefter
Kartei
Terminmappen
„Blitz"-Ordner
Büromaschinen

sind unentbehrliche Hilfsmittel für die zweckmässige Innen-Organisation eines neuzeitlichen Geschäftsbetriebes.
Verlangen Sie ausführliche Beschreibung und Offerten.

Musterlager Fabrik Stolzenberg

Seitz Gebrüder, Hamburg, Mönkedamm 7 76

Der Studierende kauft seine
Augengläser
am vorteilhaftesten im

Kostenlose Sprechstunden des **Augenarztes**

Oculärium
Spezial-Institut
Dammtorstrasse **32**

Unentgeltliche Reparaturen an jeder Metall-Fassung während eines Jahres

88

Archiv für Schiffbau und Schiffahrt, e.V., Hamburg

Wissenschaftliche, technische u. wirtschaftliche sachliche Auskunfterteilung und Literaturnachweis.

Bücherei · Ausschnittarchiv · Firmenarchiv mit Bezugsquellen-Nachweis

Öffentliches Lesezimmer

mit 200 Fachzeitschriften und Tageszeitungen des In- und Auslandes.

„Mitteilungen des Archivs für Schiffbau und Schiffahrt"

(Nur für Mitglieder.)

Geschäftsstelle: Mönckeberg-Str. 18 (Domhof).
Fernsprecher: Hansa 1991

Studierende erwerben die Mitgliedschaft des Vereins durch Zahlung von M 10.— Eintrittsgeld und M 10 Jahresbeitrag.

128

Park-Hotel Hamburg-St. Georg

Besitzer: **Heinr. Hillebrecht**
Langereihe 1—5 · Spatenteich 8
Fernspr.: Hansa, 1193 und 1194
Haus ersten Ranges
Bierrestaurant
Gesonderte Weinstuben
mit dezenter Tafelmusik
Vorzügliche Hamburger Küche
Mittagessen von 12 bis 4 Uhr
Für Verbindungen Separat-Räume
70/S.

Das neueste Schriften-Verzeichnis

über seinen lebensreformerischen Verlag
Sondergebiet „Alkohol-Frage"
versendet kostenlos 98

Neuland-Verlag
Hamburg 30, Eppendorferweg 211.

Gestickte Vereinsfahnen

Schärpen — Cerevise mit und ohne Stickerei — Pekeschen
Verbindungsbänder — Bierzipfel — Hausflaggen
Bemusterte Angebote zu Diensten.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn 110

D * U * R * A

Dauerkonten-Bücher System Schmidtmann.
R. W. Danckwerts, Hamburg,
Ferdinandstrasse 43, I. Fernsprecher: Alster 4405. 117

L. Blencke & Co.

Moderne, alle Wissensgebiete umfassende Buchhandlung

Neuerwall 10

Merkur 5348

169

Vegetarisches Restaurant

Alsterarkaden-Passage

Geöffnet von 12—8 Uhr
Sonntags von 11—2 Uhr

Tägl. wechselnde reichhaltige

Mittags- u. Abend-Karte 37/S

Tel.: Elbe 3472 **Gebr. Schubarth.**

Kollegshefte

Spielkarten

014/B.

H. Schattschneider, Hamburg

Colonnaden 92 * Gegründet 1869

Instrumente und Apparate
für
Anatomie, Physiologie, Chirurgie, Allgemeine Medizin

46

L. H. Berger, Collani & Co.
Dammtorstrasse 4.
Studenten-Mützen. Couleur-Bänder
Fecht- u. Schutzsachen. Feine Zivilkleidung
100

Die Bücherstube

Ein Zimmer ohne Bücher ist
wie ein Körper ohne Seele
Cicero.

Eine genußreiche Stunde ist der Aufenthalt in unserer Bücherstube. Wissen für Jeden, Freude für den Beschauer eines schönen Buches, Anregung und Belebung für den geistigen Menschen.

Rudolph Karstadt
Kommanditgesellschaft Mönckebergstraße

Bezugsquelle des Studenten

Studentenmützen
und Couleurbänder stets vorrätig
Carl Kellner
Kaiser Wilhelmstr. 17 Steindamm 29
1

Das gute deutsche Buch
zu fördern ist die Aufgabe meiner
Schmökerstube
Zu zwangl. Besuch ladet ein
Ed. Lanzenberger
Buchhandlung . Hamburg 30
Hoheluftchaussee 15
Fernspr.: Nordsee 382 II. IV
5

Vervielfältigungen
schnell und sorgfältig
Walther Friedländer & Co.
Kl. Johannisstr. 6—8 Alster 833
3

4

6

Verlags-Buchhandlung
KARL HOYM
Hamburg 11
Admiralitätsstrasse 19
Fernruf Vulkan 3208
7

Drucksachen
Papierwaren
Büroartikel
Rud. W. Danckwerts
Ferdinandstr. 43 I
8

Wissenschaftliche Literatur des In- und Auslandes
Otto Meißner
Buchhandlung
Hermannstr. 44 Vulk. 5651
9

Besondere Beachtung
empfehlen wir dem Prospekt der
Jungdeutschen Warte
herausgegeben von
F. C. Holtz, Hamburg
10

Studenten-Artikel
aller Art
C. G. Ulrich Nachflg.
Graskeller 21 Elbe 1018
11

Examens-Arbeiten
werden sachgemäß auf der Schreibmaschine angef. 16 Jahre Praxis bei erster Anwaltsfirma. Umfassende Sprachkenntnisse.
Olga Jacobson, Hamburg 30
Wrangelstr. 22 pt r.
12

Robert Heinsohn, Dentist, Hamburg 13
Grindel-Allee 156 Fernspr.: Vulkan 9229
Spez.: Kronen und Brückenarbeiten, Stiftzähne, Plombieren
Zahnziehen mit Betäubung :: Sprechzeit: 9—7, Sonntags: 9—12 Uhr
Studenten haben gegen Vorzeigung der Erkennungskarte **Preisermäßigung.**

Wir bitten, bei Einkäufen und Bestellungen **die Inserenten** der
Hamburger Universitäts-Zeitung
zu berücksichtigen. **Der Verlag.**

Vertreter der Firma Ernst Leitz

Albert Dargatz, Hamburg 1
Pferdemarkt 66, (b. Thalia-Theater)
Laboratoriums-Geräte
Spezialität: Vollständige Einrichtung von Laboratorien für sämtliche Zweige der Wissenschaft und Industrie
Reichhaltiges Lager ∴ Kostenanschläge bereitwilligst
Eigene Glasbläserei
Fernspr.: Elbe 555 u. 604
78/S

Studentenmützen

und Couleurbänder

Carl Kellner
Hamburg
C K
H

Kaiser Wilhelmstrasse 17
Hansa 6240

Steindamm 29
Vulkan 7231

Mützen hiesiger **Verbindungen** stets **vorrätig.**

116

Sport-Ausrüstungen

für

Athletik **Fußball**
Boxen **Rudern**
Gymnastik **Segeln**
Hockey **Turnen**
Schwimmen

liefert in fachmännisch erstklassiger Qualität das

Norddeutsche Sporthaus

Hoffmann & Schwabe

Hamburg 1 • Kleine Rosenstrasse 10

132

Hamburger Universitäts-Zeitung

Akademisches Nachrichtenblatt für Groß-Hamburg

Mit amtlichen Bekanntmachungen der Universität Hamburg und der hamburgischen Studentenschaft

Herausgegeben vom Studentenausschuß

unter Mitarbeit der hamburgischen Dozentenschaft und berufstätiger Akademiker Groß-Hamburgs. — Hauptschriftl.: cand. philos. Arthur Schroers

Verlag und Geschäftsstelle: Otto Heinrich Meißner, Akademischer Verlag, Hamburg.
Nähere Angaben über Anschriften, Erscheinungsweise, Preise, Anzeigen usw. siehe im Anzeigenteil.

W.-Sem. 1919/20 Nr. 6 **I. Jahrgang, Heft 18**

Universitätssyndikus Dr. Alfred Bertram: Staatliche Prüfungen für Studenten in Hamburg

Eine Zusammenstellung

Nachdem Hamburg durch das vorläufige Gesetz vom 31. März 1919, betreffend die hamburgische Universität und Volkshochschule, in die Reihe der hochschulbesitzenden Länder eingetreten ist, kann es nunmehr selbst diejenigen Prüfungen vornehmen, die als Abschluß des Hochschulstudiums im Zusammenwirken mit Hochschullehrern staatlicherseits abgehalten werden.

Da die in dieser Hinsicht erlassenen Vorschriften unter den Studierenden – wie zahlreiche bei der Universität einlaufende Anfragen beweisen — noch nicht genügend bekannt sind, dürfte eine kurze, nach Fakultäten geordnete Zusammenstellung unter Quellenangabe nicht überflüssig sein.

I. Die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät.

Während die volkswirtschaftlichen Fächer einen Abschluß in einer staatlichen Prüfung zurzeit noch nicht kennen, wird das Studium der Rechtswissenschaften beendet und die Fähigkeit zum Richteramte erlangt durch Ablegung zweier Prüfungen, die durch § 2 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 in Verbindung mit dem hamburgischen Ausführungsgesetze dazu vom 25. Februar 1910 näher geregelt sind. Das letztgenannte Gesetz ist jetzt durch das Gesetz vom 22. Oktober 1919 (Amtsblatt S. 1809) insofern geändert worden, als künftig auch die erste juristische Prüfung, die bislang aus den oben erwähnten Gründen außerhalb Hamburgs abgelegt werden mußte, nunmehr von einer hamburgischen, der Senatskommission für die Justizverwaltung unterstellten Prüfungskommission abgenommen wird, die sich

im Einzelfall aus 4 Mitgliedern zusammensetzt, worunter zwei Lehrer an der Hamburgischen Universität sein müssen. Hervorzuheben ist, daß es bis zum 1. Oktober 1920 den hamburgischen Rechtskandidaten freisteht, bei dem stets an die Senatskommission für die Justizverwaltung zu richtenden Antrag auf Zulassung zur ersten Prüfung zwischen den bisher zuständigen Prüfungskommissionen zu wählen. Nach Ablauf dieser Übergangsfrist sind die Prüfungskommissionen anderer deutscher Bundesstaaten nur noch zuständig, falls deren Regierungen auch ihren Prüflingen die Ablegung der Prüfung vor der hamburgischen Kommission gestatten. Derartige Vereinbarungen sind zwischen den Regierungen der Länder noch nicht getroffen; es können vorläufig also nur hamburgische und keine auswärtige Rechtskandidaten von der hamburgischen Kommission geprüft werden.

Die Prüfungsordnung für die erste juristische Prüfung ist ebenso wie die Vorschriften, betreffend die abgekürzte erste juristische Prüfung für Kriegsteilnehmer, unter dem 20. November 1919 im Amtsblatt S. 1936 ff bekannt gemacht worden; eine Veröffentlichung der Mitglieder der Kommission für die 1. juristische Prüfung hat in Nr. 261 des öffentlichen Anzeigers vom 29. Oktober 1919 stattgefunden. Weitere Vorschriften inbetreff der ersten juristischen Prüfung und des Vorbereitungsdienstes der Referendare sind am 24. November 1919 durch die Justizverwaltung im Amtsblatt Nr. 298 S. 2035 ff veröffentlicht worden.

An dieser eben genannten Stelle findet sich auch — was der Vollständigkeit halber, obwohl eigentlich nicht in diese Zusammenstellung gehörig, dennoch erwähnt sei — die neue Prüfungsordung für die zweite juristische Prüfung sowie die Bekanntmachung über die für Kriegteilnehmer abgekürzte zweite juristische Prüfung.

Diese neuen Bestimmungen haben das von der Senatskommission für die Justizverwaltung in Otto Meißners Verlag, Hamburg, Hermannstraße 44 herausgegebene Büchlein: "Die Vorschriften über die Ausbildung der Juristen in Hamburg" veralten lassen; doch steht dem Vernehmen nach eine die jetzige Entwicklung berücksichtigende Neuausgabe der Vorschriften seitens der Justizverwaltung im Einvernehmen mit der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät bevor.

II. Die medizinische Fakultät.

Die medizinischen Prüfungen beruhen auf der Prüfungsordnung für Ärzte vom 28. Mai 1901 (Zentralblatt für das deutsche Reich S. 136 ff) die mit den bis dahin ergangenen Abänderungen und Ergänzungen durch das hamburgische Amtsblatt Nr. 200 vom 24. August 1919 nach besonders zur öffentlichen Kenntnis gebracht worden ist. Die nach diesem Zeitpunkt ergangenen Änderungen der ärztlichen Prüfungsordnung sind zusammen mit denen der Prüfungsordnung für Zahnärzte, Tierärzte und Apotheker im Amtsblatt Nr. 226 vom 19. September 1919 veröffentlicht. Endlich ist im Amtsblatt Nr. 274 vom 11. November 1919 noch besonders bekanngegeben, daß die Prüfungsordnung für Ärzte und Zahnärzte hinsichtlich des Nachweises der Kenntnisse in der lateinischen Sprache dahin geändert sind, daß der Inhaber des Reifezeugnisses einer Oberrealschule den Nachweis der

erforderlichen Lateinkenntnisse nicht nur durch ein auf Grund einer Prüfung ausgestelltes Zeugnis des Leiters eines deutschen Gymnasiums oder Realgymnasiums, sondern auch ausnahmsweise anderweit führen können. Damit ist nun auch für die Studenten der Medizin und der Zahnheilkunde die den Rechtsbeflissenen bereits gebotene Gelegenheit gegeben, die notwendigen lateinischen Kentnisse durch den erfolgreichen Besuch eines an der Universität abgehaltenen Sprachlehrgangs darzutun.

Durch Senatverordnung vom 23. Juli 1919 (Amtsblatt S. 1277 Antrag A) in Hamburg eine Kommission für die ärztliche Vorprüfung und eine Kommission für die ärztliche Prüfung eingesetzt, deren Mitglieder in Nr. 178 des Öffentlichen Anzeigers vom 25. Juli 1919 (Antrag B) aufgeführt sind.

Es ist zu beachten, daß nach § 3 der Prüfungsordnung die ärztliche Vorprüfung regelmäßig nur vor der Prüfungskommission derjenigen Universität abgelegt werden kann, an welcher der Studierende dem medizinischen Studium obliegt; nach § 5 sind die Gesuche um Zulassung zur Vorprüfung an den Vorsitzenden der Prüfungskommission zu richten.

Die ärztliche Prüfung dagegen kann nach § 20 der Prüfungsordnung vor jeder Prüfungskommission bei einer Universität des deutschen Reiches abgelegt werden, gleichgültig, ob der Prüfling an dieser Universität studiert hat oder nicht. Hier sind die Gesuche um Zulassung bei der zuständigen Zentralbehörde oder einer von dieser bezeichneten anderen Dienststelle einzureichen (§ 21 der Prüfungsordnung); durch die bereits erwähnte Senatsverordnung vom 23. Juli 1919 ist als Dienststelle im Sinne der Prüfungsvorschriften der Senatskommissar für die Hamburgische Universität bestimmt.

Für die medizinischen Prüfungen spielt also — anders als bei den juristischen Prüfungen — die Staatsangehörigkeit des Prüflings keine Rolle.

Die zahnärztlichen Prüfungen beruhen auf der Prüfungsordnung für Zahnärzte vom 15. März 1919 (Zentralblatt für das deutsche Reich S. 85), die gleich der Prüfungsordnung für Ärzte zwischen der Vorprüfung und der eigentlichen zahnärztlichen Prüfung unterscheidet. Für diese beiden Prüfungen gilt bezüglich der Zulassung das oben von den ärztlichen Prüfungen Gesagte. Hamburg hat einstweilen durch Senatsverordnung vom 19. Dezember 1919 Öffentlicher Anzeiger Nr. 306 vom 21. Dezember 1919 Antrag C) lediglich eine außerordentliche Prüfungskommission für die zahnärztliche Vorprüfung gebildet, deren Mitglieder in der Verordnung genannt sind.

Tierärztliche Prüfungen gemäß der Prüfungsordnung für Tierärzte vom 24. Dezember 1912 (Zentralblatt für das deutsche Reich 1913 S. 2 ff) sind in Hamburg noch nicht eingeführt, da die Hamburgische Universität die nach § 1 der Prüfungsordnung erforderliche veterinärmedizinische Fakultät oder Fakultätsabteilung zurzeit nicht besitzt.

III. Die Philosophische Fakultät

kennt einen Abschluß der in ihrem Rahmen betriebenen Studien nur durch die Oberlehrer-Prüfung.

Die Ordnung der Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen in Hamburg sieht zwei Prüfungen, die wissenschaftliche und die pädagogische Prüfung, vor.

Durch die wissenschaftliche Prüfung soll festgestellt werden, ob der Prüfling für das Lehramt an höheren Schulen wissenschaftlich befähigt ist. Hierzu hat er dazutun, daß er in zwei Lehrgegenständen als Hauptfächern, in einem Lehrgegenstand als Nebenfach oder in einem Zusatzfach und in der Philosophie den Anforderungen der Prüfungsordnung genügt. Der die wissenschaftliche Prüfung betreffende Teil der Prüfungsordnung, aus dem sich die Einzelheiten der Prüfungsanforderungen ergeben, ist unter dem 16. Dezember 1919 von der Oberschulbehörde im Amtsblatt Seite 2077 ff bekanntgemacht. Das wissenschaftliche Prüfungsamt, vor dem die Prüfung abgelegt wird und dessen Zusammensetzung für die Jahre 1920—1922 in Nr. 17 des öffentlichen Anzeigers vom 21. Januar 1920 bekanntgegeben wurde, ist zuständig für alle hamburgischen Staatsangehörigen sowie auch für Nichthamburger, wenn sie den für Hamburger vorgeschriebenen Bildungsgang zurückgelegt haben. Nichtreichsdeutsche Prüflinge können sich nur mit Genehmigung der Oberschulbehörde zur Prüfung melden. Bei Erweiterungsprüfungen können hamburgische Kandidaten die Meldung sowohl an das hamburgische als auch an dasjenige Prüfungsamt richten, bei dem die erste Prüfung abgelegt ist; im übrigen ist die Meldung zur Prüfung nebst den weiter erforderlichen Unterlagen an den Vorsitzenden des Prüfungsamtes zu richten, der auf Grund der bei der Meldung vorgelegten Nachweise über die Zulassung entscheidet. Gegen die Versagung der Zulassung kann durch Vermittlung des Vorsitzenden binnen 14 Tagen die Entscheidung der Oberschulbehörde angerufen werden.

Die nach Bestehen der wissenschaftlichen Prüfung durchzumachende praktische Vorbereitungszeit ist näher geregelt durch die am 1. Juli 1919 veröffentlichte und seit dem 1. Oktober 1919 in Kraft befindliche Ordnung der praktischen Ausbildung für das Lehramt an höheren Schulen in Hamburg auf die unter Veröffentlichung der Übergangsbestimmungen in Nr. 171 des Öffentlichen Anzeigers vom 17. Juli 1919 hingewiesen worden ist, während die Vorschriften selbst käuflich zu erwerben sind bei den Senatsbuchdruckern Lütcke u. Wulff, Kleine Bäckerstraße 22/26.

Das soeben in betreff der Ordnung für die praktische Ausbildung Gesagte gilt auch für die Ordnung der pädagogischen Prüfung, durch die die Vorbereitungszeit abgeschlossen wird. Die Meldungen der Prüflinge zur pädagogischen Prüfung sind von den Seminarleitern der Anstalt, an welcher die Kandidaten das zweite Vorbereitungsjahr ablegen, der Oberschulbehörde einzureichen, die über die Zulassung entscheidet.

IV. Die Mathemathisch-Naturwissenschaftliche Fakultät.

Die Prüfungen der Apotheker beruhen auf der Prüfungsordnung vom 18. Mai 1904 (Zentralblatt für das deutsche Reich S. 150 ff), auch abgedruckt im Amtsblatt 1904 S. 771 ff).

Während eine Prüfungskommission für die pharmazeutische Vorprüfung in Hamburg seit 1904 bestand (Amtsblatt 1904 S. 967), deren Zusammensetzung für die Zeit vom 1. Oktober 1919 bis 1. Oktober 1922 durch Erlaß des Medizinalkollegiums vom 25. Oktober 1919 (Amtsblatt S. 1826 Antrag D) bekanntgegeben worden ist, wurde die Kommission für die pharmazeutische Prüfung (Approbationsprüfung) durch die Senatsverwaltung

vom 25. Juli 1919 (Amtsblatt S. 1300 Antrag E) ins Leben gerufen; die Namen der Mitglieder sind in Nr. 180 des Öffentlichen Anzeigers vom 27. Juli 1919 veröffentlicht (Antrag F). Als Dienststelle für die Einreichung der Gesuche um Zulassung zur pharmazeutischen Approbationsprüfung ist der Senatskommissar für die Hamburgische Universität bestimmt, während die Zulassung zur Vorprüfung durch diejenige Behörde erfolgt, welche die Aufsicht über die Apotheken an dem Sitze der Prüfungskommission führt. Das ist für Hamburg das Medizinalkollegium.

Durch Bundesratsbeschluß vom 22. Juni 1894 ist den Bundesregierungen anheimgestellt worden, am Sitze der dafür geeigneten Universitäten und technischen Hochschulen Kommissionen zur Prüfung von Nahrungsmittel-Chemikern zu bilden; für den Fall der Errichtung solcher Kommissionen sind die Bundesregierungen ersucht worden, den Prüfungen die vom Bundesrat entworfenen Prüfungsvorschriften zugrunde zu legen, die im hamburgischen Amtsblatt 1895 S. 408 ff abgedruckt worden sind.

Konnte damals Hamburg mangels einer Universität an die Bildung solcher Kommissionen nicht denken, sondern mußte sich damit begnügen, durch Senatsverordnung vom 17. Juni 1895 (Amtsblatt S. 407) den also geprüften Chemikern eine Vorzugsstellung einzuräumen, so war es nach Gründung der Universität möglich, diese Prüfungen in Hamburg selbst abzuhalten und in dieser Richtung die eben genannte Verordnung zu ergänzen. Das ist geschehen durch die Senatsverordnung vom 25. Juli 1919 (Amtsblatt S. 1300 Antrag G), durch die je eine Kommission für die Vorprüfung und die Hauptprüfung der Nahrungsmittel-Chemiker eingesetzt wird. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß sowohl das Zulassungsgesetz zur Vorprüfung als das jenige zur Hauptprüfung an den Vorsitzenden der betreffenden Prüfungskommission zu richten ist. Der Senatskommissar für die Hamburgische Universität ist hier — auch für die Hauptprüfung — nicht Zulassungsstelle, wohl aber erteilt er den als reif befundenen Prüflingen den Ausweis über die Befähigung als Nahrungsmittel-Chemiker. Die Mitglieder der Prüfungskommission für Vor- und Hauptprüfung sind in Nr. 180 des Öffentlichen Anzeigers vom 27. Juli 1919 (Antrag F) namhaft gemacht.

Sämtlichen vorstehend aufgeführten Prüfungen ist gemeinsam, daß sie staatlichen Charakter tragen im Gegensatz zu den Doktoreramina, die von der Universität als Selbstverwaltungskörper abgehalten werden.

Daraus folgt, daß Gesuche um Befreiung von einzelnen Voraussetzungen dieser staatlichen Prüfungen — wie z. B. um Anrechnung von Semestern und dergl. — nicht von der Universität entschieden werden können, so daß es überflüssig ist, mit derartigen Anträgen an die Geschäftsstelle der Universität oder den Universitätssenat heranzutreten. Diese Gesuche sind vielmehr stets an diejenige Stelle zu richten, der nach den obigen Ausführungen die Entscheidung über die Zulassung zur Prüfung zusteht.

Die Doktorpromotionen dagegen liegen ausschließlich in der Hand der Universität. Darauf bezügliche Anfragen sind also an die Geschäftsstelle der Universität oder den Dekan der Fakultät, deren Doktorgrad erworben werden soll, zu richten.

Anhänge.

A.

Verordnung, betreffend die ärztliche Prüfung.

Der Senat verordnet auf Grund der im Zentralblatt für das Deutsche Reich 1901 Seite 136 ff. veröffentlichten Prüfungsordnung für Aerzte vom 28. Mai 1901 folgendes:

§ 1.

In Hamburg wird eine Kommission für die ärztliche Vorprüfung und eine Kommission für die ärztliche Prüfung eingesetzt.

Die Mitglieder der Prüfungskommission mit Einschluß der Vorsitzenden werden jährlich durch den Senat ernannt.

§ 2.

Den Prüfungen sind aus den Veröffentlichungen im Zentralblatt für das Deutsche Reich 1901 Seite 136 ff., 1907 Seite 35, 1908 Seite 135, 1915 Seite 10, 1918 Seite 155 f. ersichtlichen Vorschriften zugrunde zu legen.

Als Dienststelle, bei der gemäß § 21 Abs. 2 der Prüfungsvorschriften die Gesuche um Zulassung zur Prüfung einzureichen sind, wird der Senatskommissar für die Hamburgische Universität bestimmt.

Gegeben in der Versammlung des Senats, Hamburg, den 23. Juli 1919.

B.

Bekanntmachung, betreffend die Prüfungskommissionen für die ärztliche Prüfung.

In Gemäßheit des § 1 Absatz 2 der Verordnung vom 23. Juli 1919 betreffend die ärztliche Prüfung, sind die Prüfungskommissionen für die ärztliche Prüfung für die Zeit vom 25. Juli 1919 bis 25. Juli 1920 gebildet worden wie folgt:

I. Ärztliche Vorprüfung.

Vorsitzender:	Professor Dr. Koch
Professor Dr. Kestner	„ „ Classen
Mitglieder:	„ „ Rabe
Professor Dr. Mewes (zugleich Stellvertreter des Vors.)	„ „ Lohmann
	„ „ Winkler

II. Ärztliche Prüfung.

Vorsitzender:	Professor Dr. Kümmell
Professor Dr. Nocht	„ „ Sick
Mitglieder:	„ „ Sudeck
Professor Dr. Fraenkel (zugleich Stellvertreter des Vors.)	„ „ Mewes
	„ „ Heynemann
„ „ Fahr	„ „ Fressel
„ „ Brauer	„ „ Rüder
„ „ Schottmüller	„ „ Wilbrand
„ „ Hegler	„ „ Franke
„ „ Reiche	„ „ Weygandt
„ „ Bornstein	„ „ Buchholz
„ „ Unna	„ „ Dunbar
„ „ Arning	

Gegeben in der Versammlung des Senats, Hamburg, den 25. Juli 1919.

C.

Bekanntmachung, betreffend die Prüfungskommission für die zahnärztliche Vorprüfung.

In Gemäßheit des § 3 der Prüfungsordnung für Zahnärzte vom 15. März 1909 (Zentralblatt für das Deutsche Reich, Seite 85) ist eine außerordentliche

Prüfungskommission für die zahnärztliche Vorprüfung gebildet worden, wie folgt:

Vorsitzender:
Professor Dr. Kestner

Mitglieder:
Professor Dr. Meves (zugleich Vertreter des Vorsitzenden)
Professor Dr. Koch
„ „ Rabe
Zahnarzt „ Krüger

Gegeben in der Versammlung des Senats, Hamburg, den 19. Dezember 1919.

D.

Bekanntmachung, betreffend Prüfungskommission für die pharmazeutische Vorprüfung.

In Gemäßheit der Bestimmungen des § 3 Absatz 1 und 3 der Prüfungsordnung für Apotheker vom 18. Mai 1904 ist die Prüfungskommission für die pharmazeutische Vorprüfung zu Hamburg für die Zeit vom 1. Oktober 1919 bis 1. Oktober 1922 gebildet worden wie folgt:

Vorsitzender:
Verwaltungsphysikus Professor Dr. Pfeiffer,

Stellvertreter des Vorsitzenden:
Obermedizinalrat Professor Dr. Nocht,

Mitglieder:
Apothker R. Windrath, Assessor für Pharmazie,
Apotheker A. Abel.

Für die Prüfungen von Lehrlingen, welche bei einem der prüfenden Apotheker ausgebildet worden sind, und als Stellvertreter im Falle der Behinderung eines der beiden ständigen pharmazeutischen Mitglieder:
Apotheker Dr. phil. J. C. B. Mielck.

Hamburg, den 25. Oktober 1919.

Das Medizinalkollegium.

E.

Verordnung, betreffend die pharmazeutische Approbationsprüfung.

Der Senat verordnet auf Grund der Prüfungsordnung für Apotheker vom 18. Mai 1904 folgendes:

§ 1.

In Hamburg wird eine Kommission für die pharmazeutische Prüfung (Approbationsprüfung) eingesetzt.

Die Mitglieder der Prüfungskommission mit Einschluß des Vorsitzenden werden alljährlich durch den Senat ernannt.

§ 2.

Der Prüfung ist die im Amtsblatt von 1904 Nr. 102 veröffentlichte Prüfungsordnung für Apotheker vom 18. Mai 1904 zugrunde zu legen.

Als Dienststelle, bei der gemäß § 17 Absatz 1 der Prüfungsvorschriften die Gesuche um Zulassung zur Prüfung einzureichen sind, wird der Senatskommissar für die Hamburgische Universität bestimmt.

Gegeben in der Versammlung des Senats, Hamburg, den 25. Juli 1919.

F.

Bekanntmachung, betreffend die Prüfungskommission für die pharmazeutische Approbationsprüfung.

In Gemäßheit des § 1 Absatz 2 der Verordnung vom 25. Juli 1919 betreffend die pharmazeutische Approbationsprüfung, ist die Prüfungskommission für die pharmazeutische Approbationsprüfung

für die Zeit vom 1. August 1919 bis 1. August 1920 gebildet worden wie folgt:

Vorsitzender:
Professor Dr. Koch
Mitglieder:
Professor Dr. Rabe (zugleich Stellvertreter des Vors.)
Professor Dr. Winkler
„ „ Voigt
„ „ Göhlich
Apotheker R. Windrath, Assessor für Pharmazie

Gegeben in der Versammlung des Senats. Hamburg, den 25. Juli 1919.

G.

Verordnung, betreffend die Prüfung der Nahrungsmittel-Chemiker.

Der Senat verordnet auf Grund des Bundesratsbeschlusses vom 22. Februar 1894 sowie im Anschluß an die Verordnung vom 17. Juni 1895, betreffend die Prüfung der Nahrungsmittel-Chemiker (Amtsblatt S. 407), folgendes:

§ 1.

In Hamburg wird eine Kommission für die Vorprüfung und eine Kommission für die Hauptprüfung der Nahrungsmittel-Chemiker eingesetzt.

Die Mitglieder der Prüfungskommissionen mit Einschluß der Vorsitzenden werden, immer auf 3 Jahre, durch den Senat ernannt.

§ 2.

Den Prüfungen sind die als Anlage zu der Verordnung vom 17. Juni 1895 veröffentlichten Vorschriften zugrunde zu legen.

Gesuche um Zulassung zur Prüfung sind an den Vorsitzenden der betreffenden Prüfungskommission zu richten.

§ 3.

Den als reif befundenen Prüflingen werden nach Maßgabe der Prüfungsvorschriften Befähigungsausweise durch den Senatskommissar für die Hamburgische Universität erteilt.

Der Senatskommissar für die Hamburgische Universität bildet die zuständige Behörde im Sinne des § 27 Absatz 3 und § 28 Absatz 1 der Prüfungsvorschriften.

Gegeben in der Versammlung des Senats, Hamburg den 25. Juli 1919.

H.

Bekanntmachung, betreffend die Prüfungskommissionen für die Prüfung der Nahrungsmittel-Chemiker.

In Gemäßheit des § 1 Absatz 2 der Verordnung vom 25. Juli 1919, betreffend die Prüfung der Nahrungsmittel-Chemiker, sind die Prüfungskommissionen für die Prüfung der Nahrungsmittel-Chemiker für die Zeit vom 1. August 1919 bis 1. August 1922 gebildet worden wie folgt:

A. Vorprüfung.

Vorsitzender:
Regierungsrat Dr. v. Wrochem
Mitglieder:
Professor Dr. Rabe
„ „ Winkler
„ „ Koch

B. Hauptprüfung.

Vorsitzender:
Regierungsrat Dr. v. Wrochem
Mitglieder:
Professor Dr. Rabe
„ „ Voigtländer
„ „ Voigt

Gegeben in der Versammlung des Senats, Hamburg, den 25. Juli 1919.

Dr. phil. Walter A. Berendsohn: Zur Hochschulreform.*)

Eine Umwandlung unserer Hochschule ist notwendig. Es muß einmal gründlich gekehrt werden in ihren verstaubten Winkeln. Was alles im Dämmerlicht ihrer Abgeschlossenheit gedeihen kann, hat Hermann Popert in seiner streng sachlichen Art dargestellt an dem Fall des Freiburger a. o. Professors Veit Valentin, der Anfang 1917 als ein Opfer alldeutscher Hetze vom badischen Kultusminister im Zusammenhalt mit der philosophischen Fakultät der Universität Freiburg aus dem Amt gestoßen d. h. beruflich vernichtet wurde. (Doppelheft des „Vortrupp" Juli 1919, Nr, 13/14.)

Die November-Umwälzung hat Hemmungen beseitigt. In einigen Staaten sind die Hochschulfragen tatkräftig angepackt, in Preußen steht eine grundsätzliche Neuregelung bevor. Der Erlaß des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 17. Mai 1919, der die Hochschulen zur Mitarbeit auffordert, läßt keinen Zweifel mehr, daß ganze Arbeit beabsichtigt ist. Er ist veröffentlicht in einer Schrift von C. H. Becker „Gedanken zur Hochschulreform" (Quelle und Meyer, Leipzig 1919), die ernste Betrachtung fordert; denn Prof. Becker, der früher hier in Hamburg wirkte, ist der Urheber des preußischen Gesetzes über das Auslandsstudium. Wer in der Zeit höchster Überspannung des nationalen Gedankens so weitblickende Kulturpolitik treiben und durchsetzen kann, hat wohl nicht zu fürchten, daß man ihm nun von der einen Seite Gesinnungswechsel, von der andern Lauheit oder Rückständigkeit vorwirft. Es ist vielversprechend für alle Freunde einer tiefgehenden Erneuerung unseres Hochschullebens, daß dieser sachkundige Mann nun als Staatssekretär in Preußen an entscheidender Stelle steht.

Auf allen Seiten des Büchleins spürt man freien Blick und sachlich fördernde Gedankenarbeit. Ohne Zögern wird das Versagen unseres höheren Bildungswesens zugegeben. Grundübel ist der Rationalismus, der, wie ich meine, nicht dem 18. sondern dem 19. Jahrhundert den Namen geben sollte. B. zeigt die Spezialisierung der Hochschulen und der Fächer, den Mangel an Synthese, die Zerklüftung des geistigen Lebens als seine Folgen. Wenn er nun die Pflege des ethischen Gedankens als Hauptaufgabe unserer Erziehung bezeichnet, so weicht er doch wohl einer ungeheuren Schwierigkeit aus; da auch unsere Kirchen völlig versagt haben, fehlt den meisten Menschen die Lebensanschauung: es fehlt uns nicht an ethischen Gedanken, sondern an Gefühlsmächten, die den ethischen Willen schaffen. Im Kern des Rationalismus steht der Irrtum, daß ein wissenschaftliches Weltbild eine Lebensanschauung sein könnte. Das macht die Wissenschaft so lebensfremd, so wissensstolz, das läßt der Mehrheit der Gelehrten und Akademiker gar nicht zum Bewußtsein kommen, daß ihnen zum lebendigen Menschentum etwas fehlt, die innere Einheit, in die alles, auch ihr Streben nach Erkenntnis verknüpft ist.

---

*) Da ein Vortrag Beckers in Hamburg für die nächste Zeit in Aussicht steht, dürfte eine Besprechung seiner Schrift zur Hochschulreform von Interesse sein. — Schriftltg.

Doch dieser Schwierigkeit ist nicht von außen beizukommen. Änderungen sollen den neuen Strömungen und Kräften Spielraum schaffen. Auf verwendbare Vorschläge steuert B. hin, von denen einige wesentliche hier herausgehoben seien. Die planmäßigen a. o. Professuren sollten in ordentliche umgebildet werden. Honorarprofessoren sind zur Ergänzung des Lehrplans auch weiterhin erforderlich. Der Nachwuchs bietet die schwierigsten Fragen. Schafft man durch Besoldung eine Anzahl "Universitätsassessoren", so ist die Zahl beschränkt und die Auslese, die Masse voraussetzt, unmöglich. Für die Privatdozenten sieht B. vor der Habilitation eine 5 – 10(!)jährige Probezeit vor. Sie sollen amtlich mit etwa 4 Lehrstunden am Unterricht beteiligt werden. Der beamtete Forscher gewinnt eine Schar von „Gesellen", die unter seiner Leitung lehren. Die Verbindung einer Staatsstelle mit solchem Lehramt hält B. nur im Ausnahmefall für günstig. Bei der Habilitation soll die Willkür des o. Professors und der Zunftgeist der Fakultät beschränkt, die Habilitation soll objektiv werden. B. schlägt eine von der Gesamtheit der Fachgenossen gewählte Kommission vor, die unter Mitwirkung der Regierung jedes Jahr eine begründete Anwärterliste mit bestimmter Reihenfolge einreicht. Die Art des Zusammenwirkens mit Ordinarius und Fakultät im Einzelfall ist nicht ganz klar, jedenfalls soll die Kommission ein Nachprüfungsrecht haben. Auch bei der Berufung der ordentlichen Professoren möchte B. sie beteiligen. Die Regierung hörte dann zwei Meinungen, die örtliche und die der Fachwissenschaft. In wichtigen Fällen, etwa wenn die Regierung sich gegen die Vorschläge entscheidet, müßte sie es öffentlich begründen.

B. tritt n i c h t für Kolleggeldfreiheit ein, aber für gründliche Änderung des herrschenden Sportelwesens, dessen schwere Mängel auch für die Wissenschaft er nachweist. Die trostlosen Verhältnisse erlauben die Übernahme aller Gehälter in den staatlichen Haushaltsplan gar nicht. B. fürchtet ohne Kolleggelder Rückgang der Lehrfreudigkeit und weist auf englische und französische Erfahrungen hin. Hier taucht also der gleiche gewiß schwerwiegende Gedanke auf, der stets für die freie Wirtschaft angeführt wird, daß wirtschaftlicher Gewinn ein unentbehrlicher Antrieb zur Arbeit sei. Besserung soll der Ausbau des Garantiesystems bringen. Auch den Lehrkräften vor der Habilitation soll so ein kleines Einkommen gewährleistet werden. Ferner nimmt B. die Neuerung Kölns auf. Dort zahlt der Student eine runde Summe und kann dafür nach Belieben hören. $^2/_3$ der Einnahmen fließen in die gemeinsame Hochschulkasse, aus der die festen Gehälter gezahlt werden, $^1/_3$ wird nach Stunden- und Belegerzahl an die Dozenten verteilt, wobei die Verhältniszahl für die Privatdozenten verdoppelt wird.

Auf hochschulpädagogischem Gebiet bekämpft B. zwei Irrtümer. Die Hochschule (insbesondere die philosophische Fakultät) sieht sich allzusehr als Forschungsanstalt, nicht genug als Schule an. Der Begriff der Lernfreiheit wird übertrieben. Bis die höhere Schule Menschen zur Hochschule entläßt, die schon s e l b s t ä n d i g zu arbeiten gelernt haben, muß diese Erziehungsarbeit leisten. Die Vorlesungen müssen vermindert, die Übungen nach verschiedenen Richtungen ausgebaut werden (Colloquium, Proseminar, Repetitorium, Forschungsseminar"). Für die Charakter und Willensbildung, die B. wesentlich als staatsbürgerliche Erziehung faßt, sieht er zunächst freie Pflegestätten politischer Bildung neben der Hochschule vor und plant eine Gründung in Berlin.

Die Eingliederung der Studentenschaft in die Hochschulverfassung macht B. von der Beteiligung der Mehrzahl der Studenten an den Wahlen abhängig. Sie werden also mit allen ihren Forderungen vertröstet auf eine bessere Zukunft. Die Verhältnisse geben ein scheinbares Recht dazu; denn auch der neue Zusammenschluß in Allgemeinen-Studenten-Ausschüssen, den B. als Fortschritt preist, geschieht durchaus nicht überall im neuen Geist, nicht einmal im akademischen Geist, den B. fordert. Man versucht den A. St. A. nicht nur für die Verbindung und ihre Überlieferungen, sondern auch für einseitige politische Haltung und selbst für antijüdische Hetze auszunutzen. Soll der A. St. A. jemals ein wertvolles wirksames Glied der Hochschule werden, so muß er in die Verfassung verankert werden als eine akademische Einrichtung mit einer Reihe von Arbeitsgebieten, mit Rechten und Pflichten, aber ohne daß er sich Stellungnahme für die Studentenschaft anmaßen dürfte, in politischen und religiösen Fragen, die Sache des Einzelnen bleibt. B. übergeht die freistudentische Bewegung, wohl nach unbefriedigenden Eindrücken in Heidelberg, trotzdem sie seit 25 Jahren diese Ideen vertritt, und wie er selbst den wichtigsten Teil der Hochschulreform in der Erneuerung des deutschen Studententums sieht (vergl. Dr. Behrend „Der freistudentische Ideenkreis" München 1911 Politischer Verlag B. Heller und „Student und Studentenschaft, sozialpädagogische Betrachtungen über akademische Lernfreiheit", K. F. Köhler, Leipzig, ferner Berendsohn "Freistudentische Innenarbeit" Kiel 1913 Mühlau). Ihre Arbeit, die 1911 ihren Höhepunkt erreichte, ist durch die akademischen Behörden vor allem wegen ihrer neutralen Haltung gegenüber der Sozialdemokratie und wohl auch aus Furcht vor der stürmischen Jugendlichkeit dieser Massenbewegung systematisch erstickt worden. Aber sie wird nun von neuem aufbauen in der neuen Zeit. H i e r ist die Anhängerschaft für jeden, der ernstlich eine Umwandlung unseres akademischen Lebens erstrebt. Bei den meisten Verbindungen alten Schlages wird B. wohl vergeblich werben und mahnen.

In diesem Zusammenhang sei auf den soeben erschienenen Aufsatz Dr. Behrends „Grundsätzliches über die Zukunft unserer Hochschulen und des Akademikerstandes" (Akademische Rundschau" K. F. Köhler, Leipzig) hingewiesen, der die Gedanken Beckers wertvoll ergänzt und in philosophischer Richtung vertieft. Es ist zu erkennen, daß Behrend von seiner Grundlage aus, den wichtigsten Vorschlägen B. wohl zustimmen könnte. Nur für die Beteiligung der Studenten an der Hochschule bliebe einiges zu fordern. Daß das Studentenrecht gewandelt wird, ist heute selbstverständlich. Hoffentlich wird auch eine Verjüngung der Prüfungsordnungen nicht bis zum St. Nimmerleinstage verschoben!

Student der Staatswissenschaften **Wolfgang Biermer:**

Um Thomas Mann.

„Man wird mir jede Pedanterie und Kindlichkeit dieser Blätter verzeihen, wenn man mir verziehen hat, daß ich mich selbst wichtig nehme — ein Faktum, das augenfällig wird dort, wo ich unmittelbar von mir selber spreche."

Spricht Thomas Mann in seinen „Betrachtungen eines Unpolitischen", deren Einleitung diese Worte entnommen sind, überhaupt nur stellenweise von sich selbst? — Wird nicht vielmehr „augenfällig", daß er in diesem Werke nur von sich, fortwährend nur von seiner Person redet, er, der als Dichter sonst gewohnt war, Menschen und Dinge reden zu lassen? Muß sich nicht beim Lesen dieses 600 Seiten starken Bandes, den „ein Buch oder Werk zu nennen" sich der Verfasser aus guten Gründen wiederum hütet, und diesen Namen nicht in Anspruch nehmen will für „einen Erguß oder ein Memorandum, ein Inventar, ein Diarium oder eine Chronik", muß sich nicht bei uns Jüngeren Widerspruch schon hier regen? Wird dieses Gefühl des Widerspruchs nicht mit jeder Seite stärker, wenn wir Leser uns durch diesen Gedankenwulst hindurchzuarbeiten bemühen. Es ist an und für sich keine Kleinigkeit — und nicht jeder Leser wird die nötige Überwindung dazu aufbringen — sich durch dieses „umständliche Erzeugnis einer Problematik, diese Darstellung eines innerpolitischen Zwiespalts und Widerstreites" hindurchzulesen. Gelingt es jedoch, den in langen ermüdenden, phrasenreichen Sätzen, in atem- und verstandraubenden, fremdwörterreichen Wortplänkeleien aufgerollten Stoff in sich aufzunehmen, dann muß wohl jeder sich die bereits angeschnittene Frage vorlegen: Können wir dem Dichter der Buddenbrooks, dieses „Sichwichtig nehmen" — ich möchte sagen diese Selbstgefälligkeit, aus der heraus er nur von sich redet, verzeihen, können wir ihm vor allem den Vorwurf ersparen, daß er eine unerläßliche Unterscheidung nicht beachtet hat — die zwischen eigener Person und fremder Sache?

Fühlt ein Künstler, wie Thomas Mann zu betonen es für nötig hält, daß er „Dank den geistigen Zeitumständen, der Bewegheit alles Ruhenden, der Erschütterung aller kulturellen Grundlagen, kraft eines künstlerisch heillosen Gedankentumultes" — daß durch „all dies sein Künstlertum in seinen Grundfesten erschüttert, in seiner Lebenswürde gefährdet und in Frage gestellt ist" — dann hat er zwei Möglichkeiten: entweder still beiseite zu treten und seinen Freunden die Wahl zu lassen, ob sie ihm Zuneigung und Treue weiter bewahren oder nicht — er wird die Abfallenden leicht verschmerzen dürfen — oder aber das ungeheure Leid in eine leuchtende Schöpfung zu formen und mit ihr einen neuen Sieg seiner Künstlerschaft zu feiern. Welche Haltung als die ihm gemäße er von diesen beiden wählt, bleibt ihm ganz und gar überlassen — es wäre anmaßende Beschränktheit von seiten des Lesers, ein solches Dichtermysterium seiner Kritik unterwerfen zu wollen.

Die Kritik wird jedoch herausgezwungen, wenn ein Künstler in einer solchen Lage weder gewillt zu schweigen — noch im stande zu bilden anfängt — „zureden", wie Thomas Mann es in seinem umfangreichen Buch getan hat, das — wie auch wieder in der Vorrede unverhüllt gesagt wird — ein einziger Versuch ist, den eigenen Standpunkt darzulegen, zu begründen, zu verteidigen gegen jene „Zivilisationsliteraten", die heute den Markt beherr-

schen, gegen die Zeitströmung, die jene trägt, — schon versteckter meldet sich hier die Sorge durch ihren Erfolg überschattet, um ihretwillen vergessen zu werden.

Ein solches Beginnen ist in jedem Falle unglücklich und beklagenswert, bei Thomas Mann, dessen Name uns etwas bedeutete, zu dem wir Jungen mit Hochachtung emporschauten, trotzdem wir uns von der Generation, mit der der Dichter ganzen Herzens verwachsen ist, längst lösten; bei ihm enttäuscht uns solches umso schmerzlicher! Wir hätten sein Schweigen verstanden und voll zu würdigen gewußt! Nun er aber zu reden anfängt, sich zu verteidigen und zu rechtfertigen beginnt und seine von niemandem geforderte Rechtfertigung der Öffentlichkeit übergibt und damit das zarte Band des unausgesprochenen Vertrauens zwischen Dichter und seiner Gemeinde zerreißt, müssen auch wir Stellung nehmen.

Hätte es Thomas Mann wenigstens bei einer Verteidigungsschrift gelassen — vielleicht wäre es uns doch noch möglich gewesen, zu schweigen und zu vergessen. Das Bittere aber ist, daß diese unheilvolle Verquickung von eigener Person und fremder Sache — ein Vorwurf, von dem sich der Verfasser wird niemals reinigen können — das ganze Werk zu einem Zerrbild macht, weil durch Verschiebung zweier Perspektive in einander einfach alle Linien verzeichnet erscheinen.

Es kann nicht gut um das Reinlichkeitsgefühl eines Schriftstellers stehen, wenn man ihm dies ins Gedächtnis rufen muß. Es ist sein gutes Recht, für sich und von sich viel zu sprechen, solange es ihm beliebt — und uns gefällt ihn anzuhören. Es ist andererseits ebenso sein gutes Recht — wie das jedes andern — Dinge anzugreifen, in denen er Irrtum oder Verhängnis sieht, dann aber geht es um die Sache, und alles was seine Person betrifft hat aus dem Spiel zu bleiben! Das haben unsere glänzenden Polemiker wohl gewußt und streng beachtet, bis zu der Pedanterie etwa, mit der Nietzsche einmal seine früher geäußerte Ansicht mit den Worten einleitet: es ist einmal behauptet worden. Thomas Mann tut genau das Gegenteil: ununterbrochen macht er sich und seinen eigenen Standpunkt zum alleinigen Maßstab der Beurteilung — eine etwas sonderbare Art der Verteidigung — er wird nicht müde, immer wieder auf sich und seine früheren Werke hinzuweisen, Stellen aus ihnen zu zitieren, fremde Urteile über sie und sich selbst anzuführen, so daß er *scheinbar* von allem möglichen, in Wahrheit aber stets nur von sich selbst handelt. Es ist wiederum sein unbestreitbares Recht, sich wichtig zu nehmen — wie er einmal ausdrücklich hervorzuheben sich bemüßigt fühlt — woher jedoch weiß er, daß auch wir ihn dermaßen wichtig nehmen, daß wir durch dieses Ungetüm von Buch hindurch immer nur das Chamäleon Thomas Mann von allen Seiten und in allen Farben zu bewundern die Geduld haben?

Betrachtet man dieses Buch genauer, etwa hinsichtlich seiner Technik, so ergibt sich einiges recht Merkwürdige: zunächst die Tatsache, daß diese Rechtfertigung ihrerseits wiederum einer rechtfertigenden Vorrede von 40 Seiten bedurfte. In dieser Vorrede, die übrigens beileibe keine gemeine Vorrede, sondern ein „musikalisches Vorspiel" darstellt — wird man auch des näheren belehrt, was man eigentlich von dem Ganzen zu halten habe — was, zum Teufel, fragt sich der Leser, bleibt denn noch für mich übrig? aber gewissenhaft, wie er ist — oder sein soll — sucht er sich die betreffenden Stellen

zusammen und erfährt: was da vor ihm liegt, ist „ein Residuum, ein Rückstand und Niederschlag, ein Bleibsel von Leidensjahren, ein Mittelding zwischen Werk und Erguß", „zwischen Komposition und Schreiberei". Der Ton ist „feuilletonisierend", der Inhalt besteht aus „Explikationen, Explorationen, Expektorationen". Wenn der harmlose Leser nunmehr hinreichend unterrichtet zu sein meint, so irrt er sich: denn am Schluß der Vorrede erwartet ihn die Enthüllung, daß gerade dies alles „ dieses Buch, welches kein Buch und kein Kunstwerk ist, beinahe zu etwas anderm macht, beinahe zu einer Dichtung."

In dieser „Dichtung" hat natürlich alles eine höhere Bedeutung, als wir in unserer Einfalt ahnen — der Verfasser ist indessen so gütig, uns auch hierüber aufzuklären. Trotz dem „unendlichen Zitieren", wie er es selbst nennt, das ihn veranlaßt, diesen Abhandlungen „Unselbständigkeit, Hilf- und Anlehnungsbedürfnis" zuzuschreiben, scheint es ihm, eine Zeile weiter, daß bei der Zügellosigkeit dieser Begierde ein gewisser musischer Takt und Geschmack in ihrer Befriedigung am Werk war: „das Zitieren wurde als eine Kunst empfunden und mit rythmischer Wirkung zu üben gesucht."

Wer es auch fertig bringt, seinen Widerwillen über dieses „musikalische Vorspiel niederzuhalten und weiter zu lesen, wird in jedem Kapitel des Buches weitere unerfreuliche Beobachtung machen. So im „Zivilisationsliterat" einem Kapitel, das soviel Subjektives, soviel persönlichste Polemik enthält, in dem sich Thomas Mann mit einem Literatentyp auseinandersetzen zu müssen glaubt, trotzdem der Verfasser im Vorwort behauptet, diesem „guten Europäer" kalt objektive Kritik zu teil werden zu lassen. Sind diese Tiraden nicht vielmehr auch typischer Journalismus? Thomas Mann fühlt das auch, sucht jedoch auch hierin den Leser in seinem Urteil im Vorwort zu beeinflussen, wenn er schreibt: „Im Ernst meine Auflehnung ist sehr merkwürdig! Merkwürdig für mich, — und ich habe die schlechte Gewohnheit, anderen als merkwürdig aufzudrängen, was mir so erscheint. Merkwürdig, — denn die Tatsache besteht, daß mein eigenes Sein und Wesen sich zu dem des Zivilisations-Literaten viel weniger fremd und entgegengesetzt verhält, als die kalt objektive Kritik, die ich dem seinen zuteil werden ließ, glauben machen könnte." Und seltsamerweise liegt in diesen Worten ein Selbstkritik, wie sie besser kaum ausgesprochen werden kann! Wie das ganze Buch, so verrät dieses Kapitel am stärksten, daß auch hier „ein schöpferisches Innenleben zu Ende und eine geistige Existenz nur nach außen im Raume, nur materiell

LAUTEN-MEINEL
Hamburg (Hauptbahnhof) Ecke Holzdamm
Fachmann für Lauten- und Gitarrenangelegenheiten
Lauten- und Gitarren-Spezialverkaufshaus
Schule
131
Leihbibliothek für Lauten- und Gitarre-Noten - Verlangen Sie Prospekt über Instrumentenpreise und Unterricht

aufrecht zu erhalten ist." Auch hier die Wirkungsform jeder Zivilisationsliteratur, von der sich Thomas Mann frei reden möchte, und gegen die er bei den geckenhaft posierenden Revolutionsliteraten schrankenlos polemisiert.

Weiteres Befremden wird der Leser empfinden über die Gelassenheit, mit der sich Thomas Mann neben Geister vom Range Schopenhauers, Nietzsches, Stephan Georges stellt, die, wenn sie einmal von sich redeten, — das sei noch betont — eine überlegene und vornehme Art kannten, ohne sich mit einem Worte zu nennen. Am sonderbarsten wird man es jedoch halten müssen, daß jemand, den nach seinem eigenen Geständnis schon ein zweijähriger Gedankendienst mit der Waffe als Kriegsbeschädigten entlassen hat, die reinigende und erhebende Wirkung des Krieges zu preisen imstande ist — noch dazu mit Phrasen, deren sich schon im zweiten Kriegsjahre die borniertesten Pastoren zu schämen begannen; — doch genug. Es war nötig, von dieser Seite einmal das Buch zu beurteilen, hier das anzuführen, was uns leicht und gern von diesem Buch scheiden ließ, schwerer und mit aufrichtigstem Schmerz von seinem Verfasser, der ein so „unkluger Verwalter seines Ruhmes" gewesen ist.

stud. math. Marga Beckadolph:
Die Hamburger Universität und die Studentinnen.

Die neugegründete Hamburger Universität hat neben Studenten auch zahlreiche Studentinnen aus allen Teilen des Reichs angezogen. Eine Veranlassung hierfür war wohl das schon im Oktober einsetzende Wintersemester. Der Hauptgrund dürfte aber doch wohl auf anderem Gebiet liegen. Es ist der neue Geist, den wir hier im freien Hamburg zu finden hoffen, ich meine den sozialen Geist der Gerechtigkeit, der in uns Frauen nicht a priori die Eindringlinge sieht.

An mancher der alten Universitäten stehen die Studenten und die Studentinnen in getrennten, ja feindlichen Lagern. Um hier einer solchen Verhetzung bei denjenigen vorzubeugen, die gewohnt sind, die Meinungen anderer nicht bloß anzuhören, sondern auch sich in sie hineinzudenken, ist es wohl nötig, auch an dieser Stelle ganz kurz einmal auszusprechen, warum wir studieren, und was wir von unseren Kommilitonen erwarten,

Gerade wie bei den Studenten gibt es auch unter uns eine ganze Reihe, die in der Wissenschaft das nützliche Tier sehen, das sie in nicht allzu ferner Zeit mit Butter versorgen soll. Bis dahin wird fleißig gearbeitet und manchmal nicht nur für das Ziel, sondern auch in der Sache selbst allerlei geleistet. Daß viele gerade einen akademischen Beruf, leider nur aus Standesrücksichten oder auch wohl aus Ehrgeiz wählen, ist ebenso tief zu bedauern wie bei den noch zahlreicheren Studenten, die dasselbe tun.

Sicherheitsfüllfederhalter
Echt Gold, Ia Diamant
Iridium-Spitze

Reparaturen aller Systeme
Füllfeder-Zentrale
Gebr. Stöffhaas, Steindamm **21,** b. Hauptbhf.
Mitte November Eröffnung des 2. Geschäfts Gr. Johannistr. 21 94

Der weitaus größere Teil von uns Studentinnen kommt jedoch von ehrlicher Liebe zur Wissenschaft erfüllt zur alma mater. Viele von uns haben nicht geringe Widerstände auf dem Wege zur Universität überwinden müssen, Widerstände der Eltern, die ihren Grund teils in veralteten Anschauungen haben, teils in der Verschiedenheit der Auffassung, wie die Söhne und wie die Töchter für das Leben auszurüsten sind. Oft kommt die elterliche Einwilligung erst spät oder jedenfalls nicht so rechtzeitig, daß der normale Weg über eine staatliche Schule zur Reifeprüfung noch gewählt werden kann. So kommt es, daß ein hoher Prozentsatz das meist schwierigere Extraneer-Abitur ablegen muß. Wer sich trotz solcher Schranken den Weg zur Universität bahnt, tut es gewiß nicht, wenn er nicht die Kraft und den Mut fühlt, der nötig ist, die freie, große Arbeit fruchtbringend zu beginnen und durchzuführen.

Und nun kommt man an die Stätte, wo man Sachlichkeit als oberstes Gesetz erwartet, von der man meint, daß bei ihr kein anderes Maß als das der Tüchtigkeit gelte. Nur allzu oft muß man da erleben, daß man von den meisten akademischen Bürgern nur notgedrungen geduldet wird. Die „holde Weiblichkeit", der manche auf anderem als akademischem Boden garnicht so abhold sind, vermehrt ja auch unnötig die Zahl der Konkurrenten im Kampf ums Dasein! Daß wir das wirklich tun, ist ganz klar; doch nicht das „ôte-toi de là, que je m'y mette" ist unser Ziel nnd unsere Absicht. Wohl aber erheben wir bewußt die Forderung der gleichwertigen Anwartschaft auf die Bildung und diejenigen Berufe, für die die Natur auch uns Gaben und Fähigkeit verliehen; denn wir können und wollen nicht „wartendes Gretchen" sein.

Ganz anders liegt die Sache natürlich gegenüber denjenigen Studenten, die die letzten Jahre dem Vaterlande geopfert haben. Es ist selbstverständlich, daß wir ihnen überall da den Vorrang lassen, wo der Platz wie in manchen Laboratorien wirklich so beschränkt ist, das er nur für die Kriegsteilnehmer, aber auch nur für sie reicht. Wir gönnen ihnen von Herzen die Zwischensemester und wünschen ihnen alle die Vergünstigungen, die sich nur irgendwie einrichten lassen, ohne daß ein Schade für sie selbst oder die Allgemeinheit daraus erwächst. Sobald aber die Kriegszeit als Vorwand zu dem Versuch benutzt wird, das Frauenstudium überhaupt in Mißkredit zu bringen und soweit wie irgend möglich einzudämmen, müssen wir entschieden auf der Hut sein und uns wehren. Es geht nicht an, daß wir selbst hinter solchen Studenten zurückstehen müssen, die keinerlei Zeitverlust durch den Krieg erlitten haben.

Das alles sind Gedanken, mit denen ich durch die Gänge und Säle unserer alma mater gehe, und manchmal kommen mir Bedenken, namentlich, wenn ich im Wirtschaftsamt sitze und den Ton der Überhebung und Unhöflichkeit höre, den einige bewußt oder unbewußt anschlagen. Dieser alte Geist des Dünkels und des Egoismus, der sich uns Frauen gegenüber so gerne das Mäntelchen der Ritterlichkeit umhängt, indem er behauptet, uns von der „rauhen Seite" des Lebens fernhalten zu wollen, wird er auch in diese Räume seinen Einzug halten und sein altes ceterum censeo anstimmen? Wir hoffen, daß diejenigen Kommilitonen in der Überzahl sind, die der ringenden Schwester ihre Achtung nicht versagen und in kameradschaftlichem Geiste ihr wenigstens keine Steine auf den Weg legen.

KUNSTSALON MARIA KUNDE
Ernst Merckstr. 9. ∴ Am Hauptbahnhof
*
Monatlich wechselnde Ausstellung moderner
GRAPHIK
Reproduktionen nach alten und lebenden Meistern, Kunstliteratur.
81

Schwarzes Brett der Hamburgischen Universität.

An der Hamburgischen Universität ist durch Bürgerschaftsbeschluß eine ordentliche Professur für Erziehungswissenschaft und ein Seminar für Erziehungswissenschaft errichtet worden, dem für einmalige Bücheranschaffungen 10000 Mk. und für laufende Bücheranschaffungen 3000 Mk. bewilligt sind.

Ferner ist durch Gesetz vom 7. Januar 1920 (Amtsblatt Seite 45) an der Hamburgischen Universität ein zahnärztliches Institut errichtet worden, das zunächst behelfsmäßig untergebracht und ausgestattet werden soll.

Die Bürgerschaft hat beschlossen, in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Hamburgischen Universität eine ordentliche Professur für ausländisches Recht zu schaffen.

Die Zusammensetzung des Prüfungsamtes für das Lehramt an höheren Schulen in Hamburg für die Jahre 1920—1922 wird von der Oberschulbehörde in Nr. 17 des Öffentlichen Anzeigers vom 21. Januar 1920 bekanntgegeben.

Der Senat hat den ordentlichen Professor an der Universität Zürich, Dr. Hans Friedrich Reichel, zum ordentlichen Professor der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Hamburgischen Universität ernannt.

Der Bibliothekar und Privatdozent an der Universität Berlin, Dr. W. Schubring, ist auf den 1. April 1920 zum ordentlichen Professor für Sprache und Kultur Indiens ernannt worden.

Die Philosophische Fakultät hat dem früheren ordentlichen Professor an der Universität Konstantinopel, Dr. Georg Anschütz, als Privatdozenten für das Fach der Psychologie aufgenommen.

Die Medizinische Fakultät hat dem Verwaltungsdirektor des Allgemeinen Krankenhauses Eppendorf, Joh. Naumann, die Würde eines Ehrendoktors der Medizin verliehen.

Das Vorlesungsverzeichnis für das S.-S. ist gleichzeitig mit dem für das Zwischensemester erschienen und in der Universität (Pförtner, Wandelhalle), sowie im Buchhandel zu haben.

Schwarzes Brett der Hamburgischen Studentenschaft

Mitteilungen des Studentenausschusses und seiner Ämter

Studentisches Wirtschaftsamt.

Leiter: H. Jochimsen, stud. phil.

Zu sprechen: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag 5 h.

Sprechstunden:

Wohnungsvermittlung: Montag 10—11 h, Dienstag 10—12 h, Mittwoch 10—12 h, Donnerstag 11—12 h, Freitag 11—12 h, Sonnabend 10—11 h.

Bücherverkauf, -Vermittlung: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend 11—12 h. Montag 3—5 h, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag 4—5 h.

Unterrichtsvermittlung: Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag 10—11 h.

Konzert- und Theaterkartenverkauf:
Ausgabe von Mittagstischkarten:
Allgemeine Auskunft:
} zu obigen Stunden.

Das Wirtschaftsamt ersucht sämtliche Kommilitonen, die seine Vermittlung in Anspruch zu nehmen wünschen, sich zunächst genau nach diesem Bericht zu orientieren, und nur nach dem bei uns persönlich anzufragen, was hiernach unklar bleibt.

Conrad Behre ▪ Hamburg 11

Gegründet 1862
Fernspr.: Elbe 1367

▪ Neueburg 14 II ▪

Neben der Reimersbrücke

Kein offenes Ladengeschäft

Spezialbuchhandlung für Medizin

▪ und Naturwissenschaft ▪

72/B.

hält sämtl. für die **Universitätskurse** benötigten **Lehrbücher** vorrätig

Grosses Lager medizin. und naturwissenschaftlicher Werke

Lieferant sämtl. hies. Bibliotheken und wissenschaftl. Ansta ten

Das Wirtschaftsamt macht darauf aufmerksam, daß es nur zu den oben angegebenen Stunden zu sprechen ist; Besuche zu anderer Zeit stören die regelmäßige Arbeit und können nicht berücksichtigt werden.

Abteilung B Bücherverkauf. Liste der zu verkaufenden Bücher am Schwarzen Brett.

Zu dem angegebenen Preis kommt eine Gebühr von 10 Pfennig bei Büchern mit einem Preise von unter Mk. 5.—, 20 Pfg. unter Mk. 10.—, 30 Pfg. unter Mk. 20.—, 40 Pfg. über Mk. 20.— pro Band. Die Beträge sind stets abgezählt mitzubringen.

Dem Verkäufer wird pro Band eine Gebühr von 5% (10 Pfg. bis höchstens Mk. 2.—) abgezogen. Die eingenommenen Gelder werden nach Möglichkeit zu Anfang jeden Monats durch die Post abgeführt. Wir machen Käufer und Verkäufer nochmals darauf aufmerksam, daß wir kein Bücherladen sind, und wünschen, entsprechend behandelt zu werden.

Wir veröffentlichen von jetzt ab regelmäßig die Desiderienliste, in die jeder Studierende seine Wünsche gegen eine Gebühr von 10 Pfg. pro Band eintragen lassen kann.

Desiderien-Liste.

1. Liefmann, Grundsätze der Volkswirtschaftslehre
2. Enneccerus, alle Teile
3. Marx, Das Kapital
4. Linde, Niederelbe, große od. kleine Ausgabe
5. Volkelt, System der Ästhetik, Bd. 1
6. Alpine Literatur
7. Kristallographie (Göschen)
8. Fischer, Entwicklung der Mundhöhle
9. Pareit, Zahnersatzkunde
10. Chemie für Zahnärzte
11. Lehmann, Handelsrecht 2. Aufl.
12. Guttentag, Kommentar z. Handelsg.-Buch 1915
13. Ritter, " " " "
14. Jellineck, Staatslehre
15. Bröseke, Anatomisches Lehrbuch
16. Larousse
17. Guttmann, Repetitorium der Zoologie
18. Breitenstein, " "
19. Rauber-Kopisch, Anatomischer Atlas
20. Langer-Toldt, Anatomischer Atlas
21. Fischer-Haenle, Kommentar zum B. G. B.
22. Tigerstädt, Physiologie des Menschen
23. Behagel, Altdeutsche Textbibliothek Nr. 4
24. Bleining, Zahnärztliches Physikum
25. Gundolf, Goethe
26. Kükenthal, Praktikum der Zoologie
27. Klaus und Grobben, Lehrbuch der Zoologie
28. Straßburger-Jost, Lehrbuch der Botanik
29. Aschoff, Pathologie
30. Ribbert, "
31. Küstner, Gynäkologie
32. Bumm, Geburtshilfe
33. Jachtbau und Jachtsegeln
34. Der Schiffer auf kleiner Fahrt
35. Schillers Werke, Säkularausgabe, Bd. 2 u. 9 Halbfr
36. Burkhardt, Kultur der Renaissance 1859 oder 1869

Das W. A. übernimmt außerdem den Verkauf aller anderen gangbaren Bücher und Werke. Verkäufer wollen sich schriftlich oder mündlich in den betr. Sprechstunden mit dem W. A.' Abtl. B in Verbindung setzen.

Abt. W. Wohnungsvermittlung
Abt. U. Unterrichtsvermittlung
Abt. M. Mittagstischvermittlung
} Siehe die Veröffentlichungen in Nr. 4 der H. U. Z.

Abt. T. Der Kunstverein gewährt Studenten gegen Legitimation eine Preisermäßigung von 50% für sämtliche Ausstellungen; der Eisbahn- und Lawn Tennisverein auf der Uhlenhorst gibt ermäßigte Halbjahrskarten für Sommer- bezw. Winterhalbjahr zum Preise von 10 M. ab.

Allgemeines. Das Wirtschaftsamt hat sich mit einem Rundschreiben an die Wirtschaftsämter sämtlicher deutscher Universitäten gewandt zwecks Angabe der dortigen wirtschaftlichen Verhältnisse, Zimmer-, Pensions- usw. Preise, ob Studenten-Küchen vorhanden, ob Zulassungsbeschränkungen geplant sind etc. Die eingelaufenen Antworten liegen zur Einsicht im W.-A. aus.

gez. H. Jochimsen, stud. phil.

Neugegründete Körperschaften.

Hamburger Wehrschaft „Cheruskia" im T. V. T.

Die ehemalige Freie schlagende Verbindung „Cheruskia" trat am 7. 12. 19 dem zu Leipzig gegründeten neuen deutsch-völkischen Studentenverbande „Deutsche Wehrschaft" (D. W.) bei, der sich auf sämtlichen deutschen und österr. Hochschulen aufgemacht hat, und nur schlagende, farbentragende Verbindungen, unter Belassung ihrer Eigenart, aufnimmt. Erstmalig tritt der Vertreter-Tag der „D. W." am Hermannsdenkmal im Teutoburger Wald zu Pfingsten zusammen. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle „Cheruskiae" Hamburg 25, Wallstr. 17.

Studentenmützen * Coleurbänder

Hüte * Wäsche * Krawatten
Handschuhe * Stöcke
Orden und Ordensbänder

Gustav Oelkers

Alterwallbrücke 2/4 (Huthaus Rasmussen) · Eimsbüttelerchaussee 120
Grindelallee 120

37

Freie Wissenschaftliche Vereinigung an der Hamburgischen Universität im B. T. W. V.

Farben: blau-rot-silber (nur im Bier- und Weinzipfel getragen).
Kneipe: (vorl.) Hotel Aué, Dammtorstraße 29.
Auskunft: stud. med. H. Bruno, Isestr. 109 I. (Nordsee 2539 N. I.)

Sprechsaal.

Abt.: „Rede und Widerrede".

Für diesen Teil des Sprechsaals übernimmt die Schriftleitung außer der preßgesetzlichen keinerlei Verantwortung. — Da die Schriftleitung die Lust zu „notwendig gehaltenen" Erklärungen und Erwiderungen bei keinem Beteiligten unterbinden will, ist diese Abteilung eingerichtet worden, in der sich jeder in seiner Individualität angemessener Form ausleben kann. — Zuschriften hierfür dürfen den Satz von 40 Nonpareillezeilen nicht überschreiten.

Versuch einer Erwiderung.

Auf die „Erklärung" in Heft 16 der H. U. Z.

Auf die „Erklärung der Arbeitsgemeinschaft der Katholischen Studierenden" gegenüber meinem Artikel „Zum Kampf um die Jugend an Hamburgs Universität" habe ich zu antworten:

1. Gegen die in den betreffenden Sätzen ausgesprochene Parallele der psychischen Einstellung eines Anhängers des Satisfaktionszweikampfes und eines orthodoxen Katholiken, also gegen die Sache selbst, ist nicht protestiert; sie wird unbewußt sogar bestätigt.

2. Der Ausdruck „Heiligenknochen" wird beanstandet. Ich hätte wohl „Heiligengebeine" sagen müssen? Ich bedauere, statt Heiligenknochen nicht geschrieben zu haben: der wundertätige Rest eines Heiligen bestehend aus 60% Calciumphosphat, 3, 5% Fluorcalcium usw.

3. Der dogmatische Unterschied zwischen anbeten und verehren war mir seit der theoretischen Beschäftigung mit diesem Gebiete bekannt; aber noch bekannter ist mir durch persönlichen Augenschein in St. Peter zu Rom, in den Kathedralen von Sevilla, Madrid und Paris, im Dom zu Trier u. a. m. die Tatsache geworden, daß für die große Masse diese mit dem Schreibtischlineal gezogene Trennungslinie meistens so sehr verschwindet, daß man als objektiver Beobachter sich zuvor mit Hysterie und Fetischismus beschäftigt haben muß, um derartige Reliquien-Verehrung" verstehen zu können.

4. Auskunft über Massensuggestion als Kampfmittel erteilt Ihnen Ignatius v. Loyola besser als ich.

5. Die erste Hälfte des Schlußsatzes: „Im übrigen sollte einer, der so gerne vom Einswerden mit dem Volke (sollte wohl heißen vom Einigwerden des Volkes! P. S.), von der Liebe zum Volke predigt . ." möchte ich ergänzen: jede Absorption der für das deutsche Gemeinschaftsleben benötigten Energien durch zweite Gemeinschaftszentren — mögen Sie nun Rom, Palästina oder Moskau heißen — bekämpfen, die gesunde Mystik des „ignorabimus" fördern, jeder Volksverdummung entgegentreten und die Losung ausgeben: Nieder mit den Konfessionen, es lebe die Religion!

Auf die zweite Hälfte: „nicht auf solche Weise die Gefühle von mehr als einem Drittel des Deutschen Volkes verletzen." kann ich nur erwidern: Ich verletze lieber Gefühle als den gesunden Menschenverstand.

Peter Schlumbohm, stud. chem.

Bücherschau.

Beschreibende Landschaftskunde. Von Prof. Dr. Siegfried Passarge, Hamburg. 1919. 1. Aufl. Verlag: L. Friedrichsen u. Co., Hamburg. — Preis: 16.50 Mk.

Prof. Passarge erteilt in seinem Werke: Die Grundlagen der Landschaftskunde; ein Lehrbuch und eine Anleitung zu landschaftskundlicher Erforschung und Darstellung,

Mikr. bakt. Untersuchungen von Blut, Harn, Sputum, Sekret etc.
mediz. diag. Labor. **Dr. Desaga,** Hamburg Bramfelderstr. 76.
Sterile Entnahmegefässe stehen zur Verfügung. Telef. Alster 8830.

Blutuntersuchungen
bei Lues nach Wassermann

Restaurant und Gesellschaftshaus „Akademia"
Hamburg · Ernst Mercкstraße 4 (beim Hauptbahnhof) · Inhaber C. F. Türk.
Echte Studentenkneipe, einzig in seiner Art
Münchener Hofbräu · Holsten · Lichtenhainer 67/S

dessen 1. Band mit dem genannten Buche nunmehr vorliegt, einen systematischen Unterricht im Betrachten der Landschaft. Wer Prof. Passarge kennt, weiß, was er immer wieder, auch in diesem Buche betont: daß nämlich das Betrachten und Beschreiben der Erdoberfläche eine systematische Wissenschaft ist, die der angehende Geograph erlernen muß. In den geographischen Übungen dieses Wintersemesters, die Prof. Passarge leitete, war dieses Buch zu Grunde gelegt und uns allen, die wir an diesen Übungen teilnahmen, hat es wertvolle Dienste geleistet, und es uns klar gemacht, daß allein zum Betrachten einer Landschaft wie eines Bildes und zur Beschreibung dessen, was man auf diesem Bilde sieht, eine große Übung nötig ist und daß es wirklich eine Landschaftskunde, d. h. eine systematische Wissenschaft gibt. — In dem vorliegenden Buche wird, wie schon der Titel sagt, nur eine Anleitung zur Beschreibung der Erscheinungsformen der Erdoberfläche gegeben; ihre Erklärung ist ein Gebiet für sich, das der Verfasser in den folgenden Bänden seines Werkes behandeln will. So sind auch die Benennungen, die hier vorkommen, sehr geschickt derart ausgewählt, daß sie zunächst nur beschreiben und nicht erklären. — Aus dem Inhalt sei kurz folgendes herausgehoben: Es wird anfangs eine Anleitung gegeben zur planvollen Landschaftsgliederung; der junge Geograph, der eine Landschaft in natura oder ihr Bild vor sich hat, soll sich darin üben, das Wichtige und Zusammengehörige herauszuheben, die einzelnen Erscheinungsformen mit rein beschreibenden Namen zu benennen und zu ordnen. Ein Schema, das der Verfasser ihm hier an die Hand gibt, teilt in übersichtlicher Form sämtliche möglichen Erscheinungen des Landschaftsbildes ein in: Lufthülle; absolute und relative Höhenverhältnisse; Formen der festen Erdoberfläche; Gestein und Bodenbildung; Vulkanismus und Erdbeben; Wasserverhältnisse des Landes und das Meer; Kisten, Pflanzendecke und Tierwelt; und endlich: Einfluß des Menschen und seiner Werke auf das Landschaftsbild. In dem folgenden Hauptteil werden dann in 12 Kapiteln an Hand vieler, teilweise aus dem Geographischen Seminar in Hamburg stammender Abbildungen — das Buch enthält 83 Text- und 31 Tafelbilder bei 210 Seiten — die einzelnen Erscheinungen eines Landschaftsbildes eingehend besprochen. Im Anfang schließlich werden die beim Betrachten und Beschreiben eines (perspektivischen) Landschaftsbildes gewonnenen Lehren auf das Lesen geographischer Karten (projektiver Landschaftsbilder) übertragen. Hierzu werden als Übungsbeispiele Karten aus dem „Baedecker" (Bekannte Städte; Deutsche Mittelgebirge; Das Alpengebiet; Schweizer Jura; Norwegen; Italien) beschrieben. Besonderer Beachtung wert scheint mir der Abschnitt „Ästhetische Landschaftsbeschreibung" zu sein. — Zum rein theoretischen Unterricht ist natürlich das Buch nicht bestimmt; wer es mit Gewinn benutzen und genießen will, der nehme sich Landschaftsbilder zur Hand oder — was noch vorteilhafter ist — gehe selbst damit in die Landschaft hinaus und gebrauche es auf Reisen. Auch für Nichtgeographen enthält dieser 1. Band der „Grundlagen der Landschaftskunde" manches Wertvolle.

St., math.

Die Erdgeschichte und Bodengestaltung Schleswig-Holsteins. Von Prof. Dr. Wilhelm Wolff, Landesgeologe. Hamburg 1919. 1. Aufl. L. Friedrichsen u. Co. 119 Seiten. 4 Abbildungen, 1 Karte. Preis 5.50 Mk.

Ein Buch, das — wie der Verfasser im Vorwort sagt — aus leidenschaftlicher Heimatliebe geboren, um tätige Anteilnahme aller derjenigen wirbt, denen diese Liebe nicht bloß schöne Schwärmerei, sondern tätige Vertiefung in das ganze Wesen und Werden der Heimat bedeutet." Sehr schön gesagt; nur muß der Leser diese Heimatliebe verhältnismäßig teuer bezahlen; der Preis von 5.50 Mk. für diesen kleinen Oktavband ist viel zu hoch. — Aber immerhin: einen gewissen Wert hat das Büchlein für jeden Schleswig-Holsteiner, der geologisch interessiert ist; es bringt eine Menge interessanter Einzelheiten aus der Bodengeschichte der Heimatprovinz. Empfehlenswert scheint es mir besonders für Lehrer zu sein, die ihren Schülern — ich denke da an die älteren Jahrgänge der Volks- und Mittelschulen und die mittleren Klassen der höheren Lehranstalten — heimatkundlichen Unterricht erteilen oder dies Büchlein als Führer für heimatkundliche Exkursionen benutzen. Der Vorteil des Heftes liegt in der Kürze und Klarheit der Abhandlung, die dem Lehrer Aufschluß gibt über die Entstehung und Geschichte mancher Natureigenheiten und Naturschönheiten der Provinz sowie über die wichtigsten erdgeschichtlichen Ergebnisse von Bohrungen, Bahn- und Kanalbauten, geologischen Forschungen usw. der letzten Jahrzehnte. Demjenigen, der sich eingehender und systematischer mit der Geologie Schleswig-Holsteins befassen will, gibt der Verfasser in Fußnoten ein umfangreiches Literaturverzeichnis an die Hand. Die beigefügte Karte „Geologische Landschaftsgliederung von Schleswig-Holstein" (Maßstab 1 : 1 000 000) ist, was den Druck anbetrifft, miserabel im Blick auf den verhältnismäßig hohen Preis des Büchleins.

St.

Denkenden, interessierten, aber viel beschäftigten Menschen sei zum Studium die kleine Schrift empfohlen:

„Die Wahrheit über den Monismus"

(Axel Bergh)

Zu beziehen durch den Buchhandel oder vom Verlag

Josef Holl Hamburg 1 Markthof

Preis broschiert Mark 1.50

133

Die Kunst

Herausgeg. von Richard Muther

Die Kultur

Herausgeg. von Cornelius Gurlitt

Die Literatur

Herausgeg. von Georg Brandes

Jeder Band:

2.00

Die Bände sind in Friedensausstattung, mit Photogravuren und Tonätzungen aufs reichste illustriert. ∴ Restauflage soweit Vorrat.

1. **Bahr, H.** Dialog vom Marsyas.
2. **Bethge, Hans,** Worpswede.
3. **Bie, O.,** Das Ballett als Literatur
4. **Bie, O.,** Das Fest der Elemente
5. **Bie, O.,** Handzeichn. alter Meister
6. **Blei, F.,** Von amoureusen Frauen
7. **Blei, O.,** Der Tanz als Kunstwerk
8. **Blei, F.,** Novalis
9. **Blei, F.,** 5 Silhouetten: Heinse, Sturz, Moritz, J. J. Bodner, Wieland
10. **Burkhardt, M.,** Das Nibelungenlied
11. **Carnegie,** Deutschland u. Amerika
12. **Conrad,** Emilie Zola
13. **Eloesser,** Heinrich v. Kleist
14. **Ende, A. v.,** New York (Doppelb.)
15. **Ettlinger, J.,** Theodor Fontane
16. **Federn,** K. Dante
17. **Gurlitt, C.,** Dresden (Doppelband)
18. **Fred, W.,** Madrid
19. **Gleichen-Rußwurm,** Schillers Weltanschauung
20. **Grautoff,** M. v. Schwind
21. **Holitscher, A.,** Charles Baudelaire
22. **Holitscher, A.,** Leben u. Menschen
23. **Holzschuher,** Hanns Sachs
24. **Jessen, J.,** William Hogarth
25. **Jessen, J.,** Kaiserin Friedrich
26. **Kappstein,** Moderne Theologie (Doppelband)
27. **Kassner, R.,** Denis Diderot
28. **Klein, R.,** Aubrey Beardsley
29. **Levertin, O.,** Selma Lagerlöf
30. **Lublinski, S.,** Friedrich v. Schiller
31. **Matthis-Masuren,** Künstl. Photographie. — Entwickl. u. Einfluss in Deutschland. Vorw. u. Einleit. von Alfred Lichtwark (Doppelband)
32. **Mauthner, F.,** Aristoteles
33. **Muyer, Ell. v.,** Fürsten u. Künstler (Doppelband)
34. **Mayniel, E.,** Maupassant, Doppelb.
35. **Messer, M.,** Max Stirner
36. **Muther, Rich.,** Courbet
37. **Muther, Rich.,** Velaquez
38. **Ostwald, H.,** Maxim Gorki
39. **Ostwald, H.,** Landstreicher
40. **Pastor, W.,** Donatello
41. **Plehn, A. L.,** Die Figur im Raume
42. **Poppenberg, F.,** Buchkunst (Doppelband)
43. **Poppenberg,** Nordische Porträts
44. **Reuter, G.,** Ann. v. Droste-Hülsd.
45. **Schaeffer, E.,** Andrea del Sarto
46. **Scheffler, K.,** Constantin Meunier
47. **Schirmacher, K.,** Deutschland und Frankreich (Doppelband)
48. **Schlaf, J.,** Der Krieg
49. **Servaes, F.,** Albrecht Dürer
50. **Sombart,** Kunstgew. (Doppelbd.)
51. **Ubell, H.,** Praxiteles
52. **Ubell, H.,** Die griech. Tragödie
53. **Uhde-Bernays,** Nürnberg
54. **Wassermann, J.,** Die Kunst der Erzählung
55. **Wolff, G. J.,** Ullrich von Hutten
56. **Zacher,** Venedig als Kunststätte

Bei Bestellung genügt die Angabe der Nummer

Hermann Tietz

Hamburg

Verlagsbuchhandlung Carl Hoym
Hamburg 11, Admiralitätstrasse 19

Im Sortiment als Spezialität

Schriften zur Politik

Besichtigung des Lagers ohne Kaufzwang. 129

Schacht & Westerich
Hamburg 1, Gr. Bäckerstr. 18/20
empfehlen:
Kollegshefte mit losen Blättern
dazu passende Ablegemappen
Aktentaschen 017/W.
Füllfederhalter - Füllbleistifte

G. M. L. Wittenborn Söhne
Papier- u. Buchhandlung, Buchbinderei
Grindelallee 6
Fil.: Schlump 28 N. d. Wilh.-Gymnasium

LEHRBÜCHER
KOLLEGHEFTE 130
Ringbücher und Einlagen
Füllfederhalter, Aktentaschen

Ankauf u. Verkauf
akademischer Lehrbücher

M. Glogau jr.
Buchhandlung und Antiquariat
Bleichenbrücke 6
124

Couleur-Bänder

Fecht-Utensilien

Gestickte Brustbänder / Fahnen / Stammtischfahnen / Schärpen / Abzeichen und sonstige Studenten-Artikel 031/B.

Preiswerte Bedienung Preiswerte Bedienung

C. G. Ulrich Nachf. Hamburg
Inhaber: E. R. E. Lindner Graskeller 21
Gegründet 1680 Fernsprecher: Elbe 1018

Otto Hintze
Gold- und Silberschmied
Hansa 8931 - Dammtorstr. 30
Bierzipfel
Couleurringe
102

Conrad Kloss
Buchhandlung für
Universitäts-Wissenschaften
und schöne Literatur
89
Dammtorstraße 13a

Verlangen Sie Preisliste
Regenmäntel
Lodenmäntel
Gummimäntel
Wetterfeste
Sportbekleidung für Damen
und Herren
Sehr mässige Preise
Sporthaus
Paul Gassmann
111 Hamburg-St. Georg
Langereihe 39 - 3 Min. v. Hptbhf.

C. Boysen, Hamburg, Heuberg 9
Buchhandlung
für deutsche und
ausländische Literatur
BUCHHANDLUNG C. BOYSEN HAMBURG 1860
Alle Bücher
für Kolonialstudenten
sind vorrätig
Verlag des Hamburger Wanderbuches

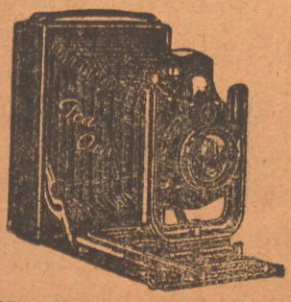


PHOTO-APPARATE
BEDARFSARTIKEL
TIETGEN & Co.
KL. JOHANNISSTR: 17
127

Manuscripte wissenschaftlichen Inhaltes zur Drucklegung in eigener Anstalt und Weitervertrieb durch die Buchhändlerkreise erwirbt die Verlagsabteilung der graphischen Anstalt

W. Gente, Hamburg Gröningerstraße 5 Fernspr.: Merkur 5020/5021

035/B.

SEIBERT-
MIKROSKOPE
UND ZUGEHÖRIGE
HILFSAPPARATE
VERTRETER
RUDOLF BIEBER
HAMBURG
SÜDSEEHAUS
FERNSPRECHER
ELBE 1651

Tanz- Lehr-Institut
Dörbecker
Hallerstrasse 30 (Privathaus)

Kurse für Anfänger u. Fortgeschrittene 87
Mod. Tänze, Foxtrott usw.
Auf Wunsch Einzelunterricht

Noten sowie alle anderen Bücher und Werke werden sauber gebunden bei
Georg Krüger, Papierhandlung
Eppendorferbaum 30 - Vulkan 3418
„Neu" Krüger's Lose Blatt-Notizbücher und Kollegshefte
Aktentaschen - Kollegmappen 80

Schriftleitung: Anschrift: „Schriftleitung der H. U. Z. Hamburg, Universität"
Die Schriftleitung behält sich vor die Veröffentlichung ihr ungeeignet erscheinender Beiträge ohne Angabe eines Grundes abzulehnen. Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich bei der Einsendung verlangt und Rückporto beigefügt wird.
Redaktionsschluß: Für Aufsätze 14 Tage, für kurze Mitteilungen 10 Tage vor Erscheinen der Nummer.
Erscheinungsweise: Während des Universitätssemesters am 1. und 15. jedes Monats, während der Universitätsferien nach Bedarf. Außerdem Sondernummern. Vor Wiedereintritt geordneter wirtschaftlicher Verhältnisse wird keine Gewähr für regelmäßiges Erscheinen übernommen.

Verlag und Geschäftsstelle: Otto Heinrich Meißner, Akademischer Verlag, Hamburg 1, Hermannstraße 44 II. (Vulkan 5651). Bankkonto: Deutsche Bank, Postscheckkonto: Hamburg 23968. Wegen Bestellung, Versand, Bezahlung wende man sich an die die Zeitschrift liefernde Buchhandlung.
Dauerbezugspreis: Halbjährlich Mk. 8.—*, für Studenten Mk. 6.—; Einzelpreis: 0.90*.
*) Außerdem die vorgeschriebenen Teuerungszuschläge des Buchhandels, Porto oder Bestellgeld. Die neuen Preise für das S.-Sem. 1920 werden später festgesetzt. Preise der Sondernummern je nach Umfang.

Anzeigen-Annahme: F. Straatmann, Hamburg Ferdinandstraße 43 II (Alster 4405). Bankkonto: Norddeutsche Bank; Postscheckkonto: Hamburg 15963. Man verlange Besuch des Werbeleiters.

Druckerei der H. U. Z.: Meißner & Heimberg, Hamburg-Stade.
Stadtkontor Hamburg: Hermannstr. 44 II. (Spezialität: Druck von Dissertationen und wissenschaftlichen Werken.)

Herold'sche Buchhandlung

Gegründet 1817 Paulstraße 2 Fernsp.: Alster 2817

empfiehlt sich für

Universitäts-Literatur

an alle Studierenden.

58/B.

Stolzenberg-Neuheiten

Stolzenberg „Terminmappe"
für Terminsachen aller Art.

Stolzenberg „Mahnschrank"
D. R. G. M.

Durchweg originelle Schlager, dem Verbraucher nützlich, dem Wiederverkäufer guten Verdienst bringend. Kein Händler versäume, die Beschreibungen zu studieren, die portofrei versandt werden.

Seitz Gebrüder,
Musterlager **Fabrik Stolzenberg**
Hamburg, Mönkedamm 7. 76

Der Studierende kauft seine
Augengläser
am vorteilhaftesten im

Kostenlose Sprechstunden des **Augenarztes**

Oculavium
Spezial-Institut
Dammtorstrasse **32**

Unentgeltliche Reparaturen an jeder Metall-Fassung während eines Jahres

88

Archiv für Schiffbau und Schiffahrt, e.V., Hamburg

Wissenschaftliche, technische u. wirtschaftliche sachliche Auskunfterteilung und Literaturnachweis.

Bücherei · Ausschnittarchiv · Firmenarchiv mit Bezugsquellen-Nachweis

Öffentliches Lesezimmer

mit 200 Fachzeitschriften und Tageszeitungen des In- und Auslandes.

„Mitteilungen des Archivs für Schiffbau und Schiffahrt"

(Nur für Mitglieder.)

Geschäftsstelle: Mönckeberg-Str. 18 (Domhof).

Fernsprecher: Hansa 1991

Studierende erwerben die Mitgliedschaft des Vereins durch Zahlung von M 10.— Eintrittsgeld und M 10 Jahresbeitrag.

128

Park-Hotel Hamburg-St. Georg

Besitzer: **Heinr. Hillebrecht**
Langereihe 1—5 · Spatenteich 8
Fernspr.: Hansa, 1193 und 1194

Haus ersten Ranges
Bierrestaurant
Gesonderte Weinstuben
mit dezenter Tafelmusik
Vorzügliche Hamburger Küche
Mittagessen von 12 bis 4 Uhr
Für Verbindungen Separat-Räume

70/S.

Für

juristisches Repetitorium

noch Teilnehmer in beschränkter Zahl gesucht.

Wöchentlich 6 Stunden.

Dr. jur. Stumme

Finkenau 25 pt.

Hamburger Kammerspiele

Direktion Erich Ziegel

Besenbinderhof 50 - Fernsprecher: Merkur 4431

„Gas"

Schauspiel in 5 Akten von Georg Kaiser.

A. Bencke & Co.

Moderne
alle Wissensgebiete
umfassende
Buchhandlung

Neuerwall 10
Merkur 5348

109

Vegetarisches Restaurant
Alsterarkaden-Passage
Geöffnet von 12—8 Uhr
Sonntags von 11—2 Uhr
Tägl. wechselnde reichhaltige
Mittags- u. Abend-Karte 57/S
Tel.: Elbe 3472 **Gebr. Schubarth.**

Kollegshefte

Spielkarten
014/B.

H. Schattschneider, Hamburg
Colonnaden 92 * Gegründet 1869

Instrumente und Apparate
für
Anatomie, Physiologie, Chirurgie, Allgemeine Medizin

46

L. H. Berger, Collani & Co.

Dammtorstrasse 4.

Studenten-Mützen. Couleur-Bänder

Fecht- u. Schutzsachen. Feine Zivilkleidung

100

Die Bücherstube

Ein Zimmer ohne Bücher ist
wie ein Körper ohne Seele
Cicero.

Eine genußreiche Stunde ist der Aufenthalt in unserer Bücherstube. Wissen für Jeden, Freude für den Beschauer eines schönen Buches, Anregung und Belebung für den geistigen Menschen.

Rudolph Karstadt

Kommanditgesellschaft — Mönckebergstraße

Bezugsquelle des Studenten

Gepäck-Beförderung
Spedition * Lagerung
Transport- und Reise-Versicherung
Grell's Paketfahrt
A-B-C-Str. 44/45 Hansa 2767-68

Examens-Arbeiten
werden sachgemäß auf der Schreibmaschine angef. 16 Jahre Praxis bei erster Anwaltsfirma. Umfassende Sprachkenntnisse.
Olga Jacobson, Hamburg 30
Wrangelstr. 22 pt r.
12

Das gute deutsche Buch
zu fördern ist die Aufgabe meiner
Schmökerstube
Zu zwangl. Besuch ladet ein
Ed. Lanzenberger
Buchhandlung . Hamburg 30
Hoheluftchaussee 15
Fernspr.: Nordsee 382 II. IV
5

Wissenschaftliche Literatur des In- und Auslandes
Otto Meißner
Buchhandlung
Hermannstr. 44 Vulk. 5651
9

Studentenmützen
und Couleurbänder stets vorrätig
Carl Kellner
Kaiser Wilhelmstr. 17 Steindamm 29
1

Drucksachen
Papierwaren
Büroartikel
Rud. W. Danckwerts
Ferdinandstr. 43 I
8

Studenten-Artikel
aller Art
C. G. Ulrich Nachflg.
Graskeller 21 Elbe 1018
11

Vervielfältigungen
schnell und sorgfältig
Walther Friedländer & Co.
Kl. Johannisstr. 6—8 Alster 833
3

Verlags-Buchhandlung
KARL HOYM
Hamburg 11
Admiralitätsstrasse 19
Fernruf Vulkan 3208
7

Musikhaus
Ernst Schreyer
Hamburg 1
Gegründet 1878
Breitestraße 16—18
an der Mönckebergstraße
Empfehle:
Lauten, Gitarren, Zupfgeigen, Mandolinen, in reicher Auswahl. Sämtliche Noten aus dem Verlag Hofmeister, Heinrichshofen, Köster, Zimmermann, Zwißler, Diederichs u. a. m. Ia Saiten. Reparaturen sachgemäß und preiswert.

Leihbibliothek
mit
rund 55000 Bänden
in sechs Sprachen
Bei täglicher Tauschberechtigung kostet das Abonnement
für 1 Monat 3,75 M. pro Band
für 3 Monate 7,50 M. pro Band
für 6 Monate 11,25 M. pro Band
für 12 Monate 15.- M. pro Band
Neue Abonnements können jeden Tag begonnen werden
Ausführliche Prospekte postfrei
Hermann Tietz

Couleur-Bänder

Fecht-Utensilien

Gestickte Brustbänder / Fahnen / Stammtischfahnen / Schärpen / Abzeichen und sonstige Studenten-Artikel 031/B.

Preiswerte Bedienung — Preiswerte Bedienung

C. G. Ulrich Nachf. Hamburg

Inhaber: E. R. E. Lindner — Graskeller 21

Gegründet 1680 — Fernsprecher: Elbe 1018

Sport-Ausrüstungen

für

Athletik — Fußball

Boxen — Rudern

Gymnastik — Segeln

Hockey — Turnen

Schwimmen

liefert in fachmännisch erstklassiger Qualität das

Norddeutsche Sporthaus

Hoffmann & Schwabe

Hamburg 1 • Kleine Rosenstrasse 10

132

Hamburger Universitäts-Zeitung

Akademisches Nachrichtenblatt für Groß-Hamburg

Mit amtlichen Bekanntmachungen der Universität Hamburg und der hamburgischen Studentenschaft

Herausgegeben vom Studentenausschuß

unter Mitarbeit der hamburgischen Dozentenschaft und berufstätiger Akademiker Groß-Hamburgs. — Hauptschriftl.: cand. philos. Arthur Schroers

Verlag und Geschäftsstelle: Otto Heinrich Meißner, Akademischer Verlag, Hamburg.

Nähere Angaben über Anschriften, Erscheinungsweise, Preise, Anzeigen usw. siehe im Anzeigenteil.

W.-Sem. 1919/20 Nr. 7 **I. Jahrgang, Heft 19**

Deutscher Hochschultag.

Vom 4. bis 7. Januar tagte in Halle die 1. Versammlung von Vertretern aller deutschen Universitäten und Technischen Hochschulen. Außer den Rektoren nahmen je ein Vertreter der ordentlichen Professoren und der Nichtordinarien mit beschließender Stimme, sowie Abgeordnete der Assistenten und der Studentenschaft mit beratender Stimme teil. Die deutschen Hochschulen sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß sie ihre gemeinsamen Interessen, die zugleich Interessen der Gesamtheit unseres Volkes und seiner geistigen Weiterbildung sind, nur dann wirksam vertreten können, wenn sie sich ein gemeinsames Organ dazu schaffen, und wenn alle am Lehrbetriebe der Hochschule beteiligten Kreise sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenschließen. Diese Anschauung fand ungeteilte und begeisterte Zustimmung.

Zunächst fand die Konstituierung des Verbandes und die Festsetzung der Statuten statt. Zum Vorsitzenden wurde auf drei Jahre Herr Professor Schenck (Münster), der sich um das Zustandekommen der Vereinigung besondere Verdienste erworben hat, gewählt. Sodann wurden die wichtigsten augenblicklich das Leben der Hochschulen bewegenden Fragen in eingehenden Referaten von den besten Sachkennern behandelt.

In der Frage der Hochschulreform wurde nach einem geist- und gehaltvollen Vortrage des Münchener Klinikers von Müller und einem ergänzenden Korreferat des Berliner Historikers Eduard Meyer folgende Richtlinien festgelegt:

Die Hochschulen sind nicht nur Gelehrtenschulen, sondern sie haben dem Volksganzen zu dienen und werden in der Erfüllung dieser Aufgabe alle Volksbildungsbestrebungen nach ihren Kräften unterstützen. Dementsprechend fordern sie, wie in den Fragen des höheren Schulwesens auch in denen der Ausbildung der Volksschullehrer zur Beratung herangezogen zu werden.

Die Selbstverwaltung der Hochschulen ist weiter auszubauen und zu kräftigen. Daher sind die alten Freiheiten der Hochschulen wieder herzustellen und alle Beschränkungen namentlich in der Vermögensverwaltung aufzuheben.

Die Selbstverwaltung der Hochschulen erfordert Stetigkeit und Autorität ihrer Verwaltungsbehörden. Diese Organe müssen aus Wahlen hervorgehen, an denen alle Gruppen der Hochschullehrer beteiligt sind.

Assistenten und Studenten ist Mitwirkung an den sie betreffenden Hochschulangelegenheiten zu gewähren. In gleicher Weise sind die Beamten in ihren Angelegenheiten heranzuziehen.

An den Geschäften der Fakultäten (Abteilungen) sind alle Gruppen der Hochschullehrer in angemessener Weise zu beteiligen.

Den Fakultäten (Abteilungen) liegt die Erneuerung und Ergänzung des Lehrkörpers als eine ihrer wichtigsten Aufgaben ob. Die Ernennungen von Hochschullehrern ohne vorherige Anhörung der Fakultäten (Abteilung) ist unzulässig.

Für alle Lehraufgaben, die ein dauerndes Bedürfnis der Hochschulen erfüllen und die ganze Kraft eines Gelehrten in Anspruch nehmen, sind ordentliche Professuren einzurichten. Allen planmäßigen Professoren ist ein ihrer Stellung entsprechender Gehalt zu gewähren.

Die Erteilung der venia legendi soll an strenge Bedingungen geknüpft werden. Für Privatdozenten, die sich bewähren und eine Lücke im geistigen Leben der Hochschule ausfüllen, sollen Stellungen geschaffen werden, die eine wirtschaftliche Selbständigkeit ermöglichen.

Das Kolleggeld ist beizubehalten. Für unbemittelte befähigte Studierende ist weitgehend Sorge zu tragen.

Jeder Hochschule ist die in ihrer historischen Entwickelung und ihren Zielen begründete Eigenart zu wahren. Ein Gleichmachen und Zentralisieren verträgt sich nicht mit dem Wesen der Hochschulen.

Lehr- und Lernfreiheit ist ihr höchstes Gut.

Die Forderung der Teilnahme an der Reichsschulkonferenz begründete der Göttinger Historiker Brandi in einem außerordentlich klaren Vortrage und erörterte dabei auch die sachlichen Fragen, die dort zur Beratung stehen werden. Die Versammlung nahm die folgenden von ihm vorgeschlagenen Grundsätze an:

I. Zur Reichsschulkonferenz.

1. Der Vorstand des Verbandes Deutscher Hochschulen wird beauftragt:
   a) beim Reichsamt des Innern die ausgiebige Heranziehung von Vertretern der Hochschulen zu beantragen unter Namhaftmachung bestimmter Persönlichkeiten.
   b) Abschrift dieses Antrages an die Ministerien sämtlicher Einzelstaaten gelangen zu lassen mit dem Ersuchen, die für sie in Betracht kommenden Herren auch schon zu den einzelstaatlichen Vorberatungen für die Reichsschulkonferenz heranzuziehen.

II. Vorbildung zur Universität

2. Der Hochschulverband warnt dringend vor einer solchen Gestaltung der Aufbauschule, die für eine überwiegende Mehrzahl von Hochschulfächern nur eine Form unzulänglicher Vorbildung bedeuten würde.

3. Angesichts der zunehmenden Verschiedenheit der normalen Vorbereitung zum Hochschulstudium und in Anerkennung des Bedürfnisses außerordentlicher Vorbildungen betont der Verband der Deutschen Hochschulen die Notwendigkeit der Einführung von Ergänzungsprüfungen.
   a) Die Anforderungen für diese Prüfungen werden für alle einzelnen Fächer im besonderen aufzustellen sein und zwar unter Anerkennung der Gleichwertung verschiedener Wege der Vorbildung.
   b) für die Vorbereitung zu diesen Prüfungen sind besondere staatliche Einrichtungen zu schaffen. Die Prüfungen selbst werden vor gemischten Kommissionen abgelegt, an denen auch Hochschuldozenten beteiligt sind.
   c) Die Prüfungen müssen spätestens beim Abschluß des zweiten Studiensemesters abgelegt werden, soweit sie nicht vor den Beginn des Studiums verlegt werden.

III. Zur Lehrerbildung.

4. Der Hochschulverband erblickt in der Zulassung nur seminaristisch vorgebildeten Volksschullehrer zum Universitätsstudium und zu den akademischen Prüfungen durch die Erlasse einzelner Gliedstaaten eine bedenkliche Vermehrung unzureichend vorgebildeter Akademiker und einen Eingriff in die Rechte der Fakultäten.
5. Für die künftige Ausbildung des Lehrerstandes begrüßt der Verband die Forderung des obligatorischen Besuchs einer höheren Schule, womit die grundsätzliche Zulassung zu den Hochschulen gegeben ist. Soweit aber die bestehenden Hochschulen selbst nicht in der Lage sind, die erziehungswissenschaftliche und praktische Ausbildung der Lehrer zu übernehmen, erscheint die Einrichtung pädagogischer Hochschulen als zweckmäßig. Die bestehenden Hochschulen sind gern bereit, bei der Einrichtung und Besetzung pädagogischer Hochschulen mitzuwirken und insbesondere in einen Austausch des Lehrkörpers einzutreten.

Auch die Fragen der Volkshochschulorganisation wurden im Anschluß an ein Referat von Professor Jacoby (Greifswald) und ergänzende Mitteilung von Professor Fischer (München) ausführlich in Bezug auf ihre verschiedenen Aufgaben und Betätigungsmöglichkeiten besprochen. Es war die allgemeine Überzeugung, daß die Hochschulen diese Bewegung mit allen Kräften fördern und mit ihr in lebendiger Fühlung bleiben müssen.

Die Frage der Zulassung von Ausländern zum Besuch der deutschen Hochschulen wurde im Anschluß an ein Referat von Professor Schulze (Danzig) erörtert. Die Versammlung war darüber einig, daß sie nur erfolgen darf, soweit die berechtigten Ansprüche der deutschen Studentenschaft und sonstige deutschen Interessen nicht beeinträchtigt werden. Auch die Erhöhung aller Gebühren für Ausländer und ihre Zahlung in Gold wurde angeregt und für berechtigt erklärt.

Einen breiten Raum nahm auch die Besprechung der wirtschaftlichen Lage der Hochschullehrer ein, die durch die Preissteigerung bei Stillstand oder Rückgang der Einnahmen außerordentlich schwierig geworden ist, wie der Kieler Theologe Sellin in bewegten Worten darlegte. Namentlich die Notlage der Privatdozenten, die eine schleunige Abhilfe fordert, wurde dabei hervorgehoben. Ein besonderer Ausschuß wird den Regierungen auf Grund

einer ausführlichen Denkschrift die Sachlage darlegen und Mittel zur Abhilfe vorschlagen. Folgende Resolution wurde beschlossen:

Der 1. Verbandstag Deutscher Hochschulen richtet an die Reichsregierung und die Regierungen der beteiligten Gliedstaaten sowie an die Volksvertretung die Bitte, bei den bevorstehenden Besoldungsreformen für die Hochschullehrer vom ordentlichen Professor bis zum Assistenten das Mindesteinkommen ausschließlich der Teuerungszulagen wenigstens auf das Dreifache der Vorkriegszeit und die übrigen Diensteinkommen entsprechend zu erhöhen. Sämtlichen Privatdozenten, die eine wirkliche Lehrtätigkeit ausüben, ist unbeschadet aller künftigen Reformen ihres Standes angesichts der augenblicklichen großen Not unverzüglich für das laufende Jahr hinreichende Wirtschaftsbeihilfe zu gewähren. Diese Maßregeln sind unbedingt notwendig, um für die Ausbildung wertvollster Jugend und für die Pflege der Wissenschaften als der wichtigsten Mittel zum Wiederaufbau Deutschlands die unersetzlichen geistigen Kräfte der Hochschulen gesund und arbeitsfähig zu erhalten.

Ueber die Maßregeln sozialer Fürsorge für die Studentenschaft, die immer dringender werden, berichtete im Anschluß an seine eigene erfolgreiche Wirksamkeit auf dem Gebiete Professor Lütgert (Halle) und fand mit seinen auf die modernen Bestrebungen in der Studentenschaft in ihren mannigfachen Richtungen verständnisvoll eingehenden Worten lebhafte Zustimmung.

Die berechtigten Wünsche der Hochschulbeamten wurden auf Grund einer schriftlich eingereichten Vorstellung eingehend behandelt. Der Ausschuß für wirtschaftliche Angelegenheiten wurde beauftragt, sich für ihre Erfüllung nachdrücklich einzusetzen.

Von Einzelheiten, die die Tagung beschäftigten, wurden zunächst einige einzelne aktuelle Fälle staatlicher Einmischung in das innere Leben der Hochschulen besprochen. Folgende Entschließung wurde gefaßt:

Der Deutsche Hochschultag hält das vom preußischen Minister in den Bonner und Marburger Fällen eingeschlagene Verfahren nicht für richtig, da es zu einer Erschütterung der notwendigen akademischen Disziplin führen muß. Es legt Verwahrung dagegen ein, daß in dem Marburger Fall der altüberkommenen, durch die neue Reichsverfassung verbürgten Lehrfreiheit nicht die gebührende Achtung widerfahren ist.

Der Verlauf der Tagung hat aufs Deutlichste gezeigt, daß die gemeinsamen Interessen, die alle Schichten des Lehrkörpers, die Assistenten und die Studierenden verbinden, alle Sonderbestrebungen einzelner Kreise an Bedeutung weit überragen. Sie hat die Sicherheit geschaffen, daß auch in Zukunft eine dauernde vertrauensvolle Zusammenarbeit stattfinden wird. In den Sonderausschüssen, die für alle wichtigen Fragen gebildet worden sind, sind ordentliche und außerordentliche Professoren, Privatdozenten, Assistenten und Studenten, je nach der Wichtigkeit, die die betreffenden Fragen für sie haben, in angemessener Weise vertreten.

Lorenz Nicolayſen: Streiflichter über ſtudentiſche Typen.

Es gab einmal einen Studenten, ihn verſchlang allgemach der Stil der Zeiten. Denn heute gibt es ihn nicht mehr, oder er iſt nur noch in alten kleinen Univerſitätsſtädten zu finden, die, beſchwert mit der Tradition der Vergangenheit, in Stil und Atmoſphäre den innigen Kulturzuſammenhang mit alter Zeit verraten. Es iſt dies der Student, wie er im Volksmunde weiter lebt, deſſen Name allein ein Ganzes von eigenartigen Vorſtellungen vor das Auge heraufbeſchwört. Er iſt ein Menſch der Impreſſionen, gegenwartsfroher Bejahung, und er ſchätzt die bunte Mannigfaltigkeit flutenden Lebens. Wiſſenſchaft iſt ihm fremd; denn er bedarf ihrer nicht, es ſei denn für die Notſtandszeit des Examens. Aber das liegt immer in weiter Ferne, nie trübt es die Freude des Augenblicks. Er iſt Lebenskünſtler aus ureigener Prägung, in vollſter Geſchloſſenheit. Daher jener gute Zug des Konſervativismus, der nicht Furcht vor dem Neuen bedeutet, ſondern die Schätzung des Eigenen, des Augenblicks, der nicht zugunſten einer Zukunft entwertet wird. In ſolcher Enge, die nicht Grenze noch Unendlichkeit kennt, erwächſt ein Stilgefühl rein impreſſioniſtiſcher Formgebung, wundervollſter Originalität. Und es bedarf die Seele nicht des Mediums willenskräftigen Ringens, noch reflexiver Sammlung. Das beſtätigt die unverbildete Naivität der Anſchauung; den Stilvollen reizt nicht die Problematik des Lebens. Daher er keine Kämpfernatur iſt, nicht weil er den Kampf fürchtet, ſondern weil er ihn nicht kennt, vielleicht nicht kennen will. Denn Kampf dringt ſtörend in die Geſchloſſenheit und zwingt zur Entäußerung geheimſter Eigenheit. Er begreift nicht Maxime, noch Norm, und fremd ſind ihm Reflektion und vernünftelnde Erwägung. Er ſchöpft aus dem Augenblick, aus Eingebung, Laune, Spiel. Er witzelt nicht, aber immer iſt er humorvoll aus der Unmittelbarkeit heraus. Seine Sprache iſt bildkräftig; ſie durchläuft alle Stufenleitern des Gefühls. Und Dionys iſt ſein Begleiter. Erfülltheit iſt ſeine Tugend, und die rhythmiſchen Regungen ſeiner Seele bilden die Akzente ſeines Lebens.

Und immer gibt es ein Epigonentum. Immer wieder wird ein Menſchentum proklamiert, deſſen Unmöglichkeit der wechſelnde Zeitenſtil erweiſt. Was in Enge und Begrenztheit wirkt, muß verkümmern in aufgeſchloſſener Unendlichkeit. Und mancher glaubt ſich berufen zum Träger und lebendigen Fortentwickler jenes alten Studententums, und greift doch nur zur ſchlecht verhehlten Maske. Er glaubt ſich den Anſchein tiefſter Gefühlserfülltheit zu geben, wenn er ſich jeder wiſſenſchaftlichen Strebung enthält. Und doch iſt es nur die Arroganz uneingeſtandener Unfähigkeit. Wohl bleibt ihm die Wiſſenſchaft im innerſten fremd; aber nicht, weil er ihrer als Lebensinhalt nicht bedarf, vielmehr fehlen die negativen Vorbedingungen, ſeeliſche Energie und Bereitſchaft. Sie tritt ihm gegenüber auf in aller Unendlichkeit der Problemſtellung und in allem Anſpruch auf Erfüllung ſeiner ſelbſt. Das Bewußtſein des Nicht-Meiſtern-Könnens erſtickt in ihm den Reiz zum Ringen und zwingt zum Schein des Gegenteils, zur Konſtruktion des Allkönnens, zur inneren Lüge. Daher die Blaſiertheit, die ſtereotype Geſte. Aeußere

starre Form ersetzt den fehlenden zentralen Haltpunkt. Er ist konservativ aus dem Wissen, Neues nicht durchdringen und bezwingen zu können. Er ist weder spontan, noch rezeptiv: menschgewordene Negation. Nur so wird die Ungeistigkeit zum Vorwurf, wenn nicht zur Anklage. Alles verneinen, weil nicht verstehen können, weist den Weg zur maskierten Selbstlüge. Und all sein Widerstand ist nicht instinktiv, sondern maschinenmäßig, nicht das Eingeständnis einer allumfassenden Unfähigkeit, sondern der Mechanismus programmatischen Selbstbetrugs. Darum er jede gedankliche Auseinandersetzung meidet; denn sie legitimiert seine geistige Sterilität. Er ist nie Urheber, aber immer Instrument; darum ist er ungewollt gefährlich, nie verantwortlich. Das Fehlen ureigener Prägung erweckt in ihm das Bedürfnis der Anlehnung, eines Halts; ihn kann nur seinesgleichen gewähren, und so dient dem Ausgleich eine erzwungene Geselligkeit. Masse im tiefsten Sinne des Wortes, schon kenntlich in der Physiognomie: das gleiche Gesicht eine Geste, eine Atmosphäre.

Eine Stufe höher zur Individualität. Noch sind Mensch und Wissenschaft zwei disparate Dinge, noch wesensfremd, wenngleich sie einander nicht unberührt lassen. Wissenschaft ist durchaus nicht der alles absorbierende Lebensfaktor, vielmehr eine Suffix, ein Ding, das man neben vielem anderen auch treiben kann, vielleicht auch treiben muß. Es bleibt ein nie zur Ruhe kommender Dualismus. Die Fähigkeit besteht, aber es fehlen Eifer und hingebender Wille. Steht doch im Vordergrunde des Interesses die Persönlichkeit, das liebe ego, das witzelnd und spöttelnd das Allzumenschliche beleuchtet. Ein ziemlicher Aufwand gedanklicher Kräfte dient der Produktion, wenn nicht geistvoller, so doch geistreicher Dinge, die nur allzu oft ins Frivole abgleiten. Die Wissenschaft dient dabei als Podium; sie erhöht das Niveau des Sprechers und erhebt ihn in eine angestaunte Sphäre sprachlich umkleideter Plattheiten — oder Abnormitäten. Und doch sind es nur kahle Gerüste des Denkens, die mit den bunten Lappen der Sprache und kunstvoller Stilistik aufgeputzt werden. Oder es ist eine psychologische Extravaganz, ein kümmerliches Surrogat lichtvoller Phantasie. Er ist der Urheber neuer Formprägung des Schlagworts; doch schon sein eigener Gebrauch macht es bald zur abgegriffenen Matrize. Nie ist er original, aber immer originell. Die Projektion seines Innern auf das Außen führt zu grotesken Verzerrungen; denn sie geschieht durch das Medium der Reflektion. Er suggeriert sich die Fähigkeit tiefster Durchdringung und Erschöpfung, und doch spielt er nur mit den Dingen. Und jedes polemische Wort aus seinem Munde ist eine unausgesprochene Verhöhnung seiner selbst. Dabei ist er immer aufgeräumt, wenn sein witzelndes Talent ein Publikum bannt. Denn Humor entbehrt, Witz aber braucht ein Publikum. Zuweilen verkriecht seine Seele sich in einen Registrierkasten und führt dort peinlich genaue Buchführung über das Plus verbogener Sentenzkünstelei und das Minus ihrer Wirkung. Statistik von Selbstzeugnissen, tabellarische Eigenwertung. Mit dem Resonanzboden schwindet zugleich das eigene Interesse, und es kommt die Stunde tiefster Leere. Nie gelangt er zur Einheit, noch zur Reinheit des Stils, solange jenes Distanzgefühl zu den eigenen, wenn nicht Schöpfungen, so doch Konstruktionen wirksam ist. Ewige Nüchternheit und

leidenschaftslose Berechnung, immer im Sinne egozentrischen Wollens ausgerichtet, mit dem Apathos des kühlen, überlegenen Rechners, das ist das Ethos jenes Studenten, dessen Temperament durch das Fehlen jeder ekstatischen Regung verkümmern muß. Und der Verstand feiert weiter wüste Orgien.

Der Primat der Person zuungunsten des wissenschaftlichen Objekts wird überwunden im systematischen Denker. Hier erfolgt die Einheitswerdung, Subjekt und Objekt sind fest aufeinander bezogen, unauflöslich ineinander verhaftet. Student sein, heißt Anwalt der Wissenschaft, heißt Repräsentant höchster Kulturgüter sein, voll heiligster Verantwortung gegenüber aller Nachwelt. Hier durchzittert alles von hohem, sittlichem Pathos, dem alle großen vernunftgebändigten Leidenschaften sich beugen. Hier herrscht die Atmosphäre des Forschens und Bildens, in ständiger Revolutionierung des Geistes gestaltet der immer werdende Mensch die Welt, das Leben. Er kennt kein Sein, keine Gegenwart. Unter den Instrumenten methodisch wirkenden Geistes löst alles Feste, alles greifbare Wirkliche sich auf in die Unendlichkeit des Prozesses, der ewigen Aufgabe. Der Augenblick wird zur entwerteten Halbheit gegenüber der Zukunft. Alles ist Programm, Richtung, Zielsetzung, Zukunftsschau, und nur der Zweck rechtfertigt das Leben und seinen Wert. Er denkt nur in Postulaten und Ideen, seine Seele ist gedankliche Dynamik. Jeder Gedanke, jede Handlung, jede seelische Regung untersteht der Selbstkontrolle; sie fordert Rechtfertigung, Vernunftbegründung. Und Wissenschaft allein bewältigt das Leben; Wissenschaft aber ist Systemwille, Methodik unendlicher Begründung, und vor ihr hat sich alles Tun zu legitimieren. Darum er alles methodisch meistert und systematisch gliedert. Er arbeitet mit begrifflicher Strenge und Reinheit, mit höchster Prägnanz des Ausdrucks. Mit dem ganzen Rüstzug der Begrifflichkeit wehrt er dem Eindringen des irrationalen Elements. Es darf nicht bestehen, und darum besteht es nicht; denn sein Dasein bedeutete den Tod systematischen Gedankenbaus. Sein Radikalismus ist von unerhörter Kraft und Schärfe. Aus ewiger Korrektur seiner selbst erwächst ihm der Mut zum Bekenntnis, zum Fanatismus der Handlung. Er kennt keine Gesinnung, nur unbegrenzten Willen, keine Bindung des Augenblicks, nur ein rastloses Hinauf. Das Bewußtsein höchster gedanklicher Beherrschungskraft fordert Intoleranz gegenüber Widerspruch und Gleichmut; daher die unentwegte Kämpfernatur, deren Tragik ein fast weltabgewandter Optimismus beschwichtigt. Erfüllt vom Bewußtsein freiester Verpflichtung, beschwert mit den problematischen Ideen der Zeit, ein Ausdruck kraftvollster Aktivität.

Wissenschaft und Mensch fallen wieder auseinander: im Erkennen liegt Überwindung. Aus den Einheitswerdung löst sich die Individualität wieder los und behauptet sich gegen alle anstürmende Problematik, ja sie steigert sich zur Individuität. Wissenschaft wird als unfähig erkannt, das Totalproblem Leben zu bewältigen. Der Relativismus, der innerhalb der Wissenschaft als berechtigt und notwendig erkannt war, der gerade die Absolutheit der Methodik verbürgte, wird übertragen auf die Totalität der Wissenschaft selbst. Systematik wird zur methodisch verkappten Dogmatik; denn sie bedeutet Verengung des Lebens. Jeder feste, der Welt zugrunde gelegte Kodex wird

gesprengt, und die Philosopheme werden zum Objekt humorvoller Betrachtung. Alle Wertungen fallen dem Subjektivismus anheim, und die panlogistische Allgemeingültigkeit wird als Fiktion entlarvt. Die Idee sinkt zur untauglichen Hilfskonstruktion herab, und Programm ist nur noch der Ausdruck eines Nichtkönnens. Die Welt ist nicht mehr der Ausdruck immanenter Zielstrebigkeit, sondern sittlicher Neutralität, erhabener Zwecklosigkeit, und eine allumfassende Symbolik des Geschehens ersetzt die Denkabstrakten allegorischer Schematik. Und die Seele flieht zum Mythos. Eine alles, wenn nicht zersetzende, so doch relativierende Skepsis zwingt zum Geständnis illusionärer Lebensschau und gebiert eine alles durchwirkende Ironie; sie allein verhindert die Tragik des Selbst. Nicht Streben, noch Bindung, nur Sehnsucht und Erlösung, nicht Aktivität, nur Vitalität, nicht Zukunft, nur verseelende Allgegenwart. Aus der Seele strömt und flutet es in rhythmischen Wallungen und gestaltet Leben, in Dichtung, als Traum. Romantik in tiefstem, keuschem Sinne. Aus tiefer Einsicht, kein Recht zu haben zu Kampf und Haß, schöpft der Mensch die Kraft zu schwerer Tat, zur Resignation; sie lächelt über den Menschen, das Stückchen Erdenstoff mit illusionserfüllter Seele. Und das Leben wird zum ewigen Monolog.

Student Neidhardt-München: Studentische Problematik.

(Gustav Sack: Ein verbummelter Student.)

Losgelöst von den einengenden Banden der Schule, frei von der Aufsicht des Elternhauses betritt der junge Student die Hallen der Universität. Herausgerissen aus dem Ideenkreis seiner bisherigen Häuslichkeit, wirtschaftlich auf eigene Füße gestellt, sieht er sich in dem studentischen Leben etwas vollständig Neuem gegenüber.

Ganz anders sind die Gedanken, die hier auf ihn einstürmen, verwirrend die Fülle der Urteile, die ihm autoritativ scheinen und sich doch widersprechen. Das feste, konsolidierte Gefüge der Weltanschauung seines Elternhauses, die politische Überzeugung seiner ehemaligen Umwelt, die ihm die Weltanschauung, die politische Meinung dünkte, gerät ins Wanken.

Mit Zagen sieht er scharfe Kritik überall anpacken, sieht das lichte Gebäude seiner väterlichen Meinung des Glanzes beraubt, sieht das Unsichere, das Problematische des ihm einst sicher scheinenden Baus häuslicher Überzeugung.

Er schwankt, und mit Schrecken spürt er, wie er willenlos abgerückt wird von seinen Eltern, wie die sich regende Skepsis an die ihm bislang über Kritik erhabenen Vater und Mutter herantritt.

Sein erwachter Geschlechtstrieb stößt ihn vorwärts, stellt ihn vor nie geahnte Probleme, für deren Lösung ihm das Handwerkszeug fehlt.

Er empfindet allmählich, wie sein Trieb zum Weibe andere Werte seines gemütlichen Lebens verblassen läßt, wie ihm manches, was ihm früher erhaben und schön dünkte, unwesentlich scheint gegenüber diesem einen gewaltigen Streben.

Er sucht und findet die Befriedigung seines Körpers und erlebt die erste große Enttäuschung.

Er ringt nach Erkenntnis. Das geistige Rüstzeug seines Schulwissens nützt ihm nichts. Er erkennt, daß die darauf aufgebaute Kritik an dem schwankenden Kreis seiner Umwelt unzulänglich ist. Alles, alles ist ihm in Nebel gehüllt und Dinge, die ihm früher klar und greifbar nah erschienen, sind in eine verschwommene, geheimnisvolle Dämmerung entrückt.

Die festgefügten Lebensvorgänge seiner Umwelt zerfließen, sich selbst fühlt er von übermächtigen Gefühlen beherrscht, Probleme, die er anzupacken versucht, zerfallen ihm zwischen den Händen in eine Fülle neuer Fragen, neuer Unklarheiten.

Ein ewiges, quälendes Warum setzt die ruhig schwingende Schaukel seines Lebens in rasende Bewegung, nie findet er eine Antwort, jeder neue Weg, den er beschreitet, führt ihn an denselben schroffen Abhang, von dem aus es keinen Abstieg in das Tal der Erkenntnis gibt.

Rastlos steht er vor der lapidaren Problematik der letzten Dinge und faßt seine Erkenntnisunfähigkeit. In seinem Herzen wächst eine unendliche Sehnsucht.

Die Wahrheit will er ergreifen, will frei werden von seinen ihn im Schmutz haltenden Gefühlen, will er hinaus in die unendliche Welt erdenfreier Gedanken.

Längst ist aus dem jungen Furen ein alter Student geworden. Er ist nicht mehr der zarte Junge, der seinerzeit in jubelnder Stimmung das Elternhaus verließ, um an die Hochschule zu gehen. Die duften Frühlingskleider seiner ersten Hoffnungen sind in dem Dreck der großen Straße zertreten. Die Dinge des Lebens sieht er wie sie sind: hart und nüchtern.

Studentenfreud und Leid hat er kennen gelernt, er ist untergetaucht im Gemeinen und hat die Flammen der Liebeserfüllung über sich zusammenschlagen sehen, er ist klug geworden und hat viel Wissen aufgehäuft. Längst weiß er, warum dies und jenes so sei und er lächelt über die verworrenen Gedankengänge seiner ersten Studentenzeit.

Gut und Böse hat er erfühlt und erlebt, und er ist ruhiger geworden.

Und doch! —

Die unerreichbaren Gestade jenseits des Meeres seines Erlebens locken ihn mehr denn je!

Je tiefer er sinkt, um so lebendiger wird seine Sehnsucht! In den Armen seines Mädchens, in den wilden Gelagen langer Nächte, in dem müden tatenlosen Dahindämmern leerer Stunden, leuchtet ihm aus dem Dunkel seiner bösen und wirren Gedanken das Kreuz reiner Erkenntnis entgegen, und das Streben, frei zu werden von der schmutzigen Erdgebundenheit, von den schweren, unschönen Gemütswerten seines Geistes wird wacher denn je!

Die Traumritte auf dem geflügelten Roß seiner schwingenden Phantasie nach den fernen Bergen blauer Hoffnung befriedigen nicht mehr: es zwingt ihn an den Arbeitstisch!

Mit wilder Energie und stetem Fleiß arbeitet er.

Die Philosophen studiert er und mit Andacht dringt er in die Gedankengänge nie sterbender Geister ein, nur von dem einen Wunsch nach Wahrheit beseelt. Und hat ihn einer enttäuscht, greift er zum nächsten! Er will und muß sich selbst befreien.

Heraus aus dieser Hölle! Frei vom Weibe, frei vom Körper! Allmählich, erst zaghaft und unterdrückt, dann lauter und nicht mehr zu regieren, wächst in ihm die Erkenntnis, daß er sich in einer Sackgasse befindet.

Das, was er sieht, ist nicht das Ding an sich, sondern dessen Erscheinungsform. Die Umwelt aber nimmt er wahr durch sich, durch seine Organe und verarbeitet sie durch sich, durch sein Denken. So sieht er denn in den Dingen nicht das Abbild des Wahrhaftigen, des Dinges an sich, sondern sich selbst und was er für Erkenntnis hielt, ist nicht wahr, sondern ist nur von einer subjektiven, bedingten Wirklichkeit, so wirklich wie sein Bild, das ihm aus dem Spiegel rätselhaft entgegen leuchtet! Da resigniert er!

Er sieht, daß er auf dieser horizontalen Scheibe des Denkens wandern mag, solange er will, er kann sie in der Ebene ausdehnen bis zur Unendlichkeit, aber nie wird ihn die Wanderung auf ihr auch nur einen Schritt dem in unerreichbarer Höhe hängenden Idol seiner Sehnsucht näher bringen.

Vertikal, mein Freund, vertikal muß du dein Leben durchschneiden, vertikal, dann wirst du die Erfüllung deiner Sehnsucht finden!

Drei Möglichkeiten erkennt er, die im Winkel zu seinem bisherigen Denken stehen.

Drei: Glaube an eine allmächtige Gottheit, schöpferische Arbeit und die Liebe!

Den Weg zu dem Gott seiner glücklichen Kindheitstage findet er nicht mehr zurück. Längst ist die zarte Gottgestalt dieses trostspendenden Wesens unter dem Schutt gestürzter Ideale späterer Jahre begraben, und statt seiner hängen an dem Sternenhimmel seiner Weltanschauung unendliche Begriffe wie kalte, drohende Worte aus dem Munde eines unfaßbaren Etwas. Nur leise und traurig kann er über die kindliche Göttlichkeit jener Zeit lächeln. Die einfältige Schönheit ist dahin!

Und das Wesen, das die Philosophen aus Gott gemacht haben? — Jeder anders, jeder nach seiner Denkfähigkeit verschieden? — Daran soll er glauben? Glauben? — Glauben an etwas, das mit dem Hirn konstruiert ist? das er mit seinem Verstande in der Entwicklung verfolgen kann?

Nein und abermals nein! —

Und produktive Arbeit?!

Neues schaffen, der Welt etwas geben, was sie noch nicht gehabt hat!

Helfen, elementar aus sich selbst schöpfen. Erkenntnis der leidenden Menschheit geben!

Wie schön muß es sein, das Elend der Menschen steuern, das Böse vernichten können, die Welt auf vollendeter Güte aufbauen! Trost den Armen bringen und den Hoffnungslosen das Morgenrot einer neuen Zeit an den nachtschwarzen Himmel zeichnen!

Und er betet zu dem Gott, an den er nicht glaubt, um Erleuchtung!

Er will ja, will schaffen und helfen, lindern und fördern, streben und sorgen für die leidende Menschheit! —

Aber er sieht keinen Weg! Seine Feder lebt in Gedankengängen anderer, sein Griffel gibt die erhabenen Bilder seines Geistes wieder als platte Alltäglichkeiten und das soziale Elend seiner Mitmenschen stößt ihn ab!

Da erkennt er zähneknirschend, daß er hierfür zu klein, daß die kühnen Träume seiner Phantasie nichts waren als eitle Phantasterein eines kleinen Geistes, daß er, der sich riesengroß erhaben dünkte über die Schwachheiten

seiner Mitmenschen, nichts ist als matter Durchschnitt, daß er nicht allein auf ragender Höhe steht sondern mitten unter der ungeheuren Menge der Alltagsmenschen, daß er nicht mal so viel ist wie die, über die er sich so weit zu erheben glauben durfte, denn jene, die im Fron der Sorge ums tägliche Brot arbeiten, schaffen, tragen ihrerseits einen Baustein mit zum Werke der Menschheit bei, während er faul als Träumer und Nichtstuer in den Tag hineinlebt.

Und die Liebe? —

die "große Liebe", über die er so oft gespottet hat! die Liebe, die durch die Intensität ihres Gefühls, Vernunft erstickt und alle anderen Gefühlswerte überwuchert, die den Menschen, frei von allen Hemmungen, frei vom Willen, jauchzend emporreißt in das verbrennende Himmelrot schaffender Erfüllung, die Liebe, die er noch nie gespürt hat, deren Surrogat er nur genossen hat — hundert Mal, tausend Mal! —

Da tritt ein Mädchen in sein Leben! —

Schön wie das lodernde Feuer, elementar in ihren Gefühlsäußerungen wie die Natur!

Ganz Weib —

Gesellschaftlich ihn überragend, wissensmäßig ihm nicht unterlegen, verstandesmäßig ihm gleichkommend.

Sie faßt ihn und reißt ihn empor, auf vorbeieilenden Sturmwolken fahren sie erdbefreit dahin, die spitzen Pfeile neidisch nachschauender Menschen fallen tief unter ihnen in ihre Bahn zurück, ihre Küsse sind ihm nie erlebte Sensationen, nie geahnte Schaffensmöglichkeiten werden in ihm lebendig, schwingendes Leben erfüllt ihn mit dröhnender Musik, er hofft — und für Augenblicke ist er glücklich!

Die sie umgebenden jagenden Sturmwolken werden schwächer, zerreißen und in strahlender Klarheit sieht er die Erfüllung seiner Sehnsucht. Nah sind die Berge seiner Hoffnung, und Harmonien einer anderen Welt umtosen ihn!

Willensfreier Genuß, reine Hingabe an die Schönheit, Glück! —

Doch das Schiff ihres Zweiseins sinkt, Wolken verdecken die kurz geschaute Herrlichkeit, die Erdenschwere zieht sie an und schließlich sinken sie im Gebrüll des Sturmes zu Boden.

Das Ende! —

Mensch sein hat für ihn keinen Wert mehr, die Erinnerung schmerzt ihn, seine Gedanken quälen ihn und seine Hoffnung ist gestorben, ist tot!

So gehe denn unter, Mensch, in dem Schlamme der Erde, gehe unter und werde Tier. Ertöte deinen Geist und deine Erinnerung, ersticke deinen Schönheitssinn unter Bergen von Schmutz, vergiß deine Hoffnung — und entsage!

Dr. Riebesell, Privatdozent (A. H. der Burschenschaften Cimbria-München und Germania-Hamburg): **Festrede,** gehalten am 19. Januar 1920 beim Gründungskommers des Ortskartells der vier alten schlagenden Verbände zu Hamburg.

Hochverehrte Gäste! Liebe Kommilitonen!

Ein Jahr ist es her, seit der furchtbare Weltkrieg sein Ende gefunden hat. Ein Jahr ist es her, seit die meisten von uns sich hier wieder zu friedlicher Arbeit eingefunden haben. Ein Jahr der Enttäuschungen, ein Jahr des Zusammenbruchs! Viele der Unsrigen sind nicht zurückgekehrt, sie ruhen in fremder Erde, andere sind verstümmelt an Körper und Geist zurückgekommen und können ihren Beruf nicht mehr ausüben. Warum das alles so gekommen ist, soll heute nicht untersucht werden. Einige sagen, das alte System sei Schuld an unserm Untergang gewesen, andere schreiben der Uebermacht der Feinde unsern Untergang zu, wieder andere meinen, der innere Zusammenbruch habe auch zum äußeren Tode geführt. Daß es das alte System nicht gewesen sein kann, ist leicht einzusehen, wenn man bedenkt, daß wohl kein anderes System die unerhörte Belastungsprobe eines 4jährigen Krieges ausgehalten hätte. Daß es die Ueberzahl der Feinde gewesen ist, mag richtig sein. Sicher ist aber, daß der Zusammenbruch nicht so groß gewesen wäre, wenn nicht der innere mit dem äußeren zusammengefallen wäre. Aber mag dem sein, wie ihm wolle. Wir müssen uns mit den Tatsachen abfinden, das Vergangene bringt uns niemand zurück.

Wenn wir uns in früheren Jahren dem 18. Januar näherten, dann sah man überall das bekannte Bild von der Kaiserproklamation in Versailles. Den alten Kaiser Wilhelm umringt von den Bundesfürsten und Paladinen, Deutschland auf der Höhe seiner Macht. Heute dagegen zeigt man in Paris das Bild von der Unterzeichnung des Schmachfriedens durch die deutschen Unterhändler und daneben noch ein anderes, beschämenderes: Einen deutschen Soldaten in zerrissener Gardeuniform, wie er als Bettler von Haus zu Haus wandert und überall mit Füßen getreten wird. Welchen deutschen Patrioten krampft sich das Herz bei dem Gedanken an diese Bilder zusammen. Und wir? Wir sind hier zu einem frohen Fest versammelt. Zu einem Fest in Farben, einem Fest mit Gesang und Musik. Wie reimt sich das zusammen?

Es ist wahrscheinlich, daß derjenige Teil der Presse, der immer den Couleurstudenten etwas am Zeuge zu flicken versucht, auch dieses Fest gegen uns ausschlachten wird. Darum sei hiermit gesagt, daß wir nicht zusammengekommen sind, um ein Freudenfest zu begehen, wie wir es uns als Friedensfest gewünscht hätten. Wir sind vielmehr in Erinnerung an den 18. Januar 1871 hierher gekommen, um die Gründung der Arbeitsgemeinschaft der 4 alten schlagenden Verbände zu bestätigen. Bei dieser Gelegenheit wollen wir uns über unsere bisherige Tätigkeit Rechenschaft ablegen, uns sammeln zu weiteren Taten und uns einmal die Frage vorlegen: Was war der Akademiker und speziell der Waffenstudent im alten Reiche, was wollen und sollen wir in Zukunft sein?

Verehrte Anwesende! Ich will Sie nicht lange aufhalten mit einer Auseinandersetzung über die Bedeutung der Universitäten für das deutsche Volk. Daß die deutsche Wissenschaft die erste in der Welt war, können auch unsere Feinde im Ernst nicht bestreiten. Erst kürzlich haben wir durch die Verleihung der Nobelpreise an die deutschen Physiker und Chemiker eine glänzende Bestätigung für diese Behauptung erhalten. Und wer den Universitäten einen Ehrenplatz in der deutschen Geschichte einräumt, der kann auch an dem Verbindungsleben nicht vorbeigehen, besonders nicht an dem der schlagenden Verbindungen, die dem deutschen Studentenleben seit Jahrhunderten ihren Stempel aufgedrückt haben. Ich möchte aber dieses Thema in seiner Allgemeinheit hier nicht weiter behandeln, vielmehr nur die Frage erörtern, welche Rolle der Student und speziell der Waffenstudent in der deutschen Einheitsbewegung gespielt hat.

Die Gründung unserer 4 alten Verbände geht, wenn wir von den viel älteren Vorläufern absehen, in den Anfang des vorigen Jahrhunderts zu-

rück. Als 1806 das Preußenreich bei Jena und Auerstädt zusammengebrochen war, da wurden die Universitäten die Träger des nationalen Gedankens. Fichte hielt seine Reden an die deutsche Nation und stellte den nationalen Gedanken als Grundlage für jede sittliche Persönlichkeit hin, Schleiermacher forderte die Studenten auf, ihre geistigen und sittlichen Kräfte in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, und der Turnvater Jahn pflegte die körperliche Ausbildung nicht um des Einzelnen sondern um des Vaterlandes willen. Und als dann der Aufruf an das Volk kam, da schlossen die Universitäten ihre Pforten, die Studenten, allen voran die Waffenstudenten, strömten zu den Freischaren. Dort haben sie hervorragenden Anteil an den Schlachten der Befreiungskriege genommen. Allein ihre Hoffnung auf ein geeintes Vaterland erfüllte sich nicht. Und so gründeten die Lützower, als sie vom Felde heimkamen und die Universität bezogen, die deutsche Burschenschaft, in der Hoffnung daß sie alle Studenten zu einer einzigen nationalen Korporation zusammenfassen könnten. Daß ihr Traum sich nicht erfüllt hat, wissen wir. Die deutsche Burschenschaft wurde von der Regierung aufgelöst, die nationalen Verbindungen verfolgt. Noch einmal, im Jahre 1848, schien der Traum der Einheit Wirklichkeit werden zu wollen. Einen wie großen Prozentsatz gerade die Waffenstudenten an den Männern der Paulskirche stellten, ist genügend bekannt. Doch auch jetzt ging der Wunsch nicht in Erfüllung. Es mußte erst ein größerer, Bismarck, kommen, dem das Werk 1871 gelang. Und daß Bismarck einer der unsrigen ist, darauf werden wir ewig stolz sein. Ich kann wohl, ohne einem der Verbände zu nahe zu treten, sagen, daß wir alle 4 auf ihn Anspruch erheben können. Selbst Korpsstudent, hat er stets betont, daß er sein Werk nicht hätte vollenden können, wenn nicht die deutsche Burschenschaft im Volke den Boden für seine Bestrebungen vorbereitet hätte. Und das alte Prinzip der Landsmannschaft hat er gleichsam in der Reichsgründung verwirklicht, in dem er die einzelnen Bundesstaaten bestehen ließ und zu einer Einheit zusammenfaßte. Schließlich hat er stets betont, daß das Prinzip der Turnerschaft, die körperliche Ausbildung neben der geistigen zu pflegen, das wichtigste Erziehungsprinzip sei. Was dann aus Deutschland während der fast 50-jährgen Herrschaft der Hohenzollern geworden ist, wissen wir. Es hat in einem solchen Maße den Neid der Feinde erweckt, daß der Weltkrieg unvermeidbar wurde. Was während dieser Zeit die alten Waffenstudenten gewesen sind, wissen wir ebenfalls. Die hervorragendsten Männer der Wissenschaft, Kunst und Verwaltung sind aus unsern Kreisen hervorgegangen, ja man hat uns geradezu vorgehalten, daß wir ein Monopol für gewisse Stellen hätten. Und so wird man natürlich jetzt auch sagen, daß wir mitschuldig an dem Zusammenbruch sind. Demgegenüber wollen wir feststellen, daß wir getreu der Bismarckschen Ueberlieferung das Erbe verwaltet haben und an dem gewaltigen Aufschwung des deutschen Reiches nach Kräften mitgewirkt haben. Und als der Weltkrieg kam, da haben wir nicht versagt. Gleichwie in den Befreiungskriegen eilte die akademische Jugend zu den Waffen, und in dem Sturm auf Langemark hat sie das glänzendste Beispiel für den Erfolg ihrer Erziehung gegeben. Unter den Klängen von „Deutschland, Deutschland über alles" stürmte sie furchtlos gegen die Uebermacht der Feinde. Keiner blieb zurück, nur wenige kehrten wieder. Doch, wird man sagen, die Taten von 1914 sind keine besonders für die Studenten, oder die Waffenstudenten, allein geltenden Ruhmesblätter. Das ganze Volk hat Anteil an dem Ruhm. Darauf wollen wir erwidern, daß wir nicht nur 1914 mit Begeisterung ausgezogen sind, sondern daß wir uns diese Begeisterung bis heute bewahrt haben. Und darin besteht der Unterschied!

Doch dann kam der Umsturz. Alle Ueberlieferung wurde über den Haufen geworfen, die Akademiker, soweit sie entbehrlich waren, von ihren Posten verdrängt. Und wir wissen, daß dieser Prozeß sein Ende noch nicht erreicht hat. Doch trotz der Ungunst der Verhältnisse hat in dieser Zeit das Waffenstudententum seiner Geschichte ein neues Ruhmesblatt angeheftet, das nicht unvergessen bleiben soll. Wer hat das Reich vor dem gänzlichen Verfall bewahrt? Einzig und allein die Beamtenschaft und die Freikorps. Hätte

die Beamtenschaft, und an ihrer Spitze die Akademiker, versagt, so wäre die völlige Auflösung nicht mehr aufzuhalten gewesen. Und als Hunderttausende sich Erwerbslosenunterstützung geben ließen, da haben unsere Studenten, die 4 Jahre im Krieg verloren hatten und es bitter nötig hatten, ihr Studium wieder aufzunehmen, nochmals die Waffen in die Hand genommen, um in Innern Ruhe und Ordnung zu erhalten und unsere Grenzen zu schützen. Daß dabei die Korporationen sich geschlossen zur Verfügung stellten, das soll ihnen unvergessen bleiben. Und wir wollen den heutigen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne unsern Studenten, die hierfür manche Beschimpfung erlitten haben, unsern verbindlichsten Dank auszusprechen.

Und diese Tat, die in der dunkelsten Zeit der deutschen Geschichte vollbracht wurde, läßt mich auch mit Zuversicht in die Zukunft blicken. Wir werden auch ferner, wenn es darauf ankommt, unentbehrlich sein. Gerade der Gedanke, daß es nicht auf die akademische Bildung sondern auf den Menschen allein ankomme, hat auch uns immer beseelt. Wir wissen, daß nicht jeder ein Akademiker ist, der seine Examen bestanden hat, ebensowenig wie jeder Studierende, der die Kollegs der Universität besucht, ein Student in unserm Sinne ist. Wir verlangen mehr, wir verlangen deutsche Männer, deutsche Persönlichkeiten. Um diese zu erziehen, halten wir an der Bestimmungsmensur und am Farbentragen fest. Waren schon früher diese beiden Erziehungsmittel von großer Wichtigkeit, so sind sie jetzt unentbehrlich geworden, da durch die Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht wohl die beste Schule unseres Volkes in Wegfall gekommen ist. Wir wollen die Couleurerziehung an die Stelle der Uniformerziehung setzen.

Doch das sind Aeußerlichkeiten, wird man sagen. Wo sind Eure inneren Werte? Darauf wollen wir erwidern, daß sich die inneren Werte unserer Korporationen um folgende vier Worte gruppieren: Ehre, Freiheit, Vaterland, Treue. Und wenn wir gefragt werden, welchen Inhalt diese vier Worte für uns haben, so wollen wir antworten:

Wir wollen unsere jungen Studenten dazu erziehen, daß sie überall, eventuell mit der Waffe in der Hand, für das eintreten, was sie sagen und tun. Darum halten wir fest an dem Prinzip der unbedingten Satisfaktion. Die Ehre des einzelnen soll aber nur ein Sinnbild für die Ehre der gesamten Nation sein. Wir glauben an Schillers Wort: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles freudig setzt an ihre Ehre."

Und dann die Freiheit. Es könnte überflüssig erscheinen, jetzt nach der Revolution noch die Freiheit auf seine Fahnen schreiben zu wollen. Jetzt, wo der vielgeschmähte Obrigkeitsstaat gestürzt ist und überall die roten Fahnen im Winde geflattert haben. Doch wir wissen, daß die Freiheit nicht Ungebundenheit ist, daß die Freiheit in der freiwilligen Unterordnung unter die Gesamtheit besteht. In diesem Sinne wollen wir unsere Studenten zu guten Staatsbürgern in unsern Korporationen erziehen. Und noch in zwei weiteren Beziehungen wollen wir für die Freiheit eintreten: nämlich für die Freiheit der Wissenschaft und die Freiheit der Meinung. Beide sind nicht gefährdet, wird man in den Kreisen sagen, die es wissen müssen. Das mag

LAUTEN-MEINEL
Hamburg (Hauptbahnhof) Ecke Holzdamm
Fachmann für Lauten- und Gitarrenangelegenheiten
Lauten- und Gitarren-Spezialverkaufshaus
Schule 131
Leihbibliothek für Lauten- und Gitarre-Noten - Verlangen
Sie Prospekt über Instrumentenpreise und Unterricht

möglich sein, dann muß man aber zugeben, daß über Nacht zwei neue Naturgesetze entdeckt sind. Das eine lautet, daß die wissenschaftliche und berufliche Tüchtigkeit eines Mannes mit seiner Gesinnungstüchtigkeit proportional ist. Und das zweite sagt, daß die Regel von der freien Meinungsäußerung eine solche ist, die durch lauter Ausnahmen bestätigt wird. Wir halten es mit dem alten Studentenliede: „Wer die Wahrheit kennet und saget sie nicht, das ist doch fürwahr ein erbärmlicher Wicht." Wie bereits bei der Ehre ausgeführt wurde, soll auch bei der Freiheit der Einzelne hinter der Gesamtheit zurücktreten. Wir streben die Freiheit unseres gesamten Vaterlandes an. Durch den Schmachfrieden ist es schlimmer geknechtet als je. Wir warten auf den Tag, von dem wir soeben in dem Arndtschen Trutzliede gesungen haben: Das ist der süße Tag der Rache. Nach dem Zusammenbruch Frankreichs im Jahre 1871 prägte Gambetta das Wort: „Nicht viel davon reden, aber immer daran denken." Das soll auch unsere Losung sein.

Und das bringt mich auf das dritte: das Vaterland. Sie wissen, daß bei vielen Leuten dies Wort abgeschafft und durch den Völkerbund ersetzt ist. Bei der Eröffnung der Universität vor einem Jahre hörten wir bei der Einweihungsfeier aus dem Munde des Rektors von dem Vergleich mit der Gründung der Universität Berlin, die ebenfalls in trüber Zeit vor hundert Jahren entstanden war. Wir hofften, daß auch in Hamburg die akademische Jugend sich Berlin zum Beispiel nehmen würde und ein Bekenntnis zum nationalen Gedanken ablegen würde. Aber aus dem Munde des Vertreters der Studentenschaft vernahmen wir etwas anderes. Er richtete einen Appell an die Jugend aller Nationen und sandte ihr seinen Gruß. Was dieser Appell gefruchtet hat, sehen wir aus den Bedingungen des unseligen Friedens. Ich hätte mir ein anderes Ziel der hamburgischen Studentenschaft denken können und möchte es folgendermaßen formulieren: Hamburg hat schon vor der Gründung der Universität ein akademisches Leben gehabt. Das war einmal im Jahr, zur Zeit der Sonnenwende, wenn die Studentenschaft Deutschlands ihre Vertreter zu ihrer Bismarcksäule nach Aumühle schickte, um den Manen ihres Größten zu gedenken. Die deutsche Studentenschaft hatte vor dem Kriege dem hamburgischen Bismarck-Ausschuß ihre Säule in Obhut gegeben. Es wäre eine edle Aufgabe der hamburgischen Studentenschaft gewesen, nunmehr selbst dieses Werk unter ihren Schutz zu nehmen. Allein, als im vorigen Jahr der Ruf an die Studenten erging, den Zug nach Aumühle zu unternehmen, da hörte man von einigen Seiten die Meinung, daß man sich dieser Fahrt nicht anschließen könne. Bismarck habe durch seine Machtpolitik den Samen zum jetzigen Zusammenbruch gelegt. Wir wissen, daß das die Hunde sind, die den Mond anbellen. Wir wissen, daß das deutsche Volk des großen Mannes sich nicht würdig erwiesen hat. Und wenn die Studentenschaft in ihrer Gesamtheit die Wahrung des Bismarckschen Erbes nicht übernehmen will, so wollen wir vom Ortskartell heute erklären, daß wir dazu bereit sind.

Und noch zwei andere Gedanken fallen mir gerade bei der heutigen Feier in bezug auf das Vaterland ein. Mehrere unserer Verbände haben bereits

Der Studierende kauft seine
Augengläser
am vorteilhaftesten im
Kostenlose Sprechstunden des Augenarztes
Oculavium
Spezial-Institut
Dammtorstrasse 32
Unentgeltliche Reparaturen an jeder Metall-Fassung während eines Jahres
88

die österreichischen Verbindungen in ihre Mitte aufgenommen. Hoffentlich ist diese Vereinigung eine gute Vorbedeutung für die Vereinigung unseres Volkes mit unseren deutschösterreichischen Brüdern. Zwei der hier anwesenden Verbindungen sind ferner aus Straßburg vertrieben und haben hier ihre zweite Heimat gefunden. Möge die Erinnerung an ihren Stammsitz unter uns allen rege bleiben und uns ermahnen, nicht eher zu ruhen, bis unser geliebtes Vaterland in seinen alten Grenzen wiederhergestellt ist.

Schließlich habe ich als viertes die Treue genannt.

Kommilitonen! Auch dieses Wort soll aus dem Moralkodex des Deutschen gestrichen werden. Ihr, die Ihr 1914 oder später mit mir ins Feld gezogen seid, wißt, was das zu bedeuten hat. Denkt an diejenigen, die mit dem Band Eurer Korporation auf der Brust die tödliche Kugel getroffen hat. Daß es die Besten waren, wißt Ihr. Sie schauen heute auf Euch herab und rufen Euch zu: „Vergeßt nicht, was wir gewollt haben. Laßt unsere Bestrebungen nicht zuschanden werden. Laßt Euch nicht durch diejenigen, die ein Interesse daran haben, einflüstern, daß wir auf falschem Wege waren." Kommilitonen! Wir wollen ihnen die Treue halten und ebenso festhalten an unsern stolzen Heerführern, die uns zu Kampf und Sieg geführt haben. Und so wollen wir auch unsere alten Farben: Schwarz-weiß-rot nicht mit Schmutz bewerfen lassen. Wir halten fest an dem Wort Max von Schenkendorffs:

Wir wolln den Schwur nicht brechen,
Nicht Buben werden gleich,
Wolln predigen und sprechen
Vom Kaiser und vom Reich.

In diesem Sinne fordere ich Sie auf, das Gelöbnis zu erneuern, in unserm Sinne mitzuarbeiten an dem Wiederaufbau unseres geliebten Vaterlandes, indem wir rufen: Deutschland Hurrah!

Holl. Teehaus und Konditorei
Vornehme
holländische Likör-Probierstube
Rennberichte
Treffpunkt der Sportwelt

Opern-, Operetten- und Kammermusikabende
Ab 3 Uhr: Künstler-Virtuosen-Konzerte unter persönl. Leitung des Herrn Kapellmeister Mohr

Inh.: C. Nowack

75

Steindamm Nr. 1 (a. Hptbhf.) — **Stammtisch verschied. Studenten-Verbindungen**

Schwarzes Brett der Hamburgischen Universität.

1. Die Medizinische Fakultät hat dem Sekundärarzt des pathologischen Instituts des Allg. Krankenhauses Eppendorf, Herrn Dr. med. Friedrich Wohlwill die Venia legendi für das Fach der pathologischen Anatomie erteilt.

2. Die Medizinische Fakultät hat dem Leiter der chirurgischen Poliklinik am Allg. Krankenhaus St. Georg, Herrn Dr. med. Rudolf Reinecke, die Venia legendi für das Fach der Chirurgie erteilt.

3. Die Medizinische Fakultät hat dem Abteilungsvorsteher am Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten, Herrn Prof. Dr. med. Henrique da Rocha-Lima, die Venia legendi für das Fach der exotischen Pathologie erteilt.

4. Die Medizinische Fakultät hat dem Leiter der bakteriologisch-serologischen Abteilung des Pathologischen Instituts des Allg. Krankenhauses St. Georg, Herrn Dr. med. Erwin Jacobsthal, die Venia legendi für das Fach der Bakteriologie und Serologie erteilt.

5. Die Medizinische Fakultät hat dem Sekundärarzt der Gynaekologischen Abteilung des Allg. Krankenhauses Eppendorf (Frauen-Klinik), Herrn Dr. med. Ludwig Nürnberger, die Venia legendi für das Fach der Geburtshilfe und Gynaekologie erteilt.

6. Die Medizinische Fakultät hat dem Assistenzarzt an der Poliklinik für Haut- und Geschlechtskrankheiten des Allg. Krankenhauses St. Georg, Herrn Dr. med. Hans Ritter, die Venia legendi für das Fach der Haut- und Geschlechtskrankheiten erteilt.

7. Die Medizinische Fakultät hat dem Abteilungsarzt an der Staatskrankenanstalt Friedrichsberg, Herrn Dr. med. Victor Kafka, die Venia legendi für das Fach der Psychiatrie erteilt.

8. Die Medizinische Fakultät hat dem Abteilungs-Vorsteher am Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten, Herrn Prof. Dr. med. Peter Mühlens, die Venia legendi für das Fach der Tropenhygiene und Tropenkrankheiten erteilt.

9. Die Medizinische Fakultät hat dem Abteilungs-Vorsteher am Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten, Herrn Prof. Gustav Giemsa, die Venia legendi für das Fach der Chemotherapie und verwandten Gebiete erteilt.

10. Die Medizinische Fakultät hat dem Prosektor der Staatskrankenanstalt Friedrichsberg, Herrn Dr. med. Alfons Kakob, die Venia legendi für das Fach der Psychiatrie erteilt.

11. Die Medizinische Fakultät hat dem wissenschaftlichen Assistenten am Hygienischen Institut, Herrn Dr. med. Leopold Schwarz, die Venia legendi für das Fach der Hygiene erteilt.

12. Die Medizinische Fakultät hat der von dem wissenschaftlichen Assistenten am Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten, Herrn Dr. med. et phil. Erich Martini, nachgesuchten Umhabilitierung zugestimmt und ihm die Venia legendi für das Fach der medizinischen Zoologie erteilt.

13. Der Senat hat dem Privatdozenten an der Universität Leipzig Dr. jur. Ebrard zum außerordentlichen Professor in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Hamburgischen Universität ernannt.

In der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät haben sich die Herren Dr. phil. Hans Georg Möller für Physik und Dr. phil. Paul Riebesell für reine und angewandte Mathematik habilitiert.

Schwarzes Brett der Deutschen Studentenvertretung

(Hauptgeschäftsstelle: Göttingen)

Mitteilungen aus Nachrichtenblatt 3 (Göttingen, 22. 1. 20):

In der Frage der Anrechnung von Kriegsgefangenenkursen als volle Semester erklärte der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung der Hauptgeschäftsstelle auf eine Eingabe hin, daß er gern bereit sei, für die Anrechnung von Hochschulkursen in Kriegsgefangenenlagern einzutreten,

Sicherheitsfüllfederhalter

Echt Gold, Ia Diamant
Iridium-Spitze

Reparaturen aller Systeme

Füllfeder-Zentrale

Gebr. Stöffhaas, Steindamm **21,** b. Hauptbhf.
und Gr. Johannisstrasse 21 bei der Börse 94

insoweit die darüber anzustellenden Erhebungen zu einem entsprechenden Resultat führten. Eine allgemeine Erklärung ließe sich jedoch hierüber nicht abgeben, auch liege die Entscheidung größtenteils bei den Fachministerien. Es wird anheimgestellt, begründete Anträge auf Anrechnung durch die beteiligten Kriegsteilnehmer herbeizuführen.

Es steht ein Erlaß des Ministeriums bevor, nach dem die ASTA als Körperschaften der Hochschulen anzuerkennen sind.

Zu der Frage des studentischen Nebenerwerbs stellt das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung auf eine Eingabe hin fest, daß der § 5 der Bestimmungen für die Studierenden der Landesuniversitäten nicht hindert, daß Studenten einen Neben-Erwerb betreiben. Die Hauptgeschäftsstelle bittet die ASTA, darauf zu sehen, daß nicht Studierende aus finanzieller Not einen Nebenerwerb zu ergreifen gezwungen sind, der eines Studenten unwürdig ist.

Die Hauptgeschäftsstelle hat bei der Reichsregierung entschiedensten Protest dagegen eingelegt, daß die Herstellungsgeheimnisse unserer Industrie an die Entente ausgeliefert werden. Die deutsche Studentenschaft erwartet, daß die Regierung geschlossen diese geplante Vergewaltigung und Beraubung unseres wertvollsten geistigen Eigentums zurückweist.

Die Frage der Kriegsteilnehmerverbände an den deutschen Hochschulen ist mit der ersten Kriegsteilnehmertagung am 6. und 7. Dez. in Jena dahin gediehen, daß die Kriegsteilnehmerverbände selbständige, von der ASTA unabhängige Organisationen zur Wahrung der Sonderinteressen der Kriegsteilnehmer studentischer und wirtschaftlicher Art sind. Auf engstes Zusammenarbeiten mit den ASTA und der V. d. d. St. wird von beiden Seiten der größte Wert gelegt. Der dann gegründete Reichsbund der K. T. V. der deutschen Hochschulen wählte den K. T. V.-Universität München (München, Universität, Zimmer 111, woselbst Auskunft und Beitrittserklärungen bisher nicht angeschlossener lokaler K. T. V.) zum Vorort des R. K. T. V.

Um ihren Forderungen und Wünschen zur Hochschulreform usw. Nachdruck zu verleihen, haben sich nunmehr auch die Dozenten der deutschen Hochschulen zu einem Verbande zusammen geschlossen (Hochschulverband, Vorsitzender: Geh.-Rat Schenk, Rektor der Universität Münster). Dieser Hochschulverband hat ähnliche Ausschüsse wie die V. d. d. St. eingesetzt und es wäre durchaus erwünscht, wenn diese Ausschüsse sich in ihren Arbeiten unterstützten. Die Hauptgeschäftsstelle des V. d. d. St. hat von dem Vorstand des Hochschulverbandes die Zusage erhalten, von allen Beschlüssen und in wichtigen Angelegenheiten gemachten Eingaben an Behörden Abschriften zugestellt zu erhalten.

Die Hauptgeschäftsstelle ist unterm 28. Nov. 19 beim Ministerium mit der Bitte vorstellig geworden, mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Notlage der Studierenden die schon im Wintersemester erhobenen Instituts- usw. Gebühren gleichzeitig für das Zwischensemester gelten zu lassen und sie nicht neu zu erheben. Diese Eingabe wurde unterm 19. Dezember 1919 abschlägig beschieden mit der Begründung, daß die Studierenden nicht gewillt sein dürften, gegen den Erlaß der Gebühren das Risiko eines nicht geregelten Studienganges einzutauschen, welche Gefahr bei der äußersten wirtschaftlichen Notlage der Institute und bei der nur in verhältnismäßig geringem Maße möglichen staatlichen Zuwendungen tatsächlich bestehe. Außerdem werde den Studierenden trotz der Ablegung zweier vollgültiger Semester in der Zeitspanne vom 22. September bis 31. März ein bedeutender Vorteil gewährt.

Für die Richtigkeit: Alex Braun.

Schwarzes Brett der Hamburgischen Studentenschaft

Versammlungsberichte.

Deutschvölkischer Studentenverband Hamburg.

Am Freitag, 13. Februar veranstaltete der D. V. St. V. in der Börse eine Versammlung, in der Herr Thomas Westerich über „Rasse und Revolution" sprach. Der Redner führte aus, daß die Revolution von 1918 alle völkischen Ideale zu stürzen drohte, ohne ein einziges Ideal dagegenzusetzen, nachdem er eingehend über das gegensätzliche Verhältnis von Rasse und Revolution gesprochen und dargelegt hatte, daß eine unvermischte Rasse wie die germanische keine Revolution kenne, sondern nur eine Evolution in des Wortes bester Bedeutung. Er schloß mit der Hoffnung, daß aus diesen Gründen die Revolution in ihrer das deutsche Gemüt erdrosselnden Wirkung in kürzester Zeit zunichte werde, umsomehr

KUNSTSALON MARIA KUNDE
Ernst Merckstr. 9. ∴ Am Hauptbahnhof
*
Monatlich wechselnde Ausstellung moderner
GRAPHIK
Reproduktionen nach alten und lebenden Meistern, Kunstliteratur.
81

als sie nicht wie z. B. die französische als eruptive Entladung einer durch Blutumschichtung entstandenen Rassenspannung, sondern als eine suggestive Revolution anzusprechen sei.

Der Deutschvölkische Studentenverband Hamburg ist keine Verbindung, sondern ein Zweckverband, dem jeder deutsche Student und jede deutsche Studentin der Hamburgischen Universität als ordentliches Mitglied, jeder deutsche Akademiker Groß-Hamburgs als außerordentliches Mitglied angehören kann.

1. Er will also vereinen alle Studenten, denen das Wort „deutsch" nicht nur ein geographischer Begriff, sondern Lebensinhalt ist.
2. Die kämpfen wollen für das im Todesringen ohnmächtig darniederliegende deutsche Volkstum.
3. Die ihr Studium nicht nur als Vorbereitung auf ihren engeren Beruf, sondern als eine Schulung zum Dienste am ganzen deutschen Volke auffassen, als dessen vollwertige Glieder sie sich fühlen.
4. Die die deutschen Belange an der Hamburgischen Universität tatkräftigst gegen jede undeutsche Art und rassefremde Bestrebungen vertreten wollen. (Besonders bei Wahlen zu studentischen Vertretungen.)

Anschrift für alle Anfragen: Hamburg 5, Ernst Merckstraße 4, „Akademia". (Semesterbeitrag zwei Mark.)

Der Deutschvölkische Studentenverband bittet die an den deutschen Universitäten bestehenden Verbände mit gleichen Bestrebungen um Angabe ihrer Anschrift.

Deutschnationale Studentengruppe Hamburg.

Die Deutschnationale Studentengruppe an der Hamburgischen Universität veranstaltete am 21. 1. d. J. in der Börse einen Vortragsabend, an dem Herr Regierungsrat Dr. Nagel einen Vortrag über die Verfassung des Deutschen Reiches hielt unter besonderer Berücksichtigung der Frage: Einheitsstaat oder Bundesstaat? An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Aussprache an.

Sprechsaal.

Aufruf an die Studenten der Hamburger Universität!

Nach langandauernder Unterbrechung ihres Studiums, ihrer wissenschaftlichen Arbeit sind die Kriegsteilnehmer der Studierenden an ihre Arbeitsstätten zurückgekehrt. Die furchtbar geisttötende und abstumpfende Tätigkeit der Kriegsjahre — wer wirklichen Frontdienst geleistet hat, wird das bestätigen müssen — mußte wieder geistiger Arbeit Platz machen. Das Gehirn mußte wieder mit aller Energie auf das unterbrochene Studium und höchste Aufnahme- und Verdauungsfähigkeit geistiger Nahrung eingestellt werden. So stürzten sich alle — gerade die älteren Semester — mit Eifer in ihr Spezialstudium, die wirtschaftliche Lage drängt und beschleunigt dieses Jagen nach Wissen und für vieles andere, gleich notwendige bleibt keine Zeit übrig! So werden die Leibesübungen vernachlässigt, trotzdem ihr Wert, ihre dringende Notwendigkeit für den geistigen Arbeiter allgemein anerkannt wurde und viel darüber geschrieben ist. Kurz sei jedoch auch hier nochmals ins Gedächtnis gerufen: Wer seine geistige Frische erhalten, wer seinen Körper in Gewalt behalten, wer Lebensfreudigkeit, Schaffensfreude, körperliche Widerstandskraft und Gesundheit erzielen will, muß sich sportlich betätigen! So wird auch der Akademiker durch körperliche Ausbildung seine geistige Leistungsfähigkeit steigern müssen! Viele Arten des Sportes an denen die Studierenden sich augenblicklich ihrer Zahl nach viel zu schwach beteiligen, geben ihnen hierzu Gelegenheit. In Hamburg sind die größten Möglichkeiten dem Studenten im Sommer im Wassersport gegeben, im Winter dagegen sind die sportlichen Gelegenheiten schon geringer.

Conrad Behre ▪ Hamburg 11

Gegründet 1862
Fernspr.: Elbe 1367

▪ Neueburg 14 II ▪

Neben der Reimersbrücke

Kein offenes Ladengeschäft

Spezialbuchhandlung für Medizin

▪ und Naturwissenschaft ▪

72/B.

hält sämtl. für die **Universitätskurse** benötigten **Lehrbücher** vorrätig
Grosses Lager medizin. und naturwissenschaftlicher Werke
Lieferant sämtl. hies. Bibliotheken und wissenschaftl. Ansta ten

Das Wetter ist in Hamburg ziemlich ungünstig und der Hamburger Student bisher wenig für Wintersport geneigt, trotzdem es zahlreiche hiesige Sportvereine gibt, die ihm wintersportliche Betätigung wie Fußball und Hockey ermöglichen. Gerade das vor nicht langer Zeit aufgekommene Hockey ermöglicht eine gleichzeitige gute Durcharbeitung der Arm- und Beinmuskulatur; im Hockey-Spiel wird in hervorragendem Maße nicht nur jeder Muskel, sondern auch der Geist geübt durch Anforderungen, die dieses technisch überaus feine Spiel an Aufmerksamkeit und Entschlußfähigkeit stellt.

Gerade zum Hockeysport möchte nun der Uhlenhorster-Hockey-Club die Studierenden an Hamburgs Universität aufrufen, zum Hockey-Spielen im Winter und Frühjahr, während im Sommer den Mitgliedern weitgehendste Möglichkeit zum Tennisspiel und Wassersport gegeben wird. In der heißen Zeit, in der der Hockeysport ruht, veranstaltet der U. H. C. häufige Kanu-Wettfahrten auf der Alster und Elbe, gemeinsame Tourenfahrten und dergleichen, ohne dabei natürlich das seit Jahren von ihm betriebene Tennis zu vernachlässigen.

Der U. H. C. will eine akademische Hockeymannschaft ins Leben rufen und für die Akademiker, denen freie Zeit sportliche Betätigung zu anderen Tagesstunden gestattet, eigene Trainings einrichten.

Der U. H. C. wendet sich daher an alle Studierende an Hamburgs Universität, mit der Aufforderung sich dem Uhlenhorster Hockey Club — sei es zum Hockey, Tennis oder Wassersport anzuschließen, um dem geistig arbeitenden Studenten die Pflege und Ausbildung ihres Körpers wieder näher zu bringen.

Weitere Bekanntmachungen bringt das Schwarze Brett des U. H. C. in der Universität.

Der Vorstand des Uhlenhorster Hockey Clubs e. V.
Hamburg 24, Güntherstraße 27.

Für die Akademiker:

Wolfgang Biermer
rer. pol.
Grindelallee 1

Gustav Messerschmidt
stud. chem.
Hofweg 15

Bücherschau.

Dr. Otto Jöhlinger: Zeitungswesen und Hochschulstudium. (Fischer, Jena 1919.)

Die Ursachen, die bisher die Aufnahme des Journalismus in den Kreis wissenschaftlich-akademischer Forschung verhindert haben, hat Karl Bücher treffend dargestellt: „Die enge Verbindung, welche in Deutschland zwischen wissenschaftlicher Forschung und Universitätsunterricht besteht, hat neben manchen unverkennbaren Lichtseiten auch einen großen Nachteil. Dieser besteht darin, daß solche Gebiete des Wissens, welche nicht Grundlage einer akademischen Laufbahn bilden können, von der Forschung vernachlässigt werden. Unter diesem Schicksal hat auch das Zeitungswesen zu leiden."

1919 ist endlich Dr. Jöhlinger beauftragt worden, Vorlesungen über das Zeitungswesen am orientalischen Seminar der Universität Berlin zu halten. Damit ist die Journalistik akademiefähig geworden, nachdem England und Frankreich diesen Weg aber lange beschritten hatten.

Die Presse ist nicht das Sprachrohr der Gelehrten, sondern schlechthin die Hochschule für die große Masse des Volks, wirksamer als alle noch zu gründenden Volkshochschulen, sie ist der Hörsal für Millionen, sie leistet die Vorarbeit für die Zeitgeschichte, sie ist die Hüterin der öffentlichen Moral. Daraus ergibt sich „daß Universität und Presse miteinander verknüpft sind, daß dieses Verhältnis durch gegenseitiges Geben und Nehmen zum Ausdruck gebracht wird. Das Geben von seiten

Studentenmützen * Coleurbänder

Hüte * Wäsche * Krawatten
Handschuhe * Stöcke
Orden und Ordensbänder

Gustav Oelkers

Alterwallbrücke 2/4 (Huthaus Rasmussen) · Eimsbüttelerchaussee 120
Grindelallee 120

37

der Universität durch die Ausbildung der Mitarbeiter, von seiten der Presse durch die Berichterstattung über das Universitätsleben." (Prof. Kittel i. d. Nord. Allg. Ztg.) Dr. Jöhlinger will aber seine Vorlesungen mit Recht hauptsächlich für Nichtjournalisten halten. Erst damit wird die Journalistik zur Wissenschaft erhoben. Hauptzweck ist „den Leser mit den notwendigen Wissenschaften und dem technischen Rüstzeug zu versehen, damit er die Zeitung mehr als bisher mit Verständnis und Kritik zu lesen versteht." Die Theorie des Journalisten ist Wissenschaft, die Praxis eine Kunst. Und dazu braucht man Talent, das bis heute noch nicht lehrbar ist . . . . .

Dr. Jöhlinger behandelt in seiner Vorlesung alle Zweige dieses komplizierten Apparates vom Druck zur Redaktion, vom Verleger zum Redakteur, von der wirtschaftlichen Stellung zur rechtlichen Lage.

So ist der Universität ein neues Gebiet gewonnen, das sie — dringende Forderung — energisch in den Stromkreis der Zeit stellt, und ein berufener Führer erschließt dieses fruchtbare Neuland.

Dr. R. T.

Beiträge zur Völkerkunde des Ost-Mbamlandes (3. Teil von: Im Hochland von Mittelkamerun.) Unter Mitarbeit von Theodor Mollison und Wilhelm Heinitz von Franz und Marie Pauline Thorbecke. Bd. 41 der Abhandlungen des Hamburgischen Kolonialinstituts. Verlag L. Friedrichsen u. Co., Hamburg 1919. — 178 Seiten Text, 3 Farbentafeln, 141 Abbildungen auf 35 Tafeln. 32 Textfiguren, 23 Transskriptionen. — Gr. 8°. Preis 16.50 Mk.

Das vorliegende Werk, der dritte Teil eines Reiseberichtes über das Mittel-Kamerun-Hochland, behandelt systematisch die einzelnen Kulturgebiete und -Erscheinungen des Tikar-Volkes, das zwischen dem Bogen des Yelom-(Sanaga-)Flusses im Osten und Süden und dem Mbam-Fluß im Westen, südlich des Hochlandes von Adamaua, in der ehemaligen deutschen Kolonie Kamerun, seinen Wohnsitz hat. Die Einleitung zu dieser Abhandlung gibt ein Aufsatz „Zur Anthropologie des Ost-Mbamlandes" aus der Feder Theodor Mollisons, dem die beiden Forscher, Franz und Maria Pauline Thorbecke, einen großen Teil ihrer Abbildungen usw. zur Verfügung gestellt haben. Dann läßt Thorbecke einen kurzen Einblick tun in die Erscheinungsformen der körperlichen Kultur der Tikar-Leute; einige recht gute Photographien und Textzeichnungen dienen zur Illustration. Bedeutend umfangreicher und ausführlicher ist das zweite Kapitel, das die materielle Kultur (Töpferei; Flecht- und Knüpfarbeiten; Weberei; Bindearbeiten; Leder-, Holzbearbeitung; Schmiedekunst; Gelbguß) erläutert, wiederum an Hand zahlreicher von Marie Pauline Thorbecke, der Gattin und Reisebegleiterin des Herausgebers, aufgenommener Photographien und eigenhändiger Zeichnungen. Die ganzen Darstellungen dieser beiden ersten sowie des folgenden Kapitels sind Beschreibungen dessen, was die Forscher auf ihrer Expedition vorfanden und beziehen sich natürlich auf das Jahr 1912, in welchem der Zug stattfand. Was über die Entstehung einzelner Gebräuche und Sitten und über die Heimat verschiedener Kulturdenkmäler, Kunst- und Gebrauchsgegenstände usw. berichtet wird, sind meistens Vermutungen, begründet durch Vergleiche mit anderen näher oder ferner wohnenden Völkern, deren Einfluß sich bei den Tikar oft nachweisen läßt. Besonders anziehend wirken auf den Leser die von den Verfassern hie und da eingestreuten Reiseanekdoten und mit den Eingeborenen geführten Gespräche. Unter dem dritten Kapitel, das von der geistigen Kultur der Tikar handelt, finden sich u. a. auch einige Tierfabeln, die dem Neger-Englisch des den Zug begleitenden Dolmetschers — Thorbecke selbst war der Tikar-Sprache nicht mächtig — nacherzählt sind, und zwar in möglichst getreuer Übertragung der köstlichen naiven Ausdrucksweise des Schwarzen ins Deutsche; ich glaube, insonderheit auch Literarhistoriker auf diese Fabeln, deren Verwandschaft mit denen anderer Völker (auch dem deutschen) sich z. T. leicht nachweisen lassen, aufmerksam machen zu dürfen. — Wilhelm Heinitz, Assistent am phonetischen Laboratorium in Hamburg, hat im Schlußaufsatz (Musikinstrumente und Phonogramme des Ost-Mbamlandes) die musikwissenschaftliche Bearbeitung der von den Forschern mitgebrachten Instrumente und Phonogramme übernommen und veröffentlicht im Anhang zu letzten die entsprechenden Transskriptionen. — St. —

Axel Bergh: Die Wahrheit über den Monismus (Josef Holl, Hamburg 1).

Eine Schrift wider den Monismus ist heute ein Kampf gegen Windmühlenflügel, denn längst ist er als dogmatische Geistespolitik erkannt. Bergh weist vor allem die wissenschaftlich unhaltbare Lehre Haeckels nach, zeigt die klaffenden Widersprüche in der Beweisführung, wird aber der viel gefährlicheren philosophischen Freibeuterei des Monismus in keiner Weise ein Gegner. Hier begnügt er sich mit allgemeinen Phrasen, die christliche Tendenzen durchschimmern lassen. Das wirksamere Anathema hat Schmitz mit dem Schlagwort „Weltanschauung der Halbgebildeten" erfunden. — Warum dem im Sterben liegenden Feind noch schwerfällige Fußtritte zu geben? Requiescat in pace! Dr. T.

Das Dammtor-Kaffeehaus (Clausen) hat sich bereit erklärt, der von der Studentenschaft selbst verwalteten Akademischen Lesehalle 40 Tageszeitungen im Nachabonnement für eine geringe Pauschalsumme zu überlassen.

Denkenden, interessierten, aber viel beschäftigten Menschen sei zum Studium die kleine Schrift empfohlen:

„Die Wahrheit über den Monismus"

(Axel Bergh)

Zu beziehen durch den Buchhandel oder vom Verlag

Josef Holl Hamburg 1 Markthof

Preis broschiert Mark 1.50 133

FW!

Hierdurch erfüllt Unterfertigte die traurige Pflicht, das plötzliche Ableben ihres lieben A. H.

F. Bussen

Zahnarzt

in Hannover anzuzeigen.

Die Alte Straßburger Landsmannschaft
Wartburgia
I. A. d. C. Alex Braun, ×

143

Mikr. bakt. Untersuchungen von Blut, Harn, Sputum, Sekret etc.
mediz. diag. Labor. **Dr. Desaga,** Hamburg Bramfelderstr. 76.
Sterile Entnahmegefässe stehen zur Verfügung. Telef. Alster 8830.

Blutuntersuchungen
bei Lues nach Wassermann

Restaurant und Gesellschaftshaus „Akademia"
Hamburg · Ernst Merckstraße 4 (beim Hauptbahnhof) · Inhaber C. F. Türk.
Echte Studentenkneipe, einzig in seiner Art
Münchener Hofbräu · Holsten · Lichtenhainer 67/S

Ankauf u. Verkauf
akademischer Lehrbücher

✹

M. Glogau jr.
Buchhandlung und Antiquariat
Bleichenbrücke 6
124

G. M. L. Wittenborn Söhne
Papier- u. Buchhandlung, Buchbinderei
Grindelallee 6
Fil.: Schlump 28 N. d. Wilh.-Gymnasium

•••

LEHRBÜCHER
KOLLEGHEFTE 130
Ringbücher und Einlagen
Füllfederhalter, Aktentaschen

Otto Hintze
Gold- und Silberschmied
Hansa 8931 - Dammtorstr. 30

Bierzipfel
Couleurringe 102

Vornehme moderne **Tanzkunst** lehrt
TANZ-AKADEMIE **WITTKOWSKI**
An der Verbindungsbahn 10 (Privathaus).
Vulkan 3928. Prospekt gratis. 142

Verlangen Sie Preisliste

Regenmäntel
Lodenmäntel
Gummimäntel
Wetterfeste
Sportbekleidung für Damen und Herren
Sehr mässige Preise
Sporthaus
Paul Gassmann
111 Hamburg-St. Georg
Langereihe 39 - 3 Min. v. Hptbhf.

Für
juristisches Repetitorium
noch Teilnehmer in beschränkter Zahl gesucht.
Wöchentlich 6 Stunden.
Dr. jur. Stumme
Finkenau 25 pt.

Verlagsbuchhandlung Carl Hoym
Hamburg 11, Admiralitätstrasse 19
Im Sortiment als Spezialität
Schriften zur Politik
Besichtigung des Lagers ohne Kaufzwang. 129

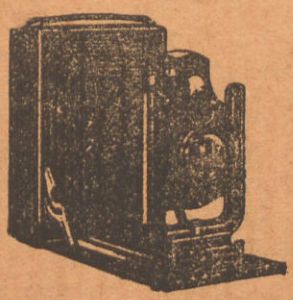


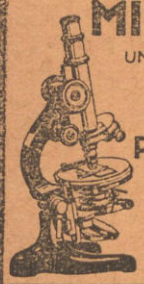
PHOTO-APPARATE
BEDARFSARTIKEL
TIETGEN & Co.
KL. JOHANNISSTR: 17
127

Manuscripte wissenschaftlichen Inhaltes zur **Drucklegung** in eigener Anstalt und Weitervertrieb durch die Buchhändlerkreise **erwirbt** die Verlagsabteilung der graphischen Anstalt

W. Gente, Hamburg Gröningerstraße 5
Fernspr.: Merkur 5020/5021

035/B.

SEIBERT's
MIKROSKOPE
UND ZUGEHÖRIGE
HILFSAPPARATE
VERTRETER
RUDOLF BIEBER
HAMBURG
SÜDSEEHAUS
FERNSPRECHER
ELBE 1651



87
Ohne Noten
Klavierspielen
lernen **Erwachsene** in jedem Alter
in 2—3 Mon. flott
Kostenlose Erklärung und Vorspiel
täglich von 10—1 und 3—8
Sonntags 11—1 Uhr
Hedwig Dörbecker
Hallerstr. 30 - Fernsprech. Elbe 3837

Noten sowie alle anderen **Bücher** und **Werke** werden sauber gebunden bei
Georg Krüger, Papierhandlung
Eppendorferbaum 30 - Vulkan 3418
„Neu" Krüger's Lose Blatt-Notizbücher und Kollegshefte
Aktentaschen - Kollegmappen 80

Schriftleitung: Anschrift: „Schriftleitung der H. U. Z. Hamburg, Universität"
Die Schriftleitung behält sich vor die Veröffentlichung ihr ungeeignet erscheinender Beiträge ohne Angabe eines Grundes abzulehnen. Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich bei der Einsendung verlangt und Rückporto beigefügt wird.
Redaktionsschluß: Für Aufsätze 14 Tage, für kurze Mitteilungen 10 Tage vor Erscheinen der Nummer.
Erscheinungsweise: Während des Universitätssemesters am 1. und 15. jedes Monats, während der Universitätsferien nach Bedarf. Außerdem Sondernummern. Vor Wiedereintritt geordneter wirtschaftlicher Verhältnisse wird keine Gewähr für regelmäßiges Erscheinen übernommen.

Verlag und Geschäftsstelle: Otto Heinrich Meißner, Akademischer Verlag, Hamburg 1, Hermannstraße 44 II. (Vulkan 5651). Bankkonto: Deutsche Bank, Postscheckkonto: Hamburg 23968. Wegen Bestellung, Versand, Bezahlung wende man sich an die die Zeitschrift liefernde Buchhandlung.
Dauerbezugspreis: Halbjährlich Mk. 8.—*, für Studenten Mk. 6.—; Einzelpreis: 0.90*.
*) Außerdem die vorgeschriebenen Teuerungszuschläge des Buchhandels, Porto oder Bestellgeld. Die neuen Preise für das S.-Sem. 1920 werden später festgesetzt. Preise der Sondernummern je nach Umfang.

Anzeigen-Annahme: F. Straatmann, Hamburg Ferdinandstraße 43 pt. (Alster 4405). Bankkonto: Norddeutsche Bank; Postscheckkonto: Hamburg 15963. Man verlange Besuch des Werbeleiters.

Druckerei der H. U. Z.: Meißner & Heimberg, Hamburg-Stade.
Stadtkontor Hamburg: Hermannstr. 44 II. (Spezialität: Druck von Dissertationen und wissenschaftlichen Werken.)

Herold'sche Buchhandlung

Gegründet 1817 Paulstraße 2 Fernsp.: Alster 2817

empfiehlt sich für

Universitäts-Literatur

an alle Studierenden.

58/B.

Stolzenberg-Neuheiten

Stolzenberg „Terminmappe"
für Terminsachen aller Art.

Stolzenberg „Mahnschrank"
D. R. G. M.

Durchweg originelle Schlager, dem Verbraucher nützlich, dem Wiederverkäufer guten Verdienst bringend. Kein Händler versäume, unsere Beschreibungen zu studieren, die portofrei versandt werden.

Seitz Gebrüder,
Musterlager **Fabrik Stolzenberg**
Hamburg, Mönkedamm 7. 76

Robert Heinsohn, Dentist, Hamburg 13

Grindel-Allee 156 Fernspr.: Vulkan 9229

Spez.: Kronen und Brückenarbeiten, Stiftzähne, Plombieren
Zahnziehen mit Betäubung :: Sprechzeit: 9—7, Sonntags: 9—12 Uhr
Studenten haben gegen Vorzeigung der Erkennungskarte **Preisermäßigung.**

Wir bitten, bei Einkäufen und Bestellungen **die Inserenten** der
Hamburger Universitäts-Zeitung
zu berücksichtigen. **Der Verlag.**

Archiv für Schiffbau und Schiffahrt, e.V., Hamburg

Wissenschaftliche, technische u. wirtschaftliche sachliche Auskunfterteilung und Literaturnachweis.

Bücherei · Ausschnittarchiv · Firmenarchiv mit Bezugsquellen-Nachweis

Öffentliches Lesezimmer

mit 200 Fachzeitschriften und Tageszeitungen des In- und Auslandes.

„Mitteilungen des Archivs für Schiffbau und Schiffahrt"

(Nur für Mitglieder.)

Geschäftsstelle: Mönckeberg-Str. 18 (Domhof).
Fernsprecher: Hansa 1991

Studierende erwerben die Mitgliedschaft des Vereins durch Zahlung von M 10.– Eintrittsgeld und M 10 Jahresbeitrag.

128

Park-Hotel Hamburg-St. Georg

Besitzer: **Heinr. Hillebrecht**
Langereihe 1—5 · Spatenteich 8
Fernspr.: Hansa, 1193 und 1194
Haus ersten Ranges
Bierrestaurant
Gesonderte Weinstuben
mit dezenter Tafelmusik
Vorzügliche Hamburger Küche
Mittagessen von 12 bis 4 Uhr
Für Verbindungen Separat-Räume

70/S.

Das neueste Schriften-Verzeichnis

über seinen lebensreformerischen Verlag
Sondergebiet „Alkohol-Frage"
versendet kostenlos 98

Neuland-Verlag
Hamburg 30, Eppendorferweg 211.

Hamburger Kammerspiele

Direktion Erich Ziegel
Besenbinderhof 50 - Fernsprecher: Merkur 4431

„Gas"

Schauspiel in 5 Akten von Georg Kaiser.

A. Bencke & Co.

Moderne alle Wissensgebiete umfassende Buchhandlung

Neuerwall 10

Merkur 5348

109

Vegetarisches Restaurant

Alsterarkaden-Passage

Geöffnet von 12—8 Uhr
Sonntags von 11—2 Uhr

Tägl. wechselnde reichhaltige
Mittags- u. Abend-Karte 57/S

Tel.: Elbe 3472 **Gebr. Schubarth.**

Schacht & Westerich

Hamburg 1, Gr. Bäckerstr. 18/20

empfehlen:

Kollegshefte mit losen Blättern

dazu passende Ablegemappen

Aktentaschen 017/W

Füllfederhalter · Füllbleistifte

H. Schattschneider, Hamburg

Colonnaden 92 * Gegründet 1869

Instrumente und Apparate
für
Anatomie, Physiologie, Chirurgie, Allgemeine Medizin

44

L. H. Berger, Collani & Co.

Dammtorstrasse 4.

Studenten-Mützen. Couleur-Bänder
Fecht- u. Schutzsachen. Feine Zivilkleidung

100

Die Bücherstube

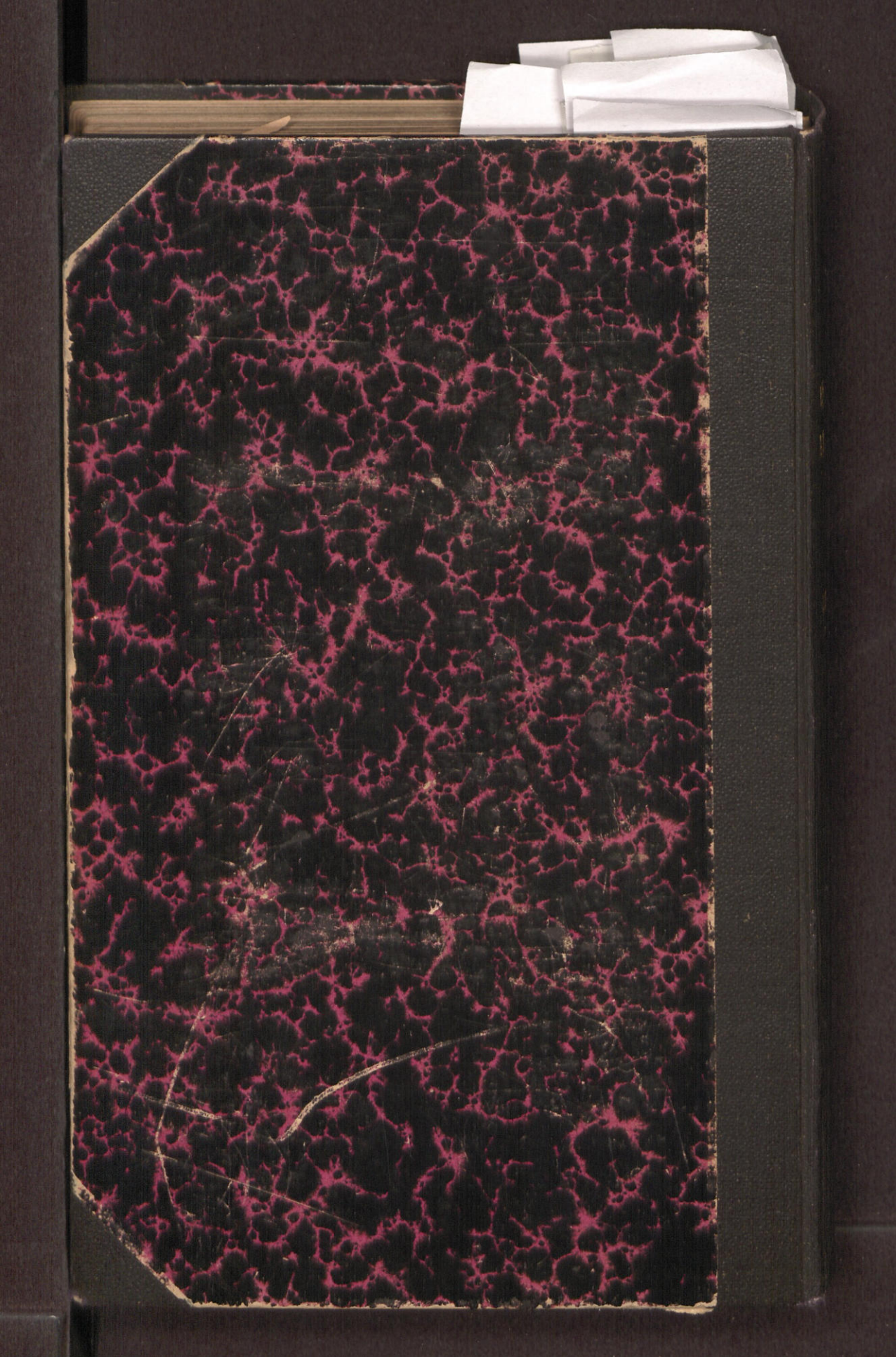
Ein Zimmer ohne Bücher ist
wie ein Körper ohne Seele
Cicero.

Eine genußreiche Stunde ist der Aufenthalt in unserer Bücherstube. Wissen für Jeden, Freude für den Beschauer eines schönen Buches, Anregung und Belebung für den geistigen Menschen.

Rudolph Karstadt

Kommanditgesellschaft — Mönckebergstraße

Buchbinderei von
Johs. Larink,
G. Jebsen Nachf.
HAMBURG.



Hamburger
Universitäts-
Zeitung
I
S.S. 1919 -
W.S. 1919/20